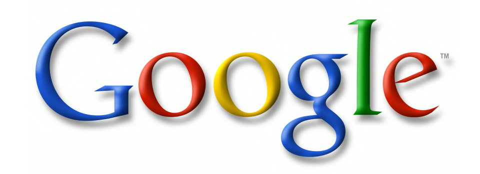
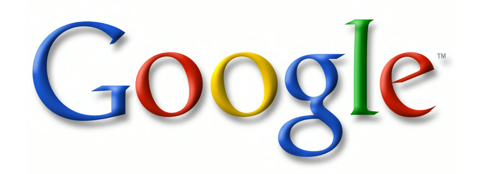





ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4UR5 7

Predigten

über die

sonn- und festtäglichen Episteln

des Jahres.

1831

Von mehreren protestantischen Predigern Bayerns bearbeitet
und zum Besten der
evangelischen Gemeinde in Aschaffenburg
in Verbindung mit
C. Fr. Michahelles, C. Lösch und Dr. Ch. Fr. Boeckh
herausgegeben
von

Gotthold Emanuel Friedrich Seidel
der Philosophie Doctor, Decan der Diöcese Nürnberg und erstem Pfarrer an St. Aegydien daselbst.

Zweiter Theil.

Nürnberg,
gedruckt in der Campeschen Officin.
1830.

Vorwort.

Indem wir, die Redactoren dieses Predigtbuches, den zweiten Theil desselben dem Publikum übergeben, fühlen wir uns von Dankgefühlen gegen Gott durchdrungen, welcher unser Unternehmen durch die warme Theilnahme von Tausenden aus allen Ständen, in der Nähe und Ferne, in Pallästen, wie in Privatwohnungen über Erwarten gesegnet hat; ein Unternehmen, das von uns mit Liebe begonnen, fortgesetzt und durch den unermüdet thätigen und mit edlem Eifer

sich der guten Sache hingebenden Herrn Verlegers hindurchgeführt worden ist, der uns das höchst erfreuliche Resultat mitgetheilt hat: daß jetzt schon nach Vollendung des zweiten Theiles, nach dessen Versendung und nach Einziehung der Subscriptionsgelder, der Aschaffenburger Gemeinde ein reiner Ertrag von

Zehn Tausend Gulden

mindestens verbleiben wird.

Da vielleicht der von uns selbst geleistete Beitrag an Predigten Manchem, im Verhältniße zu den übrigen, zu groß scheinen könnte, so wird bemerkt, daß wir nach verzögerter Einsendung mancher sehnlich erwarteten Arbeit einigemale selbst nothgedrungen an die Stelle treten und den unwillkommenen Ausfall decken mußten, keineswegs aber Besseres zu verdrängen beabsichtigten.

Dankbar erwähnen wir noch, daß manche wohlwollende Unterstützung uns durch die Redactionen öf-

fentlicher Blätter zu Theil geworden ist, namentlich von der Redaction des Correspondenten von und für Deutschland, welche durch die unentgeldliche Bekanntmachung der so zahlreichen Subscriptionen sich ein großes Verdienst erworben hat.

Da uns die Bemerkung einiger Druckfehler, welche im ersten Theile sich eingeschlichen haben, besonders mitgetheilt worden ist, so machen wir sie auch besonders namhaft. Es sind folgende:

Seite 393. Zeile 11 von o. belehrend für belohnend.
— 394. für Epistel, Text.
— 397. Zeile 18. Leidensbahn für Lebensbahn.
— 398. — 7. Werthe für Wesen.
— 399. — 8. tiefste für tiefeste.

Der, dessen allmächtige Kraft auch das kleine Saatkorn im Schoose der Erde bewahret, befruchtet, wachsen und reifen läßt im Reiche seiner sichtbaren

Natur, segne nach seiner Liebe, was hier in Demuth und glaubigem Vertrauen ausgestreut ist im Reiche seiner Gnade, auf daß es Früchte bringe zum ewigen Leben.

Nürnberg, den 6. September 1830.

Im Namen der Redactoren
Dr. Seidel.

Inhalt
des zweiten Theils.

I.

Am ersten Pfingsttage

von

Dr. Carl Heinrich Fuchs,
erstem Consistorialrath und Hauptprediger in Ansbach.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk, das bekennet mit David freudig jedes Herz, welches in dem weiten Schöpfungsraume der Allmacht ewiges Wirken mit forschendem Auge betrachtet. — Stünde uns nichts anders vor Augen als die reiche Fülle der Natur, so könnte uns Gott schon nicht fremd bleiben, „denn," wie der Apostel sagt, „sein unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige „Kraft und Gottheit wird ersehen, so man ihrer wahrnimmt „an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt;" allein weit reinere Quellen sind dem Auge der Erkenntniß noch geöffnet, auf festerem Grunde, als jener ist, den die Schöpfungswerke bilden, ruhet unser Gottesglaube. Gottes Walten und Wirken gibt sich deutlicher in der Geschichte zu erkennen und die verhüllten Rathschlüsse seines Geistes werden unserm erstaunten Auge sogar in solchen Ereignissen offenbar, die als ein redendes Wort von Gottes liebevollen Ansichten höhere Kunde geben, als irgend ein Gegenstand der Schöpfung es vermag. Ein Fest versammelt heute die Christen, das dem dankbaren Andenken an jene wundervolle und zugleich folgenreiche Begebenheit gewidmet ist, die eine unmittelbare Einwirkung des Geistes Gottes auf

das Seelenvermögen auserwählter Männer zu erkennen gibt. Wollten wir dieses Ereigniß lediglich als eine geschichtliche Merkwürdigkeit betrachten, so entzögen wir ihm seine höhere Bedeutung und kein Grund bestünde, daß wir heute mit dankerfülltem Herzen unsere Gebete zu Gott richteten. Nicht das Merkwürdige, sondern nur das Heilbringende kann bei christlicher Gottesverehrung einen Gegenstand frommer Betrachtung ausmachen, denn Lob und Dank soll hier das festliche Opfer seyn und freudig werden wir daran Theil nehmen, wenn es uns in einer ernsten Betrachtung recht klar wird, daß die Wunder göttlicher Herrlichkeit unser Heil zum Zwecke hatten, daß alle Schätze des Friedens und des Trostes, die uns Hülfsbedürftigen zu Theil geworden sind, aus jenen glorreichen Begebenheiten herstammen, welche uns die christliche Festesfeier in lebendigen Zügen zurückführt.

Nach ihnen seyen also unsre Blicke gerichtet und unter Gottes Beistand beschäftigen wir uns mit dem Abschnitte der heiligen Schrift, den wir in folgenden Worten lesen:

Epistel.

Apost. Gesch. 2, 1 — 18.

Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig; und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt; denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Par-

ther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphylia, Egypten, und an den Enden der Lybien, bei Cyrenen und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Sie entsatzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den eilfen, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr meinet, sintemal es ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ists, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott: Ich will ausgießen von meinem Geiste auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte, und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geiste ausgießen, und sie sollen weissagen.

«Wisset ihr nicht,» sagt der Apostel, «daß ihr Gottes Tempel seyd und daß der Geist Gottes in euch wohnet.» — Er verkündet dies einer Christengemeinde, um sie an den höchsten Vorzug zu erinnern, dessen sie gewürdigt werden konnten. Was kann dem Menschen eine höhere Würde geben, als wenn er die Wohnung des göttlichen Geistes ist? Welches Gut, welche Gabe, welche Labung wird ihm köstlicher seyn, als wenn unter den wechselnden Ereignissen des Lebens, unter den Drangsalen stiller Sorgen oder bitterer Leiden jener Friede Gottes in seiner Seele waltet, den die Welt nicht, sondern nur der Geist Gottes zu geben vermag? Ruhe, Muth, Vertrauen, Hoffnung und Liebe leben in der Brust, die Gottes Geist verklärt und erleuchtet hat; äussere Unglücksstürme werden sie nicht erschüttern oder zur Beute trostloser Verzweiflung werden lassen, wenn der Friede Gottes ihr Eigenthum geworden ist.

Blicken wir nun mit verlangender Seele nach diesen Vorzügen, so verkündet uns das heutige Fest, daß sie uns zu Theil geworden sind und daß es nur von uns abhänge, uns ihrer Wirkungen zu erfreuen. Wir haben sie nicht selbst gebildet, sondern von oben, von dem Vater des Lichts sind sie gekommen, und nur das ist unser Werk, daß wir sie nicht verschmähen oder gleichgültig zurück weisen, sondern mit freudiger Bereitwilligkeit uns ihrem Einflusse hingeben. In einfachen Zügen ist uns jene Begebenheit erzählt, welche die heilbringende Anstalt der christlichen Kirche begründete, damit die Verkündigung des Heils sich durch alle Zeiten erhalte. Einmüthig waren die Jünger des Herrn beisammen, da erfüllte ein Brausen das Haus, in dem sie waren, und sie wurden voll des heiligen Geistes und vermochten dadurch die Lehre von der Erlösung durch Christum mit einer Klarheit und hinreissender Kraft zu verkündigen, daß alle von Staunen ergriffen wurden, welche jene unbedeutenden, schüchternen Männer vorher gekannt hatten. Verhelen wollen wir es uns nicht, daß diese Erzählung vielerlei Deutungen und Erklärungsweisen dulden muß. Bald sollen es innere Bilder des aufgeregten Seelenzustandes der Apostel, bald auch nur ein Sturm der Elemente gewesen seyn, der die Schwachen am Geiste so ergriffen habe, daß sie Zeichen und Wunder sahen, wo nur natürliche Kräfte in Aufruhr waren. Ja! schon zu jener Zeit wollten die Feinde des Gekreuzigten in der begeisterten Rede nur die Wirkungen der Trunkenheit wahrnehmen, so daß Petrus zu ihnen sprach: «Lieben Männer, diese, die ihr sehet, sind nicht trunken, «wie ihr wähnet, denn es ist noch frühe am Tage,» sie zeigen vielmehr, daß des Propheten Verheissung in Erfüllung gegangen sey, nach welcher der Herr über seine Boten in denselbigen Tagen seinen Geist ausgießen werde. An diesen klaren Worten halten wir; uns ist diese Begebenheit nichts anders, als die Ausgiessung des heili-

gen Geistes auf eine sichtbare Weise über jene ersten Boten des Evangeliums und wir halten es dieses festlichen Tages für würdig

das Erfreuliche der Wirkungen des heiligen Geistes

zu betrachten, um dadurch unsere Dankgefühle zu erhöhen.

Fassen wir diese Wirkungen in einer Uebersicht zusammen, so theilen sie sich in folgende Zweige:

I. Sie begründeten die christliche Kirche durch die Erleuchtung der ersten Lehrer;
II. Sie erhalten die Kirche durch das göttliche Wort, durch welches der Geist Gottes wirkt;
III. Sie sind segensreich in immer neuen Früchten des Glaubens und der Besserung;
IV. Sie verbreiten fortwährend das seligmachende Wort am Kreuze ungeachtet aller Anfeindungen.

I.

Also zuerst auf das Entstehen der christlichen Kirche laßt uns einen Blick richten. War sie vielleicht ein Erzeugniß fortgeschrittener Geistesbildung, die auf einer gewissen Stufe angelangt, viele in ihren reineren Vorstellungen von göttlichen Dingen zur kirchlichen Vereinigung hinführte, und sich durch ihre edle Zwecke bei den Bessern im Volke auf alltägliche Weise Eingang zu verschaffen wußte? — An solchen Behauptungen fehlt es nicht, welche in dem frei gewordenen Menschengeiste die einzige Ursache finden wollen, daß die Hülle des Aberglaubens fiel und die Thorheit des Götzendienstes unter den Heiden vernichtet wurde; allein dem Unbefangenen genügt nicht solche Deutung, die weder in den Verhältnissen der Zeit, noch in der Geisteskraft des Menschen ihre Bekräftigung findet. Ein hoher Grad von Ausbildung herrschte in den Schulen jener

Weisen in Rom und Griechenland, noch jetzt gelten ihre Werke für uns als Lehrmeister in vielen Zweigen der Wissenschaft, und doch ging die erfreuliche Verheissung vom Heile der Sünder und die siegende Kraft des Christenthums nicht aus jenen Schulen hervor, sondern es war das Wort göttlicher Offenbarung, welches durch schlichte Männer, unerfahren in allen Künsten der Beredsamkeit, fremd der Gelehrsamkeit ihrer Zeit, ohne Ansehen und Anhänger, anfangs eingeschüchtert von übermüthigen Gesetzlehrern, unvorbereitet zu einem höhern Beruf, mit einem Male verbreitet wurde und aus innerer Kraft, die ihm der Gottesgeist mitgetheilt hatte, sich zahlreiche Verehrer verschaffte. Ausgerüstet mit keinen andern Waffen, als mit jenen des Geistes, die ihnen auf wundervolle Weise verliehen waren, entwickelten die Apostel die Schätze der Sprachen, die alle Hörer mit Erstaunen, die meisten Herzen mit Begeisterung, die unbefangenen Seelen mit Verlangen erfüllten, sich um das Panier des Weltheilandes zu vereinigen, der sich in dem Verschmäheten und Gekreuzigten als solchen, den die Propheten lange verheißen hatten, zu erkennen gegeben hatte. Zum Theil fielen die ersten Worte auf unfruchtbares Land und erweckten den Haß der Widersacher, die durch Blut und Tod des Herrn nicht versöhnt waren; Verfolgung, Schmach und Verderben war daher das gewisse Loos der Apostel und doch folgten sie freudig dem innern Beruf, der ihnen durch die Erleuchtung klar geworden war. Nicht Gewalt noch Widerlegungen konnte die Kraft ihrer Predigt dämpfen, sie verkündigten Vergebung der Sünden allen, die an Christum glaubten und erndeten oft den herrlichen Lohn, daß der heilige Geist alle erfüllte, die ihren Worten zuhörten (Ap. Gesch. 10.).

Auf diese Art bildete sich eine Gemeinschaft und der Christenglaube wurde zum Grundstein einer Kirche, die allenthalben Segen, Trost und das Gedeihen der Liebe

verbreitete, wo nur immer ihre Strahlen hinreichten. Nicht die Apostel waren es, denen wir die Entstehung der christlichen Kirche verdanken. Wir ehren zwar ihren frommen Muth, ihr standhaftes Vertrauen, ihre großmüthige Hingebung an Gottes heiligen Willen; aber was hätten diese schwachen, ungerüsteten Männer gegen die Zahl mächtiger Feinde und tiefgewurzelter Meinungen vermocht, wäre Gott nicht mit ihnen gewesen, hätte Gottes Geist nicht die Nacht ihrer Seelen erleuchtet, wären sie nicht von dem Allerbarmer als die Zeugen jener heilbringenden Lehre auserſehen worden, damit alle Welt erkennen möchte, es sey nicht Menschenwerk, sondern Gottes ewiger Rathschluß, der die christliche Kirche auf dem ewigen Felsen des Christenglaubens erbauet wissen wollte.

II.

Schon die Gründung der christlichen Kirche durch die unmittelbare Einwirkung des heiligen Geistes fordert uns zu gerührtem Dank auf; allein trauernd müßten wir um ihre Ruinen stehen und müßten uns genügen lassen an den Spuren ehemaliger Herrlichkeit, wie von so vielen Prachtgebäuden früherer Zeiten, wenn Gottesgeist die Kirche nicht bis auf unsere Zeiten erhalten hätte und ewig erhalten würde. Sagt uns doch die Erfahrung des eigenen Lebens, daß kein edles Werk ohne Anfechtung bleibe; aber mehr als irgend ein anderes mußte die Kirche Christi solches erfahren. Mit immer neuen Waffen versuchten ihre Feinde sie zu bekämpfen. Bald wurden ihre einfachen Lehren mit fremden Zusätzen vermengt, bald der Sinn ihrer tröstenden Verheissungen verdunkelt, bald wurde das fromme Bemühen ihrer ersten Verkündiger verdächtig gemacht, bald die Weisheit, welche von Gott ausgeht und beseligt, als Thorheit verkündigt. — Tausend Verbindungen sind in dem Laufe von Jahrhunderten gelöst worden und auch die christliche Kirche hätte dem Geschick

des Wechsels nicht entgehen können, wäre die Kraft des heiligen Geistes nicht ihr Erbtheil geblieben. Vorüber ging zwar jene Zeit, in der die Auserwählten des Herrn von seinem Geiste auf wundervolle Weise erleuchtet wurden; allein jener tröstende Geist, den er vor seinem Scheiden den Jüngern verheissen hatte, ist uns geblieben und er ist unter uns und mit uns, wenn wir in seinem Namen versammelt sind. Jene Quellen, aus denen er uns zufließt, sind uns nicht entzogen. Die heilige Schrift ist und bleibt jenes kräftige Wort, in welchem Gottes Geist immerfort wirksam ist. Wenn Lehre und Ermahnung durch menschliche Zusätze ihre Wirkung verloren, wenn der Unglaube und Aberglaube sich unter christlichen Völkern wieder einen Thron erbauet hatte, wo kam Hülfe und Rettung her als einzig aus der heiligen Schrift? Sobald sich redliche Männer wieder zu ihr gewendet und aus der Vergessenheit sie wieder hervorgezogen und zum Gemeingute des Volks gemacht hatten; so bald aus ihr die Kenntniß von dem Reiche Gottes, von dem Rufe zur Seligkeit, von der Buße und Bekehrung geschöpft wurde, blühete die christliche Kirche wieder in ihrer einfachen Herrlichkeit und verbreitete wieder Trost, Friede, Beseligung in allen Herzen, die den Ruf des Herrn nicht verschmäheten, sondern mühselig und beladen, bei ihm Erquickung suchten. War dies allein die Frucht menschlicher Anstrengung? — Nein, es war Gottes Geist, der Erhaltung und Segen gab, der die menschliche Kraft erhob und sie mit Erleuchtung und Nachdruck ausrüstete, der die schwache Hand stärkte, damit sie den Sieg erringen konnte.

III.

Und welches sind die Früchte dieses Siegs? — Köstlich müssen sie seyn, sonst wäre unsere Festesfeier ein leeres Gepränge und unsern Dankgebeten fehlte der rechte

Gehalt. Als des Menschen höchsten Vorzug rühmen wir es, wenn er weise und gut ist. «Siehe die Furcht des «Herrn, das ist Weisheit, und das Böse meiden, das ist «Verstand,» lesen wir bei Hiob und bei Sirach heißt es, «die Weisheit des Geringen bringet ihn zu Ehren.» Woher schöpfen wir aber diese fromme Weisheit? Nicht aus der Tiefe des eigenen Forschens und Denkens, wie manche wähnen. Sie stammt von Gott und ist eine Frucht jener Wirkungen, die Gottes Geist fortwährend an unsren Seelen ausübt. Wo der Geist des Herrn nicht mit uns wäre, würde die heilbringende Erkenntniß der Wahrheit von der Erlösung und Beseligung weder erlangt noch erhalten werden; wo der Geist des Herrn das verkehrte Herz nicht zur Buße und Bekehrung leitete, das Verlangen nach Besserung nicht weckte, den wankenden Willen nicht kräftigte, da würde der Sündentaumel nicht schwinden und wir würden die Straße des Verderbens nicht verlassen. Wo der Geist des Herrn uns nicht heiligte, vermöchten wir den nicht zu lieben, der uns doch so überschwengliche Liebe erwiesen hat. So ist also unser Fest nicht einer vergangenen Begebenheit allein gewidmet, sondern der Gnadengabe, die täglich noch unter uns lebt und wirkt. Unzählbar sind die Winke, Führungen und innern Anregungen, die von dem Geiste Gottes ausgehen und mit einer unerklärbaren Kraft ist Gottes Wort ausgerüstet für jeden, der sein Heil in demselben sucht. Es bringt sichere Erkenntniß in die Seele, welche ohne dasselbe vom Winde unsteter Meinung bewegt wurde, es verbreitet Trost in dem Herzen, das von Gewissensvorwürfen zerrissen wird, es erweckt Zuversicht zu Gottes Gnade und Barmherzigkeit, wo vorher quälende Zweifel herrschend waren; es gibt Kraft und Muth, um dem Dienste der Sünde, ohnerachtet aller ihrer Lockungen, zu entsagen und der frommen Tugend, den Werken des Wohlthuns und der Liebe sich zu weihen. Gottes Geist ist

also noch immer die Kraft, welche erleuchtet und heiliget und freudig bekennen wir ihre segnenden Wirkungen und erblicken in jeder gebesserten Seele die Fortdauer jener Wirkungen, die au wundervolle Weise am Pfingstfeste an den ersten Boten des Christenthums sich zu erkennen gaben.

IV.

Also bis zu unsern Tagen können wir die Spuren der heilbringenden Wirkungen des heiligen Geistes verfolgen. Sollte ihnen vielleicht jetzt ein Ziel gesetzt seyn? — Wäre es so, dann würden die Jahrhunderte des Segens, den sie über viele Völker durch die Erleuchtung des Christenthums ausgegossen haben, nur als Denkmäler der erloschenen Gnade Gottes dastehen und wir müßten bitter beklagen, daß alle nachfolgenden Geschlechter, so wie alle, zu denen das Licht des Christenthms bis jetzt noch nicht gedrungen ist, keinen Theil an jenen beseligenden Wirkungen mehr nehmen könnten; allein so ist es nicht; schon Sirach spricht: «Der Herr gibt Gnade dazu, daß sein «Rath und Lehren fortgehen,» und der Apostel, von der freudigen Ueberzeugung durchdrungen, daß Gottes ewigem Rathschluße am Heile der Welt nie ein Ziel gesetzt sey, ruft aus: «Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes!» Die Gaben des heiligen Geistes, welche am Pfingstfeste über die Apostel ausgegossen wurden, damit die Erlösung und Heiligung über allerlei Völker komme, haben nie ein Ende genommen und werden auch nie aufhören in den Herzen jener, die Christum suchen und lieben, ihre Wirkungen zu beweisen. Der Ausdruck des Wundervollen ist zwar erloschen, allein die Kraft der Erkenntniß und Beseligung ist und bleibt mit dem göttlichen Worte verbunden. In seiner Betrachtung ist uns das Mittel gegeben um das neue Leben zu beginnen, zu dem wir berufen sind, es enthüllt uns die Schätze der Erkenntniß, welche

die beunruhigende Nacht der Zweifel besiegen, es zeigt uns, wie wir Gott fürchten, Liebe üben und die Früchte unseres Gottesglaubens zu erkennen geben sollen, es läßt uns Gottes ewiges Erbarmen in der Erlösung von der Sünde Tod erblicken, es bereichert uns mit den reinsten Antrieben eines tugendhaften Lebens und bereitet uns vor mit frommer Ergebung, um die Sterbestunde zu bestehen, wenn der Herr uns ruft. Unergründlich ist die Segensfülle des göttlichen Wortes und wer zu ihm sich wendet, in dessen Seele wirkt Gottes heiliger Geist fortwährend die Früchte des ewigen Lebens.

Wie der einzelne Christ durch dasselbe erquickt und gestärkt wird, eben so wird es auch des Geistes Licht solcher Männer, die berufen sind, Gottes Willen und Verheissung zu verkündigen. Aller Verstand, alle Gelehrsamkeit, alle Klugheit, alle Schärfe der Urtheilskraft und alle Kunst der Beredsamkeit ersetzet nicht den Mangel des göttlichen Wortes. Manche können von jenem Schimmer der Bildung, den die Welt gibt, ergriffen werden, dagegen bleiben die Herzen jener gegen sie kalt und ungerührt, welche in Christo ihr Heil suchen. Sobald aber der Lehrer mit der einfachen Kraft des göttlichen Wortes sein Ziel zu erreichen sucht, so ist er des reichen Erfolgs gewiß. Sein Werk ist dann aber auch das Geringste, was dabei zu rühmen ist; denn nicht der menschliche Geist hat ihm offenbart, was zum Heile der Menschen verkündiget wird, sondern «die Tiefe des Reichthums, beides der «der Weisheit und Erkenntniß Gottes» haben dem Lehrenden Gedanken und Ausdruck geliehen, durch die er die Herzen zu Christo führt, und gerne wird er mit Demuth bekennen, nicht mir, sondern Gott allein gebührt die Ehre.

Die Gaben der Apostel sind also nicht erloschen, ihre Sprache ist nicht verklungen, sondern sie leben fort durch das Wort Gottes, was sie uns hinterlassen haben.

Durch dieses wirkt noch jetzt der heilige Geist Erleuchtung, Besserung und Beseligung. Dessen freuen wir uns an diesem Feste vor Gottes Angesicht und rühmen seine Thaten, indem er in einem wirklichen Ereignisse, welches alle Zeugen mit Staunen erfüllte, und das uns in der heiligen Geschichte von unverwerflichen Zeugen erzählt wird, es vor Augen gestellt hat, daß seine ewige Kraft und Gottheit den Bau des Christenthums gegründet habe, unter dessen schirmenden Hallen wir alle sicher ruhen.

Wie können wir dem Herrn genug danken, daß er uns solche Zeugnisse seiner ewigen Liebe hingestellt hat, die uns fortwährend erinnern, daß seine Gnade und Güte am jedem Morgen neu ist! — Worte thun es nicht und auch unsere Dankgefühle sind nur unvollkommene Opfer der Anbetung, wenn Gesinnung und That nicht damit übereinstimmt. Ein Tempel des heiligen Geistes sollen die Christen seyn, so verkündet es der Apostel. Im Bilde zeigt er uns, wie nur das Reine, Edle, Gottgefällige in uns wohnen und wirken soll. Unsere Gesinnungen sind die Wurzeln unseres äußeren Thuns, im Herzen entfalten sich die Keime des frommen Handelns; daß also in der Tiefe der Seele das gebesserte Leben beginne, daß der Wille sich hingebe an Gottes heilige Gebote, daß wir mit Abscheu nach der Sünde blicken und ein Verlangen haben nach der Gerechtigkeit und Heiligung, solches allein sind würdige Früchte die aus dieser Festesfeier für uns reifen.

Unvermögend sind wir zwar, diese Früchte hervorzurufen, denn wer kennt nicht die Schwäche des menschlichen Herzens, den Wankelmuth des Willens, das Unsichere unserer Vorsätze; allein in den Stunden der Versuchung, wo der Reiz der Verführung uns Gefahr droht, wo Leidenschaft und Genußsucht ihre Stimmen erheben und den Geist verblenden, da zeigt uns der Blick nach

diesem Feste, daß Gottes Gnade nicht aufhöre, daß sein heiliger Geist noch wirke in allen, die den Herrn aufrichtig suchen und nach dem trachten, was ihm wohlgefällt. Der Weg zu ihm ist uns nicht verschlossen, im Gebete haben wir Zugang zu ihm und mit vollem Vertrauen auf Erhörung betet der Christ: «Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von «mir.» Amen.

II.

Am zweiten Pfingsttage

von

Dr. Chr. Fr. Boeckh,
zweitem Pfarrer an St. Lorenz in Nürnberg.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch. Amen.

Was schön und herrlich, was edel und vortrefflich ist im Reiche Gottes, das schreibt die Schrift der Kraft des heiligen Geistes zu. Die Erkenntniß unserer Sünden, die Sehnsucht nach der Gnade Gottes, der Glaube an den Erlöser, die Kraft zur Heiligung unseres Sinnes und Wandels, der Trost in den Tagen der Trübsal, der Friede unter der Angst dieser Welt, die Hoffnung am Rande des Grabes, Alles wird von dem Geiste abgeleitet, der vom Vater und vom Sohne ausgeht. Wie unglücklich also, wie höchst beklagenswerth wäre unser Schicksal, wenn wir dieses Geistes nicht theilhaftig wären! Statt von einer lebendigen Erkenntniß unserer Sünden durchdrungen zu seyn, würden wir leichtsinnig über unser Verderben wegsehen und den breiten Weg zur Verdammniß wandeln; statt nach der Gnade Gottes zu dürsten, würden wir uns einer eitlen Selbstgerechtigkeit rühmen und Gefallen an uns selber haben; statt die Versöhnung, die durch Christum geschehen ist, mit voller Zuversicht unseres Herzens zu ergreifen, würden wir das dargebotene Heil zurückweisen und den Glauben an den Erlöser ver-

läugnen; statt die Kraft von Oben im Geschäfte unserer Heiligung zu fühlen, würden wir ohnmächtig jeder Versuchung unterliegen, und dem Fürsten dieser Welt zur sichern Beute werden; statt eines sichern Trostes in den Tagen der Trübsal zu genießen, würden wir vor jedem Unfall erschrecken, und durch die Leiden dieser Zeit zu Boden gedrückt werden; statt mit dem Frieden Christi unter aller Angst erquickt zu werden, würden wir zeitlebens ein qualvolles Gewissen haben, und niemals zu einer bleibenden Ruhe des Herzens gelangen können; statt der seligsten Hoffnung am Rande des Grabes uns zu erfreuen, würden wir beben vor dem nahenden Tode, und mit den bittersten Thränen unsere letzte Stunde beweinen. Was mehr also, meine Freunde, was inniger kann uns am Herzen liegen, als den Geist zu empfangen, dem eine Fülle der edelsten und seligsten Gaben entströmt, und dessen Wirkungen entbehren zu müssen, in der That unser größtes Unglück wäre? Er hat sich vor achtzehn Jahrhunderten in mächtigen Strömen über die Jünger des Herrn ergossen, und wir freuen uns in diesen Tagen des heiligen Pfingstfestes eines Ereignisses, das die prophetische Verheissung: «Ich will meinen Geist ausgießen über «alles Fleisch,» für die ganze christliche Welt zu erfüllen begonnen hat. Lasset uns heute hören, wie wir auf diese Verheissung hoffen dürfen, lasset uns hören, wie wir des heiligen Geistes theilhaftig werden können. Vernehmet in dieser Absicht unsere festtägliche Epistel.

Epistel.

Apost. Gesch. 10, 42—48.

Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten. Und die Glau-

digen aus der Beschneidung, die mit Petro kommen waren, entsatzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten, und Gott hoch preiseten. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleich wie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

Zu Cäsarea, der Residenz des römischen Landpflegers, war bei der sogenannten italischen Schaar ein Hauptmann, Namens Cornelius. Dieser Mann hatte, obgleich er ein Heide war, im Umgang mit dem jüdischen Volke einige Erkenntniß des wahren Gottes gewonnen, und gab diese Erkenntniß durch aufrichtige Gottesfurcht, durch reichliches Almosengeben, und durch fleißiges Gebet (V. 2.) zu erkennen. Da geschah es eines Tages, daß ihm um die Nachmittagsstunde ein Engel Gottes erschien und ihm den Befehl überbrachte, er möchte Männer nach Joppen senden, und den dort verweilenden Petrus zu sich fordern lassen, um sofort aus dieses Apostels Munde den weitern Willen Gottes zu vernehmen Cornelius gehorchte, und da Petrus, durch eine merkwürdige Erscheinung (V. 9 — 16.) von dem Herrn selbst zu dieser Reise berufen, nach Cäsarea gekommen war, trat er sogleich in das Haus des römischen Hauptmanns, erkundigte sich, warum er hieher gefordert worden sey, und erhielt von Cornelius, nachdem dieser die Erscheinung des himmlischen Boten zuvor genau berichtet hatte, die Antwort: «Du hast wohlgethan, daß «du gekommen bist. Nun sind wir Alle hier gegenwär«tig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befoh«len ist (V. 33.).» Auf diese Antwort begann der Apostel das Wort von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, das selige Evangelium von der Vergebung der Sünden dem Hauptmann und seinen versammelten Freunden zu verkündigen, und «da er noch diese Worte redete,» sagt unsere heutige Epistel, «fiel der heilige Geist auf

„Alle, die dem Worte zuhöreten.“ Darüber verwunderten sich die Judenchristen, die mit Petrus aus Joppe gekommen waren; ihre bisher gehegte Meinung, die Heiden müßten sich erst beschneiden lassen, ehe sie in das Reich Christi aufgenommen und mit der Gabe des heiligen Geistes gesegnet werden könnten, mußte ihnen offenbar als ein jüdisches Vorurtheil erscheinen. Petrus aber, schon früher durch die erwähnte himmlische Erscheinung eines Anderen überzeugt, und in dieser Ueberzeugung durch die vor seinen Augen geschehene Ausgießung des heiligen Geistes noch mehr bestärkt, befahl die Versammelten zu taufen in dem Namen des Herrn, und blieb auf ihr Begehren noch etliche Tage bei ihnen.

Das ist die Erklärung unserer festtäglichen Epistel nach ihrem nächsten Zusammenhange und ihrem Hauptinhalte, und nach beiden leitet sie uns von selbst auf die wichtige Frage, deren nähere Erörterung dem heutigen Tage besonders angemessen ist; auf die Frage:

wie können wir den heiligen Geist empfangen?

Unser Text, der uns auf diese Frage geführt hat, ertheilt uns auch ihre vollständige Beantwortung. Wir wollen ihm folgen; du aber, Geist des Herrn, erleuchte und stärke uns, daß diese wichtige Betrachtung, die wir jetzt anstellen, an unsern Herzen gesegnet seyn möge. Amen.

Wenn wir vom heiligen Geiste reden, meine Freunde, so verstehen wir unter denselbigen nicht eine bloße Eigenschaft oder Kraft Gottes, auch nicht den bloßen Geist des Evangeliums, oder das göttliche Leben, das von Christus den Gläubigen mitgetheilt wird; sondern wir verstehen unter denselbigen, im Einverständnisse mit der auf den Grund der Schrift gebauten Kirche, die dritte Person in der heiligen Dreieinigkeit, die vom Vater und vom Sohne

ausgehend, sich vornehmlich im Werke der Wiedergeburt und der Heiligung kräftig erweiset an den Seelen der Menschen. Die Gaben dieses Geistes sind mannichfach und verschieden. In den ersten Zeiten der christlichen Kirche hat er auf eine außerordentliche und wunderbare Weise gewirkt, wie am Tage der Pfingsten, wo er den versammelten Jüngern die Gabe der Zungen, das Vermögen mittheilte, in vorher nie erlernten Sprachen die Gnade Gottes in Christo zu preisen. Dasselbe sehen wir auch im Hause des Cornelius. Solcher und ähnlicher wunderbarer Wirkungen haben wir uns jetzt nicht mehr zu erfreuen; aber die ordentlichen Gaben des heiligen Geistes, die in der Mittheilung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, und alles dessen bestehen, was aus diesen Dreien erwächst, kann noch heute Jeder empfangen, der die Bedingungen erfüllt, unter denen man überhaupt des Geistes theilhaftig werden kann. Wir fragen also jetzt: Wie können wir den heiligen Geist empfangen? — und antworten zuerst:

I.

Wenn wir ein ernstliches Verlangen nach ihm tragen. Nichts lag dem römischen Hauptmann, auf welchen unsere heutige Epistel hinweist, näher am Herzen, als daß er zu einer rechten Erkenntniß des wahren Gottes und zu einer ihm wohlgefälligen Gerechtigkeit des Lebens gelangen möge. Nach dem schwachen Lichte, welches ihm damals noch dämmerte, wußte er zwar noch nichts von dem Geiste, der vom Vater und vom Sohne ausgeht; aber sein aufrichtiges Streben nach Wahrheit und Gottesfurcht, sein ernstliches Bemühen, in Werken der Liebe und Barmherzigkeit sich thätig zu erweisen, sein andächtiges, ununterbrochenes Flehen zu dem Herrn war doch ein geheimes Dürsten, ein unbewußtes Verlangen nach dem Lichte und der Kraft dieses Geistes. Da kam

der Herr, welcher schon diese ersten guten Regungen in ihm geweckt hatte, seinem Verlangen kräftig entgegen, und würdigte ihn einer Erleuchtung, wie er sie nicht hatte denken und erwarten können. Die Gabe des heiligen Geistes ward über ihn und sein ganzes Haus reichlich ausgegossen, und begnadigte ihn mit dem Edelsten und Köstlichsten, was einem redlichen Diener Gottes, einem aufrichtigen Freunde der Wahrheit zu Theil werden kann. Fraget nicht, meine Geliebten, warum so viele in unserer Zeit nichts wissen und erfahren von den seligen Wirkungen des heiligen Geistes. Wer kein ernstliches Verlangen darnach trägt, wem es um Erleuchtung und Heiligung seiner Seele noch wenig zu thun ist, wer seinen Blick noch gefesselt hält auf den vergänglichen Gütern dieser Zeit, wer die ernsthafteste aller Fragen: «Was muß ich «thun, daß ich das ewige Leben ererbe?» — noch nicht genugsam erwogen, wer den Herrn noch nicht suchen gelernt hat, ob er ihn doch fühlen und finden möchte, der bleibt ferne von ihm, und empfängt nichts von der Kraft seines heiligen Geistes. Es ergehet ihm, wie Jenen zu Ephesus, die auf die Frage des Apostels: «Habt ihr den «heiligen Geist empfangen?» — betroffen antworteten: «Wir haben auch nie gehöret, ob ein heiliger Geist sey.» Dem redlichen Suchen aber kommt der Herr gnädig entgegen, dem aufrichtigen und ernstlichen Verlangen versagt er die Gewährung nicht, und das ist demnach die erste Bedingung, unter welcher wir des heiligen Geistes theilhaftig werden können, daß wir mit Cornelius an das Einzignothwendige zu denken anfangen, daß wir das Heil unserer unsterblichen Seele zu schaffen suchen, daß wir nach der Wahrheit ernstlich fragen, daß wir uns erheben über den Staub der Erde, und dem, was von Oben stammt, das Verlangen unseres Geistes zuwenden. Das ist der erste Schritt auf dem Wege des Heils, aber eben darum der nothwendigste. «Ich liebe, die mich lieben,

« und die mich frühe suchen, die finden mich, » spricht der Herr. Höret dieses Wort, ihr Gleichgültigen, die ihr Alles suchet in der Welt, nur nicht den, der Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist, geschaffen hat; höret dieses Wort, ihr Lauen, die ihr bekümmert seyd um Alles, was dieses irdische Leben verschönern und erheitern kann, aber unbekümmert seyd um das ewige Leben des Geistes. Eurer ungöttlichen Gesinnung, die Augen und Ohren nur hat für das Sichtbare, bleiben die Wirkungen des heiligen Geistes ferne; er wendet sich nur denen zu, die nach dem lebendigen Gotte dürsten, und nach der geahneten, aber noch nicht gefundenen Wahrheit, Gerechtigkeit und Seligkeit die Augen ihres Geistes aufschlagen. Aber dieses ernsthafte Verlangen nach dem Geiste Gottes muß unfehlbar zum Gebete werden; das ist also die zweite Bedingung, unter welcher wir den heiligen Geist empfangen können, daß wir:

II.

Inbrünstig um ihn bitten. Von Cornelius wird im zweiten Verse des zehnten Kapitels der Apostelgeschichte ausdrücklich gesagt, er sey gottselig und gottesfürchtig gewesen sammt seinem ganzen Hause, und habe immer zu Gott gebetet. Wir wissen nicht genau, welches der Inhalt der frommen Gebete war, die dieser gottselige Mann so fleißig und andächtig vor den Herrn brachte; aber um Stärkung und Vermehrung seiner Gottesfurcht, um hellere Einsicht in den Willen des Herrn, um richtigere Erkenntniß der Wahrheit, um genauere Aufschlüsse über das Reich Christi, von welchem er ohne Zweifel schon manches gehört hatte, mag er den Gott aller Gnade angerufen haben. Und sein Gebet ward erhört. Ein Engel erschien ihm um die neunte Stunde, und sprach zu ihm: « Corneli! dein Gebet und deine Almosen sind hinauf gekommen in das Gedächtniß vor Gott. Und nun sende

„Männer gen Joppen, und laß fordern Simon, mit dem „Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem „Gerber, Simon, deß Haus am Meere liegt; der wird „dir sagen, was du thun sollst (V. 4—6.).“ Da kam der geforderte Apostel, und verkündigte den Willen Gottes, und der fromme Hauptmann empfing als selige Frucht seines inbrünstigen Gebets die Gabe des heiligen Geistes. Sehet daraus, Geliebte, was auch ihr thun müsset, um den Geist Gottes zu empfangen, ihr müsset beten um ihn. Leibliche Gaben können wir empfangen auch ohne Gebet; wiewohl wir sie mit Gebet und Danksagung empfangen sollten; geistliche Gaben aber, die zur Auferbauung des Reiches Christi in oder ausser uns dienen, müssen von dem Vater des Lichtes, von dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben erbeten seyn. „So „ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen,“ spricht der Erlöser, „so wird er's euch geben. Bittet also, „so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, „klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bit„tet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer „da anklopfet, dem wird aufgethan. So denn ihr, die „ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, „um wie viel mehr wird der Vater im Himmel den hei„ligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.“ Dein Gebet ist heraufkommen in das Gedächtniß vor Gott, wird es auch von euch heißen, wenn ihr gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi demüthig eure Kniee beuget, und ihn mit aller Inbrunst eures Herzens anrufet, daß er euch der besten Gabe, der Gabe des heiligen Geistes, nicht ermangeln lassen wolle. „Schaffe in „mir, o Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, „gewissen Geist, verwirf mich nicht vor deinem Ange„sichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir;“ dieses demüthige Gebet habt ihr demnach alle Tage, wenn auch nicht den Worten, doch dem Inhalte nach, vor Gott

zu bringen, und nicht zu vergessen, daß der Himmel mit seinen seligsten Gaben für diejenigen verschlossen bleibt, die nicht mit Gebet zu ihm aufschauen mögen. In Wahrheit! viel reichlicher schon müßte sich der Geist des Herrn über die Christenheit ausgegossen haben, viel sichtbarer müßten überall seine herrlichen Wirkungen, sein Licht, seine Kraft, sein Trost und sein Friede, hervortreten, wenn unsere Gebete um ihn fleißiger, dringender, anhaltender, beweglicher wären. Zeitliche Gaben und Freuden erbitten wir uns oft mit der größten Inbrunst von Gott; wir liegen auf unsern Knieen vor ihm, und geben das sehnsuchtsvolle Verlangen des Herzens in jedem Worte, in jedem Blicke des Auges zu erkennen. Aber wie kalt, wie träge, wie verdrossen und unbewegt pflegen wir nicht selten zu seyn, wenn wir den Geist uns erflehen sollen, der ein «Geist der Weisheit und des Verstandes, ein Geist «des Rathes und der Stärke, ein Geist der Erkenntniß «und der Furcht des Herrn ist!» Bittet um den Geist, meine Freunde, und mit dem Gebete verbindet stets das Suchen in der Schrift, denn das ist das Dritte, wodurch wir den heiligen Geist empfangen können, daß wir:

III.

Die Predigt vom Glauben fleißig und aufmerksam hören. Kaum war Petrus in das Haus des frommen Hauptmanns eingetreten, so entgegnete ihm dieser schon: «Du hast wohlgethan, daß du kommen bist. «Nun sind wir hier alle gegenwärtig vor Gott, zu hören «Alles, was dir von Gott befohlen ist (V. 33.).» Und da nun Petrus seinen Mund aufthat, nnd von Jesus von Nazareth redete, «der gesalbet ist mit dem heiligen Geiste «und mit Kraft, der getödtet ist und am dritten Ta«ge wieder auferwecket (V. 38 — 40.);» da der erleuchtete Apostel in die Worte ausbrach: «Und er hat

«uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeigen, daß «er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen «und der Todten (V. 42.);» da er das gnadenvolle Evangelium predigte: «Von diesem zeugen alle Prophe«ten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, «Vergebung der Sünden empfahen sollen (V. 43.); da Cornelius und die in seinem Hause versammelten Verwandte und Freunde mit Begierde an den Lippen des Apostels hingen und die selige Verkündigung von der Gnade Gottes in Christo Jesu mit Freuden aufnahmen: da, heißt es in unserem Texte, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Worte zuhöreten (V. 44.).» An das Wort also ist der heilige Geist gebunden, an das Wort des lebendigen Gottes. Zu Lehren irdischer Weisheit, zu Meinungen und Satzungen der Menschen, wie klug und scharfsinnig sie auch ausgedacht seyen, bekennt er sich niemals; im Worte lebt und wirkt er, und durch das Wort wird er empfangen. Das Wort aber predigt den Glauben, verkündigt die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünden, verheißt den Frieden in Christo Jesu. Höret also auf das Wort vom Glauben, neiget eure Ohren, wenn die Propheten und Apostel von dem zeugen, welcher der sündigen Welt Vergebung und ewiges Leben zu bringen erschienen ist. Nicht umsonst dringen wir so nachdrücklich auf das Lesen und Hören des göttlichen Wortes; nicht vergeblich ermuntern wir euch mit aller Kraft, das Wort Christi reichlich unter euch wohnen zu lassen; nicht ohne die wichtigste Absicht weisen wir immer und überall auf Christum, als den glänzenden Mittelpunkt aller Offenbarungen, hin; nicht ohne die tiefste Bedeutung versichern wir euch mit dem Apostel: «Ich «rühme mich nicht, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne «alleine Jesum Christum, den Gekreuzigten.» Wir haben von dem Herrn diesen Auftrag empfangen, und, seinem Befehle gehorsam, wollen wir durch die Lehren,

durch die Geschichten, durch die Vorbilder und Gleichnisse, wollen wir durch die tausend beweglichen Stimmen der Schrift euch erinnern, was in Christo Jesu aus lauter Erbarmen an euch geschehen ist. Wollet ihr nun das gepredigte Wort geringe achten, das Wort nicht hören, welches den Glauben verkündiget, und in der Verkündigung des seligmachenden Glaubens den heiligen Geist sammt allen seinen Gaben mit sich bringt? Den Geist würdet ihr zurückstoßen, auf seine kräftigen Wirkungen würdet ihr verzichten, ohne Licht und Trost, ohne Kraft und Frieden würdet ihr dastehen in der Welt, wenn ihr nicht achten wolltet auf «das feste prophetische Wort, als auf ein «Licht, das da scheinet an einem dunklen Orte, bis der «Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren «Herzen.» Ihr Verächter der Schrift, ihr lauen und trägen Freunde des göttlichen Wortes, um des Geistes willen, den ihr nicht verwerfen dürfet, weil ihr ihn nicht entbehren könnet, gehet in euch. Das gottesfürchtige Haus eines heidnischen Kriegsmanns, das so begierig dem Worte des Lebens sich zugewendet, beschäme euch zu eurem Heile, und lehre euch ermunternd, wie der Geist Gottes sich ergieße mit der Predigt vom Glauben. Aber am Hören dieser Predigt allein liegt es nicht. Wollen wir den heiligen Geist empfangen, so müssen wir:

IV.

Dieser Predigt auch Glauben schenken. Cornelius und die um ihn versammelten Freunde hören die Worte des Apostels nicht als Menschenworte, sondern, wie sie es denn wirklich waren, als Gottesworte. Sie zweifeln nicht im Geringsten an dem, was ihnen der Mund des Boten Gottes verkündet. Mit Freuden nehmen sie das Evangelium von der Gnade Gottes und von dem Frieden in Christo auf; mit voller Zustimmung ihres Herzens hören sie die Versicherung, daß «Jesus gekreuzi-

«get, und auferstanden, und von Gott verordnet ist ein «Richter der Lebendigen und der Todten;» mit der entschiedensten Zuversicht eignen sie sich die Verheissung zu, «daß Alle, die an ihn glauben, in seinem Namen Vergebung der Sünden empfahen sollen.» Da schenkt ihnen der Herr im Glauben an sein Wort die Gabe des heiligen Geistes, und sie fangen an «Gott hoch zu preisen» um alle Güte und Treue, die er ihnen erzeigt hat (V. 46.). Glauben, meine Geliebten, glauben an die Predigt des Evangeliums, überzeugt seyn, daß Jesus Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, nicht zweifeln an dem Frieden, der von ihm, dem Gekreuzigten, über die abgefallene Welt ausströmt, mit einfältigem Herzen das kündlich große Geheimniß der Erlösung anbeten und bewundern, mit demüthigem Geiste sich beugen vor der unaussprechlichen Liebe, welche sich in der Menschwerdung des Sohnes Gottes kund gegeben hat, glauben, meine Freunde, das hat zu allen Zeiten des heiligen Geistes theilhaftig gemacht, und die Erlösten des Herrn mit den schönsten Gaben dieses Geistes geschmücket. Ich wundere mich nicht, daß überall in der Schrift das erste und vornehmste Gewicht auf den Glauben gelegt wird; ich erstaune nicht, daß der Erlöser selbst immer und immer wieder den Glauben an ihn als das Unerläßlichste verlangt; ich frage nicht, warum Paulus zu dem Kerkermeister in Philippi spricht: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so «wirst du und dein Haus selig,» warum Philippus den Kämmerer aus Mohrenland fragt: «Glaubest du auch von «ganzem Herzen? —,» warum Petrus vor Cornelius versichert, daß «Alle, die an Christum glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.» Im Glauben kommt der heilige Geist, durch den Glauben werden seine Gaben geschenkt und erhalten. Das bloße Hören des Evangeliums bringet ihn nicht. Du kannst es fleißig hören, nicht ohne Andacht, nicht ohne manche sanfte Rührung

und Empfindung hören, und doch mit dem heiligen Geiste nicht gesalbt seyn. Glauben mußt du, und weil du nur in dem Maaße, als du glaubest, die ganze Kraft des heiligen Geistes empfängst, so sollst du um den Glauben bitten, und für den Glauben ringen und wachen und streiten. Ich frage dich, christlicher Freund, der du schon etwas gekostet hast von den Kräften des Geistes: «Hast «du den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder «durch die Predigt vom Glauben (Gal. 3, 2.)?» — und antwortest du mir: «Durch die Predigt vom Glau«ben, der ich Vertrauen geschenkt,» so sage ich dir: Gehe hin und lerne mit jenem weinenden Vater immer dringender rufen: «Ich glaube, lieber Herr, aber hilf meinem «Unglauben!» Den heiligen Geist empfangen wir, meine Freunde, wenn wir glauben. Setzet dazu ferner noch, wenn wir:

V.

Der heiligen Sacramente fleißig brauchen. Als der heilige Geist auf Alle, die in Cornelius Hause dem Worte des Apostels zuhörten, gekommen war, fingen sie an, mit Zungen, in fremden, vorher von ihnen nie gesprochenen Sprachen zu reden, und Gott hoch zu loben und zu preisen, so daß «die Gläubigen aus der Beschnei«dung, die mit Petro gekommen waren, sich entsetzten, «daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes «ausgegossen ward (V. 45. 46.). Petrus aber entgegnete: «Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese «nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen «haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen «in dem Namen des Herrn (V. 47. 48.).» Da wurden sie aufgenommen in das Reich Christi durch das heilige Wasserbad im Worte, und, gesegnet mit diesem gnadenvollen Sacramente, hatten sie von Neuem Anrecht auf die Kraft des heiligen Geistes empfangen. Sie hatten auf eine

ausserordentliche Weise in fremden Sprachen geredet, sie hatten Gott hoch gepriesen in Kraft dieses Geistes; nun sollten sie durch ebendenselbigen Geist, mit welchem sie in der heiligen Taufe versiegelt worden waren, von Neuem geboren werden, und jenes reine Herz, jenen neuen gewissen Geist empfangen, »der gerne in Gottes Geboten »wandelt, seine Zeugnisse hält und darnach thut.« Wir haben es empfangen, meine Geliebten, wir haben es in den ersten Tagen unserer Kindheit schon empfangen, das gnadenreiche Sacrament der heiligen Taufe, und wenn wir fortwährend in bußfertiger und glaubiger Erneuerung unseres Taufbundes beharren, ist dieses Sacrament auch fortwährend kräftig an uns, und theilt uns ohne Aufhören die Gaben des heiligen Geistes mit. »Thuet Buße,« spricht darum der Apostel Petrus zu den am Pfingstfeste versammelten Männern, die ihn fragten, was sie thun sollten, »thuet Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen »auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sün»den, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen »Geistes.« Denn »Gott hat uns selig gemacht,« schreibt Paulus an Titus, »durch das Bad der Wiedergeburt »und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er aus»gegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum »unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade »gerecht und Erben seyen des ewigen Lebens nach der »Hoffnung; das ist gewißlich wahr.« Mit der Taufe aber verbinde sich der Genuß des heiligen Abendmahls. Denn wie mächtig das Sacrament des Leibes und des Blutes Christi auf die Seelen der Menschen einwirke, wie reichlich es den Glauben stärke und die Liebe nähre und die Hoffnung begründe, wie innig es mit Christo, dem unsichtbaren Haupte, in Verbindung setze, wie vollständig es in jeder Hinsicht gewähre, was der Herr selbst in jenen bekannten Worten verheißt: »Mein Fleisch ist die »rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank; wer

« mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in « mir und ich in ihm; » das, meine Geliebten, haben die Gläubigen aller Zeiten aus eigener Erfahrung bestätigt, aber eben dieß gibt uns auch genugsam zu erkennen, daß der Geist Gottes vornehmlich auch im Sacramente des heiligen Nachtmahls sich kräftig erweise, und im gläubigen Genusse desselben die ganze Fülle seiner Kraft, seines Trostes und seines Friedens mittheile. Wie nothwendig ist es also für einen Jeden unter uns, sich fleißig und andächtig dem Tische des Herrn zu nahen, und im Genusse des Leibes und Blutes Christi des Herrn Tod zu verkündigen, bis daß er kommt; wie unerläßlich ist es für dich, mein Christ, des Bundes stets eingedenk zu seyn, den du in der Taufe mit Gott gemacht hast, und die Gnade dir fortwährend zuzueignen, welche dir hier verheißen worden ist! Ja, wenn die heiligen Sacramente der Taufe und des Abendmahles nichts weiteres wären, als bloße äußere Zeichen und sinnbildliche Handlungen, so dürfte ihre Vernachlässigung noch einige Entschuldigung finden; aber sind sie nach dem Zeugnisse Gottes Mittel der Gnade, wirkt durch sie der heilige Geist auf die Herzen der Menschen, theilt er in ihnen seine edelsten und seligsten Gaben mit: so ist es unverantwortlich, sie gering zu achten und den Segen zu verschmähen, der in diesen höchsten Gnadenmitteln so augenscheinlich dargereicht wird. Und nun, meine Freunde, höret noch das Letzte, wodurch wir den heiligen Geist empfangen können, wenn wir nämlich:

VI.

Durch das Amt, welches die Versöhnung prediget, in den Wegen Gottes uns unterweisen lassen. Mit aufmerksamem Geiste hatten Cornelius und seine Hausgenossen das Wort gehört, welches ihnen der Apostel von dem gekreuzigten und auferstandenen Chri-

stus gesagt hatte; mit demüthiger Seele waren sie auf seinen Befehl durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft Christi aufgenommen worden. Da schickt der Apostel sich an, von ihnen zu scheiden, und das Evangelium von Christo weiter zu tragen. Sie aber, heißt es im letzten Verse unseres Textes, baten ihn, daß er etliche Tage dabliebe. Was er fortan mit ihnen geredet, welche näheren Aufschlüsse über das Reich Gottes, über den Rathschluß der Erlösung, über die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu er ihnen in diesen Tagen gegenseitigen Umgangs ertheilt hat, wird nicht bemerkt. Aber mächtig ohne Zweifel ist in diesen Tagen des nähern Unterrichts der Geist Gottes an ihren Seelen gewesen; ihre Augen hat er immer mehr erleuchtet, daß sie vollständig erkannten, was zu ihrem Frieden diente; ihre Herzen hat er immer mehr geöffnet, daß sie dem besten Theile mit redlicher Liebe zustrebten; ihre schwachen Kräfte hat er immer mehr gestärkt, daß sie sich wider alle Versuchungen dieser Zeit gerüstet fühlten. Friedenreiche, selige Tage haben sie im Umgange mit diesem erleuchteten Apostel verlebt; in gemeinschaftlichen Gebeten, in wechselseitigen Fragen und Antworten über die höchsten Angelegenheiten und Bedürfnisse der Menschheit haben sie sich in ihrem Glauben fester begründet, und die ganze Kraft des heiligen Geistes an ihren Seelen gespürt. Denn von dem Herrn eingesetzt ist das edle Amt, welches die Versöhnung prediget, von Christo sind sie berufen, die Boten des Friedens, welche sein Evangelium der Welt verkündigen sollen. Achtet also auf ihre Stimme, meine Geliebten, höret die Lehren und Ermahnungen, die sie euch auf Gottes Geheiß zurufen, lasset euch durch sie unterrichten in den Wegen des Herrn und in den Pfaden der Gottseligkeit, befraget sie um Rath, wenn euch dieses oder jenes in eurem Glauben dunkel und zweifelhaft ist, begehret ihren Aufschluß, wenn irgend eine geistliche Sorge

eure Seele beschweret, rufet sie zu eurem Troste herbei, wenn ihr von schweren Prüfungen heimgesucht werdet, und nahe daran seyd, in eurem Elende zu verschmachten. Der Geist Gottes wirket durch die Diener und Boten Jesu Christi; durch ihren Dienst will er euch erleuchten, will er euch heiligen, will er euch trösten, will er euch aufrichten, will er euch im Leben und im Sterben mit himmlischem Frieden erfüllen. Was wäre aus Cornelius und seinem Hause geworden, wenn nicht der Diener Christi bei ihm eingetreten wäre; wie viel der Lehre, der Ermahnung, der Warnung und des Trostes hätten er und seine Freunde entbehren müssen, wenn dieser nicht mehrere Tage bei ihnen geweilt hätte? Die also «am «Wort arbeiten und an der Lehre,» die haltet um des Wortes willen, das sie bringen, «zwiefacher Ehre werth,» und nicht bloß in den Tagen der Jugend, sondern fortwährend lasset euch durch diejenigen in den Wegen Gottes unterweisen, die der Herr selbst «zu Hirten und Lehrern gesetzt hat, daß die Heiligen zugerichtet werden «zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet «werde, bis wir alle hinankommen zu einerlei Glauben «und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Maaße des «vollkommenen Alters Christi.»

Und so habt ihr denn gehört, meine Freunde, was ihr thun müsset, um des heiligen Geistes theilhaftig zu werden. Gehet nun hin und glaubet, was wir euch auf den Grund der Schrift gesagt haben, und bewahret es in einem feinen und guten Herzen. Was könnten wir euch sehnlicher wünschen, was inniger euch von Gott erflehen, als daß er euch immer reichlicher ausrüsten möge mit seinem heiligen Geiste, mit dem Geiste der Gnade, der des Verdienstes Christi euch theilhaftig macht, mit dem Geiste der Kindschaft, der euch Abba, lieber Vater, rufen lehrt, mit dem Geiste des Glaubens, der euch Ver-

trauen auf Gottes Verheissungen schenkt, mit dem Geiste der Erkenntniß, der euch in alle Wahrheit leitet, mit dem Geiste der Stärke, der euch zur Busse und zur Heiligung treibet, mit dem Geiste des Gebets, der eurer Schwachheit aufhilft, mit dem Geiste des Friedens, der in aller Angst und Unruhe euch tröstet und erquickt, mit dem Geiste der Freude, der euch fröhlich in Hoffnung und geduldig in Trübsal macht, mit dem Geiste der Herrlichkeit, der einst vor Gottes Angesicht von einer Klarheit zur andern euch verkläret! Ja, meine Geliebten, die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey unter euch Allen. Der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung; der ewige Sohn Gottes sende euch seinen verheissenen Beistand und Tröster, und salbe und versiegle euch mit diesem theuren Pfande der Erlösung, und er selbst, der heilige Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhe auf euch, und werde gepreiset bei euch, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

eure Seele beschweret, rufet sie zu eurem Troste herbei, wenn ihr von schweren Prüfungen heimgesucht werdet, und nahe daran seyd, in eurem Elende zu verschmachten. Der Geist Gottes wirket durch die Diener und Boten Jesu Christi; durch ihren Dienst will er euch erleuchten, will er euch heiligen, will er euch trösten, will er euch aufrichten, will er euch im Leben und im Sterben mit himmlischem Frieden erfüllen. Was wäre aus Cornelius und seinem Hause geworden, wenn nicht der Diener Christi bei ihm eingetreten wäre; wie viel der Lehre, der Ermahnung, der Warnung und des Trostes hätten er und seine Freunde entbehren müssen, wenn dieser nicht mehrere Tage bei ihnen geweilt hätte? Die also «am «Wort arbeiten und an der Lehre,» die haltet um des Wortes willen, das sie bringen, «zwiefacher Ehre werth,» und nicht bloß in den Tagen der Jugend, sondern fortwährend lasset euch durch diejenigen in den Wegen Gottes unterweisen, die der Herr selbst «zu Hirten und Leh«rern gesetzt hat, daß die Heiligen zugerichtet werden «zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet «werde, bis wir alle hinankommen zu einerlei Glauben «und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkom«mener Mann werden, der da sey in der Maaße des «vollkommenen Alters Christi.»

Und so habt ihr denn gehört, meine Freunde, was ihr thun müsset, um des heiligen Geistes theilhaftig zu werden. Gehet nun hin und glaubet, was wir euch auf den Grund der Schrift gesagt haben, und bewahret es in einem feinen und guten Herzen. Was könnten wir euch sehnlicher wünschen, was inniger euch von Gott erflehen, als daß er euch immer reichlicher ausrüsten möge mit seinem heiligen Geiste, mit dem Geiste der Gnade, der des Verdienstes Christi euch theilhaftig macht, mit dem Geiste der Kindschaft, der euch Abba, lieber Vater, rufen lehrt, mit dem Geiste des Glaubens, der euch Ver-

den Herrn der Herrlichkeit leiden und sterben sahen und
den Sterbenden beten hörten: «Ist's möglich, so gehe
«dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern
«wie du willst. Es ist vollbracht, Vater, in deine Hän-
«de befehl ich meinen Geist,» wurde uns nicht die Wahr-
heit an die Seele gelegt: «Er trug unsere Krankheit und
«lud auf sich unsere Schmerzen, die Strafe lag auf ihm,
«damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind
«wir geheilet, denn Gott hat den, der von keiner Sünde
«wußte, für uns zum Sündopfer gemacht, damit wir
«würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.»
Wenn am geöffneten Grabe auch zu uns die Stimme ge-
schahe: «Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?
«Er ist nicht hier, sondern auferstanden,» hat nicht der
Herr zu seinem Vater und zu uns geredet: «Du wirst
«meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben,
«daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Ich bin die Auf-
«erstehung und das Leben und habe die Macht genommen
«dem Tode, und dem, der des Todes Gewalt hat.»
Wenn die Geisterstimmen zu uns hinüberdrangen: «Was
«steht ihr, und seht gen Himmel; dieser Jesus, welcher
«von euch ist aufgenommen in den Himmel, wird kom-
«men, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren,»
gab der Geist uns nicht Zeugniß: «Niemand fährt gen
«Himmel, denn der vom Himmel gekommen ist, nämlich
«des Menschen Sohn, der im Himmel ist, dieser ist auf-
«gefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen
«geführt und hat den Menschen Gaben gegeben;» wenn
wir der Erfüllung der Verheissung uns erfreuten: «Ihr
«werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, wel-
«cher auf euch kommen wird in diesen Tagen und werdet
«meine Zeugen seyn,» mußte nicht auch die Versicherung
uns klar werden: «Es ist euch gut, daß ich hingehe,
«denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu
«euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden,

«wenn jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der «wird euch in alle Wahrheit leiten. Euer und eurer Kin«der ist diese Verheissung, und allen, die ferne sind, wel«che Gott der Herr herzurufen wird. Siehe ich bin bei «Euch alle Tage bis an der Welt Ende und wenn ich er«höhet werde von der Erde, will ich alle zu mir ziehen.» Auf den Gott, der uns in Christo offenbar und durch den Geist, welchen Christus sendete, Gegenstand der Erkenntniß wurde, wurden wir also hingewiesen und das heutige Fest ist von der Kirche in der Absicht angeordnet worden, daß wir die Strahlen, welche in den früheren Festen einzeln uns entgegen leuchteten, in einem Brennpunkte zusammen fassen. Laßt uns deshalb den Herrn suchen, ob wir ihn auch fühlen und finden mögen, laßt uns, um ihn zu finden, nach den Belehrungen fragen, die über ihn das feste prophetische Wort ertheilet, das unter uns leuchtet wie ein Licht an einem dunklen Orte. Du! ohne den wir nichts thun können, in deinem Namen sind wir versammelt und du willst keinen hinaus stoßen, der zu dir kommt. Bekräftige also deine Verheissung mitten unter uns zu seyn und laß uns empfangen das Erbe, mit denen, die geheiligt werden durch den Glauben an dich, daß wir verklärt werden in dein Bild, von einer Klarheit zur andern, als von dir, der du der Geist bist.

Epistel.

Röm. 11, 33 — 36.

O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder, wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

Von der Gnade Gottes in Christo, von der unwandelbaren Erwählung in derselben und von Israel,

«dem einen Theile Blindheit wiederfahren war, bis die «Fülle der Heiden eingegangen seye und das ganze Israel «selig werde,» hatte der Apostel geredet, er hatte seine Leser «an die Barmherzigkeit, die sie überkamen,» erinnert, «er hatte die geistreiche Belehrung, die er über das Verhältniß Gottes zu den Menschen und des Menschen zu Gott ertheilte, mit den merkwürdigen Worten: «Gott «hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er «sich aller erbarme,» geendigt, als er das Lobgebet aussprach, das wir so eben vernommen haben. In diesem Gebete wird der Gott gepriesen, der in Christo offenbar und durch den Geist Christi Gegenstand der Erkenntniß wurde. Gott ist in Christo offenbar geworden, heißt: «Gott wohnt in einem Lichte, wohin Niemand kommen «kann, aber Gott war in Christo. Wer Christum siehet, «der siehet den Vater. In Christo wohnt die Fülle der «Gottheit leibhaftig, denn Niemand hat Gott je gesehen, «der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der «hat ihn uns verkündigt;» die Verkündigung Gottes aber ist eine Verkündigung des Geistes; denn Gott ist der Geist und der offenbar gewordene Geist kann nur durch den Geist zum Verständniß gebracht werden, «denn der «Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.» Der in Christo offenbar und durch den Geist Christi erkennbar gewordene Gott ist demnach der allein wahre Gott, und fragen wir also,

was der Apostel zum Lobe des allein wahren Got-tes verkündigt,

so antwortet unser Text, der allein wahre Gott sey;

I. der ewig Reiche, der alle Fülle in sich trägt, er sey

II. der Unerforschliche, der ohne Offenbarung nicht erkannt werden könnte, er sey.

« wenn jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der « wird euch in alle Wahrheit leiten. Euer und eurer Kin« der ist diese Verheissung, und allen, die ferne sind, wel« che Gott der Herr herzurufen wird. Siehe ich bin bei « Euch alle Tage bis an der Welt Ende und wenn ich er« höhet werde von der Erde, will ich alle zu mir ziehen. » Auf den Gott, der uns in Christo offenbar und durch den Geist, welchen Christus sendete, Gegenstand der Erkenntniß wurde, wurden wir also hingewiesen und das heutige Fest ist von der Kirche in der Absicht angeordnet worden, daß wir die Strahlen, welche in den früheren Festen einzeln uns entgegen leuchteten, in einem Brennpunkte zusammen fassen. Laßt uns deshalb den Herrn suchen, ob wir ihn auch fühlen und finden mögen, laßt uns, um ihn zu finden, nach den Belehrungen fragen, die über ihn das feste prophetische Wort ertheilet, das unter uns leuchtet wie ein Licht an einem dunklen Orte. Du! ohne den wir nichts thun können, in deinem Namen sind wir versammelt, und du willst keinen hinaus stoßen, der zu dir kommt. Bekräftige also deine Verheissung mitten unter uns zu seyn und laß uns empfangen das Erbe, mit denen, die geheiligt werden durch den Glauben an dich, daß wir verklärt werden in dein Bild, von einer Klarheit zur andern, als von dir, der du der Geist bist.

Epistel.

Röm. 11, 33 — 36.

O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder, wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

Von der Gnade Gottes in Christo, von der unwandelbaren Erwählung in derselben und von Israel,

würde er jedem nach seinem Thun vergelten, und also das ganze Menschengeschlecht und jedes einzelne Glied desselben, weil keins vor ihm rein ist, der Verdammniß übergeben, aber würde er dabei sich erbarmen? würde er vergeben, schonen, tragen, und wäre der Gott, der zwar heilig, gerecht, wahrhaftig, aber nicht dabei allliebend, gnädig und barmherzig sich bezeigte, der allein wahre, oder der Gott, in dem die Tiefe des Reichthums der Vollkommenheit wohnt? Nehmt wieder an, Gott wäre nur der Allliebende, nur der Barmherzige, Gnädige und Geduldige, so würde er allerdings wohlthun, verzeihen und segnen, aber er würde nicht auf seinem, durchaus lauteren Willen bestehen, es träte im Gegentheil bei ihm eine Begünstigung des Bösen, eine Veränderung und ein Wechsel des Lichts und der Finsterniß ein und wäre Gott, der zwar gütig, aber dabei nicht im eigentlichen Sinn heilig, zwar erbarmend, aber dabei nicht streng gerecht, zwar gnädig, aber dabei nicht durch und durch wahrhaftig wäre, der allein wahre Gott, oder der Gott, in dem die Tiefe des Reichthums der Vollkommenheit wohnt? Aber schaue an den Ernst und die Güte Gottes, denn „die „Gnade und Wahrheit“ oder die unauflösliche ewige Einheit beider ist in Christo offenbar geworden, und darum rühmen wir dankend; welch eine Tiefe des Reichthums beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes? Ja! „Gott kennt, was für ein Gemächte wir sind, „er gedenkt daran, daß wir Staub, er weiß, daß die Abgewichenen nicht tüchtig sind, durch sich selber der verlornen göttlichen Natur theilhaftig zu werden, „er will „aber auch seine Ehre keinem Anderen und seinen Ruhm „nicht den Götzen, nicht dem eignen Willen des Geschöpfs, nicht der Weltlust und der Fleischeslust geben, und daher that er selber, „was dem Gesetze auszurichten unmöglich „war, daher hielt der, welcher göttlicher Gestalt ist, es „nicht für einen Raub, Gott gleich seyn, sondern entäuß-

«ſerte ſich ſelbſt und ward, wie ein anderer Menſch und «an Geberden wie ein Menſch erfunden. Gott wurde «Menſch. Er thut als dieſer nichts für ſich ſelber, ſon«dern was er ſahe den Vater thun,» er erfüllete dadurch oder durch ſeinen vollkommenen Gehorſam bis zum «Tode, «ja zum Tode am Kreuz,» den vollkommenen Willen Gottes, das Geſetz, welches von dem Menſchen vollkommene Heiligkeit fordert, oder die «Gerechtigkeit, die allein «vor Gott, dem Allvollkommenen, gilt,» und die Heiligkeit Gottes bewährte ſich alſo in dem Leben deſſen, «den «Niemand einer Sünde zeihen konnte, ſondern der ohne allen Wandel durch den heiligen Geiſt ſich dem Vater opferte. Der Gottmenſch nahm ferner den ganzen Fluch des Geſetzes auf ſich, er leerte den Kelch, der vermöge dieſes Geſetzes von der Menſchheit verwirkten Strafe, bis auf den letzten Tropfen, er unterwarf ſich dem Tode, «der der Sünde Sold iſt,» und die Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes zeigte ſich alſo in dem Leiden und Sterben deſſen, «der aller Sünden an ſeinem Leibe auf dem «Holz geopfert hatte, aber der Gottmenſch heiligte ſich «auch, damit wir geheiliget, ertrug unſere Krankheit, da«mit wir geſund, er lud auf ſich unſere Schmerzen, daß «wir geheilet würden, er übernahm die Strafe, damit «wir Friede, er unterzog ſich dem Tode, damit wir das «Leben haben, er wurde um unſerer Miſſethat willen ver«wundet und um unſerer Sünde willen zerſchlagen,» er hat alſo durch ſich, als das Haupt der Menſchheit, ſeinen Leib und die Glieder deſſelben Gott wieder zum Eigenthum erworben und gewonnen, und die Erbarmung und Gnade, «die Güte und Liebe Gottes zeigte ſich alſo in «dem Geliebten, durch welchen wir allein Gott angenehm «gemacht werden,» der ewig Reiche, der alle Fülle in ſich trägt, iſt alſo der allein wahre Gott, der in Chriſto offenbar und durch ſeinen Geiſt erkennbar wurde. Merkt hier, warum der Apoſtel in

den, unserm Texte unmittelbar vorhergehenden Worten sich äussert, «Gott hat alles beschlossen unter dem Un-«glauben, auf daß er sich aller erbarme,» er will uns darauf aufmerksam machen, Gott habe die Menschen nicht gehindert zu sündigen, damit das Heil, die Gnade und Wahrheit, oder Er selber, wie er ist, in Christo offenbar werde. Nur dann also erkennen wir Gott, nur dann die Tiefe des Reichthums seiner Vollkommenheit, wenn wir Christum erkennen, und wer Christum nicht als unsern alleinigen Versöhner, Erlöser, und Seligmacher, wer in ihm nicht den Eingebornen vom Vater, oder den offenbar gewordenen Gott anerkannte, der muß auch entweder Gottes Heiligkeit oder Gottes Liebe, entweder Gottes Wahrheit oder Gottes Gnade, entweder Gottes Barmherzigkeit oder Gottes Gerechtigkeit verkennen, der hat also einen selbst gemachten Gott oder einen Götzen, und mangelt aller Erkenntniß des wirklichen und allein wahren Gottes; «denn wer «den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht, und Nie-«mand kommt zum Vater als durch den Sohn.» Oder gibt sich diese Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß, dieses enge Band der Gnade und Wahrheit, nicht auch in dem Glauben an Christum zu erkennen, durch den allein wir vor Gott gerecht werden können? Kommt dieser Glaube ohne das lebendige und schmerzliche Bewußtseyn unserer Sündhaftigkeit, kommt er ohne den regen Vorsatz, «der Sünde nicht den Willen zu «lassen, sondern über sie zu herrschen,» kommt er also, mit einem Worte, ohne aufrichtige Buße zu Stande, und bewährt sich also hier der Gott, «der nicht mit uns nach «unsern Sünden handelt und uns nicht vergilt nach unse-«rer Missethat, nicht zugleich als der, welcher heilig ist «in allen seinen Wegen, und gerecht in allen seinen Wer-«ken?» Ist der Glaube an Christum nicht die göttliche Kraft, die indem sie der Seele Friede verleihet, das Herz reinigt, den Verstand erleuchtet und den Willen heiligt,

ist er also nicht der lebendige und lebendigmachende Geist, der den Geist in seiner Fülle erfasset, und sich aneignet, begreifet und ergreifet? Und bewährt sich also hier der Gott, «dessen ganzes Thun Wahrheit ist, und der Nie«manden ungestrafet lässet, nicht zugleich als barmherzig «und gnädig, als geduldig und voll großer Güte und «Treue?» Doch weil in Gott alle Vollkommenheit oder die Fülle des Lebens wohnt, befahl und befiehlt er noch seinem Propheten das ernste Wort, uns zuzurufen: «Mei«ne Wege sind nicht eure Wege und meine Gedanken «sind nicht eure Gedanken, sondern so weit der Himmel «höher ist, denn die Erde, so weit sind meine Wege höher, «denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Ge«danken. Ihm fehlt es nämlich nicht an Einem, aber «wir schauen in sein Licht nur wie durch einen Spiegel «im dunklen Worte, denn unser Wissen ist Stückwerk und «wir besitzen die Weisheit nicht, sondern müssen erst um «sie bitten.»

II.

Wie gar unbegreiflich fährt auch der Apostel in unserem Texte fort, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich sind seine Wege. In der Höhe des Heiligthums oder in der Tiefe des Reichthums der Weisheit und der Erkenntniß sind die Gerichte, die Gott über die Ungläubigen verhängt, und die Wege, welche er seine Gläubigen führt, begründet, und wir können zwar über die Gerichte wenn sie vollzogen sind, nachzudenken, wir können seinen Wegen, wenn sie vorüber gegangen sind, nachzugehen suchen, aber wir vermögen nicht seinen Rath vorher zu bestimmen, oder ohne ihn zu begreifen und über ihn ein Urtheil zu fällen. Gott ist also der Unerforschliche, der ohne Offenbarung nicht erkannt werden kann. Gehet doch in die vergangenen Jahrtausende zurück. Wer sahe die Offenbarung seiner Herrlichkeit in Christo voraus

und wer war ihrer gewiß, als die erwählten Männer, « deren Weissagung nicht aus menschlichem Willen hervor« gegangen war, sondern die geredet haben, getrieben von « dem heiligen Geist. Welcher Mensch weiß denn auch, « was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen der « in ihm ist, also auch weiß niemand was in Gott ist, « ohne der Geist Gottes, welcher Mensch weiß Gottes « Rath oder wer kann denken, was Gott will, denn der « sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich und unsere « Anschläge sind gefährlich, denn der sterbliche Leichnam « beschweret die Seele und die irdische Hülle drückt den « zerstreueten Sinn. Wir treffen das kaum, so auf Erden « ist und erfinden schwerlich das unter den Händen ist, « wer will denn erforschen was im Himmel ist? Wer « will deinen Rath erfahren? Es sey denn, daß du Weis« heit gebest und sendest deinen heiligen Geist aus der « Höhe.» Merket hier, warum der Apostel versichert: Wer hat seinen Sinn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Wir müßten Gott selber seyn wenn wir mit unserm Denken seinen Geist durchschauen, oder das Bewußtseyn seiner Vollkommenheit, das er nur von sich selber hat durch und mit ihm theilen wollten und darum kennt «Niemand den Vater als nur der Sohn,» darum spricht das Wort der Wahrheit zu allen, die durch menschliche Weisheit zu Gott kommen wollen: «Wer hat « ihn gesehen, daß er von ihm sagen könnte? wer kann « ihn so hoch preisen, als er ist. Allerdings, es ist das « ewige wahrhaftige Leben, den allein wahren Gott und « den, den er gesendet hat, Jesum Christum erkennen.» Wodurch aber wollen wir Gott erkennen? Durch unser Herz? «Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, das « Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse « von Jugend auf,» und wie kann das Unreine den Reinen, wie das Verderbte den Lautern, wie das trotzige und verzagte Ding den fassen, dem wir nichts nachbilden

können, der ihm gleich sey? Sagt ihr indessen, daß wir durch den Geist Gott erkennen. Der Geist der Wahrheit fragt euch wieder: Ist der Geist ein bloßes abgerißnes Denken? ist er nicht zugleich oder in und mit dem Denken ein Wollen? ist, weil unser Herz verdorben ist, nicht auch unser Wille verdorben? ist mit unserm verderbten Willen nicht auch der Verstand verfinstert und dadurch die Vernunft unfähig geworden, durch sich selber Gott zu vernehmen? Ohne Zweifel «der natürliche, dem bloß menschlichen Denken überlassene Mensch vernimmt nichts vom «Geiste Gottes,» und also auch nichts von Gott selber, und wer die Wahrheit oder Gott erkennen will, ohne vor allen und alleine nach den Belehrungen, die uns Gott selber hierüber mitgetheilt hat, zu fragen, «wer ohne wiedergeboren zu seyn, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichen Samen, nämlich aus dem Worte Gottes, «das da ewiglich bleibet,» sich über das, was Gottes ist, unterrichten oder wer ohne den heiligen Geist und ohne die mit der Erleuchtung unzertrennlich verbundene Heiligung in das Heiligthum der Erkenntniß eindringen will; dem bleibt dieses verschlossen, und er wandelt in der Unwissenheit, wenn er auch seines Wissens in der Finsterniß, wenn er auch des Lichts in der Lüge, wenn er auch der Wahrheit in der Schlichtigkeit und Gemeinheit, wenn er auch seiner Vorzüge vor andern sich im lächerlichen Dünkel rühmte. Nein, meine Brüder, «Gott «wohnt in einem Lichte, wohin Niemand kommen kann «und willst du von ihm wissen, so schaue an Jesum Christum den Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild «seines Wesens,» willst du Jesum Christum, «willst du «die Länge und die Breite, die Tiefe und die Höhe begreifen,» so siehe dich um nach dem Geiste, «der, allein «in alle Wahrheit leitet,» willst du diesen Geist erlangen, so forsche mit Ernst in dem Worte, das Gott selber zu uns geredet hat, und das unter uns leuchtet, «wie ein

«Licht an einem dunklen Orte,» willst du die unergründlichen «Schätze der Weisheit und der Erkenntniß,» aus dem Buch der Bücher, in dem allein sie verborgen sind, hervorholen, so bitte, «daß der Herr dir die Augen des «Verständnißes öffne, daß er in dir schaffe ein reines «Herz, daß er dir gebe einen neuen gewissen Geist, daß «er dich nicht verwerfe vor seinem Angesicht und seinen «heiligen Geist nicht von dir nehme, und wende allen «Fleiß an, um deinen Beruf und Erwählung fest zu ma«chen und es wird der Tag in dir anbrechen und der «Morgenstern in deiner Seele aufgehen,» allein selbst dann, wenn das Wort lebendig und der inwendige Mensch durch den Glauben an Christum erleuchtet und geheiligt worden ist, gilt dir noch immer die Frage: Wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen? selbst dann können wir mehr als einmal die Gnade und Wahrheit Gottes nicht in seiner Schickung, und seine Weisheit nicht in seiner Züchtigung fassen, «selbst dann sind uns seine Gerichte nicht selten «unbegreiflich und seine Wege unerforschlich, weil das «Gesetz in unsern Gliedern immer noch widerstreitet dem «Gesetz in unserm Geiste, weil es uns gefangen nimmt «in der Sünde Gesetz und wir deshalb in das Heilig«thum der Wahrheit, nur wie durch einen Spiegel im «dunkeln Wort, sehen. Wehe also dem, der mit seinem «Schöpfer hadert! nämlich die Scherbe mit dem Töpfer «des Thons. Spricht auch der Thon zu seinem Töpfer, «was machst du? Denn die mit dem Herrn hadern, «müssen zu Grunde gehen» und deshalb ergeht, «wenn «die Gerichte des Herrn uns unbegreiflich und seine Wege «uns unerforschlich sind,» immer aufs Neue an uns die Frage: «Wer unterrichtet den Geist des Herrn, und wel«cher Rathgeber unterweiset ihn? wen fraget er um «Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihm den Weg «des Rechtes, und lehre ihn die Erkenntniß und unter«

«weise ihn den Weg des Verstandes?» Und deshalb bleibt uns, wenn der Herr uns Lasten auflegt, und wir ihre Absicht nicht erfahren können, nichts übrig, als mit Ergebung und mit Demuth zu bekennen: «Er ist der Herr, «er thue was ihm wohlgefällt. Siehe: hier bin ich, «thue mit mir, wie es dir wohlgefällt, du Herr hast ge«geben, du Herr hast genommen, dein Name Herr, sey «gelobet» und voll Hoffnung und Zuversicht uns an die theure Verheissung zu halten: «Denen, die Gott lieben, müs«sen alle Dinge zum Besten dienen, des Herrn Rath ist «wunderbar, aber er führt alles herrlich hinaus. Was «ich jetzt thue, das weißt du nicht, du wirst es aber her«nach erfahren. Was betrübst du dich also o Seele und «bist unruhig in dir. Harre des Herrn und du wirst ihm «noch danken, daß er deines Angesichts Hülfe und dein «Gott ist, denn der Herr legt eine Last auf, aber er hilft «uns auch tragen. Wir haben einen Gott der da hilft «und einen Herrn Herrn der vom Tode errettet. Denn «Berge können weichen und Hügel können hinfallen, aber «Gottes Gnade kann nicht von uns weichen und der «Bund seines Friedens kann nicht hinfallen.»

III.

Allein eben diese Gnade oder die Wahrheit, daß wir alles nur der Gnade Gottes verdanken, will der natürliche Mensch nicht anerkennen. Nur allzuoft versuchet ihr, daß ihr alle eure Pflichten nach Möglichkeit und nach Maaßgabe der euch verliehenen Kräfte erfüllet, daß ihr also auf ein günstiges Geschick Ansprüche habet; aber leider mit so manchen guten Menschen die Erfahrung machen müsset, daß euch nicht nach Verdienst vergolten wurde. Der Apostel antwortet auf diese und ähnliche Fragen, wenn er nach dem Ausruf: «Wer hat des Herrn Sinn «erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen?» zu fragen fortfährt: Oder wer hat ihm Etwas zuvor

gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Geht doch mit euch zu Rathe. Ihr haltet das Eurige zu Rathe, ihr vollziehet mit Fleiß und Genauigkeit ja wohl über Befehl die euch aufgetragenen Geschäfte, ihr führt einen mäßigen und enthaltsamen Lebenswandel, ihr vervortheilt euren Nächsten nicht in Handel und Wandel, ihr spendet Allmosen, ihr laßt die Hülfsbedürftigen nicht ohne Hülfe, ihr steht dabei eurem Hause wohl vor, ihr versäumet den Gottesdienst nicht und findet euch beim Abendmahle ein, das alles wird von den Menschen als löblich anerkannt und ist auch an sich lobenswürdig und recht, aber seyd ihr darum auch vor Gott gerecht? Ist, «so weit der Himmel höher ist, «denn die Erde, nicht die Gerechtigkeit, die vor Gott «gilt,» höher als die Gerechtigkeit, die vor Menschen gilt? Fordert Gott, der Allvollkommene nicht unendlich mehr, als alle Menschen fordern und als wir jemals leisten können? will er nicht daß wir, «heilig, gleichwie er «heilig ist, in allem unsern Wandel seyn,» daß wir nie in einem Worte, nie in einem Gedanken, nie in einem Wunsche, nie in einer Neigung fehlen. Daß wir alle Liebe zur Welt und zu dem, was in der Welt ist, und zu uns selber der ungetheilten Liebe zu ihm aufopfern und ohne Ausnahme und Vorbehalt allen unsern eigenen Willen seinem allein guten und vollkommenen Willen hergeben? ist ihm dem ganz Reinen nicht jede auch unscheinbare Uebertretung seines heiligen Willens, ist ihm nicht jedes oft von Menschen gering geachtete Unrecht, ist ihm nicht jede Regung des Eigenwillens und der Eigenliebe, jedes Verlangen, das hervorgeht aus der Anhänglichkeit an der Welt und an das, was der Welt ist, jede Fleischeslust, auch wenn sie nicht gestillt, jedes unruhige leidenschaftliche Begehren, auch wenn es nicht befriedigt wird, jede heftige Gemüthsbewegung, auch wenn sie sich nicht durch eine äußere That verräth, ist ihm mit einem Worte nicht jeder Zustand unsrer Seele in dem wir nicht vor

allem das was Gottes ist, suchen und jede Handlung, die wir um unsertwillen und nicht allein zu seiner Ehre vollziehen, ein Gräuel? und können wir also merken, wie oft wir fehlen? können wir zählen wie oft wir uns dabei rechtfertigen und entschuldigen wollen und also uns selber eine Lüge, die immer ein schändlich Ding ist, anreden? Was haben wir also dem Herrn zuvor gegeben das uns werde wieder vergolten? wo sind die Verdienste die wir vor dem Heiligen, wo der Anspruch auf Belohnung, den wir vor seiner Gerechtigkeit aufweisen können? O Niemand, meine Lieben, ist „gut, als der einige Gott.“ Und Keiner unter uns ist nur der unnütze Knecht, der alles thut, was ihm befohlen ist. Allerdings, Einer, Jesus Christus hat die Gerechtigkeit erfüllt, die allein vor Gott gilt und darum und weil er sich zur Rechtfertigung für unsere Sünden dahin gegeben hat, hat er, und nur er Verdienst, das er aus Gnaden seinen Gläubigen schenkt; aber wer kann, ohne in den albernsten Wahnsinn zu gerathen, sich Christo gleich setzen? wer mangelt nicht alles Ruhms den er vor Gott haben sollte, wer könnte nach seinen Werken und nach seinen Gesinnungen gerichtet werden, ohne eben dadurch verdammt zu werden? ja wer könnte der Verdammniß entgehen, wenn nicht ein Gnadenstuhl errichtet, wenn nicht ein göttlicher Mittler zwischen Gott und den Menschen aufgestellt und durch diesen und durch die Versöhnung, die er gestiftet hat, nicht der Zugang zu Gott bereitet wäre? Gnade ist es also, daß Gott seinen Sohn gesandt hat in die „Welt, daß wir „durch ihn leben sollen, denn wir sind in Sünden em„pfangen und geboren;“ wir häufen täglich Schuld auf Schuld, und können also unmöglich durch uns selig werden. Gnade ist es, wenn Gott uns durch den Glauben an Christum gerecht macht, denn „wir können nicht „Christum unsern Herrn nennen, ohne durch den heili„gen Geist,“ und bleiben bei aller Buße, deren guten

Kampf wir kämpfen und bei allem Glauben, durch den wir Christum in uns aufnehmen, dem Fleisch verhaftet, in dem nichts Gutes wohnt. Gnade ist es, wenn Gott um Christi willen unsere Treue in seinem Gehorsam vergilt, denn „nur er ist heilig und gerecht, wir aber müssen „vor ihm uns scheuen, und können nicht bestehen, wenn „er uns will Sünde zurechnen.“ Gnade ist es, wenn Gott uns Freuden beschert, denn wir haben kein Recht von ihm das mindeste Glück und die kleinste Wohlthat zu fordern, „und sind also zu gering ja geradezu und „durchaus unwürdig aller Barmherzigkeit und Treue, die „er uns täglich erweist.“ Gnade ist es aber auch, wenn Gott uns züchtigt und mit Kreuz und Trübsalen heimsucht; denn wir haben nur Züchtigung, nur Kreuz und Trübsale verschuldet, und alle „Züchtigung soll eine fried„same Frucht der Gerechtigkeit und alles Leiden, welches „zeitlich und leicht ist, eine ewige über alle Maßen wich„tige Herrlichkeit denen schaffen, die nicht sehen auf das „Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn das Sichtbare „ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig.“ Erkennt ihr indessen aus unserm Texte, daß der allein wahre Gott der Hocherhabene ist, vor dem Keiner ein Verdienst aufzuweisen hat, so wird euch ferner deutlich werden, warum der Apostel fortfährt:

IV.

Von ihm, und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Von wem ist denn auch Alles geschaffen, von wem kommt jede gute und vollkommene Gabe als von „dem, in welchem alle leben, weben und sind und „dessen nicht von uns gepflegt wird, als der Jemandes „bedürfe,“ durch wen ist alles geschaffen? durch wen besteht alles? durch wen wird alles ausgeführt, als durch das „Wort, das von Anfang bei Gott, das der Name, „die Offenbarung Gottes und also Gott selber ist?“

Wozu geschieht alles, als daß der ewige Geist, der alle Fülle in sich träget und sich allenthalben verklärt auf «alles Fleisch sich ergieße, damit Gott sey Alles in Al«lem?» Gott, meine Brüder, ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und weil nur der Schöpfer sein Werk, wenn es gefallen ist, wieder aufrichten kann; so ist der Schöpfer zugleich Erlöser, er wäre der Erlöser nicht, wenn er nicht Schöpfer, oder er wäre als Sohn nicht, wenn er nicht als Vater wäre und kann er Schöpfer und Erlöser seyn, ohne als die Ursache und als der Wiederhersteller des Lebens, der Lebendige und das Leben selber, ohne also Geist und heiliger Geist zu seyn? Wäre Gott dann auch das vollkommene Wesen, wenn er entweder nicht Schöpfer, oder nicht Erlöser, oder nicht der Geist selber, das ist der heilige Geist, wäre?

Wäre Christus derjenige, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, wenn er nicht als der Erlöser, durch den allein und ohne den wir nimmer selig werden können, wenn er sich nicht als der Inbegriff aller Weisheit und Erkenntniß, wenn er nicht als die Wahrheit, die da heiligt, wenn er sich nicht als die leibhaftig erschienene Freiheit, wenn er sich nicht als Friede, wenn er mit Einem Worte sich nicht als der Geist, der allein lebendig machet und eben darum, als der Schöpfer sich bekräftigte, «der alle Gewalt besitzt im Himmel und auf Erden und «also einen neuen Himmel und eine neue Erde hervor«ruft?» Kann der Geist, der von ihm zeuget, in alle Wahrheit, kann er zur Freiheit der Kinder Gottes hinleiten, kann er unserm Geist das beseligende Zeugniß ertheilen, «daß wir Gottes Kinder sind,» kann er den Geist uns geben, durch den wir zu Gott rufen: «Abba lieber «Vater,» ohne zu erlösen von dem ungöttlichen Wesen und eben dadurch schöpferisch den Tod in Leben zu verwandeln? Sehet da, warum der Jünger die Liebe predigt, «drei sind die da zeugen im Himmel, der Vater,

«das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind «Eins» und der Herr selber gebietet: «Gehet hin in «alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Na«men des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes,» aber laßt euch auch nicht entgehen, daß Gott als der dreieinige Gott zugleich der Einzige «oder der Gott ist, «dem Niemand verglichen und nachgebildet werden kann «und der seine Ehre keinem Andern und seinen Ruhm «niemals den Götzen gibt.» Ihm sey, versichert der Apostel, Ehre in Ewigkeit. Wohin gehen denn auch seine Wege im Großen, wie im Kleinen, als daß sein Name geheiligt, sein Reich näher gebracht, sein heiliger Wille auf Erden wie im Himmel vollzogen, daß Christus allenthalben verkläret, daß Jeder, der ihm angehört, voll des heiligen Geistes werde, damit Gott sey Alles in Allem. Wohin soll alles unser Denken und unser Forschen, wohin alles unser Bestreben sich richten, als daß nicht unser, sondern sein allein guter Wille geschehe und nicht uns, nicht irgend einem Geschöpfe, sondern dem Herrn allein die Ehre gegeben werde? Ihn sollen wir preisen für jedes Licht, das uns aufgehet, für jede Kraft, die uns stärkt, für jedes Werk, das uns gelingt, für jede Regung des Friedens, die unsere Seele stille macht. Seine Gnade sollen wir verkünden, wenn wir Liebe geben und nehmen, wenn die Freude uns begegnet, wenn die Züchtigung uns heimsucht und wenn Kümmernisse und Schmerzen auf unsere wunden Herzen eindringen. Ihm sollen wir leben, ihm sollen wir dulden, ihm sollen «wir sterben, «daß nicht wir mehr leben, sondern daß Christus in uns «lebe und Gestalt gewinne und wir, was wir leben im «Fleisch, im Glauben des Sohnes Gottes leben.» Und so wir ihn zu verklären suchen, verkläret er sich in uns, so wir um seinetwillen abnehmen, wachsen wir in ihm, so wir um seinetwillen das Leben verlieren, finden wir in ihm reichlich das wahrhaftige und ewig selige Leben, so

wir ihm uns darbringen, wird uns jedes Opfer überschwenglich wieder erstattet, so wir mit Ergebung und mit Vertrauen, mit Demuth und Zuversicht zu ihm bitten, kommt die Stunde in der wir sein gnadenreiches Amen in unserer Seele vernehmen. Wer fasset ganz die Tiefe des Reichthums deiner Weisheit und deiner Erkenntniß, du alles Erfüllender! Wer begreift dich durch sich selber, du Unerforschlicher! Wer kann dein Rathgeber seyn, du alles Wissender! Wer erkennt deinen Geist du Allvollkommener! Wer hat dir etwas zuvorgegeben das ihm werde wieder vergolten, du Hocherhabner! Du wohnst in einem Lichte wohin Niemand kommen kann, aber in uns wohnt die Sünde die uns von dir scheidet, und uns durch uns selber dich zu erkennen verhindert. Doch du riefst in die Finsterniß: Es werde Licht! Du hast dich uns erbarmend in dem Eingebornen voller Gnade und voller Wahrheit enthüllet, und weil du deinen Sohn uns hast geschenket, wirst du mit ihm uns alles Andere schenken. Dreieiniger! darum lassen wir dich nicht, du segnest uns denn. Laß uns darum den Aufgang aus der Höhe besuchen, daß alle Berge erniedriget und alle Thäler erhöhet werden, und alles Fleisch den Heiland Gottes schaue. Erhalte, schütze und verherrliche deine Kirche, daß immer weiter sich ausbreite und immer segnenderen Einfluß gewinne dein Reich, das da ist Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist, daß alle Verkündiger deines Wortes mit deinem Geist getauft werden, alle Hörer desselben es still und tief in ihrer Seele bewegen, und auch wir hier nie zusammenkommen, ohne völliger im Glauben und reicher in deiner Gnade zu werden. Fördere deinen Namen, daß alle Gewaltige und alle Unterthanen und auch unser König mit allen, die ihm angehören, und mit allen, die ihm dienen und gehorchen, in deinem Lichte wandeln. Gieße aus deinen Geist, daß alle Lehrer und alle Lernende, alle Eltern und alle Kin-

«das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind «Eins» und der Herr selber gebietet: «Gehet hin in «alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Na«men des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes,» aber laßt euch auch nicht entgehen, daß Gott als der dreieinige Gott zugleich der Einzige «oder der Gott ist, «dem Niemand verglichen und nachgebildet werden kann «und der seine Ehre keinem Andern und seinen Ruhm «niemals den Götzen gibt.» Ihm sey, versichert der Apostel, Ehre in Ewigkeit. Wohin gehen denn auch seine Wege im Großen, wie im Kleinen, als daß sein Name geheiligt, sein Reich näher gebracht, sein heiliger Wille auf Erden wie im Himmel vollzogen, daß Christus allenthalben verkläret, daß Jeder, der ihm angehört, voll des heiligen Geistes werde, damit Gott sey Alles in Allem. Wohin soll alles unser Denken und unser Forschen, wohin alles unser Bestreben sich richten, als daß nicht unser, sondern sein allein guter Wille geschehe und nicht uns, nicht irgend einem Geschöpfe, sondern dem Herrn allein die Ehre gegeben werde? Ihn sollen wir preisen für jedes Licht, das uns aufgehet, für jede Kraft, die uns stärkt, für jedes Werk, das uns gelingt, für jede Regung des Friedens, die unsere Seele stille macht. Seine Gnade sollen wir verkünden, wenn wir Liebe geben und nehmen, wenn die Freude uns begegnet, wenn die Züchtigung uns heimsucht und wenn Kümmernisse und Schmerzen auf unsere wunden Herzen eindringen. Ihm sollen wir leben, ihm sollen wir dulden, ihm sollen «wir sterben, «daß nicht wir mehr leben, sondern daß Christus in uns «lebe und Gestalt gewinne und wir, was wir leben im «Fleisch, im Glauben des Sohnes Gottes leben.» Und so wir ihn zu verklären suchen, verkläret er sich in uns, so wir um seinetwillen abnehmen, wachsen wir in ihm, so wir um seinetwillen das Leben verlieren, finden wir in ihm reichlich das wahrhaftige und ewig selige Leben, so

IV.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis

gehalten

von

Johann Christian Michael Vorbrugg,

drittem Pfarrer an St. Jakob in Nürnberg.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen. Amen.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. So, meine andächtigen Zuhörer! ruft uns der Geist Gottes im 34. Psalm zu, und fordert uns damit auf, den Herrn zu suchen, ob wir ihn fühlen und finden möchten, die Gnade und Erbarmung, mit welcher er uns trägt, aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, — beim Anblick seiner Werke, bei der Betrachtung seines Wortes, bei dem Genusse seiner Gaben es recht innig zu empfinden, daß er mit Huld und Liebe uns zugethan ist. Und saget selbst, welche Wahrheit könnte für uns arme, schwache, sündige, strafbare und hülfsbedürftige Geschöpfe wichtiger, beherzigenswerther und tröstlicher seyn, als eben diese, daß der Herr, unser Gott, der alles, was im Himmel und auf Erden ist, in seiner Hand hat, von dem wir ganz abhangen, dessen Gnade wir so sehr bedürfen, der uns allein erretten und selig machen kann, daß der freundlich, das ist gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte, daß er liebevoll, zum Helfen und Wohl-

thun geneigt ist! Wäre er das nicht, dann wehe uns bei unsern unzähligen Sünden, Mängeln und Bedürfnissen, dann müßten wir vor ihm zurückbeben und in unserm Elend verzagen. Aber nun, da der Herr freundlich ist, dürfen alle gnadenhungrige Seelen, wie arm, wie beladen, wie sündhaft und elend sie sich auch fühlen, mit Zuversicht zu ihm nahen, um Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade zu finden. Wendet euch zu mir, ruft er uns nach seiner Freundlichkeit zu, so werdet ihr selig, aller Welt Ende. Ich sehe an den Elenden, der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte. Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Ich will das Verlorne suchen und das Verirrte wieder bringen, und das Verwundete heilen, und des Schwachen und Kranken pflegen, wie es recht ist.

O der großen, unaussprechlich großen Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes! Daß wir sie doch recht schmeckten und sähen! daß wir so ganz mit dem Apostel, mit eben der Empfindung und Ueberzeugung sagen könnten: Gott ist die Liebe! Aber ach, wie Wenige sind darauf bedacht, daß sie begreifen, welches da sey die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe dieser Liebe! Wie Wenige achten auf die Beweise der Güte Gottes in seinen Werken und Wohlthaten, in seinen Erlösungsanstalten und Offenbarungen, in seinem Wort und Sakrament! Wie Viele lassen sich durch Gleichgültigkeit, durch Verblendung der Welt und Sünde, oder durch Zerstreuung, durch Kleinglauben, durch Vorurtheile und Zweifelsucht daran hindern, die Freundlichkeit des Herrn recht zu schmecken und zu sehen, so zu schmecken und zu sehen, daß ihr Herz dadurch für Gott eingenommen, mit Liebe, Dankbarkeit, Zuversicht und Freude zu ihm hingezogen werde, daß sie zu seinem Dienst und zu seiner Verehrung kräftig ermuntert würden! — In Wahr-

heit, würde es von uns besser geschmeckt und gesehen, wie freundlich der Herr ist, würde die Liebe, die er zu uns hat, mehr erkannt und geglaubt; es würde keiner von uns fortfahren, ihn durch muthwillige Sünden zu beleidigen; denn wer da sündiget, sagt Johannes, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt; keiner, dem seine begangene Sünden leid sind, würde länger muthlos bleiben und sich durch Mißtrauen von dem Herrn abhalten lassen, der Gedanken des Friedens und nicht des Leides über uns hat und, so wir unsere Sünden bekennen, treu und gerecht ist, daß er uns die Sünde vergibt und uns reiniget von aller Untugend; wir würden wandeln würdiglich, dem Herrn zu allem Gefallen, das Arge hassen, und dem Guten anhangen, und wenn uns Hülfe Noth wäre, mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnadenstuhle, den Frieden zu erlangen, der höher ist, denn alle Vernunft, und Herzen und Sinne bewahret in Christo Jesu. —

Möchte es mir daher gelingen, euch in dieser Stunde der Andacht die wichtige Wahrheit, daß Gott der Herr freundlich, daß er die Liebe ist, recht anschaulich, und euern Herzen recht fühlbar zu machen, damit ein jeglicher getröstet und erquicket, aber auch ermuntert und gekräftiget von dieser Stätte ginge, voll des heiligen Entschlusses, mit Leib und Seele sich dem zum Eigenthume zu ergeben, der uns geliebet hat, ehe der Welt Grund geleget war. Ich rufe dich an, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß du mir gnädig beistehen und zum Wollen auch das Vollbringen schenken mögest. Du hast ja verheissen: das Wort, so aus meinem Munde geht, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende. So laß denn auch jetzt, was ich in deinem Namen verkündigen werde, Eingang finden bei den Hörern und ihre Herzen erwecken zu deiner Liebe und Furcht. Laß alle, die hier versammelt sind, die große Liebe, damit du uns geliebet

hast, recht erkennen und empfinden, und gib, daß sie von ihr getrieben, dich wieder lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit aufrichtigem Gemüthe, aus allen ihren Kräften, — daß sie nicht sich, sondern allein dir leben, dir anhangen in Freud und Leid, und sich weder durch Lust noch Furcht von deiner Liebe scheiden lassen. Thue das, Allbarmherziger, um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen. Amen.

Epistel.

1. Joh. 4, 16—21.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben, am Tage des Gerichts, denn gleich wie er ist, so sind wir auch in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein, wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß er auch seinen Bruder liebe.

Gott ist die Liebe.

Das ist die große, überaus tröstliche, Geist und Herz erfreuende Wahrheit, die uns der heilige Apostel in dem so eben vorgelesenen epistolischen Abschnitte prediget.

I. Diese Wahrheit uns recht anschaulich zu machen,

II. ihren heilsamen Einfluß auf gläubige Gemüther kennen zu lernen, und

III. die Verpflichtung zu erwägen, die sie uns auflegt,

sey jetzt der Gegenstand unsrer Betrachtung. Wir folgen ganz der Leitung unsers Textes.

heit, würde es von uns besser geschmeckt und gesehen, wie freundlich der Herr ist, würde die Liebe, die er zu uns hat, mehr erkannt und geglaubt; es würde keiner von uns fortfahren, ihn durch muthwillige Sünden zu beleidigen, denn wer da sündiget, sagt Johannes, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt; keiner, dem seine begangene Sünden leid sind, würde länger muthlos bleiben und sich durch Mißtrauen von dem Herrn abhalten lassen, der Gedanken des Friedens und nicht des Leides über uns hat und, so wir unsere Sünden bekennen, treu und gerecht ist, daß er uns die Sünde vergibt und uns reiniget von aller Untugend; wir würden wandeln würdiglich, dem Herrn zu allem Gefallen, das Arge hassen, und dem Guten anhangen, und wenn uns Hülfe Noth wäre, mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnadenstuhle, den Frieden zu erlangen, der höher ist, denn alle Vernunft, und Herzen und Sinne bewahret in Christo Jesu. —

Möchte es mir daher gelingen, euch in dieser Stunde der Andacht die wichtige Wahrheit, daß Gott der Herr freundlich, daß er die Liebe ist, recht anschaulich, und euern Herzen recht fühlbar zu machen, damit ein jeglicher getröstet und erquicket, aber auch ermuntert und gekräftiget von dieser Stätte ginge, voll des heiligen Entschlusses, mit Leib und Seele sich dem zum Eigenthume zu ergeben, der uns geliebet hat, ehe der Welt Grund geleget war. Ich rufe dich an, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß du mir gnädig beistehen und zum Wollen auch das Vollbringen schenken mögest. Du hast ja verheissen: das Wort, so aus meinem Munde geht, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende. So laß denn auch jetzt, was ich in deinem Namen verkündigen werde, Eingang finden bei den Hörern und ihre Herzen erwecken zu deiner Liebe und Furcht. Laß alle, die hier versammelt sind, die große Liebe, damit du uns geliebet

hast, recht erkennen und empfinden, und gib, daß sie von ihr getrieben, dich wieder lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit aufrichtigem Gemüthe, aus allen ihren Kräften, — daß sie nicht sich, sondern allein dir leben, dir anhangen in Freud und Leid, und sich weder durch Lust noch Furcht von deiner Liebe scheiden lassen. Thue das, Allbarmherziger, um Jesu Christi, deines lieben Sohnes willen. Amen.

Epistel.

1. Joh. 4, 16—21.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben, am Tage des Gerichts, denn gleich wie er ist, so sind wir auch in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein, wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß er auch seinen Bruder liebe.

Gott ist die Liebe.

Das ist die große, überaus tröstliche, Geist und Herz erfreuende Wahrheit, die uns der heilige Apostel in dem so eben vorgelesenen epistolischen Abschnitte prediget.

I. Diese Wahrheit uns recht anschaulich zu machen,

II. ihren heilsamen Einfluß auf gläubige Gemüther kennen zu lernen, und

III. die Verpflichtung zu erwägen, die sie uns auflegt,

sey jetzt der Gegenstand unsrer Betrachtung. Wir folgen ganz der Leitung unsers Textes.

I.

Gott ist die Liebe. So hebt Johannes in der heutigen Epistel an. Daß diese seine Schilderung von Gott, als einem Wesen, das nicht nur an Liebe reich, sondern die Liebe selber ist, das voll unbegreiflicher Liebe von Ewigkeit gewesen und in Ewigkeit bleiben wird, richtig und in der Wahrheit gegründet sey, — wer von uns wollte das bezweifeln? Leuchtet das nicht klar und deutlich hervor aus allen Werken unsers Gottes? Wohin wir auch blicken, wo wir auch mit unsern Betrachtungen verweilen mögen, — überall finden wir Spuren der göttlichen Liebe. Tritt hinaus in Gottes weite Welt, siehe dich um im Reiche der Natur, schaue die zahllosen Wunder der Schöpfung und frage sie, wen und was sie verkündige? und aus allen ihren Räumen wird dir in tausend Zeugnissen und Stimmen die Antwort entgegen tönen: Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes predigen uns der Himmel und die Erde, die Sonne, der Mond und das unübersehbare Heer der Sterne. Die Liebe Gottes spricht zu uns im Sturme wie im Sonnenschein, von der Liebe Gottes zeugt jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick unsers Lebens. In den Thieren, die sich so munter um uns her bewegen, in den Blumen, die durch ihr Farbenspiel und durch ihren Wohlgeruch uns ergötzen, in den Früchten der Erde, die uns nähren, stärken und erquicken, schauen wir die Liebe Gottes, der alles erschaffen hat um unsertwillen, der alles so schön gemacht hat, daß wir uns freuen sollen, der mit unendlicher Huld für uns sorgt und seinen Segen in Strömen auf uns herabschüttet. O Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter, und wir erkennen es aus allem, was du aus dem Nichts hervorgerufen hast, daß du die Liebe bist. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht thut

es kund der andern. Und zeugt davon nicht unser eigenes Daseyn und Leben? Müssen wir nicht mit Hiob zum Preise Gottes bekennen: deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht alles, was ich um und um bin. Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammengefüget, Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem? Und warum hat der Ewige uns erschaffen? Hat er etwa unser bedurft? Fehlte ihm vielleicht etwas zu seiner Seligkeit, wenn wir nicht da wären? O höret, was die Schrift sagt: Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Menschenhänden gemacht, sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der Jemandes bedürfte, so er selbst Jedermann Leben und Odem gibt. Nein, nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen hat der Unendliche uns geschaffen; aus Liebe hat er uns in's Daseyn gerufen, damit er uns beglücken und Theil nehmen lassen könnte an seiner Herrlichkeit. Und wie unser Leben ein lautes Zeugniß der unendlichen Liebe Gottes ist, so sind auch alle Güter unsers Lebens Beweise seiner Huld und Liebe. Oder was haben wir, das wir nicht von ihm, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, empfangen hätten? Wie hieße die Wohlthat, der Segen, die Freude, die Erquickung, die nicht aus seiner Gnadenfülle uns zugeflossen wäre? Die Gesundheit, deren wir uns erfreuen, die Nahrung des Leibes und Lebens, womit wir uns reichlich und täglich versorgt sehen, die häusliche Ruhe, um welcher willen wir uns glücklich schätzen, die elterlichen Freuden, die uns zu Theil geworden sind, die freundschaftlichen Verbindungen, die unsere Tage erheitern und verschönern, die Achtung und Liebe, die uns unsere Mitmenschen beweisen, der glückliche Erfolg, der unsere Bemühungen krönt, mit einem Worte, das tausendfache

Gute, das wir vom Anfang unsers Lebens an bis auf diese Stunde genossen haben, — ist es nicht einzig Gottes Werk? Ja, du Herr, unser Gott, hast solches alles gethan, auf daß uns kund würde dein Erbarmen und deine Liebe! Reich, unendlich reich ist unser Leben an Erfahrungen deiner segnenden Huld und Gnade, das erkennen wir gerührt zum Lobe und Preise deines Namens! —

Was sollen wir nun aber sagen, meine Zuhörer, wenn wir den Blick hinrichten auf den geistlichen Segen in himmlischen Gütern, damit uns Gott gesegnet hat durch Christum, — wenn wir bedenken, was der ewige Erbarmer durch seinen Sohn an uns gethan, wie viel er uns in ihm geschenket hat! Welche Höhe, welche Tiefe der Liebe unsers Gottes entdecken wir hier! Wir alle ohne Unterschied sind durch die Sünde von Gott abgefallen und seine Feinde geworden, und haben als solche Gottes Zorn und Strafe verdient, verdient, von seinem Angesicht verstoßen und verworfen zu werden. Aber sehet, der gnädige, barmherzige Gott, der nicht will, daß der Sünder umkomme, sondern daß er sich bekehre und lebe, hat schon in Ewigkeit Veranstaltungen zu unserm Heile getroffen und beschlossen, im Laufe der Zeiten einen Erlöser von Sünde, Tod und des Teufels Gewalt in die Welt zu senden und durch ihn die Rathschlüsse seiner Liebe und die Absichten seiner Gnade vollkommen zu offenbaren. Und als die Zeit erfüllet war, da sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Der eingeborne Sohn des Allerhöchsten, o theuer werthes Wort! ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. Der, welcher mit Gott Eins, der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist, hat Gott gleich seyn nicht für einen Raub geachtet, sondern sich selbst entäußernd Knechtsgestalt angenommen und sich erniedri-

get, um uns die Liebe des Vaters zu verkündigen, um uns die Gnade des Richters zu erwerben. Gott hat ihn, — wer kann es fassen und begreifen das große, wundervolle Geheimniß, welches auch die Engel gelüstet zu schauen! — Gott hat ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, d. h. Gott hat den Unschuldigen für uns die Strafe der Sünde leiden lassen, damit wir dadurch von derselben befreit würden und gerechtfertigt vor Gott erschienen. Was kein Waschen und Fasten, kein Räuchern und Opfern, keine Ströme von Thier- und Menschenblut ausrichten konnten, die Versöhnung der sündigen Menschheit mit der göttlichen Gerechtigkeit, das hat der heilige, unschuldige, unbefleckte, von Sünden abgesonderte Heiland ausgerichtet durch seinen Tod. Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Geliebte! konnte Gott mehr an uns thun? Konnte er seine Liebe gegen uns herrlicher offenbaren? Hat er nicht alles, sein Liebstes und sein Bestes für unsere Rettung dahin gegeben? Ja, daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. — Und wie viel, wie viel thut Gott der Herr an uns, um uns der Früchte der Erlösung Jesu Christi theilhaftig zu machen! Wie freundlich redet er zu uns in seinem Worte, das uns zur Seligkeit gegeben ist! Wie huldreich heißt er

uns zu seinem Tische kommen, daß wir da nehmen aus seiner Fülle Gnade um Gnade! Wie liebevoll tritt er ohn' Unterlaß an unser Herz und klopfet an, daß wir ihm aufthun sollen! Wie gnädiglich erfüllt er uns mit seinem Geiste, ohne welchen wir Jesum nicht können einen Herrn heißen! Wie läßt er es an keinem Mittel fehlen, uns zu dem Heile zu verhelfen, das Christus uns erworben hat! O lobe, lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit! —

II.

Wer nun diese Liebe Gottes recht erkennt und von Herzen glaubt, wer, wie Johannes sagt, *in der Liebe bleibet*, das ist, wer in seinem Verhalten allein von der Liebe Gottes in Christo Jesu sich bestimmen und leiten läßt, wer nichts begehrt und wünscht und thut, was den Absichten derselben entgegen wäre, sondern die Erfüllung des göttlichen Willens seine einzige Sorge, das vornehmste Ziel seines Strebens seyn läßt, *der bleibet in Gott und Gott in ihm*, der steht mit dem Unendlichen in der innigsten Verbindung, und ist kraft dieser Gemeinschaft im Stande, die Welt zu überwinden und den Frieden des Gemüthes zu bewahren in aller Noth und Traurigkeit des Lebens. Und das ist das Zweite, worauf uns der Apostel in unserer Epistel aufmerksam macht, er zeigt uns den *heilsamen Einfluß, den Gottes große Liebe und Erbarmung auf uns äußert*, indem er sagt: *Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie er*, nämlich unser Herr Jesus, *ist, so sind wir auch in die-*

ser Welt. Wir mögen unter diesem Tage des Gerichts den großen Tag des allgemeinen Weltgerichts, wann Jesus Christus kommen wird in aller seiner Herrlichkeit, ein Richter der Lebendigen und Todten, oder die mancherlei Uebel des Lebens, die Trübsale dieser Zeit, die Leiden des Leibes und der Seele, die Gott uns schickt, verstehen, in beiden Fällen wird Freudigkeit und Trost und Zuversicht den nicht verlassen, der da erkannt und geglaubt hat die Liebe, die Gott zu uns hat, in dessen Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den heiligen Geist. Sind wir nämlich gerecht geworden durch den Glauben, und haben wir Frieden mit Gott durch Jesum Christum, dann weicht von uns alle Angst des Herzens, alle Unruhe der Seele, alle Plage des Teufels, alle Anklage des Gewissens, dann haben wir Ruhe im Gemüthe und Freudigkeit zu Gott; dann kämpfen wir getrost den Kampf, der uns verordnet ist. Dann wissen wir, daß alles, was der Herr geschehen läßt, zu unserm Besten dienet; dann nehmen wir gelassen unser Kreuz auf uns und getrösten uns der Zusage, ich will dich nicht verlassen noch versäumen, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein; so du durch's Wasser gehest, will ich bei dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du in's Feuer gehest, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden, denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland; — dann verlassen wir uns auf die gegebene Verheissung, es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. Ja, ja, es ist gewißlich wahr, was der Apostel sagt: Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe, d. h. der hat eines,

theils die Liebe Gottes zu uns, wie sie in Christo Jesu erschienen ist, noch nicht vollkommen erkannt und geglaubet, und anderntheils sein Herz noch nicht in wahrer, aufrichtiger Liebe seinem Gott und Erlöser zugewendet! Wo aber beides wirklich der Fall ist, da schwindet alle Furcht aus dem Gemüthe, da kehrt der Friede ein, der höher ist, denn alle Vernunft, da wohnt jener kindliche Geist, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Oder was sollten die, welche so recht erkannt und geglaubet haben, die Liebe, die Gott zu uns hat, und in dieser Liebe stehen und fest gegründet sind, was sollten diese noch fürchten? Was könnte ihr Herz noch mit Angst und Unruhe erfüllen? Was ihnen den bereits erlangten Frieden, die Freude in dem heiligen Geist noch trüben, oder gar wieder entreissen? Nichts, nichts kann sie erschrecken, nichts sie scheiden von der Liebe Gottes, und ob sie gleich Angst haben in der Welt, so haben sie doch in Christo Frieden und Freude, und Trost, und Muth, und Kraft, am bösen Tage, am Tage der Versuchung und der Anfechtung Widerstand zu thun, und alles wohl auszurichten, und das Feld zu behalten. Klagt das Gewissen sie an, erkennen sie sich als Sünder, wird es ihnen offenbar, daß ein großes, sittliches Verderben in ihnen wohnt, daß sie des Ruhmes mangeln, den sie an Gott haben sollten, — sie fürchten sich nicht, denn sie tröstet Gottes gnädiges Erbarmen, sie beruhiget die Liebe des Unendlichen, der seinen Sohn gesandt hat in die Welt, die Sünder selig zu machen, der Elenden sich zu erbarmen, ihre Missethat zu tilgen wie eine Wolke, und ihre Sünde wie den Nebel, daß die Erlöseten des Herr gen Zion kommen mit Jauchzen und ewige Freude über ihrem Haupte sey, und Schmerz und Seufzen verschwinde und Freude und Wonne sie ergreife. Will das Gesetz sie durch Vorlegung ihrer Uebertretungen und durch die Ankündigung des Todesurtheils erschrecken, ruft es mit don-

nernder Stimme ihnen zu: Verflucht ist Jedermann, der nicht bleibet in allen dem, das geschrieben stehet im Buche des Gesetzes, daß er es thue, — sie beben nicht, denn sie wissen, daß nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist, sie wissen, daß das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, sie frei gemacht hat von dem Gesetz der Sünde und des Todes, und fühlen sich erquicket und beruhigt durch die Versicherung des Evangeliums: das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleische durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Und will ihrer Seele bange werden vor dem zukünftigen Gerichte, beugt der Gedanke sie danieder, daß sie so gar befleckt und unrein vor den allwissenden und gerechten Gott hintreten sollen, — sie verzagen nicht, sie richtet die Verheissung auf: Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden, — sie tröstet die Gewißheit, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, sie rein macht von aller Sünde, daß sie durch Christi Tod am Kreuze erlöset und begnadigt, Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind, und fröhlich rufen sie mit dem Apostel aus: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt

uns. Nein, es ist keinem Zweifel unterworfen, die da gewiß sind der Liebe Gottes und unsers Herrn Jesu Christi zu uns, und sich von inniger, herzlicher Gegenliebe getrieben fühlen, sie kann nichts mehr erschrecken, nichts mehr von Gottes Liebe scheiden, weder Trübsal noch Angst noch Verfolgung noch Hunger noch Blöße, noch Fährlichkeit noch Schwerdt. In dem allen überwindet sie weit um deßwillen, der uns geliebet hat; denn sie sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag sie scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

So angethan mit Kraft aus der Höhe, so ausgerüstet mit Glauben und Liebe, so gestärkt und erhoben durch den Frieden Gottes in ihrem Herzen, warten sie in stiller Ergebung auf das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, zu welchem Gott die Gläubigen nach seiner großen Barmherzigkeit berufen und auserwählet hat in Christo Jesu; und ist auch ihr Leben hienieden verborgen mit Christo in Gott, o, wenn einst Christus, ihr Leben, sich offenbaren wird, dann werden auch sie offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Ja, in der Herrlichkeit, meine Geliebten! denn Christus ist vom Himmel auf die Erde gekommen, um uns von der Erde zum Himmel zu erheben und uns zur seligen Gemeinschaft mit Gott zu führen, und die ihm angehören, haben die ausdrückliche Verheissung: Wann ich erhöhet werde von der Erde, will ich euch alle zu mir ziehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben; wo ich bin, da sollen meine Diener auch seyn. Vater, betete er kurz vor seiner Rückkehr in den Himmel, Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Ich kenne meine Schaafe, spricht er, der treue Erzhirte

unserer Seelen, ich kenne meine Schaafe, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

III.

Nachdem wir nun die Wahrheit, daß Gott die Liebe ist, erwogen und den heilsamen, beseligenden Einfluß, den sie auf gläubige Gemüther äussert, uns vergegenwärtigt haben, bleibt uns noch zu bedenken übrig, wozu die Liebe Gottes uns verpflichte. Johannes sagt es uns in unserm Texte. Lasset uns, spricht er, lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Eine herzliche, aufrichtige Liebe zu Gott, eine dankbare Gegenliebe, die gern vergelten möchte, was der Allbarmherzige an uns gethan, das ist es also, was der Apostel von uns fordert. Wie sehr uns Gott geliebet hat von Anbeginn, wie gnädig und barmherzig er sich gegen uns Abtrünnige bewiesen, welche Gedanken des Friedens er schon von Ewigkeit her über uns hatte, die wir durch die Sünde Kinder des Zorns und Feinde Gottes geworden sind, — das haben wir gesehen, meine Theuern! Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Wie muß uns das nicht rühren! Sollen wir das nicht dankbar erkennen? Soll uns das nicht begeistern zum Lobe des Herrn? Soll uns das nicht erfüllen mit heiliger Liebe gegen Gott, der uns zur Seligkeit berufen, und gegen unsern Heiland und Erlöser, der uns

geliebet hat bis in den Tod? Ja, wir sollen ihn wieder lieben, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen unsern Kräften. Und wie soll diese unsere Liebe gegen Gott sich äußern? Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, daß wir ihm gern gehorchen, daß wir unsere Lüste und Begierden standhaft bekämpfen, daß wir die Sünde mit allem Ernste meiden, daß wir uns ihm begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey, daß wir den Sinn Jesu Christi im Glauben uns aneignen, nach seinem heiligen Vorbilde wandeln, und gleich ihm das unsere Speise seyn lassen, den Willen zu thun unseres Vaters im Himmel. Aber lieben wir ihn auch also? Beweisen wir ihm unsere Liebe durch unsern Gehorsam, durch unsere Ehrfurcht gegen sein Gesetz, durch unsere Treue in Erfüllung seines Willens, durch unsere Verläugnung der Welt und Sünde, durch unser unabläßiges Trachten und Ringen nach Heiligung, durch unsern ganzen Sinn und Wandel? Ach, auch der Beste unter uns muß bekennen, daß er den Herrn nicht so liebe, wie er ihn lieben möchte und lieben sollte; auch der Frömmste muß mit Paulus klagen: ich weiß, in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Ich habe zwar Lust an Gottes Gesetze nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Und wie Viele bleiben völlig ungerührt bei den Erweisungen der göttlichen Huld und Erbarmung! Wie Viele wandeln als offenbare Verächter der göttlichen Gnade! Wie Viele spotten und glauben nicht die Liebe, die Gott zu uns hat, und können ihn da-

her nicht wieder lieben, sondern leben sicher und sorglos dahin in ihren Sünden und fleischlichen Lüsten, und vollbringen die Werke der Finsterniß, und haben nur lieb die Welt und was in der Welt ist! Undankbares Geschlecht der Menschen! Täglich empfängst du zahllose Beweise der Liebe deines Gottes, ohn' Unterlaß wird seine Gnade in Christo Jesu dir geprediget, und doch verstockest du dein Herz in Sünden, verstockest es gegen deines Gottes Liebe und Erbarmen! O bedenket, meine Geliebten, bedenket, was zu euerm Frieden dienet! Betrachtet die Huld und Gnade des Unendlichen, erwäget den Reichthum seiner Liebe, und sinket nieder, sinket, überwältiget vom Gefühle dieser Liebe, nieder mit dem Gelübde eines dankbaren Herzens: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet! —

So aber Jemand spricht, fährt der Apostel in unserm Texte fort, so Jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Mit der Liebe zu Gott muß also verbunden seyn eine aufrichtige, ungeheuchelte Liebe gegen die Brüder. Denn dies Gebot haben wir von ihm unserm Herrn und Heilande, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. Ein neu Gebot, sprach der Erlöser zu den Seinen, ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Wessen Herz leer ist von solcher Liebe, in wessen Brust Haß und Feindschaft, Hader und Zank, Neid und Mißgunst, Härte und Unbarmherzigkeit die Herrschaft gewonnen hat, der ist auch entblößt von aller Liebe gegen Gott, der hat noch nicht gesehen und erkannt die Freundlichkeit und Leutse-

ligkeit unseres Gottes, der wandelt nicht als ein Nachfolger dessen, der sich selbst für uns dargegeben hat zur Gabe und zum Opfer, Gott zu einem süßen Geruch, der schließt sich selber von der Gnade Gottes aus und ist nicht fähig, dort in die Kreise der Seligen einzutreten, wo nur die Liebe waltet; der bereitet sich die ewige Pein, die dort der Lohn eines Herzens ist, das sich nicht hat erneuern lassen zum Bilde dessen, der die Liebe ist. Es wird ein unbarmherziges Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit gethan hat, sagt die Schrift; aber die Barmherzigkeit und Liebe, heißt es weiter, die Barmherzigkeit und Liebe rühmt sich wider das Gericht, das heißt, sie hat nichts Böses zu erwarten von dem Richter, dessen Augen nach einem Glaubem sehen, der durch die Liebe thätig ist. Wenn der Herr, der ewige König, an jenem Tage mit allen heiligen Engeln erscheinen und, sitzend auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, alle Völker um sich her versammeln wird, einem Jeden zu geben, was seine Thaten werth sind, da wird er sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? oder durstig, und haben dich getränket? Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? oder nackend, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage

euch, was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Aber zu denen zur Linken wird er sagen: Gehet hin von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben. Nun denn, Geliebte! wollet ihr dereinst nicht zu Schanden werden vor dem Herrn, soll er am Tage des Gerichts euch nicht den Peinigern überantworten, wünschet ihr, dort als die Gesegneten des Vaters einzugehen zu des Herrn Freude und zu empfangen den verheißenen Gnadenlohn, so ziehet an als die Auserwählten Gottes herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, über alles aber die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Ja, Liebe, christliche Liebe lasset uns üben in der Kraft des Glaubens, denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der hat Gott nie gesehen noch erkannt, der ist in Finsterniß und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingeht; wer aber liebt, der kennet Gott, denn Gott ist die Liebe. Und das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er

uns ein Gebot gegeben hat. Und so wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns und seine Liebe ist völlig in uns. Und dazu wollest du uns vollbereiten, Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, und uns stärken, kräftigen und gründen, damit dir, der du überschwenglich thun kannst über alles, was wir bitten oder verstehen, auch durch uns Ehre sey in deiner Gemeine. Von dir allein kommt Wollen und Vollbringen des Guten, und ohne dich vermögen wir nichts. Neige also dein Ohr zu unserm Gebete und erfülle uns mit deinem Geiste der Liebe, daß wir alle eins seyen in dir, und uns unter einander lieben mit der Liebe, damit du uns geliebet hast, daß wir einander beistehen williglich und ohne Murren, einander tragen und zurecht helfen mit sanftmüthigem Geiste, und nicht müde werden, wohlzuthun, zu segnen, zu erfreuen, damit wir zeigen, daß wir deine Kinder sind, und frei von der Sünde unsere Frucht haben, daß wir heilig werden, das Ende aber das ewige Leben. Amen.

V.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis

von

Dr. Carl Heinrich Fuchs,
erstem Consistorialrath und Hauptprediger in Ansbach.

Epistel.

1. Joh. 3, 13 — 18.

Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger: und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Wenn wir irgend eine erfreuliche Tugend an uns wahrnehmen, so sollten wir auch stets forschen, ob sie in einem guten Grunde Wurzel gefaßt habe, und ob ihrem Leben ersprießliche Nahrung und Gedeihen gesichert sey. Nur in gutem Lande gedeiht der edle Baum und eben so nur im frommen Herzen entfaltet sich die ganze Fülle eines gottgefälligen Lebens. Der Apostel belehrt uns davon in dem biblischen Abschnitt. Er empfiehlt mit tiefbewegter Seele jene reine, thätige Liebe, welche wir als die höchste Tugend, aus der ein für unsere Mitmenschen

beglückendes Wirken hervorgeht, anerkennen müssen. Verarmt wäre jeder unter uns, auch mitten im Ueberfluß zeitlicher Güter, wenn er sich nicht einer liebenden Seele erfreuen dürfte, und unter so vielen unvermeidlichen Drangsalen des Lebens würden Unzählige eine Beute des Grams und der Verzweiflung werden, wenn die theilnehmende Liebe ihnen nicht Trost und Linderung oder Hülfe reichte.

Was der Apostel in gedrängten Worten andeutet, wollen wir ausführlicher in seinem Geiste betrachten und uns überzeugen,

daß die fromme Liebe die Frucht des Christenglaubens sey.

Es ist unverkennbar, daß der Apostel in den Worten der Epistel nur von jener Liebe spricht, die sich auf das Wohl unserer Mitmenschen bezieht. Jenes reine Band der Seele, welches den Glücklichen an den Hülfsbedürftigen, den Reichen an den Armen, den Starken und Mächtigen an den Schwachen bindet, will er befestigen, und dadurch die Herzen zu einem schönen Bunde vereinigen, in welchem es Keinem an Trost, Hülfe, Rettung, Schutz und Rath gebricht, «wir lieben die Brüder,» das ist sein Bekenntniß, «wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im «Tode.» Einen geistigen Tod nennt er den Zustand, wo keine Liebe waltet. Wo erfreuliches Leben wirkt, da müssen Werke der Liebe davon Kunde geben. Fremd kann uns dieser Ausdruck nicht seyn, denn auch wir sprechen bildlich, das ist ein kaltes Herz, in welchem keine Liebe wohnt. Nur im Tode erkaltet das Herz und wenn es schon im Leben dem edelsten aller Gefühle sich verschließt, so kann man mit Recht in des Apostels Worten sagen, «es bleibet im Tode.» Sehr groß ist die Verschiedenheit unter unsern Zeitgenossen über Lehre und Bekenntniß des Christenglaubens. Viele sind dem Rohre gleich, das

vom Winde der Meinung hin und her bewegt wird; aber darin sind doch Alle einig, daß die thätige Liebe nicht fehlen dürfe.

Wenn auch manche mit karger Hand dem Dürftigen eine Gabe verweigern oder die Mühe scheuen, um mit Trost, Rath und Hülfe dem Bedrängten und Verlassenen beizuspringen; wenn auch der sich selbst täuschende Verstand immer neue Ausflüchte erfindet, um sich frei zu machen von liebender Theilnahme an des Nächsten Wohl, so wagt doch keiner den Werth treuer Menschenliebe offen zu läugnen und mit keckem Worte sie herabzuwürdigen.

Dringt des Apostels Rede zu seinen Ohren: «wenn «jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder «darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet «die Liebe Gottes in ihm?» so sucht der Lieblose eher diesem Gedanken zu entfliehen und ihn auf den Wegen der Zerstreuung zu verdunkeln, um nicht von ihm ergriffen zu werden, als daß er die tief gefühlte Wahrheit desselben läugnete, was ihn in seinen eigenen Augen schmachvoll entwürdigen müßte. Daß ein liebendes Herz ein hoher Vorzug sey, ist allen klar; aber worauf ist er gegründet, aus welcher Quelle wird er genährt und gepflegt, um ihn als unverletzliches Erbtheil behalten zu können? Darüber laßt uns nach einigem Aufschluß forschen.

Den Nächsten zu lieben ist meine Pflicht; sie lehrt mich meine Vernunft, an ihre Erfüllung mahnt mich das Gewissen, dessen Ausspruch ich zu ehren verbunden bin. So ist die Sprache der Welt, die den Menschen als eigenen Schöpfer seiner Vorzüge preist und dadurch leider sein Auge wegwendet von dem Vater im Himmel, von welchem allein alle gute und vollkommene Gabe kommt. Gerne wollen wir es gestehen, daß in der Tiefe des menschlichen Herzens der Keim der Liebe wohnt; aber vermag der Mensch ihn unter dem Sturme der Leiden-

schaften, unter dem Reiz, der ihn zu tausend Genüssen hinzieht, unter der Herrschaft eines unsichern, bald dem Guten, bald wieder dem Bösen zugekehrten Willens, vermag der natürliche Mensch, sage ich, den schlummernden Keim reiner Nächstenliebe so zu nähren und zu pflegen, daß sich daraus reiche Früchte eines in Liebe verklärten Lebens entwickeln? — — Wer nur jemals die Erfahrung mit unbefangenem Blicke zu Rathe gezogen hat, wird nie auf dieses unsichere Gefühl der Nächstenliebe bauen; vielmehr wird er mit Bedauern wahrnehmen, daß in der Natur des Menschen eben so die Anlage zu empörenden Grausamkeiten liege, als zur hingebenden, aufopfernden Liebe. Wo Grausamkeit und lieblose Härte sich zeigt, da fehlt Bildung des Geistes und Herzens, so antworten die Weisen unserer Tage, wenn wir sprechen von dem Verderben, das unter tausend Gestalten mit dem Menschen umherschleicht. Nach jenen Völkern laßt uns also blicken, die an Bildung vorgeschritten sind, die mit reichen Mitteln begabt sind, um Geistes- und Herzensveredlung zum Gemeingut aller Stände zu machen. Finden wir unter diesen, daß die natürlichen Gefühle des Wohlwollens allgemeiner und beständiger seyen? Grausame Härte hat sich wohl unter gebildeten Völkern zurückgezogen, weil auch das Ansehen der weltlichen Gesetze ihr entgegensteht; aber die Früchte der reinen Liebe finden wir nicht in jenem reichen Maaße allenthalben verbreitet, wie es nach dem großen Umfang von Bildungsmitteln zu erwarten wäre.

Wie viele bittere Thränen fließen nicht noch jetzt über lieblose Behandlung? Wie viele stille Klagen dringen nicht zum Himmel über wandelbares Wohlwollen, das heute freigebig ist mit Versprechungen, Hoffnungen und Zusagen und morgen mit kalten Worten alles wieder vernichtet! Gleichen nicht manche Menschen den wechselnden Frühlingstagen, die auf den wohlthätigen Sonnenblick

kalte Regengüsse und zerstörende Hagel folgen lassen? Verlasset euch nicht auf Menschengunst, ist ein Rath, dessen Nothwendigkeit noch keiner verkannt hat, wenn er nicht ein gänzlicher Neuling in dem unsichern Treiben des Lebens geblieben ist. Das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, das müssen wir wieder unwidersprechlich bekennen, da wir unter so vielen allerdings löblichen Werken der Liebe und Treue auch das Unkraut des Wankelmuths, der Selbstsucht, der Untreue, der Falschheit, Tücke und kalter Hartherzigkeit in aller Fülle und Ueppigkeit emporstreben und seinen vergiftenden Saamen umherstreuen sehen.

Indem wir nun hier, vor Gottes Angesicht, uns zur Nächstenliebe ermuntern wollen, könnte uns an einer solchen Liebe genügen, die aus einem unsichern Herzen und aus wechselnden Gesinnungen hervorgeht? Soll es hinreichend seyn, Gefühle zu nähren, die nur in einzelnen Fällen, wenn gerade Laune oder Gemüthsstimmung günstig sind, sich darin gefallen, bei dem Andenken an die Leiden des Nächsten eine Thräne zu vergießen, oder durch theilnehmende aber thatenleere Worte sich der Pflicht zu entledigen, die uns zum Wohlthun, zum Rath, zur Hülfe auffordert? Haben wir eine Entschuldigung, wenn unsere Liebe wechselt wie Sommer und Winter? — Nein! Dem Christen ziemt es, daß er nach fester, sicherer, dauernder Liebe trachtet, nach einer Liebe, deren Auge stets auf das göttliche Walten gerichtet ist und die wir deshalb als fromme Liebe bezeichnen. Diese fordert der Apostel. Seine Ermunterung nimmt er nicht aus den Ereignissen der Welt, vielmehr zeigt er, welche Entmuthigung das liebende Herz in der Welt finden werde.

«Verwundert euch nicht, meine Brüder,» so spricht er, «wenn euch die Welt hasset.» In ihr ist der geistige Tod der Sünde und alles aus ihr hervorgehenden Verderbens, aber «wir wissen, daß wir aus dem Tode

„in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brü„der.“ Christus hat das Leben gebracht. Von ihm ist die Erkenntniß, Buße und Besserung ausgegangen und ein neuer Lebenstag des Geistes hat mit dem Herrn für seine Bekenner begonnen. Christus ist der Grund in dem alle wahre Tugend wurzelt; er ist die Quelle, aus welcher allen bessern Anlagen des menschlichen Herzens die rechte Labung und Stärkung zu Theil wird, damit sie sich entfalten und Blüthen und Früchte tragen können; er ist der Anfang eines neuen, geistigen Lebens, was er selbst durch sein Wort der Verheissung in uns erzeugt und so müssen wir mit ganzer Seele das Bekenntniß aussprechen, daß die fromme Nächstenliebe eine Frucht des Christenthums sey. In dem Ausdruck, „fromme Liebe“ fassen wir alle Eigenschaften zusammen, die sie als den würdigen Gegenstand unseres Verlangens bezeichnen. Wie in dem wahrhaft frommen Herzen alle Tugenden sich vereinigen, wie in diesem der feste Wille mit dem innigen Vertrauen auf Gottes Beistand, die edle, segenbringende That mit kindlicher Demuth, die Lust am Guten mit der Reue über die Uebertretung göttlicher Gebote zusammenwirken, um einen neuen durch Gottes Gnade geheiligten Menschen darzustellen, so ist die fromme Liebe muthig und stark, treu und hingebend, fest und beharrlich, besonnen und duldend, sie ist jene Liebe, die der Apostel im 13. Cap. des 1. Briefs an die Corinther mit herrlichen Zügen darstellt, „sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie „hoffet Alles, sie duldet Alles.“

Sollte es uns an Ermunterung fehlen, diese fromme Liebe uns eigen zu machen? Sind wir vielleicht entfernt von jenen belebenden Quellen, aus denen sie unserm Herzen zufließt? Nein, der Christ vermag nichts zu seiner Entschuldigung vorzubringen, wenn lieblose Kälte sein Thun und Lassen bezeichnet. Ihm steht das Gebot vor Augen, daß er Gott lieben soll von ganzem Herzen und aus allen Kräften

«und wie bleibet die Liebe Gottes in ihm,» fragt der Apostel, «wenn er sein Herz vor seinem Nächsten verschließt?» Was in der Tiefe der Seele nur Eines ist, kann in der äußern That nicht getrennt seyn, wer also sich rühmen will, daß er Gott liebe, wird auch den Bruder lieben. Gleichviel, «ob auch die Welt ihn hasset,» d. h. ob die Werke seiner Liebe mit Undank, mit Geringschätzung aufgenommen, ob sie mißbraucht oder gelästert werden, ob die Vergeltung ausbleibt und unverdienter Nachtheil ihm zu Theil wird, der Christ bleibt dennoch beharrlich in dem Bemühen, fromme Liebe zu üben, zu rathen, zu helfen, zu schützen, zu trösten, wo nur immer ein Hülfsbedürftiger ihm nahe geführt wird.

Ach! wo soll ich Schwacher jene mächtigen Antriebe hernehmen, um unter dem tödtenden Einflusse solcher entmuthigenden Erfahrungen, doch die fromme Liebe zu bewahren? So sprechen manche und glauben in diesem Bekenntnisse ihrer eigenen Schwäche eine Rechtfertigung gefunden zu haben. Warum wenden sie sich nicht nach jenen reinen Antrieben, die allein im Stande sind, das muthlose Herz zu erheben und den trüben Erfahrungen ihre Bitterkeit, ihre störende Kraft zu entziehen? Ein Ueberblick dessen, was Christus für jeden unter uns gethan hat, wie er die Fülle seiner göttlichen Liebe im Leben, Leiden und Tode bewiesen hat, kann ja selbst ein kaltes Herz zur dankbaren Liebe hinreißen. Ist dieses nicht deutlich in des Apostels Worten ausgedrückt? — «Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben «für uns gelassen hat und wir sollen auch das Leben für «die Brüder lassen.» Manchem wird es scheinen, diese Forderung sey zu groß, um sie erfüllen zu können und sie stehe im Widerspruch mit der Pflicht der Selbsterhaltung, allein das Beispiel des Erlösers, seine in höchster Selbstverläugnung sich der Errettung des im Sündendienste untergangenen und dem ewigen Tode anheimge-

fallenen Geschlechts weihende Hingebung zeigt uns, was das Höchste und Herrlichste sey, nach welchem jeder seiner Bekenner ringen müsse, wenn Gottes Wille diese aufopfernde Liebe von ihm verlangt. Durch Christum ist uns das verlorne Heil und das Leben in Gott wieder zu Theil geworden und wenn es den heiligen Absichten des Ewigen gemäß ist, so wollen wir auch freudig das zeitliche Leben hingeben, um mit dem Schmuck eines Herzens, das dem Nächsten mit frommer Liebe zugethan ist, vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen.

Daß diese fromme Liebe in tausend Herzen glühete, lehrt uns die Geschichte. Sehen wir nicht in den Aposteln und in unzähligen Zeugen christlicher Wahrheit, wie sie Verfolgung, Marter und Tod nicht scheueten, um in dem Bekenntnisse zu beharren, was zum Heil der Welt sich verbreitet hatte. Ihre Glaubenstreue war mit der Liebe für ihren Nächsten vereint, denn aus Liebe wollten sie den kostbarsten Schatz des Friedens und Trostes erhalten.

Aus ihrem Tode ging die siegreiche Wirkung des Christenthums hervor, welches durch jene fromme und muthvolle Hingebung an das grausamste Geschick in vielen tausend Herzen Eingang fand. Haben wir nicht auch in unserer Zeit herrliche Beispiele einer solchen, in Glaubenstreue sich offenbarenden Liebe? Groß ist die Zahl jener Männer, die nach fernen Ländern hinziehen, um das Licht des Evangeliums denen zu bringen, die dessen Segen noch entbehren. Liebe zu ihren Brüdern ist es, die sie führt und ermuthigt, um alle Mühseligkeiten zu bestehen.

So laßt uns also an diesen erhebenden Vorbildern lernen, wie auch uns die Gesinnungen frommer Liebe nicht fremd bleiben dürfen, wenn wir als treue Bekenner des Herrn gelten wollen. Selten wird von Einem unter uns jene hohe Aufopferung gefordert, welche die Aus-

übung der Liebe schmerzlich und schwierig macht, meistens sind es nur solche Werke der Liebe, welche geschehen können, ohne gerade das Theuerste, was wir besitzen, hinzugeben. Um so bereitwilliger sey daher unser Herz, dem Ruf des Apostels zu folgen: «Lasset uns nicht lieben «mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That «und mit der Wahrheit.» Die fromme That stammt aus der Tiefe eines liebenden Herzens. Sie ist nicht die Folge äusserer Nöthigung, nicht die Wirkung eines eiteln Ehrgeizes, nicht das Verlangen nach Ruhm vor den Menschen oder nach reichlicher Wiedervergeltung, sondern sie ist die gesunde Frucht des lebendigen Christenglaubens, der die Seele mit Dank erfüllt gegen den Allbarmherzigen, welcher täglich seine Liebe an Gerechten und Ungerechten beweist, und nicht will, daß Einer verloren werde, sondern den Ruf der Gnade und des Heils an alle ergehen ließ. Wer also ein fühlendes Herz hat, wird durch Gottes Liebe auch zur Liebe gegen den Nächsten erweckt werden, denn vor Gott und vor Christo ist er mit diesem aufs innigste verbunden. Es sey jemand hoch oder niedrig, arm oder reich, glücklich oder unglücklich, so ist und bleibt er ein Mitverbundener im Reiche Gottes, ein Kind des Vaters, der für alle das Vaterhaus geöffnet hat, damit auch die Reuigen und Bußfertigen Schutz und Hülfe finden, die ihnen bereitet wurde.

Hat nun Gott uns alle mit unendlicher Liebe umfaßt, so wollen wir auch ein liebendes Herz für alle nähren, die er uns nahe gestellt hat und wollen durch Rath und Schutz, durch Gabe und Hülfe, durch brüderliche Warnung und Ermunterung es beweisen, daß des Apostels Aufforderung bei uns ein geneigtes Ohr und ein bereitwilliges Herz gefunden habe, was Gottes Gnade uns erhalten möge. Amen.

VI.

Am dritten Sonntage nach Trinitatis

von

Dr. Chr. Fr. Boeckh,
zweitem Pfarrer an St. Lorenz in Nürnberg.

Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Amen.

Was uns hienieden begegne, meine Freunde, sey es Glück, oder Unglück, sey es Freude, oder Schmerz, rathend, warnend, ermunternd, beruhigend stehet uns das Wort Gottes stets zur Seite, und beweiset sich in allen Tagen unseres Lebens als ein Licht auf unsern Wegen. O wie bald würden wir im Glücke übermüthig werden, wie leicht unter den Genüssen irdischer Freude unsere himmlische Berufung vergessen, wenn der Herr uns nicht in seinem Worte das ewige Erbtheil im Himmel vorhielte und an das Einzignothwendige uns erinnerte! Und im Unglück, in den Tagen der Angst und der Sorge, welchen Trost, welche selige Beruhigung schöpfen wir nicht aus der immer geöffneten Quelle des göttlichen Wortes; wie gerührt lesen wir die schönen Verheissungen, welche den frommen, bewährten Duldern gegeben sind; wie dankbar rufen wir aus: «Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem «Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele!» Ja, meine Geliebten, wir Alle, die wir schon etwas von den Mühen und Kämpfen dieser Welt erfahren haben, stimmen gerne in jenes Bekenntniß des 119. Psalmes

ein: «Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, «so wäre ich vergangen in meinem Elend. Ich will dei«ne Befehle nimmermehr vergessen, denn du erquickest «mich damit.»

Aber nicht blos Trost und Erhebung gewähret das Wort Gottes in den Tagen der Trübsal, es bringt auch diese und jene ernsthafte Ermahnung, es warnt vor den Versuchungen, denen wir nie mehr ausgesetzt sind, als wenn wir leiden, es weiset hin auf die inbrünstig anzurufende Hülfe des Herrn, es redet von dem Glauben, mit welchem man die Angst der Welt überwinden kann, es ermuntert zur Nüchternheit und Wachsamkeit, es lehret die Waffen ergreifen, mit welchen alle Anfechtungen des bösen Feindes zurückgewiesen werden können. Unglücklich müßten sich alle Leidenden fühlen, ohne Trost stünden sie da unter den Sorgen der Welt, preisgegeben wären sie wehrlos allen Versuchungen des Bösen, wenn der Herr sie nicht aufrichtete mit dem Troste der Schrift, und mit dem glänzenden Schilde seines Wortes wider alle Anfechtungen bedeckte. Sey uns also willkommen, Wort des lebendigen Gottes, sey uns willkommen in diesem Lande der Thränen; erhelle den dunklen Pfad, den wir hienieden zu gehen haben, mit dem Lichte deines ewigen Trostes, bis unsere Augen einst das ferne Land der Verheissung und Jesum zur Rechten Gottes erblicken. Geist Gottes! du hast dieses Wort uns gegeben; eröffne uns nun den Reichthum seiner himmlischen Tröstungen, und laß seine stärkende und erhebende Kraft an unsern Seelen offenbar werden. Amen.

Epistel.

1. Petri 5, 6—11.

So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf ihn: denn er sorget für euch. Seyd nüchtern und wachet: denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender

Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in die Welt gehen. Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Die Christen, an welche unsere eben vorgelesene Epistel geschrieben ist, wohnten in Kleinasien, und waren hier von Seiten der Juden und der Heiden vielen Verfolgungen und Widerwärtigkeiten ausgesetzt. Da ermuntert sie der Apostel zur demüthigen Unterwerfung unter die gewaltige Hand Gottes, zum Vertrauen auf den Herrn, zur Nüchternheit und Wachsamkeit, zum festen Widerstehen im Glauben, und füget den Trost hinzu, daß die Gläubigen aller Orten dieselben Leiden zu tragen haben, daß die Gnade Gottes sich stets mächtig in unserer Schwachheit beweise, daß die Zeit der Trübsale schnell vorübergehe, und daß wir zu einer ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu berufen seyen, zu einer Herrlichkeit, die uns zur feurigsten Lobpreisung Gottes auffordert. Das ist der Inhalt unserer Epistel.

Ermahnungen und Tröstungen für Leidende

sind es, welche Petrus in dieser Epistel ausspricht, und die wir jetzt ganz nach Ordnung unsers Textes andächtig erwägen wollen. Bittet den Herrn, meine Freunde, daß er uns durch seinen Geist in alle Wahrheit leite.

I.

Ermahnungen sind es zuerst, welche der Apostel Petrus den leidenden Christen ans Herz legt. Er ermuntert sie nämlich vor Allem:

Zur demüthigen Unterwerfung unter die gewaltige Hand Gottes. Unter den Leiden und

Trübsalen, welche die ersten Christen in so reichem Maaße erfuhren, hätten sie leicht zu bittern Klagen, zu frevelhaftem Murren wider Gottes weise Vorsehung verleitet werden können. Da tritt ihnen der Apostel mit der Ermahnung entgegen: „So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Erkennet, will er sagen, die Kraft und unbeschränkte Macht eures Gottes; wisset, daß er, als der oberste Herr und Regent der Welt, das Recht habe, mit dem Seinen zu thun, was er will; erinnert euch, daß ihr gegen seine Allgewalt und Majestät nur Staub und Asche seyd; haltet es für die weiseste Wahl, vor seinen unbegreiflichen, aber herrlichen, vor seinen oft schweren, aber stets heilsamen Führungen euch demüthig zu beugen, und mit jenem betrübten, aber in Gott gefaßten Könige zu sprechen: «Siehe, hie bin «ich, er mach's mit mir, wie es ihm wohlgefällt.» Demuth führt zur Erhöhung. Wer unter die gewaltige Hand des Herrn sich beugt, wer vor der Alles ordnenden, Alles regierenden Weisheit des himmlischen Königes anbetend stille schweigt, wer in jeder Trübsal, die ihm begegnet, eine unabänderliche aber weise That Gottes verehrt, dem ist die Zeit schon ersehen, wo er aus der Tiefe seiner Noth errettet und wieder zu Ehren gebracht wird. Erkenne daraus, mein Christ, was unter den Leiden dieser Zeit vor Allem dir obliegt: du sollst dich demüthigen unter Gottes gewaltige Hand. Dem stolzen Sinn der Menschen will es freilich nicht zusagen, wenn der Herr sie herabstürzt von der Höhe ihres Glücks, wenn er ihnen statt Reichthum Armuth, statt Ehre Schmach, statt Frieden Kampf, statt Ruhe ein mühseliges, vielbewegtes Leben zumißt. Aber es ist seine allmächtige Hand, die das thut, es ist sein Vermögen und seine starke Kraft, welche die Gewaltigen vom Stuhle stößet, und erhebet die Niedrigen, welche die Hungerigen mit Gütern füllet, und die Reichen leer lässet. Wer will solcher Allgewalt und Ma-

jestät widerstehen? Zur Erde neiget sich Hiob, als er auf einmal aller seiner Güter und seiner liebsten Kinder sich beraubt sieht, und die Sprache seines frommen Herzens lautet: «Der Herr hats gegeben, der Herr hats «genommen, der Name des Herrn sey gelobet.» «Heiß«set mich nicht Naemi, die Fröhliche, sondern Mara, die «Betrübte, denn der Herr hat mich gedemüthiget und der «Allmächtige hat mich sehr betrübet,» ruft in stiller Fassung ihrer Seele die Frau Elimelechs, als sie durch Gottes Hand gebeugt in Bethlehem einzieht (Ruth. 1, 20.21.). Gehet hin, meine Geliebten, und lernet, was sich an allen frommen Duldern Gottes bewähret, lernet stille halten der züchtigenden Hand des Herrn, und anbeten den, der seinen Menschenkindern zwar «viele und große Angst erfahren läßt, «aber sie wieder lebendig machet, und wieder heraus ho«let aus der Tiefe ihres Elends.» In dieser seligen Erfahrung von der demüthigenden, aber immer wieder erhöhenden Hand Gottes, fährt der Apostel in unserm Texte fort, die Gläubigen

zum Vertrauen auf den Herrn zu ermuntern. Umgeben von dem Hasse der Welt, überall heimgesucht mit Schmach und Verachtung, mit Lästerung und Feindschaft der Menschen, standen die Christen jener Zeiten in Gefahr, ihren Muth sinken zu lassen, und den vielfachen Sorgen, von denen sie angefochten waren, gänzlich zu unterliegen. Da zeigte ihnen der Apostel, wohin sie mit all ihrem Anliegen fliehen sollten. Alle eure Sorge, sagt er, werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Ohne Unterlaß, will er sagen, sind die Augen Gottes nach euch gerichtet, alle eure Sorgen und alle eure geheimen Seufzer versteht er schon von ferne, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt er sich über euch, und ob auch ein Weib ihres Kindleins vergäße, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes, so wird doch er euch nicht vergessen, denn siehe! in seine Hände hat er

euch gezeichnet. Und ist er euer gnädiger und barmherziger, euer immer erhörender und helfender Gott, so schüttet getrost eure Herzen vor ihm aus, so vertrauet fest und zuversichtlich seiner allmächtigen Hülfe, so zweifelt keinen Augenblick, daß seine Gnade, die euch schirmt, unendlich größer sey, als jede euch umgebende Trübsal. Kann man die Leidenden zu etwas Herrlicherem ermuntern, meine Geliebten, als zu diesem lebendigen Vertrauen auf die Hülfe des Herrn? Kann man den betrübten Herzen eine schönere Ermahnung zurufen, als die unseres Textes: «Alle «eure Sorgen werfet auf Ihn, denn er sorget für euch?» Ach, wenn das leidende Herz auf seine eigene Kraft und Sorge gewiesen wäre, dürfte es bald unter seinen Schmerzen brechen und unter seinen Aengsten erliegen! Aber wie gebietet ihm der Geist Gottes durch den Mund unseres Apostels? Er gebietet ihm, auf den Herrn zu schauen, und nicht auf sich selbst; er gebietet ihm, auf die Größe des helfenden Gottes zu blicken, und nicht auf die Größe seiner Sorgen; er gebietet ihm, der Alles vermögenden Kraft des himmlischen Erretters zu vertrauen, und nicht seiner eigenen Ohnmacht und Gebrechlichkeit; er gebietet ihm, die ganze Last seiner Sorgen, die ganze schwere Bürde seiner Schmerzen und Trübsale getrost auf den zu werfen, welcher schon zu den Vätern gesprochen hat: «Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich ver«sorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Un«ruhe lassen.» Aber wie getrost wir uns unter allen Leiden dieser Zeit auf die väterliche Liebe und Treue unsers Gottes verlassen, wie wenig wir jenen ängstlichen Gemüthern gleichen sollen, die einen Tag um den andern durch die schwersten Sorgen sich verbittern, doch will der Apostel nicht, daß wir uns, in falschem Vertrauen auf die Hülfe des Herrn, einer trägen Sorglosigkeit überlassen; daher fährt er in unserm Texte fort, die Gläubigen in ihrer

Trübsal

zur Nüchternheit und Wachsamkeit zu ermahnen. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Niemals, meine Geliebten, ist der Fürst dieser Welt geschäftiger, unsere Seelen zu versuchen, als wenn wir in Leiden und Trübsalen sind. Da will er uns das Vertrauen auf den lebendigen Gott entziehen, da will er uns Gedanken des Unglaubens einflößen, als habe der allmächtige Helfer seine Hand von uns abgezogen, als habe er uns gänzlich vergessen, und aufgehört, unser gnädiger Gott und Vater zu seyn. «Wo ist nun dein Gott?» «spricht er zu dem leidenden Dulder. Ist er nicht ferne «von dir getreten? hat er nicht verschlossene Augen und «Ohren? lässet er dich nicht seufzen in deinem Elende «ohne einen milden Trost seiner Barmherzigkeit? O thö«richter Mensch, der du Gott hast vertraut, einem Gott, «der mit dem Glücke von seinen Kindern weicht, und un«bekümmert ist um ihre Bitten und Thränen!» So der Fürst dieser Welt, ein Widersacher Gottes, ein Menschenmörder und Lügner von Anfang; «ein brüllender Lö«we, der umhergeht, und suchet, welchen er verschlinge.» Wie gewaltig, wie seelengefährlich ist er nicht schon zu den ersten Christen getreten, wie hat er sie geschreckt unter ihren harten und blutigen Verfolgungen, wie hat er ihnen in mancher heißen Stunde das versuchende Wort ins Herz gerufen: «Ihr seyd ja verlassen, so verlasset «den, der euch zuerst verlassen hat!» Aber siehe! da erhebt der Herr seine warnende Stimme, und spricht durch unsern Apostel: «Seyd nüchtern und wachet.» Seyd «nüchtern» — beschweret eure Herzen nicht mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, sondern haltet euren Geist frei und ungefesselt von den Lüsten dieser Welt; «wachet» blicket umher nach den Feinden, die euch bedrohen, nach den Versuchungen, die in euch und außer

euch sind, nach den Gefahren, die überall nach eurer Seele stehen. In den Tagen der Trübsal ist euer Herz nicht blos gebeugt, es steht auch in großer Gefahr, der Versuchung zu unterliegen, und in Mißglauben, Verzweiflung, und andere große Schande und Laster zu stürzen. «Recke deine Hand aus, und taste an Alles, was er hat, was gilts, er wird dich ins Angesicht segnen,» — spricht dort Satan über Hiob, und bis heute wirft der Versucher in den Tagen der Leiden seine schärfsten Pfeile nach eurem Herzen. Was ist da mehr erforderlich, als ein nüchterner und wachsamer Geist, um jeden Augenblick die Versuchung zu erkennen, und Gedanken, die von dem Vater der Lüge kommen, mit dem ernsten Worte zurückzuweisen: «Weichet von mir, denn ihr meinet nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist!» Aber was hilft unser Nüchternseyn und Wachen, wenn Beides nicht wird zum ernsthaften Kampfe, und was soll der Kampf des Menschen, wenn er nicht geführt wird im Glauben? Höret daher, wie der Apostel zuletzt mahnt.

Zum festen Widerstehen im Glauben ermuntert. *Dem widerstehet*, sagt er, *feste im Glauben*. Dieser Glaube aber, welche andere Waffe kann er zum festen Widerstand ergreifen, als jenes siegreiche Schwerdt des Geistes, mit welchem einst der Erlöser alle Anfechtungen des bösen Feindes zurückgeschlagen hat? Ohne Glauben an das Wort Gottes, an jenes wahre, gewisse und ewige Wort, das von den Pforten der Hölle nicht überwunden werden kann, was anderes sind wir, als schwache, gebrechliche Seelen, kämpfend wohl eine Zeitlang aus eigener Kraft, aber bald wieder ermattend, und am Ende schimpflich unterliegend; mit dem Worte Gottes aber, wie stark, wie entschieden, wie heldenmüthig und siegreich treten wir jeder Versuchung entgegen, und schlagen, angethan mit dem Harnische Gottes, nieder vor uns, was sich wider Christus erhebet! Lasset den

Fürsten der Finsterniß gegen euch ankämpfen, mit der glänzenden Waffe des göttlichen Wortes treibt ihr ihn jeder Zeit zurücke. Er will euren Muth brechen, und unter den Leiden dieser Zeit eure Hoffnung zu Schanden machen; ihr aber sprechet im Glauben an das Wort Gottes: «Wer ist jemals zu Schanden worden, der auf «den Herrn gehoffet hat? Der Herr Herr hilft mir, «darum werde ich nicht zu Schanden.» Er will euch zum Unglauben, zur Verzweiflung an Gottes Hülfe verleiten; ihr aber sprechet im Glauben an das Wort Gottes: «Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, Allen, «die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottes»fürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft «ihnen.» Er will, daß ihr, umgeben von Mühen und Sorgen, von Gefahren und Verfolgungen, zu unerlaubten Mitteln eure Zuflucht nehmet, daß ihr durch Betrug, durch Ungerechtigkeit, durch Menschengefälligkeit, durch Lügen und andere Sünden euch befreiet aus eurer Noth; ihr aber sprechet im Glauben an das Wort Gottes: «Es «stehet geschrieben: du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, «und ihm allein dienen. Wie sollte ich nun ein so groß Uebel «thun, und wider den Herrn, meinen Gott, sündigen?» So widerstehet ihr, wie der Apostel verlangt, feste im Glauben, und sieget; so streitet ihr mit dem Schwerdte des heiligen Geistes, und behaltet am bösen Tage das Feld. Meine Geliebten! leidet Jemand unter euch, der bete und lasse Gottes heiliges Wort reichlich bei sich wohnen im Glauben. Man muß untergehen in der Angst des Herzens, man muß zuletzt, wenn hie eine Tiefe und da eine Tiefe uns umbrauset, den Anker der Hoffnung verlieren, wenn man sein Herz nicht einsenkt in den felsenfesten Grund des göttlichen Wortes. Das leidende Herz hat ohnehin einen starken und mächtigen Zug nach den Tröstungen Gottes und nach dem Worte, welches diese Tröstungen in sich faßt. Gehet also hin zu dem Herrn, und stärket eure Seelen

durch sein Wort, und kräftiget sie wider alle Anfechtungen des Bösen. Denn «der Name des Herrn ist ein «festes Schloß,» und wer dahin sich rettet im Glauben, der ist geborgen.

So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet feste im Glauben: das, meine Geliebten, sind die Ermahnungen, welche der Apostel den leidenden Christen ertheilt. Höret nun auch im zweiten Theile unserer Betrachtung:

II.

Seine Tröstungen. Der erste Trost aber, welchen der Apostel den Leidenden gibt, ist dieser, daß die Christen aller Orten dieselben Leiden zu tragen haben. Und wisset, spricht Petrus in unserm Texte, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Ihr seyd nicht die Einzigen, welche mit Trübsalen heimgesucht sind. Aller Orten, wo gläubige Christen in der Welt wohnen, müssen sie leiden und durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. «Denn in der Welt,» spricht der Erlöser, «habt ihr Angst, und wer nicht sein Kreuz träget, und «mir nachfolget, der kann nicht mein Jünger seyn.» Es ist also nichts Seltsames und Ungewöhnliches, wenn ein Christ leidet. Es gehört mit zu seinem Berufe, es ist seine Ehre und seine Würde, aus demselben Kelche zu trinken, aus welchem sein Erlöser und alle Gläubigen schon getrunken haben, und aus welchem wir alle trinken werden bis an das Ende der Welt. Klaget also nicht, liebe Brüder und Schwestern, als wäret ihr die Einzi-

gen, welche mit Sorgen und Kümmernissen beschweret sind. Ob wir nach Morgen oder nach Abend, nach Mittag oder nach Mitternacht blicken, überall, wo Christen wohnen, sehen wir weinende Augen und seufzende Herzen. Denn es ist eine Gemeinschaft der Leiden unter allen denen, welche sich dem Haupte Jesus Christus im Glauben verbunden haben. Kampf und Streit, Unruhe und Todesgefahr ist hienieden ihre beständige Losung; das Schwerdt müssen sie in ihrer Hand tragen bis ans Ende, und in vielfacher Angst bewegt sich ihr Herz, bis sie «ruhen in ihren Kammern, und schlafen ganz mit Frieden.» Das aber tröstet sie in all ihrer Trübsal auf Erden, daß die rauhesten Wege, welche sie betreten müssen, schon zuvor von Andern betreten worden sind, und daß kein Kampf gedacht werden kann, der nicht zu gleicher Zeit von Tausenden, die den Herrn lieben, gerungen würde. Auf dem Wege der Leiden sehen sie Christum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, sehen sie die frommen Patriarchen der Vorzeit, sehen sie die erleuchteten Propheten, sehen sie die Apostel vom Ersten bis zum Letzten, sehen sie die Männer alle, die je für die ewige Wahrheit gezeugt, die Seelen alle, die jemals den schweren Kampf gegen sich selbst und gegen die Welt gestritten, und muthig treten sie nun hin auf denselben Weg und freuen sich, daß sie mit leiden, um einst mit zur Herrlichkeit erhoben zu werden. In dieser Gesinnung spricht Petrus in unserm Texte die herrlichen Worte aus: **Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.** Lasset es mich versuchen, meine Geliebten, den Reichthum des Trostes zu entfalten, der in diesen trefflichen Worten des Apostels liegt. Er sagt zuerst: **Der Gott aller Gnade wird euch vollbe-**

reiten, stärken, kräftigen, gründen, und damit legt er uns die tröstende Hoffnung nahe,

daß der Gott aller Gnade sich stets mächtig in unserer Schwachheit beweisen werde. Denn er wird uns vollbereiten, immer mehr ausrüsten mit dem, was die Welt überwindet, was die Trübsal besiegt, was das gebeugte Herz aufrichtet, mit Glauben, der in Gott gewurzelt ist, mit Liebe, die Alles trägt und duldet, mit Hoffnung, die nicht zu Schanden werden lässet, mit Frieden, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. Er wird uns stärken und kräftigen, immer wieder aufrichten unsere lässigen Hände und unsere müden Kniee, und, getragen von seiner Kraft, uns alle Zeit «auffahren lassen mit Flügeln, wie Adler, daß wir «laufen und nicht matt werden, daß wir wandeln und «nicht müde werden.» Er wird uns gründen, festbehalten bis ans Ende, und unerschüttert beharren lassen wider alle Wogen des Unglücks, wider alle Stürme der Anfechtungen. Welcher Trost, mein Christ, in diesen Worten des Apostels! In die allmächtige Hand Gottes bist du gelegt mit all deinen Kämpfen, und Sorgen und Thränen; der Allerhöchste ist dein Schirm und Schild, dein Fels, deine Burg und dein Erretter. Zittern wirst du wohl oft unter den Schlägen des Unglücks; aber der Herr, der dich stärket, rufet dir zu: «Fürchte dich nicht, «ich bin bei dir, weiche nicht, ich bin dein Gott.» Straucheln wirst du jezuweilen auf den rauhen Pfaden der Trübsal; aber der Herr, der dich kräftiget, breitet seine Arme nach dir aus und richtet dich wieder empor. Betrübt wirst du oft seyn bis zum Tode; aber der Herr, der dich gründet und vollbereitet, sänftiget deine unruhige Seele und lässet in den bittern Leidenskelch die Süßigkeit seines himmlischen Trostes fließen. So bist du wohl schwach in dir selbst, stark aber bist du in Gott, und kühnen Muthes darfst du unter dem Schilde des Allmäch-

tigen hinaustreten in die Welt, und mit allen Helden Gottes rufen: «Wer will uns scheiden von der Liebe «Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder «Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? «Wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werden wir «getödtet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlacht«schaafe. Aber in dem Allen überwinden wir weit um «deßwillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, «daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürsten«thum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünf«tiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere «Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in «Christo Jesu ist, unserm Herrn.» Aber ausser diesem kräftigen, erhebenden Troste hat der Apostel in unserem Texte noch einen andern bereit für gebeugte Herzen, den nämlich:

Daß die Zeit der Leiden bald vorübergehe. Die ihr eine kleine Zeit leidet, sagt Petrus in unserm Texte, und gibt damit zu erkennen, daß dem Schmerze bald wieder die Freude folge, und daß überhaupt bei der Kürze des menschlichen Lebens jede Trübsal schnell geendet sey. Und in der That, meine Geliebten, «einen «Abendlang währet das Weinen und des Morgens die «Freude.» Durch die dunklen Wolken der Trübsale läsſet der gnädige Gott bald wieder das Licht der Freude, wie die Morgenröthe, hindurchbrechen, und nach Stürmen und Ungewittern glänzt über unsern Häuptern der Bogen des Friedens. Denn siehe! so hat es der Herr verheißen, und so hält er's ohne Unterlaß: «Dem Gerechten muß «das Licht immer wieder aufgehen, und Freude dem «frommen Herzen.» Und sey es auch, daß wir bis an das Ende unserer Tage mit mancherlei Ungemach zu kämpfen haben, sey es, daß wir hienieden niemals zu einer wahren, bleibenden Ruhe gelangen können, doch leiden wir immer nur kurze Zeit, denn wie ein Schattenbild

fährt unser Leben dahin, wir blühen auf am Morgen, um am Abend schon wieder zu verwelken. «Was betrübest du dich also, meine Seele, und bist so unruhig in «mir? Hoffe auf Gott, du wirst ihm noch danken, daß «er deines Angesichtes Hülfe und dein Gott war.» Bald sind die Tage der irdischen Wallfahrt geendet; nur wie einer Hand breit sind sie vor dem Herrn, und stürzen mit dem unaufhaltsamen Strome der Zeiten dahin. Wer möchte klagen, meine Brüder, wenn er nur heute oder morgen eine schwere Last zu tragen hat, und dann auf immer von jeder Bürde befreit ist? Er hebt sein Haupt nach der künftigen Erlösung auf, und geht fröhlich die vorgezeichnete Bahn, weil er weiß, daß ihr Ausgang zur Ruhe und zur ewigen Herrlichkeit hinführt. So sieht er in jedem Schmerze, der ihn befällt, schon den Keim der künftigen Freude, und jeder Kampf, den er hier zu kämpfen hat, erinnert ihn an den Siegespreis, der über ein Kleines die Getreuen des Herrn schmücken wird. In diesem seligen Hinblicke auf den glorreichen Ausgang jedes irdischen Kampfes, spricht der Apostel den letzten und kräftigsten Trost für alle Leidenden aus, die Verheissung nämlich:

Daß sie von dem Gott aller Gnade zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu berufen seyen. Sie sind berufen, berufen mit einem heiligen Rufe, nicht nach ihren unvollkommenen Werken, sondern nach dem Vorsatze und der Gnade, die uns gegeben ist in Christo vor der Zeit der Welt; sie sind berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit, zu der Herrlichkeit Gottes, zu dem unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel; sie sind berufen in Christo Jesu, um seines heiligen Verdienstes willen, um des Todes willen, den er am Kreuze für die Sünder gestorben, sind sie zur Seligkeit berufen, berufen zu den Wohnungen des Friedens, zu der Gemeinschaft der Auserwählten, zu

der Versammlung vieler tausend Engel, zu jener herrlichen Stadt Gottes, wo sie Gott schauen von Angesicht zu Angesicht, und Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten genießen auf ewig. Wie möchten sie also verzagen in diesem Lande der Thränen, wie möchten sie muthlos werden auf ihrer schweren Reise durchs Leben? Sie sind Wanderer und Pilgrime, wie alle ihre Väter, und ziehen dem Lande der Erlösung, ihrer wahren Heimath entgegen, wo sie nicht mehr dem Dienste des vergänglichen Wesens unterworfen, sondern zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes vollendet sind. Denn hienieden nur «ängstet und sehnet sich alle Kreatur, nicht al«lein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben «des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst, «und warten auf unseres Leibes Erlösung.». Dort aber ist alles Sehnen und Verlangen gestillt, und mit dem vollkommensten Genusse der Kindschaft, mit der ungestörtesten Freiheit, mit dem seligsten Anschauen des Erlösers hat aller Schmerz dieser Zeit sein Ende gefunden, und ewige Wonne hat über den Häuptern der Erlösten sich gesammelt. «Darum halte ich auch dafür, daß dieser Zeit Lei«den der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll «offenbaret werden. Denn welche der Herr verordnet «hat, die hat er auch berufen, welche er aber berufen «hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber ge«recht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht. «Was wollen wir denn hiezu sagen? Ist Gott für uns, «wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eige«nen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für «uns Alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht «Alles schenken?» — O glückselige Herzen, denen Alles, selbst die Trübsal, zum Besten dienen muß, die mitten unter den Kämpfen und Sorgen dieser Welt ihren Gott zu preisen haben, daß er sie nach kurzen Leiden zu einer ewigen Herrlichkeit führen wird! In dieser seligen Ver-

berzeugung bricht der Apostel am Schlusse unserer Epistel in die lobpreisenden Worte aus: Demselbigen, dem Gott der Gnade, sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ja, meine Geliebten, was uns der Herr in diesem Leben beschieden habe, seyen es heitere oder traurige Tage, wir wollen „singen von der Gnade des Herrn „ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit unserem „Munde für und für." Denn wo ist ein solcher Gott, wie dieser, der stürzt, um zu erheben, und betrübt, um zu erfreuen, und verwundet, um zu heilen, und aus kurzen, schnell vorüberfliehenden Leiden eine ewige Herrlichkeit hervorgehen läßt? Er ist, wie die Schrift sagt, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, und ausser ihm ist Keiner. Ihm also, dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit, dem immer Helfenden und immer Erlösenden, „ihm sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu „Ewigkeit." Amen setzt der Apostel diesen letzten lobpreisenden Worten hinzu, denn im Amen ruhet die Zuversicht und der Glaube des Herzens, ruhet die feste Ueberzeugung, daß alles Thun des Herrn löblich, und all sein Vornehmen herrlich sey. Amen sprechen wir zu Allem, was der Herr über uns verhängt, Amen sprechen wir auch zu den Leiden, die er uns auflegt, zu den bittersten Stunden, womit er uns züchtiget. Denn wir wissen, daß nichts uns auf Erden begegnet, wozu der Herr nicht im Himmel das Ja und Amen spricht. So schweigen wir vor seiner Weisheit, vor seiner Gnade, vor seiner Allgewalt und Majestät, und wenn die Lippe nichts mehr stammeln kann, so denkt die gebeugte, gepreßte Seele noch das Amen, und befiehlt damit sich zuversichtlich in die Hände ihres Gottes, des Gottes, von welchem sie lebend und sterbend rühmen kann: Ich danke dir ewiglich, denn du kannst's wohl machen. Amen.

VII.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis

von

Gottlieb Carl August Lösch,

Pfarrer und Districts-Schulinspector in Schwaningen.

Herr und Vater unsers Lebens! Du leitest uns durch Freude und Schmerz, durch Sonnenschein und Sturm auf unserer Lebensbahn zum hohen Ziele der Vollendung in einer bessern Welt hin. Mühe und Plage, Sorge und Noth sind oft die Gefährten unsers Lebens: doch deine Allmacht waltet, deine Weisheit ordnet, deine Liebe beglückt. Darum befehlen wir dir unsere Wege und hoffen auf dich; du wirst alles wohl machen. Nur das sey und bleibe unsere Sorge, daß wir deiner Stimme folgen; ein gutes Gewissen bewahren; den Trost des Glaubens, an welchem sich die Stürme des Lebens wie an einem Felsen brechen, aufsuchen und als treue Ueberwinder deinen Himmel erben. Amen.

Ueble Laune, Neigung zur Schwermuth und Tadelsucht hat zu allen Zeiten die Menschen veranlaßt, die Erde für einen Sitz des Elends und Jammers auszugeben, sich in trübe Schilderungen über das Loos der Menschheit zu ergießen und wohl gar deshalb die Vorsehung selbst einer harten Ungerechtigkeit anzuklagen. Offenbar betrachteten diese Unzufriedenen das menschliche Leben mit dem bunten Wechsel seiner Schicksale aus einem ganz falschen Gesichtspunkte. Ihre Vorurtheile, ihre Neigungen,

ihre Wünsche, ihre Leidenschaften waren Schuld daran, daß sie die wirklichen Plagen des Lebens in einen viel zu hohen Anschlag brachten, und die zahllosen Quellen der Freude und des Genusses übersahen, die der gute Vater im Himmel uns geöffnet hat. Denn, wie bitter sie sich auch über die Gewalt des Mißgeschicks beklagen mögen, welchem ihrer Meinung nach Alles unterworfen seyn soll: so bezeugen doch ein unbefangenes Nachdenken und die Erfahrung unabweislich, daß wir nicht dazu verurtheilt sind, uns hienieden im rastlosen Kampfe mit bittern Erfahrungen und schmerzlichen Gefühlen abzuhärmen; sondern daß die Summe der Unfälle und Leiden, die uns belasten, von der Menge der uns dargebotenen Freuden weit überwogen wird.

Mag daher auch gleich jeder Mensch mannichfaltige Widerwärtigkeiten in seinem Leben zu bestehen haben; mag die Schilderung, welche Moses im 90. Psalm vom menschlichen Leben entwirft, aus der Erfahrung gegriffen seyn: «wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und «Arbeit gewesen!» so kann uns das doch nicht berechtigen zur mürrischen Unzufriedenheit und zum kühnen Tadel der Regierung des Unendlichen. Vielmehr wird sich aus einer sorgfältigen Untersuchung ergeben, daß eben diese Einrichtung nothwendig ist, und bei weiser Anwendung derselben zu unserm Besten dienen muß.

Lasset uns nach Anleitung unserer heutigen Epistel diese Untersuchung anstellen und — wir werden uns nicht an die anschließen, «die da weichen und verdammt wer«den; sondern denen, die da glauben und die Seele er«retten. (Ebr. 10, 39).»

Epistel.

Röm. 8, 18—23.

Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden. Denn das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung

der Kinder Gottes. Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohne ihren Willen, sondern um deßwillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung.

Ein hartes Schicksal lastete zu den Zeiten des Apostels Paulus auf dem kleinen Häuflein der Christen zu Rom. Die Bekenner Jesu des Gekreuzigten traf nicht nur der Spott und der Haß der übrigen zahlreichen Einwohner dieser Stadt, sondern auch der Herr der damals bekannten Welt, der römische Kaiser, theilte gleiche feindseelige Gesinnungen gegen die Christen mit der Mehrzahl der Bewohner seiner Hauptstadt und bestätigte dadurch die bekannte Wahrheit, daß derjenige Feind der furchtbarste ist, welchem die Macht zu schaden zu Gebot stehet. Viele unter den Christen waren sogar Sclaven und fühlten doppelt die Bedrückung ihrer heidnischen Herrn. Da gab es denn Kampf und Noth; da gab es eigene Anfechtungen und Verfolgungen um des Herrn willen! Nur ein unbefangener, prüfender Blick auf den beschränkten und beängstigenden Zustand, der sich über alles Endliche im Reiche der sichtbaren Welt verbreitet; nur die freie Erhebung des Geistes über Irrthum und Sünde, die das unvermeidliche Ungemach des Lebens vergrößert und verbittert; nur der feste Glaube an eine weise Weltregierung, die auch Jammer und Noth zur Erziehung ihrer Kinder benützt und dem treuen Kämpfer im Lande der ewigen Vergeltung die Krone der Ueberwinder bietet, konnte jene Bedrückten sichern vor Kleinmuth und Zagen.

Solche Hinweisungen sind es denn auch, mit denen sich der Apostel in unserm Texte beschäftiget und es ist festes Ausharren im Kampf mit schmerzlichen Erfahrun-

gen, es ist treue, unerschütterliche Anhänglichkeit an Jesum und sein heiliges Evangelium auch unter den furchtbaren Stürmen der Gegenwart, was er auf ihrer Seite beleben will.

Auch wir, meine Brüder! beklagen es oft, daß das Leben so viel Kampf, die Freude so viele Unterbrechung, das Glück so viele Störungen hat und diese Klage — ach sie artet so leicht aus in Undank gegen Gott, in kühnen Tadel seiner weisen Führungen, in Vernachlässigung unserer heiligsten Obliegenheiten und Pflichten. Vor diesen Verirrungen werden wir gesichert seyn; tragen werden wir unser Loos mit Ergebung; annehmen werden wir mit dankbarem Herzen, was die Hand der Vorsehung gibt oder verweigert, wenn wir bei der Unvollkommenheit alles Erdenglücks die Winke zu Herzen nehmen, welche der Apostel in unserm heutigen Texte ertheilt.

Wenn es daher

die Unvollkommenheit alles Erdenglücks

ist, woran wir in unserm Texte nachdrücklich erinnert werden, so haben wir zu untersuchen,

I. wie wir den Winken desselben gemäß diese Unvollkommenheit als Christen zu beurtheilen, und

II. wie wir uns dabei zu verhalten haben.

I.

Als weise Christen beurtheilen wir die Unvollkommenheit alles Erdenglücks, wenn wir zu der Ueberzeugung kommen, daß Unvollkommenheit überhaupt von der Beschaffenheit alles Irdischen unzertrennlich ist, daß sie oft durch unsere eigene Schuld vermehrt wird und daß sie eine absichtsvolle Veranstaltung der weisen Güte Gottes ist.

1.) Unvollkommenheit, das ist das Erste, was wir zu beherzigen haben, Unvollkommenheit ist über-

haupt von der Beschaffenheit alles Irdischen unzertrennlich. Darauf weiset der Apostel als auf eine allgemein bekannte Thatsache in unserer Epistel hin. Auf die Natur lenket er die Blicke seiner Anhänger, auf den Druck der Leiden, der auf Allem lastet, was ins Daseyn gerufen worden, macht er aufmerksam. « Alle Creatur, » spricht er, « sehnet sich mit uns und ängstiget sich noch « immerdar. » So war es vom Anbeginn, so ist es noch! Das Gepräge der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit ist Allem aufgedrückt. Die Erde selbst ist ein Schauplatz beständigen Wechsels. Was sie bietet und gibt, ist an den schnellen Strom der Zeit gebunden; sie kleidet sich in Schmuck und ihre Blüthen welken wieder; auf üppige Lebensfülle folget Erstarrung und Tod. Auch der Mensch ist stetem Wechsel unterworfen. Stufenweise, unter Anstrengung und Kampf, entfaltet sich seine Blüthe und Kraft, stufenweise altert er und stehet plötzlich am Ziele, wo es heißt: bis hieher und nicht weiter! Unsicher sind die Verhältniße, in denen der Mensch auf Erden stehet; unsicher selbst die Verbindungen guter Seelen; denn auch an sie greift die Hand der Zeit und der Tod löset die schönsten Bande. Hier im Lande der Vorbereitung ist kein Erdengut, das wir im vollen Sinne des Worts das unsere nennen, das wir nie verlieren könnten.

Und von solchen Gütern, nach denen Tausende vergebens ringen; von solchen Gütern, die Tausende verlieren, ehe sie es ahnen; von Gütern, die uns in unzähligen Lagen unsers Lebens unbefriediget lassen; von Gütern, von denen uns das Grab auf ewig scheidet, wollten wir einen ungestörten und vollkommenen Genuß erwarten — ein Glück, das nie wanket, eine Freude, die nimmer trügt? Befremden könnte es uns, daß sich so oft in unsere frohesten Erfahrungen herbe Bitterkeiten mischen und daß, während wir unser Glück für gesichert halten, wir uns von der Hand des Schicksals hart getroffen füh-

len? Wahrlich, anders kann es nicht seyn bei Gütern, die wir nur als geliehene betrachten dürfen! Der zerstörende Strudel, welcher alles Sichtbare in der sichtbaren Welt verschlingt, muß auch bald oder spät unser Erdenglück und unsere Erdenfreuden mit sich hinabziehen. Vollkommner und unvergänglicher Genuß ist nie zu erwarten von unvollkommnen und vergänglichen Gütern. Auch vom Genuße gilt, was der Prediger Salomo sagt (1, 2.): «es ist alles eitel, es ist alles ganz eitel!»

2) Kann das Erdenglück schon darum dem Loose der Unvollkommenheit nicht entgehen, weil alle Creatur, oder alles Irdische demselben Schicksal unterworfen ist, so dürfen wir doch auch zweitens nicht vergessen, daß die Unvollkommenheit des Erdenglücks oft durch unsere eigene Schuld vermehret werde. Auch darauf mochte der Apostel hindeuten, wenn er spricht: «denn auch die Creatur frei werden wird von dem Dienste «des vergänglichen Wesens.» Der schmähligste Dienst der Eitelkeit aber ist der Dienst der Sünde und verderblicher, auch in Absicht auf Erdenglück, ist keine Knechtschaft, als die, wenn wir der Sünde Fesseln tragen. Doch betrachtet nur die Menschen näher, welche über die Unvollkommenheit alles irdischen Glücks so bittere Klagen führen, und ihr werdet es bestätiget finden, daß sie in tausend Fällen ihre eigenen Peiniger und die Urheber ihrer Widerwärtigkeiten sind. Ihr werdet in ihnen Weichlinge erblicken, die jede unangenehme Empfindung ängstlich scheuen, weil sie sich selbst verzärtelt und keine Mühe gegeben haben, sich gegen die Anfechtungen des Lebens männlich abzuhärten; Träge, welche die in ihnen schlummernde Kraft nicht wecken, und die erwachte nicht sorgfältig gebrauchen wollen; Lüsterne, die von dem Ungestüm ihrer Sinnlichkeit gepeinigt werden und voll von Sehnsucht nach der bessern Zukunft die Gaben der Gegenwart übersehen; Unersättliche, die getrieben von der

Heftigkeit ihrer Wünsche und Leidenschaften mitten im Genusse darben; Verwöhnte, die nur in künstlichen und kostspieligen Zerstreuungen und Ergötzungen ihr Vergnügen suchen; Unmäßige, die sich selbst Eckel, Ueberdruß und Schaden bereiten; Feindseelige, deren Stolz, Eigensinn, Unfreundlichkeit, Spottsucht, deren Zweideutigkeit im ganzen Benehmen jedes Menschenherz von ihnen zurückschreckt, und sie um Achtung, Liebe und Zutrauen bringt; Lasterhafte endlich, die durch Schwelgerei, Trunkenheit, Wollust und Ausschweifungen jeder Art ihren Körper entnervt, ihren Geist geschwächt, ihren Seelenfrieden zerstört und sich ins Verderben gestürzt haben. Siehe, Verblendeter! so mußt du freilich dein Elend, wie an Ketten befestigt, überall mit dir hinnehmen; so bist du es, der den Himmel zerstört, welcher dich gerne überall begrüßen und empfangen möchte. «Die Sünde ist der Leute Verderben. «(Sprüch. Sal. 14, 34).» Aber wahrlich! viele Klagen des Unmuths würden verstummen; schmackhafter würden die Freuden des Lebens werden; tausend Störungen unserer irdischen Glückseligkeit würden vermieden, wenn wir die Gewalt unserer sinnlichen Begierden, unsers Leichtsinns und unserer Thorheit schwächen lernten und uns überall und bei jedem Genuß an die Entscheidung der Religion und unsers Gewissens hielten; wenn wir es uns zu unserer heiligsten Angelegenheit machten, die Fesseln der Sünde zu zerbrechen und uns zu erheben «zu der herr«lichen Freiheit der Kinder Gottes (V. 21).»

Doch auch der vorsichtige und gute Mensch hat sein bescheiden Theil Leiden und schon Moses versicherte (Psalm 90, 10.) «wenn unser Leben köstlich gewesen ist, «so ists Mühe und Arbeit gewesen:» deshalb müssen wir

3) bei der weisen Beurtheilung der Unvollkommenheit alles Erdenglücks nicht vergessen, daß sie, eine absichtsvolle Veranstaltung der weisen Güte Gottes ist. Diese Wahrheit, welche ein so freundliches Licht

über alle Anfechtungen dieses Lebens verbreitet, schärft der Apostel ganz im Geiste seines Herrn und Meisters in unserm Texte ein. « Die Creatur, » spricht er, « ist der « Eitelkeit unterworfen, ohne ihren Willen, sondern um « deßwillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn « auch die Creatur frei werden wird von dem Dienste des « vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kin- « der Gottes. » Mag auch der Mensch zu schwach seyn, die weisen Führungen des Allmächtigen zu durchschauen; mag ihm in tausend Fällen das Gefühl dieser Schwäche das Geständniß abdringen: « o welch' eine Tiefe des Reich- « thums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! « Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforsch- « lich seine Wege! (Röm. 11, 33), » der christliche Glaube an die Ewigkeit, womit hier der Apostel das zagende Herz der ersten, unter der Noth drückender Verfolgungen schmachtender, Christen aufzurichten sucht, genügt allein schon statt aller übrigen Gründe zur demüthigen und freudigen Bewunderung der Weisheit der göttlichen Führungen. Daß unser Ziel ausser den Gränzen dieses Lebens liege; daß die Erde mit ihrem unvollkommnen Glück unsern Durst nach Glückseligkeit nicht stillen könne; daß es einer künftigen höhern Verfassung vorbehalten bleibe, die Dunkelheiten unsers Schicksals aufzuhellen und die Räthsel der göttlichen Regierung aufzulösen; daß wir als würdige Bekenner Jesu vor allen Dingen trachten sollen nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit (Matth. 6, 33), das ist der hehre Glaube, der mit Flammenzügen unserm Herzen eingegraben seyn, und unsern Bestrebungen und Thaten die würdigste Richtung geben soll.

Wodurch aber konnte Gott diese Absicht sicherer erreichen, als eben dadurch, daß er allem Erdenglücke das Siegel der Unvollkommenheit aufgedrückt hat? Aufwärts und nach höherer Vollkommenheit strebt nun eben darum

unser Geist, weil die Erde ihm nicht genüget. Er sucht das Ewige auf, weil das Endliche in immer neue Täuschungen und schmerzlichen Betrug ihn einwiegt. Daß ausser der Gränze der sichtbaren Welt das Ziel seiner Wünsche und Hoffnungen liegen, daß dort erst die herrliche Freiheit der Kinder Gottes beginnen müsse, wird ihm nun augenscheinlich. Entschlossen reißt er sich los von der Gewalt der Sinnlichkeit und findet in dem Bewußtseyn der Gnade Gottes und in dem frommen Streben nach den Gütern und Freuden der bessern Welt sein seligstes Vergnügen. Er leistet der Forderung des Apostels Paulus Genüge: «Trachtet nach dem, das droben ist «und nicht nach dem, das auf Erden ist (Coloss. 3, 2).» Er folgt dem Beispiel desselben Apostels, der von sich bezeugte: «ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich «nach dem, was da vorne ist. (Phil. 3, 13).» Kein Unglück schlägt ihn nieder, denn «er hält es dafür, daß «dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die «an uns soll offenbaret werden (Text V. 18.),» ja selbst die Nähe des Todes vermag ihn nicht zu schrecken; denn «er wartet auf seines Leibes Erlösung. (Text V. 23).»

II.

Doch nicht nur richtig beurtheilen müssen wir die Unvollkommenheit des Erdenglücks; laßt uns auch unser Verhalten dieser Ansicht gemäß einzurichten suchen! Das wird aber geschehen, wenn wir die Wünsche unserer Sinnlichkeit mässigen, wenn wir vorsichtig und fromm wandeln, unserer einstigen Erlösung vertrauensvoll entgegensehen und die höhern Freuden aufsuchen, die vollkommen und unvergänglich sind.

1) Mäßiget die Wünsche eurer Sinnlichkeit, das ist die erste Forderung, die an uns gemacht werden muß. Ach der Mensch träumt so oft von einer ununterbrochenen irdischen Glückseligkeit und täuscht sich

selbst mit übertriebenen Hoffnungen, die der Erfolg zerstört. So betrachtet man allgemein den Frühling des menschlichen Lebens, wo man alles in der beneidenswerthen Stimmung jugendlicher Fröhlichkeit besiehet, als den schönsten Abschnitt des menschlichen Daseyns — und doch liebt der Mensch seine Kinderjahre nicht; sein höchster Wunsch ist vielmehr, bald erwachsen und dann unabhängiger zu seyn. Ist er herangereift zum Jüngling und zur Jungfrau, so wird der Wunsch nach Unabhängigkeit und einem eignen Heerde nur lauter. Er verlangt nach dem Glück und der Ruhe des männlichen Alters. Aber die ersehnte Zeit rückt heran und trägt in ihrem Schoos manche Beschwerde, die er früher nicht gekannt, manche Sorge, deren Druck er noch nicht erfahren, manchen Schmerz und manches Ungemach, das er sonst noch nie gefühlt hatte. Nun hofft er heitere Ruhe und stillen Frieden vom Abend seines Lebens, aber auch da ist sein Himmel getrübt von den Wolken der Schwäche, des Siechthums, der Verlassenheit, unter welcher er seufzet, und selten ist der Untergang seiner Lebenssonne so heiter und freundlich, wie er sichs träumte. So schwelget der Mensch in Hoffnungen, so bauet er Luftschlösser für die Zukunft und täuschet sich mit eitlen Wünschen, von Sinnlichkeit erzeugt, von Einbildung genährt, von Thorheit begünstigt.

Wir wissen nun, was wir von diesen Träumen eitler Hoffnungen zu halten haben; wir wissen, kein vollkommnes Glück blühe für uns hienieden. Jesu Mund hat es selbst bestätiget: jeder Tag hat seine eigene Plage! sein treuer Apostel prediget es in unserm Texte: «die «Creatur ist der Eitelkeit unterworfen!» Zur Mäßigung sinnlicher Wünsche, zur weisen Selbstbeherrschung soll uns dieß ermuntern. Genießen wollen wir mit frohem, mit stillem, zufriedenem und dankbarem Herzen, was uns der gute Vater im Himmel mittheilt und stets wollen wir unsere Wünsche seinem weisen Rathschluß unterordnen;

denn was er machet, das geräth wohl; „der Herr ist „des Armen Schutz, ein Schutz in Zeiten der Not. „(Psalm 9, 10).“

2) Wandelt vorsichtig und fromm, damit ihr nicht eure eigenen Peiniger werdet, das ist die zweite Regel für unser würdiges Verhalten bei der Unvollkommenheit alles irdischen Glücks. Unendlich erschweret sich der Wanderer seine Reise, der sorglos jeden Pfad betritt, der ihm in die Augen fällt, der sich mit unnützer Bürde belastet und der Gefahr nicht achtet, die ihn umgibt. Schwerer wird die Krankheit, herber das Leiden, wo der Rath des Arztes verschmähet, die vorgeschriebene Lebensweise nicht beobachtet und dem geschwächten Körper zugemuthet wird, was er nicht tragen kann. Willst du denn deine Reise durchs Leben glücklich vollenden, so behalte den Pfad fest im Auge, den Gott, der dein Gewissen, geschärft durch die Religion Jesu Christi, dir vorschreibt; belaste dich nicht mit der drückenden Bürde, die das Laster auf die Schultern seiner Knechte legt; tritt heraus aus dem schmachvollen Dienste des vergänglichen Wesens; fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange — ihr Gift dringt durch deine Adern und ihre Wirkung ist Elend und Verderben. Lerne insbesondere entbehren; lerne mäßig seyn im Genusse dessen, was Gottes wohlthätige Hand dir zutheilt; lerne dich begnügen, wenn des Lebens erste Nothwendigkeiten befriediget sind; lerne mit Nachdruck deine träumerischen Wünsche unterdrücken. Entferne unter allen deinen Leidenschaften und eigenthümlichen Neigungen vorzüglich die gehässigen und unfriedlichen; verwandle deine mürrische Laune in freundliches Schweigen, deinen Jähzorn in stillen Gleichmuth, und du wirst dann glücklicher seyn und den Wogen des Ungemachs einen festen Damm entgegenstellen. Nichts tastet den Frieden an, den Weisheit und frommer Christsinn in dein Herz senket!

3) Blicket auf zum Himmel, der euch eine ewige Erlösung vorhält, das ist die dritte Vorschrift für euer Verhalten. Zwar ist noch nicht erschienen, was wir einst seyn werden und es gebricht uns an Worten, um den Zustand der ewigen Erlösung, welche uns das Evangelium erwarten läßt, angemessen und vollständig zu schildern. Doch wir wissen genug für unsere Schwachheit. Wir wissen, daß sich bei unserer seligen Vollendung alle Bande lösen werden, die uns hier gefangen halten; daß wir dann von der Beschränkung zur Freiheit, von der Unruhe zum Frieden, vom Kampf zum Sieg, von der Noth zur Herrlichkeit, vom Glauben zum Schauen, von der Hoffnung zum endlosen, durchaus befriedigenden Genuß gelangen sollen. Wir wissen, daß dann kein Irrthum mehr der Wahrheit helles Licht verdunkeln; kein Hinderniß unsere Thätigkeit im Guten unterbrechen; keine sündliche Begierde unser Herz bethören; keine Bosheit unsere Ruhe und Zufriedenheit erschüttern; kein Verlust, keine Entbehrung, kein Schmerz, keine Noth der Erde unsern Frieden antasten kann. «Wenn das Vollkommne kommen wird, «dann wird alles Stückwerk aufhören (1. Cor. 13, 10.)» Die Vollendeten «wird nicht mehr hungern noch dürsten; «es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend «eine Hitze (Offenbar. 7, 16.).» «Gott wird abwischen «alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht «mehr seyn; denn das Erste ist vergangen (Offenbar. 21, «4.).»

Dort schaue hin, Tiefgebeugter! dort ist Trost, wenn die ganze Welt ihn dir versagt. Deine Leiden im Leben sind nur himmlische Mahnungen an dein Herz, deinen Beruf fürs Ewige zu erkennen und zu empfinden. Siehe mit Vertrauen auf zum Himmel, der dem treuen Ueberwinder die Krone der Herrlichkeit bietet und schäme dich deiner Sorge und Angst. Denn wer nicht mit gleichem frohen Muth durch Licht und Finsterniß wallen kann, in

dem ist Jesu heiliger Geist noch nicht mächtig geworden; der kennt seine hohe Bestimmung noch nicht; der fühlet nicht das Labsal der Verheissung: «Selig ist der Mann, «der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt «ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche «Gott verheissen hat denen, die ihn lieb haben (Jac. 1, «12.),» nicht die Erquickung, die Jesu Wort an seine Jünger ausgießt: «Selig seyd ihr, wenn euch die Men«schen um meinetwillen schmähen und verfolgen. Seyd «fröhlich und getrost, es soll euch alles im Himmel ver«golten werden (Matth. 5, 11. 12.)»

4) Suchet endlich hauptsächlich die höhern Güter, welche vollkommen und unvergänglich sind. Gott sey Dank! wir kennen solche Güter und vermögen sie schon hier im Lande der Unvollkommenheit zu finden und zu genießen. Es sind die Freuden der Erkenntniß Gottes und Jesu Christi; es sind die Freuden der Frömmigkeit, des guten durch Jesum vor Gott beruhigten Gewissens und der frohen Hoffnung unserer ewigen seligen Bestimmung. Dieser Born, aus welchem Heiterkeit und Seelenruhe quillt, ist allen Durstenden zugänglich; im Evangelio fließt er in himmlischer Klarheit. Suchet ihn auf alle, die ihr mühselig und beladen seyd, er wird euch Erquickung und Stärkung bieten. Ja, daß euer Lebensglück euch nicht verkümmert werde, ohnerachtet die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, so lege ich euch das Wort des Lebens ans Herz: mit uns ist Gott, der uns derselben unterworfen hat auf Hoffnung und der alles wohl machet; Jesus Christus ist da, der durch Wort und That das Thränenthal in Gefilde der Freude verwandelt und des Leibes Erlösung, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, das heilige Land uns verheisset, wo keine Sorge mehr wohnt; das Grab ist hier, in welchem alle Unvollkommenheit auf ewig verschwindet.

Was ist's, daß wir eine kleine Zeit uns sehnen und ängsten, dulden und fragen: bald wehet uns die Abendkühle an; das Tagwerk ist vollbracht! Dann kehren wir heim von dem Felde des Lebens; dann fallen die Sorgen vom Herzen, wie der Staub von unsern Füßen und durch die dunkle Pforte des Grabes gelangen wir ins Vaterhaus, wo keine Eitelkeit und keine Plage mehr wohnet. Amen.

VIII.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis

von

J. Chr. Ernst Lösch,

zweitem Pfarrer an St. Jakob in Nürnberg.

Gott, der du zu Einem Leibe und Einem Geiste, der du zu Einer Hoffnung unsers Berufes uns alle erschaffen hast, verbinde uns unter einander zu jener Liebe, die von dir stammt; laß sie unsere Herzen regieren, daß wir «alle«sammt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, «freundlich» uns untereinander vertragen, und nicht «Bö«ses mit Bösem, nicht Scheltwort mit Scheltwort ver«gelten, sondern dagegen segnen» und wohlthun. Dich preist die ganze Schöpfung als die Liebe, dich lernen wir durch Jesum als unsern Vater ehren, in deiner Gnade hoffen wir einst selig zu sterben. Nur wer in der Liebe bleibet, der bleibet in dir und du in ihm; nur wer mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich sich seinen Nebenmenschen beweiset, kann deiner Gnade sich freuen, kann deinen Segen beerben, kann sterbend auf deine Erlösung hoffen. O wohl allen denen, die in solchem Geiste wirken! sie werden einst in deinem Frieden ruhen. Laß dein Wort auch zu solchem Zwecke wirksam seyn an unseren Seelen! Heilige zu solchem Zwecke auch die gegenwärtige Andachtsstunde, die wir dir und deiner Anbetung weihen! Amen.

Epistel.

1. Petri 3, 8—15.

Endlich aber seyd allesammt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort: sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen, und thue Gutes; er suche Friede, und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn siehet auf die, so Böses thun. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht; heiliget aber Gott den Herrn in euren Herzen.

Liebe ist das Hauptgebot des Christenthums; schon Moses hat es verkündiget, bestätiget hat es Jesus, wiederholt haben es alle seine Apostel. Bei dem hohen Werthe, welcher in dem Evangelium der Bruderliebe beigelegt wird, konnte es nicht fehlen, daß auch die einzelnen Erweisungen derselben, daß die Sanftmuth und Freundlichkeit, das Wohlwollen und Erbarmen, die Mildthätigkeit und Hülfeleistung, das Schonen und Tragen, das Vergeben und Entschuldigen, die Feindesliebe und Versöhnlichkeit mit einem Nachdrucke, einer Wärme gepredigt und empfohlen werden mußten, wie nicht leicht eine andere Pflichtübung. Und so findet ihr es überall in den Aussprüchen Jesu und der Apostel, so sehet ihr es wieder bestätiget in dem eben vorgelesenen Text. Da heißt es auch: «Endlich aber seyd allesammt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort; sondern dagegen segnet.» Und der Apostel bleibt nicht dabei stehen; er hält nicht nur seinen Lesern die Gebote vor Augen. Durch die kräftigsten Ermunterungsgründe sucht

er sie ihnen recht nahe ans Herz zu legen; er zeigt ihnen, wie ihr Glück, ihre Würde, der Grad ihrer dereinstigen Seligkeit von der treuen und glaubigen Erfüllung dieser Pflichten abhänge. Auf die wohlthätigen Folgen, welche versöhnliche Liebe für das äußere Glück des Lebens hat, weist er sie hin; er erinnert sie, wie die Ausübung derselben mit ihrem Christenberufe aufs engste zusammenhänge; er zeigt, wie selbst die Gnade Gottes nur erworben werden könne, durch jenen Geist der Versöhnlichkeit und Milde, der aus dem Glauben stammt. Lasset uns seine Belehrungen näher ins Auge fassen und

die Ermunterungsgründe zur versöhnlichen Liebe aus unserm Texte

näher erwägen. Es verpflichtet uns nämlich dazu:

I. Die Sorge für unser äusseres Lebensglück,
II. unsere Berufung zu dem Segen des Evangeliums, und
III. die vergeltende Gerechtigkeit unseres Gottes.

I.

Versöhnliche Liebe lohnt fürs erste mit äusserem Lebensglück; denn «wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie «nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht «trügen. Er wende sich vom Bösen und thue Gu«tes; er suche Friede und jage ihm nach.» Und brauchen wir das erst zu beweisen? Wenn unter allen Pflichtübungen keine so reich beseligt, als die Liebe, so ist's klar, daß ihre schwersten Uebungen, ihre höchsten Opfer, ich meine das Schonen und Verzeihen, dieses ganz vorzüglich thun müssen. Man hat nicht umsonst gesagt, daß das Vergeben etwas Beseligendes sey. So bewährt es sich in dem innern Frieden, womit es das eigene Herz

beglückt, und in dem kräftigenden Einfluß, den es auf das ganze sittliche Leben äussert, und in dem Segen, den es über alle Verhältnisse verbreitet. Uneinigkeit ist die Quelle alles Unheils. Denn was stört den Frieden der Familien mehr, als jenes selbstsüchtige Wesen, wo der Mensch nur seine Rechte gewahrt, nur seine Bedürfnisse befriedigt wissen will, und keine Schwäche verzeiht, keine Uebereilung vergibt, keine Kränkung erträgt? Und ists nur der Friede, der unter solchen Verhältnissen dahinsinkt? muß nicht mit dem Frieden auch jedes Lebensglück schwinden? Lasset Familienglieder, welche die Zwietracht auseinander hält, mit Schätzen überhäuft werden; umsonst! Laßt sie im Vollgenuß der Freuden stehen; vergeblich! Nicht einmal die festlichen Tage werden für sie Reize haben; wie wollen sie nun die Last der Sorgen und die Bürde der Armuth und den Kampf der Widerwärtigkeiten aushalten? Und noch bleibt es nicht dabei allein. Mit dem Frieden und der Eintracht verschwindet auch der Segen ihrer Thätigkeit. Kein Sorgen führt zum gewünschten Ziele, wenn man einmal sich feindlich von einander abgewendet hat; keine Anstrengung und keine Arbeit schützt mehr das Haus vor Verlust und Mangel. Wo die Eintracht gewichen ist, da ist auch der Segen des Herrn gewichen; da ist kein weises Zusammenwirken, kein gegenseitiges Unterstützen, kein kluges Zurathehalten. Da wird vergeudet, was der Eine erworben und gehindert, was der Andere begonnen hat; da leidet die Kinderzucht und die Dienstboten verachten das Regiment des Hauses, und überall wuchert das giftige Unkraut. Und wie stehet es um eine Gemeinde, wo Uneinigkeit, Zwietracht und gegenseitiges Widerstreben wohnt? Ach da wird nichts Gutes zu Stande kommen, da wird man Gewaltthat und Bedrückung finden, man wird die Armen belasten und die Reichen werden um nichts gesegneter seyn. Was die Milde frommer Väter gestiftet hat, das wird unter dem Hauche der Un-

einigkeit verloren gehen; was zum gemeinsamen Nutzen begonnen worden, wird jedesmal die Quelle neuer Zwistigkeiten werden und was dem Ganzen zum Segen gereichen sollte, wird sich immer zum Fluche verkehren. Uneinigkeit und Zwietracht hat Häuser zerstört, hat Städte verwüstet, hat Länder verödet, hat Thronen gestürzt, hat Völker ausgetilgt. «Wo Neid und Zank ist, da ist Un«ordnung und eitel böses Ding. (Jac. 3, 16.)» O wie ganz anders lebt sichs im Kreise der Liebe, der Sanftmuth, der Versöhnlichkeit? Da waltet die Frömmigkeit, da wohnt die Eintracht, da wird gemeinsam und mit Segen gearbeitet, da findet ihr zärtliche Gatten, fromme Kinder, treue Dienstboten, gute Freunde und Nachbarn, öffentliches und bürgerliches Glück. Je schonender man Fehler erträgt, um so wirksamer wird man bessern; je bereitwilliger man verzeiht, um so gewisser wird man gegen neue Kränkungen sich sichern; je weniger man Störungen um sich greifen läßt, um so enger werden die Seelen sich aneinander ketten. Im Vergeben und Tragen und Dulden feiert die Liebe ihre schönsten Triumphe, gründet sie das sicherste Glück. Denn, wo man sich liebt, braucht man keine Reichthümer; da freut man sich auch des Wenigen, ist glücklich auch in der Dürftigkeit und weiß Genuß und Erheiterung aus jeder Gabe des Geschicks zu ziehen. Wo man sich liebt, da braucht man keine weltliche Größe und keinen äußern Glanz; man fühlt in der Anerkennung seiner Freunde und Lieben sich am reichsten geehrt und dürstet nicht nach dem eitlen Glanze, den die Welt oft eben so schnell wieder nimmt, als sie ihn verliehen hat. Wo man sich liebt, da trägt man auch doppelt leicht die Sorgen, denn sie lasten nicht mehr auf einem einzigen Herzen allein; und die Mühen, denn die gegenseitige Unterstützung macht sie leicht; und die Schmerzen, denn das Wort des Trostes wird sie versüßen; und die Krankheiten, denn die sorgsame Pflege wird sie mildern; und komme des

Todes Stunde, siehe, es drücken die Hände unserer Lieben das brechende Auge zu, und jenseits wartet unser das Wiedersehen derer, aus deren Mitte wir nun scheiden. Brauchts mehr noch zum Beweise, daß versöhnliche Liebe mit äusserem Lebensglück belohne? brauchts mehr noch zur Bestätigung des Ausspruchs: «Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, «daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen, und «thue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach?»

II.

Laßt uns daher zu dem zweiten Ermunterungsgrunde übergehen, durch welchen unser Text versöhnliche Liebe uns ans Herz legt. An die Religion Jesu erinnert er uns, an diese Religion der Liebe, des Segens, der Gnade: «und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, «daß ihr den Segen beerbet.» Und gibt es etwas, das uns mehr verpflichtet, «gleichgesinnet, mitleidig, brü«derlich, barmherzig, freundlich zu seyn, und nicht Böses «mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort zu vergel«ten,» als das Beispiel Jesu, als die Verheissungen und Segnungen seines Evangeliums? Geliebt hat er uns von der Welten Beginn, und obgleich das Menschengeschlecht von dem Wege seiner Bestimmung abirrte, und dem Unglauben und Aberglauben, der Sünde und der Thorheit anheimfiel, er wendete darum sein Erbarmen nicht von ihm. Er verließ die Himmel und ihre Herrlichkeit, er erschien als schwaches Kind auf Erden, und wandelte unter uns in der Gestalt des Erniedrigten, und starb den Tod am Kreuze, um Segen und Heil, Friede und Erlösung zu bringen. Sein ganzes Leben war Liebe. So findet ihr ihn als Lehrer, wenn er die Verirrten zurückeruft vom verkehrten Wege, und die Gefallenen aufrichtet, und die Schwachen stärkt, und den Armen im Volke das Evange-

lium prediget. So findet ihr ihn als Wunderthäter an dem Bette der Kranken, im Hause der Trauer, wo er Genesung in die matten, Leben in die erstorbenen Glieder zurücke bringt. So findet ihr ihn in der Mitte seiner Jünger und Freunde, wo er überall wohlwollend verweilt und neben der irdischen Freude die Segnungen des Himmels ausspendet. Aber was ist das alles gegen jene Huld, mit welcher er die Schwachen trug, und den Fehlenden vergab, und gerade den Sündern am meisten sich zuwendete, und sein seligstes Geschäfte, seine süßeste Belohnung darin fand, Verlorene vom Verderben zu retten? Ans Kreuz müsset ihr treten und müsset nicht nur die Gnade, die selbst im Sterben noch für die Mörder flehet, nicht nur die zärtliche Sorgfalt, die mitten unter den eigenen Leiden an die Hülflosigkeit der vereinsamten Mutter denkt, noch das Erbarmen bewundern, das die Buße des sterbenden Missethäters huldvoll annimmt. Nein, vielmehr daran gedenket, daß Christus alle diese Martern und Leiden für uns, für unsere Sünden, für ein abtrünniges und ungerechtes Geschlecht erduldet hat, das von ihm sich gewendet hatte, und ihr habt der Liebe höchstes und größtes Opfer erkannt. Und siehe, «wir sind dazu «berufen, daß wir seinen Segen beerben.» Auf seinen Namen seyd auch ihr getauft; und ihr dürftet seine Gebote so ganz verachten, daß ihr Haß und Rachsucht in eurem Herzen nähret? «Dabei wird jedermann erkennen, «daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander «habet,» spricht Jesus (Ev. Joh. 13, 30.); und ihr wolltet die Seinigen genannt werden; und doch «Böses «mit Bösem vergelten, oder Scheltwort mit Schelt«wort?» Erlöst seyd ihr durch ihn von Sünde und Verdammniß und er hat die Uebertretungen getilgt, durch welche ihr den Allheiligen immerdar betrübet und seine Strafgerechtigkeit gegen euch aufrufet; und wie, ihr, die ihr täglich viel sündiget, die ihr täglich betet: «Vergib

«uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldi-«gern,» ihr wollet gegen eure Nebenmenschen als harte und unversöhnliche Richter euch beweisen? Heißts nicht: «So «ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heilige «und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, De-«muth, Sanftmuth, Geduld; und vertrage einer den an-«dern; und vergebet euch unter einander, so jemand Kla-«ge hat wider den andern; gleichwie Christus euch ver-«geben hat, also auch ihr. (Col. 3, 12. 13.).» Er hat euch überschüttet mit dem Reichthum seiner Segnungen; in ihm habt ihr Friede und Hoffnung, Leben und Seligkeit. Mit seiner Erscheinung in Bethlehem, mit seinem Erblassen auf Golgatha ist über euch alle der Segen des Himmels ausgesprochen: «Gnade sey mit euch und Frie-«de von dem, der da ist, und der da war, und der da «kommt. (Offenbar. 1, 4.);» und ihr dürftet im Herzen den Haß tragen, und die Zunge zu tödtlichen Pfeilen schärfen, und die Hand zur Verfolgung waffnen? Geheiliget hat euch Christus zu Kindern dessen, der aller Vater ist, und aller seiner Geschöpfe sich erbarmet, und alle mit Gnaden umfasset und alle am liebenden Herzen trägt; und ihr wolltet im Angesicht des besten und heiligsten der Väter euch unter einander hassen und verläumden und kränken, oder die mißhandeln und verfolgen, die auch seine Kinder sind? Wisset ihr nicht, was Johannes sagt: «Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. «(1. Johannis 3, 14.).» Endlich schauet auf zum Himmel; dort hat euch Christus die Stätte bereitet, auf daß ihr seyd, wo er ist; dort will er die Getreuen versammeln um seinen Thron her; dort sollen die Seinigen ruhen in seinen Armen, aus denen keine Macht der Hölle sie mehr reissen wird. «Wir sind Ein Leib und Ein Geist; «wie wir auch berufen sind auf einerlei Hoffnung unse-«res Berufes. (Epheser 4, 4.),» und wie, es dürfte die Liebe denen fremd seyn, die einst am Throne der göttli-

lichen Herrlichkeit ewiglich mit einander vereinigt seyn sollen? Nein, nein, es kann, es darf unter Christen das Wort des Apostels nicht vergebens gesagt seyn: «Die «Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, «Freundlichkeit und Gütigkeit.» Nein, es darf, es kann des Textes Ermahnung nicht fruchtlos an uns vorübergehen: «Endlich aber seyd allesammt gleichgesinnet, mitlei«dig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Vergeltet nicht «Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, son«dern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu be«rufen seyd, daß ihr den Segen beerbet.»

III.

Es bleibt uns noch der dritte Ermunterungsgrund zur versöhnlichen Liebe aus unserem Texte zu betrachten übrig; es ist der Gedanke an Gottes vergeltende Gerechtigkeit. «Die Augen des Herrn,» heißt es, «sehen auf die Gerechten und seine Ohren «merken auf ihr Gebet; das Angesicht aber des «Herrn siehet auf die, so Böses thun. Und wer «ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten «nachkommt? Und ob ihr auch leidet um der «Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. «Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, «und erschrecket nicht; Heiliget aber Gott den «Herrn, in euren Herzen.» Als die Gott wohlgefälligste Frucht des Glaubens stellt die heilige Schrift die Liebe dar. Von ihr heißts nicht umsonst: «sie ist des «Gesetzes Erfüllung (Röm. 13, 10.);» nicht umsonst: «Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott «in ihm (1. Joh. 4, 16.).» Auch von den Werken des Wohlthuns lehrt der Verfasser des Briefes an die Hebräer, «solche Opfer gefallen Gott wohl (Hebr. 13, 16.).» Von einem Trunk kalten Wassers, sagt Jesus, «er soll «nicht unbelohnt bleiben (Matth. 10, 42.).» Ja aus-

drücklich verkündigt er, daß er beim letzten Gerichte vor allem darnach fragen werde, ob wir Wohlthun und Erbarmen geübt haben an unsern Nebenmenschen. Was aber von diesen Erweisungen der Liebe gesagt wird, das wird im gleichen Maaße von der Pflicht der Versöhnlichkeit behauptet: «Ich habe Wohlgefallen an Barmherzig«keit und nicht an Opfer (Matth. 9, 13.).» «Selig «sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder «heissen (Matth. 5, 9.).» «Liebet eure Feinde; thut «wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird «euer Lohn groß seyn und werdet Kinder des Allerhöch«sten seyn (Luc. 6, 35.).» Dagegen heißt es wieder: «Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, «der nicht Barmherzigkeit gethan hat (Jac. 2, 13.);» und: «Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so «wird euch euer Vater euere Fehler auch nicht vergeben «(Matth. 6, 15.)» Und wie? der Gedanke an die vergeltende Gerechtigkeit und Gnade Gottes, der sollte uns nicht ein mächtiger Antrieb seyn zur versöhnlichen Liebe? Gibts noch etwas anderes, wornach du so zu dürsten brauchst, als nach der Liebe Gottes, in dessen Armen du ruhest lebend und sterbend; in dessen Händen der Hauch deines Odems stehet; aus dessen Güte du täglich empfängst Leben und Wohlthat; der dich beschirmt zur bösen Zeit und rettet aus der Gewalt deiner Feinde? Gibts noch etwas anderes, wornach du mehr zu dürsten brauchst, als nach der Gnade, nach dem Beistand des Gottes, der ins Verborgene schaut, vor dem nicht die Flügel der Morgenröthe, nicht die Höhen der Himmel, nicht die Tiefen der Erde dich verbergen, und vor dessen Richterstuhle du erscheinen mußt, um zu empfangen, wie du gehandelt hast bei Leibes Leben, es sey gut oder böse?

Und erforschet die Tiefen eures Herzens, ob es ein Gefühl gebe, so wonnereich, als das Bewußtseyn der göttlichen Gnade. Alle Herrlichkeit der Welt und aller

Glanz des Reichthums und aller Schimmer der Ehre, und alle Fülle des Genußes reicht nicht an die Wonne eines gottbegnadigten, eines in der Liebe des Vaters ruhenden Herzens. Das ists, was Assaph in den Worten bezeichnet: «Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts «nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und «Seele verschmachtet; so bist doch du, Gott, allezeit mei«nes Herzens Trost und mein Theil (Psalm, 73, 25.26.),» und Wir bedürfen eines solchen Trostes in der Dürftigkeit der Erde; denn wer nicht im Sonnenschein der göttlichen Gnade wandelt, der mag wohl mit Sirach sprechen: «Es ist ein elend, jämmerlich Ding um aller Men«schen Leben. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung «und zuletzt der Tod (Sir. 40, 1. 2.).» Wir bedürfen der göttlichen Gnade bei den mancherlei Unbilden und Verfolgungen, die uns treffen von Seiten unsrer Nebenmenschen. Nur im Bewußtseyn des göttlichen Wohlgefallens können wir die Worte des Textes auf uns anwenden: «Ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, «so seyd ihr doch seelig. Fürchtet euch aber vor ihrem «Trotzen nicht und erschrecket nicht. Heiliget aber Gott «den Herrn in euren Herzen.» Ihr bedürft der göttlichen Gnade insbesondere bei dem Gefühle eurer Sünden; denn wer kann merken, wie oft er fehle, wer fühlt sich nicht gedrungen, auch für die verborgenen Fehler um Vergebung zu bitten? «Hat der Herr Lust mit dem Men«schen zu hadern, so kann er ihm auf Tausend nicht Eins «antworten (Hiob 9, 3.).» Und wenn des Todes Stunde kommt, wenn ihr nun Rechenschaft geben sollt, von allen euren Uebertretungen, wenn alle eure Thaten, alle unlautern Gesinnungen, alle unreinen Regungen und Wünsche, alle Schwächen und Fehltritte und alle Werke der Ungerechtigkeit und der Bosheit gewogen werden, wie wollet ihr bestehen, wenn der Herr Recht will ergehen lassen für Gnade? Verdammt nicht der Ausspruch:

„Verflucht sey, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllt, „daß er darnach thue (5. Mos. 26, 27.),“ alle ohne Ausnahme, da keiner rein in seinem Herzen ist? Ihr Thoren, die ihr hier das göttliche Erbarmen verachtet, dort werdet ihr darum flehen lernen mit allem Durste der heißesten Sehnsucht, mit aller Bangigkeit der verzagenden Angst. O darum denket an unseres Textes Ermahnung: „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten; sein Angesicht stehet auf die, so Böses thun;“ denket an das dereinstige Gericht, wenn ihr Erbarmen euren Nebenmenschen versagen, an Tod und Rechenschaft, wenn ihr die Sonne über eurem Zorne untergehen lassen, oder die Rache kühlen wolltet an euren Beleidigern. „Vergeltet „nicht Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Schelt„wort, sondern dagegen segnet,“ und folget dem Beispiele dessen, „der nicht wieder schalt, da er gescholten „war, nicht dräuete, da er litte, sondern alles dem an„heimstellte, der da recht richtet (1. Petr. 2, 23.).“

Wahrlich, es ist nicht leicht eine Pflicht, für welche kräftigere Ermunterungsgründe sprächen, als diese; nicht leicht eine Pflicht, von welcher das Lebensglück und die Christenwürde und die Hoffnung der ewigen Seligkeit so bedingt wäre, als von dieser. Stärke du uns durch deine Religion, Mittler, Erlöser, daß wir von deiner Lehre geleitet, von deinem Vorbilde ermuthiget, von deinen Verheissungen beseligt, „nicht Böses mit Bösem, noch Schelt„wort mit Scheltwort vergelten, sondern dagegen segnen.“ Gieße du, der Gott des Friedens und der Gnade, den Geist der Sanftmuth und der Liebe aus in unsere Seelen, daß wir durch Jesum deine Kinder heißen, und einst davontragen mögen das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit. Amen.

IX.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis

von

Dr. Ad. Theod. Alb. Franz Lehmus,
Decan und erstem Pfarrer an St. Johannis in Ansbach.

Unser Herr Jesus Christus und Gott unser Vater, der uns hat geliebet und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werke.

An uns allen, meine Zuhörer! wurde einstens die Weihe der heiligen Taufe vollzogen, wir feiern zum Theil noch dieses Fest bei unseren Neugeborenen; oder sind wenigstens zuweilen als Zeugen desselben zugegen. Allein erinnern wir uns auch lebendig der Segnungen, die diese heilige Handlung für uns mit sich führte? bedenken wir den Reichthum der Barmherzigkeit, der hier ausgegossen wurde und noch täglich ausgegossen wird? Vergegenwärtigen wir uns auch mit Klarheit und mit Ernst den unerschöpflichen Inhalt des Gelübdes, das dabei geschworen, und der Verheissung, die dabei geschenkt wird? Ach! gedankenlos, recht eigentlich gedankenlos durchläuft der Mensch gewöhnlich die ihm vergönnten Tage des Lebens, er geht dem Geiste, in dem doch sein wahrhaftiges Leben besteht und der von allen Seiten ihm entgegen tritt, gleichgültig aus dem Wege, es wird deshalb gerade das Beherzigungswertheste nicht beherziget, das wirklich Heilsame

nicht genugsam erwogen und das wahrhaft Ehrwürdige nicht auf eine seiner würdige Weise verehrt, aber eben darum wird auch das Sakrament, dessen wir vorhin erwähneten, öfters mißverstanden oder wenigstens nicht verstanden, eben deswegen nicht selten als ein nur äusserer, lediglich durch Zeit und Gewohnheit, wichtig gewordener Gebrauch behandelt und von Denen, deren Verstand verfinstert, und deren Leben von Gott entfremdet ist, gering geachtet, wo nicht gar bespöttelt. Hat aber Christus nicht befohlen: «Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völ«ker und taufet sie in dem Namen des Vaters, des Soh«nes und des heiligen Geistes?» Ist Christus nicht der Sohn, der einzig «das thut, was er siehet den Vater «thun,» erklärt er nicht aus diesem Grunde: «Wer mich «siehet, der siehet den Vater?» Und sollte er demnach irgend eine Anstalt angeordnet haben, die in dem ewigen Plan der Welterlösung nicht ihren Grund und ihre Nothwendigkeit hätte? Ist Christus «nicht die Wahrheit und «das Leben selber? Ist er nicht der Einzige in dem ver«borgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkennt«niß?» Und sollte er demnach irgend eine Anstalt angeordnet haben, die nicht der Weisheit und der Erkenntniß der Wahrheit und des Lebens Fülle in sich trüge? Ist Christus nicht reich an Erbarmung und Gnade? will er nicht Allen helfen und Allen in sich und durch sich Leben und volles Genüge verleihen? Und sollte er demnach irgend eine Anstalt angeordnet haben, die nicht den Frieden, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann, ausdrückte und die nicht zu diesem Frieden hinführte? «Ist Christus nicht das Haupt, dem wir als die Glieder, «der Weinstock, dem wir als die Reben, angehören?» Ist er nicht das Licht und Leben, in dem wir allein leben, weben und sind? Und sollte er demnach irgend eine Anstalt angeordnet haben, in der dieses sein Verhältniß zu uns, und dieses unser Verhältniß zu ihm nicht abgebildet

wäre? Wer möchte es läugnen, alle Anordnungen, welche einzelne Menschen treffen, haben zwar für diesen und für jenen, keineswegs aber darum für alle Menschen Werth und Wichtigkeit; weil Jeder und wäre er der Verständigste und Beste, dem Irrthume und der Sünde unterworfen und Keiner vorhanden ist, «der nicht alles «Ruhmes mangelte, den wir vor Gott haben sollten.» Aber wo der einzige Meister, wo der Herr aller Herren, wo der, der als das Haupt alle Fülle in sich fasset, geredet hat; da bleibet uns nichts übrig, als in Demuth seinen Wegen nachzusehen und nach seinen Gedanken zu forschen. Laßt uns also in seinem Namen die Betrachtung, die wir bereits begonnen haben, fortsetzen und der Gott der Gnaden, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo, gebe uns erleuchtete Augen des Verständnisses, damit wir die Wahrheit erkennen und im frommen Herzen behalten.

Epistel.

Römer 6, 3 — 11.

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch in der Auferstehung gleich seyn. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. Und wissen, daß Christus von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einem mal; daß er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn.

«Von der Verdammniß, die durch Eines Menschen «Sünde, von der Rechtfertigung des Lebens, die durch «Eines Gerechtigkeit über alle Menschen gekommen, von «dem Gesetze, das neben eingekommen ist, damit die Sünde «desto mächtiger, oder ihre Gewalt und ihr Druck leben«diger gefühlt und klarer eingesehen würde, von der «Herrschaft der Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewi«gen Leben durch Jesum Christum,» hatte der Apostel geredet. Er hatte deshalb die Frage aufgeworfen: «Sol«len wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade «desto mächtiger werde?» Er hatte diese Frage mit den Worten erwiedert: «Das sey ferne! wie sollten wir in «der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind!» Er hatte dadurch zu erkennen gegeben, daß Jeder, der wirklich die Gnade in Christo empfängt, sich von der Sünde zu reinigen suchet, wie der Herr von aller Sünde rein ist; er hatte mit Einem Worte Christum, der uns alleine zur Erlösung und zur Gerechtigkeit, aber eben so gewiß auch zur Heiligung gemacht ist, verkündigt, ehe er in unserem Texte uns auf das gnadenreiche Sakrament, durch das wir in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen werden, hingewiesen hatte, und wollen wir demnach, der vorgelesenen Stelle zufolge, für heute

die Bedeutung und die Wichtigkeit der Taufe

erwägen,

I.

So haben wir, was ihre Bedeutung betrift, darauf zu achten, daß wir durch sie zu Genossen Christi, und also seinem Tode und seiner Auferstehung geweihet werden.

Auf Jesum Christum, beginnt unser Text, auf Jesum Christum sind wir getauft, wir sind demnach durch die Taufe, ihm, dem Wahrhaftigen, zur Er-

leuchtung in seinem Lichte, ihm, dem Heiligen, zum Empfange der Freiheit der Kinder Gottes, ihm, dem Fürsten des Friedens, zur seligen Vereinigung mit ihm, ihm, dem Lebendigen, dem Geiste, ihm, in welchem alle Fülle wohnet, zum Eigenthume übergeben, « daß wir durch ihn « mit aller Gottesfülle erfüllet, und der göttlichen Natur « theilhaftig werden. Eins ist der Sohn mit dem Vater, « und er gibt den Geist, damit die, welche er sich er« wählet hat, verkläret werden, von einer Klarheit zur « andern, und indem wir auf Christum getauft werden, « werden wir zugleich auf den Vater und den heiligen « Geist getaufet, werden wir also verbunden und einge« leibet, dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, « der in sich dem Geliebten, uns Gott angenehm gemacht « hat, und außer dem kein Heil und keine Seligkeit zu « finden ist, » aber wir werden auch dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, als seine Kinder, und dem Geiste geweiht, der der Schwachheit aufhilft, der auf's Beste vertritt mit unaussprechlichem Seufzen, und Alle, die ihn ernstlich suchen, in alle Wahrheit leiten soll. Ach! hülflos, von der Natur gleichsam verlassen, und so gar nicht ausgestattet mit den Kräften, mit welchen ihm ungleich geringere Geschöpfe erscheinen, betritt der Mensch den Schauplatz des irdischen Lebens, es liegt in diesen Augenblicken die Seele, die in ihm zum Geiste werden soll, im tiefsten Schlummer begraben, und er gleicht der Pflanze, deren Knospen, Blüthen und Früchte in einem dürftigen Keime verschlossen ruhen; aber in dieser unserer Nacktheit und Blöße spricht die Gemeinschaft der Gläubigen über uns im Namen des Allmächtigen, der unter uns ist bis an das Ende der Tage, den Segen desselben aus, erklärt sie uns, daß wir zur Familie dessen gehören, der unser aller Licht und Leben ist, und welchen selbst die Engel anbeten, daß darum die Hülle, in welche

wir gekleidet sind, jedes Bedürfniß, welches diese Hülle fordert, und alles Zeitliche und Irdische, das uns umgibt, oder einen Bestandtheil unseres diesseitigen Lebens bildet, uns nur als etwas Fremdes anklebe, daß es nur der Boden, der uns trägt und entwickelt, nur der Leib, welcher durch den Geist zum Tempel Gottes ausgeschmückt werden soll, daß also das Jerusalem, das droben ist, die Mutter aller freien Kinder Gottes, unser Vaterland, das Reich Gottes, das da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, unsere Heimath, daß der Geist unser eigentliches Leben, daß unser Bürgerrecht im Himmel und die Gemeinschaft mit Gott durch Christum unser wahrhaftiges, unser einziges und unser sicherstes Gut sey. Doch, meine Brüder! es gilt für alle Menschen, zu allen Zeiten, was der Sänger versichert: «Ich bin aus sündli«chem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in «Sünden empfangen,» und selbst die Weise, in der wir geboren werden, selbst die dürftige Gestalt, in der der Mensch bei seinem Eintritte in die Welt erscheint, erinnert uns daran, daß der Zustand unsers Geschlechts ein ganz anderer geworden ist, als er damals war, «wo «Gott der Herr ansahe alles, was er gemacht hatte, und «alles sehr gut war.» «Ich weiß,» versichert der hohe Apostel, in welchem doch vornämlich Christus Gestalt gewonnen hatte: «ich weiß, daß in mir, das ist, in mei«nem Fleische wohnt nichts Gutes,» und was ist denn das Fleisch, als unser eigener, aus uns selber stammender und auf das, was unser ist, sich richtender Wille, mit allen seinen Regungen und Aeußerungen, als die Anhänglichkeit an die Welt, und an das, was der Welt ist, mit allen ihren Begierden und Lüsten, als mit Einem Worte, die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht? Wer ist denn auch von derselben, den Einzigen ausgenommen, der die Macht nahm dem, der des Todes Gewalt hat, freigeblieben, seit eine gottwiderstrebende Ge-

walt sich in der Schöpfung eingeschlichen hat? Wer hat, wenn er nur mit einiger Kenntniß und Wahrheitsliebe in die Tiefe seines Herzens hinabgesehen hat, nicht durch sein Selbstbewußtseyn und aus demselben erfahren, daß « das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse « von Jugend auf sey? » « Was vom Fleisch, » versichert der Herr, « was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch, « und das Fleisch ist kein Nütze, » und eben so bekennt sein treuer Zeuge: » dem Fleische gelüstet wider den Geist. » Ist aber die Sünde nicht der eigentliche Schandfleck oder das eigentliche Verderben des Menschen? Ist sie es nicht, die, wie der Prophet lehrt, uns von Gott scheidet? und kann sie uns von dem Heiligen, Wahrhaftigen und Allliebenden scheiden, ohne uns von unserem Heile zu entfernen? von dem Allmächtigen, ohne uns der Kraft zu berauben, durch uns selber gerecht und weise, fromm und selig zu werden? Wäre demnach unser Eintritt in die Welt nicht ein Eintritt in das Verderben, wenn wir nicht von demselben freigesprochen, wäre unsere Geburt nicht eine Geburt zum Fluche, wenn wir nicht der Drohung desselben entnommen, wäre unser Werden nicht ein ungöttliches und darum unseliges Werden, wenn wir nicht in Betreff des uns angestammten ungöttlichen Wesens gerechtfertiget, wenn wir durch das Wasserbad im Worte nicht zugleich geistig geboren, und dem heiligen Geist nicht durch die Barmherzigkeit des Vaters in dem Sohne geweihet würden? Blieben wir nicht Kinder des Zorns, wenn uns nicht der einzige Mittler sogleich Versöhnung und mit derselben Friede anböte? « Wo die Sünde, » stehet geschrieben, « wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist « die Gnade noch viel mächtiger geworden; denn also hat « Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn « gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren « werden, sondern das ewige Leben haben. » « Kann auch, » spricht deshalb der Herr schon im alten Bunde, « kann

«auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich «nicht erbarme über die Frucht ihres Leibes, und ob sie «gleich desselben vergäße, will ich doch dein nicht verges«sen; denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hin«fallen, aber meine Gnade soll nicht von euch weichen, «und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.» Und wäre diese Gnade wirklich eine allumfassende Gnade, wenn sie nicht zuvor und entgegen käme? Konnte sie entgegen kommen, wenn sie nicht jedem nach seiner fleischlichen Geburt, sein Bürgerrecht im Himmel und die Heimath des Geistes zusagte? Konnte sie auf eine befriedigende Weise diese Versicherung ertheilen, ohne sie an eine geweihete und bedeutungsvolle Anstalt anzuknüpfen? Sehet da, warum der Apostel in unserem Texte lehret: «Wisset «ihr nicht daß Alle, die wir auf Jesum Christum getauft «sind, die sind auf seinen Tod getauft.» «Christus trug «ja unsere Krankheit, er lud auf sich unsere Schmerzen, «die Strafe lag auf ihm, damit wir Friede hätten und «durch seine Wunden geheilet würden; denn Gott hat «den, der von keiner Sünde wußte, für uns zum Sünd«opfer gemacht, damit wir würden in ihm die Gerech«tigkeit, die vor Gott gilt.» Die Taufe erklärt uns demnach, daß die Sünde in der wir empfangen und geboren wurden uns nicht, daß uns aber der Versöhnungstod des Mittlers zugerechnet werden solle, und die ewige Gnade bereit sey, auch uns in ihren Bund aufzunehmen, sie ruft demnach das theure Wort uns zu: «Ihr seyd abgewaschen, «ihr seyd gerecht geworden durch den Namen unsers «Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes.» Wie indessen Christus für die Sünde gestorben ist, so sollen auch wir der Sünde absterben und dadurch seinem Tode ähnlich werden; «denn er ist darum für alle gestor«ben, daß die, die da leben, nicht sich, sondern dem le«ben, der für uns gestorben und auferstanden ist, und «wer Christi Geist nicht hat der ist nicht sein.» Erken-

net hier, warum der Apostel fortfährt: **So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod.** Das Begräbniß ist die Folge und das gewisse Zeichen des Todes und die Taufe drückt also mit der Ledigsprechung zugleich die Nothwendigkeit aus, mit Christo zu sterben, oder uns durch Christum mit Gott versöhnen zu lassen. «Wie viel Euer getauft sind,» äußert sich deshalb die Schrift, «wie viel Euer getauft sind, die haben Christum angezogen.» Und ist denn Christus nur gestorben? gilt nicht von ihm recht eigentlich und alleine, was der Sänger des alten Bundes weissagte: «Du wirst «meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben «daß dein Heiliger die Verwesung sehe!» Bekräftigte Er sich nicht als der, der mit der Macht des Vaters ausgerüstet, dem letzten Feinde, dem Tode, seine Macht genommen hat? sprach er nicht zu dem treuen Zeugen, als dieser von ihm die hohe Offenbarung empfing: «Fürchte «dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der «Lebendige. Ich war todt, und siehe ich bin lebendig «von Ewigkeit zu Ewigkeit;» allein eben deswegen sagt auch der Apostel in unserem Texte: **Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.** Was ist aber dieses neue Leben, als die Liebe in der der Glaube thätig ist, die den, «der uns zuerst geliebet hat, «dankbar und zwar von ganzem Herzen, von ganzer Seele «und von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, und «den Nächsten, wie sich selber, in der That und in der «Wahrheit liebt,» die eben darum das Gesetz des Herrn, das zwar heilig, wahr und gut ist, aber weil es ohne Christus nur gebietet und verbietet, nur drohet und strafet, ohne die Kraft zu verleihen, seiner Forderung Genüge zu leisten, in das Herz, als ein sanftes Joch und

eine leichte Last aufnimmt, die in Christo in allen Stücken zunimmt, die verkläret wird von einer Klarheit zur andern und in der Fülle ihrer Herrlichkeit erst dann erscheinen soll, wenn das irdische Haus dieser Todeshütte mit dem Baue von Gott erbauet, vertauschet wird? Oder ist das Auferstehen nicht dem Sterben unzertrennlich verbunden? Können wir dem Fleische absterben, ohne dem Geiste, der Welt, ohne Christo, der die Welt überwunden hat, der Sünde, ohne Gott zu leben? So wir, heisset es deshalb in unserem Texte: So wir aber sammt Christo gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn, und darum werden wir in der Taufe nicht nur gerechtfertiget, und dem Kampfe gegen das ungöttliche Wesen übergeben, sondern in und mit der Rechtfertigung und mit der Erklärung der Nothwendigkeit der Buße, der Heiligung, dem Wachsthume in derselben, dem neuen Menschen der nach Gott geschaffen ist, dem Wandel im Himmel und dem Himmel selber geweihet. Wie also dem athmenden Körper die Luft Bedürfniß, wie die Sonne nur im Lichte, und nirgends Licht ist, ohne daß es leuchtet und brennt; so kann das Evangelium nicht ohne die Taufe bestehen, ja es müßte aufhören die Offenbarung der heilsamen Gnade Gottes zu seyn, wenn diese heilige Handlung aufgehoben würde, und darum konnte der Herr nicht anders, als sie andeutend, an sich selber vollziehen lassen, darum mußte er sie für sein Reich bestättigen, darum seinen Jüngern die vielsagenden Worte zurufen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen „nicht, denn solcher ist das Himmelreich,“ darum endlich die Erde mit dem inhaltreichen Befehle verlassen: „Gehet „hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie „in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heili„gen Geistes,“ allein eben deswegen wird auch die Taufe von der Gemeinschaft der Christen, oder von der christli-

chen Kirche, eben deswegen im Namen dieser, von denen die das Amt, welches die Versöhnung predigt, führen, vollzogen.

II.

Und können wir ihren Inhalt gehörig erwägen, ohne zugleich ihre Wichtigkeit einzusehen? Es ist von selbst klar, daß hier nicht von zeitlichen Vortheilen die Rede seyn kann, das Fleisch ist kein Nütze und die Welt vergehet mit ihrer Lust, sowie mit ihrem Grame, aber wichtig ist, was den göttlichen Gedanken oder den Geist in sich trägt und der Geist, der allein lebendig machet und darum auch allein das Leben in sich hat, ist es ja, der aus der Taufe zu uns redet und der hier sich erklärt, und der hier ermahnt und verheisset! Unser Text beschreibt uns auch darum die Taufe als wichtig; weil sie uns auffordert von unserer Seite dem hier geschlossenen Bunde treu zu bleiben und uns die Hoffnung ertheilt, daß wir des im Evangelium und durch dasselbe verheissenen Seegens theilhaftig werden.

Wo wir Christo geweihet werden, werden wir dem Leben geweihet, und wo wahrhaftiges Leben ist, da ist Freiheit, wo wirkliche Freiheit ist, da ist That, wo eine wahrhaft freie christliche That ist, da wird das Werk allein in Gott gethan. Und ist es nicht dieses Werk, das zu vollziehen uns die Taufe gebietet? Sehet! in ihr werden unsere Kinder für Gottes Kinder, für Erben Christi und seines heiligen Geistes erklärt; werden sie uns also nicht zur treuen Pflege und Fürsorge, werden sie uns nicht mit dem bedeutenden Auftrage empfohlen, durch Wort und That, durch Unterweisung, Zucht und Erziehung sie dem Herrn, unserm Heile zu weihen, daß er sie fertig mache, zu thun seinen Willen und in ihnen schaffe was vor ihm gefällig ist? Sehet, die Täuflinge überhaupt werden zu Gliedern der Gemeinde, die da ist der Leib des Herrn

durch die Taufe zugerichtet, spricht darum durch dieselbe nicht Christus zu uns allen: »Sehet zu, daß ihr Keines »dieser Geringsten verachtet. Ich sage Euch, ihre Engel »im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters »im Himmel. Wer Eines dieser Geringsten ärgert, die »an mich glauben, dem wäre besser, daß ihm ein Mühl»stein an den Hals gehangen und er ersäufet würde, im »Meere, wo es am tiefsten ist. Wer aber Eines dieser »Geringsten aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich »auf, darum wachet und betet, daß ihr nicht in Anfech»tung fallet, und so oft ihr euch bekehret, so stärket euere »Brüder.« Und wenn wir in der Taufe der thätigen Liebe unsern Eltern übergeben werden; werden wir dadurch nicht ermahnt, immer »den Vater von Herzen zu »ehren, und nicht zu vergessen, wie sauer wir der Mut»ter geworden sind,« wohl zu erwägen, daß wir ihnen nie thun können, was sie an uns gethan haben, und wo wir nur können, ihnen thätige Beweise der aufrichtigen Dankbarkeit, der kindlichen Liebe und Ehrerbietung zu geben? Wenn die Gemeinde des Erlösers da, wo wir noch nicht denken und wollen, ja noch nicht einmal stammeln konnten, in der Taufe uns mit Liebe entgegen kam, werden wir nicht ermahnt dieser Wohlthat eingedenk zu bleiben, uns als lebendige Glieder des Leibes, dem wir eingepflanzet werden, zu erweisen und deswegen zu rathen wo wir rathen, beizustehen, wo wir beistehen, zu helfen, wo wir helfen, zu dienen, wo wir dienen, zu verzeihen, wo wir nur Böses mit Gutem vergelten können? Wird es uns nicht zur Pflicht gemacht, darauf besonders unser Augenmerk zu richten, daß diejenigen, die mit uns durch das Band eines himmlischen Berufes verbunden sind, stets gewisser in der christlichen Zuversicht, stets stärker in der Kraft Gottes, stets völliger in seiner Liebe und sicherer in seinem Frieden werden, und eben deswegen selber den Wandel im Himmel zu führen, damit wir in den Stand

gesetzt werden Gutes mitzutheilen aus dem guten Schatze des Herzens? Was wir nicht besitzen, können wir nicht geben, und so wir selber nicht in der Gnade Gottes durch Jesum Christum wandeln, sind wir auch nicht fertig der Brüder Seligkeit zu schaffen. Einen Bund hat Gott mit uns in der Taufe geschlossen, aber eben dieser Bund fordert von uns, allen Fleiß anzuwenden um unseren Beruf und unsere Erwählung fest zu machen. Gott hat uns, als er uns sich im heiligen Wasserbade weihete, von der Strafe der Sünde, in der wir empfangen und geboren wurden, freigesprochen und uns Theilnahme an dem Verdienste Christi und an der Gerechtigkeit desselben, die allein vor Gott gilt, geschenkt. Kann uns aber Christus seine Gerechtigkeit ertheilen, wenn wir sie nicht annehmen wollen? Es ist gewißlich wahr, nur der hat Theil an dem Erlöser, der an ihn glaubet, nur der glaubet wirklich an ihn, der mit Zuverlässigkeit weiß, daß wir einzig durch ihn gerecht werden können, nur der wird von dieser Wahrheit gewiß, der seine eigene Sündhaftigkeit und die Schändlichkeit und Verdammungswürdigkeit seiner Sünde erkennt, nur der erkennt seine eigene Verdammungswürdigkeit und in und mit derselben, seine Erlösungsbedürftigkeit, der die göttliche Traurigkeit in sich nährt, welche zur Seligkeit eine Reue wirket, die da Niemanden reut, nur der nährt diese Traurigkeit, der sich zu bessern, oder nicht vom Bösen sich überwinden zu lassen, sondern das Böse mit Gutem zu überwinden suchet, nur der gelangt also zum gerechtmachenden Glauben an Christum, der Buße thut und sich zu bekehren trachtet. Dieweil wir wissen, fährt der Apostel in unserem Texte fort, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre; daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Ernstlich fordert also die Taufe uns auf, der Sünde nicht den Willen zu lassen, sondern über sie zu herrschen, nicht Wohlgefallen

an uns selber zu haben, sondern uns selber zu verläugnen, in Demuth Christum zu ergreifen und durch ihn uns Gott versöhnen zu lassen. Ja! ja! erst der Glaube an Christum reiniget das Herz, nur er ist der Sieg, der die Welt überwindet, nur er, der Geist, der des Fleisches Geschäfte ertödtet; denn ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur und wiedergeboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem Worte Gottes, das da eigentlich bleibet. Aber bewährt sich auch derjenige, der schon den Glauben an Christum empfangen hat, immer als der wirklich Gläubige? widerstrebt nicht auch in ihm das Gesetz in den Gliedern, dem Gesetze des Geistes? nimmt es ihn nicht mehr als einmal gefangen in der Sünde Gesetz? Durch die Taufe wird uns demnach für unser ganzes Leben geboten, «das Fleisch «zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, zu wa«chen und im Gebete anzuhalten, daß wir ablegen den «alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verder«bet, und immer aufs neue anziehen den neuen Menschen, «der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtig«keit und Heiligkeit. Darum ist auch die Taufe nicht «das Abthun des Unrathes am Fleische, darum wird sie «der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die «Auferstehung oder vermittelst der Auferstehung Jesu «Christi von den Todten, genannt;» darum selbst durch das sichtbare Zeichen derselben, das Wasser, dieses Sinnbild der Reinigkeit, uns unsere Berufung im Lichte zu wandeln, gleichwie der Herr nur Licht und in ihm keine Finsterniß ist, angedeutet, darum auch hier besonders die inhaltsreiche Rede uns in das Herz gesprochen: «Haltet Euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn. «So lasset nun die Sünde nicht herrschen in «euerem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren «Lüsten. Auch begebet nicht der Sünde euere Glieder

„zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet Euch „selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind „und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.“ Es gehet hieraus zur Genüge hervor, daß die Vollziehung der Taufe an uns, uns noch keine Ansprüche auf das Erbe der Erlöseten im Lichte gewähre, daß im Gegentheil, wenn wir zu demselben gelangen wollen, wir den in uns aufnehmen müssen, der uns allein Macht verleiht, Gottes Kinder zu werden. Der Herr spricht auch nicht, „wer getauft wird, der wird selig werden, sondern wer „da glaubet und getauft wird, der wird selig werden,“ er sagt weiter, „nicht, wer nicht getauft wird, der wird „verdammt werden, sondern wer nicht glaubet, der wird „verdammt werden.“ „Wasser,“ lehrt unser erleuchteter Luther, „Wasser thuts freilich nicht, sondern das Wort „Gottes, das mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube „der solchem Wort Gottes durch das Wasser trauet; „denn ohne Gottes Wort, ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist „es eine Taufe und ein gnadenreich Wasser des Lebens. „Die an den Sohn glauben,“ sagt der Sohn selber, „sollen nicht verloren werden, ja wer in mir bleibet, der „bringet viele Früchte; denn wer gestorben ist, der „ist gerechtfertiget von der Sünde.“ Die Taufe versichert uns also, daß, wenn wir wirklich mit Christo die Sünde in den Tod zu begraben suchen, nichts Verdammliches an uns sey; indem wir dann nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, und eben deswegen die Sünde zwar uns anklebe und aufhalte, aber nicht über uns herrschen könne, weil die Gnade in uns lebendig und mächtig geworden sey. Wer sein Herz zu reinigen sucht, der stirbt mit Christo, sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. Ja! es ist gewißlich wahr! „Sterben wir mit, so werden wir mit leben, dul-

»ben wir, so werden wir mit herrschen.« Den Gläubigen ruft demnach das Wort Gottes durch die Taufe zu: »Es ist alles Euer, es sey das Leben, oder der Tod, es »sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige, Alles ist »Euer. Ihr aber seyd Christi, Christus aber ist Gottes, »durch ihn haben wir den Zugang in Einem Geiste zum »Vater, und ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn, »welcher auch seines eingeborenen Sohnes nicht hat ver»schont, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie »sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will »die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, »der da gerecht machet! Wer will verdammen, Christus »ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch aufer»standen ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt »uns. Was will uns scheiden von der Liebe Gottes? »Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Blöße, oder »Fährlichkeit oder Schwerdt. In dem allen überwinden »wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat, denn wir »sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Hohes »noch Tiefes, weder Engel noch Fürstenthum und Ge»walt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch ir»gend eine Creatur kann uns scheiden von der Liebe Got»tes, die da ist in Christo Jesu unserem Herrn.« Die theure und köstliche Verheissung wird uns also in dem Wasserbade geschenkt, daß der Herr sein angefangenes gutes Werk fortsetzen und vollführen, daß er, wenn wir ihn vor Augen und im Herzen haben, jede Versuchung zu einem solchen Ende, daß wir sie ertragen können, führen, daß er uns vollbereiten, kräftigen, gründen, daß er unsern Glauben stärken, unsere Liebe reinigen und läutern, daß er durch seinen Geist uns aufhelfen, unserer Arbeit in ihm Frucht und Gedeihen schenken, und sein Werk durch uns nicht leer zurückkehren, sondern es nach seinem Willen gelingen lassen wolle, daß er uns liebe, weil wir den Sohn lieben, daß eben deswegen kein Haar von un-

serm Haupte, ohne seinen Willen, falle und was uns wiederfährt, uns zum Besten dienen müsse. Ach! das irdische Leben preßt uns so manche Seufzer und so manche Thräne aus, aber muß auch unser Herz aus allen Wunden bluten; in der Taufe schon haben wir heilenden Balsam, in der Taufe schon den Trost, der die Seele mit himmlischem Frieden erquicket, und die freudige Zusicherung empfangen: «Daß das Leiden der Zeit nicht «werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret «werden, und alle Trübsal, welche zeitlich und leicht ist, «eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit «denen schaffe, die nicht sehen auf das Sichtbare, son«dern auf das Unsichtbare.» Wir glauben, spricht der Apostel in unserm Texte; daß wir mit Christo leben werden, und wissen, daß Christus von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort nicht über ihn herrschen, denn daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einemmal, daß er aber lebet, das lebet er in Gott. Keine Macht konnte der Tod, der der Sünde Sold ist, dem gegenüber bezeugen, den Niemand einer Sünde zeihen konnte, aber er übernahm den Tod um die Strafe der Sünde zu büßen und die Sünde selber zu zerstören, und wurde dadurch «der Ueberwinder des To«des und der Herr, der alle Gewalt im Himmel und auf «Erden behauptet, damit der Vater in dem Sohne ver«kläret und Alles diesem unterthan werde, auf daß Gott «sey Alles im Allem.» Allein kann das Haupt leben und der Leib sterben? kann dieser nicht vergehen und Eines seiner Glieder verfaulen? Hat der Lebendige nicht verheissen: «Ich lebe und ihr sollt auch leben, wo ich bin «da soll mein Diener auch seyn, ich gehe hin die Stätte «Euch zu bereiten, und ob ich auch hingehe, Euch die «Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen und «Euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd wo ich bin,

denn ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben,» hat er nicht gebetet: «Vater! ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.» Die Taufe weis't uns also hin, «auf die Stadt des lebendigen Gottes, auf die Menge vieler tausend Engel, auf die Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben ist und auf die Wohnungen der Geister, der vollkommenen Gerechten vor Gott, dem Richter über alle, und vor dem Mittler des neuen Testaments, sie verheißt denen, die im Glauben des Sohnes Gottes leben, die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten, sie gehen hin und weinen und tragen edlen Saamen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben, denn es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen wie er ist, und dann uns freuen mit überschwenglicher und herrlicher Freude und das Ende des Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.» Haltet euch also, meine Geliebten! haltet euch dafür, daß ihr gestorben seyd, auf daß ihr Gott lebet in Christo Jesu unserm Herrn. Habt den im Gedächtniß, auf welchen ihr getauft seyd, erneuert in euch die Taufe dadurch, daß ihr euch erneuert im Geiste eures Gemüths, und ihr frohlocket mit dem Apostel, der alles für gering achtet, nur damit er Christus gewinne. «Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre; denn der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch Jesum Christum unsern Herrn.» Komm zu uns Herr Jesu! mit dem

Reichthum deiner Gnade, komme in dein Eigenthum, daß wir durch dich Macht erhalten, Gottes Kinder zu werden. Auf deinen Namen sind wir getauft, heilige uns also heiliger Mittler, heilige uns in deiner Wahrheit, daß die Gemeinde, die du dir erworben hast, unsträflich und lauter, und nie ein neues Glied derselben aufgenommen werde, ohne daß der Geist über uns komme, der es von dem Deinen nehmen und dieses uns verkündigen soll. Ziehe nach deiner Verheissung Alle zu dir, daß der ganze Erdkreis der Tempel deines Ruhms, und das Vaterland der Vorhof deines Heiligthums werde, daß der König mit dir in einem neuen Leben wandle und mit dir nebst Allen, die ihm dienen und gehorchen, zu gleichem Tode und zu gleicher Auferstehung gepflanzet werde. Wohne und wirke unter uns, daß alle Mitglieder aller Stände, Familien und Geschlechter, und alle Reiche und alle Arme, alle Vornehme und alle Geringe, alle Gesunde und alle Kranke, alle Fröhliche und alle Traurige, alle Geehrte und alle Verkannte, alle Wittwen und alle Waisen, alle Schwangeren und alle Säugenden, mit dir sterben und mit dir leben, mit dir erniedriget und erhöhet, gebeuget und verherrlichet werden, und wenn der Staub zum Staube zurückkehrt, so laß Alle die Weihe der Auferstehung empfangen und wenn wir offenbar werden vor deinem Richterstuhle, dann laß Jeden den Zuruf der Gnade vernehmen: «Gehe ein zu meiner Freude!» Du willst mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Laß also keinen draußen stehen und alle erfahren und empfangen, was du bereitet hast denen die dich lieben. Was du lebest, das lebst du dem Vater. Hilf uns mit dir der Sünde absterben, daß wir in dir lebendig werden und dir unserem Herrn leben; auf daß Gott sey Alles in Allem. Amen!

X.

Am
siebenten Sonntage nach Trinitatis

von

Dr. J. Chr. Gottl. Ludw. Krafft,
Professor und Pfarrer in Erlangen.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit euch allen! Amen.

Epistel.

Römer 6, 19 — 23.

Ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: also begebet nun auch eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet. Denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seyd von der Sünde frei, und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold: aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo Jesu, unserm Herrn.

Das sündliche Verderben der Menschen und ihre Erlösung, — das sind die zwei Grundwahrheiten des Evangeliums, mit deren Auseinandersetzung der Apostel den zusammenhängenden Unterricht dieses Briefes in den vorher-

gehenden Kapiteln beginnt. Zuerst verbreitet er sich über das tiefe Verderben und Elend, an welchem das ganze menschliche Geschlecht durch gemeinsame Sünde und Schuld darniederliegt, und zeigt, daß kein Mensch im Gerichte Gottes bestehen, keiner durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht seyn kann, weil sie allzumal Sünder und Uebertreter sind. So weist er diejenigen zurecht, die durchs Gesetz gerecht werden wollen, die Ruhm am Gesetze zu haben vermeinen durch eigene Gerechtigkeit und Würdigkeit, und sagt ihnen, es verhalte sich gerade umgekehrt; durchs Gesetz komme die Erkenntniß der Sünde, die Erkenntniß der Schuld und verdienten Verdammniß, auf daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gotte schuldig sey. — Darnach verkündigt er das Evangelium, und preiset die göttliche Errettung, die in Christo Jesu diesem armen und verlorenen Geschlechte der Sünder in freier Gnade bereitet ist. Er zeigt, wie in diesem Errettungswerke sowohl die Gerechtigkeit als die Liebe Gottes sich wunderbarlich verherrlicht hat, und führt den Beweis, daß auch im alten Testamente, beim Lichte betrachtet, den Sündern durchaus kein anderer Weg vor Gott gerecht, und selig zu werden, gewiesen sey, als der Glaube an die verheissene Gnade, der Glaube allein, ohne Verdienst der Werke. — Hierauf zeigt nun aber auch der Apostel, wie sehr man irre, wenn man denkt, daß diese Lehre das Gewissen in Schlaf wiege, daß sie sorglos und sicher im Sündigen, oder zur Besserung träge mache. Dies thut er insbesondere hier im sechsten Kapitel dieses Briefes, und zeigt, daß der seligmachende Glaube an Christum nothwendig von der Herrschaft der Sünde erlöset und frei macht, und durchaus unverträglich und unvereinbar mit einem Leben im Dienste der Sünde ist. Er zeigt, daß durch diesen Glauben nothwendig das Herz gereinigt, und der ganze Mensch zum Dienste Gottes geheiligt wird, so daß, wo diese Frucht der Heiligung sich nicht findet, auch ganz gewiß

der selig machende Glaube nicht ist. Auf diese wichtige Wahrheit, welche er hier mit großem Nachdrucke bezeugt, und auf mehrerlei Weise ins Licht stellt, gründet er nun auch die Ermahnung, die er in unsern Texteswörten an die Gläubigen richtet, die Ermahnung:

jetzt im Dienste Gottes und der Gerechtigkeit nicht weniger gehorsam zu seyn, als sie es vorher im Dienste der Sünde gewesen.

I. Diese Ermahnung und dann
II. die Beweggründe, womit der Apostel sie unterstützt,

laßt uns jetzt hören.

Gott gebe, daß wir's auch an unserm Theile fassen, und erwägen und bewegen, daß es uns erbaue, und Frucht bringe.

I.

«Ich muß,» so beginnt der Apostel, «ich muß menschlich davon reden,» d. h. unter einem Bilde, welches leicht faßlich, und jedermann verständlich ist, «um der «Schwachheit willen eures Fleisches,» um eurer menschlichen Schwachheit willen. Was der Apostel im Vorhergehenden gesagt hatte, daß die Gläubigen mit Christo gestorben und auferstanden seyen, war nicht so leicht zu verstehen, als das Bild, dessen er sich hier bedient, und welches aus dem gewöhnlichen Leben hergenommen ist, nämlich vom Stande der Herren und Knechte. Das begreift jeder, daß es nicht möglich ist, zwei Herren von entgegengesetztem Willen zugleich zu dienen. Eben so unmöglich aber ist es, ein Knecht Gottes und zugleich auch ein Knecht der Sünde seyn.

Wessen Knecht aber ist man? ohne Zweifel dessen, dem man gehorsam ist. «Wisset ihr nicht,» sagt darum der Apostel schon im 16. Verse, «welchem ihr euch bege-

« bet zu Knechten in Gehorsam, deß Knechte seyd ihr, dem « ihr gehorsam seyd. » Gott aber sey Dank, setzt er hinzu, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd, daß man von dieser elenden Knechtschaft bei euch, als von einer vergangenen Sache reden darf. Aber, sagt er, nach eben diesem so leicht verständlichen Bilde laßt mich euch nun auch ermahnen, daß ihr im Dienste der Gerechtigkeit Treue beweiset, daß ihr der Gerechtigkeit nun auch eben so dienet, wie ihr vordem der Sünde gedienet habt. « Gleich« wie, » so spricht er diese Ermahnung aus, « gleichwie « ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unrei« nigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zur andern, also « begebet nun auch eure Glieder zum Dienste der Gerech« tigkeit, daß sie heilig werden. » Erinnert euch, sagt er, wie habt ihr vormals der Sünde gedient, als ihr derselben Knechte noch waret? Waret ihr derselben nicht dienstbar mit allen euren Gliedern und Kräften? Habt ihr, was die Herrscher im Herzen, die bösen Lüste, begehrten, und wozu sie euch reizten und antrieben, nicht mit euren Gliedern wirklich vollbracht? Seyd ihr mit eurer Zunge, mit euren Händen und Füßen, mit Zeit und Vermögen, mit Gliedern und Kräften dem Willen eurer sündlichen Lüste und Leidenschaften nicht folgsam und gehorsam gewesen, und habt ihr euch nicht gerade dadurch bewiesen als Knechte der Sünde? Wie nun, wollt ihr jetzt, da ihr gläubig und Knechte Gottes geworden, der Gerechtigkeit weniger, als vorher der Sünde gehorchen, der Gerechtigkeit weniger eigen und dienstbar seyn mit allen euren Gliedern und Kräften, als ihr damit vorher der Sünde eigen und dienstbar gewesen seyd? Sollen Zunge und Hände und Füße, sollen Zeit und Vermögen, sollen Glieder und Kräfte jetzt weniger im heiligen Dienste des Willens Gottes stehen, als sie vorher im unheiligen Dienste der Sünde standen? Soll die Herrschaft der Reinigkeit und Gerechtigkeit weniger kräftig und durch-

greifend bei euch seyn, als es vorher die Herrschaft der Unreinigkeit und der Ungerechtigkeit bei euch war? Oder wie anders könnt ihr es mit der That und Wahrheit beweisen, daß ihr wirklich Gottes Knechte geworden und in seinem Dienste treu seyd, als dadurch, daß ihr ihm nichts vorenthaltet, womit ihr der Sünde noch angehören und dienen wollt, sondern mit Geist, Seele und Leib, mit allem, was ihr seyd und habt, nichts ausgenommen, euch ihm zu eigen und zum Gehorsam begebt? Denn das ist der Wille Gottes an euch, und wenn ihr, um diesen auszurichten, eure Glieder und Kräfte gebraucht, beweist ihr euch als Knechte Gottes und als Heilige, die sich seinem Dienste wahrhaft geweiht haben. Regt sich dann auch hienieden fortwährend noch, und täglich, in euch die sündliche Lust, und versucht euch täglich, so steht ihr doch auch täglich mit ihr im Kampfe, und seyd nicht ihr, sondern Gotte gehorsam und dienstbar, und übt euch in Kraft eures Glaubens, den alten Menschen der Unreinigkeit, der Eigenliebe, der Hoffahrt, des Eigennutzes, der Lieblosigkeit, der Ungerechtigkeit je mehr und mehr und alle Tage aufs neue wieder in den Tod zu führen.

So ermahnt der Apostel dieselben Christen, denen er eben vorher das Zeugniß gegeben hat, daß sie von der Sünde frei und Knechte der Gerechtigkeit geworden. Das natürliche Verderben ist in den Gläubigen hienieden noch nicht völlig getilgt. Die Versuchungen zur Sünde von außen haben an dem noch vorhandenen Reste des sündlichen Verderbens in uns einen Bundesgenossen, der genau bewacht, der sorgfältig bekämpft seyn will, wenn uns unsere Seligkeit lieb ist. Darum hörte auch der Apostel nicht auf, die Gläubigen zu ermahnen, im Werke ihrer Heiligung Ernst und Treue zu beweisen, und unabläßig damit fortzufahren, das Gegentheil zu thun von dem, was sie vor ihrer Bekehrung gethan. Wissen wir nun, daß auch wir dieser Ermahnung bedürfen, so laßt

uns auch die Gründe hören, womit der Apostel sie unterstützt.

Diese Gründe sind zwei. Zuerst erinnert der Apostel die Gläubigen, wie elend sie vorher im Dienste der Sünde gewesen, und wie schrecklich das Ende würde gewesen seyn. Zweitens erinnert er sie, wie selig sie nun im Dienste Gottes geworden, und wie herrlich das Ende seyn werde, wenn sie darin beharren würden. Er zeigt ihnen also beides, das Elend, worin sie waren, und das Heil, wozu sie gekommen, und beides mit seinem ewigen Ausgang und Ende.

Zuerst also erinnert er sie, wie elend sie vorher im Dienste der Sünde gewesen, und wie schrecklich das Ende würde gewesen seyn, wenn sie nicht wären erlöst worden. Er sagt: V. 20. «Denn da ihr der Sünde Knechte «waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit.» Gewiß haben wir keinen Grund, vorauszusetzen, daß die römischen Christen allesammt vor ihrer Bekehrung groben Lastern und Ausschweifungen ergeben gewesen. Dennoch sagt der Apostel von ihnen allen, daß sie vor ihrer Bekehrung Knechte der Sünde gewesen. In Wahrheit sind alle, die nicht Gotte dienen, deren Sinnen und Trachten nicht dahin gerichtet ist, daß an ihnen und durch sie der Wille Gottes geschehe, Knechte der Sünde, sey ihr äußeres Leben auch gesetzlich und ehrbar; denn mit äußerer Lebensgesetzlichkeit und Ehrbarkeit kann man auch sich selbst leben und dienen. Es gibt nach dem Worte Gottes nur zweierlei Dienst, zwischen dem wir zu wählen haben, und jeder Mensch steht entweder in dem einen oder dem andern. Entweder dient er der Gerechtigkeit, oder er dient der Sünde. Entweder lebt er Gotte, oder sich selbst, und sich selbst leben ist nichts anders, als der Sünde und dem Teufel leben. Eine dritte Gattung, welche die Welt so gern noch hinzufügte, um einen vermeinten Mittelweg für sich zu behalten, findet nach der

heiligen Schrift nicht Statt. Da ihr der Sünde dientet, sagt Paulus, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit; und das läßt sich auch umkehren und mit gleichem Rechte sagen: Wer der Gerechtigkeit nicht dient, und ein Knecht Gottes nicht ist, der ist der Sünde Knecht, wie gesetzlich immerhin sein äußeres Leben, und wie sehr die Welt mit ihm zufrieden sey. Ohne Erweckung des Gewissens durch Gottes Wort und Geist weiß kein Mensch, welche elende Knechtschaft dies ist. Man wähnt sich im Gegentheil wohl vorzugsweis frei, weil man recht nach Lust und eignem Gefallen lebt, und wirklich sind solche auch frei vom Dienste der Gerechtigkeit, vom Dienste Gottes. Die Sorge hiefür beschwert sie nicht. Aber welche jämmerliche Freiheit das sey, lernt jeder erkennen, wem Gnade widerfährt, wem in der Buße die Augen aufgehen, und lernt es noch immer besser und tiefer erkennen und fühlen, je mehr er Licht wird im Glauben und durch des Glaubens Kraft den Weg der Heiligung wandelt.

Solche waren die Gläubigen, an welche dieser Brief gerichtet ist. Diese fragt der Apostel in unserem Texte: V. 21. «Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht?» Nämlich solche, «deren ihr euch jetzt schämet!» So sagt der Apostel, und er redet die Wahrheit. Niemand, der sich vom Dienste der Sünde und dieser Welt Eitelkeit von Herzen zum Dienste Gottes bekehrt hat, kann ohne Beschämung auf sein früheres Leben zurücksehen, auf die Sünden der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit in Gedanken, Worten und Werken, die er begangen, und welche Gewalt über ihn gehabt, auf so viel gemißbrauchte Kraft, auf so viel verschwendete Zeit, auf so viel Sorge und Mühe im Dienste des vergänglichen Wesens, im Trachten nach dem, was hienieden ist, im Nachjagen nach eitler Ehre, auf so viel Leichtsinn bei den Beweisen und Erfahrungen der Güte und des Ernstes Gottes, auf so viel Nichtachtung des göttlichen Worts im Dünkel eige-

ner Gerechtigkeit und Weisheit, auf so viel Widerstand gegen den Zug der göttlichen Gnade, auf so viel Verkehrtheit und Undankbarkeit, Thorheit und Unvernunft! Solche Schaam ist die Frucht alles Dienstes der Sünde. Wohl uns, wenn wir uns also schämen gelernt im Lichte der Gnade, in der Reue zur Buße, die niemanden reuet, unter der Zucht des Geistes, der uns heiligt! Wie aber, wenn es hierzu nicht kommt, was ist dann das Ende? «Das Ende,» sagt der Apostel, «ist der Tod.» Vom leiblichen Tode redet der Apostel hier nicht, obwohl auch in diesem Sinne des Worts der Tod durch die Sünde in die Welt gekommen; denn in diesem Sinne des Worts bleiben auch die Knechte Gottes und der Gerechtigkeit dem Tode unterworfen, indem der Tod nun für sie eine Wohlthat, für sie der Eingang ins Leben ist; — sondern der Tod ist hier in unserem Texte der Tod der Seele, der andre Tod, der Untergang der Seele im ewigen Verderben und Elend, in der Hölle, im höllischen Feuer, bei dem Teufel und seinen Engeln, wo keine Errettung mehr ist. Dahin führt am Ende unausbleiblich, denn das wahrhaftige Wort Gottes sagt es, der Dienst der Sünde und des Teufels. Diese ewige Schmach und Schande wartet aller derer, die sich hienieden nicht schämen lernen wollen im Lichte der Gnadensonne!

Dann aber erinnert der Apostel zuletzt auch die Gläubigen, nachdem er ihnen ihr voriges Elend und ihre vorigen Aussichten vor Augen gehalten, wie selig sie nun geworden, da sie Knechte Gottes geworden, und wie herrlich das Ende seyn werde, wenn sie beharren würden im Dienste der Gerechtigkeit.

Er sagt: V. 22. «Nun ihr aber seyd von der «Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr «eure Frucht,» habt ihr die Frucht davon, «daß ihr hei«lig werdet, und das Ende ist das ewige Leben.» Wenn der Apostel hier von der Heiligung, von dem Wachsthum

in Heiligkeit als von einer Frucht des Dienstes Gottes redet, so hat er sein Augenmerk hauptsächlich auf die mit der Heiligkeit verknüpfte Ehre, im Gegensatz der mit dem Dienst der Sünde verknüpften Schaam und Schande. In den vorbildlichen Gottesdiensten des alten Bundes waren die Priester vorzugsweis heilige Personen, weil sie ganz dem Dienste Gottes geweiht waren. Im neuen Bunde sind alle wahren Christen, alle, die im Glauben an Christum Gotte im Geist und in der Wahrheit dienen, ein priesterliches Volk. Der Apostel Petrus nennt sie das königliche Priesterthum, ein Volk von Priestern und Königen, wie es auch im Buche der Offenbarung heißt, daß Jesus sie zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater. Welche Ehre aber und Würde, Priester das lebendigen Gottes seyn, im Dienste des Herrn aller Herren stehen, dem Dienste des Königs aller Könige geweiht seyn! Welche theuren Vorrechte sind mit dieser Ehre und Würde verbunden! Das Recht des freien Zutritts zu Gott im Gebete in kindlicher Zuversicht, während man beim Sündendienst ein böses Gewissen hat, das vom Zugang zu Gott zurückhält, — das Recht, aller bangen Sorgen sich zu entschlagen, in der wohlgegründeten Zuversicht, Gott, der unser Theil und Erbe ist, werde für uns sorgen, und uns nimmermehr verlassen noch versäumen. Und doch ist aller Trost und Friede und alle Freude, wozu Gottes Knechte schon hienieden berechtigt sind, und worin sie auch hienieden schon vielfach inne werdeu und erfahren, welche Seligkeit es ist, im Dienste Gottes stehen, nur ein Anfang und Vorschmack der ihnen dort bestimmten und bereiteten Herrlichkeit. Das Ende, sagt der Apostel, ist das ewige Leben. Dort wird Gott vor aller Welt lassen offenbar werden, was für ein Unterschied sey zwischen demjenigen, der ihm gedient, und dem, der ihm nicht gedient, und wird allen Reichthum seiner Macht und Gnade an denen verherrlichen, die ihn

hienieden geehrt und darnach getrachtet haben, seinen Willen zu thun. Ihr Ende ist ewiges Leben, eine Freude und Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, die in keines Menschen Herz gekommen ist, und die kein Ende hat.

Was nun der Apostel bisher von dem so ungleichen Ende des Dienstes der Sünde und des Dienstes Gottes gesagt, wiederholt er im letzten Verse unseres Textes, aber mit einem merkwürdigen Zusatz. Vers 23. «Der «Tod,» sagt er, «ist der Sünde Sold, aber die Gabe,» oder das Geschenk «Gottes ist das ewige Leben in Christo «Jesu, unserem Herrn.» Auf ein Leben, im Dienste der Sünde verbracht, folgt der Tod. Auf ein Leben, im Dienste Gottes verbracht, folgt ewiges Leben, aber nicht auf einerlei Art und aus einerlei Grund. Der Tod der Verdammniß und des ewigen Verderbens ist der Sold, der verdiente Lohn der Sündenknechte, wodurch ihnen widerfährt, was Recht ist, was sie mit ihren Werken verdient haben. Aber das kann man nicht ebenso von der Seligkeit der Gerechten sagen. Das ewige Leben, zu dem sie gelangen, ist kein Sold, kein verdienter Lohn ihrer Frömmigkeit; so wird es von dem Apostel auch hier nicht genannt, es steht nicht da, daß das ewige Leben ein Sold des Glaubens, oder ein Sold unserer Gerechtigkeit sey. Denn zuvörderst sind wir alles, was wir nach Gottes Willen thun, zu thun schuldig, er ist der Herr, wir sind seine Knechte. Dann aber steht auch das was wir leisten mögen, mit dem ewigen Leben, mit der ewigen Herrlichkeit in keinem Verhältniß, zumal, da all unser Gehorsam hienieden so unvollkommen und mit so viel Mängeln behaftet und Unvollkommenheiten befleckt ist, daß wir wahrlich immerdar Ursache haben zu beten: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Darum drückt sich auch hier der Apostel, wo er vom ewigen Leben redet, ganz anders

aus, und sagt, es sey eine Gabe, ein Geschenk Gottes, und damit wir wissen, wem wir diese Gabe verdanken, wer uns dieselbe erworben, so steht dabei, es ist eine Gabe Gottes in Christo Jesu, unserem Herrn, ein Gabe der Gnade Gottes in Christo, seinem Sohne, ein Geschenk, das uns um Christi willen zu Theil wird. Jesus ist durch den vollkommenen Gehorsam, den er dem Vater geleistet, da er sich freiwillig für uns bis in den Tod am Kreuze erniedrigte, der höchsten Belohnung würdig geworden, und hat sie verdient, und diese verdiente Belohnung Jesu besteht nicht nur in der Herrlichkeit, die Gott ihm selber gegeben, sondern auch in der Seligkeit derer, die ihm der Vater gegeben hat, die er um seinetwillen begnadigt und zu Kindern und Erben erwählt hat. Das ewige Leben der Gläubigen ist also in Beziehung auf Jesum allerdings ein Sold, eine verdiente Belohnung seines Gehorsams, in Ansehung ihrer selbst ist es eine Gabe der Gnade, die ihnen um Christi willen zu Theil wird. Wie tröstlich auch für die Gläubigen, daß es in Beziehung auf sie nicht Sold, sondern Gabe heißt! Hieße es Sold, wer aus dem Geschlechte der Sünder würde selig werden, wer könnte des ewigen Lebens sich freuen?

So finden wir auch hier wieder, wie in der ganzen heiligen Schrift, kein unbedachtes Wort, kein Wort unüberlegt, jedes Wort in den Tiefen der Wahrheit gegründet, hineingetaucht gleichsam, und lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewähret siebenmal. Wo findet sich dies in irgend einer menschlichen Schrift? Dies ist allein schon ein Siegel der Göttlichkeit der heiligen Schrift; denn in ihr ists also vom ersten bis zum letzten Worte derselben.

Wie bleibt das Wort der Wahrheit überall sich selbst gleich! Hier in diesem sechsten Kapitel des Briefs an die Römer redet der Apostel mit großem Nachdruck von der Frucht, ohne welche alles andere für unächt er-

klärt wird, vom unablässigen Wachsthum in der Heiligung, als einzigem Siegel der Aechtheit des Glaubens an Christi Tod und Auferstehung, — und doch bleibts genau bei dem, was er in den ersten Kapiteln dieses Briefs bezeugt, daß das ewige Leben eine Gabe der Gnade ist in Christo Jesu, unserem Herrn. Er weicht auch hier, wo er einen ganz andern Hauptpunkt ins Licht stellt, kein Haarbreit ab von der Grundlehre des Evangeliums, daß wir ohne Verdienst gerecht werden aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, also daß dem Menschen durchaus kein eigener Ruhm bleibt in dem Werke seiner Errettung.

II.

Laßt mich, geliebte Zuhörer, noch einige Erinnerungen hinzufügen, wie wichtig der Inhalt unserer Textesworte auch für uns ist.

1) Deutlich bezeugt, wie die Schrift überhaupt, so auch unser Text die Wahrheit, daß es nur zweierlei Dienst gibt, worunter wir zu wählen haben, der Dienst Gottes oder die Knechtschaft der Sünde, und nur zweierlei Klassen von Menschen, Knechte der Sünde zum Tode und Knechte des Gehorsams zur Gerechtigkeit. Gewiß waren die Christen in Rom vor ihrer Bekehrung nicht alle groben Lastern ergeben gewesen, der Apostel kannte sie auch bei der Abfassung dieses Briefes noch nicht von Person, dennoch beschreibt er ihrer aller Zustand vor ihrer Bekehrung mit den Worten: «Da ihr der Sünde Knechte «waret,» und durfte sich getrost dieserhalb auf das Zeugniß ihres eigenen Gewissens berufen. In diesem Zeugniß unseres Textes liegt eine Aufforderung an uns alle, uns zu fragen, was wir sind, Knechte Gottes, oder noch Knechte der Sünde? Nun ist wohl wahr, daß diejenigen, die es am allermeisten bedürfen, zu dieser Prüfung erweckt zu werden, sich am allerseltensten da einzufinden pflegen, wo

sie hierzu aufgefordert werden, wo ihnen aus Gottes Wort die Wahrheit bezeugt wird. Aber darum wolle doch auch unter uns Anwesenden niemand diese Ermahnung zur Selbstprüfung von sich weisen. Ach, wie nahe liegt uns allen, die wir von christlichen Eltern abstammen, der Gedanke, eine solche Prüfung sey für Juden und Heiden, und nicht für uns. Gewiß, wir haben es als einen hohen Vorzug mit aller Dankbarkeit zu erkennen, daß wir in christlichen Landen leben, und von christlichen Eltern geboren sind. Aber, Geliebte, wie gewiß ist es doch auch, daß wir durch die leibliche Geburt von unsern Eltern keine andre, als die verderbte, sündhafte Natur empfangen haben, und wie deutlich hat es uns unser Erlöser bezeugt mit den Worten: Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch. Und obwohl es Einzelne gibt, die sehr frühe zu Gott gezogen werden, und auf sehr allmählig fortschreitende Weise erneuert und geheiligt werden, so stimmen doch diejenigen, die das Zeugniß in sich haben, daß sie Christo angehören und Gotte dienen, wohl alle darin überein, daß sie sich einer Zeit erinnern, wo sie der Sünde gedient haben, obwohl sie keineswegs alle sich mit groben Lastern befleckt. Sie kennen eine Zeit ihres verflossenen Lebens, an die sie nicht ohne tiefe Beschämung zurückdenken. An diese Zeit erinnert der Apostel die Christen, an die er schrieb, und erwartet gar nicht, daß irgend jemand unter ihnen ihm dieserhalb widersprechen werde. Laßt uns zusehen, geliebte Zuhörer, wie es in dieser Hinsicht mit uns steht. Unser Text gibt uns hier ein leichtes Mittel an die Hand, uns zu prüfen. Sind wir uns einer wesentlichen Veränderung, die mit uns innerlich vorgegangen ist, bewußt? Kennen wir diese Schaam, von welcher der Apostel hier redet, beim Rückblick auf eine frühere Lebenszeit? Und auch hier müssen wir nach dem Worte Gottes wieder unterscheiden zwischen göttlicher und weltlicher Schaam, eben

so, wie der Apostel eine göttliche und weltliche Reue und Traurigkeit unterscheidet. Wenn der Ehrgeiz im Menschen erwacht, schämt er sich wohl auch seiner Thorheiten und Sünden um der Einbuße willen, die er an der Ehre vor den Menschen dadurch erlitten. Aber das ist noch keine göttliche Sinnesänderung, keine Bekehrung des Herzens zu Gott. Man hat sich von der Niederträchtigkeit zum Stolz bekehrt, und damit ist noch nichts gebessert; man hat sich von der wahren Bekehrung wohl noch weiter entfernt. Die wahre Schaam ist die Schaam vor Gott, wenn uns das Bewußtseyn unserer natürlichen Verderbtheit, Unreinigkeit und Eitelkeit, Eigenliebe und Hoffahrt, das Bewußtseyn unserer vielfachen Widerspenstigkeit, Verkehrtheit und Undankbarkeit, wenn uns dieses vor Gottes heiligem Angesicht beschämt und beugt, und uns mit dem Gefühl unserer Unwürdigkeit und Verdammlichkeit vor seinen heiligen Augen durchdringt. Das ist die göttliche Schaam. Fragt euch nun selbst, geliebte Zuhörer, ob ihr diese Schaam in euch findet. Findet ihr sie nicht, so gilt diese Ermahnung zur Prüfung euch, so ermahne ich euch im Namen des Herrn, in dessen Dienst ich zu euch rede, ihr wollet ihn bitten, daß er euch Licht über euer natürliches Verderben ertheile, und wollet das Licht, was er euch darüber ertheilt, es sey durch innere Erweckung oder durch äussere Erfahrungen, oder durch die Predigt des Worts, oder durch andre Menschen, auch willig aufnehmen, und euch dadurch in eurem Allerinwendigsten richten und strafen lassen, und euch nicht, wie bisher, rechtfertigen und entschuldigen, sondern dankbar annehmen das Licht, das er euch leuchten läßt, auch wenn ihr darin euer bisheriges Leben und Thun von häßlichen Seiten erblickt, und wollet so auch lernen beten: Herr, du bist gerecht, ich aber muß mich schämen! O, wie viel Grund haben wir, zu bitten, daß Gott uns alle unsere Thorheit und Sünde hienieden ins Licht stelle vor unser

Angesicht, damit wir ihrer hienieden uns schämen lernen und uns reinigen lassen, und nicht am Tage des Gerichts zu Schanden werden müssen!

2) Laßt mich zweitens für diejenigen unter uns, welche die Macht der Sünde, die in ihnen ist, erkennen und sie erfahren haben, die Erinnerung an die Wahrheit hinzufügen, daß wir von dieser Herrschaft der Sünde aus eigner Kraft uns nicht frei machen können. So weit wirs in eigner Kraft versuchen und wieder versuchen, bringen wirs immer nicht weiter, als zu der Erfahrung: Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, das Böse aber, das ich nicht will, das thue ich. Ich habe zwar Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, und erkenne es mit meiner Vernunft als wahr und gut, aber die Kraft des Willens fehlt mir. Denn ich finde ein andres Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen unter der Sünde Gesetz, daß ich, wie ein Knecht, den Antrieben meiner natürlichen Neigungen folgen muß. Darum ihr, die ihr unter solchen Erfahrungen habt seufzen gelernt: Ich elender Mensch, wer will mich erlösen vom Leibe dieses Todes? sehet, ihr sollt euch nun auch freuen lernen, daß ein Retter da ist, der euch zuruft: So euch der Sohn frei macht, so seyd ihr recht frei. Zu ihm müssen wir hin mit allen unsern Schulden und Gebrechen! Er ist es, Jesus, der Er heißt, der ist Er, der Mann, der von Sünden selig macht. Die erste große Hauptwohlthat, die uns noth ist, ist die Vergebung aller unserer Sünden durch Kraft seines Blutes, für uns vergossen, damit wir wieder in Gnade kommen, daß Gott uns in Christo wieder in Gnaden ansehen kann. Denn so lange man nicht zum Frieden mit Gott kommt, bleibt man in der Sünde Gewalt. Die zweite Hauptwohlthat, um die wir zu bitten haben, ist, daß er durch seinen Geist uns Kraft mittheile, der Herrschaft der Sünde uns

zu entreissen, und zu seinem Dienst tüchtig zu werden in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Das ist der vorgeschriebene Weg des Heils; wer den betritt, wird selig. Wer so zu Jesu kommt, mit diesen Bitten, wird angenommen, empfängt durch ihn Gnade bei Gott, und ist nun schon kein Knecht der Sünde mehr. Doch die vollkommene Freiheit wird nicht auf einmal errungen, aber nach und nach wird sie gewiß errungen von jedem, der nur bei ihm bleibt. So ihr bleibt bei mir und dem Wort, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. O welche Seligkeit, sich dieser erlangten Freiheit bewußt werden, sich immer loser und freier von der Herrschaft seiner ehemaligen Tyrannen, der irdischen, eitlen, weltlichen und eigenliebigen Lüste und Leidenschaften fühlen, und den Frieden Gottes genießen im Glauben und guten Gewissen, — wissen, daß man ein Knecht der Sünde gewesen, aber nun ein Knecht des lebendigen Gottes geworden, gern ihm dienen, und immer mehr erfahren, welch ein seliger Dienst dies ist, und wie es stufenweise auch immer leichter wird, zu verläugnen alles und hinzugeben, was ihm mißfällig, was mit der Ruhe der Seele in Gott nicht verträglich ist!

3) Endlich drittens, sollten diejenigen unter uns, die das Zeugniß haben, daß sie aus Knechten der Sünde Knechte Gottes geworden, der Ermahnung unseres Textes weniger bedürfen, als die ersten Christen? Solltet ihr weniger Ursache haben, zu danken, daß ihr errettet seyd, und beim Rückblick auf die Zeiten, da ihr der Sünde noch dientet, und deren ihr euch nun schämt, zu erwägen, was aus euch geworden seyn würde, wenn Gottes mächtige Gnadenhand euch nicht gefunden und herumgeholt hätte? Oder solltet ihr weniger Ursache haben, als jene, euch vorzusehen, daß ihr nicht von neuem in die alte Knechschaft zurückfallt? Sollte der Ueberrest eures alten Menschen, den ihr mit euch herumtragt, und

der euch täglich zu Sünden und Blindheit aller Art versucht, euch weniger gefährlich, weniger der Bewachung und Bekämpfung und täglichen Kreuzigung und Verläugnung bedürftig seyn, als er es bei jenen war? Warum anders, als wegen dieser unserer Verführbarkeit, nach der wir so leicht bethört sind, wenn wir nicht auf unserer Hut sind, hat uns Jesus die Bitte in den Mund gelegt: Führe uns nicht in Versuchung! So sind wir denn auch gewiß nicht minder ans Wachen und Beten gewiesen, wie jene, damit wir nicht in Versuchung fallen, und an unablässigen Fleiß und Ernst in unserer Heiligung, auf daß wir nicht doppelt strafbar werden durch Rückkehr unter eine Knechtschaft, deren Elend wir anerkannt. Oder sollte das Kleinod unserer himmlischen Berufung, das als Ziel uns vorgehalten ist, weniger bei uns, als bei jenen, des eifrigen Ringens und ernstlichen Kampfes werth seyn? Schon das, was an uns gewendet worden, der theure Preis, um den wir erkauft worden, mahnt uns an das Elend der Knechtschaft, von der wir errettet worden, an den Werth der Freiheit, die uns erworben worden, und wie hoch wir verpflichtet sind dem, der uns geliebt hat! Und wie thöricht, wenn wir die Beschwerden des guten Kampfes scheuen! Hat denn nicht auch der Knecht der Sünde Mühe und Beschwerden unter dem Joch, das er trägt, und es ist ein hartes Joch, und alle Mühe und Arbeit ist nicht nur verloren, sondern sie endet mit ewigem Elend? Und wir sollten um den Preis der Heiligkeit und des ewigen Lebens weniger uns anstrengen wollen, als es der Knecht der Sünde um seiner Lüste willen und um den Sold des Todes thut? Welche Seligkeit und Ehre schon hienieden Gotte dienen, sein Knecht, seine Magd seyn, in ihm sich freuen können im Leben, in ihm sich stärken können in allen Leiden, in ihm sich trösten und auf ihn hoffen können im Tode! Unaussprech-

lich herrlich aber ist der Lohn, den Gott seinen treuen Knechten nach dem Reichthum seiner Gnade droben bereitet hat. Wie getrost läßt sichs sterben in solchem Frieden, in solcher Hoffnung! Der Herr helfe uns treu seyn bis ans Ende, daß wir des Todes der Gerechten sterben, und unsern Geist getrost einst können in seine Hände befehlen! Amen.

XI.

Am achten Sonntage nach Trinitatis

von

Dr. Carl Fikenscher,
Distrikts-Schulinspector und Hauptprediger an St. Sebald
in Nürnberg.

Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserm Herrn Jesu Christo! Amen.

Meine andächtigen Zuhörer. Vielfach sind die Meinungen der Menschen über die Bestimmung des Lebens; anders wird die Frage entschieden, wenn man die verschiedenen Neigungen und Wünsche, anders, wenn man die Beschäftigungen und Kenntnisse der Menschen erwägt. Denn von denen will ich nicht reden, die so fühllos in den Tag hineinleben, daß sie an den Endzweck ihres Daseyns nicht denken, und, wenn sie daran denken, diese Frage nicht erwägen. Aber alle Meinungen sinken in ihr Nichts, aus dem sie entsprangen, sobald das ewige Wort der Wahrheit seine Stimme erhebt und die Erde nur als den Ort der Vorbereitung für ein unendliches Leben bezeichnet. Dann gilt nur die Seligkeit der Seele als unsere Bestimmung; dann ist nur ein Ziel uns vorgehalten, daß wir alle eins seyen in Christo, wie Christus eins mit dem Vater ist.

Vielfach sind die Mittel, um diese Bestimmung zu erreichen, und groß ist der Widerstreit des Leibes und der Seele, sobald der geistige Beruf in das Auge gefaßt wird;

und, wie sehr auch die sinnliche Natur im Menschen auf Genuß bringen will, wie emsig auch die Vernunft Kenntnisse und Fertigkeiten empfiehlt, wie klug sie auch ihre Bahnen rechtfertigt, wie sehr sie sich auch blähet, und mit Berufung auf das Sittengesetz Unterwerfung gebietet, dennoch wird das alles zu einem leeren Schall, wenn der Geist Gottes redet, Entsagung, Buße und Glauben fordert, die Ohnmacht des menschlichen Willens, und doch daneben die unverletzbare Heiligkeit des Gesetzes zeigt, und zuletzt nur den Weg der ungefärbten Demuth vor Gott als den rechten bezeichnet. Aber so verblendet ist der Mensch, so ist er in seinem Hochmuth befangen, daß er das, was er zehnmal für wahr und gut erkannt hat, zehnmal wieder verwirft, und immer von Neuem seine Träumereien sich vorhält, um einen andern Weg zu versuchen und ein anderes Ziel zu erreichen. Ja! er erreicht es, wenn er im Hochmuth und Unglauben beharrt; aber dieses Ziel ist unerfreulich; es ist ein Leben zum Tode.

Epistel.

Röm. 8, 12—17.

So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi: so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Paulus versteht unter dem Leben nach dem Fleische denjenigen Zustand im Menschen, in welchem er sich seit seinem Falle befindet, bevor er durch die Gnade Gottes

in Christo in einen edleren, Gottes würdigen umgewandelt ist, also den Zustand vor unserer geistigen Wiedergeburt. Der Mensch in jenem natürlichen Zustande, wo er nur das Gesetz als Richtschnur kennt, hat seine geistige Natur so gut wie verloren; er ist im Dienste seines verderbten Fleisches, seiner sündlichen Begierden untergegangen und diese Lüste, welche durch die Sprache des Gesetzes erst erkannt und qualvoll, allein wegen mangelnder Kraft eher gefördert anstatt vermindert werden, tödten vollends den Geist. Nur die Erde und ihre vergänglichen Freuden, aber nicht der Himmel mit seinen ewigen Gütern, nur die Klugheit unverständiger Kinder, aber nicht die Weisheit der Gerechten, nur der Uebermuth des selbstgerechten und alles selbst schaffenden Willens, aber nicht die Demuth vor dem Allmächtigen und Heiligen, kurz, nur der ängstliche Sinn spricht den fleischlich Gesinnten an.

Mit der Gnade in Christo kehrt in den Menschen das geistige Leben wieder; er wird frei von dem Hange zur Sünde, frei aber auch von dem Drucke des Gesetzes und dem Widerstreite gegen dasselbe; und es erstirbt von nun an der sündliche Leib; er ist dem wiedergeborenen Geiste unterworfen.

Da haben wir den Menschen, wie er ist und wie er seyn soll, jetzt sich selbst ausschließend vom Reiche Gottes, und jetzt wieder mit dem Bürgerrechte desselben beglückt, jetzt in den elendesten Abgrund des Verderbens gerathen, und jetzt wieder zur seligsten Höhe emporgezogen.

Laßt uns diesen doppelten Zustand des Menschen genauer betrachten, um zu erkennen, welchem von beiden wir angehören. Wir erwägen daher unter göttlichem Beistande:

Das Leben des Menschen zu seinem Verderben und Heile.

I. Zu seinem Verderben, wenn es ein Leben nach dem Fleische ist,

II. zu seinem Heile, wenn es ein Leben nach dem Geiste ist.

Und du, Allheiliger, der du deinen Geist in die Welt gesendet hast, damit er die Menschen in alle Wahrheit leite, erleuchte auch uns, damit wir hinfort nur dir und dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Amen.

I.

Wir betrachten zuerst das Leben des Menschen zu seinem Verderben. So sind wir nun, schreibt der Apostel, Schuldner nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben, und er ermahnt damit die Römer, welche sich zu Christo bekennen, nicht mehr ihrer alten Natur zu fröhnen, die im Widerstreite mit Gott ist, weil sie außerdem nach dem Willen dieser unbekehrten Natur leben, das ist, sündigen müssen. Warum ist aber, werdet ihr fragen, das Leben nach dem Fleische, nach der alten, unbekehrten Natur, eine Sünde und führt zum Verderben? Sind denn die Triebe des Fleisches nicht auch eine Gabe dessen, der alles wohl gemacht hat? Ist der Mensch seinem Leibe nach nicht ein Erdengeschöpf, das der Erde sich freuen soll? Warum gab der Schöpfer uns Triebe und Neigungen, wenn wir sie nicht befriedigen dürfen? Und doch — warum gebietet er unserm Leibe, ihnen zu folgen, und verbietet diesen Gehorsam unserm Geiste?

Diese Fragen, meine Brüder, lösen sich von selbst, wenn wir unsern Zustand richtig erkennen. Allerdings sind die Triebe des Fleisches, und die Neigungen unsers Herzens von Gott geschenkt, und ihr rechter Gebrauch ist dem Menschen geboten. Gott hat keinen Widerstreit in seinen Gesetzen, und aus seiner Hand ging auch der Mensch ohne Widerstreit mit sich selber hervor. Aber

kann man es läugnen, daß der Widerstreit da ist, daß wir den rechten Gebrauch der Triebe und Neigungen verfehlen, daß wir wie ein Kahn auf dem stürmenden Meere des Lebens bald zum Guten, bald zum Bösen uns neigen, und öfter in den Fluthen versinken, als uns über ihnen erhalten? Kann man es läugnen, daß wir vergebens uns mühen, Herren über die sinnliche Natur zu werden, wenn wir auch noch so oft das Gesetz uns vorhalten? daß wir wissentlich und unwissentlich, mit Willen und wider unsern Willen Sclaven unserer selbst sind, und in Gedanken, in Worten und Werken beständig den besseren Stimmen in uns widersprechen, es sey denn, daß wir in eitlem Hochmuth befangen uns selbst belügen, und durch Beschönigung unserer Mängel, durch Entschuldigung und Rechtfertigung unsers sündigen Lebens in dasselbe immer tiefer gerathen? Oder redet ihr, die ihr euch von sündlichen Lüsten rein dünket, und keiner Gnade bedürfen wollt, ob ihr nie unlautere Begierden des Fleisches genährt, nie der ängstlichen Sorge um irdische Güter euch hingegeben, nie in Genüssen der Erde das Maaß überschritten, nie eine lieblose, neidische, hochmüthige Gesinnung in euch wahrgenommen habt; bekennet, ob ihr euch bis zur Stunde von diesen Werken des Fleisches frei fühlet, so daß euer Wille, so daß das Gesetz euch die nöthige Stärke verleiht? Und wen sollten nicht die Beschwerden des Lebens, wen nicht der oft furchtbare Wechsel äußerer Verhältnisse, wen nicht die Reize der irdischen Freuden so in Anspruch nehmen, daß er die unwiederbringliche Zeit verliert, sorglos seine Bildung vernachlässigt, und in demselben Maaße zurückgeht, als er vorwärts schreiten will?

Ach, wer sich selbst erkannt und sein Verhalten mit dem Gesetze Gottes verglichen hat, der muß mit Paulus bekennen: es ist hier kein Unterschied; wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott

haben sollen. Unser Geisteslicht ist getrübt, unsere Liebe zum Guten ist öfter erkaltet, als erwärmt; unser Streben nach Bildung und Veredlung unserer selbst wird immer wieder gelähmt. Unsere fleischliche Gesinnung zeigt sich als Feindschaft wider Gott, sintemal sie dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist; denn sie vermag es auch nicht. Die aber fleischlich gesinnt sind, mögen Gott nicht gefallen; denn wo ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben müssen. Also spricht der Apostel und wiederholt zum Schrecken unserer sündigen Natur jenes furchtbare Urtheil, das der Sünde schon im Paradiese gesprochen worden. Der Sünde Sold ist der Tod. Was ist Tod, meine Brüder? Etwa jene Auflösung des Körpers, die wir täglich unter uns gewahren, jenes Gesetz der Vernichtung, das über allem Irdischen waltet, jene Abgeschiedenheit von unsern Lieben, mit denen wir auf der Erde gemeinschaftlich pilgerten? Das ist der Tod nicht, den der Apostel meint, wiewohl auch diese Zerstörung unsers Leibes, diese Trennung des Menschen vom Menschen ein Zeichen ist, daß auch der Mensch, obschon er das göttliche Bild an sich trägt, doch der vergänglichen Natur heimgefallen, und in seinem Fleische den sterblichen Geschöpfen der Erde gleichgeworden sey. Es gibt aber noch einen andern Tod des Menschen, von dem der leibliche Tod blos das Vorbild und die Hülle ist, einen Tod, der mehr zerstört, als wir sehen und fühlen, einen Tod, der durch unsere Verschuldung anfängt, und nie mehr seine tödende Wirkung verliert. Es ist dieser Tod von der Sünde geboren; er folgt dem Unglauben nach, und wird sogar vom Gesetze, wenn es der Gnade ermangelt, erzeugt. (Röm. 4, 15.). Es ist dieß jene trostlose Geschiedenheit von dem, der die Quelle des Lebens ist, jene ewige Nacht des Geistes, die kein Licht und keine Liebe kennt, jener Verlust aller Segnungen, welche die Gnade Gottes den Gläubigen bereitet.

Höret es, ihr Weisen der Erde, deren Weisheit nur in dem irdischen Tand besteht, während der Himmel mit seinen unvergänglichen Gütern euch vor lauter Erdenstaub unsichtbar geworden; eure Kenntnisse, euer Geschmack, euer Verstand, eure rege Einbildungskraft, wenn sie auch noch so viel erfindet und schafft, sie ist werthlos vor Gott; denn euer Wissen, das von Christo nichts wissen will, gebieret den Tod. Lasset ab, ihr Ehrsüchtigen, nach eitlem Ruhm bei der Menge zu trachten und vom Morgen bis zum Abend, vom Anfang bis zum Ende des Jahrs euch abzumühen und zu quälen, damit es euch gelinge, andere und wieder andere zu übertreffen; — eure Ehrsucht bringt euch den geistigen Tod. Seyd nicht so unzufrieden, ihr Geldgierigen! Obschon immer reicher an irdischem Gute geworden, habt ihr Mangel im Ueberflusse und seyd ärmer als eure ärmsten Brüder; — die Habsucht stürzt euch in den geistigen Tod. Besinnet euch, ihr Wüstlinge! Einen entnervten Leib, einen stumpfgewordenen Geist, einen Unfrieden, den das wilde Hohnlachen der Verzweiflung um so schrecklicher kund gibt, schleppt ihr mit euch als Schreckenszeichen eures geistigen Todes. Und ihr Unglücklichen, die ihr umhergerissen werdet von den wilden Leidenschaften des Neids und Hochmuths, der Verläumdung und Rachsucht, und wie sie alle heissen, welche die liebliche Erde Gottes zu einer Wüste, die Menschen zu den gefährlichsten Geschöpfen umwandeln, vor denen man sich mehr hüten muß, als vor reissenden Thieren, o daß ihr es erkennen möchtet: der Tod des Geistes gibt sich auf eine furchtbare Weise in euch kund. Nun aber sind wir nicht zum Tode bestimmt, nicht zu einem Daseyn, das noch schrecklicher als Vernichtung ist, sondern zum Leben, und zwar zu einem seligen Leben. Wir suchen es alle; wir meinen, es zu finden, selbst wenn wir dem Tode entgegenlaufen; wir erwarten es selbst dann, wenn die Sünde alle Hoffnung dazu raubt.

Wir können es aber nur dann finden, wenn wir der Vorschrift des Apostels Gehör geben: wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, werdet ihr leben.

Also das Entgegengesetzte von dem, was wir zu thun gewohnt sind, soll von uns geschehen; ein Tödten soll allerdings statt finden, aber kein Tödten des Geistes, sondern des Fleisches, das ohne Gott seyn will; eine Thätigkeit sollen wir allerdings äußern, aber eine geistige, um Herren über den Leib zu bleiben; eine Waffe sollen wir allerdings gebrauchen, um im heißen Streite zu siegen, aber keine, die unser Fleisch uns gibt, keine, die wir uns selbst erschaffen, keine, die das in uns wohnende, gegen das Fleisch so kraftlose Gesetz uns darbietet, sondern eine von Gott uns angebotene, von seiner Gnade uns bereitete, von der unsichtbaren Welt zum Siege über die Sünde und den Tod des Geistes erschienene Waffe, die Waffe des heiligen Geistes. Der Glaube ergreift sie, der Glaube schwingt sie, der Glaube siegt mit ihr über alle Lüste der Welt. Während das Gesetz mit Ohnmacht die Triebe bekämpft, ihre Ausrottung gebietet, im erregten Widerstreit Sünde auf Sünde mehrt, und nichts als Tod verbreitet, durchdringt die Gnade das der Gnade bedürftige Herz, entzündet in dem gereinigten Boden desselben durch die Predigt von Christo ein neues Licht und eine göttliche Kraft des Glaubens. Und der neue Mensch nimmt mit freudiger Sehnsucht das Wort der Versöhnung in sich auf, fühlt sich zu Gott hingezogen, der sich seiner so liebevoll erbarmt, umschlingt mit inniger Liebe seine Brüder, die auch so glücklich sind, das Tageslicht des Himmels zu schauen, und beginnt ein neues, dem Herrn geheiligtes Leben. Die Triebe des Fleisches und die Neigungen des Herzens bringt er zum Schweigen, läutert sie zu rechtem Gebrauch, macht sie dem göttlichen Gesetze gehorsam und schafft einen Frieden, eine Ruhe, die das

sicherste Kennzeichen des neuen Lebens ist. Das, meine Brüder, ist das Leben, von welchem der Herr sagte: ich bin das lebendige Brod, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Das ist das Leben, von welchem Paulus schreibt: so ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.

So haben wir in dem Ertödten des Fleisches das Leben des Geistes gefunden und wir betrachten:

II.

Das Leben des Menschen zu seinem Heile. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Die Gläubigen, welche durch die Gnade des heiligen Geistes leben, sind Kinder Gottes. Es gibt kein Wort, das so wahrhaft und erhebend das selige Verhältniß, in dem die Gläubigen zu Gott stehen, ausdrückt, als das der Kinder; keinen schöneren Namen, um Gott uns recht lieb und theuer zu machen, als den des Vaters. Es war nach dem Zeugniß der Schrift eine Zeit, wo die ersten schuldlosen Menschen wie Kinder vor ihrem Vater wandelten, und vergebens suchen wir durch eigene Kraft diese Zeit zurückzuführen. Es ist aber nach dem Zeugniß der Schrift noch ein Vaterhaus, wohin die Gläubigen gelangen sollen, und aus demselben ist Jesus gekommen, um uns dahin zu geleiten; ja von dorther wirkt noch heute der Geist Gottes, um uns zum Glauben an Christum zu ziehen, und unsere sündige Natur in eine kindliche zu verwandeln. Durch die Sünde traten wir aus dem kindlichen Verhältniß zu Gott heraus; wir fühlen diese Trennung in allen unsern Gedanken und Werken; und je weiter die Sünde um sich greift, desto entfernter stehen wir von jenem verlornen Paradiese, das

nur durch Gottes Gnade wieder erworben werden kann. Durch die Sünde verfielen wir in die Strafe des Gesetzes, und seitdem ist ein knechtischer Geist an die Stelle des kindlichen Geistes getreten. Der Mensch folgt dem Gesetze, wenn er es anders befolgt, nicht aus Liebe zu Gott, dem er vielmehr gegenüber sich stellt; nicht aus Herzenslust gegen das Gute, das ihm schwer und lästig erscheint; sondern jetzt aus Furcht vor der Strafe, mit dem das Gesetz den Uebertretern droht, jetzt aus Hoffnung einer Ruhe im Gewissen, thut er, was er muß, und thut es, so lange er nicht anders kann.

Doch dieser gezwungene, werthlose Zustand hört im wahren Christen auf, und an die Stelle jenes gesetzlichen Zwangs tritt geistliche Freiheit; an die Stelle der gesetzlichen Strafe tritt Erbarmen Gottes um Christi willen, und aus den Knechten des Gesetzes werden Kinder Gottes. Darum sagt der Apostel: ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, nach welchem wir rufen: Abba, lieber Vater! Gott bleibt auch dem Gläubigen ein gerechter Gott; aber er ist nicht mehr sein furchtbarer Richter. Um des Sohnes willen verzeiht der Vater den bußfertigen Sündern, und nimmt sie liebreich als Kinder an. Darum wird er von den Bußfertigen und Gläubigen nicht gemieden und geflohen, sondern im Gebete gesucht und gefunden, und um so inniger geliebt, je größer der Glaube, je fester die Ueberzeugung von seiner Gnade ist. Das Gesetz Gottes wird durch die Gnade nicht umgestoßen, vielmehr, da sein Drohen nicht mehr schreckt, seitdem es durch Christum erfüllt worden, so sucht es der Gläubige um so freudiger zu beobachten je eher ihm nun die Erfüllung möglich wird. Und der Mensch, der durch die Gnade umgewandelt worden, erkennt sich nicht mehr im Widerstreit gegen Gott, pocht

nicht mehr auf sein ohnmächtiges Schaffen oder auf sein beflecktes Verdienst; er begehrt nicht mehr, vor Gott als ein reiner, tadelloser Mensch zu erscheinen, der wegen seiner Werke die Seligkeit als Recht fordern kann; er zweifelt nicht, ob er wegen seiner vielen Sünden im Himmel zu Gnaden angenommen werde; sondern, einwillig mit Gott im Glauben, erkennt er seine Schwachheit und die Mangelhaftigkeit auch seiner besten Werke, kommt er, wie er ist, mit allen Sünden und Gebrechen vor den Allheiligen, und der Erlöser erquickt ihn in der Predigt des Evangeliums durch das Wort der Versöhnung. So wird das Kind Gottes in Leiden zufrieden, demüthig und ruhig selbst in der Stunde des Todes. Und klopft auch öfter das erwachte Gewissen, als es zuvor geschah, so hören die Schläge auch früher wieder auf, weil der Weg der Buße und des Glaubens um so früher und öfter betreten wird.

Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind, das heißt, die kindliche Gesinnung, die durch die Gnade Gottes in die Gläubigen kommt, gewährt uns das selige Gefühl, Kinder Gottes zu seyn. Was uns die Predigt von Christo zusichert, das fühlen wir als wirklich vorhanden im eigenen wiedergeborenen Herzen, und diese innere Erfahrung ist die gewisse Bestätigung, daß das Wort Gottes Wahrheit und die Liebe Gottes in unsere Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen ist. So wenig wir vermittelst unserer Vernunft, und sollte sie auch noch so tiefe Blicke in das Reich Gottes thun, diese Kindschaft bei Gott erdenken, so wenig kann die Vernunft mit dem Troste dieser Kindschaft uns beruhigen, und wie das ganze Werk der Gnade, so ist es auch mit dem Zeugniß des wiedergeborenen Geistes; es ist von Gott aus Gnaden verliehen. Damit ist aber nicht jenes Zeugniß ausgeschlossen, das wir der Welt von unserer Kindschaft bei Gott geben können, indem von einer tiefen Erkenntniß Gottes und Christi, von einem inni-

gen Liebe zu den Brüdern, von einem unverrückten Festhalten an der erkannten Wahrheit, von einem freimüthigen Bekenntniß des Glaubens gegen Alle, die es zu läugnen wagen, unser christlicher, tadelloser Wandel zeugt.

Ja, dieses äussere Zeugniß ist nur der laute Ausdruck des innern Zeugnisses, und gibt uns dann um so grösseren Muth, den betretenen Pfad nicht mehr zu verlassen. Und sollte auch, wie es dem schwachen Menschen immer wieder begegnet, unser kindlicher Sinn durch sündlichen Hochmuth aufs Neue entstellt werden, und das göttliche Leben vor den fleischlichen Lüsten zu fliehen drohen — auch dann gibt der Geist der Kindschaft den Kindern Gottes ein tröstliches Zeugniß; denn er hilft, wenn wir beten, durch den göttlichen Geist unserer Schwachheit auf. Zwar wissen wir oft nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; aber der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Wer aber wieder so tief in den natürlichen Zustand versinken kann, daß er mit aller Lust nach dem Fleische lebt und im Schlamme niedriger Begierden sich befindet, wessen Herz von der Frömmigkeit nur oben berührt worden, während der Leichtsinn das Gute wieder verlieren läßt oder die Dornen der Weltlust es ersticken, bei wem noch die bösen Werke der Gesinnung widersprechen, der wage nicht, sich vom Leben in Gott vorzureden, in dem sind noch nicht des Fleisches Geschäfte getödtet.

Täuschet euch also nicht, ihr weicheren Gemüther, mit eurem kindlichen Sinn, der noch lange nicht der rechte ist, wenn ihr blos für den Augenblick von der Wahrheit ergriffen worden. Das weiche Gemüth muß auch eine männliche Stärke haben, damit es gegen das kämpfen kann, was es für Irrthum und Sünde hält. Täuschet euch nicht ihr Lebensmüden, vielgeprüften Seelen, wenn ihr abgeneigt den Lüsten der Welt, aus Ueberdruß oder Mißgeschick, aus Laune oder irgend einem äussern Grunde

für die Religion empfänglicher seyd; — ihr seyd so lange nicht Kinder Gottes, als ihr nicht von innen heraus auch erneuert habt. Der Widerwille gegen das sündliche Leben muß nicht aus Lebensüberdruß, sondern aus dem Glauben kommen.

Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Kein Lohn für unsere Kindschaft, aber ein Erbe ist der Himmel; kein Verdienst bringt uns dahin, aber die Gnade zieht uns empor. Ja sie belohnt noch die Begnadigten nach dem Maaß ihrer Verdienste, um ihnen die überschwängliche Liebe Gottes gegen die Kinder zu zeigen. Was wir als Kinder Gutes gethan und Wahres erkannt haben, das ist dort nicht verloren; es erhöht vielmehr den Werth des himmlischen Erbtheils; es gewährt uns süße Erinnerungen an unser Erdenleben, und wird wie das Lallen des unmündigen Kindes von Gott mit Freundlichkeit aufgenommen. Ein solches Erbe, eine solche Aufnahme der Kinder Gottes wäre nicht heiliger Freude werth? Ja, dort, wo der Vater im niegesehenen Lichte wohnt, und alles Gute seinen Anfang und sein Ende findet, dort ist unsere Heimath, dort das Vaterhaus, dort das von den Kindern der Gnade wiedergefundene Paradies. Und vereint mit unserm Mittler und erhöhtem König nehmen wir an der ewigen Seligkeit Gottes Theil, sind wir Eine große Familie unter dem Einen Vater. Was ist dagegen dieses Erdenglück? Ist's mehr als ein Schatten, der verschwindet, mehr als ein Rauch, der sich verzieht? Hier ist Gutes und Böses in untrennbarer Mischung verbreitet; dort hat das Böse keinen Einfluß mehr. Hier ist ein beständiger Wechsel eintretender und scheidender Weltbürger; dort ist keine Trennung, keine Veränderung zur Trauer mehr. Hier ist ein Umherirren in weiter Welt meist mit verderblichen Führern, die den bösen Lüsten neuen Stoff bieten, um ihren Einfluß um so ungestörter zu behaupten;

dort aber ist die friedliche Heimath und der selige Umgang mit dem himmlischen Führer zur Vollkommenheit.

So lasset sie fahren die eitle Pracht der Welt, wenn sie nur mit Verlust des Kindessinns genießbar ist; so verachtet eine zeitliche Ehre, wenn die Ehre bei Gott Schaden nehmen kann; so reisset euch von der Liebe zur Erde los, wenn der Blick auf den Himmel getrübt werden will! Alles, was in und an uns ist, muß dem Reiche Gottes zugewendet seyn.

Zwar kostet diese Entsagung von irdischer Lust, dieses fromme Streben nach der Kindschaft bei Gott einen harten Kampf. Allein wo ist ohne Kampf ein Sieg, wo ohne Sieg eine Ehrenkrone? Und wie können wir Miterben Christi seyn, wenn wir nicht mit ihm leiden, auf daß wir mit ihm verherrlicht werden? Der Weg zum Himmel ist oft steil und dornig; das Kreuz Christi muß auch von den Christen getragen werden, damit sie Geduld lernen. Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Wer mir nachfolgen will, sprach unser Herr, verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Aber ich halte dafür, schreibt Paulus, daß dieser Zeit Leiden nicht werth seyn der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.

Lieben Brüder! Warum wollen wir uns noch weigern, dem Gesetze durch den Glauben zu sterben, um durch den Glauben vor Gott gerecht zu werden? Warum wollen wir uns weigern den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit? Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir denn mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den

Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln.

O so wollen wir die Sünde, die uns bisher Gewinn war, um Christi willen für Schaden und Unrath achten, auf daß wir Christum gewinnen und in ihm erfunden werden, daß wir nicht haben unsre Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die aus dem Glauben an Christum kommt, die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben wird. Wohlan! so lasset die Sünde nicht länger herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten; auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch Gott, als die aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Unser keiner lebt ihm selber; unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Amen.

XII.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis

von

Gottfried Thomasius,

drittem Pfarrer zum heiligen Geist in Nürnberg.

Gnade und Friede von Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi sey und bleibe mit uns. Amen.

Epistel.

1. Corinth. 10, 1—13.

Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen. Und sind alle unter Mosen getauft, mit der Wolken und dem Meer; und haben alle einerlei geistliche Speise gessen; und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken: sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus. Aber an ihrer vielen hatte Gott keinen Wohlgefallen, denn sie sind niedergeschlagen in der Wüsten. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche worden, als geschrieben stehet: Das Volk satzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stund auf zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf einen Tag drei und zwanzig tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde: es ist aber geschrieben uns zur

Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten. Aber Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

Unvergleichbar und einzig ist die Geschichte des Israelitischen Volkes; denn es gibt uns dieselbe zwar auch, wie die Geschichte anderer Völker, ein treues Bild von der Verkehrtheit des menschlichen Geschlechtes, zugleich aber ist sie ein grosses und lautes Zeugniß von der Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe Gottes, eine Geschichte der göttlichen Rathschlüsse und Wege, wie sie kein anderes Volk der Erde aufzuweisen hat — weshalb auch ihre ernste Betrachtung sehr erbaulich und noch den späteren christlichen Zeiten zur Lehre, zur Ermahnung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit nützlich ist. Der ganze alte Bund ist ja eine Vorbereitung und Hinweisung auf den neuen; eine fortlaufende, sich stufenweise erweiternde und entfaltende Weissagung auf Christum; in allen seinen Theilen, in seinem Gesetz und in seiner Geschichte, in seinen Opfern und in seiner Verfassung, deutet er auf ihn; die äusserliche Hülle des alten Testamentes verbirgt eine tiefe innere Wahrheit, und was dort in Bildern und sichtbaren Gestalten erscheint, das hat zugleich eine geistige und ewige Bedeutung, weil es Vorbild des Zukünftigen, Vorbild des Gnadenreiches Jesu Christi ist. Wie indessen erst die aufgeschlossene Blüthe zeigt, was in dem Saamenkorn verborgen war, das in die Erde gelegt wurde, so wird auch diese innere und geistige Seite des alten Testamentes erst im Lichte des neuen erkennbar und erhält allein von da aus ihre rechte und volle Bedeutung. „Bis auf den heutigen Tag bleibt die Decke unaufgedeckt über dem alten „Testament, wenn sie es lesen, welche in Christo aufhört," sagt der Apostel Paulus, der diesen innern Zusammenhang

des alten und neuen Bundes am tiefsten erkannt, am klarsten ausgesprochen, am fruchtbarsten angewendet und überall in seinen Briefen, sowohl den richtigen Standpunkt angegeben hat, von welchem aus das alte Testament angesehen werden muß, als auch das richtige Maaß, welches bei dessen Auslegung zu beobachten ist.

In unserer Epistel handelt er nun von dem Zuge des Israelitischen Volkes durch die Wüste, und indem er das leibliche Israel als ein Vorbild des geistigen, — der christlichen Gemeinde, — betrachtet, wendet er jene ausserordentliche und wunderbare Geschichte zur Lehre, Warnung und Ermahnung seiner Leser an.

Er zeigt an derselben wie in einem Spiegel, die großen göttlichen Wohlthaten, deren sich die Christen in einem weit höhern und schöneren Maaße, als die Väter, zu erfreuen haben, erinnert an die Gefahren und Mühen, die auch ihrer im Leben warten, und beruhigt sie mit der Hinweisung auf die reichen Gnadenmittel, deren sie sich bedienen und getrösten dürfen. — Sodann gedenkt er der furchtbaren Gerichte, welche jenes Volk zur Strafe für seinen wiederholten Abfall getroffen haben und warnet durch solche Exempel vor Ungehorsam, Unglauben und Murren wider den Herrn. Daran schließt sich endlich eine Ermahnung zur Wachsamkeit und zum Vertrauen, weil Gott getreu sey und es auch in schweren Anfechtungen an dem verheißnen Beistand nicht fehlen lassen werde. Es ist also:

Der Zug Israels durch die Wüste,

welchen der Apostel

I. zum Vorbild,
II. zur Beruhigung,
III. zur Warnung, und
IV. zur Ermahnung,

darstellt und welchen wir nach seiner Anleitung betrachten, indem wir ganz der Ordnung seiner Worte folgen.

I.

Ich will euch aber nicht verhalten, lieben Brüder, beginnt unsere Epistel, daß unsere Väter sind Alle unter der Wolke gewesen und sind Alle durchs Meer gegangen und sind Alle unter Mose, das ist, auf Moses — getauft mit der Wolke und mit dem Meer. (V. 1—3.).

Auf göttlichen Befehl hatte Moses das Volk Israel aus dem Lande hinweggeführt, in dem es über zweihundert Jahre unter dem Joch der härtesten Knechtschaft schmachten mußte. — Wunder der Allmacht hatten das Herz des Aegyptischen Königes geschreckt und seinem starren Sinn die lang verweigerte Erlaubniß zum Auszug abgedrungen. Die Hand des Herrn zerbrach die Fesseln des Volks und seine Herrlichkeit ging des Tags in einer Wolkensäule, des Nachts in leuchtenden Flammen dem Heere voran. Mit starkem Arm beschirmte er es wider die nacheilende Gefahr und führte es trocknen Fußes durch das zertheilte Arabische Meer, in dessen zurückströmenden Wogen die nachfolgenden Aegypter ihr Grab gefunden haben. In dieser wunderbaren Rettung erkannte das Volk den höchsten Beweis der Macht und Treue seines Gottes, eine Erneuerung und Bestätigung des alten, mit dem Vater Abraham geschlossenen, Bundes, eine thatsächliche Versicherung, daß es der Herr auch fernerhin beschützen, segnen und nach dem theuern Lande der Väter sicher heimführen werde; dagegen gelobte auch es aufs Neue, ihm und seinem Knechte Moses treu zu gehorchen und seiner weitern Führung willig zu folgen. An den Ufern des Meeres, das die Leiber der Aegypter begraben hatte, sang Israel dem Herrn ein neues Lied, und fürchtete den

Herrn und glaubte ihm und seinem Knecht Moses, wie die Geschichte erzählt.

Diesen Zug des Volkes unter dem Schatten der Wolke und diesen Durchgang durch das zertheilte Meer vergleicht nun der Apostel mit einer Taufe, nicht nur wegen der Besprengung mit Wasser, die dabei statt gefunden haben mag, als vielmehr weil dadurch der Bund mit Gott erneuert, das Volk seines mächtigen, gnädigen Aufsehens kräftig versichert und hinwiederum zum treuesten Gehorsam verpflichtet wurde; wie denn auch die christliche Taufe das Bundeszeichen des neuen Testaments ist, und die glaubigen Bekenner des Evangeliums so wohl in das Reich Jesu Christi aufnimmt, als auch verpflichtet, den Fußstapfen zu folgen, die er uns gelassen hat. — Die weitere Anwendung überläßt der Apostel seinen Lesern und es war nicht schwer, sie zu machen. Auch wir, konnten sie sagen, sind gleich unsern Vätern aus dem Lande der Knechtschaft errettet; aus der argen, verkehrten Welt, der wir angehörten, aus dem Reiche der Finsterniß und der Todesschatten, in dem wir der Sünde Knechte waren, sind wir zur Freiheit der Kinder Gottes, zu dem Reiche des Lichtes und der Gnade berufen, und als die wiederum Gebornen aus Wasser und Geist zu einem Volke des Eigenthums, zu einer Gemeinde der Auserwählten und Erlösten Gottes vereinigt. Nicht wir, meine Brüder, nicht unsere menschliche Kraft und Einsicht, sondern die mächtige Hand dessen, der dort als der Engel des Bundes sein Volk wie auf Adlersflügeln getragen und übers Meer hergebracht hat, — die mächtige Hand unsers Erlösers hat die Pforten des Gefängnisses aufgethan, uns dem Verderben entrissen und siegreich auf den Weg zum Leben herausgeführt. Durch die heilige Taufe treten wir in einen noch viel schönern und gnadenreichern Bund mit Gott, erhalten ein Anrecht auf alle die theuern Verheissungen, welche Christus seiner Gemeinde erworben hat, — auf die

Vergebung der Sünden, auf die Gnade Gottes, auf den Beistand des heiligen Geistes, — und empfangen die Verheissung, daß er die Flügel seiner Liebe auch über uns ausbreiten und uns gnädig, mächtig, siegreich durch das Land der Pilgrimschaft nach der ewigen Heimath, durch die Wüste des Lebens nach dem unvergänglichen Erbtheil hinleiten werde, das im Himmel behalten wird.

Großes und Herrliches, fürwahr, hat der Herr an uns gethan, dankbar preisen wir seine erbarmende Liebe und rühmen es freudig, daß wir aus der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Reich seines lieben Sohnes versetzt worden sind. Aber lasset uns zugleich der heiligen Pflichten gedenken, die wir eben damit übernommen haben! Die heilige Taufe verpflichtet uns ja der Sünde abzusterben und Christo zu leben, die heilsame Gnade Gottes züchtiget uns, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verläugnen, die Liebe des Erlösers fordert uns dringend auf, seine Tugenden durch ein christliches Leben zu verkündigen und die theuern Verheissungen des zukünftigen Erbtheils sind uns nur deshalb geschenkt, damit wir unsern Lauf wohl vollenden, und den guten Kampf des Glaubens kämpfen, der uns verordnet ist. Denn das Ziel, welches zu erreichen wir berufen sind, liegt noch in weiter Ferne. — Durch die Wüste der Welt geht unser Weg; da kann der Pilger sich noch leicht vom rechten Pfade verirren; da kann er noch leicht ermattet niedersinken oder ganz erliegen, ehe er das verheissene Land erreicht; da warten unserer noch weit größere Gefahren, Mühen und Entbehrungen, als einst das Volk Israel zu bestehen hatte, — und wer sie kennt, die tausend Versuchungen, die uns von allen Seiten umgeben, die betrüglichen Stimmen, die uns bald in diese Tiefe, bald in jene Wüste locken, die mächtigen Feinde, die uns immer da angreifen, wo wir am schwächsten und am leichtesten zu besiegen sind; wer er weiß, wie gering unsere mensch-

che Kraft und wie groß dagegen die Schwierigkeiten sind, die uns entgegentreten, — der wird gewiß nicht anders als mit Furcht und Bangigkeit auf einem Wege dahin gehen, der weit gefahrvoller und mühsamer ist, als die Wüste, welche die Kinder Israel durchzogen. Aber verzaget darum nicht, meine Brüder; derselbe treue Heiland, der uns aus dem Verderben erlöst und zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird uns auch auf dem Wege dahin leitend und stärkend zur Seite gehen und das gute Werk vollenden, das er in uns angefangen hat. Darauf weiset uns der Apostel mit den folgenden Worten hin, indem er also fortfährt:

II.

Eure Väter haben Alle einerlei geistliche Speise gegessen und haben Alle einerlei Trank getrunken, sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher Fels war Christus. (V. 3. und 4.).

Von den Küsten des Arabischen Meeres ging der Zug des Volkes durch die große Wüste, wo weithin kein Baum den müden Wanderer in seinen Schatten aufnimmt, wo ringsumher keine Nahrung für den hungernden, kein Quell für den durstenden Pilger zu finden ist. Aber wie mächtig der Herr sein Volk aus der Knechtschaft errettet hatte, so treu und liebreich versorgte er es auch in den öden Steppen des dürren Landes. Brod vom Himmel sandte er ihm zur täglichen Speise und dem rauhen Felsen entströmten auf sein Geheiß lebendige Wasser, den Verschmachtenden zur Labung und Erquickung. Geistlich nennt der Apostel diese Speise, weil sie ein Vorbild jenes geistigen Brodes ist, das Christus den Seinigen gibt, jenes ewigen, wahrhaftigen und göttlichen Wortes, welches die tiefsten Bedürfnisse der Menschheit also befriedigt, daß wer davon isset, nimmermehr hungern wird. Einen geistlichen Trank nennt er jenes Wasser, weil es das

Wasser des Lebens vorbildet, das von Christo ausströmt, sein zur Versöhnung der Welt vergossenes Blut, das den Durst der Seele nach Gerechtigkeit und Frieden auf immer stillt, und im heiligen Abendmahl das glaubige Herz stärkt und erquickt. — Den Felsen aber, aus dem sich der Quell ergoß, nennt er Christum, weil Christus derselbe ist, der dort den Durst des verschmachtenden Volkes durch ein Wunder der Allmacht stillte, und auch auf unsern Wegen beständig mit folgt, indem er uns täglich aus dem Reichthum seiner Gnade und Wahrheit erleuchtet, tröstet und stärkt. Freuet euch, meine Theuern, dieses reichen Segens in himmlischen Gütern, dieser guten und vollkommnen Gaben, welche jene äusserlichen Wohlthaten, die dem Volke Israel wiederfuhren, unendlich weit übertreffen. Und fürwahr, unsere Seele bedarf derselbigen sehr. Seht! wenn wir allein durch die Wüste wandeln sollten, wenn kein mächtiger Freund uns rathend und ermunternd zur Seite ginge, kein treues Auge sorgend über uns wachte, wenn kein Licht, keine Kraft, keine Erquickung von oben her uns zuflöße, müßten wir da nicht fürchten, des Zieles zu verfehlen oder mitten im Laufe zu erliegen? — Die Weisheit dieser Welt, so gerne sie sich auch ihrer Einsicht rühmt, hat den einigen Weg zum Leben noch nicht gefunden und die Sehnsucht, welche das Herz nach oben zieht, wird durch sie nimmermehr gestillt; kein menschlicher Trost vermag das innerste und tiefste Leiden der Seele, den Schmerz über die Sünde und das nachfolgende Elend, zu lindern und keine menschliche Kraft ist im Stande den aufzurichten, der in der Wüste matt und verzagend niedergesunken ist. Wider den ewigen Tod hat die ganze erschaffne Natur keine Hülfe, und ohne den beständigen Beistand der Gnade erreicht auch der glaubige Christ das Kleinod nicht, welches die himmlische Berufung ihm vorhält. Aber der Hüter Israels ist auch unser guter Hirte, der Engel des Bundes, der dort seinem Volke vor-

anzog, ist auch unseres Lebens Licht und unsres Fußes Leuchte. Nicht nur hat er uns durch seinen Tod von dem Tode erlöst, nicht nur den Zugang zum Vater hat er uns eröffnet, er folgt auch beständig auf unsern Wegen mit. In den Erweisungen seiner Liebe, in dem Worte der Wahrheit, in der Stimme des Evangeliums, in der Kraft seines Geistes, in dem Heiligthum der Sakramente ist er uns allenthalben nahe, und aus seiner Fülle nehmen wir täglich Gnade um Gnade. — Sprich mein Christ! kannst du von den Erweisungen seiner heiligen Nähe, kannst du von den Wundern seiner Macht und Liebe erzählen? kannst du es aus eigner Erfahrung rühmen, daß du einen Heiland hast, der da hilft und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet? Ja, mein Herr und König! wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elend; wenn deine Kraft nicht in meiner Schwachheit mächtig wirkte, so wäre ich längst den Anläufen der Versuchung erlegen, wenn dein Geist nicht meinen Geist mit dem Lichte des Lebens erleuchtete, so säße ich noch tief in Finsterniß und Schatten des Todes! — Ueberall begegnen wir dir auf unsern Wegen; wenn wir dich suchen, siehe, so läßt du dich finden, wenn wir dich bitten, so können wir nehmen, wenn wir anklopfen, so wird uns aufgethan. — In den schweren bangen Stunden, wo das Herz beinahe verzagt, senkt sich deine Liebe, wie der Thau vom Himmel, nieder, gibt den Frieden Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft. Und was sagen wir, m. B., von der Gemeinschaft seines Leibes und Blutes, von der gnadenreichen Feier seines weltversöhnenden Todes? Ist nicht sein Fleisch die rechte Speise, und sein Blut der rechte Trank? Ich bin, versichert er selbst, das lebendige Brod vom Himmel gekommen, wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit; und das Brod, das ich gebe, ist mein Fleisch, welches ich

gebe für die Welt. Mein Blut ist der rechte Trank und wer desselbigen trinket, der bleibet in mir und ich in ihm.

Durch den glaubigen Genuß des heiligen Abendmahls tritt ja der Geist in die innigste wesentlichste Vereinigung mit seinem verklärten Mittler, und wird ein gesundes Glied an dem lebendigen Haupt; Kräfte des göttlichen Lebens strömen von ihm zu uns nieder und es erstarkt in dieser seligen Gemeinschaft der Glaube und die Liebe in dem kindlichen Herzen. Was dem verschmachtenden Volk in der Wüste das Brod vom Himmel war, das ist unserem Geiste das ewige Wort des Sohnes Gottes, und weit erquickender noch, als jenes der Quell aus dem Felsen, labt unsern inwendigen Menschen das Wasser des Lebens, das ins ewige Leben quillt.

Nehmet es mit Demuth und Freuden an, was er aus der Fülle seiner Gnade euch darreicht, gebraucht es recht und weise, was seine Hand an geistigem Segen in himmlischen Gütern euch bietet, so wird es euch in diesem armen, dürftigen Leben niemals gebrechen an dem, was euer unsterblicher Geist zu seiner Nahrung und Stärkung, zu seinem Gedeihen und Wachsthum bedarf. Grabet euch also nicht löchrichte Brunnen, die kein Wasser geben, sondern schöpfet aus dem tausendarmigen Strom des göttlichen Wortes, aus diesem geistlichen Felsen, der auf eurem Wege durch die lange dürre Wüste mitfolgt; suchet nicht Friede und Stärke in der Welt, wo kein Friede und keine Stärke zu finden ist, sondern sehet glaubensvoll auf den, dessen vergossenes Blut den Verlornen das Leben, den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden gibt; habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, erfreuet euch vielmehr der seligen Gemeinschaft mit euerem erhöheten verklärten Mittler, welcher euern ganzen Geist, sammt Seel und Leib, heiligen, verklären und selig machen kann.

Hütet euch aber wohl, m. B.! daß ihr den Reichthum seiner Güte nicht verachtet, daß ihr nicht wieder ungehorsam und ungläubig zu dem alten vorigen Verderben zurückkehrt, aus dem euch seine mächtige Hand errettet hat, — denn sonst wird euch das gerechte Gericht so gewiß und unvermeidlich treffen, als es das Volk zur Strafe seines Ungehorsams und Unglaubens getroffen hat, an deren Vielen Gott keinen Wohlgefallen hatte, weshalb sie in der Wüste nieder geschlagen sind. (V. 5.). Davor warnt nun der Apostel

III.

in den folgenden Worten, in welchen er sowohl an die mannigfaltigen Verirrungen Israels erinnert, als an die Strafen, die immer schnell und schrecklich die Abtrünnigen und Widerspenstigen heimgesucht haben. Das ist aber uns zum Vorbild geschehen, sagt er, und zur Warnung für uns geschrieben, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. (V. 6.). — So sehr nämlich das Volk zum Dank gegen Gott verpflichtet war, so wandte es doch sein Herz immer wieder von ihm ab. Das einförmige mühsame Leben in der Wüste, wo es nur die nothwendigsten Bedürfnisse aus seiner Hand empfing und große Entbehrungen zu ertragen hatte, wurde ihm bald zuwider, und an dem hohen Ernste des Gottesdienstes, welcher heilige Hände und heilige Herzen erforderte, ärgerte sich sein fleischlicher Sinn. — Es sehnte sich deshalb wieder zurück nach den reichlichern Genüssen des Aegyptischen Landes und nach den üppigen Festen, die mit dem dortigen Götzendienst verbunden waren. Am Berge Sinai, auf dessen Höhe Moses die göttlichen Gesetze empfing, setzte sich das Volk nieder zu essen und zu trinken und stund auf zu spielen, (V. 7.), indem es sich der ganzen Zügellosigkeit heidnischer Lüste

überließ, und noch an den Grenzen des gelobten Landes ergab es sich den gemeinsten Lastern unzüchtiger Ausschweifungen, wozu die Töchter der Moabiter es verführte. Aber schnell und furchtbar folgte diesen Freveln die Strafe nach. Keiner der Abtrünnigen sah die alte Heimath der Vätr, und das rächende Schwerdt ihrer eignen Brüder, Seuchen und Krankheiten rafften sie bei Tausenden in der Wüste hin. Laßt euch dies traurige Exempel zur Warnung dienen, sagt der Apostel, denn auch der Christ ist nimals vor Sünde und Abfall ganz gesichert! — Unser himmlischer Beruf führet uns ja den schmalen ernsten Weg der Selbstverläugnung und Heiligung, und der Sünde abzusterben, das Fleisch zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, ist auch für den eine schwere Aufgabe, in welchem das gute Werk der Bekehrung und des Glaubens bereits seinen Anfang genommen hat. Das Herz bleibt ja immer ein trotziges und verzagtes Ding und die Wurzel des Bösen wird niemals ganz aus ihm ausgerissen. Wenn wir daher nicht stets bereit und wachsam stehen, so schleicht sich leicht eine geheime Liebe zu der Welt wieder ein. Der Ernst der Heiligung läßt nach, der Kampf mit der Sünde, die Arbeit an unserer Selbstbesserung wird uns zu lästig und schwer; Lockungen von aussen kommen hinzu; die schmeichelnde Stimme der Lust findet in der Seele Gehör, der alte Mensch gewinnt wieder Leben und Gewalt, und eine unbewachte Stunde beschleunigt den Abfall von Gott. — Wehe denen, mit welchen es dahin gekommen ist; denn so sie entflohen sind der Lust und dem Verderben der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger worden, denn das Erste. Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen

und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. — Ja, meine Brüder, so wir wiederum abfallen, nachdem wir einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe, das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, so haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, und die warnende Geschichte Israels zeigt uns vorbildlich das gerechte Gericht welches unserer wartet — Bestehet also, meine Brüder, in der Freiheit, mit der uns Christus befreit hat und lasset euch nicht wieder unter das knechtische Joch der Sünde fangen, damit ihr euch die Pforten des Paradieses nicht selbst verschließt. — Je größer die Wohlthaten sind, die uns Gott erzeigt, desto schwerer wird auch die Strafe seyn, welche den undankbaren Verächter derselben trifft, und je reicher die Mittel der Gnade, desto tiefer das Elend derer, die sie zur Sünde und Bosheit mißbrauchen. Die ewige Gerechtigkeit läßt sich nicht spotten und gänzlicher Abfall von dem Dienste Gottes in die vorige Knechtschaft sündlicher Lüste, kann nie ohne die traurigsten Folgen bleiben. Lasset uns also nicht des Bösen gelüsten, gleichwie jene gelüstet hat, damit uns nicht die gleiche Strafe betreffe; lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht gleich wie jener etliche murreten und wurden umgebracht durch den Verderber, (V. 8—10.), fährt der Apostel weiter fort indem er warnend an den Unglauben erinnert durch welchen sich Israel so schwer gegen Gott versündigte. — Schon hatte nämlich das Volk das ersehnte Ziel der langen Pilgrimschaft, das Land der Verheissung, erreicht, als neue und unerwartete Schwierigkeiten ihm den Eingang verwehrten — da vergaß es mit einemmale aller der Güte und Treue, die Gott an ihm bisher gethan hatte, verzagte an

aller weitern Hülfe, warf sein Vertrauen gänzlich weg und brach in ein lautes, unglaubiges Murren aus. — Aber unverzüglich folgte dem Unglauben seine Strafe; feurige Schlangen tödteten einen Theil des murrenden Volkes und nur diejenigen wurden gerettet, welche schnell wieder zum lebendigen Vertrauen umkehrten und glaubig die eherne Schlange ansahen, welche Moses in der Wüste aufgerichtet hatte. — Dieß sey euch eine ernste Warnung, meine Brüder, die ihr als Christen der Gnade Gottes versichert, und durch den Glauben an seinen eingebornen Sohn gerecht und Erben des ewigen Lebens geworden seyd. Ihr kennt jetzt aus eigener Erfahrung die erbarmende Liebe eures Herrn, ihr habt die Kraft seines Evangeliums an euern Herzen empfunden, als eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben, bleibet also auch in ihm, und hütet euch wohl, durch Unglauben Christum zu versuchen. Denn freilich an Versuchungen dazu fehlt es nicht. Auch im Leben glaubiger Christen gibt es Stunden, wo sie sich innerlich sehr matt und verlassen fühlen, wo alle Freudigkeit aus der Seele schwindet und das dürre Herz sich umsonst nach Erquickung aus dem Born des lebendigen Wassers sehnt, da ist es nicht anders als hätte der Herr sein Angesicht verborgen und sich mit seiner Gnade ganz und auf immer von uns abgewendet. — Kommen dazu noch äußerliche Leiden, schwere Schickungen, Sorgen und Trübsale, dann wird die Gefahr zum Abfall groß; dann gilt es, den Blick fest und unverwandt auf den Gekreuzigten zu richten, und im heißen Gebet unablässig um Gnade, Geduld und Erquickung zu ringen. Wenn ihr in solche gefahrvolle Lagen kommen werdet, Geliebte in dem Herrn! dann erinnert euch an alle Beweise der göttlichen Liebe, die ihr jemals von ihm erfahren habt, dann stellet den Zweifeln eures verzagenden Herzens die klaren und tröstlichen Verheissungen der Schrift entgegen, dann haltet euch an das

theure Wort des Herrn, laß dir an meiner Gnade genügen. Sind es innere Anfechtungen, die deinen Glauben erschüttern, so tröste dich mit der Versicherung, daß der Herr zwar betrübt aber nicht ewig verstößt, und daß er uns oft das Gnadenlicht nur deshalb entzieht, damit wir demüthig bleiben und uns nachher seiner Seligkeit desto inniger freuen. Sind es äußerliche Leiden, die deine Seele zum Unmuth verleiten, so vergiß nicht, daß die Wege des Herrn eitel Güte und Weisheit sind, denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten, auch dann — wenn sie uns nicht Freude sondern Traurigkeit dünken; so bedenke, daß du ja hier noch in der Wüste wandelst und daß mit einem solchem Wege nothwendig Entbehrung und Mühe verbunden ist; so stärke dich durch den Gedanken an das Land der Verheissung, an die glänzende Krone, die am Ende der Vielgeprüften und Bewährten wartet, und wenn das alles deinen sinkenden Glauben noch nicht aufrichten sollte, so siehe das Exempel Israels an, das sein unglaubiges Murren so schwer und schrecklich büßen mußte.

IV.

Darum wer sich lässet dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. (V. 12.) Wie schwach und wankelmüthig das menschliche Herz ist, das zeigt uns sowohl die Geschichte Israels in der Wüste, als die Geschichte vieler von den Unsrigen, welche einst auch einen schönen Anfang im Guten gemacht haben, aber weil sie sich zu frühzeitig sicher glaubten, wieder abgetreten sind von dem lebendigen Gott. Nur durch fortgesetztes und ernstliches Wachen können wir uns im Gnadenstand erhalten, nur unter beständigem Aufsehen können wir unsern Lauf wohl vollenden; wer sich aber lässet dünken, er sey schon vollkommen und habe keine Versuchung mehr zu fürchten, der steht am Rande des Verderbens; denn die Sicherheit kommt vor dem

Fall. — Berufst euch nicht auf den Sieg, den ihr vielleicht über einzelne Feinde errungen, nicht auf die Festigkeit, die ihr manchem verführerischen Anmuthen entgegengesetzt, nicht auf den Ernst, mit dem ihr manche glänzenden Lockungen der Sünde abgewiesen habt, — ist es euch wirklich gelungen, bis heute im Glauben und in der Treue fest zu stehen, so danket dafür in Demuth dem, der euch die Kraft dazu verliehen hat, aber hütet euch wohl, deshalb vermessen zu werden. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten, (V. 13.), sagt der Apostel, es waren immer erst solche Anfechtungen, denen ihr nach dem Maaße der euch geschenkten Gnade, Widerstand leisten, leichtere Gefahren, die ihr wohl besiegen konntet; aber es gibt noch weit gefährlichere Feinde, deren Gewalt und List ihr noch nicht erfahren habt, noch viel schwerere Anfechtungen, in welchen treu zu bleiben, euch nicht so leicht werden dürfte, wenn ihr der Vorsicht und Wachsamkeit vergesset. Wir haben ja nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. — Bewahret also euer Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben, seyd nüchtern allenthalben, wachet, stehet fest im Glauben, damit ihr entfliehen möget diesem allen. — Freilich, mit unserer Macht ist auch hier nichts gethan; aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. — Er hat uns seines mächtigen Beistandes wider alle Feinde der Wohlfahrt versichert; er hat uns geboten, rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen; er hat gesagt, es sollen wohl Berge weichen und Hügel hin-

fallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, — sein Wort aber ist Ja und Amen. Gesegnet also ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist; denn der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt, obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Früchte. Auf ihn laßt uns hoffen, so werden wir nicht zu Schanden werden, auf seine Hülfe laßt uns trauen, so werden wir nicht erliegen, an seiner Gnade laßt uns halten, so wird unser Gang allezeit auf seinen Fußsteigen bleiben, und unsere Tritte werden nicht gleiten. — Ja du mächtiger, treuer Freund in der Höhe! siehe gnädig, freundlich, segnend auf uns nieder; laß uns frühe hören deine Gnade, denn wir hoffen auf dich; erquicke uns um deines Namens willen; führe unsere Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen; lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist unser Gott; dein guter Geist führe uns durch die Wüste des Lebens in das Land der Verheissung. Amen.

XIII.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis

von

Johann August Löffler,
zweitem Pfarrer an St. Anna und Pfarrer zum heiligen Kreuz
in Augsburg.

Gebet.

Geist des Vaters und des Sohnes, heiliger Gottesgeist, der du Licht schaffest in der Finsterniß, Kraft in der Schwachheit, Trost in der Trübsal, — nach dir verlangen die Seelen, die hier sich versammelt haben in Andacht; hungernd, dürstend nach bessern Gaben, als die Welt gibt, kamen sie in dieses Heiligthum, o laß sie erquickt werden mit der köstlichsten Speise, mit dem edelsten Tranke, mit deinem Worte des Lebens! — Sie kamen in ihrer Armuth, o laß sie heimziehen bereichert mit himmlischen Gütern! Sie kamen in ihrer Schwachheit, o laß sie empfangen die höhern Kräfte zum freudigen Rechtthun! Sie kamen mit ihren Sorgen und Leiden, o laß sie getröstet ziehen von dieser heiligen Stätte, erheitert und erfreut, daß sie es wahrnehmen in ihren Leidenswohnungen, daß sie in Gottes Haus gewesen, daß sie aus dem Vorhof des Himmels gekommen seyen. — Lege daher deinen Segen auf mein Wort, daß es wirke als Gotteswort; lege deinen Segen auf aller Andacht, daß sie Frucht bringe zum ewigen Leben. — Das gebe der Vater, der dich gesandt hat, auf unser Flehen. V. U.

Hütet euch aber wohl, m. B.! daß ihr den Reichthum seiner Güte nicht verachtet, daß ihr nicht wieder ungehorsam und unglaubig zu dem alten vorigen Verderben zurückkehrt, aus dem euch seine mächtige Hand errettet hat, — denn sonst wird euch das gerechte Gericht so gewiß und unvermeidlich treffen, als es das Volk zur Strafe seines Ungehorsams und Unglaubens getroffen hat, an deren Vielen Gott keinen Wohlgefallen hatte, weshalb sie in der Wüste nieder geschlagen sind. (V. 5.). Davor warnt nun der Apostel

III.

in den folgenden Worten, in welchen er sowohl an die mannigfaltigen Verirrungen Israels erinnert, als an die Strafen, die immer schnell und schrecklich die Abtrünnigen und Widerspenstigen heimgesucht haben. Das ist aber uns zum Vorbild geschehen, sagt er, und zur Warnung für uns geschrieben, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. (V. 6.). — So sehr nämlich das Volk zum Dank gegen Gott verpflichtet war, so wandte es doch sein Herz immer wieder von ihm ab. Das einförmige mühsame Leben in der Wüste, wo es nur die nothwendigsten Bedürfnisse aus seiner Hand empfing und große Entbehrungen zu ertragen hatte, wurde ihm bald zuwider, und an dem hohen Ernste des Gottesdienstes, welcher heilige Hände und heilige Herzen erforderte, ärgerte sich sein fleischlicher Sinn. — Es sehnte sich deshalb wieder zurück nach den reichlichern Genüssen des Aegyptischen Landes und nach den üppigen Festen, die mit dem dortigen Götzendienst verbunden waren. Am Berge Sinai, auf dessen Höhe Moses die göttlichen Gesetze empfing, setzte sich das Volk nieder zu essen und zu trinken und stund auf zu spielen, (V. 7.), indem es sich der ganzen Zügellosigkeit heidnischer Lüste

heiligen Geist. — Selbst den Heiden theilte er sich zu großer Verwunderung derer mit, die aus der Beschneidung waren, und glaubten, daß jene Verheissung nur ihrem Volke gegolten habe. Darum wollte auch der Apostel Paulus an die Korinther, die vordem Heiden gewesen waren, von den geistlichen Gaben zu reden sich nicht enthalten, darum sie vorzüglich auf die Wirkungen des Geistes Gottes unter ihnen aufmerksam machen, wie sie nun von ihm geleitet, nicht mehr hingehen zu den stummen Götzen, sondern jetzt Jesum ihren Herrn heißen; wie die Gaben des Geistes sich in einem jeglichen erzeigen zu gemeinem Nutzen; wie dem Einem gegeben werde durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem Andern von der Erkenntniß; wie dem Einen gegeben sey der Glaube, dem Andern die Gabe, gesund zu machen, dem Andern, Wunder zu thun, dem Andern Weissagung, dem Andern Geister zu unterscheiden, dem Andern mancherlei Sprachen, dem Andern die Sprachen auszulegen; wie dieß alles wirke derselbige einige Geist, und theile einem Jeglichen seines zu, nachdem er will. —

Wer dies liest in unsern Tagen, kann leicht mit Unzufriedenheit und Wehmuth die Frage aufwerfen: warum war denn aber der Geist des Herrn nur in den ersten Zeiten des Christenthum so wirksam? warum hat er denn uns verlassen? warum sehen wir nichts mehr von jenen Gaben und Kräften, die er in jenen Tagen austheilte? — Wie, ihr sehet nichts mehr davon? Ihr glaubt euch verlassen von Gottes heiligem Geiste? O das wäre allerdings traurig; aber dem ist nicht so, Geliebte! Laßt euch zu eurem Troste nach Anleitung unsrer Textesworte versichern:

daß Gottes Geist sich noch immer jedem Christen gerne mittheile.

Laßt euch zeigen:

und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. — Ja, meine Brüder, so wir wiederum abfallen, nachdem wir einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe, das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, so haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde, und die warnende Geschichte Israels zeigt uns vorbildlich das gerechte Gericht welches unserer wartet — Bestehet also, meine Brüder, in der Freiheit, mit der uns Christus befreit hat und lasset euch nicht wieder unter das knechtische Joch der Sünde fangen, damit ihr euch die Pforten des Paradieses nicht selbst verschließt. — Je größer die Wohlthaten sind, die uns Gott erzeigt, desto schwerer wird auch die Strafe seyn, welche den undankbaren Verächter derselben trifft, und je reicher die Mittel der Gnade, desto tiefer das Elend derer, die sie zur Sünde und Bosheit mißbrauchen. Die ewige Gerechtigkeit läßt sich nicht spotten und gänzlicher Abfall von dem Dienste Gottes in die vorige Knechtschaft sündlicher Lüste, kann nie ohne die traurigsten Folgen bleiben. **Lasset uns also nicht des Bösen gelüsten, gleichwie jene gelüstet hat,** damit uns nicht die gleiche Strafe betreffe; **lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht gleich wie jener etliche murreten und wurden umgebracht durch den Verderber,** (V. 8—10.), fährt der Apostel weiter fort indem er warnend an den Unglauben erinnert durch welchen sich Israel so schwer gegen Gott versündigte. — Schon hatte nämlich das Volk das ersehnte Ziel der langen Pilgrimschaft, das Land der Verheissung, erreicht, als neue und unerwartete Schwierigkeiten ihm den Eingang verwehrten — da vergaß es mit einemmale aller der Güte und Treue, die Gott an ihm bisher gethan hatte, verzagte an

aller weitern Hülfe, warf sein Vertrauen gänzlich weg und brach in ein lautes, ungläubiges Murren aus. — Aber unverzüglich folgte dem Unglauben seine Strafe; feurige Schlangen tödteten einen Theil des murrenden Volkes und nur diejenigen wurden gerettet, welche schnell wieder zum lebendigen Vertrauen umkehrten und gläubig die eherne Schlange ansahen, welche Moses in der Wüste aufgerichtet hatte. — Dieß sey euch eine ernste Warnung, meine Brüder, die ihr als Christen der Gnade Gottes versichert, und durch den Glauben an seinen eingebornen Sohn gerecht und Erben des ewigen Lebens geworden seyd. Ihr kennt jetzt aus eigener Erfahrung die erbarmende Liebe eures Herrn, ihr habt die Kraft seines Evangeliums an euern Herzen empfunden, als eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben, bleibet also auch in ihm, und hütet euch wohl, durch Unglauben Christum zu versuchen. Denn freilich an Versuchungen dazu fehlt es nicht. Auch im Leben gläubiger Christen gibt es Stunden, wo sie sich innerlich sehr matt und verlassen fühlen, wo alle Freudigkeit aus der Seele schwindet und das dürre Herz sich umsonst nach Erquickung aus dem Born des lebendigen Wassers sehnt, da ist es nicht anders als hätte der Herr sein Angesicht verborgen und sich mit seiner Gnade ganz und auf immer von uns abgewendet. — Kommen dazu noch äußerliche Leiden, schwere Schickungen, Sorgen und Trübsale, dann wird die Gefahr zum Abfall groß; dann gilt es, den Blick fest und unverwandt auf den Gekreuzigten zu richten, und im heißen Gebet unablässig um Gnade, Geduld und Erquickung zu ringen. Wenn ihr in solche gefahrvolle Lagen kommen werdet, Geliebte in dem Herrn! dann erinnert euch an alle Beweise der göttlichen Liebe, die ihr jemals von ihm erfahren habt, dann stellet den Zweifeln eures verzagenden Herzens die klaren und tröstlichen Verheissungen der Schrift entgegen, dann haltet euch an das

theure Wort des Herrn, laß dir an meiner Gnade genügen. Sind es innere Anfechtungen, die deinen Glauben erschüttern, so tröste dich mit der Versicherung, daß der Herr zwar betrübt aber nicht ewig verstößt, und daß er uns oft das Gnadenlicht nur deshalb entzieht, damit wir demüthig bleiben und uns nachher seiner Seligkeit desto inniger freuen. Sind es äußerliche Leiden, die deine Seele zum Unmuth verleiten, so vergiß nicht, daß die Wege des Herrn eitel Güte und Weisheit sind, denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten, auch dann — wenn sie uns nicht Freude sondern Traurigkeit dünken; so bedenke, daß du ja hier noch in der Wüste wandelst und daß mit einem solchem Wege nothwendig Entbehrung und Mühe verbunden ist; so stärke dich durch den Gedanken an das Land der Verheissung, an die glänzende Krone, die am Ende der Vielgeprüften und Bewährten wartet, und wenn das alles deinen sinkenden Glauben noch nicht aufrichten sollte, so siehe das Exempel Israels an, das sein unglaubiges Murren so schwer und schrecklich büßen mußte.

IV.

Darum wer sich lässet dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. (V. 12.). Wie schwach und wankelmüthig das menschliche Herz ist, das zeigt uns sowohl die Geschichte Israels in der Wüste, als die Geschichte vieler von den Unsrigen, welche einst auch einen schönen Anfang im Guten gemacht haben, aber weil sie sich zu frühzeitig sicher glaubten, wieder abgetreten sind von dem lebendigen Gott. Nur durch fortgesetztes und ernstliches Wachen können wir uns im Gnadenstand erhalten, nur unter beständigem Aufsehen können wir unsern Lauf wohl vollenden; wer sich aber lässet dünken, er sey schon vollkommen und habe keine Versuchung mehr zu fürchten, der steht am Rande des Verderbens; denn die Sicherheit kommt vor dem

seinen hohen Gaben und Kräften von uns gewichen: Nein, theilt er sich auch nicht auf so höchst wundervolle Weise mit, wie den Aposteln und ersten Lehrern der Kirche, o er verherrlichet sich noch immer sichtbar genug an so vielen Reichbegabten unter uns. Wie, solltet ihr noch an keinem eurer Brüder Talente wahrgenommen haben, die allgemeine Bewunderung erregen? Geisteskräfte, bei deren Fülle manche mit einem Blicke mehr überschauen, mit Einem Worte mehr ausrichten, mit Einer That mehr nützen konnten, als es Andern gelang in vielen langen Jahren? — Gab es nicht zu allen Zeiten in der christlichen Kirche Erleuchtete; wir fassen nicht, woher ihre Weisheit, ihre tiefe Erkenntniß, ihr lichtvolles Darstellen erhabener Wahrheiten kommt, bei der Finsterniß, die über ihren Tagen, über ihrem Vaterlande, über dem Stande, dem sie durch ihre Geburt angehörten, ausgebreitet lag? Ihr Licht glänzt als der Morgenstern einer schönern Zukunft in der Geschichte. Gab und gibt es nicht Fromme; wir begreifen nicht, wie sie zu der edeln Seelengröße, zu dem hohen Tugendeifer, zu der strengen Selbstverläugnung, zu der aufopfernden Liebe kamen, bei der fehlerhaften Erziehung, die sie genossen, bei den vielen Beispielen des Bösen, die sie umgaben, bei den großen Versuchungen, denen sie ausgesetzt blieben, in dem versunkenen Zeitalter, in dem sie lebten. Sie sind gleichsam das Salz der Erde, das ganze Geschlechter vor der Fäulniß bewahrt. — Gab und gibt es nicht Gläubige; — sie erregen mit ihrer Unerschütterlichkeit, wenn alles wankt, mit ihrem Muthe, wenn alles zagt, mit ihrer freudigen Zuversicht, wo die Starken dieser Welt alles Vertrauen verlieren, hohe Bewunderung; sie füllen alles um sich her mit Trost, mit Kraft, mit Leben; durch sie gewinnt das Gute unglaubliche Siege. Ja, gab es nicht von jeher außerordentliche Werkzeuge der Vorsehung, die sich selbst ein Wunder wurden in dem, was Gottes Geist

fallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, — sein Wort aber ist Ja und Amen. Gesegnet also ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist; denn der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt, obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Früchte. Auf ihn laßt uns hoffen, so werden wir nicht zu Schanden werden, auf seine Hülfe laßt uns trauen, so werden wir nicht erliegen, an seiner Gnade laßt uns halten, so wird unser Gang allezeit auf seinen Fußsteigen bleiben, und unsere Tritte werden nicht gleiten. — Ja du mächtiger, treuer Freund in der Höhe! siehe gnädig, freundlich, segnend auf uns nieder; laß uns frühe hören deine Gnade, denn wir hoffen auf dich; erquicke uns um deines Namens willen; führe unsere Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen; lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist unser Gott; dein guter Geist führe uns durch die Wüste des Lebens in das Land der Verheissung. Amen.

Wenigen eigen sind, erkennet, daß der Geist Gottes sich ihnen mitgetheilt habe. —

Ja, auch an den schwächsten, an den verdorbensten Menschen hat er sich nicht unbezeugt gelassen; das merkt ihr an den einzelnen bessern Regungen, woran es ihnen doch nicht ganz fehlt. Ach, es gibt Unglückliche, ihr Auge ist dem Licht der Welt, ihr Ohr der Stimme der Liebe verschlossen, ihr Mund unvermögend, die innern Empfindungen laut werden zu lassen; und darum gebricht auch ihrem Geiste fast alle Einsicht, alles Vermögen. Schwächer, als Kinder, bleiben sie ihr Lebenlang ein Gegenstand unsers Mitleids, unsrer Erbarmung. Aber doch haben sie ihre lichten Augenblicke, da Funken höherer Regungen sie zu durchdringen scheinen, doch nehmen wir an ihnen eine Anhänglichkeit, eine Liebe, eine Dankbarkeit, einen Gehorsam gegen ihre Wohlthäter wahr, die uns deutlich verkünden, daß auch ihnen der Geist des Herrn sich mittheilt. — Und haben wir Menschen neben uns, deren schlimme Eigenschaften, deren böse Gesinnungen, deren sündliches Treiben von ihrer Verdorbenheit zeugt; die uns abstoßen von sich mit ihrem rauhen, wilden, gehässigen Verhalten; selbst von diesen läßt der Geist Gottes nicht ganz ab, er läßt ihnen da und dort ein Licht aufgehen über ihr Verderben, läßt sie da und dort heilsam erschrecken über ihre Sünden, regt unerwartet Gewissens-Unruhe, Angst, Reue in ihnen an, gibt ihnen hie und da einen bessern Gedanken ein, einen christlichen Vorsatz, läßt wohl auch hie und da sie etwas Gutes vollbringen. — So können wir denn sagen, kein Mensch ist, dem sich der Geist des Herrn nicht naht, nicht mittheilt, den er nicht leiten will den Weg des Heils. —

III.

Wozu soll uns denn aber diese erkannte Wahrheit erwecken? — Zur Demuth vor allem, zur Ach-

tung unserer Brüder, zur willigen und vertrauensvollen Hingabe an den Geist des Herrn.

Der Geist des Herrn hat sich uns mitgetheilt. — Diese Wahrheit muß uns zur Demuth erwecken. Wie können wir uns brüsten mit Gaben und Kräften, die von oben kommen? Woher nehmen wir Weisheit, wenn nicht der Geist Gottes uns erleuchtet? Wer kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist? Wie können wir uns etwas zu Gute thun auf unsere Tugenden auf unsre stillen Vorzüge und Verdienste? — Wer müßte uns denn Lehrer, Beistand, Schutzherr, Retter seyn? Wie können wir stolz seyn auf unsre Beharrlichkeit, unsern Muth, unsre Ausdauer im Leiden? — Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist, der sie zutheilt. Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr, dem der Hohe wie der Niedrige dienet. Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen. O darum zur Demuth erwecke uns die Wahrheit, der Geist des Herrn theilt sich Jeglichem mit! Nur von Gottes Gnaden sind wir, was wir sind. Wohl dem, an welchem diese Gnade nicht vergeblich ist.

In Jeglichem erzeigen sich aber die Gaben des Geistes zu gemeinem Nutzen. Darum erwecke uns diese Wahrheit auch zur Achtung unsrer Brüder. Sehet in Jeglichem wirket derselbige einige Geist, Jeglichem theilt er seines zu. Wäre es nun recht, wenn man wohl tief sich beugte vor dem Fürsten, dem die Blüthe der Wohlfahrt seines Landes näher am Herzen liegt als der Glanz seiner Krone; aber dem Bürger, der durch aufopfernde Treue und Ergebenheit an Fürst und Vaterland, durch gemeinnütziges Streben, durch Gründung und Förderung wohlthätiger Anstalten sich selber wehe thut, die verdiente Aufmerksamkeit und Achtung nicht schenkte? Wäre es recht, wenn man laut rühmte und bewunderte den Künstler, welcher der Ausführung eines großen Gedankens

heiligen Geist. — Selbst den Heiden theilte er sich zu großer Verwunderung derer mit, die aus der Beschneidung waren, und glaubten, daß jene Verheissung nur ihrem Volke gegolten habe. Darum wollte auch der Apostel Paulus an die Korinther, die vordem Heiden gewesen waren, von den geistlichen Gaben zu reden sich nicht enthalten, darum sie vorzüglich auf die Wirkungen des Geistes Gottes unter ihnen aufmerksam machen, wie sie nun von ihm geleitet, nicht mehr hingehen zu den stummen Götzen, sondern jetzt Jesum ihren Herrn heißen; wie die Gaben des Geistes sich in einem jeglichen erzeigen zu gemeinem Nutzen; wie dem Einem gegeben werde durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem Andern von der Erkenntniß; wie dem Einen gegeben sey der Glaube, dem Andern die Gabe, gesund zu machen, dem Andern, Wunder zu thun; dem Andern Weissagung, dem Andern Geister zu unterscheiden, dem Andern mancherlei Sprachen, dem Andern die Sprachen auszulegen; wie dieß alles wirke derselbige einige Geist, und theile einem Jeglichen seines zu, nachdem er will. —

Wer dies liest in unsern Tagen, kann leicht mit Unzufriedenheit und Wehmuth die Frage aufwerfen: warum war denn aber der Geist des Herrn nur in den ersten Zeiten des Christenthum so wirksam? warum hat er denn uns verlassen? warum sehen wir nichts mehr von jenen Gaben und Kräften, die er in jenen Tagen austheilte? — Wie, ihr sehet nichts mehr davon? Ihr glaubt euch verlassen von Gottes heiligem Geiste? O das wäre allerdings traurig; aber dem ist nicht so, Geliebte! Laßt euch zu eurem Troste nach Anleitung unsrer Texteswotte versichern:

daß Gottes Geist sich noch immer jedem Christen gerne mittheile.

Laßt euch zeigen:

I. **Was das heiße,**
II. **woran wir dies erkennen, und**
III. **wozu uns das erwecken müsse.** —

Glauben, als wenn ich dich sähe,
Flöß mir, Geist der Gnade, ein;
Im Gefühl von deiner Nähe,
Laß mein Herz sich täglich freu'n.
Gib mir Glauben, nahe dich
Meinem Geist, und stärke mich! — Amen.

I.

Gottes Geist theilt sich jedem Christen mit; — **was heißt dies anders, als: er gibt Erkenntniß des Guten, er gibt das Wollen und Vollbringen des Guten, er gibt Muth und Trost im Leiden?**

Gottes Geist theilt sich jeglichem mit, denn er gibt Erkenntniß des Guten. Schon die Gaben, so mancherlei sie sind, von einem Geiste stammen sie ab; er theilt jeglichem Seines zu, nachdem er will. Von ihm ist deine Erkenntniß. Gottes Geist sprach aus deiner Mutter, o Christ, als sie das erstemal dir den Namen des Vaters im Himmel nannte, als sie das erste Gebot der Liebe, die erste Warnung vor dem Bösen, die erste Ermunterung zum Guten dir gab. Gottes Geist sprach aus dem Munde deiner Lehrer, als sie dir die Schrift öffneten, als sie dir die Thaten und Gebote und Verheissungen Gottes verkündigten. Gottes Geist sprach aus jedem Freunde, der dich belehrte, der dich ermuthigte, der dich bestärkte im Guten. Gottes Geist spricht noch täglich zu dir aus dem Worte der Wahrheit, aus den Dienern der Kirche, und aus den tausend Lebenserfahrungen, die dich weiser machen und erleuchten. Ist auch nur ein schwaches Licht von Erkenntniß in dir, es ist angefacht vom Geiste Gottes, das heißt, er hat sich dir mitgetheilt. —

Gottes Geist theilt sich jeglichem mit, denn er gibt auch das Wollen und Vollbringen des Guten. Ach, für

den sinnlichen Menschen hat das Gute so wenig Reiz; er hängt nur an dem, was die Augen ergötzt, das Ohr erfreut, dem Gaumen schmeckt, seinem Gefühle wohlthut. O es gehört eine große Kraft dazu, das zu wollen, was mit keinen so angenehmen Reizen verbunden ist, was wohl gar schmerzliche Empfindungen dem Körper bereitet, ihm entzieht, wornach ihn mächtig gelüstet. — Ist es dir schon einmal gelungen, o Christ, eine sinnliche Neigung zu überwinden, eine irdische Begierde zu unterdrücken, einen theuern Wunsch dir zu versagen, ist es dir schon gelungen, eine Pflicht zu üben, und dabei einen sinnlichen Genuß zu entbehren, eine Tugend zu vollbringen, wenn du dabei den Verlust eines zeitlichen Gutes voraussahest, eine edle That auszuführen, ohne daß du Scheu hattest vor dem Schaden, vor der Gefahr, vor dem Schmerzen, mit dem sie für dich verknüpft war, — dann, o Christ, sagen wir, Gottes Geist habe sich dir mitgetheilt; denn von ihm kommt beides, das Wollen und Vollbringen im Guten.

Gottes Geist theilt sich jeglichem mit, er gibt Muth und Trost im Leiden. Nicht immer wandelst du auf ebner Bahn, o Christ! — Pflicht, Beruf, Erdenschicksal führen dich oft auf rauhe Wege. Nicht immer erndtest du süße Früchte, ach manche bittere wird dir auch gereicht. — Nicht immer leuchtet dir ein Tag der Freude; wandeln mußt du auch oft in finsterm Thale, gehen, wohin du nicht magst, verlieren, was du liebst, dulden, was tief schmerzt. — O, ist es dir gelungen, in solchen Lagen den Muth nicht zu verlieren, geduldig zu tragen, was nicht zu ändern ist, fröhlich zu hoffen, es werde ein freundliches Morgenroth wieder aufglänzen, siehe, da hat sich der Geist Gottes dir mitgetheilt; denn er ist ein Geist des Trostes. — Hast du schon oft gestrauchelt, oft verletzt dein Gewissen, oft empfunden innere Unzufriedenheit mit dir selbst, bittere Reue, herben Schmerz über deine Schwachheit; und es kehrte Frieden zurück in dein Herz,

du konntest dich getrösten eines verzeihenden, erbarmenden Vaters, dich beruhigen mit den Verheissungen deines Heilandes, hoffen auf sein Verdienst, so war es der Geist der Gnade, der sich dir mittheilte. — Fühltest du die Bitterkeit der Trennungsschmerzen an den Gräbern deiner Geliebten, konntest du die Deinen mit Ergebung in Gottes Rath und Willen scheiden lassen, konntest du hoffen und dich freuen, ein seliges Loos vereine dich einst auf ewig mit ihnen; schwebtest du selbst schon in Todesgefahr und du wußtest dich zu fassen, du verlorest die Schrecken vor dem Tode, du konntest dich selbst sehnen nach deines Leibes Erlösung — siehe, da war es der Geist des Herrn, der dir sich mittheilte. Von ihm kommt alle Erleuchtung, alle Tugendkraft, alle Himmelshoffnung. Wo diese Schätze sind, da ist der Geist des Herrn, da hat er sich mitgetheilt. —

II.

Daß Gottes Geist sich jedem Christen mittheile, woran können wir dieß noch genauer erkennen? An den glänzenden Gaben der Einen, an den stillen Vorzügen der Andern, und an einzelnen bessern Regungen, woran es auch den schwächsten und verdorbensten Menschen nicht fehlt. —

An glänzenden Gaben nahm man bei den ersten Christen wahr, daß sich der Geist des Herrn ihnen mitgetheilt habe; denn Einem ward gegeben zu reden von der Weisheit, dem Andern zu reden von der Erkenntniß; Einem ward gegeben der Glaube, einem Andern die Gabe, gesund zu machen, einem andern Wunder zu thun, einem Andern Weissagung, einem Andern Geister zu unterscheiden, einem Andern mancherlei Sprachen, einem Andern, die Sprachen auszulegen. — Dieß alles wirkte in jenen frühesten Bekennern derselbige einige Geist, und theilte einem Jeglichen seines zu, nachdem er wollte. — Klaget aber nicht, Geliebte, als wäre der Geist des Herrn mit

Unsterblichkeit der Seele. Das veranlaßt den Apostel zu einer eben so beredten als gründlichen Erörterung über diesen Gegenstand und besonders zu der Hinweisung auf Jesu Wiederbelebung und Auferstehung aus dem Grabe. Denn sie betrachtet er mit Recht als den triftigsten aller Beweise für die Fortdauer unserer Seele und für die dereinstige Wiedervereinigung mit einem verklärten Leibe. Sie in ihrer Wahrheit und in ihrer einflußreichen Wichtigkeit darzustellen, ist daher der Zweck, den er in unserm Texte und durch das ganze funfzehnte Kapitel des ersten Briefes an die Corinther verfolgt. Erst beweist er ihre Wahrheit. Ist Christus nicht auferstanden, spricht er, so würden wir alle, die ihn gesehen, die seine Wiederbelebung verkündigt haben, «erfunden falsche Zeugen Gottes, daß «wir wider Gott gezeuget hätten (V. 15.).» Dann gehet er auf ihre Wichtigkeit über. Ist Christus nicht auferstanden, «so sind wir die Elendesten unter allen Men«schen (V. 19.): so ist unsere Predigt vergeblich, so ist «auch euer Glaube vergeblich (V. 14.); so seyd ihr noch «in euren Sünden (V. 17.); so herrschet noch über «euch der Tod (V. 26.).» Und fraget meine Geliebten, ob ihr vermöget, auch nur ein Einziges auf diese Gründe zu antworten? ob ihr, ohne aller Geschichte Hohn zu sprechen, auftreten könnet gegen das Zeugniß der Apostel, für das sie den Kampf der Verfolgung und die Schmerzen des Todes willig erduldeten, dessen Wahrheit Gott selber bestätigte? oder ob ihr eine Wahrheit hingeben möchtet, die so segensreich für euren Glauben, für eure Heiligung, für eure Hoffnung ist? Nein, es erinnere uns der Apostel nicht vergebens an das Evangelium, «das er «uns verkündiget hat, welches wir auch angenommen ha«ben, in welchem wir auch stehen, durch welches wir «auch selig werden.» Wir wollen also diese Stunde der Andacht benützen, um zu zeigen:

durch sie ausrichtete. O ich darf nur an die großen Verbesserer unsrer Kirche, an die hochgefeierten Wiederhersteller des christlichen Glaubens, an die muthigen Vertheidiger und standhaften Bekenner desselben in den letztern Jahrhunderten erinnern; und ihr, Geliebte, werdet euch an den glänzenden Gaben derselben überzeugen, wie Gottes Geist sich noch immer in Christen wirksam zeige. —

Doch deren sind immer nur Wenige, die durch so hohe ausgezeichnete Gaben vom Geiste Gottes unterstützt werden. — Dagegen gibt es mehr christliche Brüder und Schwestern, die durch stille Vorzüge uns zeigen, wie sich der Geist ihnen mitgetheilt habe. — Seht dort einen Jüngling, nicht besondere Talente unterstützten ihn; — aber durch Fleiß und Eifer in seinem Berufe hat er sich sehr brauchbar gemacht, durch Wachsamkeit und Vorsicht sich von der Welt unbefleckt erhalten. Seht hier einen Berufsmann, die Welt achtet sein wenig; aber durch seine Treue, seine Pünktlichkeit, seine unermüdete Thätigkeit hat er auf die Wohlfahrt von Hunderten seiner Brüder schon aufs wohlthuendste eingewirkt. Seht dort eine Hausmutter, niemand achtete sie, aber durch unsägliches Mühen, durch Nachtwachen und aufopfernde Pflege der Liebe hat sie ihr Kind den Armen des Todes entzogen, und mit ihm der Welt ein Glied erhalten, das zum Segen für viele lebte. — Seht hier einen Hausvater, er konnte keine glänzende Rolle spielen in der Welt; aber er wußte seine Kinder besser zu erziehen, und aus ihnen edlere Christen zu bilden, als jene Gelehrten, die über Erziehungskunst große Bücher verfaßt haben. Seht hier endlich noch einen christlichen Mitbruder; — an ihm zeigt es sich, wie Christum lieb haben, besser ist, denn alles Wissen; schwach ist seine Erkenntniß, aber fest sein Glaube, unerschütterlich seine Rechtschaffenheit, seine Geduld, seine Hoffnung in allen Prüfungen und Leiden. — An diesen stillen Verdiensten und Vorzügen, die nicht

der an seine Ueberzeugung alle Kraft und alle Begeisterung und all sein Lebensglück setzt, und Heimath und Vaterland aufopfert und sich allen Gefahren und allen Verfolgungen Preis gibt, und doch in Ketten und Banden noch fortwirkt in seinem mühevollen und undankbaren Berufe, einen Mann, dessen Glaubwürdigkeit, dessen Treue mit dem eigenen Blute versiegelt worden ist? Es ist Paulus, der es im Texte bezeuget, «daß Christus begraben und daß «er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift.» Ueber allem Zweifel stehet diese außerordentliche Begebenheit; denn nicht die Menge nur, auch die Glaubwürdigkeit der Berichterstatter, und setzet hinzu,

3) selbst die Bewährung derselben durch die Zeugnisse Gottes verbürgt sie uns. Sehet ihr nicht, wie von der Auferstehung Jesu an Gott recht sichtbarlich mit den Aposteln war? wie die Zweifel gleich Schuppen von ihren Augen fielen und in ihrer Brust eine Begeisterung, ein Muth, eine Fülle höherer Kraft sich regte, die vorher ihnen fremd gewesen waren? Die Irrenden wurden verständig, die Strauchelnden in der Tugend feste, die Zaghaften muthig, die Schwachen stark. Es erfüllte sich bald die Verheissung Jesu: «Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß «er bei euch bleibe ewiglich (Joh. 14, 16.);» vollbracht ward sein Auftrag: «Gleichwie mich der Vater gesandt «hat, so sende ich euch (Joh. 20, 21.),» «Gehet hin in «alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur «(Marc. 16, 15).» Denn, ausgerüstet mit dem verheissenen Gottesgeiste, gingen sie hin in alle Welt, und siegten über alle Künste Griechischer und Römischer Weisheit, und stürzten die Altäre der Götzen, für welche ihre Bekenner mit blutiger Rache kämpften, und pflanzten das Zeichen des Kreuzes auf in drei Welttheilen. Bestätiget hat sich an ihnen das Wort des Evangelisten: «daß der «Herr mit ihnen wirken und bekräftigen werde das Wort

tung unserer Brüder, zur willigen und vertrauensvollen Hingabe an den Geist des Herrn.

Der Geist des Herrn hat sich uns mitgetheilt. — Diese Wahrheit muß uns zur Demuth erwecken. Wie können wir uns brüsten mit Gaben und Kräften, die von oben kommen? Woher nehmen wir Weisheit, wenn nicht der Geist Gottes uns erleuchtet? Wer kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist? Wie können wir uns etwas zu Gute thun auf unsere Tugenden auf unsre stillen Vorzüge und Verdienste? — Wer mußte uns denn Lehrer, Beistand, Schutzherr, Retter seyn? Wie können wir stolz seyn auf unsre Beharrlichkeit, unsern Muth, unsre Ausdauer im Leiden? — Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist, der sie zutheilt. Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr, dem der Hohe wie der Niedrige dienet. Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen. O darum zur Demuth erwecke uns die Wahrheit, der Geist des Herrn theilt sich Jeglichem mit! Nur von Gottes Gnaden sind wir, was wir sind. Wohl dem, an welchem diese Gnade nicht vergeblich ist.

In Jeglichem erzeigen sich aber die Gaben des Geistes zu gemeinem Nutzen. Darum erwecke uns diese Wahrheit auch zur Achtung unsrer Brüder. Sehet in Jeglichem wirket derselbige einige Geist, Jeglichem theilt er seines zu. Wäre es nun recht, wenn man wohl tief sich beugte vor dem Fürsten, dem die Blüthe der Wohlfahrt seines Landes näher am Herzen liegt als der Glanz seiner Krone; aber dem Bürger, der durch aufopfernde Treue und Ergebenheit an Fürst und Vaterland, durch gemeinnütziges Streben, durch Gründung und Förderung wohlthätiger Anstalten sich selber wehe thut, die verdiente Aufmerksamkeit und Achtung nicht schenkte? Wäre es recht, wenn man laut rühmte und bewunderte den Künstler, welcher der Ausführung eines großen Gedankens

wenn er erinnert des Evangeliums, «durch welches sie «selig geworden sind,» oder wenn er sich selber der Gnade rühmt, «die an ihm nicht vergeblich gewesen ist.» Leset das ganze Capitel, aus welchem unser Text genommen ist, ihr findet darin den Einfluß, den Jesu Auferstehung auf unseren Glauben, unsere Tugend, unsere Hoffnung hat, aufs deutlichste und kräftigste bezeichnet. Da heißts: «Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer «Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden, so «herrschet noch über euch der Tod.» Lasset uns diese drei Punkte näher betrachten.

1) Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel. Denn seine Wiederbelebung ist der beste Beweiß für die Wahrheit seiner Lehre. Wäre die Vorhersagung Jesu, daß er diesem Geschlechte das Zeichen des Propheten Jonas geben, oder daß er den Tempel Gottes in dreien Tagen wieder aufbauen werde, nicht in Erfüllung gegangen, wer dürfte dann auf seine übrigen Verheissungen bauen? Hätte der Allmächtige im Himmel seine Zusage nicht erfüllt: «Ich habe ihn verkläret und «will ihn abermals verklären (Joh. 12, 28.),» wer wollte dann in Christo den Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit erkennen? Nein, so schmerzlich, so schimpflich, einem Missethäter gleich, durfte Jesus nicht endigen am Kreuze; es mußte ihn Gott auferwecken von den Todten und ihm die Herrlichkeit geben, sonst hätte es geschienen, als ob Gott selber ihn verworfen habe, sonst würden der Schwachen zu viele gezweifelt haben, der Wankelmüthigen zu viele abgefallen seyn. Nein, so durfte das Werk nicht endigen, für welches Jesus nur drei kurze Jahre gearbeitet hatte, wenn es alle Völker beglücken, und bestehen sollte auch wider der Hölle Pforten. Nein, so durften die Hoffnungen Israels nicht getäuscht, so tief durften seine Bekenner und Freunde nicht gedemüthiget werden, wenn sie Muth genug behalten sollten, eine Lehre

keinen süßen Frieden, der Himmel kein theures Erbe geben. — Folgt dem Geiste des Herrn! Er winkt euch freilich oft auf rauhe Wege, zu manchem sauern Gang, an manche schwere Arbeit, auf manche gefahrvolle Stelle, aber sorget nichts; er begleitet euch, ihr seyd nicht alleine, es ist in Schwachen mächtig, er hilft siegen. — Folgt dem Geiste des Herrn! — Ihr werdet freilich oft viel entbehren, viel dulden, viel leiden müßen; aber er weicht dann nicht von euch mit seinem Troste, mit seinen Erquickungen, mit seinem Frieden. — Folgt dem Geiste des Herrn; — und führte euch sein Wink ins finstre Thal des Todes, o wer von ihm geleitet ankommt an den Pforten der Ewigkeit, der kommt voll Hoffnung, voll Freude, voll Jauchzen über seine Erlösung, — dem öffnen sich die Thore des himmlischen Heiligthums, und er wird danken, ewig danken für die sichere Leitung, dem heiligen Geiste, der ihn Jesum seinen Herrn heißen lehrte. Amen.

---

der Nachfolge dessen ermuthiget, der zum Leben hervorgegangen ist und herrschet in Ewigkeit. «Ist Christus nicht «auferstanden,» sagt Paulus, «so seyd ihr noch in «euren Sünden,» so ist die Hoffnung auf seinen versöhnenden Tod eine ungewisse, so ist die Nachfolge seines göttlichen Beispiels ein Opfer, das ihr nur aufs Unsichere hin bringet, so ist euere eigene Fortdauer nach dem Tode noch zweifelhaft, «so lasset uns essen und trinken» und jeder sinnlichen Lust fröhnen, «denn morgen sind wir todt «(V. 32.).» Aber das erhebt uns zum neuen Leben, daß Christus hervorgegangen ist aus dem Grabe. Nun war es bestätiget, nicht herrschen soll das Reich der Finsterniß hienieden, nicht siegen soll das Laster mit seinem Treiben, nicht für die kurze Dauer des sinnlichen Daseyns sey der Mensch bestimmt, nach etwas Höherem und Unvergänglichen müsse er ringen, jenseits sey das Ziel seiner Bestrebungen, dort erwarte ihn Lohn oder Strafe. Siegreich trat Jesu Religion ans Licht! Daß, was Gutes begonnen, was Großes gestiftet, was Heiliges gegründet worden, nicht untergehen, daß Jesu Reich sich immer weiter verbreiten und immer herrlichere Siege feiern solle, das war aufs überzeugendste verkündiget durch seine Auferstehung. «Unser Wandel ist im Him«mel,» so spricht sie laut und vernehmlich zu unser aller Herzen. Auferstehen sollen wir mit ihm zu einem neuen Leben, sollen die Welt überwinden mit ihrer Lust, sollen den Kampf des Glaubens kämpfen und einst ererben die Krone der Gerechtigkeit. Denn «gleichwie Christus «ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des «Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wan«deln (Röm. 6, 4.).» «Er ist darum für alle gestorben, «auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, «sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist «(2. Cor. 5, 15.).» Wohlan denn, so heiliget euch ihm mit Herz und Sinn, entsaget der Sünde, die aus seiner

men wir vollkommener mit allen Engeln und Auserwählten in das «Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft «(Offenbar. 19, 1.)» von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Epistel.

1. Corinth. 15, 1 — 10.

Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welchergestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habt; es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubet hättet. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde, nach der Schrift; und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift; und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den zwölfen. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, derer noch viele leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln. Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeinde Gottes verfolget habe. Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Gelungen war es dem Apostel, in einer der reichsten Städte Griechenlands, in Corinth, den Saamen der christlichen Lehre mit glücklichem Erfolge auszustreuen; aber, wie überall, so war auch hier der Feind geschäftig, sein Unkraut zu säen. Bald rissen Unordnungen und Mißbräuche ein, bald erhoben sich Zweifel wider die wichtigsten Religionswahrheiten, und man fand nöthig, den Apostel selbst um die Belehrungen und Entscheidungen zu bitten, welche er im ersten Briefe an die Corinther gegeben hat. Unter den angefochtenen Glaubenslehren war auch die von der Auferstehung der Todten und von der

Unsterblichkeit der Seele. Das veranlaßt den Apostel zu einer eben so beredten als gründlichen Erörterung über diesen Gegenstand und besonders zu der Hinweisung auf Jesu Wiederbelebung und Auferstehung aus dem Grabe. Denn sie betrachtet er mit Recht als den triftigsten aller Beweise für die Fortdauer unserer Seele und für die dereinstige Wiedervereinigung mit einem verklärten Leibe. Sie in ihrer Wahrheit und in ihrer einflußreichen Wichtigkeit darzustellen, ist daher der Zweck, den er in unserm Texte und durch das ganze funfzehnte Kapitel des ersten Briefes an die Corinther verfolgt. Erst beweist er ihre Wahrheit. Ist Christus nicht auferstanden, spricht er, so würden wir alle, die ihn gesehen, die seine Wiederbelebung verkündigt haben, «erfunden falsche Zeugen Gottes, daß «wir wider Gott gezeuget hätten (V. 15.).» Dann gehet er auf ihre Wichtigkeit über. Ist Christus nicht auferstanden, «so sind wir die Elendesten unter allen Men«schen (V. 19.): so ist unsere Predigt vergeblich, so ist «auch euer Glaube vergeblich (V. 14.); so seyd ihr noch «in euren Sünden (V. 17.); so herrschet noch über «euch der Tod (V. 26.).» Und fraget meine Geliebten, ob ihr vermöget, auch nur ein Einziges auf diese Gründe zu antworten? ob ihr, ohne aller Geschichte Hohn zu sprechen, auftreten könnet gegen das Zeugniß der Apostel, für das sie den Kampf der Verfolgung und die Schmerzen des Todes willig erduldeten, dessen Wahrheit Gott selber bestätigte? oder ob ihr eine Wahrheit hingeben möchtet, die so segensreich für euren Glauben, für eure Heiligung, für eure Hoffnung ist? Nein, es erinnere uns der Apostel nicht vergebens an das Evangelium, «das er «uns verkündiget hat, welches wir auch angenommen ha«ben, in welchem wir auch stehen, durch welches wir «auch selig werden.» Wir wollen also diese Stunde der Andacht benützen, um zu zeigen:

Wie wahr und einflußreich der Glaube an die Auferstehung Jesu von den Todten sey.

I.

An der Wahrheit derselben hatten die Corinther gezweifelt; sie sucht daher der Apostel vor allem andern sicher zu stellen, und beruft sich auf die Menge, auf die Glaubwürdigkeit und auf die göttliche Bewährung der Zeugen.

1) Und könnet ihrs läugnen? Eine solche Menge von Zeugen hat sich für diese Begebenheit ausgesprochen, daß nur der frechste Unglaube, daß nur thörichte und absichtliche Verblendung sie bestreiten können. «Daß «der Auferstandene gesehen worden ist von Kephas, dar«nach von den Zwölfen; darnach ist er gesehen worden «von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal; dar«nach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen «Aposteln, am letzten nach allen ist er auch von mir, als «einer unzeitigen Geburt, gesehen worden,» so bezeugt Paulus im Texte. Und sollte ich erst nöthig haben, den Beweis dafür aus der evangelischen Geschichte zu führen? Habt ihr denn nicht im Geiste die Frauen so oft schon zu dem Grabe begleitet, wo ihnen aus dem Munde der Engel die frohe Botschaft verkündiget wurde: «Ihr suchet Jesum von «Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist «nicht hier (Marc. 16, 6.)?» Habt ihr nicht selber mit Maria von Magdala eingestimmt in die anbetenden Worte: Rabbuni, lieber Meister! hat euch nicht das Herz gebrannt mit jenen Jüngern, die nach Emaus gingen, da er ihnen jetzt das Verständniß der Schrift öffnete, und jetzt am Segnen und Brechen des Brodes sich ihnen offenbarte? Ihr sehet ihn zu verschiedenen Zeiten eintreten in den Kreis seiner Jünger, sehet ihn selber die Hände und Füße zur Berührung darbieten, um ihrem zweifelnden Staunen entgegen zu kommen; sehet auch Thomas, der

hartnäckig den Glauben verläugnete, noch vor dem Auferstandenen sich beugen mit dem Ausruf: «Mein Herr «und mein Gott! (Joh. 20, 28.).» Noch mehr, ihr sehet den Herrn nach Galiläa wandeln, wie er es vorher gesagt hatte, sehet ihn jetzt vor einer großen Versammlung erscheinen, jetzt im traulichen Kreise seiner Jünger weilen, jetzt als Lehrer die Erfüllung der göttlichen Prophezeihungen nachweisen, jetzt als Heiland der Welt die letzten Aufträge an sie austheilen, jetzt auf dem Oelberg segnend von ihnen scheiden und emporschweben zu seinem und zu ihrem Gott, zu seinem Vater und zu ihrem Vater. Und waren es etwa nur die Freunde, die da bezeugten: wahrlich, Christus ist auferstanden? Mußten nicht dieselben, die den Leichnam bewachen sollten, die ersten Zeugen von der wunderbaren Verherrlichung Jesu werden? Mußten nicht die Priester durch sie die erste Kunde vernehmen von dem Wunder, das mit einem Male ihren ganzen Sieg zu nichte machte? mußten sie nicht die Kriegsknechte mit Geld bestechen, daß sie nur niemand sagten von dem Triumphe, den die Sache der Wahrheit und Unschuld gewonnen hatte? Nicht einmal damit noch haben wir die Menge der Zeugen erschöpft; noch nach seiner Himmelfahrt mußte Paulus «der mit Drohen und Morden wider «die Jünger des Herrn schnaubte (Apostel Geschichte 9, «1.),» auf seinem Wege nach Damascus den Auferstandenen schauen in seiner Herrlichkeit und anbetend vor dem Fürsten des Lebens niedersinken, den er verfolgt hatte. «Am letzten nach allen ist er auch von mir, als ei«ner unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin «der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth «bin, daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Ge«meinde Gottes verfolgt habe,» spricht er im Texte. Ihr sehets, schon die Menge der Zeugen verbürgt uns die Wahrheit: «Der Gekreuzigte ist nicht mehr unter «den Todten.»

gebildet, Klarheit hatte also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis um der Klarheit willen seines Angesichtes, die doch aufhört, wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß predigt, Klarheit hat, viel mehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwängliche Klarheit.

Der Apostel Paulus hatte dem Herrn zu Corinth eine Gemeinde gegründet, auf welche er mit Recht stolz seyn konnte, die er innig liebte und für deren geistige Wohlfahrt er unabläßig sorgte. Ihres Gedeihens freute er sich von ganzem Herzen und in froher Begeisterung rühmt er sich, ihr seyd unser Lobebrief, ein Brief Christi, durch unser Predigtamt zubereitet und durch uns geschrieben mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Indem er sich aber seiner Freude überläßt, verhehlt er sich nicht, daß man ihn früher schon als ruhmsüchtig getadelt habe und daß er sich diesem Vorwurfe durch die Hinweisung auf sein Verdienst um das Wohl der Corinther abermals aussetzen werde. Er hält sich daher für verpflichtet, dem nachtheiligen Gerede feindlich gesinnter Menschen zuvorzukommen und zu zeigen, daß sein Selbstgefühl ganz anderer Art sey als das der Kinder dieser Welt; daß sein Vertrauen mit seinem Berufe unzertrennlich zusammenhänge, daß er nur vermittelst solcher freudiger Zuversicht Gutes zu wirken vermöge und daß er nicht für sich Ruhm fordere, wenn er der Frucht seiner Arbeit sich freue, sondern daß er vielmehr Gott die Ehre gebe, der ihn tüchtig gemacht habe, das Amt des neuen Testamentes zu führen.

Wie verschieden ist ein solches Vertrauen von dem selbstsüchtigen Wahne gewöhnlicher Menschen, die sich dünken lassen, etwas zu seyn, so sie doch nichts sind? Wie weit verbreitet ist dieser Uebermuth unter den Völkern? Wie verderblich sind seine Folgen und wie wenig dürfen

wir läugnen, daß wir selbst vielfältig zu denen gehören, welche mehr von sich halten, denn sich's gebühret zu halten? Wie sehr haben wir daher Ursache unter Gottes Beistand sorgfältig zu erwägen, was der weise und fromme Apostel in den Worten des Textes uns zum Heile spricht. Wir lernen daraus

das wahrhaft christliche Selbstvertrauen

kennen und einsehen:

I. worinnen dasselbige besteht,
II. wie man dazu gelangt, und
III. was es bewirkt.

Der Herr verleihe dieser Betrachtung Heil und Segen um Jesu Christi willen. Amen.

I.

Ein solch Vertrauen, versichert Paulus, haben wir durch Christum zu Gott. In diesen wenigen Worten lehrt er zuerst, was christliches Selbstvertrauen sey, nämlich nicht ein Vertrauen zu uns selbst, zu unserer eignen Person oder zu unserer selbsterworbenen Tüchtigkeit, sondern ein Vertrauen zu Gott. Damit soll keineswegs gesagt werden, daß der Mensch überhaupt nicht auf seinen Werth und auf seine Wirksamkeit achten solle. Denn was der Leib ohne Geist, was ein Haus ohne Grund ist, das würden wir seyn, wenn wir unsre innere Würde verkennen und unsern eigentlichen Werth verachten wollten, ein Ding ohne Halt und Kraft, ein Geschöpf, nicht viel besser als das Thier, welches seinem Treiber folgt. Mit Recht erkläret daher der Apostel: es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir jemand meinen Ruhm sollte zu nichte machen, und schon die gewöhnliche Erfahrung beweist zur Genüge, daß, wer sich selbst nicht achtet, auch Gott nicht ehrt, sich zur Heuchelei und Schmeichelei

erniedrigt und zuletzt das Ehrloseste und Schlechteste sich erlaubt.

Indessen scheint es in gegenwärtiger Zeit weit nothwendiger zu seyr, vor Ueberschätzung als vor Geringschätzung zu warnen. Denn bekanntlich pflegen die Leute lieber zu viel als zu wenig von sich zu halten und anstatt Gott die Ehre zu geben, diese lieber für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Schon Kinder drängen sich unbescheiden hervor; schon Unmündige sprechen die Rechte der Erwachsenen an. Ein Stand sucht sich über den andern zu erheben und bitter hört man die Leute klagen, wenn sie in weichen Kleidern, in Glanz und Flitter den Nächsten nicht überbieten können. Hochmüthige, die mit erdichteten Vorzügen prahlen; Ehrgeizige, die im Geringen noch nicht treu, das Größere begehren; Selbstgefällige, die mit jenem Pharisäer sprechen: ich danke dir, Gott, daß ich nicht wie andere Leute bin; Unverschämte, die, des Balkens im eignen Auge nicht gedenkend, den Splitter in des Bruders Auge suchen, und den fremden Knecht richten und verdammen, finden wir sie nicht allenthalben vor und neben uns? Daß ihr Vater einst geachtet wurde, daß ihnen Gott einige Pfunde mehr anvertraut hat als ihrem Nächsten, daß ihnen ein weiterer Kreis des Wirkens sich eröffnet, daß ihnen ein reicheres Maaß von Mitteln zu Gebote stehet, Gutes zu thun, als der Geringen Einem unter dem Volke, das rechnen sie sich zum Verdienste an. Selbst auf dem Krankenlager hört man sie sprechen: wir haben keine Sünde, selbst noch im Todeskampfe täuschen sie sich mit dem Wahne, vor Gottes Richterstuhl mit ihren guten Werken auszureichen und in unbegreiflicher Sicherheit schließen sie das brechende Auge mit der gewissen Hoffnung, die ewige Seligkeit als gebührenden Lohn von dem gerechten Vergelter im Himmel zu empfangen.

Daß ein solches Vertrauen unchristlich und verderblich sey, leuchtet wohl Jedem ein. Aber auch der Grund

davon ist nicht schwer aufzufinden. Denn bekanntlich ist der Mensch nicht mehr in dem Zustande, in welchem er von Gott erschaffen wurde. Damals war die Lust seines Herzens, damals waren alle Neigungen und Begierden seiner Seele Gott zugewendet, jetzt richten wir sie auf uns selbst hin. Aus der Gottesliebe ist Eigenliebe geworden, Gottesgabe hält man für eignes Werk. Bei dieser verkehrten Richtung und in dieser Verdorbenheit unserer Natur mußte der Wahn entstehen, der Mensch habe seine Würdigkeit und Tüchtigkeit allein von sich selbst, er vermöge durch seine eigne Kraft, weise und gut zu handeln, sein eigner Verstand sey der höchste Richter, sein eigener Wille sey höchstes Gesetz, sein eigenes Verdienst die Bedingung der ewigen Seligkeit.

So urtheilt der natürliche Mensch, der nichts vom Geiste Gottes weiß. Wie ganz anders stellt sich uns das Bild des geistigen Menschen in dem Bilde des frommen Apostels heute vor Augen. Er ist zwar weit entfernt, sich für untüchtig zu halten oder seine Vorzüge scheinbar abzuläugnen, wie es die Scheinheiligen zu machen pflegen, welche von ihren Fehlern reden, damit die Welt ihre Tugenden lobe und preise. Wir sehen ihn vielmehr, wie er freudig die Frucht seiner Arbeit und Mühe betrachtet, die als der schönste Lobebrief vor seinen Augen lag; wir hören ihn im Angesichte der ganzen Welt ausrufen: ich habe mehr gearbeitet denn sie alle. Aber wir hören ihn auch demüthig hinzufügen: nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist, und mit edler Selbstverläugnung in den Worten unseres Textes bezeugen: nicht daß wir tüchtig sind, von uns selbst etwas zu denken als von uns selbst, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. — Was lehrt er uns dadurch? Dasselbe, was Gott durch den Propheten spricht: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit; ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke; ein Reicher rühme

zu bekennen, gegen welche das Heiden- und Judenthum sich verschworen hatte, und in deren Dienste man nur Haß und Verfolgung erndten konnte. Bestätigen als himmlische Wahrheit mußte sie der Ewige durch ein überraschendes, durch ein glorreiches Wunder, und er hat es gethan. Es erbebte die Erde, es öffnete sich das Grab, es sanken die Wächter erschüttert zu Boden, es stand der Gemordete zum Leben, der Erniedrigte zur Verherrlichung, der Verfolgte zum siegreichen Triumphe auf, und aus dem Munde der Engel tönte das Wort des Lebens: «der «Herr ist auferstanden und nicht mehr unter den Todten.» Ja, «der Gott unserer Väter hat sein Kind Jesum ver«kläret (Apostgesch. 3, 13.);» hat seiner Lehre das Siegel der Göttlichkeit aufgedrückt, und es sind «alle Gottes«Verheissungen Ja in ihm und Amen in ihm (2. Cor. «1, 20.);» und es ist «unsere Predigt nicht vergeblich «und euer Glaube nicht eitel.» Christus lebet, «der euch verkündiget ist, welchen ihr auch angenommen «habt, in welchem ihr auch stehet, durch welchen ihr auch «selig werdet.» Darum jauchzet mit dem Apostel: «ich «weiß, an welchen ich glaube (2. Tim. 1, 12.);» darum bekennt mit ihm: «ich schäme mich des Evangeliums von «Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da «selig macht, alle, die daran glauben (Röm. 1, 16.);» darum «seyd fest und unbeweglich, und nehmet immer zu «in dem Werk des Herrn (1. Corth. 15, 58.),» und freuet euch der Verheissung: «Himmel und Erde werden «vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen; «auch die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. «(Matth. 24, 35 und 16, 18.).»

2) Wichtig in ihren Folgen und Verpflichtungen nennen wir aber die Wiederbelebung Jesu auch darum, weil sie uns auffordert zur Heiligung, weil sie uns zum Gehorsam gegen den verpflichtet, der dem Tode und der Verwesung gebieten kann, zum neuen Wandel in

etwas zu denken als von mir selbst, sondern daß ich tüchtig bin, ist von Gott? Fürchte nichts, meine Seele. Siehe, eben deßwegen steht das Bild des Apostels heute noch so groß und herrlich vor unsern Augen, weil er sich selbst erniedrigt hat; eben deßwegen ehrt ihn die dankbare Nachwelt so hoch, weil er nicht sich, sondern Gott die Ehre gab; eben deßwegen vermochte er so viel, weil er sich selbst verläugnete und Gott seyn ließ Alles in Allem. Gerade dadurch gewinnt der Mensch das Höchste, daß er dem Niedrigen in sich entsagt, das Unvollkommene von sich wirft und die vollkommene Gabe empfängt, das Eigene verläugnet, um Gottes theilhaftig zu werden; daß er sich an Gottes Gnade genügen läßt, die an den Schwachen mächtig ist; daß er sich seiner Schwachheit rühmt, auf daß die Kraft Christi in ihm wohne, und daß er es für seinen höchsten Ruhm achtet, ein Werkzeug göttlicher Gnade, ein Gefäß göttlicher Ehre, ein Tempel des heiligen, göttlichen Geistes zu seyn. Sich selbst vertrauen heißt daher auch im ächt christlichen Sinne nichts anders als Gott in sich vertrauen, sich selbst verläugnen und eben deßwegen das Höchste von sich halten, weil man nicht mehr seinen beschränkten Verstand, nicht mehr seinen schwachen verderbten Willen, sondern einzig und allein den Geist des Herrn in sich walten und wirken läßt und mit Paulus spricht: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

II.

Daraus ergibt sich aber auch von selbst, warum der Apostel in unserem Texte weiter spricht: ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott. Denn ein solches Selbstvertrauen setzt wirkliche Tüchtigkeit oder mit andern Worten die Gerechtigkeit voraus, die vor Gott gilt. Diese aber gibt der Mensch sich nicht selbst, sondern sie muß ihm durch Christus gegeben werden. Es meinen

zwar viele durch ihre Werke gerecht und gut zu werden. Der Pharisäer im Tempel sprach: ich faste zwier in der Woche und gebe den Zehenden von Allem, was ich habe; der Jüngling im Evangelium erwiedert dem Heilande: alle Gebote habe ich gehalten von meiner Jugend auf, was fehlt mir noch? und Tausende führen noch jetzt eine Rede wie er. Aber haben wir denn nicht erst gesehen, daß die wahrhaft guten Werke nicht unsre sondern Gottes Werke sind? Gilt nicht von Allen Pauli Wort: es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Bleibt nicht selbst der Redlichste und Beste immer noch ein sündiger Mensch? Ist es nicht an dem, was Jakobus lehrt: so Jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an Einem, der ist's ganz schuldig? Hat unser Heiland Unrecht, wo er sagt: wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte gewesen, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren? Und wenn ein Paulus demüthig spricht: ich bin mir wohl nichts bewußt; aber darinnen bin ich noch nicht gerechtfertigt, was bleibt uns übrig, als an unsre Brust zu schlagen und zu beten: Gott sey mir Sünder gnädig.

Das reuevolle Erkennen unserer Sündhaftigkeit, die lebendige Ueberzeugung, daß es unmöglich sey, etwas Gutes aus uns selbst zu denken oder zu thun, ist daher das erste Erforderniß zum wahren Selbstvertrauen und zur Erlangung wahrer Würde und Tüchtigkeit. Dazu hilft uns Gott durch das Amt des alten Testamentes, das ist, durch die Offenbarung seines Gesetzes, von welchem es in unserm Texte heißt, daß es durch die Buchstaben tödte und in Steine gebildet sey. Denn wo kein Gesetz ist, sagt die Schrift, da achtet man der Sünde nicht. Das Gesetz Gottes ist gleichsam der eiserne Hammer, mit welchem der Ewige die steinerne Rinde des menschlichen Herzens zerschlägt, damit das

Licht seiner Gnade hineinleuchten, und das Innerste der Seele erhellen, erwärmen und befruchten kann. Das gewaltige Wort, «du sollst» legt auf Jeden die schwere Last der Pflicht und Rechenschaft, damit sich der Uebermuth des menschlichen Herzens nicht wie ein Berg erhebe und die Willkühr unserer Begierde und Leidenschaft nicht wie ein Strom dahinschieße. Der klare Buchstabe in steinerne Tafeln geschrieben, mahnt Jeden und spricht: du bist ein sündiger Mensch, thue Buße und glaube an das Evangelium. Dieser Buchstabe ist keineswegs todt oder wirkungslos, wohl aber soll er tödten, nämlich den Eigenwillen, die Fleischeslust und die Liebe zur Welt. Gott der Herr hat dem Gesetze deswegen eine solche Klarheit gegeben, daß es für Alle ein Spiegel der Erkenntniß des Guten und Bösen werde und Jedem die Verdammniß zeige, welche ohne die ewiger Barmherzigkeit durch sich selbst gerecht und selig werden will. Es ist deswegen in steinerne Tafaln gegraben, damit es der Mensch mit aller Vernünftelei und Deutelei nicht ausgraben und mit aller List oder Gewalt nicht vertilgen kann. Es muß deswegen fortdauern, so lange die Sünde da ist und weil diese bleiben wird, so muß auch Christi Wort sich an ihm bewähren, bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Titel vom Gesetze.

Aber das Gesetz allein genügt nicht, weil Niemand es nach allen seinen Forderungen erfüllen kann. Damit, daß es den Menschen auf sein Nichts zurückführt, und ihm Eitelkeit und Dünkel nimmt, gibt es ihm noch nichts. Es bringt höchstens dahin, daß man sagen möchte: das Alte ist vergangen, aber noch nicht dahin, daß man sich rühmen dürfte: es ist alles neu worden. Das Gesetz hat wohl Klarheit also, daß die Kinder Israels nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichtes; aber

diese Klarheit des Gesetzes ist nicht lieblich sondern furchtbar, weil es die Hölle gleichsam aufhellt und Sünde und Verdammniß offenbart, sein Feuer ist nicht erwärmend sondern kalt, weil es das Herz nicht zu freudiger Lust am Guten entflammt. Sein Amt ist nicht zu erfreuen sondern zu betrüben, weil es die Sünde durch Erkenntniß erst recht sündig macht. Das Gesetz ist wohl gut; aber nur für die, so es recht gebrauchen; und es kann allein nicht gut machen, weil es Buchstabe ist und alles Leben nur vom Geiste kommt.

Hätte daher der heilige und gerechte Gott nur alleine das Gesetz gegeben, das die Verdammniß predigt, wie wollte dann Jemand gerecht und selig werden? Aber was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleische durch Sünde. Also, also hat er die Welt geliebet, daß er den eingebornen Sohn gab und auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testamentes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. Er belebt in dem Menschen, wenn er zum Bewußtseyn seiner Schuld gelangend ausruft: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! die Sehnsucht nach dem Erlöser, der da kommen und die Bande des Todes zerbrechen soll. Er belebt das innere Licht des Glaubens, daß wir in Jesu den Herrn und Christ erkennen, und wirft einen hellen Schein in unsere Herzen, daß wir uns von der Richtigkeit seines Wortes überzeugen: «ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn «durch mich.» Er belebt die Liebe zum Guten so daß da, wo vorher eitel Furcht und Zittern um der Strafe willen herrschte, nun Lust und Freude am Gesetze eintritt,

weil es zum Glauben an Christus verhilft, welcher das Gesetz erfüllt, der Gerechtigkeit Gottes genug gethan und für uns zur Sünde gemacht ist, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.[1] Er belebt den Trost und die Zuversicht in unserer Seele, daß wir in ihm Gott gefallen und durch ihn selig werden, und wie der Thautropfen das welkende Gras, so erquickt der Friede des Geistes die müden Streiter in dem großen Lebenskampfe. Christus selbst wird in denen lebendig, die der Geist belebt; des Gläubigen Gedanke ist nicht sein, sondern Gottes Gedanke; der Fromme redet nicht, was sein beschränkter Verstand ihm eingibt, sondern was der Geist ihm zu reden gebietet; der Wiedergeborne folgt nicht mehr seinem Willen, sondern dem, was Christus in ihm will und gebietet. Nicht mehr er lebt, sondern Christus lebet in ihm; nicht mehr das Gesetz ist sein Zuchtmeister, sondern er wandelt als Einer, der recht frei ist, weil der Sohn selbst ihn frei gemacht hat. Hier ist nicht mehr ein Buchstabe, welcher tödet, sondern der Geist, der da lebendig macht; nicht mehr die steinerne Tafel, das Amt, das die Verdammniß predigt, sondern die überschwängliche Klarheit des Amtes, das die Gerechtigkeit predigt. Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit und es spiegelt sich in Allen, die da verklärt werden in dasselbige Bild, des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte.

III.

Wen aber der Geist belebt und treibt, so daß er bei den Lockungen der Welt mit voller Ueberzeugung wie Petrus spricht: Wo sollen wir hingehen? Du nur hast Worte des ewigen Lebens. Wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! wie groß muß dessen Vertrauen zu sich selbst oder

gebildet, Klarheit hatte also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis um der Klarheit willen seines Angesichtes, die doch aufhört, wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß predigt, Klarheit hat, viel mehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwängliche Klarheit.

Der Apostel Paulus hatte dem Herrn zu Corinth eine Gemeinde gegründet, auf welche er mit Recht stolz seyn konnte, die er innig liebte und für deren geistige Wohlfahrt er unabläßig sorgte. Ihres Gedeihens freute er sich von ganzem Herzen und in froher Begeisterung rühmt er sich, ihr seyd unser Lobebrief, ein Brief Christi, durch unser Predigtamt zubereitet und durch uns geschrieben mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Indem er sich aber seiner Freude überläßt, verhehlt er sich nicht, daß man ihn früher schon als ruhmsüchtig getadelt habe und daß er sich diesem Vorwurfe durch die Hinweisung auf sein Verdienst um das Wohl der Corinther abermals aussetzen werde. Er hält sich daher für verpflichtet, dem nachtheiligen Gerede feindlich gesinnter Menschen zuvorzukommen und zu zeigen, daß sein Selbstgefühl ganz anderer Art sey als das der Kinder dieser Welt; daß sein Vertrauen mit seinem Berufe unzertrennlich zusammenhänge, daß er nur vermittelst solcher freudiger Zuversicht Gutes zu wirken vermöge und daß er nicht für sich Ruhm fordere, wenn er der Frucht seiner Arbeit sich freue, sondern daß er vielmehr Gott die Ehre gebe, der ihn tüchtig gemacht habe, das Amt des neuen Testamentes zu führen.

Wie verschieden ist ein solches Vertrauen von dem selbstsüchtigen Wahne gewöhnlicher Menschen, die sich dünken lassen, etwas zu seyn, so sie doch nichts sind? Wie weit verbreitet ist dieser Uebermuth unter den Völkern? Wie verderblich sind seine Folgen und wie wenig dürfen

wir läugnen, daß wir selbst vielfältig zu denen gehören, welche mehr von sich halten, denn sich's gebühret zu halten? Wie sehr haben wir daher Ursache unter Gottes Beistand sorgfältig zu erwägen, was der weise und fromme Apostel in den Worten des Textes uns zum Heile spricht. Wir lernen daraus

das wahrhaft christliche Selbstvertrauen

kennen und einsehen:

I. worinnen dasselbige besteht,
II. wie man dazu gelangt, und
III. was es bewirkt.

Der Herr verleihe dieser Betrachtung Heil und Segen um Jesu Christi willen. Amen.

I.

Ein solch Vertrauen, versichert Paulus, haben wir durch Christum zu Gott. In diesen wenigen Worten lehrt er zuerst, was christliches Selbstvertrauen sey, nämlich nicht ein Vertrauen zu uns selbst, zu unserer eignen Person oder zu unserer selbsterworbenen Tüchtigkeit, sondern ein Vertrauen zu Gott. Damit soll keineswegs gesagt werden, daß der Mensch überhaupt nicht auf seinen Werth und auf seine Wirksamkeit achten solle. Denn was der Leib ohne Geist, was ein Haus ohne Grund ist, das würden wir seyn, wenn wir unsre innere Würde verkennen und unsern eigentlichen Werth verachten wollten, ein Ding ohne Halt und Kraft, ein Geschöpf, nicht viel besser als das Thier, welches seinem Treiber folgt. Mit Recht erkläret daher der Apostel: es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir jemand meinen Ruhm sollte zu nichte machen, und schon die gewöhnliche Erfahrung beweist zur Genüge, daß, wer sich selbst nicht achtet, auch Gott nicht ehrt, sich zur Heuchelei und Schmeichelei

erniedrigt und zuletzt das Ehrloseste und Schlechteste sich erlaubt.

Indessen scheint es in gegenwärtiger Zeit weit nothwendiger zu seyn, vor Ueberschätzung als vor Geringschätzung zu warnen. Denn bekanntlich pflegen die Leute lieber zu viel als zu wenig von sich zu halten und anstatt Gott die Ehre zu geben, diese lieber für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Schon Kinder drängen sich unbescheiden hervor; schon Unmündige sprechen die Rechte der Erwachsenen an. Ein Stand sucht sich über den andern zu erheben und bitter hört man die Leute klagen, wenn sie in weichen Kleidern, in Glanz und Flitter den Nächsten nicht überbieten können. Hochmüthige, die mit erdichteten Vorzügen prahlen; Ehrgeizige, die im Geringen noch nicht treu, das Größere begehren; Selbstgefällige, die mit jenem Pharisäer sprechen: ich danke dir, Gott, daß ich nicht wie andere Leute bin; Unverschämte, die, des Balkens im eignen Auge nicht gedenkend, den Splitter in des Bruders Auge suchen, und den fremden Knecht richten und verdammen, finden wir sie nicht allenthalben vor und neben uns? Daß ihr Vater einst geachtet wurde, daß ihnen Gott einige Pfunde mehr anvertraut hat als ihrem Nächsten, daß ihnen ein weiterer Kreis des Wirkens sich eröffnet, daß ihnen ein reicheres Maaß von Mitteln zu Gebote stehet, Gutes zu thun, als der Geringen Einem unter dem Volke, das rechnen sie sich zum Verdienste an. Selbst auf dem Krankenlager hört man sie sprechen: wir haben keine Sünde, selbst noch im Todeskampfe täuschen sie sich mit dem Wahne, vor Gottes Richterstuhl mit ihren guten Werken auszureichen und in unbegreiflicher Sicherheit schließen sie das brechende Auge mit der gewissen Hoffnung, die ewige Seligkeit als gebührenden Lohn von dem gerechten Vergelter im Himmel zu empfangen.

Daß ein solches Vertrauen unchristlich und verderblich sey, leuchtet wohl Jedem ein. Aber auch der Grund

davon ist nicht schwer aufzufinden. Denn bekanntlich ist der Mensch nicht mehr in dem Zustande, in welchem er von Gott erschaffen wurde. Damals war die Lust seines Herzens, damals waren alle Neigungen und Begierden seiner Seele Gott zugewendet, jetzt richten wir sie auf uns selbst hin. Aus der Gottesliebe ist Eigenliebe geworden, Gottesgabe hält man für eignes Werk. Bei dieser verkehrten Richtung und in dieser Verdorbenheit unserer Natur mußte der Wahn entstehen, der Mensch habe seine Würdigkeit und Tüchtigkeit allein von sich selbst, er vermöge durch seine eigne Kraft, weise und gut zu handeln, sein eigner Verstand sey der höchste Richter, sein eigener Wille sey höchstes Gesetz, sein eigenes Verdienst die Bedingung der ewigen Seligkeit.

So urtheilt der natürliche Mensch, der nichts vom Geiste Gottes weiß. Wie ganz anders stellt sich uns das Bild des geistigen Menschen in dem Bilde des frommen Apostels heute vor Augen. Er ist zwar weit entfernt, sich für untüchtig zu halten oder seine Vorzüge scheinbar abzuläugnen, wie es die Scheinheiligen zu machen pflegen, welche von ihren Fehlern reden, damit die Welt ihre Tugenden lobe und preise. Wir sehen ihn vielmehr, wie er freudig die Frucht seiner Arbeit und Mühe betrachtet, die als der schönste Lobebrief vor seinen Augen lag; wir hören ihn im Angesichte der ganzen Welt ausrufen: ich habe mehr gearbeitet denn sie alle. Aber wir hören ihn auch demüthig hinzufügen: nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist, und mit edler Selbstverläugnung in den Worten unseres Textes bezeugen: nicht daß wir tüchtig sind, von uns selbst etwas zu denken als von uns selbst, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. — Was lehrt er uns dadurch? Dasselbe, was Gott durch den Propheten spricht: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit; ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke; ein Reicher rühme

sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Wie sich des Leibes Glieder nicht regen können ohne die Seele, den Geist des lebendigen Gottes, oder wie der beste Acker keine Früchte trägt, wenn ihm der gute Saame fehlt, so bleibt des Menschen Dichten und Trachten ewig ein eitles sündliches Streben, wenn er nicht vom Geiste Gottes beseelt und wiedergeboren wird. Durch die Sünde im Geiste verfinstert, bleibt es ihm unmöglich, das Rechte und Gute nur zu erkennen, so lange das Licht der Offenbarung ihm fehlt. Es kommt ihm gar nicht in den Sinn, das Böse mit Gutem zu überwinden, wenn ihm der Geist nicht die Liebe dazu einflößt, wenn der Geist des Herrn nicht das Bedürfniß in ihm erweckt, nach dem Unsichtbaren zu ringen. Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab von dem Vater des Lichts, und so wenig der Diener sich rühmen darf, wohlthätig zu seyn, wenn er von den Gütern und auf Befehl seines Herrn den Armen mittheilt: so wenig darf der Mensch sich rühmen, etwas zu seyn oder zu leisten, so lange er nur Werkzeug in der Hand des allmächtigen Schöpfers und Haushalter über Gottes Geheimnisse ist und zugestehen muß: es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allem. Daß du etwas mehr weißt als dein Bruder; daß du etwas weniger sündigst als dein Nächster; daß dir dein Werk etwas leichter gelingt als das deines Freundes: das ist nicht dein Verdienst, das ist von Gott, der Wollen und Vollbringen, zum Säen und Pflanzen Segen und Gedeihen gibt. Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn als der es nicht empfangen hätte?

Oder glaubst du vielleicht zu verlieren, wenn du in deinem Herzen sprichst: ich bin nicht tüchtig, von mir selbst

etwas zu denken als von mir selbst, sondern daß ich tüchtig bin, ist von Gott? Fürchte nichts, meine Seele. Siehe, eben deswegen steht das Bild des Apostels heute noch so groß und herrlich vor unsern Augen, weil er sich selbst erniedrigt hat; eben deswegen ehrt ihn die dankbare Nachwelt so hoch, weil er nicht sich, sondern Gott die Ehre gab; eben deswegen vermochte er so viel, weil er sich selbst verläugnete und Gott seyn ließ Alles in Allem. Gerade dadurch gewinnt der Mensch das Höchste, daß er dem Niedrigen in sich entsagt, das Unvollkommene von sich wirft und die vollkommene Gabe empfängt, das Eigene verläugnet, um Gottes theilhaftig zu werden; daß er sich an Gottes Gnade genügen läßt, die an den Schwachen mächtig ist; daß er sich seiner Schwachheit rühmt, auf daß die Kraft Christi in ihm wohne, und daß er es für seinen höchsten Ruhm achtet, ein Werkzeug göttlicher Gnade, ein Gefäß göttlicher Ehre, ein Tempel des heiligen, göttlichen Geistes zu seyn. Sich selbst vertrauen heißt daher auch im ächt christlichen Sinne nichts anders als Gott in sich vertrauen, sich selbst verläugnen und eben deswegen das Höchste von sich halten, weil man nicht mehr seinen beschränkten Verstand, nicht mehr seinen schwachen verderbten Willen, sondern einzig und allein den Geist des Herrn in sich walten und wirken läßt und mit Paulus spricht: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

II.

Daraus ergibt sich aber auch von selbst, warum der Apostel in unserem Texte weiter spricht: ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott. Denn ein solches Selbstvertrauen setzt wirkliche Tüchtigkeit oder mit andern Worten die Gerechtigkeit voraus, die vor Gott gilt. Diese aber gibt der Mensch sich nicht selbst, sondern sie muß ihm durch Christus gegeben werden. Es meinen

zwar viele durch ihre Werke gerecht und gut zu werden. Der Pharisäer im Tempel sprach: ich faste zwier in der Woche und gebe den Zehenden von Allem, was ich habe; der Jüngling im Evangelium erwiedert dem Heilande: alle Gebote habe ich gehalten von meiner Jugend auf, was fehlt mir noch? und Tausende führen noch jetzt eine Rede wie er. Aber haben wir denn nicht erst gesehen, daß die wahrhaft guten Werke nicht unsre sondern Gottes Werke sind? Gilt nicht von Allen Pauli Wort: es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Bleibt nicht selbst der Redlichste und Beste immer noch ein sündiger Mensch? Ist es nicht an dem, was Jakobus lehrt: so Jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an Einem, der ist's ganz schuldig? Hat unser Heiland Unrecht, wo er sagt: wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte gewesen, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren? Und wenn ein Paulus demüthig spricht: ich bin mir wohl nichts bewußt; aber darinnen bin ich noch nicht gerechtfertigt, was bleibt uns übrig, als an unsre Brust zu schlagen und zu beten: Gott sey mir Sünder gnädig.

Das reuevolle Erkennen unserer Sündhaftigkeit, die lebendige Ueberzeugung, daß es unmöglich sey, etwas Gutes aus uns selbst zu denken oder zu thun, ist daher das erste Erforderniß zum wahren Selbstvertrauen und zur Erlangung wahrer Würde und Tüchtigkeit. Dazu hilft uns Gott durch das Amt des alten Testamentes, das ist, durch die Offenbarung seines Gesetzes, von welchem es in unserm Texte heißt, daß es durch die Buchstaben tödte und in Steine gebildet sey. Denn wo kein Gesetz ist, sagt die Schrift, da achtet man der Sünde nicht. Das Gesetz Gottes ist gleichsam der eiserne Hammer, mit welchem der Ewige die steinerne Rinde des menschlichen Herzens zerschlägt, damit das

Licht seiner Gnade hineinleuchten, und das Innerste der Seele erhellen, erwärmen und befruchten kann. Das gewaltige Wort, «du sollst» legt auf Jeden die schwere Last der Pflicht und Rechenschaft, damit sich der Uebermuth des menschlichen Herzens nicht wie ein Berg erhebe und die Willkühr unserer Begierde und Leidenschaft nicht wie ein Strom dahinschieße. Der klare Buchstabe in steinerne Tafeln geschrieben, mahnt Jeden und spricht: du bist ein sündiger Mensch, thue Buße und glaube an das Evangelium. Dieser Buchstabe ist keineswegs todt oder wirkungslos, wohl aber soll er tödten, nämlich den Eigenwillen, die Fleischeslust und die Liebe zur Welt. Gott der Herr hat dem Gesetze deswegen eine solche Klarheit gegeben, daß es für Alle ein Spiegel der Erkenntniß des Guten und Bösen werde und Jedem die Verdammniß zeige, welche ohne die ewiger Barmherzigkeit durch sich selbst gerecht und selig werden will. Es ist deswegen in steinerne Tafaln gegraben, damit es der Mensch mit aller Vernünftelei und Deutelei nicht ausgraben und mit aller List oder Gewalt nicht vertilgen kann. Es muß deswegen fortdauern, so lange die Sünde da ist und weil diese bleiben wird, so muß auch Christi Wort sich an ihm bewähren, bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Titel vom Gesetze.

Aber das Gesetz allein genügt nicht, weil Niemand es nach allen seinen Forderungen erfüllen kann. Damit, daß es den Menschen auf sein Nichts zurückführt, und ihm Eitelkeit und Dünkel nimmt, gibt es ihm noch nichts. Es bringt höchstens dahin, daß man sagen möchte: das Alte ist vergangen, aber noch nicht dahin, daß man sich rühmen dürfte: es ist alles neu worden. Das Gesetz hat wohl Klarheit also, daß die Kinder Israels nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichtes; aber

diese Klarheit des Gesetzes ist nicht lieblich sondern furchtbar, weil es die Hölle gleichsam aufhellt und Sünde und Verdammniß offenbart, sein Feuer ist nicht erwärmend sondern kalt, weil es das Herz nicht zu freudiger Lust am Guten entflammt. Sein Amt ist nicht zu erfreuen sondern zu betrüben, weil es die Sünde durch Erkenntniß erst recht sündig macht. Das Gesetz ist wohl gut; aber nur für die, so es recht gebrauchen; und es kann allein nicht gut machen, weil es Buchstabe ist und alles Leben nur vom Geiste kommt.

Hätte daher der heilige und gerechte Gott nur allein das Gesetz gegeben, das die Verdammniß predigt, wie wollte dann Jemand gerecht und selig werden? Aber was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleische durch Sünde. Also, also hat er die Welt geliebet, daß er den eingebornen Sohn gab und auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testamentes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. Er belebt in dem Menschen, wenn er zum Bewußtseyn seiner Schuld gelangend ausruft: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! die Sehnsucht nach dem Erlöser, der da kommen und die Bande des Todes zerbrechen soll. Er belebt das innere Licht des Glaubens, daß wir in Jesu den Herrn und Christ erkennen, und wirft einen hellen Schein in unsere Herzen, daß wir uns von der Richtigkeit seines Wortes überzeugen: «ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn «durch mich.» Er belebt die Liebe zum Guten so daß da, wo vorher eitel Furcht und Zittern um der Strafe willen herrschte, nun Lust und Freude am Gesetze eintritt,

weil es zum Glauben an Christus verhilft, welcher das Gesetz erfüllt, der Gerechtigkeit Gottes genug gethan und für uns zur Sünde gemacht ist, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Er belebt den Trost und die Zuversicht in unserer Seele, daß wir in ihm Gott gefallen und durch ihn selig werden, und wie der Thautropfen das welkende Gras, so erquickt der Friede des Geistes die müden Streiter in dem großen Lebenskampfe. Christus selbst wird in denen lebendig, die der Geist belebt; des Gläubigen Gedanke ist nicht sein, sondern Gottes Gedanke; der Fromme redet nicht, was sein beschränkter Verstand ihm eingibt, sondern was der Geist ihm zu reden gebietet; der Wiedergeborne folgt nicht mehr seinem Willen, sondern dem, was Christus in ihm will und gebietet. Nicht mehr er lebt, sondern Christus lebet in ihm; nicht mehr das Gesetz ist sein Zuchtmeister, sondern er wandelt als Einer, der recht frei ist, weil der Sohn selbst ihn frei gemacht hat. Hier ist nicht mehr ein Buchstabe, welcher tödet, sondern der Geist, der da lebendig macht; nicht mehr die steinerne Tafel, das Amt, das die Verdammniß predigt, sondern die überschwängliche Klarheit des Amtes, das die Gerechtigkeit predigt. Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit und es spiegelt sich in Allen, die da verklärt werden in dasselbige Bild, des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte.

III.

Wen aber der Geist belebt und treibt, so daß er bei den Lockungen der Welt mit voller Ueberzeugung wie Petrus spricht: Wo sollen wir hingehen? Du nur hast Worte des ewigen Lebens. Wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! wie groß muß dessen Vertrauen zu sich selbst oder

vielmehr zu dem, was der Herr in ihm ist, wie herrlich muß die Frucht seyn, welche daraus für's Leben gewonnen wird. Ein solches Vertrauen, spricht Paulus daher in den Textesworten, haben wir durch Christus zu Gott und wir dürfen nur sein Leben beachten, um zu erfahren, was er mit dem Worte: „ein solches" sagen will und welche Wirkungen das rechte Selbstvertrauen auch in uns hervorzubringen vermag, wenn wir Christi Geist haben und Christus wahre Gestalt in uns gewonnen hat. Eine heilige Demuth bei aller seiner Zuversicht, eine unerschütterliche Festigkeit bei allem Wechsel des äußern Geschickes, ein feuriger Eifer für das Amt des neuen Testamentes in allen Mühseligkeiten des irdischen Lebens, ein wunderbares Gelingen des großen Werkes bei allem Andringen der Feinde des Lichtes und eine hohe Freudigkeit, ein wahrhaft himmlischer Friede im Innern, während der äußere Mensch seufzet: ich sterbe täglich, das ist die hohe Frucht eines solchen Vertrauens, wie sie der Apostel empfing und wie sie in allen denen reift, welche die Erscheinung des Herrn lieb haben. Nur dann ist der Mensch stolz, wenn er nichts ist und seine Nichtigkeit gar nicht erkennt; hat er aber das Höchste, seines Gottes Geist in sich gefunden, wie gering erscheint er sich dann selbst, wie gern reicht er den Flitter des eignen Vermögens für die köstliche Perle hin, wie gern das vergängliche Gold für den großen Schatz, der im Innern des Herzens verborgen liegt? Wie an dem Edelsteine Viele vorübergehen, ohne daß sein strahlendes Licht ihnen am Wege leuchtet, so legen auch die, welche solches Vertrauen haben, die Klarheit des Geistes, die Reinheit des Herzens, die Kraft des Willens und die Freudigkeit des Glaubens nicht der Welt zur Schau, sondern tragen den köstlichen Schatz bescheiden und demüthig in irdischen Gefäßen, damit sie bezeugen, die überschwängliche Kraft sey von Gott und nicht von ihnen selbst. Sie bekennen es laut und

verhehlen es nicht, daß sie nur von Gottes Gnade sind, was sie sind und achten es für ihren höchsten Ruhm, wenn die Gnade Gottes nicht vergeblich an ihnen ist. Bei allen Vorzügen, in deren Schmucke sie einher gehen, achten sie stets auf den Pfahl im Fleische, auf das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens, das böse ist von Jugend auf und sprechen es offen aus: nicht daß ich es schon ergriffen habe oder vollkommen sey, ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreifen möge, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin.

Ein Mensch, der nur auf eigne Kraft vertraut, bleibt stets ein schwacher Mensch. Seine Grundsätze schwanken, weil sie keinen andern Boden haben als den eignen Willen, der heute so und morgen anders liegt. Sein Wissen ist ungewiß, seine Meinung schwankt hin und her, wie ein Rohr, das vom Winde bewegt wird, seine Zweifel hören nimmer auf und selbst die große Sicherheit, in welche ihn der Dünkel eigner Weisheit einzuhüllen sucht, selbst Trotz und Eigensinn beweisen die innere Schwäche und des Herzens Wankelmuth. Wer aber auf den Ewigen baut, weiß, daß er nicht zu Schanden wird. Er steht fest wie der Fels im Meere mitten unter brandenden Wogen. Sein Wissen ist das gewisseste, weil es aus der Quelle göttlicher Weisheit geschöpft wird. Sein Glaube hat einen tiefen Grund, die Offenbarung der ewigen Liebe, und wenn auch die Welt unterginge und die Berge mitten in's Meer sänken, so kann doch kein Wind der Lehre, kleine kluge Fabel, keine Drohung oder Gefahr, keine Furcht und kein Verlust ihn irre oder kleinmüthig machen, nachdem er Christi Kraft und Liebe angezogen hat. Froh und freudig hält er, was er hat, und weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum oder Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Creatur mag ihn scheiden von seinem Gotte, von dem treuen

Bekenntnisse seines Namens, und von dem Amt des neuen Testamentes, das ihm zu führen gegeben ist.

Der Mensch, welcher in blinder Sicherheit des eiteln Selbstvertrauens seine Zeit verbringt, hat so viel mit sich selbst zu thun, so viel für sich zu denken und zu sorgen, zu hüten und zu wahren, zu entbehren und zu genießen in dieser Welt, daß er an den höhern Beruf, für Gottes Reich zu arbeiten, gar nicht denken kann, sondern mitten im Gedränge dieser eiteln Welt von der Nacht übereilt wird, ehe er noch sein Tagewerk recht angefangen hat. Für den Augenblick hat er gelebt, der Augenblick des Todes zerstört sein Werk und mit seinem Namen verklingt auch sein Ruhm. Dagegen stehen die Werke des Apostels jetzt noch vor unsern Augen. Nur wenige Jahre waren ihm vergönnt, das Amt des neuen Testamentes zu führen und das Evangelium Juden und Heiden zu predigen. Aber wie tief sind seine Worte in die Seelen der Menschen gedrungen, weil sie nicht sein, sondern Gottes Wort waren, das da durchdringet schärfer denn ein zweischneidig Schwerd, bis daß es scheidet Seel' und Geist, Mark und Bein. Wie sicher war er bei seinem Thun, da er gewiß wußte, daß nicht vom Pflanzen oder Begießen, sondern von dem Frucht und Seegen kommt, der allein Segen und Gedeihen gibt, und da ihn der Geist dessen trieb, der da spricht: » so ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. «

Was leisten jetzt noch die, die nicht sich, sondern dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist? Was leistet jetzt noch die fromme Mutter, wenn sie am Morgen, von Gott gerufen und stark geworden durch's Gebet, hingeht, um auf das Feld der Kinderherzen Glaubenssaamen auszustreuen, wenn sie in Gottes Namen das Haus bestellt und noch am Abende von den Wundern göttlicher Güte und Treue erzählt? Was leistet jetzt noch der redliche Diener, der oft verkannt und oft ge-

schwächt, seinen Gang ruhig fortgeht, nicht in die Luft streicht, sondern den guten Kampf des Glaubens kämpft? Was leistet jetzt noch der wahre Christ, wenn er bei allen Anfechtungen sich sagen kann: Gott ist mit mir, wer will wider mich seyn? wenn er mit der Gotteskraft des Glaubens sich selbst und mit sich die Welt überwindet, seinen alten Menschen auszieht, sein Licht leuchten läßt vor den Leuten, die Wahrheit bekennt, der Liebe lebt und seiner Hoffnung gewiß ist?

Daher kommt auch die große Freudigkeit, daher kommt jener himmlische Friede, welcher mitten unter den Leiden dieser Zeit an denen offenbar wird, die solches Vertrauen haben. Der Apostel hatte mehr zu dulden als Andere, und er spricht vollkommen wahr wenn er sagt: wir haben allenthalben Trübsal und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe. Aber wie froh und freudig war er dessenungeachtet in seinem Berufe? Wie gerne bot er seine Hände den Banden, sein zeitliches Leben den Mördern dar, nachdem er des Glaubens gewiß war: ob auch unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, über alle Massen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare. Sie fehlt auch jetzt noch dem Frommen nicht, diese Freudigkeit. Denn ob die Welt fällt, Gottes Wort steht ewiglich; ob das äußere Auge an den Trümmern menschlicher Hoffnungen weint, die Hoffnung der Gerechten kann nicht zu Schanden werden; ob die Quelle der irdischen Lust auch versiegt, wer Freude an Gott, Liebe zum Himmelreich, Vergnügen am Wohlthun, Trost im Gebete hat, der schöpft aus einem Borne, welcher nie versiegt; ob auch der Feind Unkraut streut, der Herr der Aerndte wacht über guter Saat; ob auch die Menschen hassen, die Liebe Gottes höret nimmer auf; ob auch das

Herz blutet, der Herr verletzet und verbindet, er zerreißt und seine Hand heilt; ob auch der Tod nimmt, die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn; und ob es auch ganz Nacht würde auf Erden, im Reiche Gottes bleibt es ewig Tag und wo das Stückwerk endet und das Vollkommene beginnt, beginnt auch die überschwängliche Klarheit, mit welcher die Gerechten leuchten wie die Sonne in des Vaters Reich. Seinen Frieden gibt und seinen Frieden — läßt der Herr, und wie geschrieben steht, so wird's geschehen, ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Werfet also, Geliebte, werfet euer Vertrauen nicht weg. Behaltet was ihr habt, damit euch Niemand eure Krone nehme. Eins ist noth, die Geduld, daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheissung empfangt. Amen.

XVI.

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis

von

Ernst August Ackermann,
Decan und Pfarrer in Würzburg.

(† 27. Febr. 1830.)

Gebet.

Treu bist du, unser Gott, und wahrhaftig in deinem Worte; was du zusagst, das hältst du gewiß. Als die Sünde und mit ihr Tod und Elend in die Welt gedrungen war, da hast du den Sündern die Hülfe und die Gnade erbarmungsvoll verheissen. Sie ist erschienen die heilsame Gnade — in Christo Jesu unserm Herrn; mit ihm ist uns Hülfe geworden und das Erbe ewiger himmlischer Güter uns geschenket. O! erwecke, Herr unser Gott und Vater in Christo Jesu — erwecke nun ein dankbares Gefühl deiner ewigen Erbarmung in unsern Seelen! Wirke durch die Kraft deines Geistes, daß wir — stark im Glauben an deine Verheissung, das ewige Leben in gewisser Zuversicht ergreifen, daß wir, von deiner Gnade gerührt, brünstige Liebe zu dir und neues Leben empfinden, und also gewiß werden des ewigen Erbtheiles, das du uns dort bereitet hast. Amen.

Epistel.

Galater 3, 15 — 22.

Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht (wenn es bestätiget ist), und thut auch nichts dazu. Nun ist ja die Verheissung Abraham und seinem Saamen zugesagt. Er spricht nicht, durch die Saamen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus. Ich sage aber davon: das Testament, das von Gott zuvor bestättiget ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheissung sollte durchs Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreißig Jahre hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheissung gegeben. Gott aber hat es Abraham durch Verheissung frei geschenket. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen um der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines Einigen Mittler; Gott aber ist einig. Wie? ist denn das Gesetz wider Gottes Verheissung? Das sey ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben.

Andächtige Zuhörer. Sind wir uns einmal bewußt, daß wir allesammt des Ruhmes mangeln, den wir vor Gott haben sollen; daß wir vor dem heiligen Angesichte Gottes nur als strafbare Uebertreter seiner Gebote erscheinen; so kann von uns nichts sehnlicher gewünscht werden, als daß doch Gott selbst seine Gesinnungen gegen uns geoffenbart, und eine allmächtige Hülfe aus unserer Noth uns bereitet haben möge. Denn was ist drückender, als in Zweifel zu schweben über Gottes Gesinnungen gegen uns, was schmerzlicher, als ein großes Verderben in sich wahrzunehmen, und alle Folgen desselben zu empfinden, ohne sich selbst aus demselben helfen zu können, was gefährlicher, als die Wege zu Gott zu kommen, und seiner Gnade sich zu versichern, nach eigner Willkühr —

nicht nach der von Gott gegebenen Ordnung — zu wählen? Doch, gepriesen sey von uns der Höchste, der sich nicht unbezeugt gelassen, der unsere Finsterniß durch ein wunderbares Licht von oben aufgehellt, der seinen ewigen Rathschluß zu unserem Heil uns geoffenbaret und denselben herrlich hinaus geführet hat in Christo Jesu, unserem Herrn!

Auf ihn, auf den Glauben an ihn, der »uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur »Heiligung und zur Erlösung,« waren denn auch die Galatier durch den Apostel Paulus gewiesen worden. An Christo sollten auch sie die Erlösung von ihren Sünden haben; in ihm sollten sie Frieden finden für ihre Seelen. Aber andere Lehrer schlichen sich ein zu diesen Christen, die noch nicht lebendige Erfahrung genug gemacht hatten von der Kraft des Glaubens an Christum, der von Gottes Gnade gewiß macht, und zugleich neue Lust und Kraft zum heiligen Wandel gibt, als daß sie hätten der Verführung falscher Lehrer mit Glücke widerstehen können. Diese beredeten Viele von ihnen, daß neben dem Glauben noch Werke geschehen müßten, welche Gnade und Seligkeit uns erst verdienen — nicht etwa solche Werke die von dem Glauben Zeugniß geben, die aus dem Glauben, als aus ihrem natürlichen Boden hervorsprießen und durch Gottes Kraft, nur zu Gottes Ehre geschehen, sondern solche Werke, die der Mensch sich entweder selbst willkührlich erwählt und meint, er thue Gott einen Dienst daran, oder die, von Gott geboten und vorgeschrieben, in der Meinung von ihm verrichtet werden, als seyen seine menschlichen Werke auch vollkommene und gottgefällige Werke, als müßten sie ihm — auch bei manchem Ueberreste von Fehlern und Sünden — dennoch Gottes Gnade zuwege bringen und die Seligkeit verdienen! Auf diesem Irrwege durfte der Apostel die Seinigen nicht lassen; er mußte sie zu jener Demuth zurückführen, die es

mit Schmerz bekennt: kein gesetzliches Werk, von Menschen und aus blos menschlichem Vermögen vollbracht, könne vor Gott gerecht und selig machen, der Mensch müsse des himmlischen Erbtheils verlustig gehen, sowie er Nichts anders als seine eigene Gerechtigkeit vor Gott geltend macht; ja, je mehr er auf sich selber in stolzem Sinne beruhen will, desto mehr müsse er sich von Gott, somit vom göttlichen Lichte und göttlicher Kraft entfernen, mit welcher er allein Werke thun kann, die in Gott gethan sind, und zu einer gesegneten Erndte für die Tage der Ewigkeit heranreifen. Mit großer Kraft verkündigt der Apostel den Christen in Galatien — wie vorher mündlich, so jetzt schriftlich: — « was ihr durch gesetzliche Werke « zu erwerben und von Gott zu verdienen ängstlich suchet, das ist euch längst durch Verheissung frei geschenket; es ist kein Gesetz gegeben, das da könnte lebendig machen, das selbst die Kraft zu seiner ganzen Erfüllung zu erwecken vermöchte, und daher gerecht machte; es bleibt euch Nichts übrig, als die Verheissung Gottes im Glauben anzunehmen, und das als ein freies Geschenk der Gnade euch anzueignen, was nimmermehr ein Verdienst eurer gesetzlichen Werke werden kann. Und dies lehrt Paulus — nicht um ihnen das himmlische Erbe als ein müheloses Geschenk in die Hände zu legen, sondern um sie auf den von Gott geordneten Weg der Seligkeit zu führen, um sie nämlich durch den getrosten Glauben an Gottes Erbarmung, nicht nur des Heils gewiß zu machen, sondern auch durch völlige Hingabe an ihn in ein ganz neues inniges Verhältniß mit Gott sie zu versetzen, aus welchem neue Kraft zu neuem göttlichen Leben kommt, und in ihre Natur der Strom des lebendigen Wassers geleitet wird, das ins ewige Leben quillt.

Gottes Verheissungen — in Christo Jeso herrlich erfüllt, durch welche uns das Erbe frei geschenkt ist — das ist es, was Paulus zur höchsten Freude unserer

Seele, zu kräftiger Erregung eines neuen göttlichen Lebens uns vorhält. Den erhabensten, den erfreulichsten Gegenstand haben wir also, geliebte Mitchristen, zur Betrachtung vor uns! Wir widmen uns dieser Betrachtung! Möge denn der Herr in der Tiefe unserer Seele und aus eigener glücklicher Erfahrung uns wahrnehmen lassen:

Daß es für den Christen nichts Erfreulicheres gebe, als die Betrachtung der herrlichen Verheissung Gottes in Christo!

Denn

I. Gott hat in diese Verheissung «das Erbe,» nichts geringeres, als ewiges Leben und Seligkeit für uns niedergelegt;

II. Er hat die Verheissung von Alters her der herrlichsten Erfüllung in Christo entgegen geführt;

III. Es wird uns dadurch die höchste Gewißheit von unsichtbaren und himmlischen Gütern ertheilt; und

IV. indem wir der Verheissung glauben, üben wir die höchste Tugend, und schöpfen aus dem Glauben jene Liebe Gottes, welche des Gesetzes Erfüllung ist.

Der Herr lehre uns dies nun erkennen; er selbst schließe uns auf das Verständniß seines Wortes, das heute unserer Betrachtung vorliegt, um seiner Güte willen!

I.

Gott hat in seine Verheissung nichts geringeres, als «das Erbe,» wie unser Text sagt, als ewiges Leben und Seligkeit für uns niedergelegt. «Gott hat das Erbe durch Verheissung frei geschenket.» Dies ist der Hauptgedanke, den Paulus in unserm Texte ausspricht, in welchem eine Fülle von Freude und Trost für uns lieget. Was den Menschen unmöglich war, durch gesetzliche Werke bei Gott zu verdie-

nen, das Erbe, das hat er ihnen durch Verheissung frei geschenket. Hätte Gott die Verheissung und mit derselben das himmlische Erbe nicht gegeben, nicht schon gleich da gegeben, als die Sünde und mit ihr Elend und Verderben in die Menschheit eingedrungen war: der Trost und Hoffnung des himmlischen Erbtheils hätte dann unserm armen Geschlechte völlig fehlen müssen! Doch, was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott, bei seiner ewigen Erbarmung möglich. Aus Gnaden kann Gott geben, was dem Menschen aus Verdienst nimmermehr zukommt. Was nicht eine Folge menschlichen Thuns und Gehorsams seyn kann, das kann durch Verheissung, durch freie Zusage geschenkt werden. Und so ist es, meine Andächtigen, «Gott hat das Erbe dem Abraham durch «Verheissung frei geschenkt;» ihm, dem Vater der Glaubigen, ist die Zusage geschehen: «in dir sollen alle Ge«schlechte auf Erden gesegnet werden (1. Mose 12, 3.);» und noch deutlicher 1. Mose 26, 14.: «durch deinen Saa«men sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden;» aus deinen Nachkommen soll, dem Fleische nach, der Sohn Gottes hervor treten, und mit ihm Gnade und Heil, Vergebung und ewiges Leben über die Sünder ausgegossen werden. Da schon, Geliebte, wo das Gesetz noch nicht feierlich geoffenbaret war, an dessen heiligen, das ganze Leben umfassenden Geboten sich Jeder als Sünder, als Schuldner Gottes erkennen mußte, da schon gab Gott seinen ewigen Rathschluß kund, Gnade für Recht ergehen zu lassen, auf daß Niemand, der die Heiligkeit seines Herrn und Richters fühlte, und im Gefühle seiner Schuld vor ihm erbebte, trostlos verzweifle, sondern sich der gnädigen Verheissung im Glauben getröste. — Und welche herrliche Güter hat Gott in diese Verheissung gelegt für diejenigen, die seinem Worte glauben und trauen werden? Güter, nicht irdischer Art und vergänglicher Natur! Nein, «das Erbe,» was

nur von Gott übergetragen werden kann auf seine Kinder durch Gnade — ewiges Leben und Seligkeit, hat Gott frei geschenkt, durch Verheissung; das Erbe, das Gott denen, die ihm glauben und trauen werden, zugesagt hat, als freien Lohn ihrer kindlichen Hingabe an ihn, das Erbe, dessen Herr und freier Gebieter er ist, das er sich auf keine Weise will abnöthigen lassen von Geschöpfen seiner Hand. Worinnen besteht nun das Erbe, das uns frei geschenkt wird? Muß nicht das Erste der himmlischen Güter, Vergebung der Sünden seyn, freie Annahme zur Gnade derer Sünder, welche Buße thun, und lebendig glauben? Ueber diese breitet Gott seine Erbarmung aus, zu diesen setzt er sich in das innige Verhältniß eines Vaters zu Kindern. Diese empfinden nun seine beseligende Nähe, und in seiner Nähe seinen belebenden Geist — den Geist, der da erleuchtet und richtig führt zum ewigen Leben, der das zagende Gemüth tröstet und aufrichtet, der die Schwachen behütet und die Strauchelnden stärkt, der, indem er die Liebe Gottes ins Herz gießt, die Sünde überwinden und die Heiligung gesegneten Fortgang gewinnen läßt. Solche dienen nun nicht mehr der Sünde im Gemüthe, wandeln nicht mehr im Fleische, sondern im Geiste. Ihnen gehört die Verheissung des zukünftigen Erbes, von dem geschrieben steht: «was kein Auge «gesehen, kein Ohr gehöret hat, was in keines Menschen «Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die «ihn lieben (1. Cor. 2, 9.);» denn «sind wir Kinder, so «sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Mit«erben Jesu Christi (Röm. 8, 17.).;» Haben wir auf Erden schon die Nähe Gottes empfunden, und sind wir hier schon selig, doch in der Hoffnung: so gehet die Hoffnung im Reiche der Herrlichkeit auch in Erfüllung über. Da schauen wir, was wir hier — fest bauend auf Gottes Verheissung — geglaubet haben.

Welche Güter könnet ihr, Andächtige, diesen himm-

lischen Gütern gleich setzen, die hier — nur kurz und schwach, wie es menschliche Rede vermag, bezeichnet wurden? Gibt es daher etwas Erfreulicheres für Christen, als die Betrachtung der Verheissung Gottes, in welcher für die Glaubigen alle diese Güter niedergelegt sind? Ist nicht jene Verheissung die höchste unter den Wohlthaten Gottes? Ist nicht durch sie der tröstlichste Aufschluß über unser Verhältniß zu ihm unserm Herrn und Richter, über unsere ewige Zukunft uns geworden? Wie liebevoll hat nicht der Ewige, der in einem Lichte wohnet, dahin kein sterblich Auge dringt, den Rath seiner ewigen Erbarmung den Menschen aufgeschlossen? Von Ewigkeit her siehet Gott unser Verderben in der Sünde, und mit demselben unser Elend vorher. Doch er will nicht, daß der Sünder verderbe, sondern daß er lebe; darum hat er zum Troste der Sünder seine Verheissung, und mit ihr Gnade und Leben kund gethan. „O welche „Tiefe beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie „gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich „seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder „wer ist sein Rathgeber gewesen? (Röm. 11, 33. 34.)." Welche Freude aber für unser Herz, die theuern Verheissungen Gottes zu betrachten, und in ihnen die Rathschlüsse seiner ewigen Erbarmung offen zu erblicken. — Wie sollen wir die Liebe Gottes würdig genug preisen, welche hierinnen uns entgegen tritt! Noch ehe der Sünde Schade und Verderben überall erkannt und empfunden war, gibt Gott die Verheissung seiner Gnade und Verschonung, damit wir, über uns selbst zur Erkenntniß gekommen und vom Jammer der Sünde zu Boden gedrückt, freundlich getröstet, in Gottes Verheissung neue Aufrichtung und Lebenserquickung empfinden mögten. O! meine Seele, freue dich Gottes deines Heilandes! „Lobe den Herrn meine „Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe „den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir

„Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt, „und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom „Verderben errettet und dich krönet mit Gnade und Barm„herzigkeit. (Ps. 103, 1 — 4.)." Erfreulicher ist nichts, als die Betrachtung göttlicher Verheissung in Christo Jesu; nichts geringeres als das Erbe — Gottes Erbe — ist uns darinnen niedergelegt!

Doch das himmlische Gut sollte nicht nur verheissen, sondern auch mitgetheilt werden. Eben deswegen sind Gottes Verheissungen so erfreulich,

II.

Weil sie der Ewige von Alters her der herrlichsten Erfüllung in Christo entgegen geführt hat. Damit die Verheissung Gottes an uns erfüllet würde, sollte Christus zu uns kommen, der Eingeborne vom Vater, der Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens. Darum sollte er in des Höchsten Namen und Auftrag auf Erden erscheinen; Gnade und Wahrheit, Licht und Kraft, Trost und Frieden, sollte uns, denen solche Güter ohne Christum ewig hätten fremde bleiben müssen, in Christo geschenket werden. Denn nachdem die Sünde in die Welt gedrungen war, und ihr Verderben über die menschliche Natur sich verbreitet hatte: „so sandte Gott, als die Zeit erfüllet war, seinen „Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz „gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, er„lösete, daß wir die Kindschaft empfingen (Gal. 4, 4. 5.)." Darum deutete die uralte Verheissung der Gnade in immer helleren Zügen auf den, durch den die Gnade der Welt bereitet und feierlich verkündigt werden sollte, nämlich auf Jesum Christum.

Sehet nun, Andächtige, wie der Ewige seine Verheissung von Alters her der herrlichsten Erfüllung in Christo entgegen geführt hat! Ein Testament, wie Paulus in

unserm Texte dies ausdrückt, einen feierlichen Bund, errichtete Gott mit den Menschen! Er verheisset, den Erretter zu senden aus der Sünden Noth und Gewalt; dafür die sündigen Menschen Gott trauen und ihrem Erlöser glauben, seiner himmlischen Leitung folgen, und so in ihm das Erbe, die Fülle des ewigen Lebens haben sollten.

Das war der Bund, von Gott mit den Menschen gemacht; nur von Gott, nicht von Menschen, konnte dieser Bund ausgehen, nur von ihm die Weise, wie uns geholfen werden sollte, bestimmt werden. Die Verheissung des künftigen Erretters war dem Abraham und dem von ihm stammenden Geschlechte gegeben, um der Erwartung auf den göttlichen Helfer, der verheissen war, eine bestimmte Richtung zu geben. „Nun ist je die Verheissung „Abraham und seinem Saamen zugesagt,“ heißt es daher V. 16. „Er spricht nicht: durch die Saamen, als durch Viele, sondern als durch Einen, durch deinen „Saamen,“ welcher ist Christus.“ Auf einen bestimmten Nachkommen Abrahams also, nicht auf Viele, bezog sich die Verheissung. Und wie wurde nun die Erwartung dessen, der da kommen sollte im Namen des Herrn, rege erhalten? Wie mußte selbst das Verderben und der Gräuel der Sünde, die in dem erwählten Geschlechte Abrahams sich ausbreitete, die das öffentliche Wohl zerrüttete, und das Volk erniedrigte unter fremde Knechtschaft, die dem Einzelnen den Frieden raubte und die Strafen des gerechten Gottes über die edelsten Familien herabzog, wie mußte selbst die Sünde, welcher man diente, und deren man nicht selbst sich entledigen konnte, unter deren Fluch man seufzete, die Erwartung nach dem Sünde Tilger erregen? Bewundert hierinnen, meine Andächtigen, die Weisheit des Gottes, der die Sünde nur deswegen herrschen läßt, damit das Verlangen nach Hülfe gefühlt werde, und jeder „nun aufschaue zu den Bergen, „von denen ihm Hülfe kommt (Ps. 20.).“ Bewundert

aber auch die herrlichen Anstalten Gottes, durch welche er seine Verheissung auf Christus immer wiederholte, in immer deutlicheren Zügen hervortreten ließ, so daß lange schon, ehe Christus erschienen, ein Volk Gottes lebte, das im Glauben der gewissen Gnade sich tröstete, zu neuem Gehorsam sich aufrichtete, und von einem neuen Leben durchdrungen würde. Wer könnte die Stimmen der Propheten des alten Bundes vernehmen, wer ihre Weissagungen mit aufmerksamer Ueberlegung in ihrem großen Zusammenhange betrachten, ohne es einzugestehen: auf Christum und sein Reich gehet ihr Seherblick? Vorzüglich uns, Andächtige, die wir in den Zeiten der Erfüllung leben, und denen der Verheissene in seiner ganzen Herrlichkeit erschienen ist, dringt sich diese frohe Ueberzeugung mächtig auf! O, wer das Leben und die Thaten, das Leiden und das Sterben des Erlösers im neuen Bunde betrachtet, und nun zurückblickt auf den Inhalt der Weissagungen vor ihm, wer müßte nicht eingestehen: lange schon, ehe er kam, war von ihm die Sprache, verkündigten von Gott begeisterte Seher seine Geburt, seinen Wohnort, seine Niedrigkeit, seine Leiden, sein Sterben, seinen Sieg über die Feinde, wie über den letzten Feind, den Tod? Noch ehe sein Reich durch ihn und seinen Geist in seinen Boten errichtet war, redete der Propheten gottbegeisterter Mund von der Gerechtigkeit wie von dem Frieden seines Reiches, von der ewigen Dauer seiner Herrschaft. Der Heilige, dessen Fuß die Erde betreten, und in der sündigen Welt zu ihrer Rettung erscheinen sollte, durfte nicht unvorbereitet hervortreten; seiner mußte in der Vorwelt schon gedacht werden. In immer helleren Zügen trat daher die Weissagung hervor und deutete auf Christum, bis endlich die Zeit erfüllet war, „da uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des

«Friedens (Luc. 1, 78, 79.).» Welche wundervolle Veranstaltung, meine Andächtigen! Wie erfreulich, wie erhebend ist nicht ihre Betrachtung! Müssen wir nicht sagen mit der Schrift (2. Mos. 18, 19.): «der Herr hat «wahrhaftig auf Abraham kommen lassen, was er ihm «verheissen hat.» «Der Herr gedenket ewiglich an seinen «Bund, des Wortes, das er verheissen hat auf viel tau«send für und für? (Ps. 105, 8.).» Hat nicht Gott sein Wort gelöst, das er uns durch Jesaias gibt (K. 55, 3.): «ich will euch die Gnade, David verheissen, getreulich «halten.» Ist nicht auf eine herrliche Weise geschehen, was Gottes Geist durch Joel (K. 3, 5.) verkündet: «auf «dem Berge Zion und Jerusalem wird eine Errettung «seyn, wie der Herr verheissen hat?» Und blicket ihr auf Christum hin, Geliebte, den von Alters her Verkündigten, der uns erschienen, ist in der Herrlichkeit Gottes, blicket ihr auf das Heil, das euch in Christo widerfahren ist, müsset ihr dann nicht einstimmen in Pauli Worte (2. Cor. 1, 20.): «alle Gottes Verheissungen sind Ja in «ihm und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns?» Was ist nun erfreulicher für unsere Seele, als die Betrachtung der Verheissung Gottes, wie sie von Alters her der herrlichsten Erfüllung in Christo entgegen geführt wurde? O! wer keinen Sinn dafür hätte, die Entwicklung der heiligen Rathschlüsse des Höchsten vor unserm Blicke zu schauen und den großen Verheissenen unter den herrlichsten Veranstaltungen die Welt betreten, und in ihr sein Reich, das Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens errichten zu sehen: wie tief müßte Solcher gesunken seyn in den Dienst der Welt und ihres vergänglichen Wesens! Nein, unsere Freude ist es, die großen Thaten Gottes zu schauen, die in Christo Jesu geschehen sind zu unserm Heil! Zu dieser Betrachtung wende sich oft unsere Seele; hier lasset uns, Andächtige, die rechte Nahrung für unsern Glauben schöpfen. Wie herzlich und

treulich hat sich der Herr derer angenommen, die von ihm durch Sünde sich entfernt hatten; in Gnade und Wahrheit, in Herrlichkeit und Kraft ist er ihnen entgegen gekommen. Mit weiser Vatergüte hat er gesorgt, « daß den « Armen das Evangelium verkündigt, daß die zerstoßenen « Herzen geheilt, daß den Gefangenen geprediget werde, « daß sie los seyn sollen, den Blinden das Gesicht, und den « Zerschlagenen, daß sie frei und ledig seyn sollen (Luc. « 4, 18.). » Des freue sich meine Seele; meine Seele lobe den Namen des Herrn, so lange ein Odem in mir ist; was er zugesagt hat, das hat er gehalten; seine Verheissung von Alters her hat er in herrliche Erfüllung übergehen lassen, und uns das Heil der Ewigkeit bereitet! Denn um so erfreulicher sind uns Gottes Verheissungen in Christo:

III.

Weil uns Gott hiemit die höchste Gewißheit von den theuersten, aber unsichtbaren und himmlischen Gütern ertheilt. Diese Gewißheit, Andächtige, über das Erbe — daß es uns nicht fehle, ist dringendes Bedürfniß unsern Seelen! Oder könnten wir — bei jenem Gefühle der Verschuldung an Gott, welches stets uns drückt — ruhig und getrost den Lebensweg fortsetzen, muthig und mit reger Kraft die Wege Gottes gehen und der Heiligung nachjagen, ohne über Gottes gnädige Gesinnungen beruhigende Versicherung zu haben? Könnten wir den Wechsel irdischer Dinge und die Unsicherheit unserer Glücksgüter erfahren, ohne zu erliegen im Jammer der Erde, wenn uns nicht das Land der Verheissung, der neue Himmel und die neue Erde, da Gerechtigkeit wohnet, ein gewisses Erbtheil wäre? Könnten wir die oft stillen oft lauten Anklagen unsers Gewissens ertragen, könnten wir oft so schmerzlich unsere Schuld an Gott und an seinen Geboten empfinden, ohne trostlos zur

Erbe gebeugt zu werden, wenn uns nicht Gottes Gnade, welche nicht mit uns handelt nach unsern Sünden, und nicht uns vergilt nach unserer Missethat, welche die Arme der Erbarmung nach uns ausbreitet und uns aus Gnaden selig werden lässet, ein gewisses Eigenthum wäre? Ja, nach Gewißheit über Gottes Erbe, das uns werden soll, sehnet sich unsere Seele! — Doch woher nehmen wir solche Gewißheit? Etwa aus dem Gesetz, das heilig und unverletzlich von dem heiligen Gott ausgegangen ist, und doch von uns immerdar verletzt wird? Nein, Gott selbst wollte nicht, daß das Erbe aus dem Gesetze käme. Ueber 400 Jahre nach der Verheissung, daß Gott aus Gnaden das Erbe schenken wolle, kam das Gesetz; das spätere aber hebt das frühere nicht auf; «das Testament, das «von Gott zuvor bestätiget ist auf Christum, wird nicht «aufgehoben, daß die Verheissung durch das Gesetz sollte «aufhören, welches gegeben ist über 430 Jahre hernach.» Früher ward die Verheissung ausgesprochen, als das Gesetz feierlich geboten wurde. Ist nicht hier der Verheissung ein großer Vorzug eingeräumt vor dem Gesetze? — Aber auch darinnen behauptet die Verheissung einen hohen Vorzug, daß sie durch einen weit Höheren, der von Gott selber ausging, erfüllt, während das Gesetz nur durch einen menschlichen Vermittler, Moses, gegeben werden sollte. Paulus erklärt sich weiter darüber! Nur «durch «Engel ward es gestellet,» durch niedere Diener Gottes, und durch die Hand des Mittlers, Moses, eines sündigen Menschen, der an dem Gesetze, das er brachte, selbst als Schuldner Gottes erfunden wurde. «Ein solcher Mittler,» heißt es, «ist nicht eines Einigen Mittler;» er selbst ist noch nicht einig mit Gott, er selbst bedarf noch der Gnade; wie könnte er andern Gnade bringen und das Erbe der Seligkeit? «Gott aber ist einig;» nur von ihm, nur von dem großen Verheissenen, der von Ewigkeit her in Einigkeit lebte mit dem Vater, und vom Vater ausgehen

sollte in die Welt, nur von ihm kann die Verheissung kommen. Um so gewisser also ist das Erbe durch die Verheissung geschenket, als die Verheissung von Gott selbst ausgegangen, durch Gott selbst erfüllet, nicht aber von menschlicher Vermittlung abhängig gemacht ist. — Handeln nun diejenigen nicht ganz gegen Gottes Ordnung, die dennoch durch gesetzliche Werke und durch eigene Gesetzeserfüllung das Erbe verdienen wollen? Können sie auf diesem Wege je Gewißheit vom himmlischen Erbe erlangen? Freilich scheint es dem oberflächlichen Blicke: größere Gewißheit hätten wir vom himmlischen Erbe, wenn es durch die Werke der Gerechtigkeit, die wir thun, errungen werden könnte, als wenn wir es blos im Vertrauen auf Gottes Zusage, auf sein Wort annehmen müssen? Unsere gesetzlichen Thaten wären uns eine in die Augen fallende Bürgschaft unserer Hoffnung; sie würden uns sogar — so meinet der fleischliche Sinn — gerechten Anspruch auf Lohn und Vergeltung verschaffen! Aber höret, geliebte Christen, mit welchem Ernste sich der Apostel dagegen erkläret: « So das Erbe durch das Gesetz erworben würde — ja erworben werden könnte — so würde es nicht durch Verheissung gegeben — so hätte Gott alle die Anstalten der Gnade nicht getroffen, die große Verheissung, daß er der Sünder Vater seyn wolle in Christo, nicht kund gethan. Sollte Gott so große Anstalten ohne Ursache getroffen haben? Thut der Höchste auch sonst etwas Ueberflüssiges? « Wenn ein Gesetz gegeben « wäre, das da könnte lebendig machen » — gibt uns Paulus weiter zu fühlen — « so käme die Gerechtigkeit wahr« haftig aus dem Gesetz. » Dieser Ausspruch des Apostels, ach, der von Vielen verkannt wird, daß sie den Weg des Heils verfehlen! Nur dann käme die Gerechtigkeit aus dem Gesetz, wenn das Gesetz lebendig machte, wenn es im Stande wäre, Liebe zum Gesetz und ganze Lust an demselben zu geben und zu entflammen, eine Liebe die den eigenen Willen und

des Fleisches Verlangen völlig aufhöbe und darniederhielte eine Liebe, die so lebenskräftig wäre, daß sie das Gesetz aus Liebe zu Gott und nur um seinetwillen, in allen Stücken ohne die leiseste Widerrede, ohne die mindeste Ausnahme erfüllte! Freilich ist es wahr, was Paulus sagt: (Röm. 7, 22, 23.) «ich habe Lust an Gottes Ge«bot nach dem inwendigen Menschen;» doch eben so wahr ist es auch, was er weiter sagt: «ich sehe aber ein an«der Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem «Gesetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen «in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.» Könnte nun die Sünde, der Wille des Fleisches, der dem göttlichen Willen widerstreitet, ausgerottet werden nur durch das Gesetz, nur durch das Wissen vom Gebote? Reget nicht vielmehr die Erkenntniß des heiligen Gebotes den Widerspruch des sündlichen Herzens auf? Allerdings geschehen von uns Werke, die dem Buchstaben des Gesetzes entsprechen. Wo geschiehet aber — entscheidet selbst Andächtige, — irgend ein Werk, das dem Gesetze ganz angemessen, wo ist die That eines Menschen, die da heilig wäre und vollkommen vor Gottes heiligem Auge und seinem ernsten Gerichte? Bemerket wohl, Geliebte, nur solche Thaten könnten uns gerecht und selig machen! — Wolltet ihr nun noch vom Gesetze und von euern gesetzlichen Werken eure Seligkeit abhängen lassen? Fühlet ihr nicht, daß das heilige Gebot nur schwere Klage gegen euch erhebt? Verlanget ihr noch, nur Gerechtigkeit von Gott, aber keine Gnade? Wollet ihr beharren auf dem sündlichen Stolze des menschlichen Herzens, euch weigern, Gnade anzunehmen, und dadurch der traurigsten Ungewißheit über die theuersten Güter eures Geistes euch preis geben? Nein, «denn die Schrift hat es alles be«schlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme «durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, «die da glauben. (V. 22.).»

Unser Glaube, mit dem wir die Verheissung, in Christo erfüllt, umfassen, ist es, der uns Gewißheit gibt vom himmlischen Erbe. Unser Glaube ruhet auf der theuersten Zusage Gottes selbst, auf einem Testamente, wie Paulus sagt, auf einem heiligen Vermächtniße Gottes an die Menschen. «Verachtet man doch eines Menschen Te«stament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts «hinzu. (V. 15.).» Wenn schon menschliche Verfügungen über irdische Güter, zumal wenn sie feierlich bestätigt und vollzogen sind, geehrt und als gewiß angesehen werden, wie viel gewisser muß uns nun das himmlische Erbe seyn, das durch ein Testament Gottes, so feierlich bestätigt, so herrlich erfüllt, uns übertragen wird? Ist es nicht um so gewisser unser Eigenthum, weil es nicht von ungenügenden menschlichen Werken abhängig gemacht, sondern durch Wort und Zusage Gottes frei geschenket wird? Wie Gottes Wesen selbst unwandelbar ist, so ist es auch sein Wort der Verheissung; «denn des Herrn «Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er «gewiß. (Ps. 33, 4.).» Wie Wort und That bei Gott Eins ist, so ist auch durch das Wort der Verheissung, Leben und Seligkeit selbst schon denen geschenket, die, gleich dem Abraham (Röm. 4, 20—22.) «nicht zwei«feln an der Verheissung Gottes durch Unglauben, son«dern stark sind im Glauben, und geben Gott die Ehre, «und wissen auf's allergewisseste, daß, was Gott ver«heißt, das kann er auch thun.» — Freue dich meine Seele, deine theuersten Güter, Gnade und Vergebung, Leben und Seligkeit, ruhen auf dem festesten Grunde! Das Heil ist dir gewiß; es ist durch Verheißung frei geschenket. Diese Verheissung — sie ist herrlich erfüllt vor deinen Augen in Christo, in dem alle theuren Verheissungen Gottes Ja und Amen sind. O! genieße meine Seele die Güter, die dein Gott dir bereitet; öffne dich, mein Gemüthe, dem Troste Gottes, der dir geboten ist, lass'

ihn einziehen den Frieden Gottes der über alle Vernunft ist; erquicke dich an den herrlichen Hoffnungen einer seligen Zukunft, da du schauen wirst, was du geglaubet hast, da du daheim seyn wirst bei dem Herrn allezeit. Beruhe fest auf Gottes Zusage, ehre Gott durch Glauben. «Sey «nicht unglaubig, sondern gläubig,» ruft dir dein Erlöser zu (Joh. 20, 27, 29.), «selig sind die nicht sehen «und doch glauben.» Ja, deswegen sind Gottes Verheissungen in Christo so erfreulich, weil durch sie das himmlische Erbe ein gewisses Gut geworden ist!

Doch wie die Betrachtung der Verheissung Gottes in Christo uns mit hohem Troste erfüllt, so macht sie uns auch himmlischer Kraft theilhaftig, und eines neuen Lebens fähig. Und dies ist wohl die größte Ursache, uns dieser herrlichen Verheissungen aufs höchste zu erfreuen!

IV.

Die Verheissungen Gottes in Christo nämlich lassen uns den Glauben üben, als die höchste Tugend, und aus dem Glauben die Liebe quellen, welche erst des Gesetzes Erfüllung ist. Denn auf andere Weise können wir der Verheissungen nicht theilhaftig werden, als durch den Glauben, als durch die feste Zuversicht, «das, was Gott verheissen hat, das werde er auch «thun (Röm. 4.).» Ausdrücklich ist es gesagt im letzten Verse unseres Textes, «daß die Verheissung kommt durch «den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da «glauben. (V. 22.).»

Gibt es nun eine höhere Tugend, als die des Glaubens, da wir Gott dem Herrn die Ehre geben, die ihm gebührt, da wir dem Worte seiner Verheissung gewißlich trauen, da wir Alles, Leben und Seligkeit, von ihm aus seiner freien Erbarmung erwarten? O, wähnet nicht, andächtige Zuhörer, daß der Glaube so leicht zu üben sey, daß man dabei nichts weiter zu thun habe, als von

Gott große Gaben und Geschenke dahin zu nehmen, ohne Gegengabe, ohne ihm Etwas zum Opfer zu bringen. «Der Glaube ist nicht jedermanns Ding,» spricht Paulus an einem andern Orte, (2 Thess. 3, 2.). Denn müssen wir nicht die stolze Einbildung auf die Werke der Gerechtigkeit, die wir thun, aufgeben, da wir Alles aus Gottes Erbarmung, und als Geschenk seiner freien Verheissung empfangen sollen? Ist es aber so leicht, sich selbst also zu überwinden, den Stolz des Herzens zu bezwingen, das so gerne Ansprüche auf Belohnung macht und Verdienste geltend machen will? Ist es so leicht, selbst bei einem an Thaten reich geschmückten Leben, dennoch Leben und Seligkeit von der Gnade Gottes herzuleiten? Haben wir hier nicht mit dem Grundübel der menschlichen Natur zu kämpfen, nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott etwas gelten und Verdienste haben zu wollen? Fühlen wirs nicht Alle, daß der Glaube, der eine solche Verläugnung unserer selbst erfordert, die höchste Tugend ist? Ja, auch darum die höchste Tugend, weil der Glaube allein die rechte Verehrung Gottes ist! Nur wer Gott glaubt, gibt Gott die Ehre, die ihm gebühret, trauet seinem Gott, wie ein Kind dem Vater trauet, nimmt unzweifelhaft an, was ihm von Gott frei geschenkt wird, glaubet dem Worte Gottes, darinnen ihm die ewigen und unsichtbaren Güter zugesagt sind. Nur wer Gott glaubt, thut gute Werke, die in Gott gethan sind; weil er Gott ehret im Glauben, thut er auch Alles zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung seines Namens. Dem Dienste Gottes ist sein Leben geheiligt, sind alle seine Kräfte gewidmet. Ueberwunden wird im glaubigen Gemüthe die Selbstsucht, die nur das Ihre sucht, die keine edle That aufkommen lässet, welche in Gott gethan wäre. Denn wer Gott nicht glaubet, glaubt und trauet nur sich selber, folgt nur der eigenen Leitung, thut alles nur zu eigener Ehre. Der Glaube ist dagegen eine völ-

lige Hingabe des Gemüthes an Gott, daß Er uns leite und regiere durch seinen Willen, daß sein Wort die entscheidende Stimme in uns führe, und daß sein Wille geschehe durch uns auf Erden, wie einst im Himmel. Welch' eine Höhe der Tugend und Gottseligkeit erblicken wir nicht an dem Glaubigen! — Und diesen Glauben, meine Andächtigen, die höchste der Tugenden, ja der Grund aller Vorzüge, damit Menschen geschmückt werden mögen, diesen Glauben lassen uns die Verheissungen Gottes üben. Sollte uns Gottes Verheissung nicht auch deswegen theuer und ihre Betrachtung höchst erfreulich seyn?

Nur unter dem gesegneten Einfluße des Glaubens kann das Werk christlicher Heiligung in gedeihlichem Fortgange stehen! Ist einmal der Glaube eingezogen in unsere Seele, haben wir den großen Schritt gethan, und uns im gewissen Vertrauen auf die göttliche Verheissung in Christo, ganz der Erbarmung Gottes hingegeben — o, so muß dieser Glaube der Grund eines neuen Lebens in uns werden; es muß die Liebe aus demselben quellen, die nun erst des Gesetzes Erfüllung ist. Müssen wir nun nicht den Gott lieben über alle Dinge, aus allen Kräften, von ganzem Herzen und von ganzem Vermögen — den Gott, der uns zuerst in Christo Jesu so überschwänglich geliebet hat? Denn « also hat Gott die Welt ge« liebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß « Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, son« dern das ewige Leben haben. (Joh. 3, 16.). » « Darum « preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für « uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. (Röm. « 5, 8.). » Könnte unsere Seele die hohen Segnungen, die Fülle von Gnade betrachten, die uns durch Gottes Verheissung in Christo frei-geschenket werden, und diese hohen Segnungen auch im festen Glauben ergreifen, ohne den zu lieben, der also uns zuerst geliebet, also uns gesegnet hat mit himmlischen Gütern in Christo Jesu?

»Denn daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß »Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, »daß wir durch ihn leben sollten; darinnen stehet die »Liebe — nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern »daß er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur »Versöhnung unsrer Sünden. (1. Joh. 4, 9. 10.)« O, der Glaube, meine Andächtigen, der Gottes Verheissung ergreift, und von Gottes Gnade und Erbarmen gewisse Versicherung gibt — er, er allein bringt solche Liebe ins Herz, die das Gesetz nimmermehr geben kann, eine nie erlöschende, nie ermüdende Liebe. Die Liebe Gottes zu uns, die wir zuerst empfinden, muß auch in uns eine Liebe zu ihm erzeugen, die über alle Dinge ist. Diese Liebe Gottes ist nun des Gesetzes Erfüllung! Denn wer den Gott liebet, der mit freier Gnade uns entgegen kommt, der muß auch seinen Willen lieben, der muß mit David sprechen: »Deinen Willen mein Gott thue ich »gerne, und dein Gebot habe ich in meinem Herzen!« Nicht mehr unter dem Gebote, als einer äußerlichen Satzung seufzet er als unter einer schweren Last, sondern in dem Gebote, das er aufnimmt als ein sanftes Joch und eine leichte Last, wandelt er dann mit steter Lust und Freudigkeit! Die Liebe Gottes über alle Dinge, die in ihm ist, ja, die zu einer immer lebendigeren Flamme wird, je mehr er die Gnade und Erbarmung seines Gottes an sich empfindet, diese Liebe heiliget von nun an alle Triebe seines Herzens, unterdrücket jede unlautere Regung seines Inneren, stellt seine Kräfte in den Dienst Gottes, daß das Reich Gottes komme, daß sein Name verherrlichet werde, daß Gottes Wille geschehe im Himmel und auf Erden.

Und was sollte seinen Lauf in der Gottseligkeit hemmen? Welche Aufopferung sollte ihm zu groß seyn, daß er sie nicht leistete? welcher Kampf zu schwer, daß er ihn nicht glücklich hinauskämpfte zur Ehre Gottes und

zum Preise seines heiligen Namens? Durch den Glauben, mit dem der Christ Gottes Verheissung umfaßt, mit dem er sich ganz in Gottes Erbarmung hingibt, ist er mit Gott selbst verbunden; hat er sich den Weg zu Gott selbst gebahnet, hat er sich göttlicher Kraft theilhaftig gemacht. Im Glauben tritt er allezeit in die Nähe Gottes; denn «durch Christum haben wir ja Freudigkeit und «Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn «(Eph. 3, 12.).» Stehet nun der Christ, der Gott glaubt, und der den großen Kampf der Heiligung kämpfet, alleine, auf seine menschliche Kraft beschränkt und sich selbst überlassen? Nein, Gott ist mit ihm, und mit Gott gelingt es ihm. Im Glauben, in inniger Hingabe zu Gott lebet seine Seele; Gott nahet sich wieder denen, die sich ihm nahen; «er gibt den Müden Kraft, und «Stärke genug den Unvermögenden. (Jes. 40, 30.).» Die Frucht der Nähe Gottes ist jener heilige Geist, der Geist der Kindschaft und der Liebe, der Geist der Kraft und der Stärke, der in uns wirket und in denen, die da glauben bis ans Ende der Tage. So verbindet der Glaube Gott mit dem Menschen, und den Menschen mit Gott; so werden wir durch den Glauben allerlei göttlicher Kraft theilhaftig, was zum Leben und gottseligen Wandel dienet, wird uns geschenkt. (2. Pet. 1, 3.). So wird alles neu in uns, neu durch die Kraft der Liebe, welche reichlich ausgegossen wird in unsere Herzen durch den heiligen Geist. In dieser Liebe gehen wir immer freudiger die Wege Gottes, erfüllen wir immer vollkommener sein heiliges Gesetz. «Wie» — fragen wir daher mit Paulus in unserm Texte (V. 21.) — «ist nun das «Gesetz wider Gottes Verheissung? Oder (Röm. 3, 13.) «heben wir das Gesetz auf durch den Glauben? Das «sey ferne, sondern wir richten das Gesetz auf.» Die Liebe die der Glaube wirket, ist recht des Gesetzes Erfül-

lung. Welche Ursache, Andächtige, uns der Verheissung Gottes in Christo Jesu herzlich zu erfreuen!

Achtet denn, Geliebte, diese Verheissung als das höchste Gut, das aus der Fülle der Liebe Gottes euch geworden ist! Nehmet an in herzlicher Danksagung das Erbe, das er frei durch Verheissung euch schenket. Damit ihr's gerne annehmet, so prüfet euer selbst Werk ernst und strenge, als vor Gottes heiligem Angesichte, und werdet es inne, wie ihr kein Werk thuet, das vollkommen wäre und Gott genügte. Werdet euch des Mangels eigner Gerechtigkeit vor Gott bewußt; fliehet zur Erbarmung Gottes, der in Christo Jesu die Arme der Liebe nach euch ausbreitet. Richtet die gebeugte Seele auf durch die gewisse Gnade Gottes; werdet eures Heils froh und getrost. Trauet und glaubet eurem Erlöser; durch ihn ist Gnade und Wahrheit euch geworden. — Wie Gott euch darbietet alle seine Liebe und Gnade, so gebet auch ihr euch ihm hin zum Opfer, das da heilig sey. Wie Christus sich für euch geopfert hat, so gebet euch Christo zur Gabe und Eigenthum, und sprechet mit Paulus: (Gal. 2, 20.) »ich lebe, aber nun nicht ich, sondern Christus »lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleische, das »lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich »geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.« O, gewiß die Nähe Gottes, das Walten seines Geistes werdet ihr fühlen bei solcher Hingabe an Gott und Christum Jesum. Neues Leben schöpfet ihr nun aus Gott, dem ihr glaubet; »der Vater und der Sohn kommen zu euch »und machen Wohnung bei euch (Joh. 14, 23.);« einen himmlischen Schatz traget ihr dann in zerbrechlichem Gefäße; eure Leiber sind Tempel des heiligen Geistes. Also mit Gott verbunden wachset ihr in der Heiligung, empfindet ihr einen Frieden, der über alle Vernunft ist, und bringet davon das Ende eures Glaubens, nämlich der Seelen Seeligkeit. Amen.

XVII.

Am
vierzehnten Sonntage nach Trinitatis

von

Joh. Wolfg. Hilpert,
drittem Pfarrer zu St. Lorenz in Nürnberg.

Gott, „der du willst, daß allen Menschen geholfen werde „und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sol„len," deutlich hast du uns vorgezeichnet den Weg, der zu unserm Heil und Frieden führt und gebahnter als für tausend andere ist dieser Weg für uns, die wir „dich, „den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Je„sum Christum, erkennen." Indem du durch deinen Sohn uns rufest zur Buße und Besserung, rufest du uns zum Leben und zur Seligkeit; indem du uns warnen lässest vor der Sünde und dem Laster, suchst du uns zu retten vor dem Verderben; indem du von uns forderst Gehorsam und Ergebung, zeigst du uns das Mittel, „zu ge„langen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes." Darum haben wir aber auch Ursache, dich Allgütiger zu preißen für jede Aufforderung zum Guten, für jede Züchtigung um des Bösen willen, für jede stille Mahnung, wodurch du rührest unser Gewissen. Hilf uns nur, o barmherziger Vater, daß wir auch stets wandeln auf rechtem, auf ewigem Wege. Laß uns nie vergessen, daß mit

der Reinheit des Herzens und Lebens die Glückseligkeit in unzertrennlicher Verbindung steht, daß «ohne Heiligung «niemand dich, den Herrn, sehen wird.» Gib uns Kraft, zu bekämpfen alle Hindernisse, die uns im Wege stehen, vor Allem aber Kraft und Stärke, dem Fleische, das uns oft noch gegen unsern Willen zu Uebertretungen deiner Gebote hinzureißen drohet, den sinnlichen Lüsten und Begierden, die uns unaufhörlich auf Irrwege locken, den Leidenschaften, die immer wider den Geist streiten, ernsten, muthigen Widerstand zu leisten, damit wir in dem Kampfe, zu dem wir berufen sind, Alles wohl ausrichten, und den Sieg erringen mögen. «Ja, wirke in uns das «Wollen und das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen; «dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn.» Amen.

Epistel.

Galater 5, 16 — 24.

Ich sage euch: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Sauffen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Unverkennbar hatte der Apostel, indem er diesen Abschnitt niederschrieb, den Zustand vor Augen, in welchem sich die Galater vor ihrem Uebertritt zum Christenthum befanden. Mögen sie auch damals den Forderungen ihrer sinnlichen Lüste nachgegeben haben, und dadurch

in unvermeidliches Verderben gerathen seyn — als Christen, so ermahnt sie Paulus, sollten sie doch jene Lebensweise verlassen und der bessern Richtung folgen, die Jesu Religion ihnen anweiset. Was sonach die Ausdrücke Fleisch und Geist bezeichnen, ist klar. Unter dem Fleische versteht der Apostel jenen uns noch inwohnenden Hang zur Sünde, die sinnlichen Lüste, Begierden und Leidenschaften, deren Forderungen sich der natürliche Mensch überläßt; dem Fleische entgegengesetzt ist der Geist, eine durch das Evangelium Jesu Christi erleuchtete, Gott geheiligte Gesinnung, die den Willen des Höchsten klar erkennt und als Richtschnur ihres ganzen Strebens sich vorhält. Daß aber beide, Fleisch und Geist, wider einander sind, daß zwischen dem Hange zur Welt und ihrer Lust und dem Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit oft ein langwieriger Kampf in dem Herzen sich erhebe, daß die Forderungen der sinnlichen Lüste und Begierden unaufhörlich entgegenarbeiten den bessern gottgefälligen Vorsätzen und Entschließungen, daß unsere schwache sinnliche Natur das Gute gar oft zu vollbringen unterläßt, welches der gebesserte Wille in uns wollte und anfing, wer möchte dies läugnen? Solcher Kampf kann aber nur bei unerschütterlichem Glauben, festem Muth und unermüdeter Ausdauer zu unserm Segen enden. Man muß nach Pauli Ermahnung erst «im Geiste wandeln,» will man «die Lüste des Fleisches nicht vollbringen,» will man der Herrschaft Gefahrdrohender sinnlicher Begierden nicht länger unterworfen bleiben. Dahin aber, daß der Geist den Sieg erringe über das Fleisch, soll es bei allen, die Christi Namen führen, kommen. Und großer Segnungen hat sich der Sieger zu erfreuen, wie der Apostel in unserer Epistel ausdrücklich versichert. Mag man gleichwohl annehmen, erst in dem künftigen Leben mache die Frömmigkeit ihre Verehrer glücklich; mag es daher rühren, daß viele, denen die Zukunft ungewiß dünket, die

Güter und Freuden dieser Welt weder missen noch aufopfern wollen, um dadurch zu legen einen guten Grund auf das Künftige; — es ist im Gegentheil eine ausgemachte Wahrheit, daß schon im gegenwärtigen Leben die Befolgung der göttlichen Vorschriften glücklich und zufrieden mache, ja nur allein machen kann. «Großen Frieden,» ruft schon David aus, «haben die, die dein Gesetz lieben und werden nicht straucheln.» Wir dürfen nur Glück und Glückseligkeit, Unglück und Unglückseligkeit nicht mit einander verwechseln, und die Zufriedenheit oder Glückseligkeit nicht suchen in zufälligen, nichtigen Dingen, sondern erwägen, daß sie einzig und allein sich gründe auf die Güter und Freuden des Herzens, die keine Gewalt uns rauben, kein Unfall uns entreißen kann. Es kann sogar kommen, daß der Fromme nicht selten wandeln muß auf rauhem Wege; er ist dennoch selig, denn auch dieser Weg führet ihn zum Leben; daher dünket ihm selbst «die Hitze, die ihm begegnet, nicht seltsam,» weil, wie er weiß, «die, die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen,» und die redlichen Anhänger Jesu Christi «durch viele Trübsale eingehen in das Reich Gottes.»

O daß es doch gelänge, uns zu überzeugen, daß Zufriedenheit und Glückseligkeit schon auf Erden das schöne Loos eines durch das Evangelium Jesu Christi gebesserten, wiedergebornen Sinnes und Wandels sey; daß es gelänge, die christliche Religion und ihre Forderungen an uns von einer Seite darzustellen, von der sie uns wahrhaft beglückend und beherzigenswerth erscheinen müßte! Wir wollen deshalb die Behauptung:

Der durch das Evangelium Wiedergeborne ist auch der wahrhaft Glückliche

näher prüfen und indem wir auf den Inhalt unserer Epistel achten, von der Wahrheit derselben uns nicht blos überzeugen, sondern sie auch beherzigen.

Ich sage ausdrücklich der durch das Evangelium Wiedergeborne oder Gebesserte sey der wahrhaft Glückliche; nicht etwa jeder, der sich blos äußerlich zum Christenthume bekennt, sonst müßten wir es freilich sonderbar finden, daß an so vielen Christen unserer Tage sich nicht bewährt die Versicherung des Apostels von «der Kraft, «die das Evangelium hat, selig zu machen alle, die daran «glauben.» Nicht die will ja der Herr für die Seinen erkennen, die blos «Herr, Herr sagen,» ohne «zu voll«bringen den Willen des Vaters im Himmel;» nicht die dürfen sich zueignen die Verheissungen des Welterlösers, die zwar «den Schein eines gottseligen Wesens haben, «aber dessen Kraft verläugnen;» vielmehr wird sich immer nur an denen jene Kraft bewähren, die «die heil«same Gnade Gottes, welche erschienen ist allen Men«schen,» antreibt, «daß sie verläugnen das ungöttliche «Wesen und die weltlichen Lüste, dagegen züchtig, gerecht «und gottselig leben in dieser Welt.» Wer es aber dahingebracht hat, der ist unstreitig der wahrhaft Glückliche, denn:

I. **Er bleibt unangefochten von dem Ungestümm tobender Leidenschaften und Begierden,**
II. **er wird nicht zum Spiel banger Unruhe und Besorgnisse,**
III. **er entgehet dem Verderben, worein Sünde und Laster stürzt,**
IV. **er genießt überdies die reinsten Freuden,** und stehet endlich
V. **in seliger Gemeinschaft mit Gott und Jesu, seinem Herrn.**

Lasset uns diese Punkte einzeln betrachten.

I.

Der durch das Evangelium Wiedergeborne ist einmal schon deshalb der wahrhaft Glückliche, weil er nicht

mehr Preiß gegeben ist dem Ungestümm toben-der Leidenschaften und Begierden. Daß ein Hang, zu folgen den sinnlichen Trieben, vorherrschend sey in dem Menschen, daß unaufhörliche Reizungen zur Sünde in uns entspringen, sagt uns die eigne Erfahrung, wenn sich auch die Schrift nicht so bestimmt darüber erklärte, daß «das «Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse sey «von Jugend auf.» Mit dem Beginn unsers Daseyns regen sich in uns dergleichen sinnliche Neigungen, und ehe wir es noch zu einer heilsamen Erkenntniß dessen, was recht und unrecht, was gut und böse ist, gebracht haben, gewinnen sie in uns eine gefährliche Macht. Je länger wir ihnen nachsehen, desto schwieriger wird es, ihren Einfluß zu hindern, einen desto härteren Kampf kostet es, wollen wir uns nicht zu Sclaven derselben erniedrigen. Wenn selbst ein Apostel Paulus das offene Geständniß ablegt: «Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem «Fleische wohnet nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, «aber vollbringen das Gute finde ich nicht;» so werden doch wir nicht läugnen dürfen, daß ein gleiches Verderben in uns wohne? Du weißt es nur zu gut, du Redlicher! wie viel Kampf es dir noch immer kostet, nach den Vorschriften des Heiligen zu wandeln; du klagst oft genug vor dem Allwissenden, daß es dir bei allen deinen Kämpfen doch nicht gelinge, es dahin zu bringen, wohin du es zu bringen wünschest; du hast es oft genug schon erfahren, daß nicht die Welt, nicht die Sinnenreitze außer uns, nicht gefährliche Menschen allein es sind, die uns die Vollbringung des Guten erschweren, sondern daß wir überdies auch mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben und daß die Sinnlichkeit uns die meisten und härtesten Kämpfe bereite, mit andern Worten, daß «das Fleisch «gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch; «dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was «ihr wollt.» Geist und Fleisch, Erkenntniß des Rechten

und Hinneigung zum Unrechten; Wollen das Gute und Vollbringen das Böse, — welcher Widerspruch, welcher Streit, welcher Aufruhr in unserm Innern! Und wie unglücklich, wie beklagenswerth ist derjenige, der ein Spiel der sinnlichen Triebe geworden, der unaufhörlich von ungestümmen Leidenschaften bewegt und beunruhiget wird, der seinen Trieben blindlings folgen muß, sobald sie erwachen! Werden diese unlautern Triebe nicht die edelsten Kräfte vernichten, die redlichsten Entschließungen hindern, die schönsten Freuden verbittern, die ernsthaftesten Ueberlegungen stören, ja selbst die heilige Andacht entweihen? Werden sie nicht jeder bessern Entschließung, jedem redlichen Vorsatz, die Vorschriften des Heiligen zu befolgen, in den Weg treten, das Herz bethören, zur Untreue reizen und zuletzt, wider unsre Wünsche und Erwartungen, den Willen beherrschen? Freiheit aber in dieser Beziehung ist dem durch das Evangelium Erleuchteten und Gebesserten verheissen. « Nur so euch der Sohn « frei macht, so seyd ihr recht frei; denn wo der Geist « des Herrn ist, da ist Freiheit; » so versichert uns Jesus und sein treuer Bekenner, Paulus. So ist es in der That; denn das Joch der Sünde lastet nicht mehr auf dem Christen, sclavische Ketten erniedrigen und verwunden, heftige, unersättliche Leidenschaften verfolgen, böse das Licht scheuende Anschläge beunruhigen, thörigte Wünsche quälen ihn nicht mehr. Die Lehre, die Ermahnungen, die Verheissungen, das Beispiel des Göttlichen selbst, entkräften in ihm alle Reize der Welt, alle Lockungen der Sinne und helfen den Sieg ihm erringen über alle sinnlichen Lüste und Begierden. Daher der Christ im eigentlichen Sinne behaupten kann: « ich vermag Alles durch « den, der mich mächtig macht, Christus. » Glückliche Menschen, die sich dieses Sieges, dieser Freiheit, die sich der Errettung aus der Knechtschaft der Sünde rühmen können, die entgehen allen Uebeln, allen Schmerzen, aller

Unruhe, allem Kummer, womit das ungestümme Verlangen sinnlicher Lust unaufhörlich den Ungebesserten quält und peinigt! Höret, welch eine frohe, zuversichtliche Sprache die Bekenner Jesu führen, wie sie frohlocken über die erlangte Freiheit und sich freuen des Gegenwärtigen und Zukünftigen! Heil mir, so ruft der Wiedergeborne aus, Heil mir, die Fesseln sind zerbrochen, das Joch ist abgeworfen, die Schande und das Elend der Slaverei sind von mir genommen. Die niedrigen Lüste, die wilden Leidenschaften, die sonst mich tyrannisch beherrschten, reißen mich nun nicht mehr wider meinen Willen zu Thorheiten und zur Sünde hin. Nun erst erfahre ich, was Jesus, mein Heiland, verstand unter dem Frieden, den die Welt nicht geben kann, den er dagegen den Seinen zu hinterlassen verheissen hat; nun erst wird es mir klar, warum sich in seinem ganzen Verhalten jene hohe Seelenruhe spiegelte, — «in seinem Munde wurde ja kein Betrug «erfunden.» Nun erst trage ich in mir das sehnliche Verlangen, dieses Friedens gänzlich theilhaftig zu werden. «Darum wandelt im Geiste,» so seyd ihr nicht mehr in Gefahr, «die Lüste des Fleisches zu vollbringen,» so werdet ihr der erwünschtesten Seelenruhe genießen, eines Friedens der

II.

Durch keine bange Unruhe, noch Besorgniß, je wird zerstöret werden. Was hauptsächlich die Ruhe, den Frieden, die Glückseligkeit des Sterblichen so oft noch stört, es ist der Gedanke an seine Fehltritte und Vergehungen, es ist das beunruhigende Bewußtseyn, daß die sinnlichen Begierden Mißbilligung verdienen, es ist die Besorgniß, Schande davon zu erndten, die Furcht vor der Zukunft, es sind die bittern Vorwürfe des innern Richters, des Gewissens, und «ein erschrockenes Ge«wissen versiehet sich immer des Aergsten,» behauptet

schon Salomo. Schon das Dunkel der Zukunft erfüllet das Herz mit Unruhe, jede Gefahr beängstigt aber zwiefach den Sünder, jedes Leiden lastet doppelt auf ihm, jede Anfechtung erschrecket sein Inneres, und alle Heiterkeit des Geistes entflieht, wo man ein unruhiges Gewissen gleich einem nagenden Wurme im Busen trägt: «daß «einer so verzagt ist, das macht seine eigne Bosheit, die «ihn überzeuget und verdammet.» Blicket dagegen auf den durch das Evangelium Gebesserten: er stehet in dem besten Verhältniße mit Gott, er hat nichts zu besorgen, nichts zu fürchten, und ist darum glücklich. Deswegen behauptet ja Paulus in unserer Epistel: «regieret euch «aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetze,» so habt ihr nichts zu besorgen, keine Strafe, die das Gesetz androhet, zu fürchten. Dem Wiedergebornen erscheinet Gott nicht mehr als ein strenger Herr, als ein furchtbarer Richter, sondern als ein in Christo versöhnter Gott, als ein barmherziger Vater, «von dem jede gute und «vollkommene Gabe von Oben herab kommt.» Ihm sind die Gebote des Heiligen nicht Last noch Zwang, sondern Lust und Freude; ihm sind die Schickungen des Höchsten nicht drückende Bürden, sondern, wenn auch unvermeidliche Prüfungen, doch verehrungswürdige Anordnungen der höchsten Weisheit und Güte. Und bleibt ihm auch die Erinnerung an die vorigen Sünden und Verirrungen traurig, so kann dieselbe doch den Frieden seiner Seele nicht aufheben, nicht zerstören, denn sind wir Christen, so sind uns unsere Sünden vergeben, unsere Schuld ist getilget, unser gütiger, huldreicher Vater im Himmel hat alle unsere Missethaten versenket in die Tiefe des Meeres, er will ihrer nicht weiter gedenken, uns zu strafen. «Wie «ist doch die Barmherzigkeit des Herrn so groß und wie «läßt er sich gnädig finden denen, so sich zu ihm bekeh«ren,» rufen wir getrost aus mit der heiligen Schrift. Das ist uns genug, daß wir an seinem Erbarmen nicht

zweifeln, daß wir kein verdammendes Urtheil von ihm befürchten, daß wir vielmehr mit Freudigkeit an ihn gedenken. «Wir haben,» erleuchtet und gebessert durch das Evangelium, überzeugt, daß Gott seinen Sohn uns zum Erretter und Mittler gesandt und in den Tod gegeben hat, «keinen knechtischen Geist mehr, daß wir uns abermals fürchten müßten, sondern wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen Abba, lieber Vater!» Unser Herz verdammet uns nicht mehr, unser Gewissen ist beruhiget, unser Leben liegt vor uns im freundlichen Glanze der väterlichen Liebe Gottes. Sollte dies Alles nicht dazu beitragen, den Christen im Besitze und Genuße der Glückseligkeit zu befestigen? Welche Wonne ist mit dem Bewußtseyn verbunden, bei Gott in Gnaden zu stehen! Welch ein seliges Gefühl ist das Gefühl eines guten Gewissens, jenes himmlischen Friedens, der durch keine Gewalt uns kann entrissen werden! Frei von der drückenden Last quälender Vorwürfe und ängstlicher Besorgnisse, frei von aller knechtischen Furcht vor Gott, seiner väterlichen Huld und Gnade versichert, mit ihm versöhnt durch den Tod seines Sohnes, und überzeugt, daß «der, der seines Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns dahingegeben, uns mit ihm gewiß auch alles Uebrige schenken werde,» welche Ruhe, welche reine Freuden muß das nicht gewähren? Oder welche Freuden, die der Sünder sich träumt, wären zu vergleichen der ungestörten Seligkeit, die dem Frommen zu Theil wird? Gewiß, bei dem Genuße solcher Seligkeit wird es uns leicht, Vieles zu entbehren, wornach sonst das menschliche Herz sich sehnt, Manches aufzuopfern, was außerdem uns lieb und theuer zu seyn pflegt, gelassen zu ertragen jeden Verlust an äußern Gütern und Vorzügen, ruhig zu betrachten den Wechsel aller irdischen Dinge und selbst den nahenden Tod.

III.

Entgeht ja doch der durch das Evangelium Wiedergeborne dem eigentlichen Verderber. Auch darum ist er der wahrhaft Glückliche. Laster aller Art sind es, in welche die sinnlichen Begierden, sobald sie ihren Einfluß behaupten können, den Menschen stürzen. Zu schwach, um ohne die Belehrungen, Ermunterungen und Stärkungen, welche die christliche Religion ihren Bekennern verheißt, dem sinnlichen Hang zur Sünde Widerstand leisten zu können, fällt er von einer Ungerechtigkeit in die andere, und bald gibt es keine Sünde, keine noch so schändliche Handlung mehr, vor welcher er gesichert wäre. Es schmeichle sich doch keiner, daß die sündlichen Begierden sich innerhalb gewisser Gränzen halten lassen, und daß sie nie in wirkliche Vergehungen ausarten werden. Duldet ihr nur eine solche Begierde im Herzen, so hat die Versuchung gewonnenes Spiel, so seyd ihr nicht sicher, daß nicht bei der nächsten Gelegenheit, in einem unbewachten Augenblick, die verbotene Lust hervorbricht und euch unversehens zu Falle bringt. Nichts nimmt geschwinder überhand, nichts gewinnt schneller an Macht, als das Böse. Die Erfahrung bestätiget es und Paulus bemerkt auch in unserer Epistel, wohin der ungebesserte Sinn, wohin die sinnliche Lust den Menschen führt. «Offenbar,» heißt es, «sind die Werke des Fleisches, als «da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, «Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.» Höret, es sind die schändlichsten, die abscheulichsten Laster, welche der Apostel als unausbleibliche Folgen eines ungebesserten Sinnes bezeichnet. Was ist aber gefährlicher, als eine Beschaffenheit des Gemüthes, bei der man vor keinem Verbrechen gesichert ist und nie weiß, wohin dieselbe noch führen werde; was trauriger, als ein Leben, dessen man sich nicht blos vor

Gott und Menschen schämen muß, sondern dessen nachtheiligen Einfluß auf zeitliches und ewiges Wohl nur zu deutlich am Tage liegt. Wendet ja nicht ein, daß der Lasterhafte oft des größten Glücks genieße, daß ihm Alles nach Wunsch gehe, — werden denn nicht Tausende durch den Verlust ihrer Gesundheit, ihrer Ehre, ihres Wohlstandes bestraft, bis Einer glücklich zu seyn scheint, und kann wohl der Lasterhafte seinem Schicksale entgehen; wird er nicht selbst das Traurige seines Zustandes fühlen, nicht erbeben vor dem Abgrund, der sich vor ihm öffnet; nicht erzittern vor dem Weltgericht, wo seine boshaften Gesinnungen, sein thörigtes, mit seiner Bestimmung in Widerspruch stehendes, ihm selbst, so wie andern, verächtliches Leben geoffenbaret werden wird; wo alle, die er ins Elend und Unglück gestürzt, die er verführt, gekränkt, beschädigt hat, wider ihn auftreten werden, wo das furchtbare Wort auch an ihn ergehen wird: «Gehet hin von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.» Es kann nicht anders kommen, «wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten.» Daher Paulus ausdrücklich hinzufügt, als er vor den Werken des Fleisches warnt: «von welchen ich euch zuvor gesagt habe und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.» — Vor solchem Verderben bleibt der Wiedergeborne bewahrt. «Wenn ihr seyd von der Sünde frei, und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben.» Gerade darin bestehet die göttliche Stärke des durch das Evangelium Gebesserten, daß er da fest steht, wo andere wanken, daß er da unbeweglich ist, wo andere fallen, daß er alle Versuchungen zum Bösen überwindet, während die gewöhnlichen Menschen davon sich überwinden lassen. Und so entgeht er dem aus der Sünde und dem Laster entspringenden Verderben, den Krankheiten

und Schmerzen, die jener als Strafen seiner Wollüste und Ausschweifungen ansehen muß, der Armuth, die einen andern als Folge seiner Verschwendung und Trägheit trifft, der Schande und Verachtung, die der Bösewicht sich zugezogen hat durch seine Ungerechtigkeiten, den Strafen, die über den Verbrecher verhängt werden. Lasset ihn alsdann auch keines äussern Glückes theilhaftig werden; lasset ihn seine Tage unter manchen Entbehrungen, unter Mangel und Armuth verleben, der größte Gewinn bleibt immer der für ihn, daß er sich von den Lastern und Verbrechen frei weiß, die das größte Elend über den Sterblichen bringen, — daß er nicht durch eigne Schuld sein Ungemach sich zugezogen hat, daß ihm die Achtung seiner Mitmenschen nicht fehlt, und die Hoffnung auf Gott nicht verläßt. Glücklich ist daher der Wiedergeborne auch darum, weil er dem größten Elend und Verderben entgeht, und ferner auch:

IV.

Die reinsten Freuden genießt, die aus edeln Gesinnungen und Thaten entspringen. Ihr rühmt wohl so viel, sagen vielleicht manche, von der Glückseligkeit, die die Religion und Tugend ihren Verehrern schon in diesem Leben verschaffen soll, wir sehen sie aber nicht, diese Glückseligkeit, wir finden nicht, daß die Freunde der Religion auch in der That zufriedener und glücklicher leben, als andere. Allein, ist denn die Glückseligkeit des Christen von der Art, daß sie sich so leicht bemerken läßt? Sind die Freuden eines guten Gewissens, die Süssigkeiten einer lebendigen Hoffnung, die geheimen Tröstungen des Geistes Gottes, die stillen Freuden einer durch die schönsten Tugenden geschmückten Seele, die seligen Erinnerungen an vollbrachte gute Thaten, sind das Dinge, die in die Sinne fallen? „Das Reich Gottes ist ja," wie Paulus versichert, „Gerechtigkeit, Freude und Friede in dem

«dem heiligen Geiste.» Und läugnen läßt es sich nicht, das Evangelium beabsichtiget, in uns die edelsten Gesinnungen hervorzurufen und zu den erfreulichsten Thaten uns anzutreiben, und bewirkt dies auch bei allen denen, die durch dasselbe zu neuen Menschen sich umwandeln lassen. Paulus schreibt in unserer Epistel: «die Frucht des Geistes «ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gü«tigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.» Sehet, die schönsten Zierden, die liebenswürdigsten Eigenschaften werden dem treuen Bekenner des Evangeliums zu Theil. Mag es auch im Anfange manche Kämpfe kosten, der Wiedergeborne wird dennoch reichlich entschädigt durch die reinsten seligsten Freuden. Indeß der Ungebesserte, der Lasterhafte nie zufrieden, nie wahrhaft glücklich wird, der Habsüchtige begierig nach neuen Schätzen, der Wollüstige nach neuem Genuß, der Ehrgeizige nach neuen Würden hascht, ohne je gesättigt zu werden, genießt der Christ die reinsten Freuden des Lebens, deren Genuß er nicht bereuen darf. Unschuld und Seelenfrieden wohnt in seiner Brust, eine beneidenswerthe Ruhe erfüllet sein Gemüth, die seligsten Empfindungen durchströmen sein erweitertes Herz. Die Liebe, welche ihn mit seinen Mitmenschen verbindet, heiligt und versüßet alle Lebensverhältnisse; alle Freuden, die er sich erlaubt, sind unschuldig, bleiben in den Schranken der Mäßigung und dienen recht eigentlich zur Erheiterung und Verschönerung seines Lebens; treffen ihn auch Leiden und Trübsale, er besitzt Geduld, sie zu tragen, sein Glaube verleihet ihm Muth und Standhaftigkeit, darinnen auszuharren, zuversichtliche Hoffnung, dadurch vollkommener zu werden; sein Wohlwollen gegen andere erweitert sein Herz, erleichtert ihm jede Pflicht, macht ihm jede Hülfeleistung zum Vergnügen; seine Sanftmuth läßt ihm selbst das Böse überwinden mit Gutem und das frohe Bewußtseyn genießen, keinen betrübet, noch gekränket, noch in Schaden gestürzt zu haben. Wer hätte

sie empfunden diese Freude in dem Herrn, geschmeckt das Bewußtseyn vollbrachter guter Thaten, sich erfreuet des Sieges über mannigfache Versuchungen nach überstandenem Kampfe, und zöge nicht diese Freuden allen andern vor; wer wäre nicht überzeugt, daß sie nur vor den Freuden der Seligen im Himmel übertroffen werden? Es bleibt gewißlich wahr: «wer auf den Geist säet «der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.» Stellet uns doch die heilige Schrift die herrlichsten Beispiele auf von jener Freudigkeit, die das Evangelum in seinen Verehrern bewirkt. Denket nur an den Einen Apostel, der unsern biblischen Abschnitt geschrieben; er konnte sich rühmen einer ähnlichen Freudigkeit, er mochte sich in Noth oder in Gefahren, in Gefängniß oder in Verfolgungen befinden; er freute sich allezeit in dem Herrn und rief auch allen Christen zu: «Freuet euch in dem «Herrn allewege und abermals sage ich euch: freuet euch!» Und Johannes ruft uns zu: «Ihr Lieben, so uns unser «Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu «Gott.» Läugnen läßt es sich sonach nicht, daß der durch das Evangelium Gebesserte auch darum wahrhaft glücklich sey, weil er sich der schönsten, mit Freudigkeit des Herzens lohnenden, Gesinnungen rühmen kann.

V.

Nehmet endlich hiezu auch noch, daß er in ununterbrochener Gemeinschaft mit Gott und Jesu Christo bleibet, und gesteht dann, daß er der wahrhaft Glückliche sey. «Die da kreuzigen ihr Fleisch sammt «den Lüsten und Begierden, die gehören Christo an,» die dürfen sich allezeit, im Leben und im Tode, seiner Gemeinschaft, seines Trostes, seiner Hülfe erfreuen. Die will er für die Seinen erkennen, die ihm treu bleiben, die an seine Lehre sich halten, die gleich ihm entsagen dem Ungöttlichen. Was Jesus bei dem Evangelisten Jo-

hannes versichert: «Wer mich liebt, der wird mein Wort «halten und mein Vater wird ihn lieben und wir wer«den zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen,» das gehet an ihnen in Erfüllung. Der Wiedergeborne hat nämlich die richtige Ansicht von seinem Leben auf Erden und seiner einstigen Bestimmung. «Er hat nicht «mehr lieb die Welt, noch was in der Welt ist,» denn daß «sie vergeht mit ihrer Lust,» ist mit unauslöschlichen Zügen in sein Herz geschrieben. Es ist ihm daher Alles daran gelegen, zu bleiben in der Liebe des Vaters, immer weiser und besser zu werden, jede Gelegenheit zu benützen, um Gutes zu wirken, und sich Schätze zu sammeln für die Ewigkeit. Denn unvereinbar mit der Liebe Gottes, unvereinbar mit dem Sinne derer, die Jesu Christo angehören, ist jede niedrige Lust, jene unerlaubte Neigung, und so bald man sündliche Begierden bei sich duldet, oder dem Fleische die Herrschaft einräumt, hört man auf in einer wahren Gemeinschaft mit Gott zu stehen, «kann «man,» wie es in unserm Texte heißt, «das Reich Got«tes nicht ererben. Selig dagegen sind die, die reines «Herzens sind, sie werden Gott schauen.» Sie wandeln auf dem Wege der Frömmigkeit durchs Leben und ruhen sicher unter dem Schutze des Allmächtigen, sie gehören unsichtbar zu jenem Reiche, das Jesus Christus zu gründen gekommen ist, sie wachsen mehr und mehr heran an ihm, der das Haupt ist, Christus; sie finden in der Versicherung des Wohlgefallens Gottes, in dem Bewußtseyn seiner Gnade, in ihrer Verbindung mit dem Welterlöser, zu allen Zeiten und unter allen Umständen Trost und Beruhigung, Freude und Zufriedenheit. Glücklich wird der Gebesserte durch solche Gemeinschaft im Leben, sie läßt ihn nicht sinken in der Trübsal, sie eröffnet ihm aber auch die beseligendsten Aussichten im Tode. Er fürchtet im Tode nicht Verlust seiner Glückseligkeit, und wird durch denselben nicht in Traurigkeit versetzet; denn ihn beseelet

die Hoffnung, durch denselben unendlich mehr zu gewinnen, als er verliert, ihn beseelet die Aussicht in ein ewiges, höchst glückliches Leben, «wo nicht mehr Tod, noch «Leid, noch Schmerz, noch Geschrei mehr seyn wird,» wo jede höhere Fähigkeit Entwicklung finden, jede christliche Gesinnung die herrschende werden, jede gute fromme That Belohnung erhalten wird. Daher beglücket und erfreuet den wahren Christen, der entsaget hat der Welt und ihren trügenden Freuden, der sein Fleisch kreuziget und gegen die Forderungen der sinnlichen Lüste muthig kämpft, auch noch der Vorschmack jener unvergänglichen Seligkeit, die dort seiner wartet. Es sind ihm hier schon selige Augenblicke, wenn er im Geiste sich versetzet in jenes höhere bessere Leben, wohin ihm folgen seine christlichen Gesinnungen und seine guten Werke, wo sein Glaube in Schauen, seine Hoffnung in Genuß verwandelt wird, wo er erndten wird die Früchte seines Sieges den Lohn seiner Tugend. Fröhlich und heiter erreicht er so das Ende seiner, wenn auch mühsamen Laufbahn und gelanget an Gottes Hand «zu dem Ziele, welches ihm «vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo «Jesu;» in seliger Hoffnung wartet er unter den Prüfungen dieses Lebens der Zeit, da an ihm in Erfüllung gehen wird die Verheissung: «Vater ich will, daß wo «ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, «daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben «hast.» Und so gehet der Wiedergeborne von Freude zu Freude, von Seligkeit zu Seligkeit fort, und genießet hier dem Anfange nach, was er dort auf eine vollkommene Art seyn und genießen wird. Dank, Dank aber sey Gott, der uns diese herrlichen Aussichten eröffnet, diese erhabenen Hoffnungen gegeben hat durch Jesum Christum unsern Herrn!

Könnten wir also noch zweifeln daran, daß der Christ, der durch das Evangelium Erleuchtete und Gebes-

serte, auch der wahrhaft Glückliche, daß ein frommes, gottgefälliges Leben auch ein vorzüglich frohes, zufriedenes, seliges Leben sey? Rettet es uns denn nicht aus dem ungestümmen Toben wilder Leidenschaften und Begierden, befreiet es uns nicht von den bängsten Sorgen, bewahrt es uns nicht vor den größten Uebeln, verschaffet es uns nicht die reinsten Freuden und die seligsten Hoffnungen? Oder gäbe es einen andern Weg, einen sicherern Weg, schon in diesem Leben allem Elende zu entgehen und die ungetrübtesten, dauerhaftesten, beseligendsten Freuden zu genießen, als den oben angegebenen, den Weg der christlichen Tugend und Frömmigkeit? Wir schmachten und streben ja alle nach Glückseligkeit, — o so lasset uns den Weg betreten, auf dem wir sie gewiß und in vollem Maaße finden, lasset uns beharren auf diesem Wege und freudig darauf fortwandeln, «denn nur wer «bis ans Ende beharret, der wird selig.» Leiten dürfen wir uns nur lassen von dem Geiste Gottes, machen müssen wir über die sinnlichen Neigungen, selbst das größte Glück verabscheuen, sobald sich unser Gewissen dagegen erklärt, nicht täuschen dürfen wir uns lassen von den trügenden Gütern und Freuden, die uns die Begierden so oft als wünschenswerth vorhalten, nie es vergessen, daß «die Sünde» immer, es zeige sich früher oder später, «sey der Leute Verderben,» so wird es uns um so leichter werden, zu «wandeln im Geiste.» Darum Geliebte! verschmähet jeden Vortheil, jeden Genuß, der auf eine ungerechte oder unerlaubte Weise zu erringen wäre, kämpfet gegen alle und jede Versuchungen, die euch bethören wollen, glaubt dagegen den Aussprüchen Gottes in der heiligen Schrift, glaubt dem Zeugniß und der Erfahrung aller Redlichen und Frommen, die es bestätigen, daß «die Wege der Weisheit sind liebliche Wege und ihre «Pfade sind Friede.» Amen.

XVIII.

Am
funfzehnten Sonntage nach Trinitatis

von

Georg Paul Dietelmair,
zweitem Pfarrer zum heiligen Geist und Hospitalprediger in Nürnberg.

Gottes Friede regiere uns zum ewigen Leben. Amen.

Es gehört unter die strafbarsten Unterlassungen, meine Brüder, daß wir den Gedanken an die Ewigkeit nicht innig genug mit der Gegenwart in Verbindung setzen. Bei den Bestrebungen unseres Denkens, den Entscheidungen unseres Willens, den Richtungen unsers Gefühls vergessen wir zu sehr der Verhältnisse einer unsichtbaren Welt. Und doch sind es erschütternde Thatsachen, die ununterbrochen mahnen; doch deutet Alles auf ein nahes Ende, aber auch auf einen Anfang, der sich in genauester Berechnung an dieses Ende knüpfen wird. Unverkennbar erklärt sich aus solchen Einrichtungen die Absicht: wir sollen den Geist erheben, den Gedanken der Ewigkeit wie ein heiligeres Lebensfeuer unterhalten und glauben, in allen Angelegenheiten der Erde sey eine Wahrheit, eine Bedeutung, die erst von einer künftigen Welt zu erwarten steht. Würden wir diesen Gedanken des Lichts, der Wärme und Kraft niemals aufgeben, dann müßte mehr Klarheit ins räthselhafte Daseyn, mehr Zusammenhang in seine Verwirrungen, mehr Trost in seine Schrecknisse —

aber auch mehr Gewissenhaftigkeit in unsere Entschliessungen, Freudigkeit und begeisterter Muth in unsere Anstrengungen kommen. Von ausnehmendem Erfolge müßte dies besonders für Alles werden, wozu uns das Evangelium gegen die Mitbrüder verpflichtet. Denn sicherlich hat man da der Ewigkeit vergessen, wo man sich von jeder Obliegenheit gegen Menschen entbunden meint; wo man mit den Thaten der Liebe säumen kann, die Opfer dieser Liebe als verloren beweinen möchte, die geheime Gemüthsbewegung aber, die uns im Verkehr mit Menschen zu leiten pflegt, für eine gleichgültige Sache zu nehmen, sich kein Bedenken macht. Das Christenthum, zu dem sich niemand im Ernste bekennt, ohne allenthalben an einen verherrlichten, zur Ewigkeit eingegangenen Christus angeschlossen zu seyn, gebietet ganz andere Aufblicke und Erhebungen. Deswegen soll der Ewigkeitsgedanke in seinen Wirkungen auf Menschenliebe ein Gegenstand tieferer Betrachtung werden. Gott gebe seinen Segen. V. U.

1. Epistel.

Galater 5, 25. – 6, 10.

So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber sich jemand lässet dünken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst. Ein jeglicher aber prüfe sein Selbstwerk, und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern. Denn ein jeglicher wird seine Last tragen. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten: wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden:

denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Der Apostel beschäftigt sich mit Einschärfung von Geboten, zu denen Christen gegenseitig verpflichtet sind; veranlaßt, damit die Erfüllung möglich werde, zu blicken ins eigene Herz und deutet dann, seinen Erinnerungen das Ergreifende zu geben, auf Zukunft und Ewigkeit. Was er verlangt, sind lauter Ausflüsse einer wohlwollenden Gesinnung, die wir unter dem Namen der Liebe zusammen fassen. Vor allem ermuntert er zur Milde und sanfter Zurechtweisung. Dann empfiehlt er um so unnachsichtigere Selbstbeobachtung, damit man über den Besserungseifer für Andere nicht seiner selbst wegen zu ruhig wird. Wiederholt dringt er auf Schonung bei fremder Schwachheit; jeden Hochmuth, der nur Härte gegen Andere im Gefolge hat, verwirft er als Selbsttäuschung. Einen durchdringenden Blick ins eigene Innere fordert er, das Gefühl eigener Verantwortlichkeit aufzuregen. Nach einer Erweckung zum Dank gegen geistliche Wohlthäter ruft er in seinen Galatern die Gedanken der Ewigkeit auf. Aussichten dahin gründet er auf den Ernst göttlicher Gerechtigkeit. Die Zukunft selbst wird mit der Gegenwart unauflöslich zusammenhängend, und jeder Gnadenaugenblick, der jetzt noch vergönnet ist, als unendlich in seinen Folgen dargestellt. — Wahrhaftig, meine Brüder, entschließt sich die Liebe nicht zur Beherzigung solcher Winke, dann ist für ihre Belebung, für ihre Freudigkeit, für ihre Größe und Reinheit wenig zu hoffen.

Der Ewigkeitsgedanke in seinen Wirkungen auf Menschenliebe

ist es denn, zu dessen Erwägung auch wir durch den Apostel berufen sind.

Dieser Gedanke nämlich vermag die schlummernde Liebe zu wecken, die zögernde zu beschleunigen, die erkaltete zu befeuern, die entweihete zu heiligen.

I.

Er vermag die schlummernde Liebe zu wecken.

Die Liebe schlummert noch, wer will es läugnen. Nicht überall. Ihre Unternehmungen für Aufhülfe, Rettung und Gedeihen des Guten auf Erden widerlegen die Klage, daß christliche Theilnahme und Menschlichkeit diese Erde verlassen hätten. Nur in einzelnen Gemüthern ist die Liebe unerwacht. Entweder gibt sie kein Lebenszeichen, oder Regungen der Feindseligkeit sind an ihrer Stelle. Statt des weichen Erbarmens, die unnachgiebigste Härte. Statt des Geistes, der sanftmüthig zurechthilft, wo Menschen von einem Fehl übereilt werden — die Ausbrüche roher Leidenschaftlichkeit. Nicht allenthalben die wahre Demuth; auch eine Anmaßung, die sich dünken lässet etwas zu seyn, so sie doch nichts ist. Hier eine Gerechtigkeit, die ihre Stütze im Gewissen hat und uns mit der Menschheit aussöhnt; dort schreiende Rechtsverletzungen, deren Anblick jeden Glauben an unser Geschlecht zu erschüttern drohn. Freut man sich nun, daß Genossen eines Glaubens sich einer besondern Theilnahme schuldig halten, so überzeugt man sich bald nachher, gar manches Herz wolle von diesen unsichtbaren Fäden einer heiligen Verbindung nichts ahnen. Hier eine Sorge, mit der man auf sich selbst sieht und Acht gibt, daß man nicht auch versucht werde; dort eine Besserungsgeschäftigkeit, die sich immer mit fremden Sünden zu thun macht, um darüber der eigenen zu vergessen. Bei Diesem die wahre Strenge, womit man sein eigen Werk prüfen soll; bei Jenem die Verwegenheit, womit Menschen über Menschen urtheilen und mehr thun, als in Gottes, eines gnädigen Gottes, Richteramt greifen. Keineswegs sind also überall die

Triebe belebt, die der Apostel im Texte preist. Was sie auch niederhalten mag, was sie zu erwecken vermöchte — es wird in zu vielen Gemüthern nicht berücksichtigt, daß man es mit Wesen zu thun hat, die geschaffen sind zum ewigen Leben. Die Behandlung, die man sich erlaubt, die Seite des Herzens, die man ihnen zukehrt, würden sich ändern, wenn man der Ewigkeit gedächte.

Dieser Gedanke kann die schlummernde Liebe wecken. Denn je ausgezeichneter in seiner Art, je edler nach seiner letzten Bestimmung der Mensch ist, um so rüstiger, um so überlegter wird für ihn unsere Thätigkeit. Je unbezweifelter unser Verhalten dereinst vor einem Richter zur Sprache kommt, der sich nicht spotten läßt, um so bedenklicher wird jede Pflichtvergessenheit. Wer in den Menschen nur Kinder der Zeit anerkennt, steht in Gefahr, sie höchstens zu bedauern, aber nicht zu achten oder gar zu lieben und ist bald geneigt sie nach den Eingebungen der Laune und des Augenblicks, nicht des Gewissens, zu behandeln. Der Gedanke an Ewigkeit ändert alles. Ein der Verewigung fähiges Geschöpf rechnet auf Liebe; ein Geschöpf, das bei aller Tiefe seines Verfalles eben seiner Unzerstörbarkeit wegen durch die Veranstaltungen Gottes in Christo außerordentlich gewürdigt worden ist. Ein Wesen, das keine Stunde vor der unwiderruflichen Entscheidung seines Schicksals gesichert steht; der ernstesten Verantwortung, aber auch des Ueberganges zu den heiligsten Ordnungen, des Eintritts in die erhabensten Verbindungen gewärtig seyn muß. Ein Wesen, dessen Loos der Vorbote unseres eigenen ist; mit dem wir auf einen Himmel, auf eine Gnade hoffen, aber auch vor einer Hölle zittern. Ein Wesen, das uns vor Gott preisen und verklagen kann; ein Eigenthum des Schöpfers, dem es nicht gleichgültig seyn wird, wie wir es behandelten. Wenn ein solches Geschöpf bei aller Verachtung, womit wir seine Thorheiten strafen, nicht die Aufmerksamkeit einer Liebe

verdient, die sich jetzt in dieser, jetzt in jener Gestalt als die herrliche ausspricht; wenn durch Ewigkeitsgedanken die schlummernde nicht geweckt wird, was kann sie dann erwecken?

II.

Jene Gedanken haben auch eine Kraft, die Liebe, wollte sie noch zögern, zu beschleunigen. Sey sie erwacht, wie kann sie oft zögern, diese Liebe! Wir wollen nur eingestehen, meine Brüder, die Ueberzeugung, für Andere etwas thun oder lassen zu müssen, ist mitunter klar in der Seele. Das Gefühl, Gott wolle es, das Evangelium bestehe darauf, kann man gar nicht verdrängen. Unsere Natur läßt es dabei an unwillkührlichen Rührungen nicht fehlen. Aber mit welchen Einwendungen treten wir auf; welchen Scharfsinn verschwenden wir, durch erkünstelte Rücksichten die Stärke des Gewissens, das Ansehen der Religion zu entkräften! Wie bemühen wir uns das neue Gebot des Erlösers, an dessen Befolgung man erkennt, ob man sein Freund sey, als eine Aufgabe zu schildern, die an sich zwar vortrefflich bleibt, in der Ausführung jedoch das Menschliche übersteigt und den Ausnahmen unterworfen ist. Wie gerne lassen wir die Aufwallungen unserer Güte durch einen Verstand gedämpft werden, der nur zu oft die segnendsten Beschlüsse des Herzens hintertreibt! Wie geneigt sind wir überhaupt, was die Liebe thun sollte, einstweilen anzugeloben und in die Ferne hinaus zu drängen, so daß es zu den unverzeihlichsten Gemüthsverirrungen gerechnet werden muß, uns immer nur an den Bildern eines einstigen Wiederfindens zu weiden, statt uns vor Allem die Gegenwart, in der wir uns lebenswarm besitzen, durch Liebe zu versüßen. Diese Liebe erinnere sich, daß es Sünde sey, wenn sie weiß Gutes zu thun, und es doch nicht

Triebe belebt, die der Apostel im Texte preist. Was sie auch niederhalten mag, was sie zu erwecken vermöchte — es wird in zu vielen Gemüthern nicht berücksichtigt, daß man es mit Wesen zu thun hat, die geschaffen sind zum ewigen Leben. Die Behandlung, die man sich erlaubt, die Seite des Herzens, die man ihnen zukehrt, würden sich ändern, wenn man der Ewigkeit gedächte.

Dieser Gedanke kann die schlummernde Liebe wecken. Denn je ausgezeichneter in seiner Art, je edler nach seiner letzten Bestimmung der Mensch ist, um so rüstiger, um so überlegter wird für ihn unsere Thätigkeit. Je unbezweifelter unser Verhalten dereinst vor einem Richter zur Sprache kommt, der sich nicht spotten läßt, um so bedenklicher wird jede Pflichtvergessenheit. Wer in den Menschen nur Kinder der Zeit anerkennt, steht in Gefahr, sie höchstens zu bedauern, aber nicht zu achten oder gar zu lieben und ist bald geneigt sie nach den Eingebungen der Laune und des Augenblicks, nicht des Gewissens, zu behandeln. Der Gedanke an Ewigkeit ändert alles. Ein der Verewigung fähiges Geschöpf rechnet auf Liebe; ein Geschöpf, das bei aller Tiefe seines Verfalles eben seiner Unzerstörbarkeit wegen durch die Veranstaltungen Gottes in Christo außerordentlich gewürdigt worden ist. Ein Wesen, das keine Stunde vor der unwiderruflichen Entschreibung seines Schicksals gesichert steht; der ernstesten Verantwortung, aber auch des Uebergangs zu den heiligsten Ordnungen, des Eintritts in die erhabensten Verbindungen gewärtig seyn muß. Ein Wesen, dessen Loos der Vorbote unseres eigenen ist; mit dem wir auf einen Himmel, auf eine Gnade hoffen, aber auch vor einer Hölle zittern. Ein Wesen, das uns vor Gott preisen und verklagen kann; ein Eigenthum des Schöpfers, dem es nicht gleichgültig seyn wird, wie wir es behandelten. Wenn ein solches Geschöpf bei aller Verachtung, womit wir seine Thorheiten strafen, nicht die Aufmerksamkeit einer Liebe

Daß der Gedanke an eine Ewigkeit, der wir so nahe stehen, unsere Liebe beeilen möchte! —

III.

Daß er die erkaltete Liebe befeuerte!

Aus begreiflichen Ursachen kann sie erkalten. Sie darf nur bemerken, daß ihre Absichten verkannt, ihre Bemühungen vereitelt, ihre Opfer gemißbraucht werden, und schon ist sie versucht sichtbar zu ermatten. Wahrhaftig, meine Brüder, in vielen Fällen traut man unserer Pflichttreue gegen die Menschen eine Verzichtleistung, eine Geduld, eine Heldenstärke zu, die an das Unmögliche zu grenzen scheinen. Denn gehen wir über den Undank, womit der Liebe gelohnt wird, schweigend hinweg, so bleibt dies das unvergeßlich Schmerzende, daß unsere Liebe fruchtlos verschwendet wurde, daß ihre Leistungen nicht die geringste Segensspur zurückelassen. Wie verdreht man überdies unsere beste Meinung; wie benützt man unsere Bereitwilligkeit zu den verwerflichsten Zwecken; wie haben wir mit unter, ohne Arges zu denken, die Hand gereicht zu Fortschritten in allen Gattungen der Sünde; wie sieht man in unserer Sanftmuth nur Schwäche, in unserer Friedensliebe nur ein Zeichen des entwaffneten Unrechts! Arme Eltern, ihr habt euch müde geredet, darum schweigt ihr. Lehrer, ihr habt eure Anstrengungen an Menschen vergeudet, die eure Warnung durch ihren Wandel verhöhnen; darum ist euer Eifer verkühlt. Freunde des Wohlthuns, ihr habt nichtswürdige Geschöpfe, unzufriedene Müßiggänger habt ihr unterstützt, jetzt schließt sich eure Hand. Beförderer des Brüderwohls, ihr habt euch zu empfindlich in unserer Welt getäuscht gefunden, jetzt zieht ihr euch zurück, ihr verzweifelt je an dem Gelingen des Guten. Und doch sagt der Apostel: lasset uns nicht müde werden. Welche Forderung, wenn die Liebe nichts durchsetzt.

thut. Die Trägheit, die Unbeweglichkeit im Wohlwollen verwandle sich in eine liebevolle Thätigkeit. Wir müssen über die Gefahr unseres Zögerns auf eindringliche Weise aufgeklärt seyn.

Vielleicht bewirkt dies der Ewigkeitsgedanke; beschleunigt er etwa die zögernde Liebe. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann. Fühlet, es sey in diesen Ausdrücken auf unsere Rührung abgesehen. An den schnellen Flug der Stunden, in denen sich die Liebe noch zeigen kann; an die Unwiederbringlichkeit der gegenwärtigen Verhältniße, an das Unmögliche, eine versäumte Liebe nachzuholen, sind wir erinnert. Ich muß wirken so lange es Tag ist, spreche die Liebe, es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann. Für die Verewigten hat unsere Liebe nur noch Klagen und Sehnsucht, ihre That ist verspätet. Das Bewußtseyn, den Verewigten nicht gewesen zu seyn, was man gekonnt hätte, ist marternd. Den Schmerz, womit wir die Einsamkeit erfüllen, hören sie nicht mehr. Dieselbe Trostlosigkeit, werden wir zur Ewigkeit gerufen. Nicht genug, daß, wer lebend nicht liebte, sterbend nicht geliebt wird, daß man eine Liebe, die sich dort erst entschließt, nimmer bedarf und daß die bereuende Liebe so wenig wie der reiche Mann im Evangelio noch etwas wird ausrichten; so eröffnet sich dem, der zögern möchte, keine Ewigkeit, die mit Aussichten auf reiche Erndten verglichen werden dürfte. Was der Mensch säet, wird er erndten. Wie nach göttlicher Ordnung schon in der Natur der ganze Segen nicht selten von der Benützung des Augenblicks und der Anstalten zur rechten Zeit abzuhängen pflegt, so noch sicherer der Segen unserer That in einem ewigen Leben. Brüder, habt ihr einen Gedanken der Liebe, verwirklicht ihn noch heute. Gibt diese Stunde noch eurer Liebe etwas zu freuen, zu beweinen, zu vertragen, zu glauben, zu hoffen, zu dulden — verweißt's nicht auf die nächste Stunde.

habt, daß man staunte. Laßt den Gedanken an die Ewigkeit nicht aus der Seele. Er schenkt der kaltgewordenen Liebe, dem ermatteten Pflichteifer frische Lebensgluth.

IV.

Uebersehet zuletzt auch das Heiligende nicht, was dieser Gedanke für eine entweihete Liebe haben kann.

Für entweihet erklären wir die Liebe, sobald die tiefsten Quellen ihrer Thaten unrein sind. Sie sind es, wenn die Liebe durch etwas Anderes als durch das Andenken an Gott, die Macht des Gewissens, die Ehrfurcht vor Jesus Christus in Bewegung gesetzt wird. Brechen die geheimen Absichten nicht in einer Art hervor, daß wir der Welt lästig werden, fragt sie wenig nach dem verstecktesten Grund unserer Thaten. Anders die Religion. Sie beschäftigt sich mit der innern Natur unserer That. Sie beobachtet, in wieweit wir bei unsern Handlungen durch eine Stimmung, durch einen Antheil des Geistes, um den außer Gott nur wir wissen, diesen Gott verehren. Sie fordert eine Aussaat auf den Geist. Eine Liebe nun, hinter der sich der Haß verbergen kann; eine Freundlichkeit, die der Mißgunst zur Decke dient; eine Mittheilung von allerlei Gutem, in deren Hintergrund der Eigennutz lauert; eine Demuth die richtiger Hochmuth heissen sollte; ein Wohlwollen, wo bei irgend eine Sinnlichkeit ihre Befriedigung findet — ist unreine, wir sagen — entweihete Liebe, eine Aussaat auf das Fleisch. Wird nicht das herrlichste Vermögen, womit wir ausgestattet sind, zur Maske herabgewürdigt? Nicht zum Deckmantel der Bosheit, zum Vorhange gemißbraucht, der die schimpflichsten Gestalten des Herzens verhüllt? Täuscht man nicht durch ein Mittel, welches Andere am sichersten macht? Hat man nicht den heiligsten Zug einer Aehnlichkeit mit Gott ausgelöscht? Tändelt man nicht mit dem ersten und kö-

niglichen Gebot des Evangeliums und spottet man nicht des ehrwürdigsten Bandes, wodurch eine Verbrüderung mit dem Heilande der Menschen denkbar ist? — Nicht früher wird uns dies Alles bedenklich vorkommen, nicht früher werden wir es mit der Innerlichkeit unseres Verhaltens gegen die Menschen ängstlich nehmen und unsere Liebe heiliger werden lassen, bis wir anfangen uns vor dem Allwissenden zu scheuen und zu schämen.

Dies bewirke das Andenken an die Ewigkeit. Möglich ist es, daß auf Erden die wahre Natur unseres Treibens ein Geheimniß bleibt. Dem fremden Auge, es ist körperlich, fehlt der Blick in unser Herz. Im Dienste dieses Herzens steht das Spiel der Mienen, die Gewalt der Sprache, die Kunst der Gebehrde. Menschen können an die Wahrheit unserer Liebe nur glauben, selten etwas von ihr wissen. Wehe, wenn wir mit übertünchten Gräbern zu vergleichen wären, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig voller Todtenbeine sind und alles Unflats. Der Kenner, der Herzen und Nieren prüft, wird uns mit entblößender Hand, berühren. Vor der Macht der Verewigung wird unsere jetzige Natur zusammenstürzen; alle Kunstgriffe und Täuschungen werden unmöglich, alle Entgehungsversuche umsonst seyn. Wie nun, wenn der Sohn Gottes, der schon in seiner Niedrigkeit wußte was im Menschen war, mit dem Flammenblick des Richters uns vor seinem Stuhle offenbar werden läßt, damit die Welt erfahre, wie wir gehandelt haben bei Leibes Leben? Wie, wenn es nicht an Anstalten fehlen wird, die Welt in dem geheimen Buche unserer Gesinnungen lesen zu lassen, damit sie sich von der Gerechtigkeit unseres ewigen Schicksals überzeuge? Wehe der entweiheten Menschenliebe! Wehe jeder erheuchelten Tugend, sie wird das Verderben, nicht das ewige Leben erndten! Ihres erborgten Schmuckes beraubt, werthlos vor Gott, angestaunt vom Zorne der durch sie Betrogenen wird sie da-

stehn. Welche Gestalten, wenn die Entschleierung erfolgt ist; welche entsetzliche Wahrheit, wenn man sie entlarvt hat! — Vor solcher Entkleidung, meine Brüder, bewahre uns der gnädige Gott. Hat die Menschenliebe, wie es ihr Wesen mit sich bringt, im Tiefsten unseres Gemüthes ihren Sitz, dann ist, sie heilig zu erhalten, für uns Geschöpfe nichts zu viel. Je einladender alle Umstände der Gegenwart sich vereinigen, uns im menschlichen Umgange nur scheinen zu lassen, was wir nicht sind; je verführerischer für unsere Gesinnungen das Leben dieser Zeit zu seyn pflegt, um so dringender müssen wir die heiligende Kraft des Gedankens an die Ewigkeit zu Hülfe nehmen.

Du aber, Sohn des Unerschaffenen, Jesus Christus, sende deinen Geist, den Geist der Liebe, in jedes Herz. Regiere dies Herz, sich immer dorthin zu kehren, wohin du eingegangen bist, damit es lieben lerne, zu lieben eile, nie für die Liebe ersterbe, nie an ihr sich versündige. So nur hoffen wir, wenn du kommen wirst, den Blick deiner Liebe und fürchten nicht deines Angesichtes Ernst. Amen.

---

möglichen Gebot des Evangeliums und spottet man nicht des ehrwürdigsten Bandes, wodurch eine Verbrüderung mit dem Heilande der Menschen denkbar ist? — Nicht früher wird uns dies Alles bedenklich vorkommen, nicht früher werden wir es mit der Innerlichkeit unseres Verhaltens gegen die Menschen ängstlich nehmen und unsere Liebe heiliger werden lassen, bis wir anfangen uns vor dem Allwissenden zu scheuen und zu schämen.

Dies bewirke das Andenken an die Ewigkeit. Möglich ist es, daß auf Erden die wahre Natur unseres Treibens ein Geheimniß bleibt. Dem fremden Auge, es ist körperlich, fehlt der Blick in unser Herz. Im Dienste dieses Herzens steht das Spiel der Mienen, die Gewalt der Sprache, die Kunst der Gebehrde. Menschen können an die Wahrheit unserer Liebe nur glauben, selten etwas von ihr wissen. Wehe, wenn wir mit übertünchten Gräbern zu vergleichen wären, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig voller Todtenbeine sind und alles Unflats. Der Kenner, der Herzen und Nieren prüft, wird uns mit entblößender Hand berühren. Vor der Macht der Verewigung wird unsere jetzige Natur zusammenstürzen; alle Kunstgriffe und Täuschungen werden unmöglich, alle Entgehungsversuche umsonst seyn. Wie nun, wenn der Sohn Gottes, der schon in seiner Niedrigkeit wußte was im Menschen war, mit dem Flammenblick des Richters uns vor seinem Stuhle offenbar werden läßt, damit die Welt erfahre, wie wir gehandelt haben bei Leibes Leben? Wie, wenn es nicht an Anstalten fehlen wird, die Welt in dem geheimen Buche unserer Gesinnungen lesen zu lassen, damit sie sich von der Gerechtigkeit unseres ewigen Schicksals überzeuge? Wehe der entweiheten Menschenliebe! Wehe jeder erheuchelten Tugend, sie wird das Verderben, nicht das ewige Leben erndten! Ihres erborgten Schmuckes beraubt, werthlos vor Gott, angestaunt vom Zorne der durch sie Betrogenen wird sie da-

»Feld ist weiß zur Erndte,« sprach er, »wer da schnei»det, der empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen »Leben, auf daß sich mit einander freuen, der da säet und »der da schneidet.«

Die Seele des Bruders ist der edelste Theil seines Wesens, sie ist die Quelle seiner wahren Glückseligkeit oder Unseligkeit. Durch diese Seele reihet sich der Mensch, wenn auch auf der untersten Stufe doch an die Welt aller höheren erschaffenen Geister an, zu ewiger Dauer und Wirksamkeit bestimmt. Um der Rettung der menschlichen Seele willen hat Gott jene alles, was wir kennen übertreffende, Veranstaltung in Jesu Christo getroffen; für die Wiederherstellung des Ebenbildes Gottes in ihr sandte er seinen Sohn, sie zu erlösen aus den unwürdigen Banden der Sünde gab dieser sein Leben dahin. Wie groß, wie zärtlich, wie rührend ist die Vaterliebe Gottes zu den Menschenseelen, wie theuer das Opfer, das Jesus brachte, der selbst sich mit der Menschennatur vereinigte, der um den unsterblichen Theil unsers Wesens zu erretten, sterblich ward! —

Bedarf es erst eines Beweises, daß unter allen Gegenständen auf die wir wirken, keiner wichtiger, keiner theuerer sey, als nächst unserm unsterblichen Geiste die unsterblichen Geister, welche gleich uns hier in irdischer Hülle wohnen? Daß, wie lieb uns auch die zeitliche Wohlfahrt anderer seyn solle, wie sehr wir auch für ihr Lebensglück zu fühlen und thätig zu seyn uns verpflichtet sehen, doch bei weitem die Sorge für ihr ewiges Theil die viel angelegentlichere seyn müsse? Können wir es verantworten, wenn wir, so wir es vermögen für sie zu sorgen, dennoch ihre Wohlfahrt vernachlässigen, für ihre Rettung nichts thun, und zur Befestigung ihres wahren Wohles nicht mitwirken?

Doch, wie redlich wir auch dazu entschlossen seyen, wie sehr wir uns dies selige Geschäfte auch bereits ange-

legen seyn ließen, wir fühlen auch hier unsere Beschränktheit. Unser Wirkungskreis hat seine Grenzen, unsere eigene Fähigkeit ist gemessen und obgleich wir nie des Beistandes Gottes gewisser seyn können, als wenn wir in seinem heiligen Gebiete arbeiten, so bleiben wir doch schwache Werkzeuge, und es bleibt uns nichts übrig als zu dem zu fliehen, der Alles in Allem vermag. Darum lasset uns im Gebete zu dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe eilen, darum lasset uns in heiliger, frommer Sorge unsere Herzen vor ihm ausschütten und ihm dem Allmächtigen und Allbarmherzigen, wie alle Menschen, so besonders die empfehlen, an deren Seelen wir gearbeitet haben, daß er das in seinem Namen begonnene Werk erhalten — fortsetzen und vollenden wolle. In diesem Vorsatze stärke und befestige uns heute das Beispiel des großen Apostels Paulus, der folgendes an die Gemeinde zu Ephesus schreibt.

Epistel.

Epheser 3, 13 — 21.

Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsalen willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Derohalben beuge ich meine Knie gegen dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden: daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen; und Christum zu wohnen durch den Glauben in euern Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden. Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe; auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles wissen: auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. Dem aber, der überschwenglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sey Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Als Paulus den Brief schrieb, aus welchem unser Text genommen ist, befand er sich in Banden. Er hatte früher selbst längere Zeit in Ephesus gelebt und gewirkt, und war seinem Apostelamt mit Treue vorgestanden. Besorgt, daß seine Gefangenschaft nicht Bestürzung und Muthlosigkeit erregen möge, stellt er den Ephesern vor, wie seine Fesseln ihnen zur Ehre gereichten, und wie er, der nun nur durch Ermahnungen zur Standhaftigkeit für sie thätig seyn könne, alles Uebrige, was ihr wahres Seelenheil angehe, Gott im heissen Gebete empfehle. Wir können den Inhalt dieses Gebetes nicht lesen ohne von demselben ergriffen zu werden; wir erkennen bei Erwägung desselben, daß wir für das geistige Wohl derer, die uns am Herzen liegen, nicht besser beten können. Dieser Erwägung wollen wir uns jetzt hingeben, wenn wir

unsern Text als Anleitung zum Gebet des Christen für das Seelenheil Anderer

betrachten.

Als eine schöne Anleitung hiezu erscheint er aber

I. nach den Eigenschaften, und

II. nach dem Inhalte der Bitten des Apostels.

I.

Nach ihren Eigenschaften, denn es sind demüthige, es sind kindliche und daher vertrauungsvolle Bitten.

1) Das Gebet Pauli ist demüthig. Der Apostel erwähnet nicht seiner Verdienste, welche er um die Gemeinde sich erworben, an welche der Brief gerichtet ist, oder welche ihm überhaupt viele Gemeinden zu verdanken hatten. Es ist derselbe Apostel, der im 1. Briefe an die Corinther im 10. Cap. V. 15 spricht: „von Gottes Gnade bin ich, was ich bin," der sich in eben diesem Briefe

»den Geringsten der Apostel nennet.« Er hatte bekannt: »ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben.« Nur das Bewußtseyn mußte ihn bei seinem Gebete begleiten, daß er sein Amt treulich verwaltet habe, daß er nicht da, wo er im Namen Gottes arbeiten sollte, gebeten habe: »Herr sende einen Andern.« Ferne von den Ephesern, unfähig unmittelbar für sie etwas zu thun, wendet er sich zu dem Herrn. »Ich beuge meine Knie,« spricht er, »gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi,« es tief fühlend, daß nur Er das begonnene gute Werk erhalten könne.

Wollen wir im Geiste vor den Thron der ewigen Gnade treten und für das Seelenwohl Anderer beten, so lasset uns in Demuth stehen. Geziemt überhaupt Demuth dem Geschöpfe, wenn es sich betend dem Schöpfer nahet, Demuth dem sündigen Menschen, wenn er flehend vor dem Allerheiligsten erscheinet, wie viel mehr, wenn wir ihm die Wohlfahrt der Seelen unserer Brüder und Schwestern empfehlen, denn haben wir wohl auch Alles für dieselbe gethan, was wir konnten?

Blicken wir selbst hinaus in die große Menschenwelt, verliehrt sich da, wo von Millionen die Rede ist, auch unsere angestrengteste Thätigkeit, wie ein Tropfen im Meere, so werden wir doch dann gerechten Vorwürfen nicht entgehen können, wenn wir uns, da wir es gekonnt hätten, nicht Vereinen angeschlossen haben, welche in verbundener Kraft bewirken, was der Einzelne zu bewirken nicht vermag. Aber hat denn auch jeder Einzelne in Hinsicht auf das Seelenheil Anderer, auf welche ihm Einfluß gegönnt war, geleistet, was er konnte und sollte? Hast du, der du als Lehrer des Evangeliums, als Seelsorger ganz besondere Mittel dir anvertraut siehest, die Seelen der dir Uebergebenen, wie du nur immer konntest, zur Erkenntniß, zur Heiligung geführt und im Guten gestärkt? Hält dich nicht Trägheit oder Menschenfurcht

ob, dein Amt nach allen Theilen seiner Wirksamkeit auf das geistige Wohl der Brüder zu verwalten, als der da Rechenschaft geben muß für ihre Seelen? Ist es nicht das Hauptgeschäfte deines Lebens, deinem Herrn Seelen zuzuführen und sie ihm treu zu erhalten, nach dem Maaße der Gabe, die er dir verliehen hat? Hast du, der du ein obrigkeitliches Amt verwaltest, blos das weltliche Wohl der Menge im Auge oder die äußere Sittlichkeit und Bürgertugend oder auch das Wohl der Bürgergemeinde als einer Gemeinde Jesu Christi? Glaubst du, das sey nur Sache der Lehrer und ihrer Vorgesetzten, da es doch in deiner Macht liegt die heiligen Zwecke des Reiches Gottes durch fromme Theilnahme und Berücksichtigung selbst in öffentlichen allgemeinen oder besonderen Anordnungen zu fördern? Fraget euch Hausväter, Hausmütter, die ihr das Seelenheil euerer Kinder, euerer Untergebenen, euerer Dienstboten Gott im Gebete vortragen wollet, habt ihr denn auch selbst Alles gethan, was ihr im Namen Gottes zu dessen Beförderung thun konntet und thun solltet? Bedenket Alle, daß auf unzählig verschiedene Weise auf dieses Seelenwohl eingewirkt, daß es auf unzählig verschiedene Weise verletzt werden könne, daß euer Beispiel, oft ein ganz unscheinbares Benehmen unsäglich viel Nachtheiliges, ja Verderbliches bewirken könne und daß es keine wirksamere Art gebe die Geisteswohlfahrt Anderer zu fördern, als selbst das Vorbild einer wiedergeborenen Seele darzustellen. O wer vermag es, da von allen seinen Worten, Geberden und Thaten Rechenschaft zu geben?! Wie verschwindet da aller Stolz, wie beschämt werden auch die Besten, die Eifrigsten dastehen! Wie mancher Vorwurf wird da seine Stimme in unserm Innern erheben! In Demuth, Geliebte, in Demuth lasset uns unsere Kniee beugen vor dem Allheiligsten und Allwissenden. Wie werden wir Veranlassung finden den Herrn anzuflehen unsere Fehler mit erbarmen-

der Liebe zu verbessern! Und haben wir neben manchem Fehler wirklich dennoch ernstlich uns die Besserung, die Aufrechthaltung, die Stärkung im Guten bei unseren Anvertrauten und wo wir sonst es vermogten, am Herzen liegen lassen und ist uns das Werk gelungen, so lasset uns nicht vergessen, daß unser ganzer eigener christlicher Sinn, unsere eigene Förderung und Gründung im Guten ein Werk des Herrn sey, dessen Gnade an uns nicht vergeblich gewesen ist.

2) Das Gebet des Apostels ist aber auch kindlich und daher vertrauungsvoll. Er beuget seine Kniee „vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi,“ nicht vor einem nur als Herr aller Welten bekannten Gott, sondern vor dem Vater dessen, der unser Bruder geworden ist, und der sich uns durch die Sendung seines Sohnes geoffenbaret hat, „als den rechten Vater über Alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden,“ der da besitzt „den Reichthum der Herrlichkeit.“ Den „rechten Vater“ nennet ihn der Apostel, nicht nur als Urheber aller Dinge, als Schöpfer, als Ernährer, sondern als den liebevollen Erzieher seiner Kinder, als den, der nicht will, daß auch nur eines verlohren gehe, den der Herr uns in dem Bilde des Vaters so rührend darstellt, der den verlornen Sohn in seine Arme schließt, der mit unendlicher Zärtlichkeit für das Wohl der Kinder besorgt ist, der ihnen erbarmend nachgehet, der den guten Hirten ihnen sandte, der seinen Eingebornen für sie dahingab, der mit ihnen über alles herrliche und große Absichten hat, der sie erlösen, der sie heiligen, der sie nach diesem Leben ganz reinigen, der sie unaussprechlich selig machen will, der seinen Geist ihnen sendet, der bei ihnen bleibe bis es Abend mit ihnen wird. Zu dem Vater unsers Herrn Jesu Christi flehet Paulus, zu dessen großer Familie Alle, Alle gehören, welche dem Rufe seines Sohnes folgen und die Kindschaft empfangen, Alle die da sind im Himmel

und auf Erden. Darum betet er mit kindlichem Sinne. Und so lasset auch uns für das Seelenheil Anderer flehen, denn wir flehen selbst seine Kinder für seine Kinder. Es soll ja seyn ein Gebet der reinen Liebe des Bruders, der Schwester, die für die Brüder und Schwestern flehen. Ein solches Gebet ist dem kindlichen Herzen Bedürfniß, es ist Bedürfniß der wahren Christenliebe, das Herz, das Gott und Jesum liebet, fühlet sich von selbst dazu gedrungen. Folget mit Freuden diesem Drange und nahet dem Herrn, denn wir «haben einen kindlichen Geist empfangen,» durch welchen wir rufen: «Abba, lieber Vater.» Eben weil das Gebet des Apostels ein kindliches war, war es auch ein «vertrauungsvolles.» Was kann der rechte Vater Anderes geben, als das Beste? Während wir bei Bitten um das irdische Wohl unserer Brüder stets in demüthiger Unterwerfung uns hinzudenken müssen, daß wir nicht wissen, ob das Gebetene wirklich gut sey, können wir hier unbedingt unser Herz sprechen lassen, denn wir bitten ja, daß Gottes Reich zu den Brüdern komme, daß sein Wille geschehe auf Erden. Wir bitten ja, daß Gott durch seine Gnade den Unwissenden erleuchten, den Sünder bekehren, den Wankenden befestigen, den Gefallenen aufrichten, den Gebesserten erhalten möge. Doch wir müssen jetzt dem

II.

Inhalte des Gebetes noch einen Theil der Betrachtung widmen.

Der Apostel bittet «um Stärkung des inwendigen «Menschen, um inwendige Verbindung mit Christus durch «den Glauben zur Liebe, um Erkenntniß der Größe der «göttlichen Gnade, welche dahin wirkt, daß wir diese Er«kenntniß Christi jeder andern vorziehen.»

Paulus also bittet «um Stärkung des inwendigen «Menschen.» Diejenigen, an welche er schreibt, waren

bereits so weit für die Erkenntniß der evangelischen Wahrheit gewonnen, daß sie einen Anfang im Christenthume gemacht hatten. Immerhin gehört aber zu dem Inhalte unserer Gebete für fremdes Seelenheil auch die Bitte, daß Gott Alles das mit seiner Gnade segnen wolle, was dafür geschieht, daß bei so unzählig Vielen, die noch ausserhalb dem Gebiete der heilvollen Erkenntniß sich befinden, der Anfang gemacht werde. Hier aber, wie bei Jenen, welche bereits begonnen haben ist es der «inwendige «Mensch, um dessen Wohlfahrt gebeten wird.» Lasset uns dieß näher erwägen.

Viele betrachten den Menschengeist sehr einseitig. Sie erkennen in ihm den Verstand, welcher einer so manchfaltigen Bildung fähig ist — sie erkennen verschiedene Seelenkräfte, welche manchfach geübt werden sollen. Sie sehen auch diesen Menschenverstand in mancherlei Verirrungen, sie erblicken ihn in Vorurtheile und Aberglauben verstrickt, welche den Menschen zu Thorheiten verführen, welche ihm Furcht einjagen, welche ihn das Leben verbittern, welche ihn zum Menschenknechte machen und einer gewissen Selbstständigkeit und Freiheit berauben. Da meinen sie denn nun, es sey gründlich geholfen, wenn dieser Verstand aufgeklärt wird — wenn man ihm die Binde des Aberglaubens abnimmt, wenn man seine Vorurtheile besiegt, wenn man ihn der Knechtschaft entzieht, die dem menschlichen Ansehen sich unterwirft. Das ist nun Alles gut und wünschenswerth und es ist kein geringes Verdienst um Andere solches auszuführen. Aber damit ist noch gar nicht gründlich geholfen. Der inwendige Mensch ist mehr als blosser Verstand, sein Leben liegt tiefer, in seinem Willen, in seinem Gemüthe. Ein vorurtheilsfreier Verstand macht ihn noch nicht gut, und wenn er auch in gewisser Art für ihn ein Glück ist, so macht er ihn noch nicht selig. Der Verstand ist, wie das Auge, das da

sieht, aber obgleich der Sehende glücklicher ist, als der Blinde, so kann doch der Sehende sehr krank seyn. Das Leben strömt nicht aus dem Auge, sondern aus dem Herzen. Ist das Herz krank, so fühlt sich der Lebende nicht wohl. Der inwendige Mensch zeigt sein Leben in seinem Willen und dem daraus hervorgehenden Streben und Handeln. Ist sein Wille, seine Gesinnung nicht gut, so ist er nicht selig, er ist unglücklich, wenn er es auch in seiner Verkehrtheit nicht fühlen sollte. Der Wille des Menschen ist aber nur zu oft dem Bösen zugekehrt, er ist nicht mehr ein reiner, ein heiliger Wille. Soll er selig werden dieser innere Mensch, so muß er neu gebohren werden. Es muß jene Umwandlung mit ihm vorgehen, welche der Herr dem Nicodemus in jenem bekannten Gespräche beschrieben hat. Sein wahres inneres Glück muß aus einem über seinen Willen belehrten Verstande und aus der Umwandlung dieses Willens entspringen. Erst wenn er so umgeschaffen wird, wird das wahre Seelenheil möglich. Um die Stärkung dieses inwendigen Menschen bittet Paulus. Nur wer diese selige Umwandlung in sich selbst erfahren hat, wird daher auch recht beten für das Seelenheil Anderer — denn er bittet, daß Gott den Bruder zu der Erkenntniß leiten möge, daß sein verderbter Wille ihn von Gott scheide, daß er nur durch das Aufgeben desselben geistlich genesen, nur durch Hingebung des seinigen an den Willen Gottes selig werden könne. Er bittet, daß der göttliche Geist hierüber den Bruder belehre, daß er ihn erleuchte und erwecke, daß er den Erleuchteten und Erweckten stärke. Dieß geschieht

«durch den Glauben an Christum,» daher bittet Paulus, «daß Christus in den Ephesern wohnen möge durch «den Glauben;» denn der Glaube an Christus ist es, durch welchen der inwendige Mensch den Muth erhält sich dem zu nahen, dessen Wille der allerheiligste ist. Im Anschauen des Gesetzes dieses Allerheiligsten Gottes entsinket

der Muth! — Wer mag dieses Gesetz erfüllen, wer erschrickt nicht vor seinem Ernste! — wer erbebet nicht vor seinem Dräuen — wer erkennet aber nicht auch, versteht er es nur, wie gerecht es sey. „Herr, wenn du wolltest „mit mir ins Gericht gehen, ich könnte dir auf tausend „nicht Eines antworten,“ so spricht zagend des Bewußtseyns Stimme in uns. Aber eine andere Stimme ertönet mild und gnädig: „kommet zu mir, die ihr mühselig und „beladen seyd, ich will euch erquicken. Selig sind die „Traurigen, sie sollen getröstet werden. Selig sind, die „da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit, sie sollen „satt werden.“ Darum betet ihr für das Seelenheil Anderer, so betet, wie ihr für das eurige gebeten habt, oder fort und fort bittet, daß Alle diese beiden Stimmen hören und der letzteren folgen mögen, daß Alle dahin kommen mit Glaubensfreudigkeit zu sprechen, ja ich glaube es, daß du o Herr, mein Heiland, mich erlösest hast, daß du mir gemacht bist „zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung“ — hier bin ich, ich bin bereit in mir aufzunehmen Deinen Geist „denn wer deinen Geist „nicht hat, der ist nicht dein.“ So wird der innere Mensch geheiliget und eine Wohnung des Geistes Gottes, so ist Christus in ihm und er in Christo lebend und durch ihn Eins mit dem Vater, sein Kind und Erbe, ein Miterbe Jesu Christi. Und diese Gemeinschaft ist in der

„Liebe,“ welche ein Gegenstand des Gebetes Pauli ist. Die Liebe nämlich Gottes und Jesu, „die dann aus„gegossen ist in die Herzen durch den heiligen Geist,“ welche tiefe Wurzeln schlägt, wie der Apostel sagt. Eine Liebe, welche emporwächst und sich verbreitet über alle Brüder und Schwestern. Die Liebe ist des innern Menschen fröhlichstes Leben, in welcher er selbst immer mehr zunimmt an wahrer Glückseligkeit und wahrhaft gedeihet. — Diese Liebe gehet hervor aus der „Erkenntniß der Größe der „Liebe Gottes und Christi.“ Paulus bittet, daß die Ephe-

ser begreifen mögen «welches da sey die Breite und die «Länge und die Tiefe und die Höhe,» — das ist die das ganze Seelenheil schaffende und umfassende Größe der Gnade Gottes. Diese geistige Anschauung nämlich ergreift das Innerste und entflammt es zur Dankbarkeit und Gegenliebe, — zur gänzlichen Hingebung an den, der sich für uns dahingegeben hat. Daß diese Liebe Alle erkennen, daß sie durch sie zur heissesten Gegenliebe erweckt werden und ein Leben der Liebe leben mögen, ist daher ein wichtiger Gegenstand unserer Fürbitte, denn «wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott «in ihm. Wer nicht lieb hat, der ist nicht von Gott.» Kälte und Haß beflecken die Seele und zerstören ihr Heil und ihren Frieden. Wer da flehet für seine Brüder um den Geist der Liebe, der bittet um des Gesetzes Erfüllung, um die rechte Jüngerschaft Jesu für sie.

Paulus bittet, daß die Epheser erkennen mögen Christum «lieb haben sey besser denn alles Wissen,» das ist, keine Erkenntniß komme der Liebe zu Jesu gleich und nichts mache so selig, als dem erkannten Christus von ganzem Herzen, mit ganzer Hingebung angehören. In dieser werden «sie «erfüllet mit allerlei Gottesfülle.» Und ist es denn nicht so? — gibt es erstlich eine Erkenntniß, die herrlicher, beseligender wäre, als die Erkenntniß dessen, was Gott durch Christum zu unserm Heile gethan? — eine frohere Kunde, als die von der Vergebung der Sünde? denn wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben und Seligkeit! — Mögen diejenigen, deren Wohl euch lieb ist, sich Kenntnisse aller Art sammeln, das kann sie in diesem Leben zu vergänglichen Gütern führen, aber ihre Seele ist arm ohne die Erkenntniß Christi, «denn das ist das ewige Le«ben, daß sie,» spricht der Herr, «dich erkennen, daß du «allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesum «Christum.» Daher flehet für sie um diese selige Erkenntniß. Thut es im festen Glauben an den, «der über-

»schwenglich thun kann über Alles, das wir bitten oder »verstehen nach der Kraft, die da in uns wirket.«

Aber auch das Wissen von Christo macht noch nicht selig, sondern die Liebe zu ihm.

Flehet daher, daß diese Liebe recht lebendig in ihnen werde und ihre Herzen entzünde, damit ihr Glaube an ihn Früchte bringe, und sie zu wahrhaft frommen Thaten treibe, welche an innerer Güte Alles übertreffen, was die weltliche Erkenntniß und die irdische Liebe irgend zu wirken im Stande sind.

Wie oft habet ihr euch wohl schon mit Gebeten für das Seelenwohl Anderer Gott genähert, welche eurem Herzen theuer waren, Geliebte? O habt ihr stets in Demuth und mit kindlichem Vertrauen geflehet? Habt ihr stets begriffen, worauf es hiebei ankommt? Väter, Mütter, habt ihr nie selbst gegen euerer Bitte Sinn gehandelt? Ihr gedenket der Kinder, die ihr hinaus in die Welt lassen mußtet. — Ihr bittet, daß Verführung ihnen nicht nahe — bittet das — aber noch vielmehr, da sie sich dennoch ihnen nahen wird, daß er ihnen Kraft gebe stark zu werden am inwendigen Menschen, dann wird der äußere Feind Widerstand finden. Bittet, daß der Geist Jesu wohne in ihren Herzen, daß ihr Glaube »der Sieg »sey, durch den sie die Welt überwinden.« Und so, so bitte Jedes, dem das Seelenheil Anderer am Herzen liegt. O dieß Gebet wird euch zugleich in euch selbst führen, eure eigene Seelenwohlfahrt wird euch aufs Neue eine theurere Angelegenheit werden und der Segen euerer Fürbitte wird auf denen ruhen, für die ihr bittet und auf euch selbst. Ist euer Gebet aus reiner Liebe hervorgegangen und widerstreben die, für welche ihr flehet nicht selbst dem Geiste Gottes, so wird es erhört werden, denn bedenkt, wer der sey, an den ihr euch wendet: »es ist »der, der überschwenglich thun kann über Alles, was wir bitten oder verstehen — überschwenglich,« das ist er kann

das bewirken, was unserm menschlichen Unvermögen nie gelingen würde, «nach der Kraft, die da in uns wirket,» nicht nach der unsrigen. Was fehlet euch und den Eurigen, das er nicht hätte, es euch zu geben? wo ist irgend eine Kraft zum Guten, welche Er nicht zu verleihen vermögte? ja viel mehr, als «wir verstehen,» der besser als wir die Bedürfnisse unserer Seele erkennt, der ja ihr Schöpfer, ihr Vater, ihr Erbarmer ist, der nicht will, daß sie verlohren gehe, sondern das ewige Leben habe. Wer kann diejenigen, für die ihr bittet, besser bewahren, kräftiger schützen, sicherer leiten als Er, bei dem kein Ding unmöglich ist; denn Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Darum schüttet vor Ihm euere Herzen aus; darum seyd aufmerksam, wie Er durch Seinen Geist wirket, in der «Gemeinde, die in Christo Jesu, «nämlich mit Ihm auf das engste und innigste verbunden ist, und erkennet ihr den, der in ihr waltet, der sie im einigen Glauben, in der wahren Liebe erhält und erblicket ihr in ihr die Früchte dieses Geistes, und Seiner Kraft an euch und den Brüdern und Schwestern, so preiset Ihn dafür, «dem da sey Ehre zu aller Zeit von Ewigkeit zu «Ewigkeit.» Amen.

XX.

Am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis

von

J. Chr. Ernst Lösch,
zweitem Pfarrer an St. Jacob in Nürnberg.

Heil deinem Volke, dem du dich,
Jehova, offenbarest,
das du regierst und väterlich
auf ebner Bahn bewahrest;
wo deiner Wahrheit Licht gedeiht,
wo Tugend herrscht und Reinigkeit,
und Lieb' auf jedem Pfade!
Heil uns, denn dieß dein Volk sind wir,
erlößet und geheiligt dir
durch deines Sohnes Gnade! Amen.

Freunde, wenn ihr von einem Bruderbunde hört, dessen Gliedern die tiefsten Wahrheiten und die erhabensten Geheimnisse aufgeschlossen werden und in welchem alle zur Aufrechthaltung und Verbreitung derselben sich verpflichten; von einem Bunde, wo Reinheit der Sitten und Heiligkeit des Herzens als erste Bedingniß gilt und jeder verbunden ist, unbefleckt im Wandel, treu im Berufe, wahrhaft, unbestechlich und gerecht im Leben sich erfinden zu lassen, wenn ihr von einem Bunde hört, wo Liebe und Wohlwollen alle Glieder vereiniget, wo alle einträchtig, brüderlich und zuvorkommend gegen einander sich beweisen, wo man den Armen unterstützt, den Fremden aufnimmt,

den Gefallenen zurecht weiset, dem Beleidiger vergibt, wo alle ein Herz und eine Seele sind: Freunde, wenn ihr von einem solchen Bruderbunde höret, gewiß, da gehet euch das Herz auf vor Freude, da regt sich in eurer Brust der Wunsch, ihm anzugehören, oder vielleicht haltet ihr das Daseyn eines solchen wohl überhaupt für unmöglich.

Und sehe, ihr stehet alle schon von Kindheit an in diesem herrlichen Bunde. Als Christen sind euch aufgeschlossen die Geheimnisse des Himmels und ihr habt euch verpflichtet, sie aufzunehmen und rein zu bewahren im Glauben; als Christen seid ihr berufen zur Heiligung des Wandels und habt ein Vorbild empfangen, dem ihr nachstreben sollet; als Christen ist euch die Lehre gegeben: «dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger «seid, so ihr Liebe unter einander habt (Joh. 13, 35.).» Was wollte Christus anders auf Erden, als ein Reich der Gnade, der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens stiften, ein Reich, darin das Himmlische nicht etwa nur ersehnt und erstrebt würde, sondern gedeihe und wirke und mit allen seinen Segnungen beglücke? Sehet auf den Entzweck der Kirche Jesu; es ist kein anderer, als den ihr Stifter dort ausgesprochen hat: «Ich bin das Licht «der Welt; wer mein Wort höret und glaubet an den, «der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben (Joh. 8, «12. 5, 24.).» Oder sehet auf die Pflichten, welche sie ihren Gliedern auflegt. Sie sollen ein Volk des Eigenthums seyn, fleißig in guten Werken: «Wandelt wie «die Kinder des Lichts; die Frucht des Geistes ist aller«ley Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit (Eph. 5, 9.).» Oder sehet auf die Segnungen, die sie spendet. Sie prediget das Wort von der Gnade und Versöhnung und verleihet den Frieden, den die Welt nicht gibt. Und wo die Gnade wohnt, da ist auch Friede mit Gott und Ruhe im Herzen und über das Grab hinaus die Hoffnung der

besseren Welt. Ja Freunde, sehet auf den Endzweck, die Verpflichtungen, die Segnungen der christlichen Kirche, immer bewährt sichs, es sey kein herrlicheres Bündniß auf Erden, als der Bund einer Christen Gemeinde. So bedarf es denn jener kleinen Vereine nicht, die wohl hie und da bestehen und geschlossen werden wollten, wenn man nur mit ganzer Freudigkeit des Glaubens dem Bunde angehört, den Christus selbst gestiftet hat und den Johannes als das Himmelreich bezeichnete, das nahe ist. Ihm anzugehören, sey unser Glück und unsere Freude, in ihm tüchtig erfunden zu werden, sey unsere Würde, unser Stolz: Brüder in Christo zu seyn, ihm darzustellen eine Gemeinde, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie sey heilig und unsträflich (Eph. 4, 27.); dahin gehe unseres Herzens Sehnsucht, dahin unseres Wirkens Streben. Und du, der Wollen und Vollbringen schafft, segne und fördere du in uns das Werk, das du begonnen hast, zu deines Namens Preise. Amen.

Epistel.

Ephes. 4, 1 — 6.

So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und verträget einer den andern in der Liebe; und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater (unser) aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Als Paulus den Brief an die Epheser schrieb, schmachtete er bereits im Kerker zu Rom; daher er sich in unserem heutigen Texte einen Gefangenen in dem Herrn nennt. Was konnte ihn in solchem Zustande mehr beschäftigen als das Wohl der von ihm gegründeten Ge-

meinden? was möchte er in diesem Zustande ungewohnter Ruhe inniger und sehnlicher wünschen, als daß wenigstens die, welche er dem Herrn zugeführt hatte, auch bei ihm bleiben möchten? Der ganze Brief an die Epheser hat keinen andern Zweck, als den, sie auf die Vorzüge des Christenthums hinzuweisen und zum treuen und thätigen Bekenntniß desselben zu ermuntern; insbesondere in dem heutigen Texte stellt er ihnen das erhabenste Vorbild einer ächten Christengemeinde vor die Seele. Und wie mußte es ergreifend zu ihrem Herzen sprechen, dieß Wort ihres gefangenen, ihres verfolgten und hartbedrängten Lehrers? Klang es nicht wie die letzten Ermahnungen eines Abschiednehmenden, eines sterbenden Freundes und Vaters? Mußte nicht die ganze Gemeinde sich erwärmt und begeistert fühlen zu dem heiligen Gelübde der Treue und des Gehorsams? Möge so die heutige Betrachtung auch in unseren Seelen wirken, indem wir nach der Anleitung des Textes

Die Kennzeichen einer ächten Christengemeinde

näher ins Auge fassen. Der Apostel hat sie klar und bestimmt ausgesprochen. Er fordert von dem Bunde der Christen im allgemeinen, so auch von jeder einzelnen Gemeinde:

I. Einheit im Glauben,
II. Einheit im sittlichen Streben,
III. Einheit in der Beobachtung der Sakramente und kirchlichen Gebräuche,
IV. Einheit in den Erweisungen der Liebe,
V. Einheit endlich in dem Genusse gleicher Beseligungen und Hoffnungen.

O heil'ger Geist, kehr bei uns ein, und laß uns deine Wohnung seyn; sey du nur unsre Stärke! Laß uns ein Volk seyn, das dich ehrt, Gott angenehm, den Menschen werth, durch wahre gute Werke! Endlich führ uns hin

zum Sohne, seinem Throne froh entgegen, daß wir ewig jauchzen mögen! Amen.

I.

Einheit im Glauben ist das erste Kennzeichen einer vollkommenen Christengemeinde. «Ein Glaube» spricht Paulus im fünften Verse des Textes und im dritten: «Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im «Geiste.»

Wars nicht die Absicht Jesu, die Thorheit des Götzendienstes mit allen Gräueln, die er mit sich führte, die Engherzigkeit des Juden- und Pharisäerthums mit allem Stolz auf äußere Gebräuche und Zeremonien zu verbannen? Wollte er nicht die Nacht der Unwissenheit verscheuchen, die Bande des Irrthums lösen, die Fesseln des Unglaubens und Aberglaubens zerbrechen? Hat er nicht die Fülle der Offenbarungen vollendet, nicht die tiefsten Geheimnisse des Gottesreiches enthüllt? Die Größe des ewigen Vaters in der Liebe, die Erbarmung der Gottheit in der Sendung des Sohnes, die leitende Führung des Geistes zur Heiligung und zur Seligkeit, wer hat sie vor ihm in solcher Tiefe und Klarheit geoffenbart? Wer hat dem Menschengeschlechte seine Bestimmung zur Heiligung, seine Würde in der Erlösung, seine Beseligung in der Hoffnung so eindringlich verkündigt, wer so deutlich den Weg gezeigt, der zum ewigen Leben hinführt, als Christus der Herr? Sein Wort enthält Tiefen göttlicher Weisheit und dringt doch ins Herz des Unmündigen ein, wie es dem reifen Geiste des Weisen sich darstellt als ewige Wahrheit, es ist einfach und schmucklos, aber «lebendig und «kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert (Ebr. 4, 12.).» Wer es einmal erkannt hat in seiner Fülle, der kann nicht kalt und gemüthlos prüfen, nicht mehr unentschlossen wanken, nicht mehr selbstklug zweifeln, nicht mehr ungläubig läugnen, nicht mehr im

frechem Uebermuthe spotten. Es dringt sich mit siegreicher Kraft auf, es fordert Glauben und entzündet den Glauben und der Glaube ist des Unmündigen Stab und des Weisen Krone. Den Glauben zu pflegen und zu bewahren, ist jedes Christen Pflicht. Er soll der eiteln Selbstklugheit entsagen, soll nicht bauen auf den trüglichen Schimmer weltlicher Gelehrsamkeit, soll nicht hören auf die Stimmen des Zweifels und auf das Gespötte der Thoren, sondern mit freudiger Begeisterung und Liebe das Himmlische auffassen, was ihm geoffenbart ist durch Christum. Einheit im rechten Glauben ist das erste Kennzeichen des Christenbundes. Allen Gliedern der Gemeinde, wie sie alle berufen sind zu einerlei Hoffnung ihres Berufes, müssen die Offenbarungen der Schrift heilig und ehrwürdig seyn, das Bekenntniß ihrer Väter muß ihnen das köstlichste Erbgut dünken; allen muß das Forschen und Prüfen in göttlichen Dingen, das Fortschreiten im Erkennen und Wissen als das wichtigste Geschäfte erscheinen; alle müssen mit gleicher Freudigkeit der Ueberzeugung festhalten an der erkannten Wahrheit. In der Mitte einer vollkommenen Gemeinde finde man keine Lauen, die das Ewige nicht achten, keine Zweifler, die es ins Ungewisse ziehen, keine Spötter, die es zum Gemeinen entwürdigen, keine Unglaubigen, die ihren Dünkel auf den Thron erheben. In einer vollkommenen Gemeinde sollen keine Partheien herrschen, sollen keine Abgesonderten seyn, die sich einer reineren Erkenntniß rühmen, als die Christus von seiner ganzen Gemeinde fordert, keine Lauerer, die im geistlichen Hochmuth den forschenden Blick, statt auf des eignen Glaubens Lauterkeit, nur auf die Meinungen andrer richten, auch keine Aufgeblasenen, die über den Vorzügen ihrer Kirche die Bekenner anderer verachten oder verdammen. Sondern alle mögen nur darnach streben, daß « sie hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann

«werden, der da sey in der Maaße des vollkommenen «Alters Christi (Ephes. 4, 13.).» O welch ein herzerhebender Anblick um eine Gemeinde, die ganz das ist, was sie seyn soll! Alle Glieder, getrieben von gleicher Begeisterung, halten fest an ihrem Heiland und Seligmacher. Was Gottes Wort, was ihre Kirche auf den Grund dieses Wortes lehrt, das stehet lebendig und unerschütterlich in ihrer Ueberzeugung. Des Lehrers Worte finden ein williges Ohr und tragen viele Frucht. Die Täuschungen des Irrthums, der Unwissenheit, des Weltsinnes sind ihnen fremde. Die entehrende Stimme des Unglaubens und Religionsspottes erklingt in ihrer Mitte nie; da dünkt sich keiner zu stolz und keiner zu weise für die einfachen Himmelslehren; da blickt keiner auf die kindlichglaubigen Seelen verächtlich nieder, als auf die schwächern; da ist alles Ein Geist und Ein Sinn, und es herrscht, was herrschen soll in jeder Kirche «Ein Glaube.» Getrennt hat sich zwar die Zahl der Christen in mehrere Kirchen, um so fester halte jeder an dem Worte, das gewiß ist. Erhoben hat sich in unseren Tagen überall die Stimme des Unglaubens, um so unerschütterlicher beharre jeder in der Treue, die er gelobte. Verschieden werden zwar immer die Ansichten und Vorstellungen im Einzelnen bleiben, um so mehr lasset uns in den Hauptlehren, in den Grundwahrheiten unserer Religion fest und einträchtig seyn und nicht «uns wägen und wiegen von allerley Winde der Lehre (Eph. 5, 14.).»

II.

Zu den Kennzeichen einer ächten Christengemeinde rechnen wir zweitens Einheit im sittlichen Streben, der Forderung unseres Textes gemäß: «Wandelt, wie «sichs gebühret eurem Berufe, darinnen ihr be«rufen seid.»

Christen sollen treu seyn in ihrem Berufe; aber der

umfaßt nicht nur die Geschäfte des Lebens, oder die Besorgung des Hauses, oder die Verpflichtungen gegen unsere Angehörigen. «Sondern nach dem, der euch berufen «hat und heilig ist,» spricht der Apostel Petrus, «seyd auch «ihr heilig in allem eurem Wandel (1 Petr. 1, 15.).» Rein soll unsere Gesinnung, lauter unser Wille, unbefleckt unser Leben, himmelangerichtet all unser Sehnen und Streben seyn. «Daß er ihm selbst ein Volk zum Eigen«thum reinige, das fleißig wäre zu guten Werken (Tit. 2, 14.)» hat sich Jesus dahingegeben. Er ist uns selbst vorangegangen mit seinem Beispiele «und hat uns ein «Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen (1 Petr. 2, 21.).» Ja noch mehr, er spricht: «Ihr sollt vollkommen seyn, wie auch euer Vater vollkommen ist (Matth. 5, 48.).» Wo man Christi Namen nennt, da muß der Sinn dieser Welt einer höheren Begeisterung weichen, da muß die Lust des Fleisches und der Begierden dem göttlichen Gesetze sich unterwerfen, da muß Habgierde und Selbstsucht, Unwahrheit und Lüge, Ungerechtigkeit und Neid, Haß und Rachsucht verschwinden; da soll man treue Gatten, liebende Väter, gehorsame Kinder, gerechte Bürger finden, da soll man das Auge des allsehenden Richters scheuen an allen Orten, da soll man in seinem Dienste Glück und Ehre suchen, da soll man in seinem Schutze getrost und kindlich ruhen, da soll man im Besitze seiner Gnade sich selig fühlen. Solche Gerechtigkeit ist nicht unser Werk, sondern sie ist Frucht des Glaubens, sie ist Wirkung des göttlichen Beistandes, sie ist die That des Geistes, der den Menschen in alle Wahrheit leitet. Aber sie ist ein Schmuck, den Kronen und Szepter nicht geben, sie ist eine Würde, die irdische Ehren und Titel nicht verleihen, sie ist ein Ruhm, der den Tod überdauert, sie ist eine Beseligung, die kein anderes Erdengut gewährt. O, des unnenbaren Glückes auf Erden, wenn die Sünde verschwände aus dem Herzen und

das Laster wiche aus den Wohnungen der Menschen, wenn Tugend auf den Thronen säße und Tugend die Genossin jedes Hauses wäre; o des Glückes, wenn sie waltete in allen Gerichtsstätten und in jedem Familienkreise und in jedem Herzen! Da würde nicht der Aufruhr seine Fackeln schwingen, nicht der Krieg die Blüthe der Länder vertilgen, nicht die unterdrückte Unschuld mehr seufzen; da würde reine Liebe sich die Hände bieten zum ehelichen Bunde, und keusche Treue den Frieden des Hauses bewachen, und fromme Heiterkeit die Genüsse würzen, und glaubiges Gottvertrauen im Leiden trösten, und die Gottesfurcht, die im Aelternherzen gewaltet, würde sich fortpflanzen auf die Kinder.

Wir könnten in dieser Schilderung noch lange fortfahren, wir könnten das ganze beglückende Gemälde einer Verbrüderung entwerfen, deren Glieder der Sünde entsagt haben und in der Furcht Gottes einhergehen. Aber wie erhaben wir auch ihre Würde geschildert hätten, es ist doch keine andere, als die Christus von jeder seiner Gemeinden fordert. Denn es gilt allen die Ermahnung der Schrift: «Erneuert euch im Geiste eures Gemüthes «und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott ge«schaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit «(Eph. 4, 23. 24.).» Zwar ihr findet sie nirgends; denn «wer kann sagen, ich bin rein in meinem Herzen und lau«ter von meiner Sünde (Spr. Sal. 20, 9.).» «So wir sa«gen wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst «und die Wahrheit ist nicht in uns (1. Joh. 1, 8.).» Aber um so eifriger laßt uns täglich in Buße uns zu dem Gott wenden, bei dem viel Vergebung ist, um so rastloser laßet uns unter dem Beistand des Höchsten darnach ringen, daß wir seine Heiligung erlangen, um so inbrünstiger lasset uns den Herrn der Christenheit anrufen, «daß «er uns stärke mit aller Kraft nach seiner herrlichen «Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freu-

»den (Col. 1, 11.).« Und der, der die Seinigen bewahren will bis ans Ende, der »erfülle auch euch mit der »Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit »und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn »zu allem Gefallen und fruchtbar seyd in allen guten Wer»ken (Col. 1, 9. 10.).«

III.

Soll aber in der Gemeinde des Herrn Glaube, Buße und Besserung gedeihen, so müssen äußere Anstalten vorhanden seyn, durch welche das Gemüth himmelan erhoben und der Erleuchtung, Heiligung und Beseligung näher geführt werde; und die Glieder der Gemeinde müssen diese Anstalten ehren und benützen. Daher haben wir als drittes Kennzeichen einer ächten Christengemeinde Einheit in der Beobachtung der Sakramente und kirchlichen Gebräuche gefordert. »Ein Glaube, »Eine Taufe,« spricht Paulus im Texte. Die heilige Weihe der Taufe nimmt den neuen Erdenpilger an der Pforte des Lebens segnend auf. Nach empfangener Belehrung in den Wahrheiten der Religion knieet das Kind am Altare, den Bund der Treue zu besiegeln mit dem eigenen Schwure. Der Segen der Kirche heiliget die eheliche Vereinigung und führt den Jüngling und die Jungfrau ins häusliche Leben ein. An jedem ersten Tage der Woche ruft der Glocken feierlicher Klang die Gemeinde zusammen ins Haus des Herrn, daß keiner untergehe im Drange des Lebens, keiner dahinsinke in die Knechtschaft der Sünde, keiner verzage im Sturme des Leidens. Als heilige Mahnezeichen ragen die Feste der Kirche hervor und deuten dahinauf, wo uns Heil und Erlösung winkt. Und vom Altare her tönt fort und fort allen die freundliche Stimme des Erlösers: »Kommet her zu mir alle, »die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch er»quicken (Math. 11, 28.).« Und wenn der Tod den Chri-

sten abgerufen hat vom irdischen Schauplatze, so nimmt geweihte Erde die entseelte Hülle auf und die Religion spricht über den Gräbern die Verheißung des Lebens und der Unsterblichkeit aus. So schlingt die Kirche von der Wiege bis zum Sarge ein heiliges Band um das ganze irdische Dasein. Ist irgend eine Gemeinde, die den Namen Christi führet, so suchen wir billig bei ihr Ehrfurcht gegen diese kirchlichen Anstalten und Gebräuche. „Ein „Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd „auf einerley Hoffnung des Berufes, Eine „Taufe.“ Es ist kein gutes Zeichen, wenn man in einer Gemeinde Menschen findet, welche die Taufe geringachten, oder ihren Werth, als eines Gnadenbundes mit Gott, verkennen, oder sie an ihren Kindern nur geschehen lassen, weil es so das Gesetz gebietet. Es ist kein gutes Zeichen, wenn man Ursache hat, einer Gemeinde zuzurufen: „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie „Etliche pflegen (Ebr. 10, 25.);“ kein gutes Zeichen, wenn die Festtage der Kirche zu Tagen sinnlicher Lust und rauschender Zerstreuungen herabgewürdiget werden, oder dem Stande der öffentlichen Lehrer die Ehrerbietung versagt wird, die ihnen als Haushaltern über Gottes Geheimnisse gebühret. Oder heißt das dem Herrn darstellen eine Gemeinde, „die nicht habe einen Flecken oder „Runzel oder deß etwas, sondern die da sey heilig und „unsträflich,“ wenn es zu den gewohnten Erscheinungen gehört, erst in unkeuscher Lust, Leib und Seele zu beflecken, ehe man am Altare die Hände sich gereicht hat? Oder wollet ihr die Verächter des heiligen Abendmahls, wollet ihr die, die ohne Buße und ohne Glauben nahen, und sich selber das Gericht genießen, wollet ihr sie zu denen zählen, von welchen Christus sagt: „Ich bin der Weinstock, „ihr seyd die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, „der bringet viele Frucht (Joh. 15, 5.);“ wird nicht vielmehr von ihnen das Wort Petri gelten: „sie verläug-

«nen den Herrn, der sie erkauft hat und werden über «sich selbst führen eine schnelle Verdammniß (2. Petr. 2, 1.).» Oder wenn ihr eueren Todten zwar nicht die Ehre eines prächtigen, aber die Ehre eines christlichen Begräbnisses versaget, d. h. wenn ihr sie zwar mit großen Kosten zur Erde bestattet, aber doch das Wichtigste dabei versäumt, wenn kein Diener der Kirche den letzten Segen ihnen nachruft ins Grab, oder das ernste Wort der warnenden Mahnung, oder das aufrichtende des freundlichen Trostes an die noch Lebenden spricht, heißt das dem Herrn Bekenner darstellen, die ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten und auch den Schein eines gottseligen Wesens nicht verleugnen? — — Nein es ist, wie wir sagten, Ehrfurcht gegen die kirchlichen Gebräuche soll alle Glieder einer ächten Gemeinde Christi auszeichnen.

IV.

So Eins im Glauben, im Tugendstreben, in den äußern Religionsübungen, werden sie auch in jenem Punkte, den die Schrift das Band der Vollkommenheit nennt, nicht weniger Eins seyn müssen, ich meine in der Liebe. «Wandelt, heißt es im Texte, wie sich's gebühret «eurem Berufe, darin ihr berufen seyd, mit al«ler Demuth und Sanftmuth, mit Geduld und «vertraget einer den andern in der Liebe und «seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist «durch das Band des Friedens.»

Christen! «Ein Gott ist über euch alle und «durch euch alle und in euch allen.» Ein Vater schuf und trägt euch; Ein Mittler hat euch erlöset, Ein Geist erleuchtet und heiliget euch, Ein Himmel nimmt einst die Getreuen in seine Wohnungen auf. Christen, Einer Gemeinde Glieder, euch hat Eine Kirche geweiht mit dem heiligen Wasser der Taufe, euch hat Ein Altar zur Versöhnung mit Gott geführt, euch tönt von einer und der-

selben Stätte die Predigt des Evangeliums. Ja selbst örtliche Bande ketten die Glieder einer Gemeinde nach ihrer Mehrzahl aufs engste an einander. Fast alle erblickten an demselben Orte das Licht des Tages, verlebten an demselben Orte die Jahre der Kindheit, knüpften hier den Bund der Ehe, genossen hier des Lebens Glück, ertrugen hier der Erde Lasten und einst nimmt Eine geweihete Stätte sie auf zur letzten Ruhe. Wie muß der Gedanke an so viele Vereinigungspunkte das Herz ergreifen, es begeistern mit Liebe für die Gemeinde, insbesondere es verpflichten zu dem innigsten und thätigsten Wohlwollen gegen die einzelnen Brüder und Schwestern derselben. Liebe nennt die Schrift das Band der Vollkommenheit (Col. 3, 14.), die Hauptsumma aller Gebote (1. Tim. 1, 5.), das königliche Gesetz (Jac. 2, 8.), den köstlichen Weg (1. Cor. 12, 31.), neben dem Glauben und der Hoffnung die größte (1. Cor. 13, 13.). «Dabei wird jedermann erkennen, daß «ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet» spricht Jesus (Joh. 13, 35.). «Und er selber ist umher«gezogen und hat wohlgethan und gesund gemacht (Apg. 10, 38.)» und hat der Schwachen sich erbarmt und die Verlohrnen vom Verderben zu retten gesucht und für die gefallene Menschheit am Stamme des Kreuzes geblutet und noch sterbend für die Feinde und Mörder zu Gott um Verzeihung gefleht. Sein Evangelium fordert uns zur Liebe, zum Wohlthun, zur Versöhnlichkeit gegen alle Menschen auf; aber das schließt die innigere, die immer thätige und nie ermüdende Liebe gegen die näher mit uns Verbundenen, die Liebe gegen die Mitglieder der Gemeinde nicht aus, denn wo anders als hier findet sie den wahren Wirkungskreis, wo anders kann sie sich thätiger und kräftiger erweisen? O, das ist ein häßlicher Flecken, wenn man in einer Christengemeinde Haß und Zwietracht, Ungerechtigkeit und Verfolgung, Feindschaft und Rache findet, keine Eintracht in den Familien, kein Zusammen-

wirken fürs allgemeine Wohl, keine Uebereinstimmung, wo es gilt, die Würde der Kirche und des Gottesdienstes zu fördern. O, das ist ein häßlicher Flecken, wenn der Bruder die Hand zurückziehet, wo ihm ein Dürftiger nahet, oder im Ueberfluß praßt, während der Arme neben ihm hungert, oder sich den Genüßen und Freuden überläßt, während Trauer auf seinem Nächsten lastet. Das ist ein häßlicher Flecken, wenn die Angesehenen sich stolz über die Niedern erheben, und die noch fest stehen, sich über die Schmach der Gefallenen freuen, oder die Beleidigten und Gekränkten jahrelang Haß in ihrem Herzen nähren. Die christliche Liebe verträgt alles, und glaubet alles, und hoffet alles, und duldet alles; sie will, daß man den Schwachen trage, und dem Irrenden verzeihe, und dem Fehlenden zurechthelfe, und den Wankenden kräftige, und den Mühevollen aufrichte, sie will, daß man den Armen unterstütze, und den Kranken besuche, und den Verzagten tröste. Ich will nichts sagen von dem Glücke der christlichen Liebe, nichts von der Süßigkeit des häuslichen Friedens, noch von den Vortheilen der öffentlichen Eintracht. Aber das darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß ihr den Pflichten der Religion nicht genügen könnet, so lange Menschenhaß in eurem Herzen wohnet. Wo der irdische Kampf die Gemüther erfüllet, da findet das Himmlische nicht Raum, da kann Glaube, Liebe und Hoffnung nicht gedeihen, da kann man dem Gottesdienste nicht mit ruhiger Stimmung beiwohnen, da kann man die Seele nicht anbetend zu Gott erheben, nicht würdigen Herzens vor dem Altare der Versöhnung erscheinen. Ihr seyd keine wahren Christen, so lange ihr nicht der Ermahnung des Textes nachkommet: Vertraget einer den andern in der Liebe, und seyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens.

V.

Aber noch ist uns ein Kennzeichen ächter Christengemeinden zu betrachten übrig, Einheit in der Beseeligung und Hoffnung. «Ein Leib und Ein Geist, «wie ihr auch berufen seyd auf einerlei Hoff«nung eures Berufes. Ein Gott und Vater un«ser aller, der da ist über euch alle und durch «euch alle und in euch allen.»

Das Evangelium entziehet keinem unter allen den Tausenden und Abertausenden, die an dasselbe thätig glauben, seine Segnungen, es füllet die Brust des Unmündigen wie des Greisen, des Armen, wie des Reichen, des Ungebildeten, wie des Gelehrten, mit Himmelsfriede; es nimmt selbst reuevolle Sünder auf in den Bund der ewigen Erbarmung, und führet die Verirrten zurück auf den Pfad der Seligkeit, und rufet die Heiden zusammen zu dem treuen Hirten und Bischof der Seelen. Wer an Christum glaubt und auf seinen Namen getauft ist, den hat der Vater liebend in seine Arme aufgenommen, der erkennt im Glücke wie im Leiden, in der Ruhe wie im Sturme jene Güte, die da reicht, so weit der Himmel ist, und geht, so weit die Wolken gehen; und er wandelt immer getrost und immer befriedigt durchs Leben, denn «denen, die «Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen (Röm. «8, 28.).» Wer an Christum glaubt und auf seinen Namen getauft ist, versiegelt ist ihm Gnade und Versöhnung. In der Angst seines Herzens findet er Trost beim Kreuze, und je härter sein Gewissen ihn verklagt und verdammt, um so reicher beseliget ihn die Verheissung: «Es wird «Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Buße «thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße «nicht bedürfen (Luc. 15, 7.).» Und wenn Friede statt des Kampfes, Seelenruhe statt der Angst, Wonne der Begnadigung statt der Schrecken der Verdammniß in seine Brust zurückkehrt und nun der Geist des Trostes und der

Heiligung in ihn einziehet und ihn zu einem Wiedergebornen, einem Kinde Gottes umschafft, das fleißig ist in guten Werken; wer ermißt jenen Frieden, der höher ist, als alle menschliche Vernunft, wer die Freude im heiligen Geiste, für welche die menschliche Zunge nicht Worte hat? wer nennt das Erdenglück, das an das Glück eines gottgeheiligten Lebens reicht, wer beschreibt die Wonnen, die aus jeder Erhebung zu Gott, aus jedem gelungenen Kampfe, aus jeder frommen That hervorgehen? Und doch ist das alles nur Vorschmack ewiger Freuden; aber die Stunde wird kommen, wo alle Hoffnung sich bethätigen, und die Sehnsucht sich stillen, und alles, was die glaubige Seele ahnend vorempfunden hat, sich bewähren wird in unvergänglicher Wahrheit. Die Stunde wird kommen, wo der Herr die Getreuen versammelt um seinen Thron her und sie beglückt mit unaussprechlicher Wonne.

Das, meine Freunde, sind die Beseligungen und Hoffnungen, welche das Christenthum gibt. In einer Christengemeinde, deren Glieder alle dem Herrn angehören, sollen alle diesen Frieden Gottes, diesen Vorschmack himmlischer Seligkeit in ihrem Herzen tragen, da soll man eben deßwegen die Habgierigen, die nur im irdischen Gute, die Sinnlichen, die nur in weltlicher Lust, die Stolzen, die nur in eitlem Glanze Befriedigung suchen, aber auch die Kleinmüthigen nicht finden, die vor jeder Gefahr zurückebeben, die in jedem Leiden erzittern, die im Kampf des Todes angstvoll zagen. Aber auch die nicht, die mit thörichtem Selbstvertrauen auf das eigene Verdienst hoffen, und den Frieden eines gottgeheiligten Herzens mit jenem Gott entfremdeten Stolze thörichter Selbstgerechtigkeit verwechseln. «Ein Leib und Ein Geist, wie ihr «auch berufen seyd auf einerlei Hoffnung eures Berufes,» sollen alle eure Wünsche himmelan erhoben, alle eure Gefühle himmelwärts entzündet, alle eure Bestrebungen aufs Ewige gerichtet seyn, alle eure Seelen

erquicket werden aus dem Strome der Freuden, der von oben herabfließt. Und nicht Glanz und Ehre, nicht Ansehen und Macht, nicht Reichthum und Vermögen soll euch hier von den Mitgliedern eurer Kirche trennen; für euch soll nur Eine Würde gelten, die der Begnadigung, und nur Ein Ruhm, der des unbefleckten Gewissens, und nur Ein Glück, das der Beseligung in Gott, und nur Eine Hoffnung, die auf das Himmelreich.

Saget nicht, was wir hier schildern, das liege über den Grenzen der Möglichkeit, und es werde nie dahin kommen, daß Alle Ein Glaube und Eine Tugend und Eine Gottesverehrung und Eine Liebe und Eine Hoffnung verbinde; sondern es erkenne nur jeder für sich, daß es ihm möglich ist, durch Gottes gnädige Hülfe zu solcher Stufe der Vollkommenheit zu streben, ja daß ihm seine Christenpflicht unerläßlich gebietet, darnach zu ringen. Mag es an Unglaubigen und Sündern nie fehlen, ihr seyd berufen zum Glauben, zur Tugend, zur reinen Gottesverehrung, zur gegenseitigen Liebe, zur Beseligung in Christo. Arbeitet daran, daß ihr solcher Berufung genüget, daß ihr das ewige Erbe erlanget. Wie der Unglaubige bekehrt, der Sünder gebessert, der Verlorene gerettet werden könne, das überlasset vertrauensvoll dem, der seine Kirche zu beschützen verheissen hat, bis ans Ende der Tage. Euere Sorge aber sey, daß ihr dem Herrn darstellet eine Gemeinde, die da sey heilig und unsträflich. »Wandelt »wie sichs gebühret eurem Berufe, darin ihr be»rufen seyd.« »Die Frucht des Geistes ist Liebe, »Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glau»be, Sanftmuth, Keuschheit. (Gal. 5, 22.). Der Gott »aber, der in euch angefangen hat das gute Werk, der »vollführe es auch bis an den Tag Jesu Christi, (Phil. »1, 6.) und erfülle euch mit aller Freude und Friede im »Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die »Kraft des heiligen Geistes. (Röm. 15, 13.)!« Amen.

XXI.

Am
achtzehnten Sonntage nach Trinitatis

von

Th. Wilh. Adolf Redenbacher,
Pfarrer in Jochsberg.

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte
Bei uns, Erlöser werth,
Und öffne uns die Pforte,
Die Trost und Heil bescheert.

Ach bleib mit deinem Glanze
Bei uns, du werthes Licht,
Die Wahrheit uns umschanze,
Damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Segen
Bei uns, o reicher Herr,
Leit uns auf deinen Wegen
Zum Heil uns, dir zur Ehr'.

Ach bleib mit deinem Schutze
Bei uns, du starker Held,
Daß uns der Feind nicht trutze,
Noch fälle diese Welt.

Ach bleib mit deiner Treue
Bei uns, o Herr und Gott,
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Noth. Amen.

Epistel.

1. Cor. 1, 4 — 9.

Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu; daß ihr seyd durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntniß; wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi; welcher auch euch wird festbehalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd bis auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn.

An die Christen in der heidnischen Stadt Corinth, meine lieben Zuhörer, schreibt Paulus unsre Epistel. Er sagt ihnen da gleich im Anfange: «Ich danke meinem «Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch «gegeben ist in Christo Jesu,» und führt dann die Erweisungen dieser göttlichen Gnade näher an. Vor seinem Geist steht immer ihr früherer heidnischer Zustand, da sie in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, da sie Knechte der Sünde waren, da ihnen der Seelenfrieden auf Erden so zerrüttet und die Hoffnung für eine ewige Welt so verkümmert war. So oft er nun sein Gebet verrichtet und ihrer gedenkt in seinem Gebete, so muß es sein Gemüth tief fühlen und seine Lippe freudig bekennen vor Gott, wie sie nun gegen ihren vorigen Zustand so glücklich seyen, da ihnen Christus gepredigt worden wäre und sie sich zu Christo bekannt hätten. Natürlich konnte diese Danksagung Pauli nur für die wahren Christen in der Corinthischen Gemeinde gelten, denn nur diese waren ja eigentlich beglückt; es gab aber damals schon in der

Christenkirche und namentlich unter dieser Gemeinde einzelne unwürdige Glieder.

Wenn nun, nachdem er vollendet ist, der heilige Apostel am Thron des Allerhöchsten danksagt der Millionen halben, die schon aufgenommen sind in den großen Gnadenbund, und dabei die Christen unsrer Gemeinde einschließt, daß auch sie versetzet sind aus der Obrigkeit der Finsterniß in das Reich des lieben Sohnes Gottes, so ist auch natürlich, daß er nur von den wahren Christen unter uns reden kann, von denen, welche aufrichtige Bußfertigkeit und lebendigen Glauben haben; denn den falschen wäre es besser, daß der Weg der Gerechtigkeit nicht vor ihnen läge, denn daß er vor ihnen liegt und sie doch nicht darauf treten mögen. Aber aller wirklichen Jünger des Herrn wegen danket gewiß noch allezeit des Apostels nun ganz seliger Geist seinem Gott für die Gnade, die ihnen gegeben ist in Christo Jesu. Denn der Zustand des, der wahrhaftig Christ ist, und nur einen solchen verstehe ich heute unter dem Worte «Christ,» ist ein glückseliger Zustand, das lehrt uns unsre Epistel sehr vernehmlich. Daß er das sey, oder:

Wie wohl es um den Christen stehe,

davon lasset uns nach unsrem Texte unter Gottes Beistand jetzt weiter reden.

I.

Um den Christen stehet es wohl, denn bemerken wir erstens: Er ist reich an Lehre und an Erkenntniß.

Ein dunkles Land war dieses Erdenland, nachdem die Menschen einmal durch ihre Sünde die ewige Sonne der Wahrheit, die im Anfang aus des Himmels Höhe ihnen herabschien, gleichsam umhüllet und verdecket hatten; nur einzelne matte Lichtstreifen brachen von nun an, so zu sagen, durch den dichten Schleier der menschlichen Verdor-

benheit. Wie finster lag es doch auf unsern Corinthern, da sie noch Heiden waren! Sie selber wußten sich in dem, was ihre höhere Bestimmung betraf, nicht zu rathen, und die ihnen riethen, waren blinde Heidenpriester, die sie zu den selbstgemachten stummen Götzen leiteten. Deshalb dankt der Apostel Paulus nun seinem Gott unsrer Corinther halben, daß sie durch Christum an allen Stücken reich gemacht seyen, an aller Lehre und in aller Erkenntniß, nämlich an wahrer Lehre und in wahrhaftiger Erkenntniß.

Wie sähe es wohl mit uns aus, meine Theuern, wenn der Schein des Gnadenlichtes Jesu noch nicht über unser Land, über unsre Gemeinde, in unsre Herzen geschienen hätte? Wir wären eben auch noch arme Götzendiener und liefen in die Wälder zu den Truggöttern, wie wir von blinden Leitern angewiesen würden. Ja wie steht es noch heute mit denen unter uns, welche Christum, das ewige Licht der Welt, noch nicht erkannt und aufgenommen haben? Sind ja manche von ihnen in ihrer vermeintlichen hohen Weisheit so weit gekommen, daß sie an keine Erhörung eines kindlichen Gebets, an keine allliebende Vorsorge da droben, ja an keinen Gott mehr glauben.

Wie wohl steht es da um den Christen, er ist ja reich an wahrer Lehre. Für ihn werden die evangelischen Predigten gepredigt, die Reden, darinnen göttliche Wahrheit sammt der Salbung des Geistes ist; den Nichtchristen, welche wohl auch dasitzen, geben sie keinen Gewinn, bevor nicht der erste Funke in ihr Herz schlägt und zündet, denn vorher achten sie ihrer nicht; aber der Christ achtet ihrer und nimmt sie auf, denn, wie Moses sagt: es ist nicht ein vergeblich Wort an ihn, sondern es ist sein Leben. Für ihn ist das Bibelbuch in seinem Hause ein immerwährender Prediger; die Nichtchristen haben es wohl auch in ihrem Hause, aber sie besitzen es eigentlich nicht, weil sie es nicht benützen, denn sein Schatz ist noch

nicht für ihr Herz; aber dem Christen ist es ein theures Gut, köstlicher denn Gold und viel feinen Goldes. Ja um den Christen stehet es wohl, er ist reich an wahrer Lehre, und wird dadurch reich an richtiger Erkenntniß; denn das ewige Licht machet hell in jeder Seele, die sich ihm nur öffnen will. Freilich ist diese Erkenntniß noch nicht vollkommen, wie alles auf Erden noch Stückwerk bleibt. Gegen den Anfang der Dinge hin dämmert es nur erst für ihn, und in die Zukunft der Ewigkeit hinein dämmert es auch nur erst für ihn. Aber, wenn ich so sagen darf, um ihn selber her, über der Gegenwart dieses Lebens, wird es für ihn Tag, so viel er nämlich Tag braucht. Gott wird ihm geoffenbart im Fleisch oder was dasselbe ist, der himmlische Vater wird ihm enthüllt in seinem Sohne, und damit erkennt er denn auch seine eigne Beschaffenheit und Bestimmung. Diese Erkenntniß nennt der Heiland selber das ewige Leben, nämlich wenn sie nicht todt, sondern lebendig ist, wenn sie nicht im Kopfe sitzen bleibt, sondern tief in das Herz hinabdringt, dasselbe durchdringt und stark macht.

II.

Wie wohl aber steht es um den Christen, wir bemerken zweitens: Die Predigt von Christo ist kräftig in seinem Herzen.

Und in diesem zweiten Theile, meine Lieben, will ich euch besonders auf zwei Punkte hinweisen. Das arme menschliche Herz leidet vorzüglich in doppelter Hinsicht Noth, einmal durch seine große Schwäche bei den Anfechtungen zur Sünde, und dann durch das hellere oder dunklere Bewußtseyn seiner Sündhaftigkeit, durch die Unruhe seines Gewissens, durch sein unstätes und flüchtiges Hin- und hertreiben, Aufundniederwogen in der Menschenbrust. Wer sich aber einmal mit all seinen Gebrechen und Leiden dem Erlöser glaubensvoll hingegeben hat, in dem of-

fenbart die Predigt vom Herrn ihre Stärke und macht das Herz selber stark.

Denn das Evangelium predigt ihm, dem Glaubigen, einen versöhnten Vater im Himmel. Was weder durch der Böcke, noch durch der Kälber, noch durch sündiger Menschen Blut ausgerichtet werden konnte, das hat der eingeborne Sohn ausgerichtet, er ging einmal mit seinem eignen Blut in das Heilige ein und hat eine ewige Erlösung erfunden. Aus der Finsterniß, die über dem gekreuzigten Friedefürsten auf Golgatha sich ausbreitete, tönet, so wie damals aus dem strahlenden Himmel durch der himmlischen Heerschaaren Mund: „Friede auf Erden," Friede auch für deine Seele. So ist die Predigt von Christo kräftig in des Christen Herzen, daß er Ruhe findet; aber auch kräftig zu einem geistlichen Auferstehen mit dem gekreuzigten Auferstandnen. Denn der Herr nennt seine Worte, sein Evangelium, selber Geist und Leben; in ihnen ist der lebendige und lebenbringende Geist Gottes, der jede Seele, die sich ihm öffnet, mit höheren Kräften erfüllt. Wie die Pflanze, von der Hitze versengt, wieder aufsteht, voll und frisch wird, wenn der milde Regen darauf herniederfällt, so wird auch der von der Gluth dieses Sündenlebens hingewelkte innere Mensch wieder aufgerichtet, gesund und rüstig, wenn aus der Predigt vom Herrn der heilige Geist ihn durchdringet.

Wie wohl steht es doch um den Christen, da die Predigt von Christo in seinem Herzen kräftig ist, ja sein Herz selber stark macht! Es ist ja ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, spricht der Apostel. Darum dankt er allezeit seinem Gott, daß diese Gnade seinen lieben Corinthern widerfahren sey. Mit dem Bishergesagten sind nun eine Menge anderer himmlischer Gaben verbunden, was denn Paulus veranlaßt, seinen Corinthern zu schreiben: also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe. Wir wollen aus diesem umfassenden Wort

einige besonders wichtige herausnehmen, wenn wir bemerken:

III.

Wohl steht es um den Christen, denn drittens: **Er hat nicht Mangel an irgend einem wahren Gute.**

Den Geist des Gebetes nenne ich zuerst, den der Christ eben durch Uebung des Gebetes in Jesu Namen und durch ernste Betrachtung des göttlichen Wortes erlangt. Das ist wahrlich kein geringes Gut, recht beten zu können, sich von der niedern Erde zu den himmlischen Höhen aufschwingen und erhaben fühlen zu können über dieses Land des Staubes und alle seine Wandlungen, gleichsam im voraus einen Besuch machen zu können in der ewigen Heimath, am Thron der ewigen Liebe, die ihn einst aufnehmen und vollkommen beseligen wird. Freilich hat auch der Christ Stunden, Tage, Zeiten, wo er matt ist, wo seiner Seele die Schwingen fehlen; aber es stellt sich immer wieder zur rechten Zeit der Geist des Gebetes ein, wie der frische Odem des Morgenwindes, der seine Seele erquickt, erhebt und trägt in die überirdische Welt.

Dann nenne ich unter den Gaben des Christen **den unverdroßnen und fröhlichen Sinn bei den Arbeiten und Mühen dieses Lebens.** Wohl sind diese manchem sehr zahlreich und beschwerlich zuertheilet; aber der Christ stehet auf den, welchem die Menschheit unendlich mehr Arbeit gemacht hat mit ihren Sünden, und unendlich mehr Mühe mit ihren Missethaten. Auch erkennt er, daß aus dem rauhen Fels dieses irdischen Wesens doch gar manches Samenkorn erwachsen kann für himmlische Garben in die ewigen Scheuern. Und er weiß, daß diese Werktage hienieden nicht allzulange dauern und freuet sich still und inniglich auf den großen Sabbath, wo die Ruhe vorhanden ist für das Volk Gottes.

Weiter nenne ich unter den Gaben des Christen die wahre Vergnüglichkeit, mit der er am sogenannten guten Tage lebt. O wie gewinnen doch auch diese irdischen Güter einen höhern Reiz, wenn sie mit Danksagung gegen den milden Geber und überhaupt mit einem frommen Herzen empfangen und genoßen werden. Die Dinge, welche dem Gottlosen Köder der Hölle sind, sind dem Christen Pfänder der unverwelklichen Güter im Himmelreich.

Und endlich nenne ich unter den Gaben des Christen den Trost und die Aufrichtung am sogenannten bösen Tage. Denn daß er von irdischen Leiden nicht befreit sey, ist offenbar; sogar findet vielfältig das Wort auch in zeitlicher Hinsicht seine Erfüllung: «wen der «Herr lieb hat, den züchtigt er.» Wohl gibt es nun Trübsale, von denen auch ein frommes Herz tief gebeugt wird und unter denen es sich im ersten Schmerz gar nicht finden und faßen kann. Aber nur eine kleine Zeit lang wird es von Gottes Trost verlassen seyn; wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet und aus der Trübsal erlöset und nach der Züchtigung findet er Gnade. Ja und oft vergönnt ihm Gott hienieden noch einen hellen Blick in das wundervolle Gewebe der göttlichen Weltregierung, und er erkennt, wie die schwärzesten Fäden seines Verhängnißes eben die heilsamsten und seligsten sind.

Wie wohl, meine Lieben, steht es um den Christen! Alles, es sey die Welt oder das Leben oder der Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer, sagt Paulus zu seinen Corinthern, das heißt, alles ist zu eurem Besten da; die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Schau, o mein Christ, über deine Zukunft diesseits und jenseits des Grabes hin, und verweile noch bei zwei besonders herrlichen Wahrheiten.

IV.

Wie wohl stehet es um den Christen, wir bemerken viertens: Der Herr bewahret ihn bis ans Ende.

«Er wird euch fest behalten bis ans Ende,» darin findet der Apostel Beruhigung für sein liebendes Herz, wenn er an seine Corinthischen Christen schreibt, die er gleichsam geboren hatte zu dem neuen Leben in Gott, und wenn er sich die mannigfaltigen Versuchungen vergegenwärtigt, die sie rings umlagerten und wieder zurückzuziehen drohten in das gottentfremdete Leben, welches der Seelen Tod ist.

Es gibt viele Gefahren für jeden Christen in diesem Prüfungslande. Auf deinem Wege von heute bis zum Grabe kommst du an hundert und hundert Irrwege, die alle größer und besser scheinen, als dein schmaler Christenpfad; auch ists, als hätten sie einen goldnen Eingang, und gar zu liebliche Gestalten winken dir entgegen, und viele Wanderer gehen darauf. Denn immer ist die Pforte weit und der Weg breit, der zur Verdammniß führet, und viele sinds, die ihn wandeln; aber die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sinds, die ihn finden.

Du, mein Christ, der du einmal erfahren hast, was das sey, durch Christum Abba lieber Vater rufen und einer ewigen Krone entgegensehen, wohl möchte es dir bangen, wenn du denkst, daß doch vielleicht noch der Fürst der Finsterniß deine Augen verblenden und dich hineinlocken könnte in eine Bahn zum ewigen Verderben. Doch wandle getrost deinen Schritt mit Wachen, Beten, Glauben und Kämpfen; du bist ja nicht allein, der Herr ruft dir in seinem wahrhaftigen Worte zu: «Fürchte dich nicht, «ich bin bei dir, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich er«halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.» O wie herrlich ists doch, in die zukünftigen Tage treten zu können mit der Ueberzeugung: die heilige Nähe des

Erlösers umgibt mich allüberall, Er mit seinen heiligen Engeln behütet mich; ich bin sein, mit einem theuern Lösegeld bin ich erkauft, ich werde nimmermehr umkommen, niemand wird mich aus seiner Hand reißen. Ja, meine Theuern, es heißt ein Spruch: «Leben und Wohlthat hat «er an uns gethan und sein Aufsehen bewahret unsern «Odem,» — wahrlich, wahrlich auch in höherer Bedeutung gilt dieser Spruch. Der den Seinigen die Wohlthat gethan hat, daß er sie zum wahren Leben erlöste, der behütet auch den Odem dieses göttlichen Lebens in ihrer Brust; der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen, bis auf den Tag seiner Zukunft.

V.

Es stehet wohl um den Christen, denn wir bemerken endlich fünftens: Er wird unsträflich erfunden am Tage des Herrn Jesu Christi.

Das, meine Zuhörer, hofft Paulus von seinen lieben Corinthern zu dem treuen Gott, der sie berufen hat zu der Gemeinschaft seines Sohnes, daß er sie durch ihn segnete zeitlich und ewiglich. Diese Hoffnung, als eine sichre Erwartung, hat jeder Christ in seiner Seele, wenn er sich nicht selber wieder der liebenden und sorgenden Hand seines Herrn entzieht und sich treulos von ihm wendet.

Es ist euch gesagt, daß dem Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, darnach das Gericht; es ist euch gesagt, daß der Herr einen Tag gesetzt hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Das eine und das andere magst du den Tag des Herrn heißen; an dem ersten kommt er deine Seele heimzuholen und zu richten, an dem letzten ruft er alle Menschen um sich und richtet auch dich mit. In beiden Gerichten wird das ewige Buch vor dir aufgeschlagen, darinnen verzeichnet stehen deines Lebens Werke und deiner Lippen

Reden und deines Herzens verborgenes Denken und Wollen. Nicht unschuldig erscheint der Christ, denn wer will einen Reinen finden, da keiner rein ist; aber unsträflich wird er erfunden, Er der Glaubige. Denn wer da glaubet an den, der die Gottlosen gerecht macht dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit; ihm sind die Sünden geschenkt und in jenem ewigen Buche ist die Handschrift ausgetilgt, die wider ihn war. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, — so lautet der ewige Rathschluß.

Unsträflich erfunden werden am Tage des Herrn, — wer denkt diesen Gedanken aus, und bebt nicht vor tiefer Wehmuth oder vor süßem Entzücken? Was sind alle Reichthümer, Hoheiten und Ergötzlichkeiten dieser Erde, was sind alle Entbehrungen, Mühseligkeiten und Trübsale dieser Zeit, was ist diese ganze Welt mit ihren Gütern und Nöthen gegen den einen Augenblick, da der Heilige und Barmherzige und Wahrhaftige spricht: Kommt her, du Gesegneter meines Vaters, ererbe das Reich, das dir bereitet ist vom Anbeginn der Welt!

O meine lieben Zuhörer, wie wohl steht es um den Christen! Lasset uns alle Christen werden. Nehmet an mit Sanftmuth das Wort, welches unter euch gepflanzet ist, das Evangelium des himmlischen Friedens und ewigen Lebens, nehmet an mit sanftmüthigem, demüthigem und glaubensvollem Geist das Wort, welches kann eure Seelen selig machen. Amen.

XXII.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis

von

Friedrich Christian Thomasius,
Decan, Districts-Schul-Inspector und erstem Pfarrer in Uffenheim.

Gnade sey mit Euch, und Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo. Amen.

Die Apostel des Herrn werden nicht leicht wärmer und lebhafter, als wenn sie ihren Blick auf den Zustand werfen, in welchem sich die Gläubigen vor ihrer Bekehrung zum Evangelium befunden hatten. Mit den lebhaftesten Farben bezeichnen sie diesen Zustand, wie Paulus in Betreff der Heiden zu den Römern sagt: Sie waren dahin gegeben, in ihrer Herzen Gelüsten, und in Unreinigkeit und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkenneten, hat sie Gott dahin gegeben, in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt — oder, an die Colosser schrieb er: Ihr habt weiland auch unter denen gewandelt, über die der Zorn Gottes kommt, als Kinder des Unglaubens, da ihr darinnen lebtet. Eben so lauten die Aeusserungen in Betreff der vormaligen Juden, wenn von Petro ihnen vorgehalten wird: Euer Wandel nach väterlicher Weise war eitel. Ihr waret weiland nicht ein Volk, nicht in Gnaden, ja ihr waret wie die irrenden Schaafe, und nun erst seyd ihr bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Aber auch sich selbst begriffen die Apostel unter die-

ser beschämenden Rückerinnerung, wie Paulus seinem Titus unverholen sagt: Wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid und hasseten uns unter einander.

Diese lebhafte Darstellung des vormalig verworfenen Zustandes dient ihnen denn dazu, das Heil und die unaussprechliche Gnade in desto hellerem Lichte darzustellen, welche ihnen durch den Uebergang zum Evangelium zu Theil, wodurch Alles ganz anders, neu und heilbringend für sie geworden.

Haben nun aber auch wir, meine christlichen Freunde diese Darstellung auf uns anzuwenden? — wir, die wir weder im Heidenthum noch im Judenthum geboren sind, sondern von unserer Geburt an der Segnungen des Christenthums uns freuen? — Wohl dürften wir das nicht, wenn die Abkunft von christlichen Eltern, die Geburt in dem sichtbaren Reiche Jesu Christi uns schon zu wahren Christen, zu würdigen Gliedern des Himmelreiches machte; wenn nicht auch unsere sündhafte Natur, worin alle Menschen einander gleich sind, erst einen schweren angestrengten Kampf erforderte, um uns aus dem Zustande herauszuarbeiten, in welchem wir Alle ohne Unterschied mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen. Aber da wir Alle mit dem Apostel bekennen müssen, daß wir unter die Sünde verkauft sind, und der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geiste Gottes; so lasset uns nur nicht leugnen, daß auch wir erst müssen wieder geboren werden durch den Geist Gottes, daß auch bei uns das Alte vergehen, und Alles ganz neu werden müsse, wenn wir des Reiches Gottes, des Heils in Christo in der That theilhaftig werden wollen. —

Die epistolische Ermahnung des heutigen Tages mag uns hievon näher überzeugen, denn sie stellt uns ein Bild auf, in dem wir eines Theils uns selbst mit Beschämung

zu erkennen, andern Theils in dessen edle Gestalt uns zu verklären haben, wollen wir anders an der großen und unaussprechlichen Gnade Gottes in seinem Sohne wirklich theilnehmen. — B. U.

Epistel.

Ephes. 4, 22—28.

So leget nun von Euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet; erneuert Euch aber im Geiste Eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über Euren Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas gutes, auf auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

Das Bild, dessen ich vorhin erwähnte, wird jetzt, nachdem ihr, meine andächtigen Zuhörer, die Worte unseres Textes vernommen, bereits vor Euer geistiges Auge getreten seyn, und so darf ich euch denn auffordern mit mir vor demselben etwas zu verweilen; es ist

Das Bild des alten und neuen Menschen.

Wenn gleich der Apostel in unserm Texte unter dem Ausdruck: Alter Mensch, zunächst den traurigen verdorbenen Zustand versteht, in welchem die Ephesischen Christen sich befanden, bevor sie zum Christenthum bekehrt wurden; so bezeichnet dieser Ausdruck doch überhaupt das menschliche Verderben, welches sich von Adam an fortgepflanzet hat, und von dem bis an das Ende der Tage nicht weniger, als in dem Augenblick, wo es gesprochen wurde, das Wort gilt: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, und immer-

bar: — sie sind Alle abgewichen, und untüchtig geworden; da ist keiner der Gutes thue, auch nicht Einer.

Der neue Mensch hingegen ist der glückliche selige Zustand, in welchem die Gläubigen durch die lebendige Ergreifung des Evangeliums versetzt, — zu ganz andern Wesen um und neu gebildet werden, und worein jeder verklärt werden muß, welcher der Erlösung theilhaftig werden will, so durch Jesum Christum geschehen ist.

Jener, der alte Mensch, wird mit dem Bilde des Todes, dieser, der neue mit dem Bilde des Lebens zusammengestellt: da wir todt waren in Sünden, hat uns Gott sammt Christo lebend gemacht. Sinnreich und erschöpfend bezeichnet der Apostel diesen Gegenstand in unserm Texte hauptsächlich in drei Punkten, die wir jetzt näher betrachten wollen.

I.

1) Der alte Mensch, der abgelegt werden muß, hat sich verderbet in Irrthum. Der Verstand ist verfinstert in Unwahrheit, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens.

Blicket um Euch her, blicket in Euch selbst und bekennet nur, daß ihr mit Beschämung und Schrecken diesen alten Menschen, der sich im Irrthum verderbet, in Euch selbst gewahr werdet, wenigstens seine Gewalt, seine Rückkehr bald da bald dort nicht leugnen könnet. — Sollte denn das heilbringende Licht, welches uns von Jugend auf umleuchtet, uns nicht längst schon durch und durch erleuchtet haben? Aber wie oft hält es die eigene Ungerechtigkeit in selbst erwählter Finsterniß auf! Wie lange währet es gewöhnlich, bis die Jugend dieses göttliche Licht wahrhaft auffaßt, so daß durch dessen Strahlen der Geist erleuchtet, Gemüth und Herz recht geheiliget werden? Wie lange und viel sträubt sich die Natur gegen die heil-

bringende Erleuchtung, so daß der Strahl des Lichtes oft nur mit Mühe durch die Finsterniß des Gemüthes zu dringen vermag. Versucht es nicht der natürliche Mensch, weil er vom Geiste Gottes nichts vernimmt, noch oft genug, sich selbst gegen die herrlichen Lichtstrahlen, womit sich Gott in seinem Sohne geoffenbaret hat, zu verblenden und möchte im Bewußtseyn, wie weit sein Leben noch von diesem Gotte entfremdet ist, sich lieber mit jenen Thoren überreden: Es ist kein Gott! — Macht ihn nicht die natürliche Trägheit so gerne gleichgültig gegen die Wahrheit von oben, daß er es nicht fühlen lernt, wie sie allein seinem Geiste zieme, wie sie allein das Element sey, in dem er gedeihen kann; und daß er sich lieber der Finsterniß zuwendet, damit seine Werke, weil sie das Licht scheuen, nicht offenbar werden! — Ueberhört nicht die Herzenshärtigkeit so gerne den Ruf zur Heiligung, und wiegt sich in den nichtigen Wahn, daß sie bei aller Befleckung des Fleisches und Geistes dennoch Gott scheuen könne? — Täuscht nicht die unglückselige Gewalt der Sünde, so lange sie noch ungebrochen den Menschen beherrschet, ihn so leicht mit dem heillosen Selbstbetrug, daß er theilnehmen könne an der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, so weit auch noch sein Herz von dem Vorsatze entfernt ist, sich zu reinigen von den todten Werken der Finsterniß? — Ja, die Zweitheiligkeit seines Wesens spiegelt ihm gerne vor, daß er dem Gesetze Gottes Genüge geleistet, wenn er hier der leichtern Gebote eines erfüllt, oder dort das Auswendige rein gehalten hat, aber das Schwere im Gesetz dahinten läßet, und die innere Unreinigkeit nicht achtet. —

Das ist der alte Mensch, der sich in Irrthum verderbet, die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhält, und dem der Apostel zuruft:

2) Erneuert euch im Geiste eures Gemüths,

und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.

Wo nämlich der Mensch zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die eigene Einsicht unzähligemal von der Sinnlichkeit bestochen, sich leicht in Irrthum und Selbstbetrug verwandle; daß alle Wahrheit, die sein eigner Geist ergründet zu haben glaubt, von den widerstrebenden sinnlichen Neigungen und Trieben leicht getrübt, verdorben, und in ihrer edelsten Kraft durch die eigne Ungerechtigkeit aufgehalten werde, da geht in ihm endlich die Sehnsucht auf, nach einer andern untrüglichen Quelle des Lichtes und der Wahrheit. Hat er nun aber erkannt, daß diese Quelle ihm von Christo aufgeschlossen sey, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist — daß die Wahrheit, die er bei ihm lernt, einen andern Weg zeige, als den Fleisch und Blut bisher wandeln wollten, daß sie allein ihn frei mache von der Herrschaft der Sünde, und zu einer Ruhe führe, die seinem Herzen bisher fremd war; dann hat sich der neue Mensch in ihm gebildet, der von der Finsterniß zum Lichte durchgedrungen ist.

Ein solch neuer Mensch liebt diese Wahrheit, mit der er in ihm gelehret ist, als das köstlichste Gut, das ihm nur je von Gott zufließen konnte, sie ist ihm der Inbegriff, nicht nur alles menschlichen Wohlseyns, sondern auch aller geistigen Glückseligkeit, sie ist ihm das Wort des ewigen Lebens, das er nimmermehr lassen, und von dem er nimmermehr weggehen kann! — Sie nimmt er an mit sanftmüthigem Herzen, wie sie aus der Quelle der göttlichen Offenbarung hervorquillt, und begehet sich nicht erst mit Fleisch und Blut, wie weit er ihr Beifall geben wolle; und vor ihr nimmt er gerne die Vernunft gefangen unter dem Gehorsam des Glaubens, weil diesen Glauben der fordert, der Alle seine Erkenntniß von dem Vater des Lichtes und aller Wahrheit empfangen hat.

Diese Wahrheit redet er überall, und bekennet

sich mit Muth und Freudigkeit dazu, weil sie ihm ein Geheimniß ist zur Gottseligkeit; dieses Evangelium preiset er, als die Gotteskraft, die ihn und Alle selig machen kann; in diese Wahrheit führet er ein Alle, die ihm angehören, und sorgt dafür nach aller seiner Kraft, daß sie Christum gewinnen; und daß sie alle in ihr, und durch sie geheiliget werden, das ist das flehentlichste Gebet, das er in Jesu Namen vor den Vater bringt. — Er selbst aber ist ihr gehorsam in allen Stücken, so daß Herz, Gesinnung und Wandel stets von ihr und für sie zeugen.

So ist der neue Mensch gewendet und bekehret von der Finsterniß zu dem wunderbaren Licht, das aus Gott kömmt, von der Lüge zur Wahrheit, zu welcher er sich erneuert hat im Geist seines Gemüths.

Folget mir Andächtige zu dem

II.

Punkt der Betrachtung, und wir hören von dem Apostel,

1) daß der alte Mensch sich verderbet durch Lüste, bei denen, welche wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, blindlings sich ergeben der Unzucht und treiben allerlei Unreinigkeit, sammt dem Geiz.

Sind etwa die Züge dieses düstern traurigen Bildes ganz verwischt an der Christenheit unsrer Tage? Kennet ihr keine Menschen mehr, denen der Bauch ihr Gott ist, die fleischlich gesinnet sind; die aller Leidenschaft, dem Neid, Zorn, Zank, der Wollust ergeben sind; die bei Betrug, Lügen, Stehlen, Ungerechtigkeit, bei Fressen, Saufen, Schlemmen und allen Werken der Finsterniß dennoch Christen seyn und heißen wollen? — die durch Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei, Lästerung und alle Bosheit den heiligen Geist betrüben; und dennoch sich anmassen, durch ihn versiegelt zu seyn auf den Tag der Erlösung? Zeigt sich nicht an ih-

nen der alte Mensch, ganz nach dem vorigen Wandel durch Lüste verderbet?

Aber wo die Weltklugheit und die feine Sitte unserer Zeit über das ungöttliche Wesen einen gewissen Schleier zu werfen und den Schein eines gottseligen Wandels anzunehmen weiß, während doch alle Kraft der Gerechtigkeit fehlt; — wo man die äußern groben Ausbrüche der Sinnlichkeit zurückhält, um desto feiner und freier im Verborgenen unter dem Schleier des Wohlstandes zu schwelgen; — wo man den Schein der Weisheit und Frömmigkeit durch selbsterwählte Geistlichkeit und Demuth zu gewinnen versteht, während das Innere dem Stolz und Hochmuthe fröhnet; wo man mit dem Munde der Wahrheit Zeugniß gibt, aber im Herzen ihrer spottet; wo man durch äußern bescheidenen gesitteten Wandel schon das Ziel und den Ruhm des Christenthums erreicht zu haben glaubt, ohne in das Wesen der Gottseligkeit selbst gedrungen zu seyn: ist nicht auch da der alte Mensch, der sich erst erneuern und umgeschaffen werden muß

2) in den neuen Menschen, der die Lüste auszieht und in der Heiligkeit wandelt, die allein vor Gott gilt?

Denn wer Christum gelernet hat und in Ihm gelehret ist, der hat sein Inneres geheiliget, daß er jede Lust der Leidenschaft ertödtet, und tief in den Grund der Seele gepflanzet hat das rechtschaffene Wesen, wie es in Jesu Christo selbst ist.

Ihm ist es nicht mehr blos um den Schein, sondern um das Wesen der Gottseligkeit zu thun, denn indem er anschauet die Heiligkeit Gottes und seines Ebenbildes in Christo, zu der er auch berufen ist, und geschmecket hat die Liebe, die ihm unaussprechliche Barmherzigkeit erzeiget, hat er abgelegt alle Unsauberkeit und Bosheit, verbannt die Lüge und Heuchelei, daß er die Wahrheit redet mit seinem Nächsten, nicht nur mit dem Munde

allein, sondern aus dem lautersten Grunde seiner Seele, daß er zürnt mit einem heiligen Zorn über das Böse, aber nicht sündigt im Zorn, vielmehr alle Bitterkeit, Grimm, Geschrei und Lästerung selbst gegen den bittersten Feind so ablegt, daß die Sonne nicht darüber untergehen darf.

Keine sündliche Lust darf mehr über ihn herrschen, weil er sich dem Gehorsam zur Gerechtigkeit begeben hat, keine sträfliche Begierde darf ihn mehr in ihren Fesseln halten, weil er nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem er ergeben ist. — Frei von der Sünde und als Knecht der Gerechtigkeit ist ihm das Wahre, das Gute, das Würdige ein Heiligthum, nicht weil er damit vor der Welt besteht, sich Ruhm und Ehre damit vor Menschen erwirbt, Vortheil und Nutzen damit gewinnen kann, sondern weil er erkannt hat, daß es ihn in die Gemeinschaft Gottes und seines Sohnes versetze, zu der er berufen ist, und daß nur die reinen Herzen Gott schauen. So wird sein ganzes Inneres endlich gereiniget, daß selbst der Lästerer nicht mehr Raum an ihm findet, und kein Schein des Bösen ihn mehr treffen kann; so ist er erneuert zu der Heiligkeit nach dem Bilde deß, der ihn geschaffen hat, und er ist aus Gott geboren, so daß er nicht mehr sündigen kann.

III.

Dann ist er auch abgewandt von dem vorigen Wandel der Eitelkeit, worin der alte Mensch ruchlos gewandelt hat; und hat sich gekehret zu der rechtschaffenen Gerechtigkeit in der Liebe, mit der er als Glied eines großen Ganzen Handreichung thut, damit der ganze Leib wachse zur allgemeinen Besserung.

1) Denn in dem Wandel des alten Menschen mag sich immerhin manche Thätigkeit für das allgemeine

Wohl veroffenbaren; — allein er hat damit nur sich selbst seine Eitelkeit und Selbstsucht, seinen Vortheil und Gewinn zum Ziel. Er kann helfen in fremder Noth; aber er folgt dabei hauptsächlich nur dem unwiderstehlichen Triebe des natürlichen Mitgefühls und einer Theilnahme, die durch ihre Hülfe hauptsächlich nur sich des schmerzlichen sinnlichen Eindrucks entledigen will. Er kann große Dinge in der Welt verrichten, damit er gepriesen werde. — Er kann leihen, damit er — wieder nehme; Allmosen geben, damit — von ihm posaunt werde; er läßt seinen Leib brennen, und geht in den Tod, damit sein Name glänze, und die Welt ihm nachrufe: Sehet, das ist Er!

2) Aber in der rechtschaffenen Gerechtigkeit, zu welcher der neue Mensch nach Gott umgeschaffen, und in das rechtschaffene Wesen, so in Christo ist, verkläret worden; da hat sich in ihm eine Kraft des Wirkens und Thuns gebildet, durch welche alle seine Werke fortan in Gott gethan sind. — Er hat erkannt tief in der Seele, daß alle Kraft und jedes Vermögen, so ihm verliehen, Pfund und Gabe sey, womit er wuchern soll für Alle ohne Unterschied; daß er als Glied eines großen Ganzen, woran Christus das Oberhaupt ist, Handreichung thun müsse zur allgemeinen Besserung. Er hat erkannt an der unaussprechlichen Liebe und Erbarmung, womit sich Christus aufgeopfert und sein Leben gegeben hat für Viele, daß auch er sein Leben geben müsse für die Brüder, daß nur die Liebe allein zur Erfüllung des Gesetzes führe, und allem, was er thut, erst Werth und Vollendung gebe.

So ist hinfort jede Kraft des Leibes und der Seele dem Dienste Gottes geweihet zum Heil seiner Brüder. Was er spricht, muß nützlich seyn zur Besserung, und sich holdselig beweisen zu hören. Was er schafft mit seinen Händen, thut und wirkt in seinem Berufe, hat den Zweck, nicht nur, daß er um des Gewissens willen mit

stillem Wesen arbeite, Niemanden beschwerlich falle, vielweniger unordentlich wandle oder gar stehle, sondern sein eignes wohl erworbenes Brod mit Ehre und gutem Gewissen esse, — wohl aber auch, daß er sich in den Stand setze, die Handreichung der Liebe zu thun denen, die Glieder eines Leibes mit ihm sind, und daß er habe zu geben den Dürftigen. —

Auch im Verborgenen wirket er Gutes, weil der Vater von oben hinein blickt, und wenn die Welt sein Thun verkennet, und mit Undank sogar belohnt, so beruhiget ihn der Blick dahin, wo einst alles klar und offenbar werden wird.

So gibt und leihet er, wo er nicht zu nehmen hoffen kann, ist freundlich, herzlich, und vergibt, gleichwie Gott ihm vergeben hat in Christo; — so ist er Gottes Nachfolger, und sein seligstes Gefühl ist es, daß er versiegelt ist durch den Geist Gottes auf den Tag der Erlösung.

So habt ihr denn angeschauet, meine Lieben, das Bild des alten und des neuen Menschen, und welchen Eindruck die Betrachtung beider auf Christen machen müsse, darf wohl nicht erst gefragt werden. — Hat sich jener durch Blindheit des Herzens in Irrthum, durch die Eitelkeit des Sinnes in Lüste, und durch das Leben, das von Gott entfremdet ist, in ruchlosen Wandel verderbt; — ist dieser hingegen erneuert im Geiste des Gemüthes zur Wahrheit, und geschaffen nach Gott in Heiligkeit des Herzens, und rechtschaffener Gerechtigkeit des Wandels. Wer wollte nicht eilen, jenen immer mehr abzulegen, diesen täglich mehr anzuziehen?

Was ist das anders, als Uebergang aus der Finsterniß zum Licht, als Errettung aus der unseligen Sclaverei der Sünde und Versetzung in die selige Freiheit der Kinder Gottes, als Umwandlung aus einem Gefäße des Zorns

und Verderbens in den vollkommenen Mann, nach dem Maaße des vollkommenen Alters Christi? —

Auf denn, meine Brüder, lasset uns ringen und streben, diese glückselige Veränderung an uns täglich mehr zu bewerkstelligen, daß wir ablegen den alten Menschen nach dem vorigen Wandel, und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denn wahrlich! Friede und Freude, Trost und Hoffnung können nur dann unser Theil seyn und es nur in dem Maaße mehr werden, als wir täglich mehr mit aller Ueberzeugung von uns selbst sagen können: Das Alte ist vergangen, es ist Alles ganz neu geworden. Amen.

XXIII.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis

von

Heinrich Friedrich Esper,
Pfarrer in Kolmberg.

Unendlich groß, o Gott, ist deine Huld und Liebe, die du in Jesu Christo, deinem Sohne, uns geoffenbaret hast! Zu einem herrlichen und unvergänglichen Erbe, das im Himmel aufbehalten wird, hat deine Gnade uns berufen. Wir können und sollen glücklich und ewig selig werden, wenn wir im Glauben und heiligen Leben den Pfad verfolgen, auf welchem Jesus vorangegangen ist zur Himmelsherrlichkeit. O, daß wir diesen Pfad niemals verließen, nie unsere eigenen Wege gingen! Allein ohne dich vermögen wir Nichts. So hilf denn unsrer Schwachheit auf durch deinen Geist, daß wir aufstehen aus dem Schlafe der Sünden zu einem Wandel nach deinem Worte, und mit unermüdetem Eifer dem Ziele nachjagen, das uns vorhält die Krone des ewigen Lebens. Mache uns kund den Weg zum Leben; weise uns, Herr, deine Pfade, daß wir wandeln in deiner Wahrheit! Durch die Menge der Verführer leite gnädig uns, o Gott, und laß unsern Gang gewiß seyn nach deinem Worte. Zeige uns, Herr, deine Steige, und leite uns auf rechter Bahn um unsrer Feinde willen! Erhalte unser Herz bei dem Einigen, daß wir dei-

nen Namen fürchten, und deine Wege uns in allen Dingen wohlgefallen lassen! Dann wandeln wir mit Vorsicht unsern Lebensweg auch in der bösen Zeit, und werden nur dein Heil und unser Glück, nur deinen Frieden und unsere Ruhe suchen. Amen.

Die heilige Schrift, meine Zuhörer, stellt uns das Leben des Menschen sehr oft unter dem Bilde einer Reise, und den Menschen selbst als Wanderer und Pilgrim dar, welcher auf dieser Erde keine bleibende Stätte habe, sondern die zukünftige suchen müsse. Diese künftige Stätte, das ewige Vaterland im Himmel, ist das Ziel, dem der Erdenpilger zuwandelt. Der Weg dahin ist schmal und verschlungen; ohne das Licht eines freundlichen Führers kann er nicht gefunden werden. Wer ihn aus eigener Vernunft und Kraft entdecken und wandeln will, verliert sich in Irrgänge, und gleitet aus auf den breiten Weg, der zur Verdammniß führt. Wollen wir nun auf dem Pfade zur ewigen Heimath alle Abwege vermeiden, welche auf die Bahn des Verderbens leiten; so lasset uns dem folgen, ohne welchen Niemand zum Vater kommt, welcher ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Nur der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße war, der Vertraute aller Gesinnungen und Rathschlüße Gottes, konnte uns den Weg enthüllen, der zu dem führet, was noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat. Er hat uns aber auch den Weg bereitet, den Eingang in die Stadt Gottes eröffnet, und uns die Versicherung ertheilt, daß wir dahin kommen sollen, wo er ist, und ewig bei ihm bleiben werden, wenn wir weder zur Rechten, noch zur Linken von dem abweichen, was er uns gebietet; wenn wir seinen Fußstapfen nachfolgen, der Sünde absterben, der Gerechtigkeit leben, und uns in Gedanken, Worten und Werken, nicht wie die irrenden Schaafe, sondern als Solche beweisen, die bekehret sind zu dem Hirten und Bischofe ihrer Seelen. So lasset uns denn

immer als vorsichtige Christen uns beweisen, und durch unsern Wandel Zeugniß geben, daß wir Dem angehören, „der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre in guten Werken.“ Möge Gottes Vaterhand uns leiten, und der Geist der Gnade uns beistehen, daß wir das Ende unsers Glaubens, der Seele Seligkeit, glücklich erlangen!

Epistel.

Ephes. 5. 15 — 21.

So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des Herrn Wille. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget: sondern werdet voll Geistes; und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern; singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen. Und saget Dank allezeit für alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi; und seyd unter einander unterthan in der Furcht Gottes.

Die Aufforderung des Apostels zu einem vorsichtigen Wandel ergeht an das Häuflein der Gläubigen in einer Stadt, welche reich durch Künste und Handlung, berühmt durch mehrere Götzentempel, besonders durch den Wundertempel der Diana, war, und Einwohner zählte aus allerlei Volk. Hier waren die Blendwerke des Irthums mannigfaltig, die Hindernisse der Tugend groß, die Reizungen zur Sünde mächtig. An Gelegenheit zu wollüstigen Vergnügungen und zu ausschweifendem Zeitvertreibe fehlte es nicht. Leicht konnten hier die Heiden durch die Blindheit ihres Verstandes und durch ihr von Gott entfremdetes Leben, die Juden durch ihre Herzenshärtigkeit für diejenigen, welche ein Licht in dem Herrn seyn sollten, Veranlassung werden, zu dem alten Menschen nach dem vorigen Wandel zurückzukehren, der durch Lüste in Irr-

thum sich verderbet. Denn geistige Betäubung, dumpfe Gefühllosigkeit wirkt oft so nachtheilig auf Andere, daß auch Diejenigen, welche voll Geistes sind, lau im wahren Glauben und gegen fromme Uebungen werden, und sich zu den herrschenden, verkehrten und unchristlichen Grundsätzen bequemen. Hier ist alle Vorsicht nöthig, um schädliche Eindrücke fern zu halten. An Ermahnung zu dieser Vorsicht wollte es daher der treue Diener Jesu den Christen in Ephesus nicht fehlen lassen, um sie vor dem verderbten Geiste, der sie umwehte, zu verwahren. Sein Wort väterlicher Ermunterung zu beherzigen, ist nicht nur der Mühe werth, sondern ist dringend nöthig, weil wir ohne christliche Vorsicht im Wandel vergeblich streben würden, unsere Seele zu retten. Zum Nachdenken

Ueber den vorsichtigen Wandel des Christen.

will ich euch also jetzt veranlassen. Und da sind es denn drei Hauptfragen, deren Beantwortung unser Text verlangt:

I. **Worin dieser vorsichtige Wandel des Christen besteht?**

II. **Warum er nöthig sey?**

III. **Durch welche Mittel wir uns dazu gewöhnen sollen?**

Möchtet ihr mir bei der Beantwortung dieser Fragen mit eurem Nachdenken folgen; möchtet ihr aber auch in's Werk setzen, was Herz und Gewissen euch dabei gebieten werden!

I.

Schon daraus, daß die Ermunterung des Apostels zu einem vorsichtigen Wandel an Menschen ergeht, denen durch Jesus Christus die Barmherzigkeit Gottes widerfahren ist, wegen welcher „Gott seines eigenen Sohnes nicht „hat verschonet," ersieht man, daß es nichts Geringfügi-

ges, nichts Gewöhnliches seyn kann, was der Apostel fordert. Dieser treue Diener Jesu Christi begnügte sich nicht damit, christliche Gemeinden zu stiften, und diesen das Christenthum als die erhabenste Wohlthat anzupreisen, die je dem Menschengeschlechte von Gott zu Theil geworden ist; sondern er sorgte auch dafür, daß der Unterricht von dem Gekreuzigten von menschlichen Zusätzen rein erhalten und in dem Glauben der Christen Tugend dargereicht würde. Deßhalb füllte er auch den Brief, woraus unsere Textesworte genommen sind, mit Ermunterungen an, daß sich die Bekenner Jesu der Wohlthat des Christenthums dadurch würdig machen sollten, daß sie ihr ganzes Denken und Thun nach den Grundsätzen des Evangeliums einrichten, und diese Grundsätze in allen einzelnen Verhältnissen ihres Lebens herrschen lassen sollten. In dieser Beziehung ist auch seine Ermahnung gegeben: „So sehet nun zu, wie „ihr vorsichtiglich wandelt.“ Diese Ermunterung sagt nichts Anderes, als die, unserm Texte vorangehende: „wandelt wie die Kinder des Lichts,“ wie es sich für verständige, von Gott erleuchtete Christen schickt, und „habt „nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren,“ verderblichen und schändlichen „Werken der Finsterniß, strafet sie aber „vielmehr,“ zeigt euer ernstes Mißfallen an ihnen. Handelt bedächtlich, behutsam, sehet auf eurem Lebenswege sorgsam vor euch hin, um allen Gefahren auszuweichen, die euch Schaden an eurem Seelenheile zuziehen könnten. Mit der Vorsicht, welche der Apostel empfiehlt, verlangt er nicht die Klugheit, welche im gewöhnlichen Leben Nutzen und Schaden der Handlungen sorgfältig abwägt und berechnet, und es mit den anzuwendenden Mitteln nicht genau nimmt; sondern er beschreibt diese Vorsicht selbst als ein Stück der Weisheit, welche zur Errichung guter Absichten auch immer die passendsten, die besten Mittel in Anwendung bringt. Seine empfohlene Vorsicht fordert Schlangenklugheit mit Taubeneinfalt gepaart, sie verlangt

das Bestreben, durch einen frommen Sinn und heiligen Wandel die Absichten zu erreichen, wegen derer Jesus Christus sich selbst geopfert hat, nämlich «unser Gewissen «zu reinigen von todten Werken,» von strafwürdigen Thaten, und zu dienen dem lebendigen Gott. Der Christ soll nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, seine Vorsicht soll geistige Wohlfahrt im Auge haben. Je wichtiger und schätzbarer das Gut ist, dessen Bewahrung ihm obliegt, desto treuer und gewissenhafter soll auch seine Sorgfalt für dasselbe seyn.

Wie sich ein kluger Kaufmann den Gewinn nicht entgehen läßt, der sich ihm zeigt, wie der besonnene Landmann die Zeit der Aussaat nicht vergeblich verstreichen läßt, und wie ein überlegter Hausvater alle zweckdienlichen Anstalten zur Verbesserung seines Hauswesens zur rechten Zeit trifft; so benutzt der vorsichtige Christ die angenehme Zeit des Heils, um zu trachten nach dem Reiche Gottes, um seine sittliche Ausbildung rastlos zu betreiben. Denn die große Aufgabe, welcher der Christ genügen, das heilige Werk, welchem er nach dem Willen Gottes seine ganze Sorgfalt und Mühe widmen soll, besteht darin, daß er «rechtschaffen sey in der Liebe, und wachse in al«len Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus.» Das ist der Wandel, wegen dessen der Apostel sagt: «So «ermahne ich nun euch, daß ihr wandelt, wie sichs ge«bühret eurem Berufe, darinnen ihr berufen seid.» Der Stern, welcher dem Christen seinen Lebenspfad vorzeichnet, ist der Glaube; die Stütze, an welche er sich in jeder Lage, bei jedem Schritte lehnen soll, ist Frömmigkeit, Gottesfurcht. Das Ziel, dem er zueilt, liegt jenseits des Grabes. Einst daheim zu seyn bei dem Herrn, seine Herrlichkeit zu schauen, der ewigen Freude der bessern Welt sich theilhaftig machen; dieß ist es, wornach er verlangt. Hat nun der Christ dieß gewisse Ziel stets vor Augen, verfolgt er es rastlos in seinem ganzen Leben, bekämpft

er muthig mit den Waffen des Lichtes alle Schwierigkeiten, die seine Schritte hemmen, seinen Glauben schwächen, seine Frömmigkeit erschüttern wollen; sucht er nicht nur in einzelnen, sondern in allen Fällen mit aller Besonnenheit und Ueberlegung «würdiglich zu wandeln dem Herrn «zu allem Gefallen, und fruchtbar zu seyn in guten Werken,» im rechten Glauben und im Gehorsam gegen Gottes Gebote zu beharren; so ist «sein Wandel vorsichtig.»

Doch nicht bloß im Allgemeinen will der Apostel die Eigenschaft des vorsichtigen, christlichen Wandels bezeichnet wissen; er gibt noch einige unterscheidende Merkmale desselben an. Er verlangt zuerst, daß die vorsichtigen Christen wandeln «nicht als die Unweisen.» Mit dem Worte Unweise bezeichnet der Apostel nicht nur die Weltweisen, deren Weisheit bei Gott Thorheit, in Gottes Augen verachtet ist, die durch ihre Lehrsätze das Laster begünstigen, und, indem sie sich für Weise halten, zu «Narren werden,» auf thörichte Meinungen gerathen, und dadurch zu lasterhaften Handlungen verleitet werden; sondern er nennt Unweise alle Diejenigen, welchen die Lehre vom gekreuzigten Christus und von seinem heilbringenden Tode eine Thorheit ist, welche nicht in Jesu Christo den einzigen Mittler zwischen Gott und Menschen erkennen, der unsere Füße hinlenkt auf den Weg des Friedens, und daher auch «als Feinde des Kreutzes Christi wandeln, «welchen der Bauch ihr Gott ist, die irdisch gesinnet sind.»

Verlasset ihr euch also auf Menschenkraft und Menschenwerk; richtet ihr euch in Dingen, welche das Heil der unsterblichen Seele betreffen, nach dem Zeitgeiste, nach der gerade herrschenden Denkungs- und Sinnesart; gehet ihr im stolzen Wahne eigener Gerechtigkeit dahin; kennet ihr das Bedürfniß der Erlösung nicht; setzet ihr an die Stelle des göttlichen Wortes menschliche Weisheit, die heute steht, und morgen vergeht; soll das schwache Licht der Vernunft allein euer Führer, und des Gesetzes Werk

allein euer Retter seyn; ist euch eine Lehre verhaßt, die euch unaufhörlich aus eurem Sündenschlafe wecken will, dann seyd ihr die Unweisen, welche der Apostel meint, die Unweisen, welche unvorsichtiglich wandeln. Denn in Ermanglung des Lichtes von oben, in Ermanglung des himmlischen Sinnes, welchen das Evangelium einflößt, werdet ihr euch zu den Unglücklichen halten, die mit dem Heiligsten ihren Spott treiben, und jede Erinnerung an Gottes heiliges Gebot mit dem Trotze eines Pharao aufnehmen: «Wer ist der Herr, deß Stimme «ich gehorchen müßte?» Statt von «Psalmen und Lobge«sängen» zu sprechen, wird «ungeistliches, loses Geschwätz «euch ergötzen;» eure Zeit werdet ihr nicht dem Heile eurer Seele, sondern dem Stolze, dem Eigennutze, der Wollust widmen, und der Reiz des Lebens wird euch so bethören, daß ihr in ungebundener Lust dem Laster nachjaget, nichts nach Gottes Gericht fraget, als wenn ihr Ewigkeiten wegzuwerfen hättet. Eure letzte Sorge wird es seyn, ob Wahrheit und Gerechtigkeit ihre Gränzen erweitern, und ob die Tugend im Kampfe mit der Sünde siege.

Der Apostel hatte allen Grund zur Warnung vor dem unvorsichtigen Wandel der Unweisen; ihm gebührt unser innigster Dank, daß er uns auffordert, «vorsichtig«lich zu wandeln als die Weisen.» Diejenigen aber nennt der Apostel Weise, welche in Christo ihren Erlöser erkennen, und durch den Glauben an ihn selig zu werden hoffen. «Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. «Das ist eine feine Klugheit; wer darnach thut, deß Lob «bleibet ewiglich.» Die wahre Weisheit sucht er in der Schrift, die von Jesu zeuget. Von jenem Weinstocke, den einst der Hüter Israels in stiller Verborgenheit an dem galiläischen Gebirge hervorwachsen ließ, holt er sich den Trank des Trostes, der Erquickung für sein ermattetes Gemüth; von den Männern aus Galiläa lernt er die Worte, «welche die blöden Augen erleuchten und die Al«bernen weise machen.» Er läßt sich erleuchten durch

Den, der «das Licht der Menschen» ist, und erkennet seine Herrlichkeit für die «Herrlichkeit des eingebornen «Sohnes vom Vater aller Gnade und Wahrheit.» Er dienet nicht zweien Herren; für den untrüglichsten Leitstern auf des Lebens Pfade erkennet er die heilige Schrift, wendet sich nicht von der darin enthaltenen Wahrheit ab und zu den Fabeln der Weisen dieser Welt. Er fühlt sein Unvermögen, seine Schwachheit, nimmt den Himmel und die Seligkeit als ein Gnadengeschenk der höchsten Liebe Gottes an, und hält den Glauben an Jesum Christum für die unerläßlichste Bedingung zur Seligkeit. Sein fester Glaube zeigt ihm aber auch das herrlichste Ziel für sein Streben, und gibt ihm ausdauernde Kraft, «durch Ge«duld in guten Werken zu ringen nach dem ewigen Le«ben.» Vorsichtig wandelt der weise Christ: denn er gibt sich Mühe, gesinnt zu seyn, «wie Jesus Christus auch «war. Er leget ab die Werke der Finsterniß, und ziehet «an die Waffen des Lichts. Christus lebet in ihm. Was «er jetzt lebet im Fleische, das lebet er im Glauben des «Sohnes Gottes, der ihn geliebet hat, und sich selbst für «ihn dahin gegeben.» Er gehet in den «Kampf, der ihm «verordnet ist: denn Kampf mit der Welt und Friede mit Gott ist seine Loosung, die er schon bei der Taufe erwählte. Aus seinem Herzen sind böse Gedanken verdrängt, aus seinem Hause ist Ungerechtigkeit und Zwietracht gewichen. Seine Kinder zieht er auf «in der Zucht und «Ermahnung zum Herrn. Er schickt sich in die Zeit, er benutzt weise jeden Augenblick, um Gutes zu schaffen. Hat er ein Amt; so wartet er des Amts. Er wirkt im Bunde mit gleichgesinnten, frommen Menschen, nach seinen Kräften, zur Ehre Gottes, zum Segen der Brüder. Sein Licht läßt er auch andern leuchten; er wehret hier dem Verführer und warnt dort die Verführten. Er gebraucht der Welt, ohne sie zu mißbrauchen; denn er denkt immer daran: «wer die Welt lieb hat, in Dem ist nicht

«die Liebe des Vaters.» Gehört er zu den Glücklichen der Erde, die Gott auch im Zeitlichen gesegnet hat; so setzt er doch nie sein Vertrauen auf den vergänglichen Reichthum, mit dem man sich keine Ruhe der Seele, keine Zuversicht im Sterben, keinen Himmel erkaufen kann. Gehört er zu den Mühseligen und Beladenen; er ist nicht rathlos; er holt seine Erquickung bei seinem Heilande. Muß er, wie ein Lazarus, ein schweres Kreuz bis an sein Ende tragen: Gott ist sein Trost im Leiden, seine Hoffnung im Tode.

Wer sollte bei solchen Erwägungen dem vorsichtigen Wandel des Christen nicht das Wort reden? Und wer sollte sich nicht aufgefordert fühlen zum einem solchen vorsichtigen Wandel, wenn man dessen Nothwendigkeit überlegt. So laßt uns denn weiter forschen, und

II.

untersuchen: «warum dieser vorsichtige Wandel «des Christen nöthig sey?»

Wollten wir von der Richtung, welche der Text unserm Nachdenken gibt, abweichen; so könnte ich euch die Nothwendigkeit eines vorsichtigen Wandels nicht nur aus dem großen Schaden nachweisen, welchen die Unvorsichtigkeit schon im gewöhnlichen Leben stiftet, sondern auch aus dem wohlthätigen Einfluße, welchen die Vorsichtigkeit auf alle unsere Handlungen und Verhältnisse hat. Wir bleiben aber bei dem Sinn der Worte, welche uns der Apostel vorwägt, dem allein das Seelenheil Derer am Herzen liegt, die er belehrt. Der Apostel aber faßt alle Verpflichtungsgründe zu einem vorsichtigen Wandel in die Worte zusammen: «denn es ist böse Zeit.»

Das Zeitalter, von welchem der Apostel redet, hatte seine eigenen Gefahren, und erforderte deßhalb einen vorzüglichen Grad von Behutsamkeit und Vorsicht. Er nennt es böse, nicht etwa wegen Seuchen, Theuerung, Krieg,

Mißwachs oder einer andern leiblichen Noth, weßwegen wir oft die Zeit schlecht und böse nennen: denn in Ephesus war damals nichts von dem Allen zu finden; sondern er heißt seine Zeit böse wegen der großen Gefahren, welche sie für den Glauben und die Tugend der Christen hatte.

Als der Apostel die Worte unseres Textes niederschrieb, war es noch nicht lange, daß die Juden den Herrn der Herrlichkeit selbst an das Kreuz geschlagen hatten; der Apostel selbst war in Gefangenschaft zu Rom. Sein Eifer für den Dienst seines Herrn, für die Sache des Evangeliums, hatte ihn in Kerker und Bande gebracht, und namenlose Leiden stürmten auf ihn ein. Nicht besser ging es ihres Glaubens wegen den andern Christen. Die Juden ärgerten sich über sie, die Heiden feindeten sie an. Der hohe Rath zu Jerusalem bot Alles auf, um die Sache des Christenthums zu unterdrücken. Kaiserliche Befehle, Richtersprüche und Volksaufstände — Alles that den armen Christen Gewalt und Unrecht. Die Bekenner Jesu wurden bald hier, bald dort vertrieben, in Kerker und auf Foltern geworfen, mit allen Martern gepeinigt. Unbeschreiblich groß ist die Anzahl der unschuldigen Christen, welche als unglückliche Opfer einer blinden Verfolgungswuth gemartert und hingerichtet worden sind. Besonders war Ephesus auch der Schauplatz solcher Auftritte, wie das 19. Kapitel der Apostelgeschichte berichtet. Ein Demetrius und »die mit ihm vom Handwerk« wären, wurden wegen Verbreitung des Christenthums, wovon sie Beeinträchtigung ihres Gewerbes besorgten, »voll Zorns, »schrieen und sprachen: Groß ist die Diana der Epheser, »und die ganze Stadt ward voll Getümmels, und ergriffen »fen Paulus Gefährten.« Viel, viel mußte das Christenthum bei seinem Entstehen erdulden, viel leiden und kämpfen.

Und nicht nur für den Glauben der Christen war das Zeitalter des Apostels gefährlich; es hatte eben so

große Gefahren für die Tugend derselben. Böse war in dieser Hinsicht die Zeit hauptsächlich für die Christen in Ephesus. Sie, die in Gottesfurcht und christlicher Gesinnung noch wenig befestigt waren, lebten in einer volkreichen Stadt, worin die Macht des bösen Beispiels, der Hang zu allerlei Ausschweifungen außerordentlich stark und überwiegend war, worin besonders das Laster der Völlerei herrschte und zu allerlei „unordentlichem Wesen„ verleitete. Und wissen wir nicht auch, daß es unter den damaligen Heiden Unweise genug gab, welche die glücklichen Gaben des Geistes mißbrauchten, durch ihren Witz die Wollust vergötterten, dem Laster scharfsinnige Lobreden hielten, und so die Religion, die Grundfeste aller menschlichen Glückseligkeit, ihres Einflußes auf das Leben beraubten? Wer gedenkt nicht zugleich der Gleißnerei und Scheinheiligkeit, die damals unter den Juden herrschte, und über welche Jesus das Wehe! Wehe! so oft ausrufen mußte? Wie nöthig war in einem solchen Zeitalter die Ermahnung des Apostels zu einem vorsichtigen Wandel! Würden wir von Blutzeugen der göttlichen Wahrheit lesen; würden so viele Christen freudig ihrem Erlöser nachgewandelt seyn, und das Leben unter allen Schmerzen so entschlossen ausgeblutet haben, wenn sie nicht mit christlicher Vorsicht Glauben und ein gutes Gewissen bewahrt hätten? O ihr treuen, frommen Dulder für Wahrheit und Recht, so unschuldig zu leiden, so ohne Tadel vor Menschen zu leben, und der heiligsten Sache Alles aufzuopfern, vermochtet ihr nur durch den, der euch mächtig machte, Jesum Christum! Nur christliche Weisheit konnte die Beschützerin eures Glaubens, eurer hart bedrängten Tugend seyn!

Und ist unser Zeitalter weniger reich an Umständen, welche für den Glauben und die Tugend der Christen gefährlich sind, und zu einem vorsichtigen Wandel dringend auffordern? Gibt es nicht nach Verschiedenheit der Stände

und der Lebensart jetzt auch verschiedene Versuchungen, welche die Zeit böse machen?

Zwar bringt man nicht leicht mehr gewaltsame Mittel in Anwendung, die Christen von ihrem Glauben abwendig zu machen; aber haben mit jenen Verfolgungen auch alle Reitzungen zum Abfall aufgehört? Sind der Unweisen, die sich allein Verstand zu haben dünken, in unserer Zeit weniger, als in den Tagen des Apostels Paulus? — der Unweisen, die es für Einfalt und Geistesschwäche halten, an Jesum und sein Evangelium zu glauben! Frech erhebt in einem Theile der Christenheit der Unglaube sein Haupt, und rüstet sich mit allen Waffen des Scharfsinnes und des Witzes gegen das Christenthum. Menschen finden sich allenthalben, die den Herrn verläugnen, sich seiner und seines Evangeliums vor der Welt schämen, und seine Lehre lästern. Doch noch schlimmer als der entschiedene Unglaube, noch mehr verführerisch für Diejenigen, welche vorsichtig als Christen wandeln wollen, ist jetzt die Menge Derer, die von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, nicht muthvoll und unerschrocken zeugen, die in seiner Verehrung die größte Lauigkeit beweisen, die mit dem Landpfleger Felix die Beschäftigung mit den Heilswahrheiten auf ferne und gelegene Zeit versparen. Und ist auf der andern Seite der Aberglaube weniger geschäftig, durch alle Künste der Finsterniß die Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit zu hintertreiben? Sucht er nicht in erdichteten Wundern die Fahrläßigen zu bestricken, und nur in andern Worten durch das ephesinische Geschrei: Groß ist die Diana! zum Irrthum zu verführen? Welche Aehnlichkeit zwischen den ersten Feinden Jesu und den jetzigen Gegnern des wahren Christenthums!

Wie kann in einer solchen Zeit das Herz fest werden, wenn nicht eine Alles umfassende Vorsicht die Beschützerin des lebendigen Glaubens an Jesum ist? Oder

ist nicht auch die weiseste Behutsamkeit nöthig, wenn man in jetziger Zeit seine Tugend bewahren will!

Der Eifer, womit unsere Väter täglich forschten in der Schrift, um ihren Weg unsträflich zu gehen, ist unter den Kindern erloschen; und das Wort Gottes, das man sonst allgemein gebrauchte zur «Lehre, Strafe, Besserung und Züchtigung, wird jetzt nur von Wenigen dazu benutzt, daß ein «Mensch Gottes zu allen guten Werken «geschickt» werde. Ehre, Reichthum und Lust — diese drei Dinge, worauf sonst alle Unweise ihre einzigen Wünsche richteten, füllen auch jetzt bei Vielen, als der einzige Schatz, dem sie nachgraben, das ganze Herz aus. Die Ehre bei den Menschen hält man höher, als die Ehre bei Gott. Frühzeitig wird den Söhnen ausschweifender Ehrgeiz eingeprägt, und die Kunst, wie sie sich kleiden und Andere in den Thorheiten der Welt übertreffen sollen, verstehen die Töchter besser, als die zehn Gebote. Ihr Amt und ihr Gewerbe treiben Viele, nur um ihren Stolz und ihren Geiz zu befriedigen. Wie Viele halten «Fleisch «für ihren Arm» pochen auf schwacher Menschen Kraft, trauen bloß dem Munde veränderlicher Menschen, wie oft auch ein heimtückischer Judas, oder ein Freund mit glatter Zunge und falschem Herzen dem Redlichen eine Grube grabe! Der Aufwand auf Pracht und Wollüste wird nicht gescheut, aber desto öfter die Ausgabe für den Unterricht. Wie mancher ungerathene Absalom sich auch zur Warnung aufstelle; gleichwohl wird von vielen Eltern die Zeit der Aussaat in das Herz der Jugend leichtsinnig versäumet. Zu öffentlichen Lustbarkeiten wird den Dienstboten der Zutritt nur selten verwehrt, aber dafür sollen sie die Stunden des Gottesdienstes für die Herrschaft verwenden. Daher gehört ein Elieser jetzt unter die Seltenheiten, und von der dienenden Klasse hört man hundert Flüche, aber selten andächtige und fromme Gebete. Zur Schwelgerei und zu unordentlichem Wesen fehlt es nicht an Geld,

aber desto öfter zu den Werken der Barmherzigkeit. Augenlust und Fleischeslust erkennet man wegen ihrer Allgemeinheit nicht mehr in ihrer ganzen Verwerflichkeit an, und für den beifallswürdigsten Witz erklärt man den, welcher der Sünde die lockendste Gestalt zu geben weiß.

Ihr erkennet es selbst, daß dieß die breiten, vielbesuchten Wege sind, auf welchen jetzt ein großes Heer Unweiser zur Verdammniß wandelt. Rechnet hierzu noch andere Versuchungen, welchen der Mensch, so lange er im Leibe wallet, nicht entgehen kann, um recht klar einzusehen, welche Vorsicht im Wandel erforderlich sey, um seinen Lauf als Christ zu vollenden. Wenn mancher Hiob kämpft mit schweren Leiden, mancher Redliche zu klagen hat, daß sein treues Wirken recht geflißentlich gelästert werde; wenn bei den Sorgen und Lasten des Lebens Viele sich in Gram und Traurigkeit verzehren; wenn Feinde von innen und außen unsere Ruhe angreifen; wenn das Gesetz der Sünde in unsern Gliedern mächtig wird; wenn theuere Bande gelöst werden, treue Freunde, die uns des Lebens Last und Mühe tragen halfen, ihr Haupt zum Tode neigen, und alle süßen Hoffnungen schwinden: o wie schwer wird es in allen diesen Verhältnissen, mit christlicher Weisheit zu sprechen: Du bist der Herr, thue, was dir wohlgefällt; ich danke dir, daß du mich gedemüthiget hast! Wie schwer wird es in solchen Lagen, mit Freudigkeit hinzu zu treten «zu «dem Gnadenstuhle, daß wir Barmherzigkeit empfangen «und Gnade finden auf die Zeit, wo uns Hülfe noth seyn wird.»

Ist eine solche Zeit nicht wahrhaft böse, die so gefährlich ist für den Glauben und die Tugend? Wer sich da einbildet, so fromm zu seyn, daß er zu keiner Sünde verführt werden könne, «mag wohl zusehen, daß er nicht «falle.» O gewiß, christliche Wachsamkeit und Vorsicht ist nöthig, um bei den Verderbnissen und Uebeln der Zeit,

bei der Macht des bösen Beispiels, bei der lauten Stimme der Verführung den Glauben zu bewahren, und die Tugend zu retten, um zu verhüten, daß unsere «Sinne von «der Einfältigkeit in Christo verrücket,» von dem lautern und beglückenden Christenthume abgezogen werden. Unter solchen Umständen hat man sich wohl in die Zeit zu schikken, sie sorgfältigst auszukaufen und zu benutzen, um Festigkeit im Bekenntnisse Jesu vor aller Welt, Gewissenhaftigkeit in der Ausübung alles dessen, was er geboten hat, zu beweisen, um sein eigenes Heil und der Brüder Wohl zu fördern, um getreu zu seyn bis in den Tod.

III.

Je mehr wir aber die Nothwendigkeit des vorsichtigen Wandels anerkennen, desto begieriger haben wir auch nach «den Mitteln» zu forschen, «wodurch der Christ in «den Stand gesetzt wird, seinen Wandel vorsichtig einzurichten.» Als das erste dieser Mittel gibt der Apostel im Texte «eine richtige Erkenntniß des göttlichen Willens» an. «Werdet,» spricht er, «nicht unverständig,» daß ihr aus Unwissenheit und Mangel an Einsicht, Fehler und Laster begehet; «sondern werdet verständig, was da sey «des Herrn Wille, Gott aber will, daß allen Menschen «geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.» Und diesen Rath, den Willen Gottes immer richtiger und deutlicher erkennen zu lernen, ertheilt uns der Apostel, welcher selbst durch seine Wahrheitsliebe uns so achtungswürdig geworden ist. Denn eben seine Wahrheitsliebe hat den Apostel Paulus zur wahren christlichen Tugend und zu jener Beharrlichkeit geführt, womit er bei jeder Gelegenheit auf ein rechtschaffenes Wesen in Christo drang. So soll es nach seiner Forderung auch bei uns seyn. Von einer richtigen Erkenntniß der Wahrheiten des Evangeliums soll unser Verhalten geleitet werden. Denn Unwissenheit in der Lehre des Heils, leichtsinniges Nicht-

achten auf die Stimme des Herrn in seinem Worte, lassen den Menschen zurücksinken in Irrthum und Laster. Aus Mangel an Einsicht werden die meisten Sünden begangen. Je heller das Licht ist, welches uns auf dem Lebenspfade leuchtet, desto weniger werden wir fallen. Je zuverläßiger wir den Weg kennen, welchen wir gehen sollen, desto seltener werden wir uns verirren. Je mehr Erkenntniß, desto weniger Thorheit, Unglück und Elend, desto mehr Ordnung, Zufriedenheit und Glückseligkeit. Woraus sind auch alle Grundübel unsrer Zeit entstanden: der Leichtsinn, welcher aus bloßer Willkühr von einem verkehrten Grundsatze zum andern übergeht; die Glaubensschwäche, welche den Herrn, wie Petrus dreimal verläugnet, ehe der Hahn krähet; die Bosheit, welche Spott und Witz in ihre Dienste nimmt, um dem Reiche Christi Abbruch zu thun, — als aus Unwissenheit im Christenthume, aus Unbekanntschaft mit den ewigen Heilswahrheiten desselben? Auf der Erkenntniß des göttlichen Willens beruht ja unser Glaube, und aus dem Glauben sollen unsere guten Werke hervorgehen. «Wie sollen sie an«rufen, an Den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber «glauben, von Dem sie Nichts gehöret haben?» Wird der Mensch Buße thun, welcher sein natürliches Verderben nicht kennt? Wird er nach einem Heilande und Helfer verlangen, wenn er sich selbst für gut und vollkommen hält? Wird er ruhig seyn können beim Gefühle seiner Sünden, wenn er Nichts weiß von Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo? Das Zeugniß aller Bessern, die «vom «Tode zum Leben hindurchgedrungen,» aus ihrem traurigen, hoffnungslosen Zustande in ein neues geistiges Leben übergegangen sind, verbürgt es, daß nur dann an die Stelle eines angemessenen Dünkels christliche Demuth und Heilsbegierde treten, nur dann ein unsträflicher, mit Früchten der Gerechtigkeit geschmückter Wandel möglich seyn kann, wenn wir unsere Zeit, unser Herz und unsere Kraft

dem Wachsthum in christlicher Erkenntniß widmen, mit Aufmerksamkeit die Predigt von Christo hören und in «den «Worten des ewigen Lebens» forschen. Willst du also, o Christ, nicht zum Verräther an den ewigen Wahrheiten des Evangeliums werden; so lerne sie immer mehr kennen. Sollen redliche, rechtschaffene Gesinnungen und Thaten deinen besten Ruhm bei Gott und Menschen, und den wahren Trost deines Gewissens ausmachen; so lerne christliche Tugend in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit, nach ihrem hohen Werthe und Einfluße, bei Jesu kennen. Je mehr mangelhafte Erkenntniß Gottes und unsrer Pflichten das Wachsthum im Guten hindert, desto verständiger suche zu werden, «was da sey des Herrn Wille,» desto mehr ahme dem klugen Manne nach, der sein Haus auf einem Felsen baute, und lerne aus dem Worte der Wahrheit, woran es dir noch fehle, und welches das Ziel sey, das der Christ erstreben soll. Wie könnten wir auch unsern Weg unsträflich gehen, ohne daß wir uns hielten nach Gottes Worten? Das feste, prophetische Wort des Herrn kann uns allein aus den wilden Fluthen menschlicher Meinungen retten, dem Spiele thörichter Vernünftelei entreissen, und vor den Abwegen bewahren, auf welche der Unglaube und Aberglaube sich verirrt. Ohne erfüllt zu seyn «mit Erkenntniß des göttlichen Willens, in allerlei geist«licher Weisheit und Verstand, ist es unmöglich, zu wandeln «würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und frucht«bar zu seyn in allen guten Werken.»

Eine richtige Erkenntniß des göttlichen Willens ist zwar der erste, aber nicht der einzige Schritt zu einem vorsichtigen Wandel. Soll es uns möglich werden, vorsichtiglich zu wandeln als die Weisen; so müssen auch «die «Grundsätze des Evangeliums stets die Regel unsers Ver«haltens seyn.»

Wenn der Apostel im Texte ermahnt: «Werdet voll «Geistes,» voll solcher Gesinnungen, welche der Geist

Gottes durch das Evangelium in den Herzen der Menschen wirkt, »und saget Dank allezeit für Alles, Gott und »dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi,« im Geiste Jesu, wie es seinen treuen Bekennern geziemt; »und seyd unter einander unterthan in der Furcht Gottes,« aus Ehrfurcht gegen Gott, aus Gehorsam gegen Jesum, der es in seinem ganzen Leben auch so gemacht hat, und gehorsam war bis in den Tod; so verlangt er damit nichts Anderes, als eine stete Beziehung aller unsrer Gesinnungen und Handlungen auf Jesum, unsern Herrn; nichts Anderes, als daß wir zur Verwirklichung eines vorsichtigen Wandels die Grundsätze des Evangeliums zur Regel unsers Verhaltens nehmen, und sie in Ausübung bringen sollen, wo wir nur können. Ihr wisset es, was sie euch gebieten, diese Grundsätze des Evangeliums. »Alles, was »ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles »in dem Namen des Herrn Jesu.« Nehmet bei allem euren Thun und Lassen Rücksicht auf Den, der euer Haupt ist. Euer ganzes Leben soll von seinem Geiste durchdrungen seyn; ihr sollt leben in ihm, mit tiefer, innigster Empfindung ihm zugethan seyn. Selbst in unserm Gehorsam soll wahrer Geist, und nicht bloß todter Buchstabe seyn. Mit dem Außenwerke ist es nicht gethan. Nachdenken, reiner Wille, redliches Streben, kindliche Liebe, müssen uns in allen Dingen leiten, wenn wir die Grundsätze des Evangeliums befolgen. Und was könnte unser Bemühen nach christlichem Sinn und gottgefälligem Leben mehr unterstützen, als diese Grundsätze des Evangeliums? Sehet hin auf den Apostel, dessen Worte uns heute belehren, und lernet an seinem Beispiele, was der Mensch vermag, dessen Wandel nach den Grundsätzen des Evangeliums geläutert ist. Alle gelehrten Kenntnisse des mosaischen Gesetzes, welche er sich bei seinem vornehmen Lehrer, dem Pharisäer Gamaliel, gesammelt hatte, konnten den Mordgeist nicht verdrängen, der sein Herz gegen die Christen

erfüllte. Erst, als es auf der Reise nach Damaskus, wie Schuppen, von seinen Augen fiel, und die herrliche Wirkung des Geistes Gottes in ihm den Glauben an Jesum entzündete, erst dann that er sich in dem Zeugnisse von der Macht und Gnade des Herrn vor allen Aposteln hervor. Jetzt erst trieb ihn die Liebe zu seinem Meister zu jeglicher Anstrengung, und der Stamm, welcher gesund geworden war, trug tausendfältige Frucht. «Wollet ihr «also jagen nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, «welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo «Jesu,» so sehet auf Diejenigen, «die also wandeln, wie «ihr den Apostel habt zum Vorbilde,» wandelt nach der «Einen Regel,» daß ihr euch stets an Christus haltet, und seinen Geist in euch herrschen lasset. Mag menschliche Weisheit auch genügen zur Gründung unseres zeitlichen Glückes, für das Reich Gottes kann sie uns nicht geschickt und tüchtig machen. Denn einzelne gute Thaten machen den vorsichtigen Wandel des Christen nicht aus, verhelfen nicht zur Seligkeit. Um unser höheres Ziel erstreben zu können, dazu ist Verklärung in das Bild unsers himmlischen Erlösers nöthig; dazu bedürfen wir des Glaubens, der durch die Liebe thätig ist. Bei bloßer Beschauung im Spiegel des Gesetzes lernen wir nur die Menge unsrer Sünden und einen gerechten Richter kennen, der jedem vergibt nach seinen Werken. Bei einem verdammenden Gewissen fließen unsere Thränen ohne Hoffnung, und die Bahn zum Himmel ist uns verschlossen. Aber was die eigene schwache Kraft nicht vermag, das wirket in uns durch seinen Geist der Freund und Retter unsrer Seele, wenn wir im Bewußtseyn unsrer Sündhaftigkeit zu ihm kommen, um von ihm zu nehmen Gnade um Gnade. Ist uns Christus Alles in Allem, der König, welcher Alles regiert durch das Walten seines Geistes, der Prophet, von dem Alle lernen, der Hohepriester, durch welchen alle mit Gott versöhnet sind, und Zugang zu sei-

ner Gnade haben; so ist des Jammers Pforte zugeschlossen, und der Weg zum Leben ist uns aufgethan. Licht von oben ergießt sich in das gereinigte Herz, in welchem der Geist des Herrn eine Wohnung gewonnen hat, und leicht wird uns werden, was vorher unmöglich schien. Ist das Ende Derer, die als Feinde des Kreuzes Christi wandeln, die Verdammniß; so sehet ihr, was ihr zu thun habt, wenn euer Wandel in den Himmel führen soll. Ein lebendiger Glaube, feste Ueberzeugung von der überschwenglichen Gnade Gottes in Christo, das stete Aufsehen auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, das ist es, was zum gottgefälligen Wandel tüchtig macht, was uns in den Stand setzt, den schmalen Weg durch die enge Pforte zum ewigen Leben vorsichtig zu gehen. Bei diesem Glauben wird das himmlische Bild eures Heilandes unter allen Versuchungen des Lebens mahnend, tröstend und stärkend euch vor Augen schweben. Was der Gedanke der Pflicht nicht mehr vermag, woran oft der kräftigste Wille scheitern muß, das vermag die Liebe zu thun. Lauter und rein ist diese Quelle, aus welcher der Christ Kraft zur Tugend schöpft. Je mehr wir das göttliche Verdienst Jesu im Glauben umfassen und hoffen, nur durch ihn rein, gerecht und selig werden zu können, desto mehr wird unser Herz die Gotteskraft fühlen, die Alles vermag durch Den, der uns tüchtig macht. Dieser Glaube und diese Grundsätze machen es euch unmöglich, da zu verläugnen, wo Andere mit Heftigkeit begehren, da, ohne Ruhm und Dank, in Treue und Fleiß auszuhalten, wo Andere feig zurückweichen, da zu ertragen und zu dulden, wo Andere hassen und fluchen würden. Wollet ihr also den Weg zum Heil finden durch einen vorsichtigen Wandel; so befolget die große Regel, die euch gegeben ist, lasset von den Grundsätzen des Evangeliums euer ganzes Verhalten leiten, und der Glaube, wie ihn Gott gebeut, wird sich durch wahre Frömmigkeit in guten Werken zeigen.

Endlich zählt unser Text noch «fromme Uebungen» unter die Mittel, wodurch ein vorsichtiger, christlicher Wandel befördert wird.

«Und redet unter einander,» spricht der Apostel, «von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, «singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen.» Ein höchst heilsamer Rath des Apostels, dessen Befolgung die christliche Vorsicht im Wandel ungemein befördert. Schrift und Erfahrung bezeugen es, daß Leichtsinn, Ungebundenheit, Hang zu Ausschweifungen und allen Lastern nirgends verderblichern Schaden anrichten, als in den Familien und Gemeinden, welche gleichgültig gegen fromme Uebungen sind. Das Kirchengehen und Bibellesen, das Abhalten der Betstunden und die öftere Theilnahme am heiligen Mahle des Herrn sind zwar nicht die Frömmigkeit selbst, wofür man sie sonst zu halten pflegte, aber sie sind doch die gesegnetsten Mittel der Frömmigkeit. Je heißer der Kampf ist, den der Christ zu bestehen hat; je mehrere Wunden darin seiner Seele geschlagen werden können, ein desto reichlicheres Maß von Heilmitteln bedarf er. Ist euch daran gelegen, vorsichtiglich zu wandeln als die Weisen; so entfernet fromme Uebungen nicht aus der Ordnung des täglichen Lebens; so bedienet euch fleißig der Mittel, wodurch ihr des höhern Lichtes, vollkommener Erkenntniß der Wahrheit und des Heils theilhaftig und in den Stand gesetzt werdet, von einer Stufe der Wahrheit zur andern, vom Sieg zum Siege zu schreiten.

Je öfter ihr euch in der Kirche an die vielen Mängel eurer Tugend und an die Wahrheit erinnern lasset: «aus «Gnaden seyd ihr selig worden!» desto weniger wird es euch in den Sinn kommen, eure eigne Gerechtigkeit vor Gott aufrichten zu wollen; desto begieriger werdet ihr Alles zu Hülfe nehmen, was euch Ermunterung und Kraft im Kampfe des Fleisches wider den Geist geben, was euch den Kampf mit der Sünde erleichtern kann.

Wollen wir unserm Christenberufe würdiglich wandeln, Leib und Seele zu einem heiligen, Gott gefälligen Opfer darbringen, und als Menschen «Gottes vollkommen seyn, zu allem guten Werk geschickt;» so müssen wir stets «die heilige Schrift,» die wir «von Kindheit auf» wissen, uns «unterweisen lassen zur Seligkeit, durch den «Glauben an Christo Jesu.» Sie müssen wir sorgfältigst benützen zur Belehrung über das, was wir zu thun und zu lassen haben, zur Zurechtweisung, wo wir fehlen, zur Sittenverbesserung, zur Bildung rechtschaffener Gesinnungen. Sie sey daher tägliche Nahrung für euern Geist, für euer Herz, wenn ihr einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, und Glauben halten wollet. Ihr Licht wird euch tiefe Blicke in den Abgrund eures Herzens thun lassen, wird euch die Pfade bezeichnen, die man zu wandeln hat, wenn man nicht aufs Ungewisse laufen, nicht auf den breiten Weg, der zur Verdammniß führet, ausgleiten will. Schärfer, als ein zweischneidiges Schwert, wird das Wort Gottes in eure Herzen dringen, und euch, bald in seinen Weissagungen und Bildern, bald in seinen Geschichten und Lehren, auf Den hinweisen, der die Sünder annimmt, und außer welchem kein Heil und keine Seligkeit zu finden ist.

Je gewissenhafter ihr euch täglich im Gebete vor Gott sammelt, desto mehr wird der Herr den Funken der Wahrheit im Herzen zum heiligen Feuer entzünden, desto heißer wird eure Sehnsucht nach dem Erlöser werden, desto gottseliger wird unter dem Beistande des heiligen Geistes euer Leben, euer Wandel werden, desto vorsichtiger werdet ihr euch hüten, «daß ihr nicht betrübet den «heiligen Geist Gottes, womit ihr versiegelt seyd auf den «Tag der Erlösung.» Darum «haltet an am Gebet: «denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernst«lich ist.» «Wer ohne Unterlaß» betet, immer in heiliger Gemeinschaft mit Gott steht, «Gott vor Augen und

»im Herzen hat,« wird sich hüten, in eine Sünde zu willigen und zu thun wider Gottes Gebote. Himmlische Weisheit wird seinen Verstand erleuchten, seinen Willen regieren, und der Wahrhaftige, in dessen Munde kein Betrug erfunden ward, der den Sieg verheißt, wird ihn gewähren.

Soll es uns gelingen, den Weg zu wandeln, der zum Leben führet: so lasset uns auch noch am Altare des Herrn fleißig die Erinnerung erneuern, wem wir gehören, und wie theuer wir erkauft sind. Ermuthigung und Stärkung zu allem Guten wird uns das heilige Mahl des Herrn geben: denn wer zu Jesu kommt, den läßt er nicht leer ausgehen. Wenn unser Blick sich richtet auf das unschuldige Lamm, das der Welt Sünde trägt, wenn der Herr unserm Blick vorschwebt in »der Nacht, da er verrathen ward,« wie unerschütterlich wird da unser Entschluß werden, bei ihm zu bleiben, der uns geliebt hat bis in den Tod, der, da er wohl hätte mögen Freude haben, für uns das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete. Mit seinem heiligen Bilde im Herzen werden auch wir stärker werden, die Welt mit ihrer Lust zu verachten und alle Hindernisse der Gottseligkeit zu überwinden.

So nehmet denn Glaubensvoll an, was euch dargeboten ist in Christo Jesu, um zu wachsen in der Erkenntniß des göttlichen Willens, um die kräftigste Unterstützung in der Heiligung zu erhalten. Wandelt nicht unvorsichtiglich, wie die Unweisen, welche nur diese Welt liebgewonnen haben, und Jesum, den Herrn, verlassen und verläugnen. Seyd nicht leichtsinnig, nicht sorglos, wie sie. Nicht zu scherzen ist mit der Sünde: denn unsere Feinde sind gewaltig, und die Zeit der Gnade ist bald verscherzt. Bald ist die angenehme Zeit, der Tag des Heils, vorbei, und alle verlornen Stunden stehen vor dem Throne der göttlichen Gerechtigkeit und klagen gegen uns. Wir

wissen nicht, zu welcher Stunde unser Herr kommen wird, dann ist's zur Buße nicht mehr Zeit. Die Welt mit ihrer Lust kann euch nicht retten, der Menschen mißliche Gedanken können dem sichern Verderben euch nicht entreißen.

So verstocket denn eure Herzen nicht, sondern seyd gerüstet zum Kampfe wider alles Böse in euch und außer euch. Wandelt vorsichtiglich, als weise Christen. Wachet und betet, und hütet euch vor Sicherheit. Gewinnt die Gnade Gottes Raum bei euch, so muß die Sünde weichen. Gebet nicht aus Kleinmuth den Himmel auf, laßt euch den Lauf nach einer unvergänglichen Krone nicht aus Feigheit zu mühsam scheinen. Seyd stark in dem Herrn; nur in der Macht seiner Stärke könnet ihr christliche Thaten thun, — der Sünde entsagen mit allen ihren Werken, der Welt und allen ihren Thorheiten, der Erde und allen ihren Eitelkeiten. So wählet denn zu euern Waffen gegen die listigen Anläufe des Teufels das Schwert des Geistes, den Schild des Glaubens, den Helm des Heils, und ihr werdet alle Feinde eurer Seele glücklich überwinden, und das Feld behalten, wenn das böse Stündlein kommt. Die Liebe Dessen, der um unsertwillen des Himmels Herrlichkeit verließ, dem wir mit unsern Sünden so viele Mühe und Arbeit gemacht haben, erwecke und stärke uns Alle, vorsichtiglich zu wandeln und die Gnade Gottes in Christo ungesäumt zu suchen! Amen.

XXIV.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis

von

Dr. Gotth. Em. Friedrich Seidel,
Decan und erstem Pfarrer an St. Aegidien in Nürnberg.

Der Gott des Friedens mache uns fertig in allem guten Werk zu thun seinen Willen und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Epistel.

Epheser 6, 10 — 20.

Zuletzt, meine Brüder, seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thut, und alles wohl ausrichtet, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts; und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes,

welches ist das Wort Gottes. Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten, und Flehen für alle Heiligen, und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii, welches Bote ich bin in der Ketten, auf daß ich darinnen freudig handeln möge, und reden, wie sichs gebühret.

Es waren große Gefahren, welche der noch jungen Kirche Christi von außen drohten, während sie genug zu thun hatte sich im Innern heranzubilden und zu stärken. Der Apostel macht daher, am Schluße seines Briefes an die Epheser, diese darauf aufmerksam, jedoch so, daß sie bei der Hinweisung auf jene Gefahren zugleich Muth fassen konnten, auch das Aeußerste nicht zu fürchten, indem er ihnen die Waffen zeigt, mit welchen sie alle diese Anfechtungen bekämpfen und besiegen könnten. Auch wir alle, Geliebteste, haben nicht nur mit uns selbst in den Kampf zu gehen und uns, durch Gottes Beistand gestärkt, selbst zu überwinden, sondern es sind auch äußere Feinde, welche, wenn gleich nicht in so stürmischen, zum Theile grausamen Verfolgungen, wie jene waren, welche über die ersten Christen hereinbrachen, dennoch nicht selten mit nur allzusiegreichem Erfolge auf uns eindringen und uns das uns durch Christum erworbene Kleinod zu rauben drohen. Entschieden ist es freilich, daß, wäre nicht in uns selbst ein Feind, der mit dem äußern leicht gemeine Sache macht, wir von dem letztern nicht so erfolgreich überrascht und besiegt werden könnten. Doch führt uns unser Text heute nicht sowohl zur Betrachtung dieses innern Feindes als zu der jener äußeren auf unsern Glauben und unsere Sittlichkeit einwirkenden Gefahren, welche wir von so Vielen zu ihrer vermeintlichen Entschuldigung als unwiderstehlich, als allzugroß und übermächtig beschreiben hören. Dies wirklich als wahr annehmen, ist ein gefährlicher Wahn, es als wahr annehmen zu wollen, um

sich der Verantwortung zu entziehen, ist sündlich. Alles muß uns daher, meinen wir es anders mit uns gut, daran gelegen seyn, daß wir uns von dem Gegentheile überzeugen, und dies wird geschehen, wenn wir nach Anleitung unsers Textes kennen lernen

die Waffen des Christen gegen die äußern Feinde seines Glaubens und seiner Frömmigkeit.

I. Wer sind diese äußeren Feinde?

II. Welche Waffen sind dem Christen zu ihrer Besiegung verliehen?

I.

Der Apostel hebt an: «Ziehet an den Harnisch «Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen An«läufe des Teufels. Wir haben nicht mit Fleisch «und Blut, das ist, blos mit Menschen, die wie wir «Fleisch und Blut haben, zu kämpfen, sondern mit Für«sten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren dieser «Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit «den bösen Geistern unter dem Himmel.»

Offenbar will der Apostel sagen, wir haben nicht blos gegen menschliche Kräfte zu streiten, sondern gegen das ganze große Reich der Finsterniß, gegen eine nicht körperliche, sondern geistige Macht, welche im Finstern waltet, gegen den Fürsten der Finsterniß, den Empörer gegen Gott und den Feind des Lichtreiches seines Sohnes, gegen die höllische Macht, welche die Geister zu fesseln und zu verderben bemüht ist. Gleichwie die heilige Schrift die Menschen in Kinder des Lichtes und der Finsterniß theilet, so auch die höheren Geister in Geister des Lichtes und in Geister der Finsterniß, in lichte Engel und lichtscheue Teufel. Die ganze geistig sittliche Schöpfung theilt sich in das Gebiet des göttlichen Geistes der Wahrheit und Freiheit und in das des Geistes der Lüge und

Knechtschaft. In kräftiger Lebendigkeit tritt beides in den Schilderungen der Schrift hervor, nicht blos als etwas, das man in Gedanken theile und trenne, sondern als in der Wirklichkeit getheilt und getrennt.

In der That fürchtet der Apostel die Hinweisung darauf so wenig, daß er sie nicht nur nicht zu umgehen sucht, um die Epheser weniger zu erschrecken, sondern vielmehr ausdrücklich gibt, eben, weil auch selbst die ganze Geisterwelt dem wohlgewaffneten Christen nichts anhaben könne. Der Schluß, den wir hieraus gewiß mit vollem Rechte ziehen, ist der, darf der Christ, der die ihm von Gott verliehene Rüstung gebraucht, sich nicht einmal vor mächtigeren Wesen fürchten, als er ist, wie sollte er nicht allen Feinden seines Seelenheils widerstehen können, sie mögen herkommen, wo sie wollen. Nicht Furcht vor dem Teufel, dessen Werke Christus zerstört hat, sondern Muth, es mit allen Feinden des Guten, ja mit dem Satan selbst aufzunehmen, wird hier gepredigt, zu frommer, Alles verachtender Kühnheit wird hier aufgefordert.

Und in der That das Reich der Finsterniß ist es noch immer, gegen welches wir zu kämpfen haben — die finstere Macht des Unglaubens, des Aberglaubens, des Bösen aller Art ist es noch heut zu Tage, welche zur Wachsamkeit und zum Streite auffordert, das Reich der Lüge und des Betruges herrschet unter den Menschen selbst leider noch immer, durch Gewalt und List und durch das Beispiel, und sucht die Kinder des Lichtes zu verführen, oder ihre Bemühungen für das Reich der Wahrheit, des Glaubens, der Liebe, der wahren Gottseligkeit überhaupt zu vereiteln. Der Hochmuth, der Gott gleich seyn will, gehet unter den Menschen einher und trennet Viele von dem lebendigen Gott, bethöret die Vernunft, verwirret die Gewissen und lenket die Willenskräfte zum Verderben. Die Selbstsucht dringet in das Innerste, wo die Eigenliebe wohnet, und bemächtigt sich des Menschen, daß er

sich von Gott scheidet und über die ganze übrige Menschheit erhebet, und sich selbst über Alle Dinge liebet und über Alles vertrauet. Der Haß, der Neid, die Zwietracht, die Lieblosigkeit bringen über einen großen Theil der Menschheit Jammer und Elend, bemächtigen sich der Gedanken, der Gefühle, der Zungen, der Leibes- und Seelenkräfte. Die höllische Schadenfreude, der Hohn und die Bitterkeit entmenschen leider Tausende. Der Leichtsinn tändelt mit den furchtbarsten Seelengefahren und läßt diese Seelen selbst in ihnen untergehen. Die Gleisnerei, die verstellte Tugend, die erlogene Frömmigkeit schleicht sich an die heran, welche die Augen nicht genug öffnen und bethört sie, während das Laster sich Andern ohne Scheu zeiget und sie ergreift. Das Schlechte kehrt immer wieder und sucht zu siegen durch die Macht der Gewohnheit. Gleichwie die falschen Propheten in Schaafskleidern kamen, inwendig aber reißende Wölfe waren, so verwandelt sich in trügerischer Larve der Geist des Bösen in einen Engel des Lichtes, in den Schein der Weisheit, in das Antlitz der Tugend. Der Geist der Welt deutet das Gesetz nach den verdorbenen Neigungen des Menschen, erhebt den eigenen Willen zum Gebieter, verdunkelt das Auge des Geistes und übergibt es zuletzt der kläglichsten Blindheit.

Und unter diesen Gefahren gehen wir täglich umher, diese Gefahren umgeben euch und euere Kinder täglich, ohne daß ihr oder sie ihnen stets ausweichen können. Ihre Macht könnet ihr nicht läugnen, ihren Einfluß zeigt die traurige Erfahrung. Aber Niemand flüchte deswegen zu Ausreden. Niemand sage, der Satan hat mich geblendet. Niemand wähne, der Satan könne ihn überwinden, ohne daß er mit seiner eigenen Lust in dessen Anfechtungen willigt, er ist überwunden, aber nur für den, dessen Glaube nicht aufhört. Vergißt man das, so ist es gar so bequem irgend einen zu finden, auf den man die

Schuld schieben könne, sey es ein menschliches oder aussermenschliches Wesen. Es möchte Allen denen einst schwer werden am Tage des Gerichtes, die den Satan anklagen wollten. — Unsere Epistel lehrt etwas ganz Anderes. Sie lehrt, wie wir streiten, wie wir siegen können. Aber du Träger, du Muthloser, du möchtest keinen Feind sehen. Wenn es auf dich ankommt, soll es keine Gefahr geben — du mögtest auf recht bequemem Wege eine Tugend finden, nicht erwerben, die du dann, als käme sie von dir selbst her, vorzeigen möchtest. Irre dich nicht — dein Irrthum führt dich zu nichts — ach nicht nur das — er führt dich zum Verderben.

Kämpfen, kämpfen müssen wir. Streiter Gottes sollen die Christen seyn — die Waffenrüstung ist uns gegeben. Lasset uns

II.

hören, worinnen sie bestehe.

Der Apostel wählet ein Bild, welches von der damaligen Waffenrüstung der Krieger hergenommen ist, welche fast an allen Theilen des Körpers geharnischt, das Haupt mit dem Helm bedeckt, den Schild in der Linken, das Schwerdt in der Rechten, muthig in den Kampf gehen. Und so sagt er denn zuletzt, «lieben Brüder, «seyd stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. «Ziehet an den Harnisch Gottes.»

Es ist also fürs erste der feste Glaube, daß Gott, daß der Herr, für dessen Sache wir kämpfen «mit uns sey.» Wer mit einem mächtigen Mitstreiter in den Kampf geht, hat freudigen Muth. Gott ist für uns, «und ist Gott «für uns, wer will wider uns seyn? Wir vermögen «Alles durch den, der uns mächtig macht.» In der That nichts konnte die Epheser mehr ermuthigen, wenn sie auf die Feinde hinblickten, welchen «die Predigt von einem «gekreuzigten Weltheilande eine Thorheit oder ein Aergerniß war,» als die Ueberzeugung, daß demohngeachtet

ihre Sache nicht Menschenwerk, sondern die Sache Gottes sey, daß, wenn sie auch in diesem Kampfe gegen den Geist der Welt, der sich in ihren Widersachern mächtig zeigte, Habe, Ehre, Leib und Leben verlieren sollten, sie dennoch Gott zum Freunde hatten. Und so ist es noch jetzt, nur die feste Ueberzeugung, daß die Sache des Evangeliums nicht ein uns aufgedrungenes Menschenwerk, sondern, daß sie von Gott gekommen sey, kann uns Muth machen denen entgegenzutreten, welche sie anfechten. Es kann zwar der schwärmerische Beifall, der die Meinungen eines menschlichen Weisen begleitet, seine Parthei zu hitzigem Streite reizen, es kann der Wahn bis zur Todesverachtung sich steigern, aber jene kühne Ruhe, jene besonnene Haltung, jene wahrhaft fromme Begeisterung, welche nur der Gedanke geben kann, du vertheidigest die Rechte der ewigen Wahrheit, die von Gott gekommen ist, du gibst Alles für die köstlichsten Güter hin, welche der Herr der Menschheit zugedacht hat, du streitest nicht für das Veränderliche, Vergängliche, Erdachte, blos Gemeinte, nicht für eine Täuschung, sondern für das höchste, heiligste, ehrwürdigste, segensvolleste, für das Reich Gottes, kann jenen Muth erzeugen, mit welchem der Christ in den Kampf gehen soll. Nur das freudige Bewußtseyn, du verwendest deine Kräfte für den Widerstand gegen das Gott sich feindlich Entgegenstellende, du bekämpfest die Feindinnen des Herrn, die Lüge und die Sünde, kann uns im Streite Kraft verleihen. Um diesen Muth bringen wir uns selbst, wenn wir uns zu jenen Zweifeln verführen lassen, welche das Evangelium in Verdacht bringen, welche es in die Reihe menschlicher Ansichten und Anstalten herabziehen, da wir doch jene Zweifel besiegen könnten, wenn wir den Rath des Herrn befolgten: «so ihr «meine Rede thut, so werdet ihr inne werden, ob sie aus «Gott ist, oder ob ich von mir selber rede.» Denn woher sollte uns der Entschluß kommen, für die Erhaltung

und Beförderung einer Sache Alles daran zu setzen, so es nöthig wäre, wenn sie durch angeregtes Mißtrauen ihren Werth für uns verloren hat? — Nur wer das vollkommenste Vertrauen in sie setzt, wird mit Petrus antworten: «Herr, wohin sollen wir gehen?» — nämlich, wenn wir, wie die Anderen dich verliesen — «du hast Worte «des ewigen Lebens und wir haben erkannt und geglaubt, «daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Nach der Anweisung des Apostels sollten aber die Epheser ganz gewaffnet seyn. Sie sollten sich hüten nirgends eine Blöße zu geben, sie sollten daher kein Stück der ihnen von Gott verliehenen Waffenrüstung unbenützt lassen. «So stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahr«heit.» Theils also mit jener Ueberzeugung, daß ihr im Dienste der göttlichen Wahrheit stehet, theils mit Offenheit, mit einem von aller Heuchelei entfernten Sinn, mit Redlichkeit. Diese setzt «den listigen Anläufen» entgegen. Ihr dürft euch eures Kampfes nicht schämen, mag die Lüge listig seyn, die Wahrheit kämpfe männlich im offenen Felde. So lasset auch uns verfahren, Geliebte. Zu allen Zeiten und noch heut zu Tage sucht die Unredlichkeit im Dunkeln zu wirken, eben weil sie im Reiche der Finsterniß einheimisch ist, eben weil die Finsterniß das Licht scheuen muß, welches sie vernichtet. Alle Finsterlinge, alle lichtscheue Menschen suchen ihre Absichten gegen die gute Sache zu verbergen und sinnen so lange auf versteckte Angriffe, bis sie glauben nun sich nicht mehr lästigen Zwang anthun zu dürfen, sondern bereits mit so viel Macht hervortreten als nöthig ist, um ihr Ziel zu erreichen. Der Vertheidiger der christlichen Wahrheit, der christlichen Grundsätze, des christlichen Lebens aber — warum sollte er verbergen, wer er sey? Oder wollte er unedle Mittel zur Erreichung der heiligsten Absichten gebrauchen, träte er dann nicht aus den Reihen wahrer christlicher Kämpfer heraus, setzte er sich mit seiner Absicht

nicht in den verwerflichsten Widerspruch? Wird er da überreden wollen, wo er überzeugen soll? — wird er durch Trugschlüsse den schwachen Gegner zum Bekenner der Wahrheit machen wollen? — wird er durch bloße Furcht wirken wollen, wo er zur Erkenntniß der Liebe führen soll? Wird er durch Verdammungsurtheile den Widersacher niederdonnern wollen, wo er lieber zeigen sollte, wie er zur Seligkeit gelangen könne?

« Seyd angezogen mit dem Panzer der Gerechtig- » keit. » Gehet als Christen in den Kampf, welche wahre Frömmigkeit besitzen, welche nicht eine heidnische, nicht die weltliche Tugend so stolz macht, daß sie sich bei der Gefahr in diese zu hüllen vermeinen, sondern mit jener Tugend, die die Lehre des Herrn in allen Stücken zieret, mit jener Willensfestigkeit, die aus euerm Glauben kommt und euch eine unwandelbar treue Gesinnung verschafft hat, die sich nicht nach den Umständen, nach dem Ansehen der Gegner, nach dem zweifelhaften Ausgange, nach der Größe der Gefahr bestimmt, sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht, sondern von dem Geiste getrieben wird, der in euch wohnen soll. Mit Entschloßenheit festen Fußes zu stehen, oder vorwärts zu schreiten und durchzudringen — « an den Beinen gestiefelt, » wie Paulus sagt, sollen sie sich behaupten, für das Evangelium wirken und für den Frieden kämpfen, den es denen gewährt, welche es in Wahrheit lieben und bekennen. Vor allen Dingen aber, sagt er, « ergreiffet den Schild des Glaubens, » mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile » des Bösewichts. » Waffnen sollen sich Christen vor Allem durch das Vertrauen auf ihren Herrn, durch die feste Zuversicht, von der wir bereits gesprochen haben, daß Er für uns und mit uns kämpfe, wie wir für ihn kämpfen und daß zuletzt seine Sache dennoch siegen werde, wie lange sie auch ringen müsse, denn eben das werde alle, auch die gefährlichsten Angriffe, wirkungslos machen,

wie ein brennender Pfeil an dem Schilde abprallen und erlöschen würde. «Nehmet den Helm des Heiles» — ermuthiget und schützet euch durch das Andenken an das Heil, das euch geworden ist, an alle die großen und theuren Verheissungen dessen, der, was er zusagt, gewiß hält, durch die Aussicht auf eine über alle Massen wichtige Herrlichkeit, die euch zu Theil werden soll, daß ihr gestärkt seyd für den irdischen Kampf durch die Aussicht auf den ewigen Frieden. «Nehmet das Schwerdt des «Geistes, das Wort Gottes.» Kämpfet nicht mit menschlicher Weisheit, mit Waffen, wie sie euch die weltliche Klugheit darbieten würde, sondern mit jenem lebendigen Worte, «das kräftig ist und schärfer, denn kein Schwerdt, «das durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, «auch Mark und Bein und ist ein Richter der Gedan«ken und Sinne des Herzens.» Nehmet eure Gründe aus dem Worte Gottes, denn das allein ist euer Gesetz und euere Wahrheit. Und in der That verließen wir dieß, so sind wir im Kampfe verloren. Mit diesem göttlichen Worte zogen so viele Streiter muthig in den Kampf, mit diesem Worte Gottes schlugen einst Luther und seine Gehülfen das Heer ihrer Gegner, mit dem Worte Gottes sollen auch wir gegen Unglauben und Aberglauben, gegen Sünde und Thorheit in den Kampf treten, und nur mit demselben und durch dasselbe können wir siegen. «Und betet stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen «im Geist.» Ja wahrlich, Geliebte, das Gebet ist eine über Alles köstliche Waffe gegen alle Feinde. Wer recht beten kann, der kann in sittlicher Hinsicht Alles, was er will, denn er hat durch sein Gebet die Kraft Gottes in sein Herz gezogen. Wunderbar stärkt es die ermattenden Kräfte, erstaunlich erhebt es den gesunkenen Muth, überraschend lehrt es uns Gefahren zu verachten, vor denen wir früher zurückebebten, denn es versetzt unser Bewußtseyn in die nächste Nähe Gottes und Jesu, es vereinigt

uns mit dem, für dessen Sache wir streiten, es gibt uns einen Muth, den wir uns selbst nicht zutrauen durften, es führt eine besonnene Ruhe in das empörte Herz, es bringt eine belebende Heiterkeit in das beängstigte Gemüth, welche wir durch sonst nichts so wirksam erhalten können.

«Und wachet dazu mit allem Anhalten.» Wahrlich ein Rath, der auch dem an allen Theilen Bewaffneten und Geharnischten nöthig ist, denn was werden ihm alle Rüstungen nützen, wenn er sicher ist, wenn er, den Feind ferne wähnend, sich dem Schlafe überläßt? Wie der Christ über sich selbst wachen soll nach dem Ausspruche des Herrn: «wachet und betet, denn der Geist ist willig, «aber das Fleisch ist schwach,» so auch bedarf er stets offener Augen, die den äußern Feind beobachten. Gehet daher nüchtern, mit vollem Bewußtseyn in den Kampf und hat sich der Feind entfernt, so überlasset euch nicht der Sicherheit, denn er kann nur scheinbar besiegt seyn, er kann die Flucht ergriffen haben, um euch unbesonnen nach sich zu locken und zu verderben, wenn ihr mit Unverstand eifert, oder um mit vervielfachter, erneuter Stärke wiederzukehren, ehe ihr es vermeinet.

Zur ernsten Prüfung, Geliebte, sey euch nun diese Betrachtung hingegeben. Sollte denn wirklich da und dort einer sprechen — ich sehe keinen Feind? Solche wohl nicht, wie sie den ersten Christen sich zeigten, aber darum gar keinen äußern Feind? Wer das behauptete, der müßte mit verschlossenen Augen durch die Welt gehen. O diejenigen, welche auf die Zeichen ihrer Zeit sehen und sie zu würdigen wissen, urtheilen ganz anders. Rüttelt nicht der Unglaube unabläßig an den Grundvesten des Glaubens? führt nicht der Witz und Scharfsinn feindlich gesinnter Gegner immer noch glänzende Waffen? Brütet nicht die Finsterniß noch über der Ausbildung ihrer feindseligen Mißgestalten? Sind die Kinder der Welt nicht

noch immer klüger in ihrer Art, als die Kinder des Lichtes? Wandeln nicht böse Beispiele in allen Höhen und Tiefen der Stände umher und schleudern giftige Pfeile? Widersetzt sich nicht der weltliche Sinn noch immer allem dem, was vom Geiste geboren wird? Verfolgt nicht noch immer gar oft die Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit? Ist nicht die Gleichgültigkeit gegen die göttliche Wahrheit ein ruhig da stehender Feind, der wie durch Bollwerke das Fortschreiten dieser ewigen Wahrheit aufhält? Sind nicht jene, die unordentlich in unsern Reihen kämpfen durch Eifer mit Unverstand selbst den Feinden erwünschte Streiter? — Wollen nicht viele in guter, aber unüberlegter Meinung noch von sich selbst dazu thun und eigene Waffen sich schmieden, welche zu der gegebenen Rüstung nicht passen und anderer Natur sind?

Und überhaupt beseelt uns denn auch der heilige Eifer, wo wir etwas sehen, was der Sache unserer allerheiligsten Religion nahe tritt, uns für sie thätig zu beweisen? Meinen nicht Viele der Frechheit, welche das Heilige nicht schont, der Zügellosigkeit der Sitten, die die Bollwerke des Glaubens und der christlichen Tugend niederreißt, der Lasterhaftigkeit, welche ungestraft schaltet, der Gewohnheit, welche zur andern Natur der Menge wird, dem Leichtsinn, der das ernste Wort Gottes verachtet, der Schminke, welche man durch glatte Worte und Namen den groben Ausschweifungen auflegt, sollen nur die sich feindlich zeigen, welche Prediger sind? Habt ihr, die ihr so urtheilt, vergessen, wie euch als christlichen Hausvätern und Müttern das Christenthum eures Hauses anvertraut ist? Sollt ihr nicht streiten für euch und euere Kinder, daß die bösen Geister des Unglaubens, des Wahnes, der ungeregelten Sinnlichkeit und wie ihr Heer genannt werden mag, nicht zu ihnen und euch hereindringen? Das ist das Unglück, daß so Viele Alles gehen lassen, wie es will. Die Trägheit ist eine sehr ver-

breitete Schuld und Sünde. — Und warum stehen nicht alle Obrigkeiten entschieden im Dienste Christi? warum sieht man unter des Herrn Streitern so Wenige aus denen, welche die höheren Stände bilden? Warum ist der Sinn so Vieler von diesen so verweltlicht, der Geschmack so verdorben, daß sie das Volkswohl und Volksglück auf Dinge bauen, welche das Nennen nur in so ferne verdienen, als sie tadelhaft sind? — Und warum kämpfen so Viele, welche doch der Sache Jesu den Sieg wünschen, doch nicht für sie? —

Sagt es euch selbst, ihr, denen diese traurige Bemerkung gilt, und schämet euch und fürchtet euch. Ihr seyd entweder Träge oder Feige. Ihr wollet Christum bekennen, aber nur da, wo es euerer Bequemlichkeit nicht schadet, da, wo es keine Gefahr hat. Meinet ihr dem Ausspruch entgehen zu können: «wer mich nicht bekennet «vor den Menschen, den werde auch ich nicht bekennen «vor meinem himmlischen Vater? — Wer nicht» — und zwar hier werkthätig — «für mich ist, ist wider mich, «wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.» Auf denn, also, ihr, die ihr Christum von ganzem Herzen liebet. Ergreifet die Waffen, die euch gegeben sind, steuret den Fortschritten des Feindes des Glaubens und der Gottseligkeit, wo er euch begegnet. Je größer euer Wirkungskreis ist, desto manchfachere Gelegenheit bietet er euch dar. Sehet nur darauf, daß euer innerer Feind überwunden sey, denn er allein kann Alles verderben. Ist aber Christus in euch, dann habet ihr Alles, wessen ihr zum Kampfe gegen Aussen bedürfet, und so wirket denn «mit freudigem «Aufthuen des Mundes, daß ihr kund macht das Ge«heimniß des Evangeliums, dessen Boten ihr seyn sollet — «auf daß ihr darin freudig handeln möget, und reden, «wie sichs gebühret.» Amen.

XXV.

Am zwei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis

von

Johann Christoph Jakob Wilder,
erstem Pfarrer zum heiligen Geist in Nürnberg.

Herr! nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre! Durch dich sind wir alles und du wirkest in uns das Wollen und das Vollbringen nach deinem Wohlgefallen. Wir beugen unsre Kniee in Demuth vor dir, der du bist der Herr aller Herren und der König aller Könige, und weihen uns dir — Herz und Leben, Geist und Gemüth sollen dein seyn. Wir wollen nicht uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist! Wir wollen uns selbst verläugnen und unser Fleisch kreutzigen sammt den Lüsten und Begierden! Herr, Herr unser Gott, rüste uns aus mit Kraft und verleihe uns deinen Geist, daß wir vollbringen, was wir geloben und unsre Schwachheiten nicht den Sieg über uns gewinnen! In Gerechtigkeit und Gottseligkeit zu trachten nach dem ewigen Leben, das ist unser fester heiliger Vorsatz! Die irdischen Drangsale wollen wir für nichts achten, damit wir Dich schauen und nach deiner Gnade durch Jesum eingehen zum ewigen Leben. Amen.

Epistel.

Phil. 1, 3 — 11.

Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke (welches ich allezeit thue in alle meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden), über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher; und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi. Wie es mir denn billig ist, daß ich dermassen von euch allen halte, darum, daß ich euch in meinem Herzen habe, in diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig seyd. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrund in Jesu Christo. Und daselbst um bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung: daß ihr prüfen möget, was das beste sey, auf daß ihr seyd lauter und unanstößig, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch) zur Ehre und Lobe Gottes.

Andächtige Freunde. Schon bei der Erwählung seiner Apostel hatte es Jesus ausgesprochen, daß er sie nicht einem glänzenden Loose, sondern vielfachen Entbehrungen entgegensende und es that wirklich der treuen Ergebenheit Noth, welche sie alle bewiesen, um nicht durch die bloße Aussicht auf so großes Ungemach niedergebeugt und bei dem wirklichen Eintritte desselben ganz zu Boden gedrückt zu werden. „Gehet hin, hatte er ihnen gesagt, gehet hin und „predigt und sprechet: Das Himmelreich ist nahe herbei„kommen. Machet die Kranken gesund, reiniget die Aus„sätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus; „umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch. „Ihr sollt nicht Gold und Silber noch Erz in euren Gür„teln haben, auch keine Taschen zur Wegfahrt, auch nicht „zween Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Siehe, „ich sende euch wie Schaafe unter die Wölfe, darum „seyd klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die

»Tauben.« Er hatte ihnen erklärt: »sie werden euch in »den Bann thun; es kommt aber die Zeit, daß wer euch »tödet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran.« Sich selbst zu vergessen und alles hintanzusetzen, damit sie das Werk Jesu glücklich führen möchten, das war also von Anfang an die Verpflichtung und der Beruf der Apostel und mit getrostem Muthe leisteten sie demselben ein Genüge. Wie sollte es aber uns befremden, daß das Loos der Entsagung diese Männer traf, wo unser Heiland selbst nicht sich dienen ließ, sondern andern diente und gab sein Leben zur Erlösung für Viele, da seine eigne Laufbahn eine Kette von Aufopferungen war, »da er, ob »er gleich in göttlicher Gestalt war, es doch nicht für ei»nen Raub hielt, Gott gleich zu seyn, sondern entäusserte »sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, da er erniedrigte »sich selbst und war gehorsam bis zum Tode, ja zum »Tode am Kreutze.« —

Ganz übereinstimmig mit der Hingebung und Demuth unsers Erlösers ist es denn nun aber, daß er zu Petrus sprach, als ihm dieser Schonung seiner selbst empfahl: »Will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich »selbst und nehme sein Kreutz auf sich und folge mir nach.« Diese Vorschrift, dieser Aufruf zur Selbstverläugnung geht auch uns an, sie ist die Krone aller christlichen Tugenden, sie ist die höchste Vollendung, zu der wir es zu bringen bedacht seyn müssen! Selbstverläugnung muß die erste Bedingung unsrer Heiligung seyn, sie ist der würdige und schönste Beruf des Christen. Wenn du nur deines Herzens Wünsche hörst, deine Schwachheiten, deine besseren Vorsätze lähmen, wenn du dich scheust vor den Mühen und Aufopferungen, zu denen dich die Pflicht auffordert, wenn du dich auf dich selbst zurückziehst und dein Herz feindselig andern verschließest, damit du für sie keine Opfer zu bringen nöthig haben mögest, so lebt Christus noch nicht in dir, so bist du noch weit entfernt von der rechten Liebe

und Vollendung, die du zu erreichen bemüht seyn sollst. Ist dir daran gelegen an dir in Erfüllung zu bringen, was der Apostel äußert: «Ist etwa eine Tugend, ist etwa «ein Lob, dem trachtet nach,» so ist der erste Schritt, so ist die unnachläßlichste und erste Bedingung dazu, die Verläugnung deiner selbst. Nur durch sie wirst du stark seyn zu Aufopferungen, zu edlen Wünschen und großen Thaten, nur durch sie wirst du zur Ausübung jeglicher Tugend dich geschickt und bereit fühlen, nur Selbstverläugnung flößt den Geist inniger Theilnahme am Glücke anderer ein und an ihrem Fortschreiten in allem Guten. Wohlan, Geliebte, nach solcher Selbstverläugnung laßt uns ringen, «denn wer seines Muthes Herr wird, ist besser, denn der Städte gewinnet.» Laßt uns die Worte des Apostels Paulus, die er aus seinem Gefängniß schreibet an die Gemeinde zu Philippi als ein schönes leuchtendes Zeugniß von dieser Gesinnung ansehen und sie dazu benützen, daß ich euch mit ihrer Hülfe entwerfe

ein Bild christlicher Selbstverläugnung

in dem Apostel Paulus uns bewährt.

Wir suchen dabei

I. ihre Quellen auf, verfolgen
II. ihren Umfang, beherzigen
III. ihre Dauer und überzeugen uns
IV. von ihrem segenreichen Erfolge.

I.

Suchet ihr auf die Quellen christlicher Selbstverläugnung, so können sie sonst nirgends gefunden werden als in einem demüthigen Gemüthe, das sich selbst eingestehet «aus Gottes Gnade bin ich was ich bin und «seine Gnade ist nicht vergebens an mir gewesen.» Wie Paulus bei diesem Geständnisse durchdrungen war von

Glauben und Hingebung, so bemerket, ein fester lebendiger Glaube an Gott, der sich seiner Führungen getröstet, ein inniges Verlangen Jesu unserm Herrn zu gleichen, der feste unerschütterliche Entschluß euch vom Geiste der Liebe regieren zu lassen und die Sorge eine Aussaat zu streuen für den Himmel, müssen die Quellen christlicher Selbstverläugnung seyn.

Der feste lebendige Glaube durchdringet das ganze Wesen des Apostels, bei ihm ist es nicht die bloße Predigt des Wortes, das leere Bekenntniß, das Herr Herrsagen, er hat keinen andern Gedanken als zu leben in Gott und Jesu unserm Herrn. Ihm war es zur lebendigsten Ueberzeugung geworden, das Christenthum, er konnte freudig bekennen, «ich weiß an wen ich glaube «und bin gewiß, daß er mir meine Beilage bewahren wird «bis an jenen Tag.» Diesen seinen Glauben überzutragen auf andere, ihn einzupflanzen den Gemüthern aller Glieder der Christengemeinde, das hatte er sich zum Ziele seines Strebens gemacht! Sein Glaube, seine Liebe zu Jesu leitete und trieb ihn zu allen seinen Schritten und seiner Selbstverläugnung, daß er Bande und Gefängniß vergaß und nur froh werden konnte, wenn er den Glauben bei andern erblickte! Zu solchem Glauben ermahnt er sie! Ihn belobt er, darin bestärkt er sie, das ist die einzige und höchste Angelegenheit seines Herzens! und habt ihr gehört, wie er Gott danket, so oft er ihrer gedenket für ihre Festigkeit im Glauben? Sehet, Geliebte, so muß der Glaube auch in euch leben, wenn ihr es zu der Selbstverläugnung bringen wollt, die dem Christen geziemt. «Ich «lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir,» müßt ihr im Stande seyn von euch selbst zu sagen und freudig müßt ihr folgen den Regungen und Eingebungen des heiligen Geistes, dankbar und kindlich müßt ihr euch der Führungen Gottes getrösten, so werdet ihr gelassen

euch selbst vergessen und auch bei Opfern und Mühen euch zurufen: «Der Herr ist mit mir.» — Dann traget ihr in «euch auch ein Verlangen Jesu zu gleichen, wie es der Apostel in sich fühlte. Was hätte ihn in seinem Gefängniße trösten sollen, wenn es nicht der Gedanke gewesen wäre: Ich leide gleich Jesu und für meinen Heiland, ich nehme mein Kreutz auf mich und folge ihm nach! Ja, meine Freunde, so lasset uns denn gleichfalls in die Fußstapfen des Herrn treten, «der sich hingegeben hat für uns, auf daß er uns heiligte und reinigte ihm selbst ein «Volk zum Eigenthum, das da fleißig wäre zu guten «Werken.» Wenn eures Herzens Gelüsten euch verblenden, wenn eure Trägheit euch verdrossen machen will, andern zu dienen, ihnen Gutes zu thun und um ihr Wohl euch thätig anzunehmen, — verläugnet euch selbst und wandelt in der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. «Der unerschütterliche Entschluß «euch vom Geiste der Liebe regieren zu lassen, «soll und wird euch allein dabei ermuthigen und Kraft «geben können.» — Sie also muß in euren Seelen wohnen, sie dürft ihr nicht in euch erlöschen lassen! Und tragt ihr sie doch in euren Herzen, meine Geliebten? Laßt ihr euch von dem Beispiel der Menschen, von den unerfreulichen Erfahrungen des Undanks anderer nicht abschröcken, von der Selbstsucht unseres Zeitalters nicht anstecken und verdrossen machen? Der Geist der edelsten christlichen Liebe verbunden mit der Sorge für den Glauben, spricht sich in dem Apostel aus, wenn er wünscht «sie mögen erfüllt «werden mit Früchten der Gerechtigkeit zum Lob und «Ehre Gottes!» Fühlet euch also zu ihr verpflichtet, so daß dieser Geist euch ganz leitet und beherrschet — betrachtet euch als die Haushalter der mancherlei Gaben Gottes und laßt euch am Herzen liegen eine Aussaat zu streuen für die Ewigkeit. Die Sorge dafür muß eure Seelen erfüllen, «da ihr wisset, daß wer da

«kärglich säet, der wird auch kärglich erndten.» Was habt ihr denn sonst, «da die Welt vergehet mit ihrer Lust, «da ihr selbst nur Pilgrime und Fremdlinge seyd, die hie«nieden keine bleibende Stätte haben, sondern das Zu«künftige suchen sollen,» was habt ihr sonst, da «wer «auf sein Fleisch säet von dem Fleische das Verderben «erndtet, nur wer auf den Geist säet, wird von dem «Geiste das ewige Leben erndten.» Wie reich war die Aussaat des Apostels zu Philippi und in den übrigen Gemeinden, die er gegründet hatte? Seine Sorge, den rechten Saamen für den Himmel auszustreuen, begeisterte ihn zu seiner Selbstverläugnung, und so lasset uns denn diese Fingerzeige benützen, lasset uns dieselben Gesinnungen, welche die Quelle waren, aus denen sie bei ihm hervorging, auch in uns immer hervorrufen und in unsren Seelen nähren, damit wir es zu der nämlichen Selbstverläugnung bringen, wie er sie uns an sich auf die schönste und herrlichste Weise bewährte.

II.

Lasset uns daher aber auch den Umfang derselben verfolgen und es ins Auge fassen, worauf sie einwürken und welche Richtung sie unsrem ganzen Wesen geben muß. Der christlichen Selbstverläugnung Umfang nämlich muß sich erstrecken auf unser Handeln, auf unsre Gebete, auf unsre Neigungen und auf unsere Wünsche.

Allerdings muß die Selbstverläugnung unserm ganzen Wesen eine edlere und würdigere Stellung geben, als wenn wir blos für niedrige, eigennützige und unbedeutende Zwecke leben und darauf unsre Gesinnungen und Bestrebungen richten. Auf unser Handeln also muß sie vor allem ihren wohlthätigen Einfluß äussern, und ihr ein weiteres Feld eröffnen. Furcht und vielfache Rücksichten, Bedenklichkeiten und Eigennutz treten uns oft entgegen,

Rathlosigkeit und Befangenheit hält die Schritte von gar vielen auf, die nur auf ihren Vortheil bedacht sind, die es sich leicht machen möchten, die keiner Gefahr sich blos geben wollen. Anders aber ist es mit dem, der gelernt hat sich selbst zu verläugnen und der das auch für seine Pflicht, für seine Bestimmung anerkennt. Anders war es bei dem Apostel Paulus. Welche Freude würde es ihm gewährt haben, wenn ihm die Hände nicht gebunden gewesen wären bei der Predigt des Evangeliums, wenn er frei sich gefühlt hätte, statt daß er im Gefängniß war, wenn er überall Anerkennung gefunden hätte statt Verfolgung, Lebensgefahr und Mißhandlungen. Aber er hielt mit der ganzen Kraft seiner Seele das Ziel fest, das ihm vor Augen stand, er vergegenwärtigte sich das was ihm durch Gottes Hülfe schon gelungen war und erkannte seine Verpflichtung unermüdlich fortzuwirken, da er «der guten «Zuversicht war, daß der in ihnen angefangen habe das «gute Werk, der werde es auch vollführen bis an den «Tag Jesu Christi.» — Und ihr, lieben Brüder, laßt euch oft von tausendmal kleinern Schwierigkeiten abschrecken und ermüdet und stehet ab, und gebet auf eure edlen bessern Vorsätze, statt daß ihr euch nur verläugnen dürftet um stark zu werden in dem Herrn? — Der Anfang eurer Selbstverläugnung mache sich auch merklich in dem Einfluß, den sie hat auf eure Gebete. — «Herr wenn «Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchti«gest, so rufen sie ängstiglich.» — müssen wir wohl von Tausenden sagen und Heil uns, wenn wir nicht erst auf solche Weise die Mahnung zum Gebete empfangen müssen, aber spiegelt sich dann nicht auch selbst in ihren Gebeten die Selbstsucht der Meisten vor Gott dem Allwissenden recht betrübend ab? Stellen sie sich nicht gewöhnlich in ihren Gebeten vorne an? Nicht so Paulus. Wohl hätte er auch für seine Befreiung beten können, er fleht aber vielmehr für die Seinigen, er versichert ihnen: «so

»oft ich eurer gedenke, welches ich allezeit thue in meinem Gebete für euch alle und thue das Gebet mit Freuden. Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde an allerlei Erkenntniß.« — Fühlet ihr Geliebte, die herrliche Richtung, welche Selbstverläugnung auch seinen Gebeten gab, — wollt ihr nicht daraus von selbst abnehmen, was euch gleichfalls zukomme? Den Neigungen eures Herzens wird sie nicht weniger auf eine wohlthätige Weise gebieten. Je unerfahrner wir ins Leben hinaustreten, desto unbedachtsamer schließen wir unser Herz einem Jeden auf, je reicher wir an schmerzlichen Erfahrungen werden, desto mehr ziehen sich die Meisten zurück! Nie aber entfernte sich Jesus von denen, die ihn suchten und auch Paulus, wie bittere Erfahrungen er mochte gemacht haben, — er umschließt dennoch mit Sehnsucht und Liebe alle, die ihm durch ihr Bekenntniß von Jesu theuer geworden waren und versichert das seinen Freunden zu Philippi, wenn er sagt: »Gott ist mein Zeuge wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrund in Christo Jesu.« Ist dieser herrliche Zug in dem Bilde christlicher Selbstverläugnung nicht werth, daß ihr ihn auffaßet und euch eigen machet? — Selbst auf unsre Wünsche muß sie auch noch ihren Umfang ausdehnen, ihren Einfluß beweisen. Haben denn nicht die Meisten nur lieb »was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen« — herrscht denn nicht der irdische Sinn leider nur in gar zu vielen? Sind ihre Gedanken, ihre Wünsche nicht meist auf das Eitle gerichtet und das Ewige verlieren sie dagegen aus den Augen? Darum eben müßt ihr euch aber zur Selbstverläugnung erheben, damit ihr trachtet, wie es des Christen Verpflichtung ist, »nach dem was droben ist und nicht nach dem was auf Erden ist,« daß ihr auch andern immer das Edlere und Höhere wünschet, wie der Apostel seinen Freunden, »daß sie mögen

»prüfen was das Beste sey, daß sie seyen lauter und »unanstößig bis auf den Tag unsres Herrn Jesu Christi.«

III.

Kennet ihr somit den Umfang christlicher Selbstverläugnung und ihre Einwirkungen auf uns durch die wohlthätige Richtung, welche sie unserm ganzen Wesen geben soll, so beherziget weiter noch, wie sie sich in ihrer Dauer zu bewähren hat. Denn ist sie von rechter Art, ist sie mehr als trügerischer eitler Schein, so ist sie ein bleibender Schatz, den wir überall anwenden müssen und ihre Dauer hängt nicht ab weder von dem Wechsel unserer Schicksale noch von dem Beifall der Menge, weder von der Entfernung von unsren Brüdern, noch von der Abnahme unsrer eigenen Kraft im Fortgange der Zeit.

Auch die Schicksale des Apostels Paulus hatten schmerzliche Störungen erlitten. Er, der vorher frei durch Kleinasien und in Griechenland das Evangelium Jesu Christi gepredigt hatte, saß jetzt gefangen zu Rom und noch war es für ihn ungewiß, ob er Befreiung erhalten werde und wie spät oder gar nicht. Er, der vorher so manche Gemeinde gegründet hatte, mußte jetzt nur zu Gott beten, daß derselbe die bereits gebildeten erhalten wolle, aber alle diese äußern Drangsale beugten nicht nieder sein Gemüth, in seiner Hingebung und Selbstverläugnung bleibt er sich völlig gleich. Er behauptet sogar, »daß er in diesem seinem Gefängniß das Evangelium ver»antworte und bekräftige.« Blicket auf ihn, ihr alle, die ihr wie das Rohr seyd, das der Wind hin und her bewegt, die ihr blos nach den Umständen euch richtet, die ihr euch so leicht irre machen lasset, wenn neue Anliegen und Sorgen euch beschäftigen, und lernet wie die christliche Selbstverläugnung sich gleich bleiben muß. — So hänge sie denn auch bei euch nicht ab von dem Beifall

der Menge. Wenn ihr auch die Billigung anderer verlieret, wenn ihr auch keine Ermunterung findet in dem Lobe des großen Haufens, was hatte Paulus als öffentlichen Lohn für die Predigt von Jesu zu erwarten? Doch war er freudig unter Schlägen und Banden, und der stille unnennbare Segen, den er stiftete und das Heil, zu dem er Tausenden geholfen hatte und das Bewußtseyn die Seelen zu Jesu hinzugeführt zu haben, war seinem Herzen süßer reicher Genuß — und bedarf denn ein edles Gemüth mehr? Wollet auch ihr bei einer Selbstverläugnung geitzen nach Anerkennung und Billigung von der großen Menge? O nein! Das sey ferne! — Lasset sie eben so wenig gemindert werden durch die Entfernung von Brüdern und Freunden, für deren Wohl ihr gerne sorgen möchtet. — Wie lagen die Gemeinden, die er für Jesum gesammelt hatte, dem Apostel alle so sehr am Herzen! Wie wenig hatte die Entfernung von ihnen sein Andenken an sie in ihm schwächen können! So will er sie wenigstens durch sein Sendschreiben ermahnen! So will er wenigstens durch seinen Geist und seine Lehre unter ihnen wirken! — Sehet ihr also Geliebte, wie viel wir in ähnlichen Fällen bei der Trennung von euren Geliebten mit edler Selbstverläugnung durch Mittheilung, Warnung und Ermunterung an ihnen gleichfalls erweisen können? Selbst die Abnahme unsrer eignen Kraft im Fortgange der Zeit soll ihre Dauer in uns nicht abkürzen. Denn freilich zehret sich, wie das Oel in der Lampe, unsere Tüchtigkeit und Kraft allmählich auf, wir nahen uns der Hinfälligkeit des Alters und dem Grab; Paulus, der so manche Jahre hindurch für die Sache Jesu gewirkt hatte, mußte durch Anstrengung und Sorgen, Gefängniß und Ungemach seine Kraft nach und nach in sich abnehmen sehen, aber selbst dieß bittere Gefühl erschüttert ihn nicht in seiner Selbstverläugnung und — kann denn überhaupt aber der gewissen-

hafte Christ anders handeln? Wird er nicht freudig sein Leben selbst zum Opfer seiner Pflicht bringen?

IV.

Ist denn nun christliche Selbstverläugnung so ehrwürdig in ihren Quellen, so wichtig nach ihrem Umfang, so herrlich in ihrer Dauer, so kann es gar nicht fehlen, sie muß auch segensreich werden in ihren Erfolgen. Es läßt ihre Wirkungen ja der Allmächtige nicht verloren gehen in seiner großen Weltordnung, wir tragen bei zum Glück und der Ermunterung unsrer Brüder, wir fühlen uns über uns selbst erhoben, und werden bei den mannichfachen Führungen im Leben zu desto gerührterer Lobpreisung Gottes uns gedrungen achten.

Wer war denn Paulus und die übrigen Apostel? Wären sie Männer, denen edle Abstammung, Reichthum und Macht zur Seite stand? Oder waren ihrer so viele, daß etwa der Einfluß ihrer Ueberredungen die einzelnen, wenigeren übertäubt und hingerissen hätte? — Nein, die Apostel waren ein kleines Häuflein schwacher ungelehrter Männer, aber Gott war mit ihnen und verherrlichte ihr Wort durch mitfolgende Zeichen. Denn welchen großen und herrlichen Erfolg hatten ihre Aufopferung und ihre Selbstverläugnung für die Kirche Jesu Christi und für die Aufklärung und Erhellung der Welt? Auch die Gemeinden, die sie stifteten, waren klein, hat aber nicht jetzt das Evangelium den Erdkreis erhellet und Licht und Gnade allen gebracht? — Und so ist es noch immer! Der Allmächtige läßt auch das wohlgemeinte edle Wirken des Einzelnen, des Frommen, nicht verloren gehen in seiner großen Weltordnung, auch das stille Verdienst und Streben der Redlichen muß fortdauern selbst nach langen entfernten Jahren! Freuet euch und getröstet euch dieses Fortdauerns eurer Anstalten und eurer Bestrebungen, ihr

Freunde, Familienväter, Hausmütter, Lehrer und Vorgesetzte; was ihr mit Aufopferung und Selbstverläugnung im Stillen besorgt tragt, duldet und überwindet, das läßt der Allmächtige auch nicht verloren gehen, das trägt seine Früchte. Es dient zum Glück und zur Ermunterung der Brüder, und dazu beizutragen, welch ein edles Feld liegt da vor uns ausgebreitet? Auch diesen Erfolg der Selbstverläugnung, wer soll ihn nicht herzlich und ernstlich erwägen? Selbst das, was Paulus um Jesu willen erduldete, diente zur Ermunterung seiner christlichen Brüder, und so sagt er denn selbst in den auf unsre Epistel folgenden Versen: «Ich lasse euch aber wissen, daß «wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung «des Evangeliums gerathen, also daß meine Bande offen«bar worden sind in Christo und viele Brüder aus mei«nen Banden Zuversicht gewonnen, desto durstiger gewor«den sind, das Evangelium zu reden ohne Scheu.» Und war es etwa nicht so? Ja, es wurden auch die andern Bekenner Jesu so standhaft wie der Apostel, sein Beispiel begeisterte die Uebrigen! Wie ermunternd wirket ihr Edlen und Verständigen gleichfalls auf Unzählige, die sich an euch aufrichten und in dem euch folgen, worin ihr ihnen vorangegangen seyd? — So werdet ihr euch aber sogar über euch selbst erhoben fühlen, ihr seyd kräftiger, freudiger, unerschütterlicher, als ihr es früher von euch hofftet und auch nur denken konntet! Das wurden die Apostel Jesu zwar zunächst durch den heiligen Geist, den sie nach der Verheißung ihres Herrn empfangen hatten, aber schafft denn nicht Gott selbst an uns noch durch seinen Geist erhöhte Freudigkeit und Zuversicht, daß wir mehr vermögen, als wir uns selbst zutrauen und den segnenden Erfolg unsrer Selbstverläugnung an unserm eignen Wesen erfahren? Um desto inniger und lebendiger werden wir uns dann endlich bei so mannichfachen Führungen des Lebens zur gerührten Lobpreisung Gottes

gedrungen achten und dieß Opfer unsrer Seele mit gerührtem Gemüthe dem Allmächtigen darbringen. So führt den Glaubigen dann alles, wie es ohnehin von Gott ausströmt, welcher der Geber ist aller guten und vollkommnen Gabe, wiederum zu Gott, den er erhebet mit innigem freudigen Geist! Er rühmet und bekennet es, wie Großes der Herr an ihm gethan hat und ist fröhlich! Er ist getrost, wenn er die Welt überwindet, denn selig sind wir, wenn wir in Selbstverläugnung und Trübsal geläutert wurden wie das Gold im Feuer, der Herr, der Allbarmherzige, wird uns dann dort gelangen lassen zu seiner Gnade und ewigen Seligkeit. Amen.

XXVI.

Am drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis

von

J. Phil. Oppenrieder,
Decan, Distrikts-Schul-Inspektor und erstem Pfarrer in Windsbach.

Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistigem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Wer ist unter uns, meine Andächtigen, der nicht schon öfters an den Himmel gedacht hätte, an den Ort auf den uns unser Glaube hinweißt und der uns nach diesem Leben aufnehmen soll? Auch der Glückliche siehet sich dem beständigen Wechsel ausgesetzt, von so manchen Sorgen beunruhigt, daß sich in ihm eine Sehnsucht regen muß, die nur durch den Aufblick zum Himmel gestillt werden kann; und der Unglückliche, der Leidende, wie nachdrücklich wird der durch seinen Zustand erinnert, Trost von Oben zu suchen. Können wir uns überdies mit der Religion beschäftigen, können wir in unsern gottesdienstlichen Versammlungen die Aussprüche der Schrift vernehmen, die Lehre des Evangeliums hören, ohne uns veranlaßt zu sehen, an Gott und die Ewigkeit zu denken, ohne daß diese wichtigsten Gegenstände des Denkens und Hoffens sich un-

ſrer Seele aufdringen ſollten? Es mag auch wohl Niemand unter uns ſeyn, der es nicht für nöthig fände, Sorge zu tragen, um einſtens in den Himmel aufgenommen zu werden. Aber dergleichen Bemühungen ſchränken ſich oft nur auf gewiſſe Handlungen und Zeiten ein. Durch Gebete, durch den Genuß des heiligen Abendmals auf dem Krankenbette, oder im Alter glauben ſo viele ſich für den Himmel zubereiten zu können. Der größte Theil des Lebens wird, ich will nicht ſagen in Sünden, aber doch gewiß ganz im Streben nach dem Irrdiſchen hingebracht, wobei der Sinn für das Ewige immer ſchwächer werden muß, wenn er nicht zuletzt ganz verſchwindet. Man überredet ſich dabei, die Sorge für das Irrdiſche ſey ganz unverträglich mit der Sorge für das Himmliſche und gibt hierdurch Mangel an chriſtlicher Weisheit zu erkennen, die die letztere für die Hauptſache erklärt und jene dieſer unterzuordnen ſucht. Haben wir aber dieſe Weisheit uns eigen gemacht und befolgen ſie, dann wird der Sinn für das Himmliſche immer mehr erweckt und geſtärkt, dann wird er uns in allen irrdiſchen Verhältniſſen leiten und uns brauchbar für die Welt, tüchtig für den Himmel bilden. Das finden wir unter andern auch an dem Beiſpiel des Apoſtels Paulus beſtättigt, auf welches wir in unſerm Texte von ihm ſelbſt hingewieſen werden. Möge die darüber anzuſtellende Betrachtung nicht ohne Segen bleiben, möge ſie uns allen die beglückenden Wirkungen eines himmliſchen Sinnes erkennen laſſen. V. U.

Epiſtel.

Phil. 3, 17 — 21.

Folget mir, lieben Brüder, und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft geſagt habe, nun aber ſage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreutzes Chriſti, welcher Ende iſt das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott iſt, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irrdiſch geſinnet ſind. Unſer Wandel

aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn: welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Wie auch das Heilige gemißbraucht wird, um unter dem Schirme desselbigen ehrgeitzige, eigennützige Absichten zu verfolgen und zu erreichen, davon, meine Andächtigen, belehrt uns auch der Inhalt dieser Worte. In die Gemeine zu Philippen schlichen sich nämlich, wie in andere, Menschen ein, welche den aus dem Judenthume zu der Lehre des Evangeliums Uebergetretenen, die Beibehaltung ihrer vorigen Religionsgebräuche zur Pflicht machten, oder sich sonst noch nach andern Vorurtheilen, die noch nicht abgelegt waren, bequemten, durch List und Schmeicheleien sich beliebt zu machen suchten, und unter den Gemeinen, wie der Apostel an einem andern Ort sagt, Zertrennung und Aergerniß anrichteten, alles aus dem Grunde, um auf Kosten der Gemeinen nicht blos leben, sondern auch schwelgen zu können. In Hinsicht auf diese Menschen warnt nun der Apostel jene Christen, ihnen kein Gehör zu geben, ihnen nicht zu folgen. Denn die Denkungsart, die sie beherrsche und zu der Handlungsweise, die sie beobachten, verleite, endige sich mit Elend und Verdammniß. Dagegen weißt er auf sich und andere Lehrer hin, diesen Vorbildern sollten sie nachfolgen. Denn sie belebe ein anderer Sinn, nicht auf das Irrdische sei derselbe gerichtet, sondern auf das Unvergängliche, Himmlische, und dieser Sinn sei ihnen Bürge der großen Hoffnungen, die in ihrer Seele leben. Von diesen Aeusserungen des Apostels lasset uns Veranlassung nehmen an ihm

Einige Wirkungen eines himmlischen Sinnes kennen zu lernen.

Dieser himmlische Sinn, diese durch Glauben an Gott und Jesum bewirkte Denkungsart, schwächt erstlich den Reitz, vermindert die Macht, welche das Irrdische so

leicht aber das menschliche Herz gewinnt. Umgeben von Gegenständen, die Vortheile mancher Art gewähren, sinnlichen Genuß versprechen, dem Stolze schmeicheln, wie leicht gehorcht das menschliche Herz diesen Lockungen, unterliegt diesen blendenden Versuchungen, richtet sein Dichten darauf, scheut weder Mühe noch Ausdauer, um diese Güter zu erlangen und in ihrem Besitz das gehoffte Glück zu finden. Das ist das Bestreben derer, die irrdisch gesinnet sind. Kann von solchen aber ein anderes erwartet werden? Noch nie ist es ihnen in den Sinn gekommen, die eigentliche Absicht ihres Daseyns sich deutlich zu machen, gegen die Wahrheiten des Glaubens beweisen sie sich höchst gleichgültig, wie können diese Eindruck auf ihr Herz gewinnen, wenn sie dieselben auch hören; so sind sie der Saame, der an den Weg fällt und vertreten wird. Nur der, der durch Gottes Gnade höhere Güter kennt, ist vermögend, dem Reitz des Irrdischen zu widerstehen, seine Gewalt zu brechen und über ihn zu siegen. Sehet in dieser Absicht hier auf den Apostel. Zwar war er vor seiner Bekehrung nicht irrdisch gesinnt; doch er lebte in glücklichen Verhältnissen, ward geachtet von seinem Volke, stund in ehrenvollen Verbindungen mit den Vorgesetzten desselben und war zufrieden und voll Eifers für den Glauben seiner Väter. Aber, sagt er vor unserm Texte, was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Er lernte, nachdem er von Christo ergriffen war, Höheres kennen, als das, wornach er bisher so eifrig strebte. Die Erkenntniß der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, die wandelte seine bisherige Denkungsart um, die theilte ihm den himmlischen Sinn mit, der ihn alles andre als gering und unbedeutend und nicht des Wunsches werth ansehen lehrte.

So ist es auch bei dem, den dieser Sinn belebt, längst entschieden, wornach er trachten, worauf er sein erstes Augenmerk, sein Bestreben richten soll. Sein Herz

ist nicht mehr getheilt zwischen Gott und der Welt, die himmlische Berufung Gottes in Christo zeigt ihm höhere Güter, erfüllt seine Seele mit Eifer, Wonne und Freude. Die Liebe Gottes, deren er sich versichert halten darf, befriedigt die reinen Wünsche seines Herzens, sein Streben geht nur dahin, sich durch Glauben und Liebe der großen Hoffnungen, die in ihm erweckt worden sind, werth zu machen. Was hälfe es mir, denkt er, wenn ich auch die ganze Welt gewönne, wie könnten mir ihre Güter den Frieden geben, den ich in dem Bewußtseyn finde, Gott ist mein Vater in Christo, vergebens würde ich bei ihr Trost suchen, wenn mein Herz in bittern Stunden des Lebens nach denselben schmachtet, sie würde mir den Beistand versagen, dessen ich zur Ertragung der oft so schmerzenden Erfahrungen nöthig habe. Gewaffnet siehet sich daher der Christ durch den ihn belebenden, auf das Himmlische gerichteten Sinn gegen den Reitz und die Gewalt, welche das Gegenwärtige auf ein unbefestigtes Herz ausübt, der es blendet und auf die Abwege der Selbstsucht, der Ungerechtigkeit, des Geitzes und der Wollust führt. Der Bauch ist nicht sein Gott und ob es ihm auch manchmal schwer fallen sollte, der Selbstverläugnung Opfer zu bringen, er scheut das Kreutz Christi nicht, er siehet auf die hin, die Freunde desselben waren, siehet sich durch das Vorbild derer ermuntert, die durch den Glauben Zeugniß überkommen haben und die Verheißung empfingen. Wie in diesen, so in ihm ist die Liebe Gottes ausgegossen, und diese stärkt ihn im Laufe nach dem Kleinod. Wie glücklich macht dieser himmlische Sinn alle, die von ihm geleitet werden. Sie wissen es, sie haben das beste Theil erwählt, das nimmer von ihnen genommen werden soll, sie wandeln durchs Leben und schöpfen aus ihrem Glauben Muth, Trost und Freude, sie sind selig in der Hoffnung.

Doch könnte man denken: wen dieser himmlische,

auf Gott und die Ewigkeit gerichtete Sinn beherrscht, der kann und wird unmöglich seiner Stellung in der Welt Genüge leisten und die Geschäfte des irrdischen Berufs weder mit der erforderlichen Aufmerksamkeit, noch mit den unerläßlichen Sorgfalt, noch mit der ausharrenden Treue besorgen wollen und können, eben weil sein Geist nur nach höheren Gütern trachtet und gleichsam im Uebersinnlichen lebt, er kann ein ausgezeichneter Frommer, nur kein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft seyn. Wirklich meine Andächtigen, hat es Menschen gegeben, die so dachten, die aus den heiligsten Verbindungen heraustraten, den Umgang mit Menschen flohen, sich in die Einsamkeit begaben, um ganz ungestört für die künftige Welt zu leben. Ja es hat auch solche gegeben, die dem Christenthum den Vorwurf machten, daß es nur den Sinn für das Unsichtbare erwecke und belebe und darüber den Eifer, die Thätigkeit für das Gegenwärtige erstickt und tödte. Wir wollen ein solches Urtheil schonend lieber aus der Unbekanntschaft mit den Forderungenn des Christenthums, als aus einer Feindseligkeit gegen das Kreutz Christi herleiten. Denn Nachdenken und, gebe Gott, auch eigne Erfahrung, müssen uns belehren, daß eine weitere Wirkung des himmlischen Sinnes es ist, daß es uns erst recht thätig und brauchbar für die Welt mache. Denn gewonnen für das Wahre, erwärmt für alles Gute, muthvoll im Dienste der Pflicht sind wir gewiß alsdann, wenn Jesu Lehre Eingang in unser Herz gefunden hat und uns ganz belebt. Wir verehren einen Gott, der, wie Jesus sagt, immer wirket, wie könnten wir unthätige Geschöpfe in seinem sichtbaren Reiche seyn wollen, wir, die wir ihm alle Kräfte und Fähigkeiten verdanken, der uns durch sie die Stelle, den Beruf angewiesen, in welchem wir nach dem Vermögen, das Er darreichet, unser Leben in nützlicher Thätigkeit führen sollen, wir, die wir wissen, daß uns sein Beifall bei einem solchen Verhalten nicht entgehen

wird, — denn was ein jeder Gutes thut, das wird er vom Herrn empfahen. — Ueberdies erkennen wir bei einem solchen, auf Gott und die Ewigkeit gerichteten Sinn, in welchem Zusammenhange das, was wir auf Erden thun mit dem, was uns einstens erwartet, stehet, daß dem Knechte, der sich durch Treue im Geringen zu höherer Thätigkeit geschickt machte, der mit dem anvertrauten Pfunde mehre gewonnen, einst ein größerer Wirkungskreis soll geöffnet werden; wenn er eingehen wird zu seines Herrn Freude, wann dem, der das anvertraute unbenützt liegen ließ, auch das, was er hatte, genommen werden soll. Wie könnte nun alle, die von diesem himmlischen Sinne sich leiten lassen, der Vorwurf treffen, daß sie über dem Streben nach dem Ewigen das Gegenwärtige aus den Augen verlieren? Die mächtigsten, die reinsten Antriebe zu unausgesetzter Thätigkeit liegen vielmehr in diesen Wahrheiten.

Und mit welcher Wärme, mit welch inniger Liebe, sehen wir uns durch diesen himmlischen Sinn angetrieben, auch für andere wohlthätig zu leben. Ach, thätig, rastlos, geschäftig, erblicken wir freilich immer die meisten um uns her; aber sie sind es blos für sich, für ihre Person, ihre Wohlfahrt ist es allein, die ihre Thätigkeit in Bewegung setzt, die das einzige Ziel ihres Strebens bleibt. Als Glieder einer Gesellschaft hat diese nichts aufzuweisen, wodurch sie sich nur geringe Verdienste um dieselbe erworben hätten, vielmehr sehen sich die, welche diesen irrdischgesinnten nahe stehen durch Selbstsucht, Eigennutz, Ungerechtigkeiten aller Art beeinträchtiget. Wie ganz anders werden wir uns betragen, wenn ein auf Gott und die Ewigkeit gerichteter Sinn uns beherrscht. Da betrachten wir uns als Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes und sind bereit und willig, andern mit der Gabe zu dienen, die wir empfangen haben. Eine Liebe durchdringt uns, die andre als Miterlößte als Gefährten zu

einem Ziele betrachtet, ein Wohlwollen leitet unsre Handlungen, dem es unmöglich ist andre im Geringsten zu vervortheilen, sie auch nur durch einen Schein des Unrechts zu kränken; das vielmehr geschäftig ist, ihnen, wo sich Gelegenheit zeigt, förderlich und dienstlich zu seyn, ihnen Rath, Hülfe und Beistand zu gewähren.

Könnten wir wohl der Welt eine größere Glückseligkeit wünschen, als daß dieser Sinn alle, die einen Gott, einen Herrn bekennen, beherrschen möchte. Wie viele Klagen, die Menschen ihren Brüdern auspressen, würden verstummen, wie viele Ungerechtigkeiten, die das Herz des Menschenfreundes mit Unwillen und Wehmuth erfüllen, würde man nicht kennen! Diese Erde, einst die Wohnung der Unschuld und des Friedens, würde aufs Neue ein Aufenthalt voll Annehmlichkeiten für ihre Bewohner werden, das Band des Friedens, der Eintracht und der Liebe, würde sie beglückend umschlingen. — Gott, deine Kinder seufzen über so manches Elend, daß sie drücket und wollen sich nicht die Hände bieten es zu verringern, wollen ihr Herz nicht durch himmlischen Sinn für andrer Wohl erwärmen lassen. O gib uns deinen Geist, den Geist der Liebe, der uns auf die beseligenden Pfade leite, auch zum Besten andrer zu leben und zu wirken. Was dieser himmlische Sinn zu wirken vermöge, davon ist das Leben des Apostels ein sprechender Beweis. Wer war thätiger in seinem Berufe als er, wer achtete die damit verbundenen Beschwerlichkeiten, die Gefahren, die ihn dabei umgaben, ja täglich droheten, weniger als dieser treue Diener seines Herrn, wer war dabei geduldiger, wer in den größten Nöthen muthvoller, wer bei den trübsten Aussichten hoffnungsvoller als er? Und welche Früchte hat nicht diese Thätigkeit, diese unwandelbare, ausdauernde Treue getragen! Die heilige Sache des Evangeliums gewann durch diesen Apostel immer größern Fortgang, durch seinen Muth, durch seine Standhaftigkeit erhielt sie über

den trostlosen Unglauben, über den Geist zerrüttenden Aberglauben die herrlichsten Siege, und er durfte in Wahrheit sagen: ich habe mehr gearbeitet denn sie alle; ich trage Sorge für alle Gemeinen! Mit dieser Thätigkeit war aber auch bei dem Apostel das innigste Wohlwollen verbunden. Ihn machten die vielen und bittern Erfahrungen von der Feindseligkeit der Menschen nicht eben so gegen sie gesinnt, ihre hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Wahrheit nicht unmuthig oder auf Rache sinnend, er segnete vielmehr, wenn sie ihm fluchten. Selbst den Gegnern, auf welche er im Texte hinsiehet, die durch ihren irrdischen Sinn, der das Kreutz Christi floh, sich bei den neuentstandenen christlichen Gemeinden auf eine Art geltend zu machen suchten, die ihnen zur Schande vor allen Redlichgesinnten gereichen mußte, selbst diesen Gegnern wünschte er nichts Böses, aber er kann an die Folgen ihres Verhaltens, an das Elend, das ihrer wartet, nicht denken, ohne daß sich sein menschenliebendes Herz in Thränen des innigsten Mitleids ergießt. Mit väterlichem Ernste warnt er die Glieder der Gemeine vor diesen Menschen, mit Liebe ermahnt er sie: folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.

Saget und denket nicht meine Andächtigen, der Beruf des Apostels sey dem eurigen ganz unähnlich, ihr habt nicht Pflichten wie er zu erfüllen, ihr könnt nicht so thätig für das Evangelium seyn, wie er, ihr kommt nicht mit solchen Menschen wie Paulus in Berührung. Nicht davon, aber von dem himmlischen Sinne, der euch bei allem was euch obliegt, leiten und sich in eurem ganzen Verhalten kund geben soll, ist die Rede. Als Christen muß die Gnade, die euch wie dem Apostel widerfahren ist, eben so theuer wie ihm seyn, sie muß die nämlichen Wirkungen hervorbringen, euch mit Liebe zu Gott und euern Erlöser erfüllen und in dieser Liebe müßt ihr hingehen und Frucht bringen, müßt das Licht eures Glau-

bens leuchten lassen und die Lehre eures Heilandes zieren in allen Stücken. Dann werdet ihr, wie der Apostel aus den reinsten Beweggründen ein in eurem Berufe thätiges und für andre nützliches Leben führen. Und ihr werdet es können, denn ihr seyd alsdann mit euch selbst einig, was ihr zur Hauptsache des Lebens machen sollt, ihr habt die Einsicht erlangt, wie jedes gute Verhalten, wie das Bestreben, das zu seyn, was ihr auch nach eurem irrdischen Berufe seyn sollt, nicht ohne die beseligendsten Folgen für die Ewigkeit bleiben wird. Verliert ihr diesen Zusammenhang nicht aus den Augen, dann werdet ihr nützliche Bewohner der Erde seyn und selige Bewohner des Himmels werden.

Denn eine beglückende Wirkung des himmlischen Sinnes ist es noch, daß er uns in den Stand setzet, einst mit Ruhe die Welt verlassen zu können. Wie viele die den Apostel kannten, mögen ihn mit Mitleiden betrachtet und diejenigen, die er im Text irrdischgesinnte, Feinde des Kreutzes Christi nennet, mögen ihn wohl gar für einen Thoren gehalten haben, weil er sich sein Leben bei Verkündigung des Evangeliums so beschwerlich mache, und den Genuß der Freuden, welche sie zum letzten Ziel ihres Lebens machten, verachte.

Doch den Apostel fochten dergleichen Meinungen und Urtheile nicht an, er sah auf etwas Höheres hin, das ihn stärkte, tröstete und mit frohen Hoffnungen belebte. Unser Wandel, sagt er, ist im Himmel; er kennt den Ort, der ihn nach den erduldeten Mühseligkeiten aufnehmen wird, die Stadt Gottes, wie es in einer andern Stelle heißt, in die er einzugehen gewürdiget werden sollte. Dieser Hoffnung war er gewiß, denn er konnte in Wahrheit sprechen: ich habe Glauben gehalten. Diese Ueberzeugung lohnte ihm mit Ruhe, wenn er an sein Lebensende dachte.

Kann diese Ruhe auch uns einst in den letzten Stun-

den des Lebens fehlen, wenn auch uns der Ort nicht fremde geblieben war, auf welchen uns stets der Glaube hingewiesen, wenn wir im Hinblick auf denselben uns bestrebten zur Ehre des Herrn zu leben, der unser Schicksal entscheiden wird, wenn wir gleich ihm es für unsre Bestimmung hielten, den Willen des zu thun, der uns in das Daseyn gerufen und auch uns etwas aufgetragen, das wir vollenden sollten; wenn wir auf die Wolke von Zeugen, auf die Vorbilder hinsehen, die seine Erscheinung lieb hatten, sich derselben trösteten und im Glauben an ihn über die Welt siegten.

In jenen wichtigen Augenblicken, wo für die, die irrdisch gesinnet waren, das Wesen der Welt mit aller Herrlichkeit vergeht, wo sie zu sich selbst schreckenvoll sagen müssen: was ist es nun, das du dir bereitet hast? hier mit dem Apostel gewiß zu seyn, unser Wandel ist im Himmel, welche Ruhe wird sich über unsre Seele verbreiten, welchen Muth, welche Erwartung das im Tode uns geben.

Denn, welchen Erwartungen sieht der Apostel glaubensvoll entgegen? Von dem Herrn, dem er lebte, auf den sein glaubensvoller Sinn stets gerichtet war, erwartet er, daß derselbe nach der ihm beiwohnenden Macht, seinen irrdischen Leib verklären und ihn in Aehnlichkeit mit dem seinigen darstellen werde. Das Schicksal was der Leib im Tode erleidet, ist es, was diesen so furchtbar macht, was selbst in dem Apostel den Wunsch erregte: wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden.

Aber auch hierüber sehen wir uns beruhigt. Vertraut mit den Anstalten, die Gott zur Erlösung der Menschen in Christo getroffen, voll Glaubens an die Zusagen des Herrn, dessen Worte nicht vergehen, wenn auch Himmel und Erden vergehen, der die Auferstehung und das Leben ist, erwarten wir, was der Apostel von ihm hoffte.

Sehen uns im Tode noch in der nämlichen Aufsicht, unter welcher wir im Leben stunden, nicht entfernt von der Liebe, die uns zuerst geliebt, ein Eigenthum dessen, dem Niemand die Seinen aus der Hand reißen kann, der, da ihm der Vater Macht gegeben über alles Fleisch, auch unsern nichtigen Leib verklären wird.

Es ist der fromme, auf den Erlöser der Menschen gerichtete Sinn, dem vielmehr die Verheißungen des Evangeliums stets gegenwärtig und heurer waren, der voll Zuversicht sprechen kann: ich weiß an welchen ich glaube, der Paulum und alle, die ihm und andern die Vorbilder waren, antrieb sich zu befleißigen, sie mögen daheim seyn oder wallen, daß sie dem Herrn wohlgefallen, der uns Muth gibt. Und dieser Sinn macht es allein möglich, mit Ruhe diese Welt zu verlassen, denn er darf in der Zukunft nichts Schreckliches befürchten. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? — Ein das Leben segnender Blick, gleich der untergehenden Sonne, fällt auf die Vergangenheit zurück und zeigt die unsichtbare Hand des Vaters, die uns zur Erkenntniß all des Guten, das in Christo ist, brachte, ein kindlich zuversichtlicher Blick richtet sich zu dem Erbe empor, das verheißen ist.

Sollten wir uns nicht glücklich preisen, wenn auch wir am Ende des Lebens glaubens- und hoffnungsvoll sagen können: unser Wandel ist im Himmel! So glücklich können wir alle seyn, wenn wir stets unsrer himmlischen Berufung eingedenk sind und derselben gemäß denken und handeln. Das lohnt sich ewig, das lohnt sich schon am Ende des Lebens; wann diese ernste Stunde erscheint, können wir, die wir in guten Werken getrachtet haben nach dem Ewigen, gleich dem müden Arbeiter am Abende ausrufen: sanfte Ruhe umfange mich, ich habe mein Tagwerk vollendet. Amen.

XXVII.

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis

von

Heinr. Christian Ullrich,

drittem Pfarrer zu St. Johannis in Schweinfurt.

Gott, du gnädiger, schützender, getreuer Gott! Auch an diesem Tage hat es uns gedrängt und laut gerufen, zu dir zu kommen und zu seyn in dem, was unseres Vaters ist. Ach draußen in den Hütten der Vergänglichkeit will es uns stets bange werden. Aber wenn unsere Seele bei uns verzagt, gedenken wir an den Herrn und unser Gebet kommt zu dir in deinen heiligen Tempel. Ruhe finden wir dann und getrosten Muth! Und dankbar und gerührt erkennt es unsere Seele, wie du, Ewiger, mit unergründlicher Liebe allezeit unserer gedenkst und auf geistige Weise unserem Geiste die Segensfülle deiner Gnade und Wahrheit öffnest, wie du unter tausendfältigen Beweisen deiner Allmacht, Güte und Barmherzigkeit zur vollkommenen Freiheit der Kinder Gottes uns berufen und unter uns den Bund gestiftet hast, durch welchen wir errettet werden von der Obrigkeit der Finsterniß und uns versetzet fühlen in das Reich deines lieben Sohnes. Heil uns! Es ist keine Kluft und Trennung mehr zwischen dir und uns, o Vater! Unser Herz erschrecke nicht und fürchte

sich nicht! Wir sehen deinen Himmel verbunden mit deiner Erde, da wir den erkennen und im Glauben ergreifen, aus dessen Fülle wir Gnade um Gnade empfangen und der deine göttliche Welt mit unserer menschlichen vermittelt. Wir sehen dein Licht hereinleuchten in unsere Finsterniß, da wir vor dem uns beugen, der dieses Lichtes vollstes Maaß besitzt und dessen Glanz und Urquell ist. Wir sehen und empfinden eine unaussprechliche Liebe, so daß sich an ihr auch die unsrige entzündet und auch wir dich lieben aus vollem Herzen und mit ganzem Gemüthe, da du uns also geliebet hast, daß du deinen eingebornen Sohn in die Welt sandtest, damit wir durch ihn sollen selig werden. Ja wir, indem wir Herz und Auge erheben zu ihm, der der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist, wir sehen und erblicken nun auf allen Wegen des Todes den ersehnten, seligen Weg des Lebens und wissen zuversichtlich, daß wir, soweit wir auch noch hienieden zu gehen haben, jenes glückliche, heilige Land der Verheißung erlangen werden, worauf unsere Sehnsucht und Freude und die ganze Fülle der Hoffnung gerichtet ist, die unser Inneres bewegt. Allheiliger, bilde und erziehe uns immer mehr zu rechtschaffenen Gliedern deiner Gottesgemeinde, wo kein Knecht mehr ist, sondern jeder ein Freier, wo kein Haß und keine Verfolgung mehr ist, sondern die christliche Liebe athmet und lebt, wo kein Zweifel mehr peinigt, sondern trostreicher Glaube das Herz erhebt, wo keine dunkle Nacht der Schrecknisse mehr waltet, sondern das Auge heiter und froh dein Gotteslicht schaut, das du gnadenvoll hereinsendest in das Land unserer Sorgen und Kämpfe. O großer, seliger Gewinn, wenn der, der das Leben und das Licht der Welt und aller Menschen ist, seine Strahlen auch in unsere Seelen fallen läßt und der freie Glaube an ihn sich an unserem Geiste lebendig und kräftig erweist. Täglich freuen können wir uns dann, dereinst zu ihm zu kommen und an

seiner Herrlichkeit und an seinem himmlischen Lohne Theil zu nehmen, wenn dieses arme Leben der Erde zu Ende ist. Rüste uns auch heute mit solchem Troste aus, Allbarmherziger, und laß denselben stets reicher und kräftiger in uns werden. Wir flehen deshalb zu dir im Namen Jesu. A. U.

Epistel.

Coloss. 1, 9 — 14.

Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand: daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Werken, und wachset in der Erkenntniß Gottes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden. Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht: welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes; an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Der Apostel Paulus ruft am Schluße des ersten Briefes an den Timotheus seinem Freunde die Worte zu: O Timothee, bewahre was dir vertrauet ist! Und was war ihm denn, oder überhaupt was ist denn wohl jedem vertrauet worden, der glaubensvoll dem Evangelium gemäß Jesum Christum bekennt und in das Reich des Sohnes Gottes sich versetzt fühlt? Eben dasjenige, was der Apostel in unserem Texte für die Colosser von Gott zu erflehen sucht, indem er sagt: Wir hören nicht auf für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit der Erkenntniß des göttlichen Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seyd in allen guten Werken, daß ihr euch gestärkt fühlet mit

aller Kraft in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden, und allezeit danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht und uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes.

Nun, meine Freunde, auch wir sind ja, und zwar schon als Unmündige, aufgenommen worden in das Gnadenreich des Sohnes Gottes. Auch wir bekennen den Heiligen, der da spricht: Ich gebe nicht wie die Welt gibt, und beugen uns demuthsvoll vor dem wahren lebendigen Christus, der das Himmlische in unser Irrdisches und seine unsichtbare Zukunft in unsere sichtbare Gegenwart bringen will, damit unser Leben sich geistlich verkläre und unser äußerlicher Mensch mehr und mehr abnehme und verwese, auf daß der innerliche von Tag zu Tage verneuert werde. Sollte es darum nicht Noth thun, daß wir uns im Gebete vor Gott prüfen, ob wir das treu bewahren, was uns als den Bekennern des Evangeliums vertrauet wurde und gewissenhaft auf den Besitz jener heiligen, überschwänglichen Güter halten, die in unserem Christenthume liegen? O lasset uns diese Stunde der Andacht dazu benützen, uns über so Wichtiges zu prüfen. Die Worte unseres Textes werden uns die beste Anleitung geben,

worauf sich unsere Prüfung, ob wir wahrhaftig im Reiche des Sohnes Gottes leben, beziehen müsse.

I.

Wollen wir dem Reiche des Sohnes Gottes angehören, so müssen wir, wie es in dem ersten Verse unseres Textes heißt, erfüllt seyn mit Erkenntniß des göttlichen Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand. Und hierauf hat sich denn zuförderst unsere Prüfung zu beziehen.

Möglich ist uns diese Erkenntniß des göttlichen Willens und geistliche Weisheit blos und allein durch die Offenbarung, die in Jesu Christo geschehen ist. Wisset es, der Sohn des lebendigen Gottes verwirklicht fort und fort an seinen Gläubigen seine Verheißung: wahrlich, wahrlich ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. Licht bringt er allein in unsere Finsterniß. Entblößt von seinem Lichtleben wäre unser Leben nur voll Irrthum und Verkehrtheit und ein völlig verfinstertes. Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht verstehen, denn es muß geistlich gerichtet seyn. Ohne den Erlöser also, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet und der die Offenbarung des Vaters ist, würde Gott für uns wohnen in einem Lichte, da wir nicht hinzukommen können. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündet. In seinem Lichte schauen wir das Licht und kommen zum Vater durch ihn, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Denn er hat eine Weisheit für unsere Seele süßer denn Honigseim, himmlische Weisheit, und wenn wir sie in uns aufnehmen, so wird es uns wohl gehen und unsere Hoffnung wird nicht umsonst seyn. Die geheimnißvollsten Tiefen des göttlichen Wesens öffnet er uns und leitet uns zu dem Brunnen des lebendigen Wassers, das in das ewige Leben quillt und gießt über uns aus die Geistestaufe, damit wir gelangen zur Gotteserkenntniß und Gotteswahrheit und durch dieselbe frei werden.

Niedergelegt sind nun aber für uns diese Offenbarungen Christi in der Bibel, dem Buche des Lebens, in derjenigen Schrift, die wir die Heilige nennen. Dieselbe bleibt daher für alle Zeiten das alleinige Mittel, den Willen Gottes kennen zu lernen und die Hauptquelle aller geistlichen Weisheit und christlichen Erziehung; sie bleibt

für alle Zeiten das heilige Vermächtniß und theuerste Gut und Kleinod, das uns von Gott übergeben und vertrauet wurde und das wir als gute Haushalter den kommenden Geschlechtern unversehrt zu überliefern haben.

Billig fragen wir uns nun, haben wir ein waches, treues, liebendes und freudiges Herz für jene geistliche Weisheit, die das Wort Gottes uns vorhält? Rufen wir noch dankbar aus: o theures Wott des Lebens, das mir mein Gott gesandt, zu dem ich nie vergebens mich in der Noth gewandt! Es leuchtet meinen Füßen, ist meiner Wege Licht; in dichten Finsternissen verlöscht sein Schimmer nicht! Ist sie uns noch heute willkommen diese in so vielen Jahrhunderten bewährte Wahrheit, diese von zahllosen Seelen empfundene Ueberzeugung, daß des Herrn Wort ein theueres Wort des Lebens sey? Ist dasselbe noch unter uns geblieben in Heiligkeit, in Ehre, in Kraft? Das Wort des Herrn, das schon so viele von unseren Glaubensbrüdern geheiligt und gebessert hat, ist es auch uns heilig? und so viele Herzen mit Licht und Leben entzündet hat, erleuchtet es auch uns? und zu dessen Quell zu allen Zeiten eine so große Schaar der Gläubigen gekommen ist, um aus ihm lebendige Stärkung zu trinken, reicht dasselbe auch unserem Durste Erquickung dar? Bekennen auch wir mit einem Petrus: Herr, wo sollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens; und kommen auch wir der Ermahnung eines Paulus nach: Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast und dir vertrauet ist, und weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Billig fragen wir uns, ob wir Folge leisten der ausdrücklichen Aufforderung, die Er selbst, der Stifter unserer Glaubensgemeinschaft, uns ertheilt: suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget; ob wir Ihn, der sich uns anbietet zum Führer und

Geleiter in alle Wahrheit und die Versicherung gibt: Er sey in die Welt gekommen, daß er die Wahrheit zeugen soll und wer in der Wahrheit sey, der höre seine Stimme, ob wir ihn als solchen aufnehmen, und Eifer, Kraft und Muth haben, in Sachen des Glaubens jeden irrdischen Wahn und jede Menschensatzung beharrlich zu verschmähen und nur Ihm allein glauben und trauen, und in allen Stücken wachsen an Ihm, der das Haupt ist, bis wir ein vollkommner Mann werden in dem Maaße des vollkommnen Alters Christi.

Wehe dir, wenn du untreu handelst mit diesem Vermächtnisse, das enthalten ist in heiliger Schrift, wenn du willkührlich damit verfahren und nur das eine annehmen, das andere aber verwerfen oder menschliche Künste und Klügeleien und Lehren, von Menschen ersonnen, vermengen und vermischen wolltest mit dem, was von Gott geoffenbarte Wahrheit ist. Wehe dir, wenn das Wort des Herrn deinen versinnlichten Gefühlen nicht mehr genügt, wenn deine höchsten Ueberzeugungen in leeren Träumen und äußerem Blendwerke untergehen und dich die tiefe Kraft und Einfalt des Evangeliums nicht mehr weckt, stärkt und rührt, sondern nur vergänglicher Flitter dich anzieht und ergötzt! Ach du könntest nicht zu zählen seyn zu den Bekennern des Herrn; du hättest dich losgesagt von dem Reiche des Sohnes Gottes, und würdest nicht einmal ahnen das beseligende Leben in demselben, sondern in Irrthümer und thörichten Selbstbetrug versunken nur dem Verderben zueilen.

II.

Aber ferner auch auf die guten Werke, die das Leben des Christen hervorbringen soll, hat sich unsere Prüfung zu beziehen. Denn der Apostel schreibt den Colossern, auch dafür bete und bitte er zu Gott unaufhörlich, daß sie wandeln mögten würdiglich

dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seyen in allen guten Werken. Was hülfe uns nämlich jeder Unterricht in dem Worte Gottes, wenn wir nicht darnach handelten? Oder hätte wohl das Wissen, hätten christliche Erkenntnisse irgend einen Werth, wenn sie nicht ausschlügen in ein frisches Gezweig, das gute und edle Frucht trägt? Dürften wir uns des Namens der evangelischen Christen rühmen, wenn wir nicht darreichen wollten in unserem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit und in der Bescheidenheit Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe: denn nur da wo solches reichlich bei uns ist, wird es uns nicht faul und unfruchtbar seyn lassen in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi. Was sagt uns aber unser Herz, wenn wir uns fragen: wandeln wir wohl würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen? Ach wir stehen erschrocken da vor dem Allheiligen im Gefühle unserer vielfachen Fehltritte und Vergehungen und wagen es auch nicht, unsere Augen gen Himmel aufzuheben, sondern rufen mit bebendem Munde und gebeugter Seele: Sey uns gnädig! Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Wo gibt es nun für uns eine Rettung in diesem Kummer, wo eine Befreiung von dieser Mühsal und wo einen Sieg in dieser Seelennoth, die die Sünde über uns häuft? Nirgends, wenn wir uns nicht gläubig anzueignen suchen das Verdienst Christi, unseres Mittlers, an welchem wir haben, wie unser Text versichert, die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Darum erforschet euer Herz, meine Freunde, ob ihr reumüthig Gottes Gnade suchet und seine Güte ergreifet, die euch zur Buße leiten will, und ob euch das apostolische Wort erhebt: die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem

Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. Ja dieser Gnade Gottes in Christo Jesu müssen wir theilhaftig werden durch den Glauben, der stark und lebendig ist und erkannt wird in unserer völligen Zuversicht und Hingabe zu dem kindlich großen, gottseligen Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, geglaubet von der Welt und aufgenommen in die Herrlichkeit. Dann erst beseelt uns die vormals nie gekannte Lebenskraft, um würdiglich zu wandeln dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar zu seyn in allen guten Werken. Als die da aus den Todten lebendig sind, betreten wir alsdann die Pfade des sittlichen Lebens, und fühlen uns ausgerüstet zur Vollbringung christlicher Tugenden, von denen wir gleichwohl bekennen, daß sie nicht von uns, sondern von Gott seyen. Der Boden unseres menschlichen Herzens, der von Natur aus sündlich und verderbt ist und nur Disteln und Unkraut tragen könnte, ist umgewandelt und erneuert, und bringt durch den Glauben und durch die Liebe, die sich an dem Erlöser entzündet, Früchte des Geistes hervor. In den Dienst Gottes getreten, beweisen wir nun eine Kraft, die jede Gefahr besteht und jede Anfechtung siegend zurückweist, einen Muth, der in keinem Streite ermattet, um den Reitzuugen der Sünde immer kräftigeren Widerstand zu leisten, und eine Selbstverläugnung und Standhaftigkeit, die auch bei den härtesten Opfern und bittersten Leiden in der Vollbringung des göttlichen Willens nie ermüdet.

III.

Und gerade dieses wird uns nachdrücklichst in den folgenden Worten unserer Epistel aufgetragen, wo es heißt, daß wir, lebend im Reiche des Sohnes Gottes, uns auch gestärkt fühlen müßten mit aller Kraft des Trostes nach der herrlichen Macht Gottes in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden.

O, meine Freunde, es gibt schwere und drückende Kämpfe im Pilgerleben, es gibt Trübsale und Prüfungen und lang andauernde Leiden, angstvolle Trauertage und dunkle Trauernächte, wo jeder Weg, den wir mit menschlicher Einsicht erwählen könnten, sich vor uns verschließt und unseren thränenvollen Augen verschwindet, wo alles von uns weicht und scheidet und jeder Genuß, den das Irrdische uns bieten mögte, uns zum Ueberdruße geworden ist, wo Freunde mit ihrer treuen Hülfe uns nimmer zu helfen und zu erfreuen im Stande sind, wo jede Hoffnung der Welt zu Ende und jeder Schimmer irrdischer Aussicht erblaßt ist und nur allein das stille Grab und die unausmeßbare Ewigkeit vor uns liegt!

Wer will es nun läugnen, auch in einer solchen dringenden Noth ist das Bewußtseyn: Ich lebe im Reiche des Sohnes Gottes! das alleinige Mittel, das dem menschlichen Herzen Trost und Stärke darzureichen vermag. Aber leider gar vielen fehlt in den Stunden der Prüfung diese Kraft, die hervorgeht aus der Zuversicht zu der herrlichen Macht Gottes in aller Geduld und Langmüthigkeit! Wie steht es nun mit uns? Entschwindet auch uns, wenn die Tage des Mißgeschickes nahen, so schnell der Muth; sind auch wir da die bang Verzagten und Erschrockenen? Fühlen da auch wir uns etwa nicht mehr geweckt, ermuthigt und erhoben durch die Glaubenskraft, mit der wir dem Heilande leben sollen, welcher ja allerdings seinen Brüdern gleich werden mußte, auf daß er, darinnen er gelitten hat und versucht ist, auch helfen könne allen denen, die versucht werden? Oder wie ist es mit uns, wenn wir uns sogar wegen unserer christlichen Ueberzeugungen und um unseres Glaubens willen von anderen verklagt, verläumdet oder verdammet sehen, wenn ihre Gewalt und Uebermacht uns bedroht und ihr Spott uns verwundet, wollten wir da außer Fassung kommen und uns so sehr beunruhigen oder gar verwirren

lassen? Wollten wir da verzagen auf dem Wege, den wir als Bekenner des Evangeliums betreten oder verzagen an dem Bestehen der Kirche, die ihr Daseyn der Gotteswahrheit allein verdankt und die daher auf ihren Bestand und auf ihre Fortdauer ewig rechnen kann? Nein, unsere Pflicht wird es seyn, in allen Fällen entschlossen und standhaft das zu bewahren, was uns vertrauet worden; unsere Pflicht wird es seyn, eingedenk der Worte Pauli zu bleiben: Ihr seyd theuer erkauft! So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen; unsere Pflicht wird es seyn, an die heldenmüthigen Beispiele derer uns zu erinnern, die in der muthvollen Vertheidigung jener christlichen Freiheit uns vorangingen und auch die mühevollsten und angestrengtesten Kämpfe nicht scheuten, um dieselbe als das heiligste Gut der Nachwelt und uns allen zu hinterlassen. Heil und Segen euch, geliebten Brüder, wenn ihr, lebend im Reiche des Sohnes Gottes, euch gestärket fühlt mit solcher Kraft nach der herrlichen Macht Gottes in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden und fest gewurzelt seyd in jenen Verheissungen Gottes, die Ja sind in Jesu Christo und Amen sind in Ihm zum Lobe Gottes durch uns! Dann zieht sich euer Christenleben, wenn es auch noch der Erde angehört, schon hinein in das ewige Leben! Ihr seyd entrückt der ärmlichen Gegenwart und emporgehoben in das reiche, geistige Feld der Zukunft. Hinweg von allen trügerischen Erscheinungen der Zeit, hinweg von den Gefilden des Todes und von allen Grabesstätten und Grüften der Erde hinweg, ist dann euer Auge nur auf das gerichtet, was noch nicht erschienen ist, aber erscheinen wird, nur allein auf das, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieb haben. Denn so ihr Christi seyd und bleibet und den Sohn Gottes als euren starken Hort, als eure Freude, als euere Liebe, als euere Zuversicht betrachtet, wer will oder kann

euch schaden! Wird es euch je an Trost und Ruhe fehlen, wenn ihr glaubensstark das Bekenntniß abzulegen im Stande seyd: Wir sind sein; mit Leib und Seele und beides in Leben und im Sterben sind wir das Eigenthum unseres Herrn, der uns aus aller Gewalt der Sünde, des Todes und der Welt erlöset und also bewahret, daß ohne den Willen unseres Vaters kein Haar von unserem Haupte fallen kann, sondern daß alles, auch der Weg zum Grabe, zu unserer Seligkeit dienen muß!

IV.

Nun so lasset uns denn am Schluße auch darüber noch unser Herz befragen, ob für alle diese geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern, die uns im Reiche des Sohnes Gottes dargeboten werden, der rechte Dank in uns wohne; denn der Apostel ruft uns zu: danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. O, wer könnte, meine Freunde, dieses Dankes vergessen! Am herrlichsten hat uns Gott geliebet in seinem Sohne! Lebend im Reiche desselben erfahren wir täglich von seinen Segnungen die heilsamsten Wirkungen. Ist er nicht der Eckstein, auf welchem der ganze Bau unserer Kirche in einander gefügt wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn? Ist es nicht sein Evangelium, aus dem wir Licht und Erkenntniß, Ruhe und Trost schöpfen und das sich stets als eine Kraft Gottes bewährt, selig zu machen alle, die daran glauben? Ist es nicht sein Leben und Beispiel, das unter uns bewirkt Muth und Demuth, Geduld und Ausdauer in jeder Anfechtung, Liebe zu Gott und den Menschen, Güte und Sanftmuth, Redlichkeit,

Treue und Unbescholtenheit im Wandel? Ist es nicht sein Leiden und sein Tod, wodurch das allerschwereste Leid, das nämlich, welches die Sünde über uns bringt, von uns hinweggenommen wird, so daß es für seine Erlöseten keine Sünde und keinen Tod, keinen Schmerz und keine Hölle mehr gibt? Am herrlichsten hat uns Gott geliebet in seinem Sohne! Ohne ihn würde keine Lebensgluth des höheren Daseyns das menschliche Herz durchdringen; ohne Ihn würden wir keinen Weg in unserer Verirrung finden und als Gäste und Fremdlinge dieser Erde nirgends eine Heimath erblicken; ohne Ihn würde kein Spruch der Vergebung auf unsere Fehltritte folgen und auch kein Mittel der Heilung sich zeigen vor dem Erkranktseyn der Sünde, und keine Hoffnung der Wiedergenesung, und keine Zuversicht auf Erbarmung bei dem Gedanken an die einstige Rechenschaft. Darum lasset uns danksagen Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, dessen Schuldner wir sind an Seele und Leib und der seine Hand auch für alle Zukunft nie von uns abziehen will. Es sey auch unsere tägliche Sorge unser Gebet und unsere Bitte ohne Aufhören zu Gott, daß Er uns je mehr und mehr wolle vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen! Er nimmt sich allezeit unserer an, der gnädige und barmherzige Gott! Denn uns selbst überlassen, würden wir der Sünde und ihrer Pein anheimfallen; aber von Ihm gehalten und unterstützt, sind wir aufgerichtet und leben. Wohlan, lasset uns leben zu seiner Ehre und allein zu seinem Dienste anwenden die kurzen Tage der Gnade, die uns hienieden noch vergönnt sind! Dann können wir der Erfüllung jener Verheissung ohne Furcht entgegensehen: Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke seyn werden. Ja darum lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er

dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Denn wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Geliebte Brüder! Ueber unserer Gemeinschaft am Evangelio können wir der guten Zuversicht seyn, daß, der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi. Unter Dank und Preis des göttlichen Namens rufen wir mit dem Apostel aus: Alles ist unser; wir aber sind Christi! Wir leben, doch nun nicht wir, sondern Christus lebt in uns! Denn was wir jetzt leben im Fleisch, das leben wir im Glauben des Sohnes Gottes, der uns geliebet und sich selbst für uns gegeben hat. So komme denn zu uns, heiliger, göttlicher Erlöser, und bereite dir eine Wohnung in unseren Seelen! Bleibe bei uns, auch wenn es Abend werden will und unser Tag sich neiget. Laß uns werden lebendige Glieder in deinem Reiche, Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen! Zum Ziele willst du uns führen und willst uns himmelwärts erheben über allen Dienst des vergänglichen Wesens. Wir folgen dir, o du Fürst des Lebens, und fürchten die Welt nicht! Denn du, du bist größer, denn der in der Welt ist. Und so wir nur dir leben, so können wir auch dir nur sterben. Amen.

XXVIII.

Am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis

von

J. Wilh. Fr. Höfling,
Pfarrer zu St. Jobst bei Nürnberg.

Herr Jesu Christe! Du warst todt und bist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und hast die Schlüssel der Hölle und des Todes; nachdem Du um unserer Sünde willen dahin gegeben warest, bist Du um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden; Du hast dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch Dein heiliges Evangelium. Wer an Dich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an Dich, der wird nimmermehr sterben. Du bist auferstanden von den Todten als der Erstling unter denen, die da schlafen und hast uns Alle wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Wo Du bist, da soll Dein Diener auch seyn; und wie wir in Gemeinschaft Deines Leidens und Deines Todes hienieden zu treten berufen sind, so ist es Dein Wille auch, daß wir die Herrlichkeit einst sehen sollen, die der Vater Dir gegeben hat.

O lehre uns das bedenken, Herr und Heiland, und befestige diesen Trost in unseren Herzen durch Deinen

Geist, damit wir beim Hinscheiden unserer Lieben oder wenn unser eigenes, letztes Stündlein kommt, nicht traurig werden, wie die Anderen, die keine Hoffnung haben, sondern freudig und glaubensvoll unsere Augen erheben zum Himmel! Dorthin bist du uns vorangegangen; dort werden die Deinen bei Dir seyn allezeit.

Darum hilf nur, o Herr, daß wir als Deine Erlöseten in Deiner Gemeinschaft bleiben und Glauben und gutes Gewissen bis ans Ende behalten; hilf uns, daß wir als die, deren Wandel und Bürgerrecht im Himmel ist, nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, und nicht trachten nach dem, was hienieden, sondern nach dem, was droben ist! Amen. V. U.

Epistel.

1. Theß. 4, 13 — 18.

Wir wollen Euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel; und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

Geliebte in Christo! Von den Christen zu Thessalonich, an welche die Worte unserer heutigen Epistel zunächst gerichtet sind, berichtet uns der Apostel Paulus im Anfange seines Briefes viel Rühmliches. Da sie empfingen das Wort göttlicher Predigt, nahmen sie es auf nicht

als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. Ihr Werk im Glauben, ihre Arbeit in der Liebe und ihre Geduld in der Hoffnung war groß. Durch ihre Frömmigkeit und durch ihren Eifer, mit welchem sie den lebendigen und wahren Gott dienten, waren sie ein Vorbild geworden allen Gläubigen in Macedonien und Achaia, und wegen der Freude im heiligen Geiste, mit welcher sie unter vielen Trübsalen das Wort aufgenommen hatten, durfte der Apostel keinen Anstand nehmen, sie seine und des Herrn Nachfolger zu nennen. Auch war ihr Eifer für das Christenthum nicht etwa blos die Wirkung einer flüchtigen Aufwallung oder vorübergehenden Begeisterung: sie blieben ihrem Glauben und ihrem Bekenntnisse auch unter den mannigfaltigsten Verfolgungen und unter den härtesten Anfechtungen getreu. Den Haß und das Widersprechen der Welt ertrugen sie gerne, um des Herrn willen zu leiden machte ihnen Freude. Mitten in der Trübsal waren sie selig in der Hoffnung, denn sie warteten des Herrn Jesu vom Himmel, welchen Gott auferwecket hat von den Todten und der uns von dem zukünftigen Zorne erlöset hat.

Doch leider fand es sich, daß eben das, was den Christen zu Thessalonich in Kampfe gegen die Welt so hohen Muth und so große Freudigkeit gegeben hatte, auf der andern Seite durch einen Mißverstand für sie auch eine Quelle großer Bekümmerniß geworden war. Weil sie nämlich die Zukunft des Herrn sich zu nahe dachten und die Hoffnung sich fest eingebildet hatten, daß dieselbige noch bei ihren Lebzeiten erfolgen würde, so hatten sich daran Vorstellungen bei ihnen angeschlossen, nach welchen der Tod als ein großes Unglück und das Schicksal der Verstorbenen als in hohem Grade beklagenswerth erschien. Die Todten, meinten sie, würden die sichtbare Herrlichkeit des Herrn in seiner Zukunft entweder gar nicht, oder doch nicht sobald, als die Lebenden sehen.

Wenn sie auch an eine Auferstehung der Todten glaubten, so scheinen sie dieselbige doch in ihren Gedanken in eine weit spätere Zeit hinausversetzt zu haben. Jedenfalls betrachteten sie das Loos derer, die leben und überbleiben würden in der Zukunft des Herrn, als schöner und wünschenswerther, als das Schicksal der Verstorbenen.

Die Folge dieser unrichtigen Vorstellung war, daß sie nicht nur für ihre eigene Person die Lust abzuscheiden verloren, sondern auch durch den Tod ihrer Angehörigen unmäßig betrübet wurden. Obwohl die Traurigkeit bei ihnen nicht ganz denselben Grund hatte, wie bei den Kindern dieser Welt, so war sie doch eben so stark, als bei diesen. Die Gränzen der christlichen Mäßigung waren überschritten, und der Irrthum, welcher solcher Traurigkeit zum Grunde lag, drohte gefährlich zu werden. Daher hielt es Paulus für nothwendig, in den Worten unserer heutigen Epistel die bekümmerten Gemüther zu trösten und die irrigen Vorstellungen, welche die Christen zu Thessalonich hinsichtlich der Entschlaffenen hegten, zu berichtigen.

Der Apostel versteht das Trösten. Seine Worte dringen tief und gewaltig ins Herz. Wo nur immer der Tod schmerzliche Wunden geschlagen hat, da sind sie ein köstlicher Balsam. Und ach, wo bedürfte man dieses Balsams nicht? Finden sich nicht allenthalben Leidtragende? Dringt nicht der Tod in alle Verhältnisse auf Erden, auch in die glücklichsten ein?

Es ist gewiß, je mehr wir Menschen lieben, je reicher wir an Freunden und Angehörigen sind, desto mehr werden wir auch immer Todte zu betrauern haben. Da bedarf unser Herz des Trostes. Die Welt bietet uns in solchen Fällen keinen. Nur vom Himmel fällt ein erquickender Gnadenthau herab, nur das Wort Gottes bietet uns den Schatz heilsamer Tröstung dar. So kommt denn, ihr tiefgebeugten Seelen, ihr Alle, die ihr über den Hin-

gang eurer Lieben in einen Herzen bekümmert seyd, kommet und lasset euch trösten. Lernet von dem Apostel in unserer Epistel, wie ihr das Loos eurer Entschlafenen zu betrachten habt. Die verzweiflungsvolle Klage, den trostlosen Jammer überlasset denen, die keine Hoffnung haben. Seyd ihr wahre Christen, so kann es euch an Hoffnung und an Trost hinsichtlich des Todes nicht fehlen.

Unsere Epistel lenkt unsere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hin. Lasset uns denn von ihr Veranlassung nehmen,

die trostreiche Hoffnung, welche wir Christen hinsichtlich unserer im Herrn Entschlafenen haben,

in gegenwärtiger Stunde in nähere Betrachtung ziehen.

I. Zuerst wollen wir fragen, worin diese unsere trostreiche Hoffnung bestehe, dann

II. wollen wir darthun, worauf dieselbige sich gründe, und endlich

III. wollen wir andeuten, wozu sie uns erwecken und ermuntern müsse.

I.

Worin bestehet die trostreiche Hoffnung, zu welcher wir Christen hinsichtlich derer, die in dem Herrn sterben, berechtiget sind? — so fragen wir zuerst. Als Antwort auf diese Frage kommt uns aus unserem Texte gleich von vorne herein die Versicherung entgegen, daß die Lieben, deren Verlust wir betrauern, nicht todt sind, sondern schlafen. Ueberall, wo in unserer heutigen Epistel von den Heimgegangenen die Rede ist, da wird von ihnen als von solchen gesprochen, die da schlafen. Das ist wahrlich nicht ohne Bedeutung, Geliebte. Der Ausdruck ist mit Bedacht gewählt. Es liegt ein tiefer Sinn, und ein reicher Trost darin.

Werdet doch nicht so traurig, ihr Lieben, will der

Apostel sagen, wenn ihr sehet, wie Einer nach dem Andern aus eurer Mitte dahingeht. Ihr habt nicht Ursache, das Loos eurer Abgeschiedenen zu beklagen. Sie sind nicht todt, wie ihr wähnet, sie schlafen nur. Was Tod genannt zu werden verdiente, ist für uns Christen nicht mehr vorhanden. Christus hat ja den Tod besieget und ihm seine Macht genommen. Was nun noch Tod zu seyn scheinet und auch so genannt wird, das ist eigentlich kein Tod mehr, sondern nur ein Schlaf.

Schon die Heiden ahneten eine große Aehnlichkeit und eine nahe Verwandtschaft zwischen dem Tode und dem Schlafe. Sie nannten, wie bekannt, den Tod einen Bruder des Schlafes. Im alten Testamente finden wir den Ausdruck schlafen von verstorbenen Gerechten öfters gebraucht. Doch erst im neuen Bunde konnte dieser Ausdruck recht heimisch und nach seiner eigentlichen, wahren Bedeutung zum Bewußtseyn gebracht werden. Durch Christum ist nicht blos die Vorstellung von dem Tode, sondern auch die Natur und das Wesen des Todes umgeändert worden. Daß der Tod nicht mehr Tod, sondern nur ein Schlaf ist, das hat Christus, unser Herr, nicht blos gelehret und geoffenbaret, sondern er hat es durch seinen Sieg über den, der des Todes Gewalt hatte, auch allererst bewirket.

Wenn wir uns nun demzufolge als Christen den Tod unter dem Bilde eines Schlafes denken, so haben wir nicht nur ein anmuthiges und liebliches, sondern auch zugleich ein richtiges und treffendes Bild vor Augen. Der Tod, so wie er den gläubigen Christen trifft, gleicht in vieler Hinsicht dem Schlafe. Wer schläfet, der ruhet dem Leibe nach, das nach Aussen gerichtete und gekehrte Leben hat auf einige Zeit aufgehört, der willkührlichen Bewewegung, des freien Gebrauchs seiner Sinne und Glieder ist der Mensch in diesem Zustande beraubt, für das, was um ihn her vorgehet, ist der Schlafende so gut als todt.

Das Leben hat sich ins Innere, Verborgene und Unsichtbare zurückgezogen. Es gehet im Schlafe gleichsam eine Scheidung des Menschen vor sich. Die eine Seite seines Wesens ruhet, die andere aber ist thätig, die eine erscheint als gebunden, die andere wirket frei, in der einen ist das Leben unterbrochen, in der andern dauert es fort. Sehet, Geliebte, hier habt ihr bereits das Bild des Todes. Dieser trifft ebenfalls nur die eine, nämlich die äußere Seite des Menschen. Seine Macht und Herrschaft erstreckt sich nur über den sterblichen Leib. Wohl kann das Leben in der sichtbaren Welt und in der äußerlichen Erscheinung durch ihn unterbrochen und aufgehoben werden, aber nicht das Leben überhaupt. Im Tode, wie im Schlafe, zieht sich das Leben nur aus dem Äußeren in das Innere, aus dem Sichtbaren in das Unsichtbare, aus dem Offenbaren in das Verborgene zurück. Während der Leib in der Erde schläft, lebet die Seele bei Gott. Während die Außenwelt unserem Geiste verschlossen ist, gehet eine neue und schönere innere Welt in uns auf. Daß wir dem äußerlichen und unsichtbaren Leben auf solche Weise entnommen, daß der Leib und die Seele auf einige Zeitlang von einander geschieden werden, haben wir wahrlich nicht Ursache zu beklagen und zu bejammern. Der Körper, welchen wir in unserem gegenwärtigen gefallenen Zustande an uns tragen, dieses grobe, sinnliche Fleisch, in welchem die Sünde wohnet, eignet sich durchaus nicht zu einem würdigen und bleibenden Werkzeuge unserer Seele. Der Geist liegt in ihm, wie in Fesseln. Ich armer, elender Mensch, seufzt der Apostel, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Und die Außenwelt, mit welcher wir mittelst dieses Leibes in Verbindung stehen, ist auch nicht so beschaffen, daß eine fortdauernde Gemeinschaft mit ihr für uns gut wäre.

Wie in dem Leibe die Sünde wohnet, so wohnet in dieser gegenwärtigen Welt das Uebel. Beidem können

wir bis zur Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, bis zur Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes nur entnommen oder entrücket werden durch den Schlaf des Todes. — In diesem Schlafe findet der Gerechte seine Ruhe und seinen Frieden, von aller Noth und allem Jammer des Erdenlebens ist er da erlöset, es rührt ihn hinfort keine Qual und keine Pein mehr an; die Last, die er hienieden trug, ist ihm abgenommen, die Hitze der Anfechtung, die ihm widerfuhr, hat aufgehört, der mühselige Kampf mit der Welt und mit dem Fleische, den er zu bestehen hatte, ist beendet. Daher sehnt sich der fromme und durch Leiden geprüfte Dulder zu dieser seiner Ruhe einzugehen, wie sich der müde Arbeiter, der des Tages Last und Hitze getragen hat, sehnet am Abende nach dem erquickenden Schlummer auf seinem Lager.

Auch soll es ja nicht immer währen dieses Schlafen im Tode, dieses Getrenntseyn der Seele von dem Leibe, dieses Verborgenseyn unseres Lebens in Gott.

Auf jeden Schlaf folgt ein Erwachen, also auch auf den Schlaf des Todes. Am Tage der Offenbarung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden auch wir einst wieder offenbar werden mit ihm. „Es kommt die „Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, wer„den des Sohnes Gottes Stimme hören, und werden „hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferste„hung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auf„erstehung des Gerichts.“

Wenn wir von einem gesunden Schlafe erwachen, so fühlen wir uns neu gestärkt und in unserem ganzen Wesen erfrischet. Die Müdigkeit vom vorigen Abende, die uns unseren Körper beschwerlich machte, fühlen wir nicht mehr. Es ist uns, als ob wir einen neuen Leib bekommen hätten, und ein unbeschreibliches Gefühl von Wohlseyn durchströmet uns. In einem ungleich höheren und

vollkommeneren Sinne wird das einst am Tage unserer Auferstehung von dem Schlafe des Todes der Fall seyn. «Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben, «und das gesäet wird, ist der Leib, der werden soll. Dieß «Verwesliche,» das wir gegenwärtig an uns tragen, «muß anziehen das Unverwesliche und dieß Sterbliche «muß anziehen die Unsterblichkeit. Es wird gesäet ver«weslich und wird auferstehen unverweslich, es wird ge«säet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit, es «wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen «ein geistlicher Leib. Christus wird unseren nichtigen Leib «verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, «nach der Wirkung, damit er kann alle Dinge ihm un«terthänig machen.» In diesem neuen Leibe wird nicht mehr die Sünde wohnen, auch wird derselbige dem Schmerze, der Krankheit und dem Tode nicht mehr unterworfen seyn. «Die Seligen können hinfort nicht sterben; denn «sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, dieweil «sie Kinder sind der Auferstehung. Es wird sie nicht «mehr hungern noch dursten, es wird auch nicht auf sie «fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm «mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den le«bendigen Wasserbrunnen und Gott wird abwischen alle «Thränen von ihren Augen.»

Wenn wir am Morgen von unserem Schlummer erwachen, so freuen wir uns, die Unsrigen wieder zu sehen und von ihnen begrüßt zu werden. Wie viel größer wird unsre Freude seyn, wenn wir einst am Tage der Auferstehung uns nicht blos im Kreise unsrer Lieben, sondern auch in der Versammlung aller Engel und Auserwählten wieder finden und als Brüder von ihnen begrüßt werden! Der Herr selbst wird uns dann entgegenkommen in seiner Herrlichkeit und uns zurufen mit seiner süßen Heilands-stimme: «kommet her, ihr Gesegneten des Vaters, ererb-

«bet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der «Welt.»

O wahrlich, das wird ein seliges Erwachen seyn, Geliebte! Den Zustand, auf welchen eine solche Entwickelung und Veränderung folget, können wir nicht Tod, — den können wir nur einen Schlaf nennen. Daß unsere Lieben, die in dem Herrn sterben, nicht todt sind, sondern nur schlafen, um einst freudig wieder zu erwachen, das ist eine herrliche, eine trostreiche Hoffnung, die wir als Christen haben. Müßten wir uns unsere Abgeschiedenen als todt denken, so hätten wir Ursache, traurig zu seyn, denn wir hätten keine Hoffnung. Nun wir aber wissen, daß sie nicht todt sind, sondern nur schlafen, wie sollen wir da allzusehr trauern und uns betrüben können über ihren Hingang? Wäre das nicht eine undankbare und sündliche Verläugnung der herrlichen Hoffnung, die wir haben? Das Loos der Schlafenden können wir nicht für beklagenswerth halten; um so weniger, da uns unsere heutige Epistel auch noch die trostreiche Versicherung ertheilt, «daß «die Lebenden denen nicht vorkommen werden, die da «schlafen.»

Auf diesen Gedanken legt der Apostel in unserem Texte ein ganz besonderes Gewicht. «Das sagen wir «euch als ein Wort des Herrn,» spricht er, »wir, die «wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, «werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.»

Wenn wir auf das Sichtbare und Zeitliche sehen, so mag es freilich scheinen, als ob die Lebenden Vieles voraus hätten vor denen, die da schlafen. Es blüht dem Menschen so manche Freude hienieden und an Vielem hängt sein Herz mit Liebe. Wenn wir nun bedenken, daß Alles dieß nur für die Lebenden da ist, und daß die Sterbenden auf allen irdischen Besitz und Genuß Verzicht leisten müssen, so können wir leicht in Versuchung kommen, traurig zu werden. Die Kinder dieser Welt wenigstens be-

jammern ihre Todten vorzüglich deßhalb, daß sie das Leben nicht mehr und nicht länger genossen, daß sie diese oder jene Freude nicht noch erlebt haben. Was sollen wir als Christen dazu sagen, Geliebte? Fürs Erste müssen wir bedenken, daß es ja hienieden doch keine reine und ungetrübte Freude gibt und daß unsere Lieben bei einem längeren Leben wohl mehr Freuden genossen, aber auch mehr Schmerzen und Leiden erduldet haben würden. Dann müssen wir erwägen, daß wir keineswegs um des Genusses willen auf Erden sind, so daß wir nach der Dauer und Mannichfaltigkeit desselben unseres Lebens Werth oder Unwerth abmessen dürften. Wir haben ein schöneres Ziel und eine höhere Bestimmung. Wir sollen Gott erkennen und lieben und in der Gemeinschaft mit Gott ewig selig werden. Der Reichthum an allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, welchen uns Gott geschenket hat durch Jesum Christum — das ist es, was unsres Lebens Werth und Bedeutung ausmacht. Als Christen sollen wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare und nicht trachten nach dem, was hienieden, sondern nach dem, was droben ist. Wenn wir also als Christen ein Verhältniß beurtheilen wollen, so dürfen wir nicht nach dem Zeitlichen und Vergänglichen, sondern nach dem Ewigen und Unvergänglichen fragen. Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit den Entschlafenen? Kommen die Lebenden ihnen vor, gehen sie einer Seligkeit und wahren Freude durch den Tod verlustig? Sind sie durch einen frühen Hingang benachtheiliget und verkürzet? Nichts weniger, als dieß, Geliebte! Nicht die Lebenden kommen jenen vor. Der Vortheil ist nicht auf der Seite der Uebergebliebenen, sondern auf der Seite der Heimgegangenen. Während die im Fleische noch Lebenden auf den Glauben beschränkt sind, sind die abgeschiedenen Frommen der Seele nach bereits zum Schauen gelangt; die Herrlichkeit der zukünftigen Welt, die uns noch verdecket ist,

ist ihnen innerlich schon offenbar geworden; im Unsichtbaren erfreuen sie sich schon des Besitzes der Seligkeit, auf die wir erst noch hoffen. Und auch, wenn die Herrlichkeit des Herrn einst sichtbar und unser Leben in Christo offenbar werden wird, auch dann werden die noch Lebenden nicht vorkommen denen, die da schlafen. «Denn er «selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stim«me des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernie«der kommen vom Himmel und die Todten in Christo wer«den auferstehen zuerst.» Hernach werden die Lebenden verwandelt und beide zugleich werden «hingerückt werden «in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft und «werden also bei dem Herrn seyn allezeit.»

Diese Gewißheit, «daß wir bei dem Herrn einst «seyn werden allezeit,» ist das letzte, was zu unserer trostreichen Hoffnung hinsichtlich der Entschlafenen gehört. Es ist wahr, manches zarte und innige Band hienieden wird durch die Hand des Todes zerrissen; von ihren Lieben auf Erden sind diejenigen, welche schlafen, getrennt. Aber einerseits haben sie dafür den Umgang der Engel und Auserwählten im Himmel, anderseits ist die Trennung ja nur kurz. Wir gehen denselbigen Weg, den unsre Lieben uns vorausgegangen sind. Ueber ein Kleines, so werden wir auch schlafen. Und gesetzt auch, daß wir nicht entschlafen, sondern leben und überbleiben sollten bis zur Zukunft des Herrn, so würden wir dennoch nicht getrennt seyn von denen, die da schlafen. Denn beide zugleich, die Todten, welche aus ihren Gräbern auferstehen und die Lebenden, welche verwandelt werden, werden hingerücket werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn seyn allezeit. Wir werden bei dem Herrn seyn allezeit — nur wenige Worte sind dieß, aber eine unergründliche und unausdenkbare Fülle von Seligkeiten lieget darin. Hier ist mehr als wir bitten oder verstehen können. Es erwartet uns eine ewige,

über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Fassen und begreifen können wir eine solche Seligkeit jetzt noch nicht; darum können wir sie auch nicht beschreiben. Aber es ist gewiß: „was kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehöret hat und was in keines Menschen Sinn je gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Wie nun, Geliebte, haben wir nicht eine herrliche, eine trostreiche Hoffnung hinsichtlich derer, die da schlafen? Aber ist diese unsere Hoffnung auch begründet? Die Welt hält sie, wie bekannt, für einen leeren Wahn, für eine angenehme Täuschung, sie verlacht uns und verspottet uns wegen dieser Hoffnung. Womit nur sollen wir dieselbige rechtfertigen; was sollen wir denen, die Grund fordern der Hoffnung, die in uns ist, antworten?

Die Frage, worauf sich unsere trostreiche Hoffnung hinsichtlich der Entschlafenen gründe, wollen wir in unserem zweiten Theile nun zum Gegenstande unserer Aufmerksamkeit machen.

II.

Auf Wahrnehmungen der Sinne, auf äußere Erfahrung können wir unsere Hoffnung hinsichtlich derer, die da schlafen, freilich nicht bauen. Was wir sehen, ist schlechterdings nicht geeignet, freudige Erwartungen hinsichtlich der Verstorbenen zu veranlassen. Eine Erfahrung, welche so alt ist, wie unser Geschlecht, scheint zu beweisen, daß diejenigen, welche einmal todt sind, auch todt bleiben. Wir sehen wohl, wie die Natur, die im Winter erstorben scheinet, im Frühlinge wieder zu einem neuen Leben aufgrünet, aber daß die Todten, deren Leiber in den Gräbern verwesen und deren irrdische Ueberreste oft hierhin und dorthin zerstreuet werden, wieder auferstehen,

sehen wir nirgends. Unseren Sinnen stellt sich im Tode nichts, als das Bild einer gräßlichen Vernichtung dar. Was unseren Verstand betrifft, so kann sich derselbige eine Fortdauer der Seele nach dem Tode wohl als wünschenswerth, zweckmäßig und wahrscheinlich denken, aber eine feste Ueberzeugung und eine beruhigende Gewißheit davon zu gewähren ist er weit entfernt. Daß auch der Leib wieder auferstehen und der ganze Mensch zu einem ewigen und unvergänglichen Daseyn gelangen soll, erscheint ihm gar als Thorheit.

Sollten wir also den Grund unserer Hoffnung hinsichtlich der Entschlafenen in den Wahrnehmungen unserer Sinne oder in der Erkenntniß unseres Verstandes suchen, so wären wir übel berathen und könnten wenig Trost finden. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, das Wesen und die Kräfte der zukünftigen Welt sind unseren Sinnen, wie unserem Verstande noch verborgen; der natürliche Mensch sieht und vernimmt nichts davon. Aber wo sollen wir denn nun einen sicheren und haltbaren Grund für unsere Hoffnung finden? Paulus in unserer Epistel verweist uns auf «das Wort des Herrn.» Das sagen wir euch, spricht er, als ein Wort des Herrn, wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. «Ich bin die Auferstehung und das Leben,» spricht der Herr, «wer an mich glaubet, der «wird leben, ob er gleich stürbe und wer da lebet und «glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Wer «mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der hat das «ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten «Tage. Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn; «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir

»sehen, die Du mir gegeben hast, auf daß sie meine »Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast. Das sind eigene Worte unseres Herrn, Geliebte! Auf die können wir uns verlassen, auf denen ruhet unsere Hoffnung sicher und felsenfest. »Himmel und Erde werden vergehen, aber des Herrn Worte vergehen nicht.« Unsere Sinne können uns täuschen, unser Verstand kann sich irren und uns belügen, aber der treue und wahrhaftige Zeuge Gottes, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß, der eingeborne Sohn, der vom Vater gekommen und wieder zum Vater gegangen ist, das Licht der Welt, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, Er, der der Weg, die Wahrheit und das Leben selbst ist, kann nicht irren und nicht täuschen. Was Er sagt, das ist ganz gewiß und sey auch der äußerliche Schein noch so sehr dagegen. Sicherer, als in den Worten des Herrn, kann eine Wahrheit nirgends begründet seyn.

Doch nicht blos auf das Wort, auch auf die Thatsachen des Lebens unseres Herrn gründet sich unsere trostreiche Hoffnung. »So wir glauben, daß Jesus gestorben »und auferstanden ist,« spricht der Apostel in unserer Epistel, »also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch »Jesum, mit ihm führen.«

Der Schluß, der hier gemacht wird, ist richtig. Wenn Christus, wie die Schrift saget, um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden ist, wenn wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, wenn die Schuld unserer Uebertretungen und unserer Ungerechtigkeit durch ihn von uns hinweggenommen und getilget ist, so kann unmöglich der Tod noch über uns herrschen. Der Tod ist der Sünden Sold, wo aber der Sünden Schuld nicht mehr ist, da kann auch der Sünden Strafe nicht mehr seyn. Sollten wir im Tode blei-

ben, so wäre Christus vergeblich für uns gestorben. Was der unschuldige Mittler und Bürge an unserer Statt erlitten hat, davon müssen wir befreiet seyn. Zudem hat sich ja der Herr durch seine Auferstehung als den Ueberwinder des Todes und der Hölle geoffenbaret. Das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu Einem Male, das er aber lebet, das lebet er Gott. Wir wissen, daß Christus, von den Todten auferwecket, hinfort nicht stirbet. Er ist auferstanden als der Erstling unter denen, die da schlafen. Wir sind mit ihm verbunden wie die Glieder mit dem Haupte, wie die Reben mit dem Weinstocke. Das Haupt ziehet die Glieder nach sich und dem Erstlinge muß die Aerndte folgen. Weil Christus auferstanden ist, müssen wir auch auferstehen. «Stehen «die Todten nicht auf,» sagt der Apostel, «so ist auch «Christus nicht auferstanden.»

Ja, wenn die Todten nicht auferständen, wenn unser Daseyn auf dieses kurze Erdenleben beschränkt wäre, so ließe sich ein Grund und ein Nutzen von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, vom Tode und der Auferstehung des Herrn auch gar nicht denken. Hofften wir allein in diesem Leben auf Christum, so wären wir bei unserem Glauben, der uns so viele Entbehrungen und Entsagungen, so mühevollen Kampf und so schweren Streit auferlegt, die elendesten unter allen Menschen. Die Opfer der göttlichen Liebe wären vergeblich an uns verschwendet und könnten nur dazu dienen, uns zu täuschen. Das kann nicht der Fall seyn. Es ist also gewiß; wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so müssen wir auch überzeugt seyn, daß Gott die, welche entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen werde.

Für den Gläubigen ist unsere trostreiche Hoffnung hinsichtlich der Entschlafenen auf das festeste und sicherste begründet.

Doch wozu soll uns diese Hoffnung erwekken und ermuntern? Das ist auch noch eine wichtige und dringende Frage, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen, und die wir daher

III.

nur noch kürzlich in Erwägung ziehen wollen.

Die herrliche Hoffnung, die wir nach ihrem Inhalte und Grunde im Bisherigen kennen gelernt haben, ist nicht für Jedermann, Geliebte!

Zu gläubigen und eifrigen Christen redet der Apostel in unserer Epistel, und die trostreichen Versicherungen, die er ertheilt, beziehen sich nur auf diejenigen, «welche «durch Jesum entschlafen sind,» auf die Todten in Christo.» Für die Unbußfertigen und Ungläubigen, für die muthwilligen und verstockten Sünder; für die Kinder dieser Welt gibt es eine schlechte Hoffnung und einen schlechten Trost im Tode. Sie werden zwar auch fortdauern, aber ihr Loos wird nicht die ewige Freude, sondern die ewige Pein seyn. Sie werden zwar auch auferwecket werden am jüngsten Tage, aber nicht zum Leben werden sie aus ihren Gräbern hervorgehen, sondern zum Gerichte. Sie werden zwar auch in ein Reich eingehen, aber nicht in das, welches den Kindern Gottes bereitet ist von Anbeginn der Welt, sondern in das, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ihnen wäre es besser, wenn mit dem Tode Alles aus wäre. Zu dem Herrn kommen und bei dem Herrn seyn allezeit, werden nur diejenigen, die in dem Herrn sterben. In dem Herrn sterben aber kann Niemand, der nicht in dem Herrn lebet. Wünschet ihr also die trostreiche Hoffnung, welche in unserer heutigen Epistel uns dargeboten wird, euch aneignen zu können, Geliebte, so ist eine nothwendige Bedingung und eine unerläßliche Forderung, welche von euch erfüllet werden muß, die, daß ihr dem Herrn lebet. In Christo, das

wisset ihr, gilt nichts, als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Der Glaube ohne Werke ist todt. Ohne Heiligung kann Niemand den Herrn sehen. Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.

Wenn ihr der Sünde fort dienet, so bleibet ihr im Tode. Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen. Wenn ihr euch dieser Welt gleichstellet, so werdet ihr mit der Welt einst gerichtet und verdammt werden. An freudige Hoffnung und an Trost im Tode ist dann nicht zu denken.

Wohlan denn, Geliebte, damit ihr Trost im Tode haben könnet und solch einer herrlichen Hoffnung, wie sie uns Christen bereitet ist, nicht verlustig gehet, so lasset euch erwecken und ermuntern zu einem Leben in dem Herrn. Lebet im Glauben an den Herrn und in der Liebe zu dem Herrn und in der Hoffnung auf den Herrn. Gebet euch dem Herrn zu eigen, nehmet seinen Geist in euch auf, dienet ihm von Herzensgrund. Fliehet die vergängliche Lust der Welt und des Fleisches um der theuern und allergrößten Verheissungen willen, die euch gegeben sind; waschet euch, reiniget euch. Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd und lebet Gott in Christo Jesu, eurem Herrn. Ja lebet hinfort nicht mehr euch selbst, sondern dem, der für euch gestorben und auferstanden ist. Das Leben ist kurz, die Prüfungszeit eilt vorüber, die Todesstunde ist ungewiß.

Davon, wie sie euch trifft, hängt euer Schicksal in der ganzen Ewigkeit ab. Es handelt sich darum, ob ihr zu dem Herrn kommet, oder an den Ort der Qual. O darum erkennet die Zeit eurer Heimsuchung, und bedenket, was zu eurem Frieden dient. Heute, da ihr des Herrn Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht. Thut Buße und bekehret euch. Eilet, daß ihr eure Seelen rettet,

schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und mit Zittern.

Doch nicht bloß eure eigene Seligkeit zu schaffen, muß euch die trostreiche Hoffnung, die wir hinsichtlich derer haben, die in dem Herrn sterben, erwecken und ermuntern, sondern diese Hoffnung muß euch auch ein mächtiger Antrieb werden, mit zärtlicher Sorgfalt und mit unermüdetem Eifer an dem Seelenheile eurer Angehörigen zu arbeiten. Nur dann könnet ihr gewiß seyn, daß ihr eure Lieben durch den Tod nicht ewig verlieren werdet, wenn sie im Glauben an den Herrn und in der Liebe des Herrn hienieden mit euch verbunden sind. Das bedenket, ihr Ältern! Ihr wisset, daß eure Kinder sterblich sind und daß sie durch den Tod heute oder Morgen euch entrissen werden können. Der einzige Trost, den ihr haben könnet, liegt in der Hoffnung, daß ihr sie einst wiedersehen werdet bei dem Herrn.

Wollet ihr euch nun dieser Hoffnung erfreuen können, wohl, so führet eure Lieben frühzeitig zu Christo hin. Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Erbauet sie durch euer Wort und durch euer Beispiel zur Frömmigkeit und zur Gottesfurcht. Wachet über ihre Seelen und bewahret sie vor dem Bösen.

Auch an euch wendet sich unsere Rede, ihr Gatten, ihr Geschwister, ihr Freunde. Ihr wünschet Alle, daß die Verbindung und Gemeinschaft, in welcher ihr jetzt stehet, nicht blos eine zeitliche und vergängliche, sondern eine ewige und unvergängliche seyn möge. Da sie nun das nicht seyn und nicht werden kann, ohne euer gemeinschaftliches gläubiges Leben in dem Herrn, so erwecket und ermuntert euch gegenseitig zu einem solchen Leben. Lehret und ermahnet, strafet und bessert euch unter einander. Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, damit ihr Glieder werdet an dem Leibe des Herrn und wachset in allen Stücken an dem,

der das Haupt ist. So viel unter euch dem Herrn leben, so viel werden auch in dem Herrn einst sterben, und Alle, die in dem Herrn sterben, werden ewiglich nicht geschieden und getrennt werden, sondern im gemeinschaftlichen Besitze und Genuße einer unaussprechlichen Seligkeit bei dem Herrn seyn allezeit. Amen.

XXIX.

Am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis

von

J. H. Wolffhardt,
Decan und Pfarrer in Lehrberg.

Herr, mein Gott, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. Du schauest vom Himmel und siehest aller Menschen Kinder; von deinem festen Thron siehest du auf alle, die auf Erden wohnen. Du lenkest ihnen allen das Herz, du merkest auf alle ihre Werke. Du bist nahe denen, die zerbrochenes Herzens sind und hilfst denen, die zerschlagenes Gemüth haben. Du gibst mir den Schild deines Heils und deine Rechte stärket mich. Wenn du mich demüthigst, so machest du mich groß. Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Herr, lehre mich dein Wort und deine Wege immer besser verstehen, damit ich nicht vergesse, dich zu suchen, wenn mirs wohl geht, damit ich zur Zeit der Anfechtung nicht abfalle; damit ich im Leiden getröstet, durch Trübsal bewährt und nach der Züchtigung mit deiner Gnade, Allgütiger, erfreuet werde. Amen. V. U.

Epistel.

2. Thess. 1, 3 — 10.

Wir sollen Gott danken allezeit um euch, lieben Brüder, wie es billig ist. Denn euer Glaube wächset sehr und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu gegen einander; also daß wir uns eurer rühmen unter den Gemeinen Gottes von eurer Geduld und Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet. Welches anzeiget, daß Gott recht richten wird und ihr würdig werdet zum Reiche Gottes, über welchem ihr auch leidet. Nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi; welche werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht; wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Glaubigen. Denn unser Zeugniß an euch von demselbigen Tage habt ihr geglaubet.

Die Gemeinde zu Thessalonich mag unter den ersten Christengemeinden durch ihren frommen Sinn und Glauben besonders ausgezeichnet gewesen seyn, denn der Apostel Paulus schreibt im Anfang seiner beiden Briefe an die Thessalonicher viel Rühmliches von ihnen. Was mochte seine Absicht seyn, wenn er in unserm Text sie also anredet? „Euer Glaube wächset sehr und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu gegen einander, also daß wir uns eurer rühmen unter den Gemeinen Gottes „von eurer Geduld und Glauben.“ Wollten wir annehmen, er habe theils die Thessalonicher zur Beharrlichkeit in ihrem christlichen Sinn und Wandel, theils andere Gemeinden zur Nachahmung ihres Beispiels erwecken wollen; so wäre seine Absicht doch wohl zu beschränkt und seine Worte hätten nunmehr längst ihre Kraft verloren. Es muß wohl mehr als Lob der Christen zu Thessalonich in

XXX.

Am sieben und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis

von

Jakob Gottlieb Wilhelm Osterhausen,
erstem Pfarrer an St. Lorenz in Nürnberg.

«Gott, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und «des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst!» Mit tiefster Rührung erfüllt uns die beseligende Vorstellung deiner reichen Gnade, die sich in unsrer Bestimmung so deutlich kund thut. —

O du Alliebender, welche erhabene Auszeichnung verdanken wir deiner Vaterhuld! «Den Menschen hast du «geschaffen zum ewigen Leben, und hast ihn gemacht zum «Bilde, daß er gleich seyn soll, wie du bist!» —

Ach, hätten wir uns doch nie dieser gnadenreichen Absicht unwürdig gemacht! — Der schmähliche Sündendienst, ach, er hat deines heiligen Bildes klaren Wiederschein aus uns entfernt und unser ganzes Wesen verdüstert! — Unfähig der ewigen Seligkeit, sehnte sich das von dir abgefallene Menschengeschlecht nach Errettung. Es seufzte unter dem lästigen Drucke des selbst verschuldeten Elends nach mächtiger Hülfe. Und du hast dich desselben treulich angenommen, daß es nicht verdürbe! —

Ja Preis und Dank sey dir, Allerbarmer! — Nicht

scheint, wird unter Gottes Beistand förderlich. So lehrt uns die heilige Schrift durch viele Sprüche und Exempel. Und denken wir den Worten des Apostels in unserm Texte nach, so wird uns daraus

I.

deutlich: wie christliche Gesinnungen wachsen und zunehmen in äußern Trübsalen.

Um eine Uebersicht zu gewinnen über die vielen und mancherlei Trübsale in der Welt, wollen wir sie eintheilen in persönliche, häusliche, weitverbreitete und allgemeine. Alle diese Trübsale ohne Unterschied haben Einfluß auf das Wachsen und Zunehmen christlicher Gesinnungen.

Wie der verborgene Keim in einem Saamenkorn durch dessen Zerstörung geweckt wird, so erwachen in deinem Herzen, o Mensch, christliche Gesinnungen, wenn es durch Trübsale angefochten wird. Doch nicht durch jede gewaltsame Zerstörung eines Saamenkorns wird das Wachsthum desselben hervorgebracht; aber Christus spricht: „es sey denn, daß das Waitzenkorn in die Erde falle und „ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, so „bringt es viele Früchte.“ Warum streut ein Säemann seinen Saamen in die Erde? Er weiß wohl, daß sich dieser todtscheinende Saamen verwandeln kann in eine lebendige Kraft, wenn er auf die rechte Weise zerstört wird. Aber er weiß nicht, wie und wodurch er ihn zerstören soll, damit er keime, grüne, wachse, blühe und Frucht bringe. Gott weiß es, Gott kann es, und er thuts auch! Durch Sonnenschein und Regen, Frost und Hitze, Tag und Nacht bringt Gott das erstorbene Saamenkorn zum Leben, durch die Zerstörung zum Wachsthum. Dein Herz, o Mensch, ist gleich einem Waitzenkorn. Gott hat eine edle Kraft hinein gelegt und sich vorbehalten, sie zu wecken. Der Mensch weiß nicht, wie und wodurch das Gött-

liche in seinem Herzen geweckt werden mag. Gott weiß es. Er zerstört das Sündliche und das ungöttliche Wesen in deinem Herzen durch Freud und Schmerz, durch Hoffnung und Furcht, durch Gesundheit und Krankheit, durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte, durch heitere und trübe Tage. Während dieser allmähligen Zerstörung erwacht ein göttlicher Sinn in dir; es wächst dein Glaube, deine Liebe gegen Gott und gegen die Brüder nimmt unter Gottes Segen immer zu, wie auch der Apostel Paulus 2. Tim. 3, 12. schreibt: »Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen »Verfolgung leiden.« Darum schreibe Gott nichts vor, wie er dein Schicksal regieren soll. Traue ihm dein Herz an, wie ihm der Säemann seinen Saamen anvertraut. Greift Gott dein Herz durch äußere Trübsale auch hart an; so entziehe ihm doch das Opfer deines Herzens nicht, sondern denke wie David dachte: »Die Opfer, die Gott »gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und »zerschlagenes Herz wirst du, o Gott, nicht verachten.«

Auch häusliche Trübsale haben einen wohlthätigen Einfluß auf das Wachsen und Zunehmen christlicher Gesinnungen in Familien. Siehe, dort hat im Herbst ein Säemann seinen Acker wohlbestellt und guten Saamen darauf gesäet. Im Frühling fand man, daß nur wenige Körner aufgegangen waren, nur da und dort stand ein Pflänzlein des Waitzens, der meiste Saame war im Winter unter der Erde verdorben, das Unkraut wuchs üppig und froh, der ganze Acker versprach nur eine kärgliche Erute. Da schickte der Herr des Ackers seine Knechte aus, als es noch Zeit war, ließ das Unkraut sammt den Waitzenpflanzen umpflügen und säete Sommerfrucht auf seinen Acker. Etliche die das sahen, bedauerten die auch nur spärlich aufgegangene Saat, daß sie mußte verderben; Etliche nannten die Mühe vergebliche und Etliche achteten auch den neuen Saamen für verloren. Aber die

Saat ging reichlich auf und wuchs bald. Da kam auch das Unkraut wieder hervor; Doch der Waitzen dämpfte das Unkraut und der Acker brachte reichliche Frucht. Wenn nun Gott in eine Familie das Hauskreuz schickt, wer will zu ihm sagen: was machest du? Wenn Gott Unsegen in ein Haus kommen läßt, wo vorher alles zum Glück ging; oder Mangel, wo man an Ueberfluß gewöhnt war; oder unvermeidlichen Aufwand bei aller Ersparniß, Krankheiten nach lang genossener Gesundheit, Unfrieden bei ungestörter Stille und Ruhe, Trauer bei sonst frohen Ereignissen: so klaget freilich die ganze Familie, die Freunde bedauern sie und Niemand weiß die Leidenden zu trösten, denn das Glück, die Ruhe, die Arbeitsamkeit und sogar der rechtliche Sinn der Eltern und Kinder ist gestört und Niemand kann begreifen, warum es auf einmal so gar anders im Hause geworden sey, als es vorhin war. Aber siehe, es war ein täuschendes Glück, eine sündliche Ruhe; es waren ganz eitle Bemühungen und Arbeiten, es war ein sehr zweideutiger Sinn, worin die Familie durchs Hauskreuz gestört wurde; der Unglaube, den man selbst nicht merkte und nicht merken ließ, die Gottesvergessenheit, die man zu verbergen wußte, böse Sitten und Gewohnheiten, die sich eingeschlichen hatten, ein zweckloses Treiben und Bemühen, das man für Fleiß hielt, nahm bald ein Ende und der scheinbar rechtliche Sinn verwandelte sich in einen frommen, wohlwollenden, christlichen Sinn. „Wir sollen Gott danken allezeit um euch, lieben Brüder, „wie es billig ist, denn euer Glaube wächset sehr und die „Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu gegen „einander in allen euern Verfolgungen und Trübsalen, die „ihr duldet.“

Eben so ist es billig, daß wir Gott danken, wenn er durch weitverbreitete Plagen christliche Gesinnungen in ganzen Gemeinden und Ländern weckt und gedeihen läßt. Etliche meinen zwar, durch Feuer- und Was-

fersnoth, Mißwachs und Theurung, ansteckende Krankheiten und Seuchen, durch Aufruhr, Krieg und andere Landplagen, würde der Sinn der Menschen noch mehr verdorben und die Herzen würden nur selbstsüchtiger, feindseliger, verkehrter und gottloser. Doch laßt uns Gott die Ehre geben, wie es billig ist. Trägt nicht auch Sturm und Ungewitter viel zur Fruchtbarkeit des Landes bei? Wenn auch da und dort das Ungewitter Schaden anrichtet, wird nicht in einer andern Gegend, oder in einem andern Jahre das Wachsthum und die Fruchtbarkeit erhöht? « Feuer, Hagel, « Schnee und Dampf, Sturmwinde richten sein Wort aus, » sagt die Schrift Psalm 148 und das jetztlebende Geschlecht kann Zeugniß geben, daß der Glaube der Christen gewachsen sey, die Liebe zugenommen habe nachdem auch unser Land die Gräuel des Krieges, die Unruhe während der Umkehrung bürgerlicher Verhältnisse und die Last der Theurung und des Mangels getragen hat. War das nicht auch vorhin und vor langen Jahren die wohlthätige Wirkung aller Landplagen? Kann es anders seyn, ist es anders zu erwarten, da ein weiser und heiliger, ein gerechter und gütiger, ein allmächtiger und ewiger Gott die ganze Welt regiert?

Abgesehen von allen persönlichen, häuslichen und Landesplagen ist das Leben der Menschen überhaupt sehr mühselig und voll Ungemach. Es gibt allgemeine Trübsale, von denen Niemand frei bleibt, das ist das angeborne Verderben unsrer Natur und der Tod. Wunderbarer Weise wächst unter dem beständigen Kampf der Elemente und unter dem unabänderlichen Gesetz der Zerstörung das Gewächs der Erde und kommt zur Reife. So wächst auch der Glaube unter dem Kampf des Lichts und der Finsterniß, der christliche Sinn bei fortwährendem Streit des Fleisches und des Geistes, und die Liebe nimmt zu unter den drohenden Gefahren des Todes. « Weil du « Gott lieb warest, so mußte es so seyn. Ohne Anfech-

« tung mußtest du nicht bleiben, auf daß du bewährt wür-
« dest. » O ihr Christen! wo ihr auch wohnet und was ihr auch leidet, in allen euern Trübsalen, die ihr duldet, wächset euer Glaube sehr und die Liebe unter euch allen nimmt zu gegen einander. Es ist daher billig, daß wir Gott danken dafür, « daß wir durch viel Trübsal müssen « in das Reich Gottes gehen. » « Denn Gott ist getreu, « der euch nicht läßet versuchen über euer Vermögen, son-
« dern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, « daß ihrs könnet ertragen. »

Es ist allein Gottes Werk, daß unsere christlichen Gesinnungen wachsen und zunehmen in äußern Trübsalen, hingegen werden

II.

unsere Trübsale vermindert und fast verwandelt durch unsre christlichen Gesinnungen.

Unser Text leitet uns auch auf diese Betrachtung. Der Apostel schreibt noch weiter an die Thessalonicher: « Wir rühmen uns eurer unter den Gemeinden Gottes « von eurer Geduld und Glauben in allen euern Verfolgun-
« gen und Trübsalen, die ihr duldet, » als wollte er sagen: « ihr Thessalonicher, ertragt eure Leiden leichter — denn ihr habt Geduld gelernt — und ihr betrachtet eure « Trübsale im rechten Lichte, denn das Licht des Glau-
« bens ist in euch aufgegangen. » Der Apostel sagt nicht, daß die Thessalonicher um ihres Glaubens willen ganz frei bleiben würden von harten Schickungen. Es darf auch Niemand erwarten, daß von ihm Leiden und Trübsale ganz abgewendet und genommen werden würden wegen seines christlichen Sinnes. Aber gewiß wird das Dunkle, das Lästige, das Aergerniß und die Schmach unsrer Trübsale vermindert und fast verwandelt durch unsere christlichen Gesinnungen.

Wir nennen mit Recht viele unserer Begegnisse

Urtheil Salomons über sie aus: «Ich sahe an alles Thun, «das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war Alles «eitel!» —

Bei solcher Wahrnehmung unsers Wohnsitzes fällt es uns schwer, unser Verhältniß zu ihm klar aufzufassen. Das sehen wir wohl ein, daß wir die uns verliehenen Kräfte brauchen sollen und müssen, um uns dieses Leben möglichst sicher, bequem und angenehm zu machen. Es ist uns zu ihrer Entwicklung und Uebung reicher Stoff, in der uns umgebenden Natur, vorgelegt. Auch vermögen wir es damit weiter, als die übrigen belebten Wesen auf Erden, zu bringen.

Durch unsere vernünftige Beschaffenheit erkennen wir das, vom allmächtigen Schöpfer verliehene, Recht: «Zu «herrschen über die Fische im Meere, über die Vögel un«ter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze «Erde und über alles Gewürm, das auf Erden keucht.»

Wie stehet es aber mit dieser Hoheit des Menschen? Findet er in ihrem Besitze hinreichende Befriedigung für sein inneres Verlangen? — Was nützt ihm diese Auszeichnung, wofern er in ihr keinen höhern Zweck gewahr wird, als den Reichthum seiner Kräfte und Fähigkeiten für sinnliche Rücksichten zu verwenden? — Und scheint es nicht so? Muß sich denn der Mensch nicht abmühen und absorgen für den Erwerb seiner irdischen Bedürfnisse; nehmen diese nicht den größten Theil seiner Lebenszeit in Anspruch? — Ruhet nicht ein düsteres Geschick auf der Menschheit Vornehmen und Arbeit, welches das Gelingen erschwert, und den Erfolg zweifelhaft machet? Werden wir nicht täglich an das Strafurtheil erinnert, welches einst des ersten Menschen Versündigung veranlaßt hat: «Verflucht sey «der Acker um deinet willen, mit Kummer sollst du dich «darauf nähren dein Leben lang. Dorn und Disteln soll «er dir tragen und sollst das Kraut auf dem Felde essen, «bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genom-

«men bist; denn du bist Erde und sollst zur Erde wer-«den.» Wiederholt es sich nicht vielfältig in unsern Lebensberufs- und Geschäftsverhältnissen? — Doch vielleicht wähnt ihr: es fänden sich bedeutende Ausnahmen unter den Menschen; es gebe so Manche, denen das Leben ein Inbegriff heiterer Ruhetage wäre. Täuschet euch nicht! Auch für sie hat jeglicher Tage seine eigene Plage, die sie oft tiefer und schmerzlicher drückt, als jene, welche ihr äusserlich schimmerndes Glück mit neidischen Augen betrachten. —

Mögen wir auch die Freudengenüße, welche diese Welt uns darbietet, nicht verkennen: so trübt sie uns doch ihre Flüchtigkeit, die damit verbundenen Sorgen und Befürchtungen und ihr oft plötzlicher Uebergang in Schmerz und Trauer. Nicht entkräften können wir daher jenes Urtheil Sirachs: «Es ist ein elend jämmerlich Ding um al-«ler Menschen Leben vom Mutterleibe an, bis sie in die «Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist; da «ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod, «sowohl bei dem, der in hohen Ehren sitzt, als bei dem «Geringsten auf Erden!» —

Vielleicht gewinnen wir eine tröstlichere Ansicht über unsere Bestimmung, wenn wir unsere Seelenbeschaffenheit näher in Betrachtung ziehen? —

Wohl wird es uns bald klar, daß Verstand und Gemüth mit Anlagen, Kräften und Fähigkeiten begabt sind, die für eine höhere, als die gegenwärtige Welt, berechnet zu seyn scheinen. Und von jener Welt liegt auch eine Ahnung in uns. Ein unwiderstehliches Sehnen nach Unendlichkeit, läßt uns mit dem Glauben, den weiten, hohen, unermeßlichen Himmelsraum überschauen: dort in jenen Fernen, wo die mild glänzenden Gestirne in fester Ordnung und friedlicher Stille hinziehen, möchte unsere Seele ihre wahre Heimath finden. —

Mit diesem Verlangen nach dem Unendlichen verbin-

det sich ein anderes, nach dauernder Glückseligkeit. — Auch sie kann nur das Erbtheil einer höhern, bessern Welt seyn! — Und worin wird sie bestehen? —

Nicht in Sinnenlust suchet und findet die Vernunft würdige Befriedigung; ihr Ziel ist geistiger Natur; unter der Leitung der Weisheit und Tugend wünscht sie fortwachsende Vervollkommnung zu gewinnen. — Das Urbild einer solchen, durch Vervollkommnung seines Wesens bedingten Glückseligkeit, trägt der denkende Mensch in sich; ach es ist der schwache Abglanz seines, durch die Sünde verloren gegangenen, göttlichen Ebenbildes! — In solcher Verherrlichung sich je zu finden, daran muß er verzweifeln. Auf blickt er zu der Höhe, wo ihm allein die wahre Glückseligkeit denkbar ist; aber die Kräfte, sich dahin aufzuschwingen, sind ihm gelähmt. Und nun wird es ihm wieder sonderbar zu Muthe; er kann sich nicht begreifen. Was bürgt ihm für die gewisse Erfüllung seiner Ahnung, daß er hienieden einem unsterblichen Leben entgegenreife? — Und kann er zu jener, der Vernunft zusagenden, Glückseligkeit bestimmt seyn, da er überall, in und ausser sich, die Unfähigkeit zu einer würdigen, erfolgreichen Vorbildung hiezu gewahr wird? —

Ist etwa diese Behauptung grundlos? — Will der Mensch aus der reinen Quelle der Wahrheit für sich Erkenntniß und Weisheit schöpfen, trifft ihn nicht jene Bemerkung der heiligen Schrift: «Je mehr der Mensch arbeitet zu suchen, je weniger findet er; wenn er gleich spricht: ich bin weise und weiß es; so kann ers doch nicht finden!» —

Machet er Versuche, sich von der Sünde los zu sagen, schädlichen Neigungen eine bessere Richtung zu geben, unreine Begierden zu bekämpfen, dem Gesetze und der Pflicht Folge zu leisten; wie unerfreulich wird ihm dennoch das Urtheil seines Gewissens seyn, wie wird er täglich sich die Klage erneuern müssen: «Ich bin fleischlich unter

« die Sünde verkauft; denn ich weiß nicht was ich thue; « denn ich thue nicht, was ich will, sondern das ich hasse, « das thue ich! » — Ja, immer widersetzt sich dem vernünftigen Verlangen nach einem edlen Ziele das sinnliche Verlangen nach irdischer Glückseligkeit. Fehlen hier etwa die Beweise? Ach blicket nur um euch her, oder prüfet euch selbst! Die größte Zahl der Menschen suchet nicht ihr wahres Glück in dem Anbau und der Pflege ihrer vernünftigen Natur. Nach aussen hin gehet ihr Sinnen und Streben. In den Gütern des Glückes, in der Augenlust, Fleischeslust, im hoffärtigen Wesen, in der Befriedigung ihrer Eigenliebe, im sclavischen Dienste schändlicher Leidenschaften, verwenden sie selbst ihre geistigen Kräfte. Und was ist ihr gewöhnlicher Gewinn! — Glückseligkeit? — Nein, ihre Verkehrtheit hat sie getäuscht; Reue, Scham, Elend, oft Verzweiflung, sind die giftigen Früchte ihrer unbesonnenen Aussaat.

Was wäre denn nun, zu Folge der bisherigen Ansicht der Beschaffenheit unserer sinnlichen und geistigen Natur, des Menschen Bestimmung? Vervollkommnung seines Wesens? — Ueberall sieht er sich beschränkt im Aufstreben zum Bessern; er fühlt es, ohne höhere Führung, erliegt er seiner Ohnmacht. — Glückseligkeit? — Nach seinem innern und äußern Seyn und Leben findet er für sein Sehnen und Suchen keine Gewährung. —

Da aber selbst die Vernunft uns zum Glauben nöthiget: wir sind kein Erzeugniß eines blinden Ungefährs, sondern mit Absicht von einem allmächtigen, weisen und gütigen Schöpfer hervorgebracht worden; da wir annehmen müssen, nur in der Vervollkommnung unsres Wesens und in dem damit verbundenen Genusse einer wahren, dauerhaften Glückseligkeit, könne unsere Bestimmung beruhen; so dringt sich uns, selbst ohne höhere Belehrung der göttlichen Offenbarung, schon durch den Ausspruch des Gewissens, die Ueberzeugung auf: der Mensch müsse von sei-

nem ihm wohlwollenden Schöpfer abgefallen, und durch eigene Verschuldung, in den betrübten Zustand gekommen seyn, in dem er sich, auf sein eigenes Unvermögen gestützt, weder zu rathen noch zu helfen wisse. — Möchten wir wohl noch zweifeln, ob wir unter solchen niederbeugenden Umständen nicht genugsam Ursache hätten, uns nach einer sichern Belehrung über unsere wahre Bestimmung umzusehen, ob es uns nicht dringende Nothwendigkeit sey, hierin eine erheiternde Ueberzeugung zu gewinnen? —

So lange uns diese fehlt, gleichen wir den Unglücklichen, die von der väterlichen Heimath verbannt, in der Irre wandeln. So lange uns hierüber kein ersehnter Aufschluß wird, bleibt unser inneres Licht verdunkelt, und wollten wir ihm vertrauen, so fänden wir nur zu solcher Klage Veranlassung: «Wir harren auf Licht, und siehe, «so wirds finster: auf den Schein, siehe so wandeln wir «im Dunkeln. Wir tappen nach der Wand, wie die Blin«den, und tappen als die keine Augen haben. Wir stos«sen uns im Mittage, als in der Dämmerung, wir sind «im Düstern, wie die Todten! —

II.

Doch nein, es liegt nicht in dem Willen des Alliebenden, daß wir, von allem Troste verlassen, planlos in der Welt herumirren, oder uns, wie abgerissene Bruchstücke, ohne Verbindung und Zweck betrachtend, überreden müssen: «Es ist ein kurz und mühselig Ding, um «unser Leben, und wenn ein Mensch dahin ist, so ists gar «aus mit ihm!» Die Dunkelheit über unsere Bestimmung, welche das Licht der Vernunft nicht aufzuklären vermag, weicht plötzlich dem hellstrahlenden Lichte göttlicher Offenbarung. Es ist das köstlichste Segensmittel, uns von der natürlichen Unwissenheit in den wichtigsten Angelegenheiten zu befreien. Hier erhalten wir die deutlichste Belehrung von Gott und seinen Absichten mit uns. Aus ihr leuchtet uns

das Ziel einer ewigen Glückseligkeit entgegen. Sie zeichnet uns den Weg vor, auf dessen unwandelbarer Verfolgung wir den Endzweck unsrer vernünftigen Beschaffenheit erreichen können und sollen. Nun dürfen wir uns frohen Muthes rühmen: «So ich in Finsterniß sitze, so ist doch der «Herr mein Licht!» — Ja, in ihr finden wir den sichersten Leitstern auf der Bahn zur Wahrheit. Sie läßt uns die Irrgänge gewahr werden, auf die sich unsere Vernunft, in ihrem Suchen nach richtiger Erkenntniß, befunden hat. Vermittelst ihrer Belehrungen gelangen wir zu der erfreulichsten Aussicht und Ueberzeugung von unserer wahren, ewig seligen Bestimmung. Sie stellt uns die einleuchtendesten Gründe dar, auf welchen diese Ueberzeugung unerschütterlich beruht. Diese legt uns Paulus in den gegenwärtigen Texteswortén, so erhebend für unser Gemüth vor Augen: «Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, «sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum!» — Ist hierin nicht Absicht und Erfolg, Plan und Ziel deutlich ausgesprochen? — Fehlt es etwa an glaubwürdigen Beweisen dieser Behauptung?

Daß es Gottes gnadenreicher Rathschluß ist, uns zur ewigen Seligkeit zu erheben, das beurkundet ja unwidersprechlich der Inhalt des alten und neuen Testamentes.

Wenn aus jenem, bei Erwähnung der Erschaffung der Menschen, die Absicht des Höchsten in den Worten ausgedrückt wird: «Lasset uns Menschen machen, ein «Bild, das uns gleich sey!» — erkennen wir da nicht, zu welcher hohen Würde unsere vernünftige Natur, durch Gottes Huld, geweihet wurde? — Gottähnlichkeit! — O welche erhabene Vorstellung! — Vermögen wir sie uns genug deutlich zu machen? Wenn auch nicht; so wird uns doch davon so viel klar, daß wir uns unter Gottes Bild, oder Gottähnlichkeit nichts anders zu denken haben, als ein fortwährendes Leben, worin sich die Vernunft der Ver-

Epistel.

1. Thessal. 5, 1 — 11.

Von den Zeiten aber und Stunden, lieben Brüder, ist nicht noth euch zu schreiben: denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib; und werden nicht entfliehen. Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr seyd allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages: wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts; und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angethan mit dem Krebs des Glaubens, und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christ, der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. Darum ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern, wie ihr denn thut.

In diesem epistolischen Abschnitte berührt Paulus eine irrige Meinung, welche die Christen zu Thessalonich beunruhigte. Man behauptete, die Zukunft Jesu Christi möchte nur allein jenen zum Heil und Segen gereichen, die sich eben bei seiner Wiedererscheinung am Leben befinden würden. Wie unerfreulich müßte aber eine solche Ansicht für jeden Gläubigen, bei der Ungewißheit seyn, ob er auch diesen erwünschten Zeitpunkt erleben werde?

In dem vorhergehenden Kapitel hat der Apostel diesen Irrthum gründlich widerlegt. Als ein weiser Lehrer benützt er nun in unsern Texteswortendie Gelegenheit, die Christen zu erinnern: daß der Tag des Herrn für alle Gläubigen, die früher Verstorbenen und die ihn Erlebenden, gleich erfreulich und beglückend seyn wird, wenn sie sich in einer Verfassung während ihrer Lebenszeit erhalten,

die sich für erleuchtete und wachsame Verehrer Jesu geziemt.

Um aber seiner Ermahnung den kräftigsten Nachdruck zu geben und mit um so sichererm Erfolge den Sinn im Trachten nach dem, das droben ist, zu bestärken, stellt er die beseligendste Wahrheit, als den herrlichsten Lichtstrahl göttlicher Gnade, vor Augen, nämlich die Zusicherung unserer Bestimmung zur Seligkeit. Er macht auf den Willen des Höchsten aufmerksam, nach welchem wir dieses untrügliche Ziel mit allem Eifer zu gewinnen, verpflichtet sind. O wie wohlthätig für Geist und Gemüth wird uns ein ernstes Nachdenken über diesen wichtigen Gegenstand werden! Wie sehr müssen wir hierdurch zur richtigen Werthschätzung unserer Christenwürde gelangen! Darum lasset uns in dieser Gott geweihten Stunde mit frommer Andacht reden:

Von der höchst erfreulichen Ueberzeugung von unserer Bestimmung zur ewigen Seligkeit.

Diese köstliche Ueberzeugung muß wohl bei Jedem die erfreulichsten Empfindungen erregen, der von ihrem wichtigen Einfluße auf unser ganzes Wesen eine klare Ansicht gewonnen hat. Vielleicht machen wir diese erhebende Erfahrung, wenn wir uns, unter dem segnenden Beistande dessen, «der überschwenglich thun kann, über «Alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, «die da in uns wirket,» mit näherer Betrachtung erwähnter Ueberzeugung beschäftigen und dieselbe erwägen:

I. Nach ihrer dringenden Nothwendigkeit.
II. Nach ihrer unerschütterlichen Sicherheit.
III. Nach ihrer wohlthätigen Wirksamkeit.

I.

Es ist wohl keine Frage: ob uns etwas nothwendig sey, wenn wir darüber im Reinen sind, daß wir ohne

dessen Kraft, Einfluß und Wirksamkeit, ohne weiters im Elende vergehen müßten.

Unserer leiblichen Beschaffenheit ist Speise, Trank, Luft, Ruhe und Bewegung nothwendig; hierin liegen die Bedingungen ihrer Erhaltung und ihres Wohlseyns. Wir sind aber auch geistige Wesen. Als solche haben wir andere, höhere Bedürfnisse. Dem Verstande ist die Wahrheit Erforderniß, dem Gemüthe die Tugend, der Vernunft, welche allem Zwecklosen abhold ist, die Erforschung eines, für ihre Beschaffenheit geeigneten Zieles, außerhalb des Gebietes dieser Sinnenwelt.

Je willkommener dem denkenden Menschen jeder wichtige Gegenstand zur Uebung seiner geistigen Kräfte seyn muß, um so wohler fühlt er sich, wenn ihn für seine Anstrengung, durch das Dunkel zum Lichte zu dringen, erwünschte Aufklärung belohnet. Freudiger schlägt auch das Herz, und nimmt Antheil an dem Glücke des Verstandes, der von Zweifeln befreit, vom Irrthume erlöst, von verkehrten Ansichten abgewendet, zu der richtigen Ueberzeugung einer ihm wichtigen Wahrheit gekommen ist.

Ob es gleich viele, ein gründliches Nachdenken erfordernde Dinge gibt, bei welchen die Anstrengung des Verstandes, durch erwünschte Erkenntniß ihrer Beschaffenheit und ihres Endzweckes, den verdienten Preis erhält; so fehlt es doch auch nicht an Belegen seines vergeblichen Bemühens.

In dergleichen Gegenständen, welche auf unser Erdenleben Bezug haben, deren Erkenntniß für unsere leibliche Wohlfahrt dienlich oder schädlich ist, vermag der Mensch, im gehörigen Gebrauche seiner Vernunft, sich gewöhnlich eine ihm genügende Einsicht zu verschaffen; allein in dem, was sein geistiges Seyn und Leben betrifft, was mit seiner Seelenwohlfahrt in Verbindung stehet, gewinnt er nicht immer die nöthige oder vollkommene Sicherheit der Ansichten. Hier ist seine Vernunft ein schwa-

ches Lampenlicht in dichter Finsterniß. Das Nächste von ihr erleuchtete wird wohl kenntlich; aber über den kleinen erhellten Raum hinaus, zeigt sich ein schwacher Dämmerschein, wo dem Auge nicht weiter vergönnt wird, ein scharf begrenztes Bild zu schauen, wo die in einander fließenden Gestalten seine Vorstellungen verwirren, und kein entscheidendes Urtheil über ihr Wesen und ihre Form erlauben.

Eine ähnliche Erfahrung kann Jeder machen, der es versucht, mit der Leuchte seiner Vernunft, zu einer richtigen Erkenntniß von seiner Bestimmung zu gelangen.

Es gehört zu den Erfordernissen unserer geistigen Natur, über uns selbst die möglichst deutlichen Aufschlüße zu erhalten. Uns muß daran gelegen seyn, theils über unser eigenthümliches Verhältniß zur Sinnenwelt eine richtige Kenntniß zu gewinnen, theils aber auch, vermittelst der Anschauung unserer Seelenbeschaffenheit, über alle Zweifel, wegen des Endzweckes unsers Daseyns, erhoben zu werden.

Als Sinnenwesen stehen wir mit dieser sichtbaren Welt in enger Verbindung; demungeachtet bleibt sie, blos für sich betrachtet, eine räthselhafte Erscheinung. Unser Blick auf sie zeigt uns ein Gemenge von Angenehmem und Unangenehmem, von Wohlgefälligem und Widrigem, von Ergötzlichem und Furchtbarem. In ihr weilet Freude und Schmerz. Auf ihrem Boden wuchern Gutes und Böses. Sie bereichert mit Gütern, und entziehet sie wieder. In ihr waltet keine Sicherheit des Besitzes, des Glückes und der Heiterkeit. Wie ihre Jahres- und Tageszeiten, so wechseln in ihr die Lebensereignisse und menschlichen Schicksale. Wir selbst sind auf ihr flüchtige Erscheinungen. Die Meisten unsers Geschlechtes verwelken in erster Jugendblüte, viele in bester Manneskraft, nur eine geringe Zahl wird im hohen Alter zur Leiche. Wie sollen wir uns dies deuten? — In uns spricht sich das

Urtheil Salomons über sie aus: «Ich sahe an alles Thun, «das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war Alles «eitel!» —

Bei solcher Wahrnehmung unsers Wohnsitzes fällt es uns schwer, unser Verhältniß zu ihm klar aufzufassen. Das sehen wir wohl ein, daß wir die uns verliehenen Kräfte brauchen sollen und müssen, um uns dieses Leben möglichst sicher, bequem und angenehm zu machen. Es ist uns zu ihrer Entwicklung und Uebung reicher Stoff, in der uns umgebenden Natur, vorgelegt. Auch vermögen wir es damit weiter, als die übrigen belebten Wesen auf Erden, zu bringen.

Durch unsere vernünftige Beschaffenheit erkennen wir das, vom allmächtigen Schöpfer verliehene, Recht: «Zu «herrschen über die Fische im Meere, über die Vögel un«ter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze «Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht.»

Wie stehet es aber mit dieser Hoheit des Menschen? Findet er in ihrem Besitze hinreichende Befriedigung für sein inneres Verlangen? — Was nützt ihm diese Auszeichnung, wofern er in ihr keinen höhern Zweck gewahr wird, als den Reichthum seiner Kräfte und Fähigkeiten für sinnliche Rücksichten zu verwenden? — Und scheint es nicht so? Muß sich denn der Mensch nicht abmühen und absorgen für den Erwerb seiner irdischen Bedürfnisse; nehmen diese nicht den größten Theil seiner Lebenszeit in Anspruch? — Ruhet nicht ein düsteres Geschick auf der Menschheit Vornehmen und Arbeit, welches das Gelingen erschwert, und den Erfolg zweifelhaft machet? Werden wir nicht täglich an das Strafurtheil erinnert, welches einst des ersten Menschen Versündigung veranlaßt hat: «Verflucht sey «der Acker um deinet willen, mit Kummer sollst du dich «darauf nähren dein Leben lang. Dorn und Disteln soll «er dir tragen und sollst das Kraut auf dem Felde essen, «bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genom-

«men bist; denn du bist Erde und sollst zur Erde wer«den.» Wiederholt es sich nicht vielfältig in unsern Lebensberufs- und Geschäftsverhältnissen? — Doch vielleicht wähnt ihr: es fänden sich bedeutende Ausnahmen unter den Menschen; es gebe so Manche, denen das Leben ein Inbegriff heiterer Ruhetage wäre. Täuschet euch nicht! Auch für sie hat jeglicher Tage seine eigene Plage, die sie oft tiefer und schmerzlicher drückt, als jene, welche ihr äusserlich schimmerndes Glück mit neidischen Augen betrachten. —

Mögen wir auch die Freudengenüße, welche diese Welt uns darbietet, nicht verkennen: so trübt sie uns doch ihre Flüchtigkeit, die damit verbundenen Sorgen und Befürchtungen und ihr oft plötzlicher Uebergang in Schmerz und Trauer. Nicht entkräften können wir daher jenes Urtheil Sirachs: «Es ist ein elend jämmerlich Ding um al«ler Menschen Leben vom Mutterleibe an, bis sie in die «Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist; da «ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod, «sowohl bei dem, der in hohen Ehren sitzt, als bei dem «Geringsten auf Erden!» —

Vielleicht gewinnen wir eine tröstlichere Ansicht über unsere Bestimmung, wenn wir unsere Seelenbeschaffenheit näher in Betrachtung ziehen? —

Wohl wird es uns bald klar, daß Verstand und Gemüth mit Anlagen, Kräften und Fähigkeiten begabt sind, die für eine höhere, als die gegenwärtige Welt, berechnet zu seyn scheinen. Und von jener Welt liegt auch eine Ahnung in uns. Ein unwiderstehliches Sehnen nach Unendlichkeit, läßt uns mit dem Glauben, den weiten, hohen, unermeßlichen Himmelsraum überschauen: dort in jenen Fernen, wo die mild glänzenden Gestirne in fester Ordnung und friedlicher Stille hinziehen, möchte unsere Seele ihre wahre Heimath finden. —

Mit diesem Verlangen nach dem Unendlichen verbin-

det sich ein anderes, nach dauernder Glückseligkeit. — Auch sie kann nur das Erbtheil einer höhern, bessern Welt seyn! — Und worin wird sie bestehen? —

Nicht in Sinnenlust suchet und findet die Vernunft würdige Befriedigung; ihr Ziel ist geistiger Natur; unter der Leitung der Weisheit und Tugend wünscht sie fortwachsende Vervollkommnung zu gewinnen. — Das Urbild einer solchen, durch Vervollkommnung seines Wesens bedingten Glückseligkeit, trägt der denkende Mensch in sich; ach es ist der schwache Abglanz seines, durch die Sünde verloren gegangenen, göttlichen Ebenbildes! — In solcher Verherrlichung sich je zu finden, daran muß er verzweifeln. Auf blickt er zu der Höhe, wo ihm allein die wahre Glückseligkeit denkbar ist; aber die Kräfte, sich dahin aufzuschwingen, sind ihm gelähmt. Und nun wird es ihm wieder sonderbar zu Muthe; er kann sich nicht begreifen. Was bürgt ihm für die gewisse Erfüllung seiner Ahnung, daß er hienieden einem unsterblichen Leben entgegenreife? — Und kann er zu jener, der Vernunft zusagenden, Glückseligkeit bestimmt seyn, da er überall, in und ausser sich, die Unfähigkeit zu einer würdigen, erfolgreichen Vorbildung hiezu gewahr wird? —

Ist etwa diese Behauptung grundlos? — Will der Mensch aus der reinen Quelle der Wahrheit für sich Erkenntniß und Weisheit schöpfen, trifft ihn nicht jene Bemerkung der heiligen Schrift: «Je mehr der Mensch arbeitet zu suchen, je weniger findet er; wenn er gleich spricht: ich bin weise und weiß es; so kann ers doch nicht finden!» —

Machet er Versuche, sich von der Sünde los zu sagen, schädlichen Neigungen eine bessere Richtung zu geben, unreine Begierden zu bekämpfen, dem Gesetze und der Pflicht Folge zu leisten; wie unerfreulich wird ihm dennoch das Urtheil seines Gewissens seyn, wie wird er täglich sich die Klage erneuern müssen: «Ich bin fleischlich unter

«die Sünde verkauft; denn ich weiß nicht was ich thue; «denn ich thue nicht, was ich will, sondern das ich hasse, «das thue ich!» — Ja, immer widersetzt sich dem vernünftigen Verlangen nach einem edlen Ziele das sinnliche Verlangen nach irdischer Glückseligkeit. Fehlen hier etwa die Beweise? Ach blicket nur um euch her, oder prüfet euch selbst! Die größte Zahl der Menschen suchet nicht ihr wahres Glück in dem Anbau und der Pflege ihrer vernünftigen Natur. Nach aussen hin gehet ihr Sinnen und Streben. In den Gütern des Glückes, in der Augenlust, Fleischeslust, im hoffärtigen Wesen, in der Befriedigung ihrer Eigenliebe, im sclavischen Dienste schändlicher Leidenschaften, verwenden sie selbst ihre geistigen Kräfte. Und was ist ihr gewöhnlicher Gewinn! — Glückseligkeit? — Nein, ihre Verkehrtheit hat sie getäuscht; Reue, Scham, Elend, oft Verzweiflung, sind die giftigen Früchte ihrer unbesonnenen Aussaat.

Was wäre denn nun, zu Folge der bisherigen Ansicht der Beschaffenheit unserer sinnlichen und geistigen Natur, des Menschen Bestimmung? Vervollkommnung seines Wesens? — Ueberall sieht er sich beschränkt im Aufstreben zum Bessern; er fühlt es, ohne höhere Führung, erliegt er seiner Ohnmacht. — Glückseligkeit? — Nach seinem innern und äußern Seyn und Leben findet er für sein Sehnen und Suchen keine Gewährung. —

Da aber selbst die Vernunft uns zum Glauben nöthiget: wir sind kein Erzeugniß eines blinden Ungefährs, sondern mit Absicht von einem allmächtigen, weisen und gütigen Schöpfer hervorgebracht worden; da wir annehmen müssen, nur in der Vervollkommnung unsres Wesens und in dem damit verbundenen Genusse einer wahren, dauerhaften Glückseligkeit, könne unsere Bestimmung beruhen; so dringt sich uns, selbst ohne höhere Belehrung der göttlichen Offenbarung, schon durch den Ausspruch des Gewissens, die Ueberzeugung auf: der Mensch müsse von sei-

nem ihm wohlwollenden Schöpfer abgefallen, und durch eigene Verschuldung, in den betrübten Zustand gekommen seyn, in dem er sich, auf sein eigenes Unvermögen gestützt, weder zu rathen noch zu helfen wisse. — Möchten wir wohl noch zweifeln, ob wir unter solchen niederbeugenden Umständen nicht genugsam Ursache hätten, uns nach einer sichern Belehrung über unsere wahre Bestimmung umzusehen, ob es uns nicht dringende Nothwendigkeit sey, hierin eine erheiternde Ueberzeugung zu gewinnen? —

So lange uns diese fehlt, gleichen wir den Unglücklichen, die von der väterlichen Heimath verbannt, in der Irre wandeln. So lange uns hierüber kein ersehnter Aufschluß wird, bleibt unser inneres Licht verdunkelt, und wollten wir ihm vertrauen, so fänden wir nur zu solcher Klage Veranlassung: «Wir harren auf Licht, und siehe, «so wirds finster: auf den Schein, siehe so wandeln wir «im Dunkeln. Wir tappen nach der Wand, wie die Blin«den, und tappen als die keine Augen haben. Wir stos«sen uns im Mittage, als in der Dämmerung, wir sind «im Düstern, wie die Todten! —

II.

Doch nein, es liegt nicht in dem Willen des Alliebenden, daß wir, von allem Troste verlassen, planlos in der Welt herumirren, oder uns, wie abgerissene Bruchstücke, ohne Verbindung und Zweck betrachtend, überreden müssen: «Es ist ein kurz und mühselig Ding, um «unser Leben, und wenn ein Mensch dahin ist, so ists gar «aus mit ihm!» Die Dunkelheit über unsere Bestimmung, welche das Licht der Vernunft nicht aufzuklären vermag, weicht plötzlich dem hellstrahlenden Lichte göttlicher Offenbarung. Es ist das köstlichste Segensmittel, uns von der natürlichen Unwissenheit in den wichtigsten Angelegenheiten zu befreien. Hier erhalten wir die deutlichste Belehrung von Gott und seinen Absichten mit uns. Aus ihr leuchtet uns

das Ziel einer ewigen Glückseligkeit entgegen. Sie zeichnet uns den Weg vor, auf dessen unwandelbarer Verfolgung wir den Endzweck unsrer vernünftigen Beschaffenheit erreichen können und sollen. Nun dürfen wir uns frohen Muthes rühmen: «So ich in Finsterniß sitze, so ist doch der «Herr mein Licht!» — Ja, in ihr finden wir den sichersten Leitstern auf der Bahn zur Wahrheit. Sie läßt uns die Irrgänge gewahr werden, auf die sich unsere Vernunft, in ihrem Suchen nach richtiger Erkenntniß, befunden hat. Vermittelst ihrer Belehrungen gelangen wir zu der erfreulichsten Aussicht und Ueberzeugung von unserer wahren, ewig seligen Bestimmung. Sie stellt uns die einleuchtendesten Gründe dar, auf welchen diese Ueberzeugung unerschütterlich beruht. Diese legt uns Paulus in den gegenwärtigen Textesworten, so erhebend für unser Gemüth vor Augen: «Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, «sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum!» — Ist hierin nicht Absicht und Erfolg, Plan und Ziel deutlich ausgesprochen? — Fehlt es etwa an glaubwürdigen Beweisen dieser Behauptung?

Daß es Gottes gnadenreicher Rathschluß ist, uns zur ewigen Seligkeit zu erheben, das beurkundet ja unwidersprechlich der Inhalt des alten und neuen Testamentes.

Wenn aus jenem, bei Erwähnung der Erschaffung der Menschen, die Absicht des Höchsten in den Worten ausgedrückt wird: «Lasset uns Menschen machen, ein «Bild, das uns gleich sey!» — erkennen wir da nicht, zu welcher hohen Würde unsere vernünftige Natur, durch Gottes Huld, geweihet wurde? — Gottähnlichkeit! — O welche erhabene Vorstellung! — Vermögen wir sie uns genug deutlich zu machen? Wenn auch nicht; so wird uns doch davon so viel klar, daß wir uns unter Gottes Bild, oder Gottähnlichkeit nichts anders zu denken haben, als ein fortwährendes Leben, worin sich die Vernunft der Ver-

vollkommnung, für der Weisheit und Heiligkeit erhabene Zwecke, erfreuet; wo dem Verstande, über das wohlthätige, harmonische Zusammenwirken aller natürlichen Triebe und Kräfte, die reinste Befriedigung wird; wo in dem Gemüthe, vermöge der genauen Uebereinstimmung seines Willens mit dem göttlichen Willen, die heitersten Gefühle herrschen; ja überhaupt einen Zustand, wo sich der Abglanz der göttlichen, nachahmlichen Eigenschaften, im ganzen Denken und Thun des Menschen verherrlichen, und in ihm die reinste und seligste Wonne nähren und sichern sollte. — Um uns aber fähig zu machen, unsern Absichten, Entwürfen und Beschlüssen jene Wirksamkeit zu verleihen, die uns zum Vergnügen und der Welt zum Heil und Nutzen dienen möchte, so gab uns auch die Weisheit des Schöpfers eine mit vielen und mannigfaltigen Kräften, mit den zweckmäßigsten Eigenschaften und Fertigkeiten versehene sinnliche Natur. Als Vorübungsort, zur Entwickelung des geistigen und leiblichen Vermögens, wurde dem Menschen von der Vaterliebe Gottes diese Erde angewiesen. Sie, mit den mannigfaltigsten Schönheiten ausgeschmückt, mit den nützlichsten und reichsten Gaben versehen, vereinigte in sich Alles, was ihm das zufriedenste, das angenehmste Daseyn gewähren konnte. Und so sollte er hier schon, unter der beständigen Leitung des himmlischen Vaters, von einer Stufe der Vervollkommnung zur andern erhoben, immer neue Veranlassung gewinnen, im seligsten Entzücken, sein ausgezeichnetes Loos zu preisen.

Müssen wir bei einer solchen, hier nur im schwachen Umrisse angegebenen Bestimmung nicht tief gerührt ausrufen: « Sehet welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, « daß wir Gottes Kinder sollen heißen! » —

Aber diese Rührung, ach, sie wird die tiefste Trauer, wenn wir uns betrachten, wie wir nun wirklich sind! Ach, vergeblich suchen wir jene Kennzeichen der göttlichen Liebe in unserer gegenwärtigen Beschaffenheit! —

Wenn es früher in der heiligen Schrift heißt: «Gott «schuf den Menschen ihm zum Bilde;» so finden wir später daselbst folgende betrübende Schilderung von unserm Geschlechte: «Sie sind alle abgewichen und allesamt un«tüchtig; da ist Keiner der Gutes thue, auch nicht Einer!» — Ach, wir werden eine schreckliche Entstellung der uns anerschaffenen Gottähnlichkeit gewahr! Eine gewaltsame Zerrüttung hat unser ganzes Wesen getroffen! Eine widernatürliche Verkehrtheit macht uns, zur Erreichung der von Gott beabsichtigten Bestimmung, unfähig. Unser Inneres ist verdunkelt, und unser Aeusseres dem Dienste für das Höhere entfremdet! — Gegen diese schmerzliche Wahrheit sträubet sich wohl unser Stolz, unsere Eitelkeit und Eigenliebe. Nein, sprechen diese Leidenschaften, so schlimm stehet es mit dem Menschen nicht; ist er eben nicht von Schwachheiten frei, so ist ihm doch nicht die Kraft, zum Bessern empor zu streben, gänzlich entzogen. Ach möchte uns doch nicht der Gegenbeweis hievon so empfindlich beschämen! — Wollen wir das Wahre denken, das Rechte beschliessen, das Gute ausführen, wird es uns auch aus eigenem Vermögen gelingen? Bemerken wir nicht, wie Vorurtheile, Trugschlüße, gewohnte Eindrücke die Ansichten verwirren? Wie sich den besten Beschlüssen Hindernisse entgegenstellen, die aus der Selbstsucht entspringen; wie unser Urtheil, durch den Einfluß des Temperamentes, der Neigungen und Begierden bestimmt, und verkehrt wird? Wie sich jeder Regsamkeit für das Gute die Trägheit, die Bequemlichkeit, der Eigennutz entgegen setzen, und die Willenskraft lähmen? — Und wenn uns auch von der Welt belobte Thaten gelungen sind, dürften wir behaupten, sie wären ohne alle Nebenabsichten, einzig und allein aus der reinsten Quelle, der kindlichen Liebe zu Gott, oder der Pflichttreue, entsprungen? — Müssen wir nicht mit Beschämung geste-

hen: «Wer will denn einen Reinen finden bei denen, da «Keiner rein ist?» —

Aber wo ist nun die Ursache solcher menschlichen Entwürdigung zu suchen? Etwa in der Wandelbarkeit göttlicher Gnade? — O nein! «Gott ist ein treuer Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten.» Ach, muthwillige Verschuldung der Menschen hatte diesen Bund göttlicher Liebe aufgelöst, und jene Veränderung seines Wesens bewirkt, die uns folgende Worte der heiligen Schrift schildert: «Sie sind in ihrem Dichten eitel worden und ihr «unverständiges Herz ist verfinstert. Sie haben Gottes «Wahrheit — seine Befehle, Verheißungen und Drohun«gen — verwandelt in Lügen und haben geehret und ge«dienet dem Geschöpfe — dem Verführer, dem Teufel und «ihrer Eigenliebe — mehr denn dem Schöpfer.» — So welkte der liebliche, kräftige Lebensbaum menschlicher Wohlfahrt und Glückseligkeit, vom Giftthau der Sünde bedeckt, plötzlich dahin! Ueber unser ganzes Geschlecht hat sich die traurige Folge hievon verbreitet. «Durch Eines «Sünde ist der Tod und das Verderben zu allen Menschen «durchgedrungen. Durch Eines Ungehorsam sind viele «Sünder worden.»

Jedoch, so empfindlich dieses Erbübel ist, welches, als Merkzeichen göttlicher Gerechtigkeit, in seinem traurigen Wesen und schädlichen Einwirken auf die menschliche Wohlfahrt fort bestehet; so hat doch die unendliche Barmherzigkeit Gottes sich zur Errettung der Abgefallenen wieder verherrlicht. Schon den Ersten unsers Geschlechtes leuchtete, aus dem finstern Ernste der strafenden Gerechtigkeit, ein milder Gnadenschein entgegen, in der Zusicherung eines zukünftigen Erlösers aus ihrer Sündennoth. Vielfältig hat sich in der Folgezeit diese Verheißung wiederholt. Wie enthält sie so deutlich die ursprüngliche Absicht des Höchsten, uns nicht zum Zorn, sondern zur Seligkeit ge-

schaffen zu haben. Wie erhebt sie den sein Sündenelend innig Fühlenden zur Hoffnung der Wiederbegnadigung. Wie mußte sich die tiefe Trauer der heilbegierigen frühern Aelterväter in hohe Freude verwandeln, wenn sie des heiligen Geistes Trost in solchen Worten vernahmen: «Denen «zu Zion werde ein Erlöser kommen, und denen die sich «bekehren würden von den Sünden in Jakob!» Daß ein Reich der Gnade werde begründet werden, «in dem kein «Einwohner wird sagen: ich bin schwach; denn das Volk, «so darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünde ha«ben!» —

Und schauen wir mit frommem Bedacht hinein in den Inhalt des neuen Testamentes, o so finden wir den uns angekündigten Heiland, ihn der genannt wurde «der Herr, «der unsere Gerechtigkeit ist.» Alles durch ihn Bewirkte ist uns ein rührender Beweiß, wie schmerzhaft der Abfall der Menschen für die Vaterliebe Gottes war, und wie diese in der Fürsorge für ihre Errettung nicht ermüdete. «Seines eigenen Sohnes hat er nicht verschonet, sondern «hat ihn für uns alle dahin gegeben.» In diesem ist uns aufgegangen «die Sonne der Gerechtigkeit und das «Heil unter desselbigen Flügeln.» Er war es, welcher mit freudigem Willen den Gnadenrathschluß, durch seine Gerechtigkeit die Strafgerechtigkeit des Heiligen zu versöhnen, vollführte. In ihm vereinigten sich alle Bedingungen zu unserer Erlösung vom ewigen Verderben. Uns ist in der Vollführung seines großen Werkes, die Gewißheit von neuem geworden: «Daß wir von Gott ge«setzt sind, die Seligkeit zu besitzen durch ihn, unsern «Herrn Jesum Christum.»

Ja, unser hochgelobter Heiland, vor dem wir uns in Ehrfurcht beugen, als dem höchsten Lehrer himmlischer Weisheit und vollkommenster Gerechtigkeit; dessen heiliges Leben, dessen reiche Segensthaten uns zur Nachahmung ermuntern; den wir mit dem heißesten Dank zu preisen

haben, daß er zur Versöhnung unserer schweren Verschuldungen ein niedriges, mühevolles Daseyn wählte, der uns zum Schutze gegen den göttlichen Zorn «durch sein Blut «gerecht gemacht und uns mit seinem Vater versöhnet hat, «durch das Kreuz, damit die Feindschaft getödtet würde, «und wir durch ihn haben möchten den Zugang in einem «Geiste zum Vater;» er ist es, der uns wieder emporhebt zu jener, den ersten Menschen verliehenen, Bestimmung zur ewigen Seligkeit. — O vernehmet zu eurer innigsten Freude den herrlichen, trostreichen Erfolg der Verdienste des geliebten Heilandes für unsere beseligenden Aussichten in die Zukunft: «Wie durch Eines Sünde die Verdamm«niß über alle Menschen kommen ist, also ist nun durch «Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über «alle Menschen kommen. Wie die Sünde geherrscht hat «zum Tode, also herrscht nun die Gnade durch die Ge«rechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum un«sern Herrn!» Er sendet uns auch den Geist des Trostes und des Muthes ins Herz, wenn uns bange wird für unsere höhere Bestimmung zu leben. Dieser gewährt unserm inbrünstigem Sehnen nach Weisheit und Heiligung Befriedigung; er neigt sich wohlthätig zu uns, wenn wir auf den Ruf Jesu achten: «Thuet Buße und glaubet an das Evange«lium!» Dieser göttliche Geist hilft unserer Schwachheit auf. Er erfreuet uns in der Erfüllung jener Zusage: «Und ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist «in euch geben. Ich will geben meine Gesetze in ihren «Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben.» Ihm verdanken wir Erleuchtung des Verstandes, Verbesserung des Willens, thätigen Eifer zum Ringen nach Wahrheit und Tugend. Wir werden nun tüchtig jener Aufforderung zu genügen: «So leget nun von euch ab, nach dem «vorigen Wandel den alten Menschen der durch Lüste in «Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geiste «eures Gemüthes und ziehet den neuen Menschen an, der

«nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit «und Heiligkeit.»

Und so hat das Leben in der Gegenwart nichts Befremdendes mehr. Jetzt gewinnt es wieder für uns festen Zusammenhang mit der Zukunft. Der Vernunft sind die Räthsel gelöset, und das Herz kennt die heilige reine Quelle, aus welcher es Muth, Kraft, Trost und Hoffnung schöpfet. Die Erde ist nur unsere Vorschule, die Ewigkeit ist das erhabene Ziel für unsere edlen Fähigkeiten. Nun sind Wohl und Wehe, Freud und Schmerz, Anstrengung und Mühe, im weisen Gebrauche, nur herrliche Entwicklungsmittel solcher Eigenschaften und Vorzüge, welche ihren Werth für die Ewigkeit behaupten. Nichts ist nun mehr im Stande den frommen Gläubigen zu beunruhigen. Ihn erhebt die evangelische Gewißheit: «Nun «wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so ha«ben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, «durch welchen wir einen Zugang haben im Glauben zu die«ser Gnade, darin wir stehen und rühmen uns der Hoff«nung der zukünftigen Herrlichkeit.»

III.

Erkennen wir nun in Christo Jesu den Befreier vom Sündenelende, verehren wir in ihm den Wiederhersteller unsers verlornen Erbrechtes, lobpreisen wir das uns bestimmte köstliche Loos der ewigen Seligkeit; so wird es uns auch unerschütterliche Gewißheit bleiben: «daß in kei«nem Andern Heil ist, auch kein anderer Name den Men«schen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden,» als allein in ihm, unserem hochgelobten Heilande. Und muß dieß nicht in uns den kräftigsten Eifer entflammen, an ihm zu bleiben, wie die gute Rebe am Weinstocke, auf daß wir, von seiner Geisteskraft beseelt, solche Früchte hervorbringen, die von unserer innigen Verbindung mit ihm zeugen! Sollte uns denn nicht Alles daran liegen, auch uns des

treuen Hirten Zeugnißes zu erfreuen: «Meine Schafe hö-«ren meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir «und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden «nimmermehr umkommen und Niemand wird sie mir aus «meiner Hand reißen!» — Würden wir wohl behaupten dürfen: uns durchdränge hohe Freude über unsere selige Fortdauer, wenn diese beglückende Ueberzeugung für uns keine wohlthätige Wirkung hervorbrächte? — Und worin soll diese Wirkung bestehen? Wir finden die Antwort in jenem Entschluße des Apostels des Herrn: «Eines aber «sage ich, ich vergesse was da hinten ist, und strecke mich «zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorge-«steckten Ziele, nach dem Kleinode, welches vorhält die «himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.» —

Ja, unser ganzes Leben muß seine Richtung auf die Ewigkeit zu erkennen geben. Und damit wir hierzu einen sichern Leitfaden gewinnen, so wollen wir den Inhalt unsers Textes in sorgfältige Betrachtung ziehen. Müssen nicht dem Christen, der seiner Bestimmung gewiß ist, alle jene Verpflichtungen wichtig, alle Hinweisungen auf das Höhere, alle Warnungen vor Abwegen willkommen seyn, die ihn belehren und ermuntern, mit Sicherheit dem zukünftigen Leben entgegen zu wandeln? — Und wahrlich, hiezu leisten uns die vorliegenden mannigfaltigen Andeutungen des Apostels die trefflichsten Dienste. Sie enthalten eine Aufforderung, uns durch weise Anwendung der Gnadenzeit, zur künftigen Rechenschaft ihres Gebrauches bereit zu halten. Wir werden erinnert, durch unser Verhalten von unserer evangelischen Erleuchtung zu zeugen. Es wird uns zur Vermeidung der Gefahren der Sünde, Wachsamkeit und Nüchternheit dringend empfohlen. Jene Haupttugenden, die uns zum Genuße des ewigen Lebens vorzüglich fähig machen, werden uns vor Augen gestellt. Und zur mächtigsten Anregung unsers Sinnes, zu trachten nach dem das droben ist, wird uns die seligste Verbin-

dung mit unserm Herrn und Heilande, als Segensfolge seines für uns erlittenen Todes, zugesichert. —

Wenn Paulus in unserm epistolischen Abschnitte meldet: «Von den Zeiten aber und Stunden, lieben Brüder, «ist nicht Noth euch zu schreiben: denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein «Dieb in der Nacht;» so bedarf wohl der Sinn dieser Worte keine Erklärung. Jesus, unser Herr, hat diesen Tag einst selbst auf das feierlichste angekündiget, er hat ihn bezeichnet, als den Gerichtstag für alle Menschen auf dem Erdkreise. Auch er hat sich einer nähern Bestimmung der Zeit seiner herrlichen Zukunft enthalten: «Von dem «Tage aber — sprach er — und der Stunde weiß Nie-«mand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.» Liegt aber in dieser Aeußerung nicht die ernste Ermahnung, uns zur künftigen Rechenschaft stets bereit zu halten? Und könnte dies ohne weise, sorgfältige Benutzung der gegenwärtigen Lebenszeit wohl geschehen? Ist sie denn nicht das Mittel, uns für die Ewigkeit würdig vorzubilden? Wird nicht von ihrem Gebrauche unser ewiges Wohl oder Wehe abhängig? Wissen wir denn nicht: «Was der Mensch säet, «das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der «wird vom Fleische das Verderben erndten; wer aber auf «den Geist säet, der wird von dem Geiste das ewige Le-«ben erndten?» —

Wenn wir mit Recht den für einen Thoren erklären, welcher die Gelegenheit versäumet, auf gesetzliche Weise für seine leibliche Wohlfahrt zu sorgen; wie verdient der um so mehr Tadel, der nicht jede Minute gewissenhaft für die Begründung und Sicherung seines Seelenheiles benützet! — Da sich doch in aller Menschen Herzen das heftigste Verlangen nach Glückseligkeit reget; handeln die nicht sehr widersinnig, welche die Zeit, die sie täglich näher an die Pforte der vergeltenden Ewigkeit

führet, so unbesonnen hinbringen? Ist es nicht sehr befremdend, selbst Christen, die doch von ihrer zukünftigen Bestimmung richtige Begriffe erlangt haben, so verkehrt handeln zu sehen, als wäre ihnen der Endzweck ihres Daseyns gänzlich verborgen? Was uns doch jeder Stundenschlag so ernstvoll zuruft: «Bedenke, o Mensch, daß es «ein Ende mit dir haben wird, daß dein Leben ein Ziel «hat, und du davon mußt!» — o dies macht ihren Leichtsinn nicht bedachtsamer. Jahre und Tage für vergängliche Zwecke, für die Erwerbung irdischer Güter, in Sinnenlust, in betäubenden Zerstreuungen, zu verwenden, beschäftiget allzusehr ihre Sorgfalt. — Was wird es aber seyn, das sich solche hiedurch bereitet haben? Wie schnell kann doch, bei der Kürze und Unsicherheit der Lebensdauer, jener Tag der Entscheidung ihres ewigen Looses eintreten! Und was können sie erwarten, wenn sie dahin gehen, und sind nicht reich in Gott? —

Unser Text stellt, als warnende Beispiele, Menschen dar, die sich, in eitlen Einbildungen befangen, einer schädlichen Sicherheit hingeben. Er nennt solche: «die, wenn «sie werden sagen: es ist Friede, es hat keine Gefahr, «so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleich «wie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht «entfliehen,» die, weil ihnen die furchtbaren Vorzeichen der Zukunft des göttlichen Gerichtes noch nicht sichtbar sind, vorschnell urtheilen: es habe mit der Vorbereitung noch gute Zeit. — Sind dergleichen Unbesonnene etwa in unsern Zeiten eine Seltenheit? In der Jugendblüte, im Gefühle munterer Kräfte, im Genuße der Gesundheit, da heißt es so häufig; mit uns hat es noch keine Gefahr; die Grenze des Lebens stehet noch in weiter Ferne! — «Wohl her nun, lasset uns wohl leben, «weil es da ist!» — Uns für die zukünftige Welt anzuschicken, wird sich wohl noch manches Jahr finden! — Ach ihr Unglücklichen, das Allerschwerste, durch Buße und

Besserung, durch frommen Sinn und gottgefälligen Wandel zu schaffen, daß ihr selig werdet am Tage des Herrn Jesu, ach dies achtet ihr für eine Nebensache, die Aufschub vertrage! Am späten Lebensabende, wenn die edelsten Kräfte im Sünden- und Weltdienste abgestumpft sind, dann wollt ihr euch mit dem Einen was Noth thuet, was die höchste wichtigste Aufgabe für euer ganzes Erdenleben ist, beschäftigen? — O irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! «Ein Jeglicher wird seinen Lohn empfan«gen nach seiner Arbeit!» Und ist denn nicht die Rechnung auf ein langes Leben die betrüglichste? Erzählt uns nicht jeder Tag: «Der Mensch ist in seinem Leben «wie Gras, wie eine Blume des Feldes, die heute blü«het und morgen verwelket!» — Wer sich eine solche Denk- und Handlungsweise erlaubt, o den wird schnell das Verderben überfallen! Und in welcher fürchterlichen Gestalt erscheint der Tod solchen Unvorbereiteten. Ihnen ist er ein schrecklicher Führer in die ewige Pein. Wie verändert sich daher ihr ganzes Wesen bei seiner Annäherung so auffallend! Der das Heilige spottende Wiz, der die Frömmigkeit verlachende Scherz, der das göttliche Wort verachtende Hohn verschwindet plötzlich. Die heitere Gemüthsstimmung hat sich in düstern Ernst, in schreckliche Angst, in die furchtbarste Gewissensqual verwandelt. Was man mit leichtfertigen Trugschlüßen verbannt zu haben glaubte; die Vorstellung vom Gerichte und Vergeltung; sie tritt nun unabweisbar vor die höchst beunruhigte Seele. Aus ihrem Innersten ertönen die Anklageworte: «Wir «sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen und «haben gewandelt wüste Umwege; aber des Herrn Wege «haben wir nicht gewußt!» —

Ganz anders ist aber euer Benehmen, ihr guten Christen! Euere Bestimmung schwebt euch beständig vor Augen. «Ihr seyd nicht in der Finsterniß, daß euch der «Tag wie ein Dieb ergreife.» Wenn jenen «das Licht

«der Gerechtigkeit nicht geschienen hat, und die Sonne des «Heils ihnen nicht aufgegangen ist,» so wandelt ihr, umstrahlt von der Gnade des Höchsten, in verständiger Anwendung der verliehenen Lebenszeit, dem herrlichen Ziele der Zukunft freudig entgegen. Euer Grundsatz ist, gleich eurem geliebten Heilande, mit gewissenhafter Treue, Gutes zu wirken, so lange es für euch Tag ist. In dem Dienste eueres Herrn wollt ihr als rechtschaffene Diener erfunden werden, auf daß ihr ihn, wenn er euch zur Rechenschaft zu fordern komme, «es sey am Abende, oder zur Mitternacht, oder «um den Hahnenschrey oder des Morgens,» mit frohem Muthe empfangen und euch seines Beifalles getrösten könnet. — «Ja ihr seyd Kinder des Lichts und Kinder des «Tages.» In euch verherrlicht sich des göttlichen Geistes Erleuchtung! Darum gelingt es euch, euern Berufsverhältnissen, euern Arbeiten und Geschäften, euern Standes- und Familienverbindungen, euern heitern und trüben Erfahrungen, euern Erholungen und Anstrengungen, ja allen euern Begegnissen, die gewinnreichste Beziehung auf die höhere Welt zu verschaffen.

Wie stehet es aber mit uns? Können wir in dieser Beziehung, mit aufrichtigem Herzen, dem Apostel jene Worte nachsprechen: «Wir sind nicht von der Nacht noch «von der Finsterniß?» Haben wir uns im Gebrauche der flüchtigen Gnadenzeit zur Vorbildung für das ewige Leben, als erleuchtete Christen, betragen? Ist es bisher unser Hauptgeschäft gewesen, für die Vervollkommnung unsers Innern allen Fleiß anzuwenden? Waren wir solche Verehrer der uns beschiedenen Heilsanstalten, daß sich an uns ihre gesegnete Wirksamkeit hier und dort offenbaren könne? Schlägt unser Herz ruhig bei dem Gedanken: die nächste Minute möchte unsere Erdenlaufbahn beschließen, und der gerechte Richter uns zur Verantwortung vorfordern? — Dürfen wir uns denn rühmen, immer treue Haushalter mit dem edlen Gute der Zeit gewesen zu

seyn? Gewiß vieler Verschwendung derselben werden wir uns selbst anzuklagen haben! Befürchten müssen wir, daß dort vielleicht Stunden, ja wohl Tage gegen uns zum Verderben zeugen, die wir im Müßiggange verlebten, mit Kleinigkeiten und unwürdigen Beschäftigungen vertändelten. Dringt uns nicht das Gewissen, zu seufzen: «So du willst, «Herr, uns solche Sünden zurechnen; Herr, wer wird be«stehen?» — Sind wir nicht auch hierin des erbarmenden Fürsprechers bei dem Vater bedürftig, Jesu Christi, der gerecht ist? — O so laßt uns nicht die Zeit, die so Viele schändlich mißbrauchen, gering achten! Was wir für unsere wahre Wohlfahrt versäumen, ist ja ewig unwiederbringlich verloren! — Mit den Pfunden, die uns Gottes Weisheit verlieh, wollen wir treulich wuchern. Keiner möge sie im Schweistuche behalten, damit ihn nicht einst der Herr als einen faulen Knecht, der sich seines Vertrauens unwürdig bewiesen habe, empfindlich bestrafe. —

Wem der Gedanke an seine Bestimmung zur Seligkeit vorschwebt, wird sich öfters die epistolische Ermahnung vorhalten: «Lasset uns nicht schlafen, wie die An«dern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn!» — Wer sind aber die Andern, welche als Warnungszeichen aufgestellt werden? — Möchte doch keiner unter uns zu ihrer Zahl gehören! — Sind es nicht die Sorglosen, die, Schlafenden gleich, das Selbstbewußtseyn verloren zu haben scheinen; die von ihrem Seelenzustande keine Erkenntniß besitzen, bei welchen alle geistige Thätigkeit für das Bessere, alle Kräfte zum Widerstand gegen das Böse, im tiefen Schlummer liegen? Sind es nicht jene, die versunken in Sinnenlust und weltliche Angelegenheiten, zum richtigen Denken, Urtheilen und Beschliessen untüchtig geworden sind? — Nein, diesen mögen wir uns nicht zugesellen! Darauf laßt uns bedacht seyn, «wie wir vorsich«tiglich wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die «Weisen. Immer verständiger wollen wir werden, um

»zu erkennen und zu wählen, was da sey des Herrn »Wille.« Wachen wollen wir über unsere Gedanken, Gefühle und Neigungen. Selbst unsern von der Welt belobten Handlungen fehle nicht die Untersuchung, ob sie aus einer reinen Quelle geflossen sind, ob unsere Gesinnungen und Absichten hiebei das gerechte Urtheil Gottes nicht scheuen dürfen. Nüchternheit, umsichtige Besonnenheit weiche nie von uns, auf daß wir seyen lauter und unanstößig, bis auf den Tag Jesu Christi. Nicht mit betäubten Sinnen, nicht in blinder Hingabe an die Forderungen der Begierden und thörichten Wünsche, laßt uns der Ewigkeit entgegen gehen, nicht vernachläßigen die nöthige Achtsamkeit, um gefährliche Irrwege zu vermeiden! — Jene apostolische Hindeutung: »denn die da schlafen, die schlafen des Nachts und die da trunken sind, die sind des »Nachts trunken,« diene uns zur Selbstprüfung über unsere geistige Beschaffenheit. Der Schläfrige und der Trunkene, beide wählen für ihre Absicht die Finsterniß. Der Eine liebt sie, um in ihr ungestörter der Ruhe zu pflegen; der Andere, weil sein entehrendes Verhalten das Licht scheuet. Und gleichen solchen nicht diejenigen, welche den wichtigen Endzweck ihres Lebens unbeachtet lassen, die dem Triebe der Bequemlichkeit oder den zügellosen Begierden folgend, keine Aufmerksamkeit auf ihren innern und äußern Zustand verwenden, die ihre Jahre, ohne von ihnen Gewinn für die Ewigkeit zu ziehen, dahin gehen laßen? Vermeiden sie nicht mit Vorsatz alle religiöse Erleuchtung, um aus ihrer Sorglosigkeit nicht aufgeschreckt zu werden? Können sie aber ihrem verdienten Schicksal entgehen? »Ist nicht das Ende derer die Verdammniß, welche irdisch gesinnt sind?« O möchte uns das Gewissen von einer solchen höchstgefährlichen Verschuldung frei sprechen; möchten wir es nie vergessen haben: »daß wir, die wir des Tages sind, die des Evangeliums »heiliges Licht umstrahlet, sollen nüchtern seyn, angethan

»mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe und mit dem »Helm der Hoffnung zur Seligkeit!« —

Wollen wir mit getrostem Herzen auf die zukünftige Welt der Rechenschaft und Vergeltung hinblicken, so ist uns ein klares Bewußtseyn unserer Beschaffenheit, unserer Bestimmung, unserer Verhältnisse zu Gott und Menschen und unserer Pflichten nöthig; so dürfen uns jene genannten Waffen als Schutzwehr gegen die Seelengefahren, bei Verfolgung unsers Laufes zum herrlichen Ziele seliger Verklärung, nicht fehlen. Unser Erdenleben verwickelt uns ja fortwährend in Anfechtungen und fordert uns zum Widerstande, zum Kampfe auf. In uns selbst und um uns her lagern sich drohende Feinde. Die Regsamkeit des Geistes, die Reizbarkeit des Herzens, die Neigungen des Gemüthes, die sinnlichen Lüste, wie oft legen diese natürlichen Eigenheiten unsern besten Absichten nachtheilige Hindernisse in den Weg, und schwächen unsern Eifer für das Wahre und Rechte thätig zu seyn! Und wie mannigfaltig sind die Gefahren für unsere wahre Wohlfahrt von Außen her! Wie leicht unterliegt unsere natürliche Schwäche der List der Verführung, der Macht böser Beispiele, dem Einfluße leichtsinniger Grundsätze und Irrlehren! Wie entkräften den guten Willen ach so vielfältig knechtische Menschenfurcht und Menschengefälligkeit! Wie schädlich sind oft die Schickungen des Glückes oder Unglückes für unser sittliches Verhalten! Jedoch gerüstet mit den köstlichsten Vertheidigungsmitteln, dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung, wird uns nie fester Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit fehlen. In der demüthigen Anerkennung unserer Abhängigkeit von Gott, im Festhalten seiner heiligen Gesetze, in der innigen Freude über seinen gnadenreichen Rathschluß für unsere Erlösung durch seinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, in treuer Benutzung der herrlichen Segnungen seines Evangeliums, werden wir uns zu jener mächtigen Begeisterung erhoben fühlen, die uns,

zur Ueberwindung der Welt, die beste Geschicklichkeit verleihet. Und entflammet unsre Herzen ehrfurchtsvolle, dankbare Liebe gegen den Alliebenden, so ist ja ihm, in Demuth und Ergebung, unser ganzes Wesen geweihet. Unsere kindliche Treue in seinem heiligen Dienste wanket nicht und weichet nicht. Wir begegnen jedem feindseligen Angriffe auf den Glauben und die Tugend mit dem Rufe entschloßener Tapferkeit: « Wer will uns scheiden von der « Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? « oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder « Schwert? »

Gedenken wir endlich, zu welcher Hoffnung wir berechtiget sind, wie muß dies unsere Brust erweitern und unsern Geist über alles Irdische mächtig emporheben! Ein ewiges, ein seliges Leben dürfen wir zuversichtlich erwarten! Haben wir unsere Pilgerschaft durch das rauhe Erdenthal vollendet, dann öffnen sich uns die heitern Gefilde der himmlischen Heimath. Alles Ahnen, alles Sehnen nach näherer Erkenntniß Gottes, wird gestillt. Die Enthüllung der verborgenen Absichten des Allweisen, die Enträthselung der wunderbaren Leitung unserer Schicksale, wird uns zum Preis und Dank verpflichten. In der innigsten Verbindung mit unserm Schöpfer, in der liebevollsten Führung unsers Erlösers, in der beglücktesten Gemeinschaft des heiligen Geistes, im wohlthätigen Vereine mit vollendeten Gerechten, fließt uns dort die unversiegbar reinste Quelle der höchsten, der unaussprechlich seligsten Himmelswonne! Dies ist der uns bestimmte Gnadenlohn, für das standhafte Laufen in dem Kampfe, der uns verordnet ist. Hierin bestehet die zugesicherte Krone des Lebens für jeden, der in heißer Anfechtung seinen frommen Muth bis ans Ende bewährt hat.

O, so laßt uns, im Emporstreben zum herrlichen Ziele ewiger Verklärung, mit wachsamen Sinne diese Waffen gegen jedes Hinderniß unserer Vervollkommnung anwen-

den. Neue Bekräftigung werde uns immer aus der belebenden Zusicherung zu Theil: «Gott hat uns nicht gesetzt «zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern «Herrn Jesum Christ, der für uns gestorben ist, auf daß, wir «wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen!» —

Bei Jesu sollen wir seyn, bei ihm, unserm geliebten Heilande, der sich um unsertwillen seiner göttlichen Gestalt entäussert und Knechtsgestalt an sich nahm, bei ihm, «in dem alle Gottesfülle wohnen sollte, auf daß Alles durch «ihn versöhnt würde zu ihm selbst, es sey auf Erden oder «im Himmel, damit daß er Friede machete durch das Blut «an seinem Kreuze durch sich selbst;» der bei ihm, der, wenn Todenschlaf unsere Augen schließet, sich uns darstellt als die Auferstehung und das Leben, der versichert: «Wer an «mich glaubet der wird leben, ob er gleich stürbe; und «wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr «sterben!» O zu ihm sollen wir kommen, dem Huldreichen, der einst mit freundlicher Milde sprach: «Wenn ich erhö«het werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir «ziehen.» Der vollkommensten Wirkung seines Flehens: «Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, «die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit se«hen, die du mir gegeben hast!» dürfen wir uns versichern! Eine Stätte hat er uns bereitet in seinem himmlischen Reiche, wo uns im hellsten Lichtglanze seine Weisheit, Liebe und Heiligkeit umleuchtet; wo Ruhe und Friede, wo Freiheit und Glückseligkeit walten; wo alle Jammerthränen vertrocknen, wo kein Tod noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen mehr seyn wird. Zu ihm schauen wir auf mit Verehrung und Anbetung, der sich gesetzt hat zu der Rechten der Majestät in der Höhe. Aus seiner Segensfülle strömet uns dort zu Freude die Fülle und liebliches Wesen immer and ewiglich! «Dieweil wir eine solche «Hoffnung und solches Vertrauen haben durch Christum «zu Gott,» so soll uns dies immer neuer Antrieb werden:

„uns unter einander zu ermahnen.“ Jeder suche in seinem engern Verhältnisse nach Vermögen, den andern zu erbauen. Ja, unser ganzes Leben müsse davon zeugen, daß wir wirklich solches mit frommem Eifer thun. —

Und nun noch einen Prüfungsblick zurück in die verflossenen Tage! Als Christen vollenden wir einen wichtigen Zeitabschnitt. Er war heiligen Zwecken geweihet. Die köstlichste Nahrung, uns für ein reineres, höheres Leben zu stärken, wurde uns aus dem Evangelio reichlich geboten! An der Gränze eines Kirchenjahres stehen wir! Dürfen wir ohne Beschämung dieses entflohene Gnadenjahr überschauen? Haben wir es benutzt, um darin unsern Beruf und Erwählung fester zu machen? Lag uns alles daran, unseren Glauben, im steten Trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, zu verherrlichen? — Preißen wollen wir die Gnade des Ewigen, der uns wieder gesegnet mit allerlei geistigen Segnungen und himmlischen Gütern durch Christum. Bußfertig wollen wir um Vergebung flehen, und die Langmuth des Heiligen mit tiefster Rührung verehren, bei dem Schmerzgefühle unserer häufigen Verschuldungen gegen unsere hochwichtige Bestimmung. Mit dem heiligen Vorsatze wollen wir in die aufgehende neue Vorbereitungszeit übertreten, als treue Nachfolger unsers Herrn, uns seines Wohlgefallens immer würdiger zu machen, auf daß wir in jedem Lebensaugenblicke dem Abscheiden aus dieser Welt heiter entgegenwarten, und uns seiner liebreichen Einführung in das himmlische Vaterhaus, wo seliger Friede thronet, erfreuen dürfen. „Dem aber, der uns kann behüten ohne „Fehl, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden; dem Gott, der allein weise ist, „unserm Heilande, sey Ehre und Majestät und Gewalt „und Macht nun und zu aller Ewigkeit!“ Amen.

XXXI.

Am Buß- und Bettage

von

K. Fr. Michahelles,
Pfarrer zu St. Johannis bei Nürnberg.

Herr, gehe nicht mit uns in Gericht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, und wenn du mit uns rechten wolltest, würden wir dir auf tausend nicht eins antworten können, aber wir flehen zu dir: sey uns gnädig um Jesu Christi willen. Amen.

Die Feier des heutigen Tages als eines öffentlichen Buß- und Bettages ist es, zu welcher wir uns versammelt haben, und die Anordnung einer solchen Feier gehört unstreitig zu den weisen und heilsamen Veranstaltungen einer christlichen Religionsgesellschaft. Zwar wird ein solcher Tag nicht zugleich von allen Christen gefeiert, nicht nur die Wahl des hiezu bestimmten Tages, sondern auch die weiteren Anordnungen hinsichtlich desselben bleiben billig der besonderen kirchlichen Veranstaltung eines jeden christlichen Staates überlassen. Im Grunde ist es auch gleichviel, ob dieser oder jener Tag hiezu erwählt wird. Daß man aber bis jetzt fast allgemein die besondere Feier eines Buß- und Bettages als zweckmäßig anerkannt habe, erhellt aus der in allen christlichen Ländern geschehenen

Einführung eines solchen Tages, und aus den in dieser Hinsicht getroffenen besondern Veranstaltungen.

Aber ist es denn wirklich so nothwendig, möchte man fragen, einen besondern öffentlichen Bußtag zu feiern? Soll der ächte Christ, nach der Aufforderung der Christenlehre, nicht in täglicher Reu und Buße leben? Haben die Religionslehrer nicht, so oft sie predigen, Veranlassung, ihre Gemeinden und ihre Zuhörer zur Buße, das ist zur Umänderung ihres Sinnes nach dem Willen Gottes zu ermuntern, und bedarf es denn wirklich für sie noch einer solchen besondern Veranlassung dieß zu thun?

Schon im Voraus läßt es sich denken, daß eine kirchliche Anordnung, die in der ganzen Christenheit statt findet, wohl einen gültigen Grund haben müsse, und daß sie nicht ohne weise Ueberlegung von der Kirche festgesetzt worden sey.

Und so ist es auch, meine Freunde. So wie die öffentliche Gottesverehrung keineswegs die stille häusliche Privat-Andacht überflüssig macht, sondern durch Vereinigung Mehrerer zum gemeinschaftlichen Zwecke der Andacht die Erbauung stärkt und hebt, so sollen durch einen öffentlich gefeierten Buß- und Bettag die heilsamen Empfindungen eines bußfertigen Gemüthes auch durch den Eindruck von Außen, nach Bedürfniß des Seelenzustandes eines jeden, entweder verstärkt werden, wenn sie zu schwach sind, oder Läuterung und Berichtigung erhalten, wenn dies Gefühl noch dunkel und verworren in uns liegt.

Auch soll durch die Feier eines solchen Tages von den Hohen und den Niedrigen, von den Reichen wie von den Armen, von den Gebildeten wie von den Ungebildeten in öffentlichem kirchlichen Vereine das Geständniß abgelegt werden: Vor Gott dem Heiligsten sind wir allzumal Sünder; wir alle ermangeln des Ruhmes, den wir vor ihm haben sollen; wir alle bedürfen der Besserung.

darauf hinzuwirken, daß dieser heilsame Zweck öffentlich angestellter Bußtäge auch durch die Frier des heutigen an uns erreicht werde, soll mein Bemühen in gegenwärtiger andachtsvollen Stunde seyn, wozu wir uns den segnenden Beistand Gottes erflehen im Namen und im Gebete Jesu. V. U.

Text.

2. Cor. 5, 20.

So sind wir nun Bothschafter an Christus statt, denn Gott ermahnet durch uns, so bitten wir nun an Christus statt: Lasset euch versöhnen mit Gott.

Der Apostel Paulus legt sich und seinen Mitaposteln in Betreff des wichtigen Amtes, das er mit ihnen gemeinschaftlich auszuführen beauftragt war, verschiedene Namen bei.

Mitarbeiter und Mithelfer Gottes werden die Apostel im 3. Capitel des ersten Briefes an die Corinther; Diener und Haushalter der Geheimnisse Gottes im 4. Capitel dieses Briefes genannt. In unserm heute erwählten Texte nennt er sich und seine Mitgefährten Bothschafter an Christus statt.

Jede dieser Benennungen ist äußerst bedeutungsvoll und das wichtige Geschäft der Apostel trefflich bezeichnend. In dem unserem Texte vorhergehenden Verse sagt Paulus: «daß Gott in Christo war, daß er die Welt «mit ihm selber versöhnete, den Menschen ihre «Sünde nicht zurechnete, und unter uns aufge«richtet hat das Wort der Versöhnung.»

Jesus ist und bleibt also Gründer und Stifter der Versöhnung der Menschen mit Gott; die Apostel aber sind Bothschafter oder Verkündiger dieser Versöhnung. Jeder christliche Religionslehrer ist noch immer ein solcher Bothschafter, in soferne er vorzüglich den Beruf auf sich hat,

das Evangelium, das ist die Botschaft des durch Jesum zwischen Gott und den Menschen, unter Erfüllung gewisser Bedingungen, wieder hergestellten Friedens zu verkünden und Jedermann dazu einzuladen, von dieser uns durch Jesum dargebotenen göttlichen Gnade einen würdigen Gebrauch zu machen.

Es ist daher auch heute

die Stimme der Religion, die uns durch den Mund ihrer Diener zuruft: Lasset euch versöhnen mit Gott!

Wir wollen den richtigen Sinn dieses Zurufes, seine Gültigkeit für Alle, und die Verpflichtung, die er enthält, ins Auge faßen.

I.

Jede Versöhnung, die unter Menschen statt findet, setzt eine vorhergegangene Entzweiung oder Spaltung voraus.

Denn so lange eine Uebereinstimmung des Willens zwischen zwei Parteien vorhanden ist, herrscht ja Einigkeit unter ihnen. Nur dann, wenn die Gesinnungen und Absichten der einen Partei von denen der andern abzuweichen anfangen, entsteht eine Spaltung und zuletzt wohl eine völlige Trennung. Diese dauert so lange fort, als diese Verschiedenheit des Willens dauert. Es kann mithin an keine wahre Versöhnung eher gedacht werden, bis daß auf irgend eine Art eine gegenseitige Annäherung des Willens wieder zuweg gebracht worden ist.

Auch auf die Versöhnung des Menschen mit Gott, läßt sich das eben Gesagte in soferne anwenden, daß auch diese eine vorhergegangene Entzweiung oder Spaltung des Willens zwischen Gott und dem Menschen voraussetzt, nur daß hier der letztere ganz die Schuld dieser Entzweiung trägt. Denn so wie sich Gott überhaupt als das voll-

kommenste Wesen in seinem Willen und in seinen Gesinnungen gleich bleibet, so blieb er sich auch insbesondere gleich in Ansehung seiner wohlwollenden Gesinnungen gegen unser Geschlecht.

Nur die Menschen waren es, die von Gott zuerst abfielen, und dieser Abfall oder diese Entzweiung des Willens, der seinen Ursprung von dem Ungehorsam unsrer ersten Eltern herleitet, hat sich auf alle ihre Nachkommen fortgepflanzt, so daß nie von Seite der Menschen der erste Schritt zur Rückkehr und mithin zur Annäherung Gottes geschehen ist, sondern daß vielmehr ihr Wille sich immer weiter von dem Willen Gottes entfernte, und zu dem Bösen und Unheiligen sich hinneigte.

Je mehr und je schwerer die Menschen sündigten, je größer und allgemeiner das Sittenverderbniß war, desto tiefer war der Abfall von Gott, desto weiter die Kluft, welche die Menschen von ihm trennte. Gott konnte an den Menschen immer weniger Gefallen finden. Immermehr verlor sich bei ihnen das anerschaffene göttliche Ebenbild. «Eure Sünden und Untugenden sind es,» sagt daher Jesaias so treffend, «die euch und euren Gott von «einander scheiden, und eure Sünden verbergen das An«gesicht von euch.»

Auf keine andere Weise konnte dieser ganz von Seiten der Menschen verschuldete Abfall von Gott, und der damit verbundene unglückselige Zustand wieder aufgehoben werden, als daß irgend ein Mittel ausfindig gemacht wurde, wodurch der Sünde, als der Ursache des Abfalls von Gott, Einhalt gethan und Gottes ewige Liebe und Erbarmung, ohnbeschadet seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, dem Menschen die verwirkte Strafe erlassen, und ihnen die vor ihrem Abfalle zu Theil gewordene Gnade aufs Neue wieder zu schenken bewogen werden konnte.

Aus eigener Kraft war jedoch das in sittlicher Hinsicht so tief gesunkene Menschengeschlecht nimmermehr ver-

mögend sich aufzuhelfen. Kein Mensch, als ein selbst sündliches und in das allgemeine Verderben mehr oder weniger mitverflochtenes Geschöpf, war im Stande seine Mitgeschöpfe diesem sittlichen Elende zu entreissen. Denn hier galt es, was Jesus sagt: «Kann ein Blinder einem Blinden den «Weg weisen? werden sie nicht beide in die Grube fallen?» Höherer Beistand, göttliche Hülfe war hiezu nöthig.

Jesus Christus der Sohn Gottes, welcher mit Recht von sich sagen konnte: «Ich bin der Weg, die Wahrheit «und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch «mich,» er, den die Apostel in Ansehung seiner göttlichen Natur darstellen «als das Ebenbild des sichtbaren Gottes, «als den Erstgebornen aller Creaturen, welcher ist vor «Allen und bestehet Alles in ihm,» er, von dem sie, als er in menschlicher Natur erschien, freudig verkündigten: «Er wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, «eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, «voller Gnade und Wahrheit» — nur dieser, zwischen dessen Willen und dem Willen seines himmlischen Vaters, die vollkommenste Uebereinstimmung war, den selbst seine Feinde keiner Sünde zeihen konnten, nur dieser und kein anderer vermochte es, die Versöhnung des menschlichen Geschlechtes mit Gott zu Stande zu bringen.

Er that dieß einmal als Erlöser der Menschen von der Strafe der Sünde, indem er diese Strafe auf sich nahm, den Tod als der Sünde Sold erduldete und «uns befreiete von dem Fluche des Gesetzes, da er ward «ein Fluch für uns.»

Er that dieß ferner als unser Heiligmacher, indem er durch die geistige Wiedergeburt, das ist durch die gänzliche Umänderung des inneren Menschen an Geist, Sinn und Gemüth, die an jedem, der an seinem neugestifteten Gottesreiche Antheil nehmen wollte, vorging, das verlorne Ebenbild Gottes wieder herstellte. Daher sagt von ihm in diesen Beziehungen der Apostel: «Er hat sich

«selbst für uns gegeben, daß er uns heiligte und reinigte «sich selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu «allen guten Werken geschickt.»

Diese durch Jesum geschehene Heiligung unsers Willens, ist selbst ein Theil seiner Erlösung. Denn nicht genug, daß er durch seinen Gehorsam bis zum Tode die Forderungen der Gerechtigkeit und des Gesetzes Gottes befriediget hat; er mußte uns auch, um ein vollkommener Mittler zwischen Gott und den Menschen zu seyn, von der Herrschaft der Sünde befreien, und unsere von Gott abgewendete Herzen zu einem neuen und heiligen Leben erwecken.

Es wäre demnach ein wahrer Mißbrauch der, wenn sie recht verstanden und angewendet wird, so höchst trostvollen Lehre der Versöhnung der Menschen mit Gott, wenn wir glaubten, daß Alles blos darauf beruhe, auch bei dem sündhaftesten Leben das Verdienst Christi zu ergreifen, das heißt, daß wir uns nur allein darauf zu beruhen hätten: Christus sey für unsere Sünde gestorben, und daß dieser sein Tod uns gleichsam einen Freiheitsbrief zum Sündigen gebe.

Die deutlichsten Aussprüche der heiligen Schrift warnen uns vielmehr auf das Eindringendste vor einem solchen gefährlichen Irrwahn, wodurch wir, anstatt uns mit Gott zu versöhnen, das heißt durch Jesum wieder in die seligste Gemeinschaft mit ihm zu versetzen, uns immer weiter von ihm entfernen würden.

«Sollten wir aber in der Sünde beharren, auf daß «die Gnade desto mächtiger werde? Das sey ferne! Wie «sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abge«storben sind? Haltet euch also dafür, daß ihr der Sünde «gestorben seyd, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm «Herrn,» ruft uns der Apostel Paulus warnend und ermahnend zu, und der nämliche Apostel sagt in einer andern Stelle seiner Briefe: «Ja, er ist darum für Alle

»gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst »leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstan-»den ist.«

So wie daher Jesus selbst unaufhörlich die Heiligung des ganzen Wesens zur ersten Bedingung des Antheils an Gottes durch ihn wieder angebotenen Gnade gemacht hat, so fahren auch seine Apostel in dem nämlichen Geiste fort, dieß zur unerläßlichen Bedingung zu machen: »Der veste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: »Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen »Christi nennet.«

Die Apostel, als die ersten Bothschafter des Evangeliums, rufen uns daher noch immer in diesem Sinne zu: Lasset euch versöhnen mit Gott! Daher wollen wir diesen Zuruf auch von Seiten seiner Allgültigkeit ins Auge faßen.

II.

Ja, an Alle, also auch an uns, ergehet die Stimme der Religion: »Lasset euch versöhnen mit Gott, und heute geschieht von allen treuen Dienern des Evangeliums dieser Zuruf ganz besonders auch an uns als solche, die gleichfalls dieser Versöhnung mit Gott bedürfen.

Aber sollten wir sie auch wirklich bedürfen? Stehen wir denn als Bekenner des Christenthums nicht mit Gott schon von Jugend auf in der innigsten Gemeinschaft? Haben wir denn nicht schon durch die Taufe Ansprüche auf die Gnade Gottes erhalten? Erneuern wir den Bund unserer Versöhnung mit Gott nicht jedesmal, so oft wir uns zu dem Tische des Herrn nahen? Bedarf es denn doch noch von Zeit zu Zeit eines besondern Zurufes, uns mit Gott zu versöhnen?

Allerdings, meine Freunde wenn wir uns mit jenen ersten von dem heidnischen Götzendienste zum Christenthume sich bekehrenden Menschen vergleichen, die gleichsam aus dem tiefsten Schlamm des sittlichen Verderbens erst her-

ausgerissen werden mußten, deren Leben völlig entfremdet war von dem Leben das aus Gott ist; oder auch, wenn wir uns mit den selbst mitten in der Christenheit lebenden sittlich bösen Menschen in Vergleichung bringen, deren sündhaftes Leben ein beständiger Abfall von Gott ist, und die, ob sie gleich Christen heißen, dennoch keine einzige wahre christliche Gesinnung zu erkennen geben, sondern, obwohl äußerlich Mitglieder der christlichen Gemeinde, ein heidnisches Leben führen — im Vergleich mit jenen und diesen sage ich — scheint der Zuruf: »Lasset euch »versöhnen mit Gott!« allerdings zu paßen. Auf uns aber, die wir Gott und Christum ehren, die wir auch die äusserlichen Mittel nicht verachten noch vernachläßigen, uns auf alle Weise dieser Versöhnung mit Gott zu versichern, die wir zur Kirche, zur Beichte und zum Abendmahle gehen, und auch übrigens kein unkirchliches Leben führen, scheint er nicht anwendbar, und die Ermahnung diesem Zurufe zu gehorchen, entbehrlich zu seyn.

Täuschet euch nicht selbst, geliebte Freunde. Nicht zu gedenken, daß ein blos kirchliches Leben bei weitem noch nicht ein wahres christliches Leben ist; nicht zu übersehen, daß ein tadelfreier Wandel vor der Welt uns noch nicht tadelfrei vor Gott macht; so werden eben die Besseren und die im Christenthume weiter Geförderten unter uns, wenn sie auf der einen Seite die Heiligkeit Gottes und auf der andern Seite das ihnen noch anklebende viele Unheilige in Erwägung ziehen; wenn sie den Ernst der Gebote Gottes, den strengen Aufruf zum Streben nach Heiligung und zur Aehnlichwerdung ihres erhabenen Urbildes überlegen, und dagegen ihre noch mannichfaltigen Schwachheiten wahrnehmen, in das Geständniß des Apostels Paulus einstimmen müssen: »Denn in mir, das ist in meinem »Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, »aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. Denn das »Gute das ich will, thue ich nicht, sondern das Böse,

»das ich nicht will, thue ich.« Eben dieser Apostel sagt daher von sich: »Nicht, daß ich es schon ergriffen habe »oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob »ich es auch ergreifen möchte.«

Lasset uns einmal offen zu Werke gehen, denn was hülfe Verhehlung und Entschuldigung unserer Fehler, wenn wir vor Gott uns zur Rechenschaft stellen. Lebten nicht auch wir öfters im Abfalle, in einer Entzweiung und Spaltung mit Gott?

Wie oft waren wir nicht weit geneigter unsern eigenen sträflichen Willen, oder den unlautern Willen Anderer zu vollführen als den uns wohlbekannten Gottes Willen? Wie oft kämpfte auch unsre noch unbezähmte Neigung mit Gottes Geboten, und wie oft siegte doch jene, indem wir das thaten, was unsrer natürlichen Neigung angenehm war, und dagegen das göttliche Gebot aus den Augen setzten?

Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen auf Gott erkannten wir zwar als die Hauptpflichten gegen ihn; aber hat die Furcht vor Gott uns auch immer bewahrt, daß wir in keine Sünde willigten noch wider seine Gebote thaten?

Hat die Liebe zu Gott unser Herz immer so innig erfüllt, daß die Liebe zu dem Eitlen, Irdischen und Vergänglichen sie nie aus demselben verdrang? Ist festes Gottvertrauen stets ein Hauptzug in unsrer Seele gewesen; oder haben wir nicht vielmehr auf unsre Geschicklichkeit, oder auf unser Vermögen oder auf andere Menschen unser einziges Vertrauen gesetzt? Haben wir auch in Tagen der Prüfung und Widerwärtigkeit Vertrauen auf Gott gezeigt, oder hieß es vielmehr von Manchem unter uns: »Eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung »fallen sie ab.«

Sehet, geliebte Freunde, in der geschehenen Erfüllung dieser Pflichten gegen Gott, wird sich Keiner ganz rein und unsträflich fühlen. Prüfet euch ferner in Anse-

hung der geschehenen Beobachtung eurer übrigen Pflichten, die ihr gegen euch selbst und die ihr in Verhältnissen zu Anderen auf euch habet.

Lag euch wohl die Sorge für das Heil eurer Seele und für ihr ewiges Wohl so am Herzen, wie die Sorge um eure irdische Wohlfahrt? Suchtet ihr euch nach dem inneren Menschen zu vervollkommnen und zu „wachsen „in allen Stücken, an dem, der das Haupt ist Christus?"

Habt ihr die allgemeinen Pflichten als Menschen gegen eure Mitmenschen, als Christen gegen eure Mitchristen treu erfüllt? Habt ihr in dieser Hinsicht immer bewiesen als: „die Heiligen, Geliebten und Auserwählten „Gottes herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Sanftmuth, „Demuth, Geduld?" Waret ihr immer treu und gewissenhaft in der Erfüllung eurer übrigen Berufspflichten?

Seyd Ihr, Erwachsene unter uns, durchaus gute Ehegatten, durchaus treue Hausväter, durchaus wackere Hausmütter gewesen? Habt ihr mit Wort und That die Eurigen zur Furcht Gottes angehalten und seyd ihr ihnen mit eigenem Beispiele in allem Guten vorangegangen?

Sind unter Euch, ihr jungen Mitchristen, lauter gute und folgsame Söhne, lauter tugendhafte und sittsame Töchter, welche aufwachsen zum Preiße Gottes als liebliche Pflanzen der Gerechtigkeit, zur Zierde ihres Geschlechts und zum Segen der Nachwelt?

Gibt es überhaupt unter uns keine Unmäßige und Unzüchtige? keine unordentliche Hauswirthe, keine treulose Ehegatten, keinen Flucher, keinen Schwörer, keinen Bedrücker Anderer? — — Wir gehören vielleicht durchaus nicht zu irgend einer dieser Gattungen von Menschen, aber haben wir nicht doch so manches Andere, was vor Gott und unserm Gewissen nicht recht war, begangen, und hingegen so manches Gute unterlassen, wozu uns Gott Kraft, Vermögen und Gelegenheit gab?

Wenn wir uns so fragen, und diese Fragen mit

strenger Aufrichtigkeit beantworten, so haben wir Alle heute Ursache auszurufen: «Herr, gehe nicht mit uns ins Gericht!»

Wir alle haben mehr oder weniger gefehlt. Wir alle haben durch diese oder jene Sünde, die uns noch anklebt, die selige Gemeinschaft, in der wir immer mit dir leben sollten, unterbrochen, wir haben uns öfters von dir entfernt, indem wir unsern Willen durchzusetzen suchten und hingegen deinen heiligen Willen zu erfüllen hintansetzten. —

«Wir Alle, ja wir Alle bedürfen der Besserung! Es gilt daher auch uns Allen der Zuruf, den die Religion durch den Mund ihrer Diener heute ganz besonders an uns ergehen läßt: «Lasset euch versöhnen mit Gott!» Wir haben daher auch Alle die Verbindlichkeit diesen Zuruf zu beachten und ihm willige Folge zu leisten.

III.

Ist es die Pflicht, treuer Religionslehrer überhaupt bei schicklichen Veranlassungen die ihnen anvertrauten Seelen zu ermahnen, auf diesen Zuruf zu hören und ihn zu befolgen, so ist die Feier eines Tages, wie der heutige ist, ganz besonders dazu geeignet, daß jeder Religionslehrer diese Ermahnung mit verstärkter Kraft an dieselben ergehen lasse.

Es ist die Pflicht treuer Religionslehrer sage ich mit Bedacht. Denn ob diese gleich nicht, wie der Apostel Paulus und seine Mitapostel unmittelbare, das ist, selbst erwählte Bothschafter Christi an Christus statt sind, so gehört es doch unbezweifelt zu den Obliegenheiten ihres Amtes als berufene Diener der christlichen Kirche im Namen des Evangeliums, dessen Bothschafter sie ja in soferne auch sind, zu bitten und zu ermahnen: «Lasset euch wieder versöhnen mit Gott,» oder mit andern Worten: «Nahet euch wieder im Glauben an Jesum als euren Erlöser und Heiligmacher, auf dem von ihm wieder eröffneten Weg des Heils zu Gott.» Erkennet mit tiefer

Wehmuth jede bisherige Verirrung von demselben. Hebet für die Zukunft alle Veranlassung auf, wodurch die innige Vereinigung mit Gott abermals unterbrochen würde. Euer Leben sey daher ein Leben in Christo, das ist eine durch den Geist des Christenthums gänzlich umgeänderte Gesinnungs- und Handlungsweise.

Heilige, unerläßliche Pflicht ist und bleibt es für uns alle, damit dieß bewirkt werde, durch die geistige Natur über die sinnliche die Herrschaft zu erhalten. «Welche «Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den «Lüsten und Begierden.» Sie thun mithin auch ihren liebsten Neigungen Gewalt an, wenn diese gegen ihre Christenpflichten streiten.

Uns allen gilt es, was der Apostel uns zuruft: «So sind wir nun lieben Brüder, Schuldner, nicht dem «Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Denn wo ihr «nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen «(wenn ihr blos euren Lüsten und Begierden gehorchet, «so werdet ihr für das Heilige und wahre Gute todt «seyn) wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Ge- «schäfte tödtet, so werdet ihr leben» (wenn ihr durch den göttlichen Geist, der euch durch das Evangelium zu Gott führen will, euch leiten und regieren lasset, so werdet ihr das wahre Heil eurer Seele fördern, geistig aufleben, und dadurch wahrhaft glückselig seyn).

Darum, so wie der Evangelist und Apostel Johannes im 2. Capitel seines ersten Briefes sagt: «Ich schreibe euch, «Vätern, ich schreibe euch, Jünglingen, ich schreibe euch, «Kindern,» so möchte ich mich auch gerne mit meiner Ermahnung, der Stimme der Religion, der uns heute insbesondere das ernste Wort zuruft: «Lasset euch versöhnen «mit Gott!» an das verschiedene Alter meiner Gemeindeglieder wenden.

Ich stelle daher diese Ermahnung zuerst an Euch, die ihr bereits weit vorgerückt seyd an Jahren.

Habt ihr bisher nach besten Kräften euch schon bestrebt, durch ein frommes und gottesfürchtiges Leben, durch eine eifrige Befolgung der Gebote Gottes eure durch Jesum wieder hergestellte Gemeinschaft mit Gott zu unterhalten, so kann dieser Zuruf für Euch nur eine Ermahnung zur Fortsetzung, zur immer festern Verknüpfung des Bandes mit ihm seyn; so bedürft ihr zwar nicht mehr den ersten Schritt deshalb zu thun, er ist schon längst geschehen «denn ihr kennet,» wie Johannes von den frommen Alten sagt, «den, der vom Anfang ist.» Aber je mehr ihr schon aus eigener Erfahrung die selige Wirkung dieser Gemeinschaft mit Gott gefühlt habet, desto fester und unverrückter behaltet das große Ziel vor Augen, damit ihr nicht noch am späten Abend eures Lebens lasser werdet in dem Werke eurer Heiligung.

«Seyd veste und unbeweglich und nehmet immer «mehr zu in dem Werke des Herrn. Sintemal ihr wis«set, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Euch, die ihr noch in den besten Jahren eures Lebens stehet, Euch, die ihr noch mit reger Kraft zu leben und zu wirken ausgerüstet seyd, aber eben deswegen bald durch eigene noch unbekämpfte Neigungen, bald durch die Verführung Anderer und durch die Macht des Beispiels öfters in Gefahr schwebet, den guten Grundsätzen ungetreu zu werden, und durch allzugroße Gemeinschaft und Freundschaft mit der Welt die Gemeinschaft und Freundschaft mit Gott wo nicht zu verlieren, doch wenigstens zu schwächen — Euch rufe ich bittend und ermahnend zu: «Bleibet vest in der Gemeinschaft mit Gott.»

Und wenn ihr euch vielleicht schon hier und da habt verleiten lassen so Manches zu thun, das nicht mit dem heiligen Willen Gottes übereinstimmte und wodurch ihr die Gemeinschaft mit Gott unterbrochen habet, so rufe ich euch dringend zu: «Lasset euch versöhnen mit Gott!» Ja kehret zu ihm wieder zurück, wenn ihr, wie euer Gewissen

euch sagen wird, in diesem und in jenem Falle von ihm abgewichen seyd.

Habt ihr die Welt lieb gewonnen; ist die Furcht Gottes nicht die vorherrschende Gesinnung in eurer Seele gewesen; habt ihr hier und da aus Schwachheit eures Fleisches nachgegeben, so habt ihr euch von Gott getrennt, so müßet ihr, um diese Trennung aufzuheben, um eure Wiedervereinigung mit ihm zu bewirken, Welt und Sünde überwinden; so müße euer Wille sich wieder ganz nach dem Willen Gottes bequemen. Darum «nahet euch zu «Gott, so nahet er sich zu euch.» Kann euch wohl die Welt mit Allem, was sie euch zu bieten vermag, den Frieden der Seele ersetzen, der nur in einem Herzen wohnen kann, das mit Gott in Freundschaft steht? Nein, «habt «nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn die «Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Got-«tes thut, der bleibet in Ewigkeit!»

Und endlich richte ich an Euch, ihr noch jüngeren Mitchristen, dieses Wort der Ermahnung: Lasset euch ver-«söhnen mit Gott!»

Gerade die Lüste und die Thorheiten der Jugend sind es, die, wenn ihr sie befolgt, euch schon frühzeitig von Gott trennen.

«Fleuch die Lüste der Jugend,» ermahnt der Apostel Paulus seinen Timotheus, «jage aber nach der Gerech-«tigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit Al-«len, die den Herrn anrufen von reinem Herzen.»

Frühe, frühe tretet schon in Gemeinschaft mit Gott. Ahmet eurem Heilande nach, der schon bei seinem angetretenen Jünglingsalter als ein Muster frühzeitiger Frömmigkeit euch vorleuchtet. Oder, wollt ihr dann erst euch mit Gott in Freundschaft setzen, wenn euch aus Ueberdruß und Uebersättigung die Freundschaft der Welt, das ist der blos irdisch Gesinnten aneckelt, oder wenn diese euch selbst nicht mehr in ihrem Bunde dulden wol-

ken? Nimmermehr! „Gedenket an euren Schöpfer in der „Jugend, noch ehe die bösen Tage kommen und die Jahre „hinzutreten, von denen wir sprechen: sie gefallen uns „nicht.“

Je eher ihr die Freundschaft mit Gott suchet, desto fester und inniger wird das Band werden, das euch mit ihm verknüpfet, desto sicherer wird sie euch vor den sittlichen Gefahren der Jugend beschirmen, desto mehr wird sie euch vor dem so gewöhnlichen Mißbrauche der an und für sich erlaubten Jugendfreuden sichern.

Ja, du o Jüngling, darfst und kannst dich freuen deiner Jugend, du darfst und kannst deine erlaubten Neigungen befriedigen, aber bleibe nur dabei eingedenk, daß dich Gott für dieß alles zu Gericht führet, und dann werden auch die frohen Jugendjahre, und die vollen Lebenskräfte, die dich in der Blüthe deines Lebens durchströmen, keineswegs im Stande seyn, durch Uebermaaß der Freude, oder durch Mißbrauch der Kräfte durch Jugendsünden und Jugendthorheiten dich von deinem Gott, den du frühe schon verehrest, zu trennen.

Folgen wir auf diese Weise Alle der Stimme der Religion, die uns heute besonders zuruft: „Lasset euch „versöhnen mit Gott, so ist die Feier des heutigen Festes an uns erreicht, so ist das Wort der Versöhnung auch unter uns nicht vergebens aufgerichtet worden, so ist die Ermahnung treuer Religionslehrer nicht umsonst an uns ergangen.

O möchte dies Wort der Ermahnung auch in euren Herzen, geliebte Freunde, eine gute Aufnahme gefunden haben! Möchten wir Alle uns vornehmen, in der seligen Gemeinschaft mit Gott als durch Jesum Christum Erlösete und Geheiligte immer vester zu werden, und das Band mit ihm wieder anzuknüpfen, wenn es vielleicht durch Verschuldung von unsrer Seite locker geworden ist. „Er „aber, der Gott des Friedens, der uns berufen hat zur

« seligen Gemeinschaft mit ihm durch unsern Herren Je-
« sum Christum, der heilige uns durch und durch, daß
« unser Geist, sammt Seele und Leib rein und unsträf-
« lich möge befunden werden auf den Tag Jesu Christi. »
Amen.

XXXII.

Am Reformationsfeste

von

Dr. Joh. Christian Gottl. Ackermann,
Pfarrer zu Altstadt-Erlangen.

Die Gnade sey mit euch! Amen.

Der 31ste des Oktobers im Jahre 1517 war der ewig denkwürdige Tag, liebe Zuhörer, an welchem durch eine Handlung, die zu den ganz gewöhnlichen gehörte, die durchaus keine sonderlichen Folgen haben zu können schien, der Grund zu einer Veränderung, zu einer Umgestaltung, und damit ich's gleich sage, zu einer Verbesserung der wichtigsten und theuersten Angelegenheiten unsers Geschlechts gelegt wurde, dergleichen seit der Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden nicht vorgekommen ist, der Grund zu einer Veränderung und Umgestaltung, die, man mag auf ihre Veranlassung und ihren Ursprung, oder auf den Gang den, und auf die Wendung, die sie nahm, oder auf ihre Wirkungen und Folgen sehen, unläugbar das Wichtigste und Größte, und dabei das Heilsamste und Segensreichste ist, was von der Zeit an, da der Sohn Gottes in menschlicher Gestalt auf Erden war, und durch Lehre und Wandel, durch Leiden des Todes, durch seine Auferstehung von den Todten, so wie durch seine Wiedererhöhung zur Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, und

durch die Ausgiessung des heiligen Geistes, seine Wahrheit einführte und das Werk der Erlösung, stiftete, auf Erden geschehen ist. Wenn wir Ihn, unsern Herrn und Heiland sagen hören: «Das Himmelreich ist gleich einem «Senfkorn, das ein Mensch nahm, und säete es auf sei«nen Acker; welches das kleinste ist unter allen Saamen; «wenn es aber erwächset, so ist es das größte unter dem «Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem «Himmel kommen, und wohnen unter seinen Zweigen,» wenn wir Ihn sagen hören: «das Himmelreich ist einem «Sauerteige gleich, den ein Weib nahm und vermengete «ihn unter drei Scheffel Mehls, bis daß es gar durch«säuert ward:» so wundern wir uns nur über die buchstäbliche Erfüllung dessen, was er somit von der Entstehung, vom Fortgange, von der Ausbreitung seines Himmelreichs andeutet; nicht aber über den Gebrauch der Gleichnisse von Senfkorn und Sauerteige, da wir die Natur dieser Dinge kennen, da wir aus Erfahrung wissen, daß ihnen eine solche Kraft der Ausdehnung, eine solche Wirksamkeit eigen ist. Daß aber diese Gleichnisse auch auf das, was ein armer Augustinermönch, ein Lehrer auf der churfürstlich-sächsischen Universität Wittenberg, damals that, ebenfalls buchstäblich anwendbar seyen; daß das Blatt Papier, welches Luther als Herausforderung zu einer gewöhnlichen Disputation über theologische Sätze an der Thüre der dortigen Schloßkirche damals anheftete, eine Bewegung der Gemüther veranlassen werde, die, wie gesagt, nur die Erscheinung des Sohnes Gottes und die Einführung seines Evangeliums zu ihres Gleichen hat; daß es auch ein Senfkorn seyn werde, das zum großen Baume heranwächst, unter dessen Zweigen die Vögel unter dem Himmel kommen, und wohnen, auch ein Sauerteig, der die ganze Masse der Menschheit heilsam, wohlthätig durchsäuern sollte; daß der 31. Oktober des Jahres 1517 eben jenes zunächst ganz unbedeutend und fol-

genlos scheinenden Schrittes wegen, heute nach mehr als dreihundert Jahren als der Gedächtnißtag des größten und herrlichsten Werks, das die Welt seit Christo gesehen hat, von Unzähligen festlich werde begangen werden, und, wie sich die Sachen gestaltet haben, wie es mit der höchsten Gewißheit vorauszusehen ist, alle kommenden Jahrhunderte, bis dahin festlich wird begangen werden, da das geschieht, was der Geist Gottes durch den Apostel hat ankündigen lassen, «da die Himmel mit großen Krachen «zergehen, die Elemente von Hitze zerschmelzen, und die «Erde, und die Werke, die darinnen sind, verbrennen «werden,» — das ahnete jener arme Mönch nicht, das kam damals in keines Menschen Sinn; das konnte aber auch, ohne prophetische Seherkraft, in keines, selbst des scharfsichtigsten Menschen, Sinn kommen. O herrliches Wunder Gottes vor unsern Augen! O rührendes, zur feurigsten Lobpreisung, zur fröhlichsten Danksagung hinreissendes, und nur, ach nur an verwilderten Gemüthern, an versteinerten Herzen unnützes Merkmal des wahrhaftigsten und erhabensten Gotteswerks auf Erden, der erste Schritt zur Kirchenverbesserung ein Senfkorn, eine Handvoll Sauerteig; o köstliches Kennzeichen der allmählig waltenden Vaterhuld, daß, «von dem, durch den, in dem «alle Dinge sind, deß Sinn Niemand erkannt hat, «deß Rathgeber Niemand gewesen ist, dessen Gerichte un«begreiflich, dessen Wege unerforschlich sind,» solcher Erfolg auf solchen Anfang! Denn das, o das ist das richtige Merkmal, das ist das entscheidend sichere Kennzeichen irgend eines Werkes, das der allmächtige Gott durch Menschen thut, das ist das rechte Gepräge göttlichen Beginnens, zuerst klein und dann groß, zuerst schwach und dann stark, zuerst unbedeutend und dann herrlich, zuerst gleichgültig und dann köstlich. So die Einführung der Wahrheit Gottes, durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, ein Senfkorn, das zum Baume emporwächst, etwas

Sauerteig, der den ganzen Teig durchsäuert: so die Wiederherstellung dieser Wahrheit, ihre Hervorziehung aus dem Dunkel des Irrthums und der Verkehrtheit; klein mußte es zuerst hergehen mit dieser Wiederherstellung, unansehnlich mit dieser Hervorziehung, damit nicht Menschenwitz, sondern Gottes Weisheit, nicht Menschenkraft, sondern Gottes allmächtiger Arm daran erkannt werde; sollen wir uns nicht der Sünden zu fürchten haben, indem wir Luthers und seiner Gehülfen Werk dem Werke des Sohnes Gottes und seiner Apostel zunächst an die Seite stellen, so muß aufs genaueste von jenem gelten, was von diesem gesagt ist: „Nicht viel Weise nach dem Fleische, „nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; son„dern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott er„wählet, daß er die Weisen zu Schanden mache, und „was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, „daß er zu Schanden mache, was stark ist: Und das „Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott er„wählet, und das da nichts ist, daß er zu nichts mache, „was etwas ist; auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme," soll die Umwälzung, deren Beginn der heutige Tag uns vorhält, in unserm Urtheile gleichwie die größeste, so auch die nöthigste, und segensreichste seyn nächst der, die durch Christum und seine Apostel bewirkt ward, und soll nichts von Allem, was von jeher bis auf den heutigen Tag gegen dieß Urtheil eingewendet worden ist, uns hierin irre machen; so muß der Beweis vorliegen, daß sie aus den reinsten Quellen hervorging diese Umwälzung; so muß sich klar und deutlich zeigen lassen, daß sie durch keine andern, als durch erlaubte rechtmäßige Mittel zu Stande gebracht ward; so muß es ausgemacht und entschieden seyn, daß sie die Frucht, die Wirkung des lebendigen Glaubens an Gott durch Christum war, eines Glaubens, dessen Kraft, dessen Wirksamkeit aber auch so groß ist, daß er sogar schon in seinen Anfängen Wunder thut, nach

Christi ausdrücklicher Erklärung: «Denn ich sage euch, «wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so «möget ihr sagen zu diesem Berge, hebe dich von hinnen «dorthin, so wird er sich heben; und euch wird nichts «unmöglich seyn.» Und dieser Beweis soll jetzt geliefert; dieß soll jetzt klar und deutlich gezeigt; dieß soll jetzt als ausgemacht und entschieden dargestellt werden.

Gesang. Vater Unser.

Epistel.

Ephes. 6, 10 — 17.

Zuletzt, meine Brüder, seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke, ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels: denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit: und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Diese heutige Epistel soll uns Handreichung thun bei dem Beweise, den ich jetzt zu liefern gedenke,

daß Luthers und seiner Gehülfen Werk, das Werk der Kirchenverbesserung des 16ten Jahrhunderts, nicht Anderes aber auch nichts Geringeres war, als die herrliche Frucht des lebendigen Glaubens an Gott durch Christum,

eines Glaubens, der in diesen Männern mehr war als ein Senfkorn, mehr als ein zwar ächter, aber doch noch schwacher

Anfang, ein mit allen Merkmalen der höchsten Vollkommenheit versehener Glaube, der also nicht einen Hügel, nicht einen Berg, nein der ganze Gebirge von Gefahren und Hindernissen aller Art aus ihren Grundvesten herauszureissen und von dannen zu heben vermochte. Bequemer, schicklicher, passender kann uns hiezu keine Handreichung seyn, als die der heutigen Epistel. Gelingt es, die Ueberzeugung in euch hervor zu bringen oder zu befestigen, daß Luther und seine Gehülfen wirklich solche Christen waren, wie sie der Apostel in diesem Texte am Schluße des Briefes, als herrliche Erzeugnisse seiner vorausgegangenen Belehrungen und Ermahnungen, nämlich als wahrhaftige Menschen Gottes, mit der bedeutungsvollen Anrede: «zuletzt lieben Brüder» und mit dem darauf folgenden trefflichen Bilde schildert; so ist gewonnen, so haben wir Alles beisammen, was zur würdigen, den Umständen angemessenen, gedeihlichen Feier dieses Festtages gehört.

«Seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke,» ruft der Apostel. Das war Luther: stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, wand er sich je mehr und mehr los von der Gewalt des herrschenden Irrthums, wurde er der Stifter einer neuen Kirchengemeinschaft, da sichs mit seinem Glauben an Gott durch Christum schlechterdings nicht länger vertrug in der alten zu bleiben. Schon zur Zeit, da er noch im Kloster zu Erfurt sich befand, waren durch anhaltendes Lesen einer ganzen lateinischen Bibel, die zufälligerweise in seine Hände gekommen war, Zweifel in seiner Seele aufgestiegen, ob der Glaube, den er darin fand, in der Kirche rein und ächt gelehrt werde. Je mehr diese Zweifel bei ihm überhand nahmen, desto weniger befriedigten ihn die von der Kirche vorgeschriebenen Uebungen und Büssungen des Klosterlebens; er konnte in diesen todten Werken keine Ruhe mehr finden, so streng, so genau er sie auch einhielt, und mehr darin that, als

das Ordensgesetz befahl; er verfiel in unaufhörlichem heißen Kampfe mit diesen Zweifeln in Schwermuth, und durch Schwermuth in eine heftige Krankheit, die ihn an des Grabes Rand brachte. Da er so da lag, verzehrt von der Angst seines Herzens, kam ein alter Klosterbruder zu ihm, und ermahnte ihn, sich doch an das zu halten, was im apostolischen Bekenntnisse stehe, «ich glaube eine Vergebung der Sünden durch Christum.» Dieser Zuruf fiel wie ein himmlischer Lichtstrahl in seine verdüsterte Seele; der verlorne Friede kehrte wieder in sein Herz ein; er ward gesund; und von jener Zeit an beobachtete er zwar die Mönchsregel so genau, wie vorher, ohne jedoch sein Vertrauen und seine Hoffnung darauf zu setzen. Daß man ohne diese Werke selig werden könne, daß der menschgewordene Sohn Gottes durch sein bitteres Leiden und Sterben eine ewige Erlösung erfunden habe für alle, die an ihn glauben, daß es beim Streben nach der Seligkeit nicht liege an Jemandes Wallen oder Laufen, sondern einzig an Gottes Erbarmen, dieß war von nun an seine herrschende Ueberzeugung. Mit dieser Ueberzeugung, die ihm reichen Trost, völligen Frieden gab, trat er bald darnach auf Befehl des Churfürsten Friedrich das akademische Lehramt zu Wittenberg an; diese Ueberzeugung war dortselbst der Hauptinhalt dessen, was er den Studierenden vortrug, so wie seiner Predigten, so daß er denen die ihm wegen seines scharfen Lehrens Vorwürfe machten, antwortete: man hat mich zum Doktor der heiligen Schrift gemacht; ich habe auf die Schrift geschworen, nun muß ich bei derselben aushalten; diese Ueberzeugung wurde die edle heilige Quelle, aus der die 95 Streitsätze des 31. Oktobers flossen, womit er gegen den Ablaßkram des Tezel auftrat; von dieser Ueberzeugung ging das ganze Werk aus, das damals seinen Anfang nahm; daraus entstand der Riß, der gar bald unheilbar wurde, und fortan so lange unheilbar bleiben muß, als die katholische Kirche

nicht von dem abläßt, was ihn herbeiführte; daher, ja daher kams, daß Luther sammt denen, die diese seine Ueberzeugung mit ihm theilten, aus einer Kirchengemeinschaft trat, die zwar diesen Glauben auch bekannte, aber mehr mit Worten, als mit der That, und diesem Glauben Dinge beigemischt hatte, die sich mit ihm schlechterdings nicht vertragen. Urtheilet selbst meine Zuhörer, welche Stärke in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke?

«Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen «könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels! Denn wir «haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern «mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren «der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, «mit den bösen Geistern unter dem Himmel; um deßwil«len, so ergreifet den Harnisch Gottes.» Unerschütterliche Vestigkeit gehört zum Wesen des Glaubens an Gott durch Christum, er darf sich durch keine Einwendung wankend machen lassen. Dieser erprobten Vestigkeit, dieser aller Angriffe aushaltenden Sicherheit des Glaubens hat unsre evangelische Kirche ihr Daseyn zu verdanken.

Denn wer hat den Zuruf: «wachet, stehet im Glau«ben, seyd männlich und seyd stark, besser befolgt als unser Luther; wer ist jemals und in aller Welt so trefflich bestanden mit solchem Harnisch Gottes gegen die listigen Anläufe des Teufels? Vergebens wars, daß ganze Schaaren von Gelehrten gegen ihn auftraten, und heillosen Irrthums ihn bezüchtigten: an dem Harnisch Gottes, den er angezogen, an dem Harnisch des schriftgemäßen Glaubens an Christum, prallten sie ab, diese Beschuldigungen; sie waren ihm listige Anläufe des Teufels. Vergebens wars, daß Fleisch und Blut mit ihm Rücksprache nahmen, ihm riethen um seiner und Anderer Ruhe und Bequemlichkeit willen das Bisherige unangetastet zu lassen, daß ihm das einträglichste Kirchenamt angetragen wurde, wenn er nur

schweigen wollte: an dem Harnisch Gottes, den er angezogen, an dem Harnisch des schriftgemäßen Glaubens an Christum, prallte sie ab, diese Rücksprache Fleisches und Blutes, waren sie unkräftig, diese Lockungen fetter Pfründen: sie waren ihm Anläufe des Teufels. Vergebens wars, daß man ihm sagte, es sey doch gar zu gefährlich, Rede zu stehen « vor den Fürsten und Gewaltigen, nämlich vor den Herren der deutschen Welt, » die, sein Beginnen höchlich mißbilligend, ihm zürnten: an dem Harnisch Gottes, den er angezogen, an dem Harnisch des schriftgemäßen Glaubens an Christum, prallte sie ab, diese Warnung; sie war ihm Anlauf des Teufels, den er zurückwies mit dem hohen Wort: ich bin gefordert; ich muß mit Christo hingehen; und wenn so viele Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern sind. Vergebens wars, daß man ihn an Johann Huß und Hieronymus von Prag erinnerte, die 100 Jahre vor ihm auf einem Reichstage lebendig waren verbrannt worden: an dem Harnisch Gottes, den er angezogen, an dem Harnisch des schriftgemäßen Glaubens an Christum, prallte sie ab, diese Erinnerung; sie war ihm Anlauf des Teufels, den er zurückwies mit dem hohen Wort: und wenn sie ein Feuer machten, das von Wittenberg bis Worms reichte, so muß ich doch hin; ich muß das Evangelium meines Herrn Jesu vertheidigen. Vergebens wars, daß er dort vor dem Kaiser und allen Reichsfürsten stehend zum Widerruf aufgefordert wurde, und, folgte er nicht, gar nichts Anderes vor sich hatte, als in die Reichsacht, für vogelfrei, erklärt zu werden: an dem Harnisch Gottes, den er angezogen, an dem Harnisch des schriftgemäßen Glaubens an Christum, prallte sie ab, diese fürchterlich drohende Aufforderung; auch dieß Wort des Kaisers und der ganzen Reichsversammlung war ihm Anlauf des Teufels, den er zurückwies mit dem hohen Worte, dessen Schall nicht verhallet bis an das Ende der Welt: weil Euer Kaiserliche Majestät, Churfürstlich

fürstlich Gnaden eine runde Antwort begehren, so will ich denn eine geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll. Es sey denn daß ich aus Gottes Wort überwiesen werde, daß ich geirrt habe; so kann und mag ich nicht widerrufen, weil es nicht gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich: ich kann nicht anders: Gott helfe mir! Amen.

Und so ließ denn er, so ließen sich die Edlen, die, vom Gewissen gedrungen zu ihm hielten, getrost in den größten und ungleichsten Kampf ein, der jemals gekämpft worden ist seit der Apostel Zeiten; mit dem Harnisch Gottes, mit dem Harnisch des Glaubens angethan, leisteten sie eben so unerschrockenen als beharrlichen Widerstand am bösen Tage, richteten sie alles wohl aus, und behielten sie das Feld. Gegen den Kaiser, zumal gegen einen Solchen, wie Karl V., der zugleich König von Spanien, Herr der Niederlande, und des größten Theils von Italien war, gegen das deutsche Reich, gegen die seit vielen Jahrhunderten tief gewurzelte fest begründete Gewalt der römischen Kirche, gegen Irrthümer aufzutreten, die sich allmählig so in Ansehen gesetzt hatten, daß sie von ganz Europa für unverletzliche, heilige Wahrheiten Gottes gehalten wurden, an denen auch nur zu zweifeln Todsünde sey, und deren offenkundige Gegner mit Feuer und Schwerdt verfolgt werden mußten — wem unter uns, ich frage euch, wem, der nicht ergriffen hat den Harnisch Gottes, den Harnisch des Glaubens, schwindelt nicht vor solchem Beginnen; wie ganz und gar unmöglich schien es, daß es gelingen könnte; wie hatte sich nach menschlichem Ermessen, alles zu dessen Unterdrückung in seiner ersten Entstehung, vereinigt! Aber Luthern und seinen wackern Genossen schwindelte nicht; den Harnisch Gottes hatten sie ergriffen, mit dem sie sich getraueten, die Welt und was in der Welt ist, zu überwinden; ist Gott für uns, riefen sie einander zu, wer mag wi-

der uns seyn; und wäre es auch beschlossen in Gottes Rath, daß wir fallen, dachten sie, immerhin, wenn wir nur mit Ehren fallen und die Krone des ewigen Lebens erringen, unser Tod ist nicht der Tod der Sache, der wir dienen, denn die ist Gottes Sache «das Wort sie sollen «lassen stahn, und kein Dank dazu haben; er ist bei uns «wohl auf dem Plan, mit seinem Geist und Gaben. Neh«men sie den Leib, Gut, Ehre, Kind und Weib; laß «fahren dahin, sie habens kein Gewinn, das Reich muß «uns doch bleiben!» Doch so weit kams nicht; der Widerstand, den sie thaten am bösen Tage, ward mit Sieg, mit herrlichem Sieg gekrönet; sie richteten alles wohl aus und behielten das Feld; als die würdigsten Nachfolger Christi und der Apostel von Unzähligen ihrer Zeitgenossen anerkannt, bewundert, gepriesen, starben sie alle eines natürlichen Todes, sehen sie bei ihrem Tode, eine Kirche Gottes errichtet, die das hatte, was ihrer herrlichen Bestrebungen Ziel war, das Evangelium seines Sohnes rein und lauter hatte. Und so mußte es gehen, so mußte es sich fügen, zu so herrlichem Ausgang mußte es sich gestalten, da sie die waren, die der Apostel im Texte noch weiter schildert, ächte Streiter Jesu Christi, Streiter deß, der das Feld behalten muß, des Herrn Zebaoth. «So «stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und «angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit; und an Bei«nen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des «Friedens, damit ihr bereitet seyd; vor allen Dingen aber «ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr aus«löschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts; und «nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des «Geistes, welches ist das Wort Gottes.» Sehet da die Rüstung, die sie führten, sehet da die Mittel, die sie anwendeten, sehet da den Weg, der sie sicher zum erhabenen Ziele führte; sehet dieß, und wundert euch nicht mehr, daß sie besiegten, daß sie hindurchdrangen, daß sie an sol-

chem Ziele anlangten! «Sie standen da, umgürtet ihre Len«den mit Wahrheit.» Alles, was unlautere Hülfe, Hülfe von Menschengewalt heißt, verschmähend, (wie es denn Luther schlechterdings nicht geschehen ließ, daß man der Wahrheit wegen zu den Waffen griff) verließen sie sich einzig und allein auf die innere Kraft der Wahrheit, und auf den allmächtigen Beschützer seiner Wahrheit: so konnte es nicht anders gehen, als daß sie alles wohl ausrichteten und das Feld behielten. «Sie standen da angezogen «mit dem Krebs der Gerechtigkeit.» Unzählige Herzen gewinnend mit dem Tugendschmuck ihrer Gerechtigkeit, ihres Heldenmuthes, ihres brüderlichen Wohlwollens, ihrer Uneigennützigkeit, nöthigten sie selbst ihren Gegnern Hochachtung und Bewunderung ab: so konnte es nicht anders gehen, als daß sie alles wohl ausrichteten und das Feld behielten. «An Beinen waren sie gestiefelt, als fertig, zu trei«ben das Evangelium des Friedens, damit sie bereitet «waren.» Eine Fertigkeit, die sich schnell in alles zu schicken wußte, eine Thätigkeit entwickelnd, die an Umfang und Ausdauer ihres Gleichen nicht hatte, wußten sie sich auch unter den schwierigsten Umständen zurecht zu finden, fehlte es ihnen nie an innerem Licht da, wo Alles um sie her trübe und düster war, nie an wirksamen Mitteln: so konnte es nicht anders gehen, als daß sie Alles wohl ausrichteten, und das Feld behielten.

«Vor allen Dingen hatten sie ergriffen den Schild «des Glaubens, mit welchem sie auslöschen konnten alle «feurigen Pfeile des Bösewichts.» Diesen Pfeilen der Lästerung nichts Andres, aber auch nichts Geringeres entgegen setzend, als den reinen Glauben an Christum, wie ihn die Schrift lehrt, ihre Armuth bei aller Gunst ihrer Fürsten, ihren unbefleckten Wandel, gewannen sie alle diejenigen, die zu untersuchen im Stande waren, ob ihre Lehre probehaltig sey nach der Schrift, ob sie nicht etwa selbst verwerflich seyen, indem sie Andern predigten, so

konnte es nicht anders gehen, als daß sie alles wohl ausrichteten und das Feld behielten. «Sie hatten genommen «den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, «welches ist das Wort Gottes.» Beschützt mit diesem Helm, gerüstet mit diesem Schwerdte, das Wort Gottes treibend, wie Niemand vor und zu ihrer Zeit, brachten sie als Prediger, als Geschäftsmänner, als Schriftsteller Werke des Geistes hervor, die ihre Ueberlegenheit klar beurkundeten, und als außerordentliche Menschen sie bezeichneten, dergleichen man noch nie gesehen hatte: so konnte es nicht anders gehen, als daß sie alles wohl ausrichteten, und das Feld behielten.

Der Beweis liegt nun vor Augen, ihr Lieben, es ist entschieden, Luthers und seiner Gehülfen Werk, die Wiederherstellung des reinen Evangeliums, war die köstliche Frucht des wahren Glaubens an Gott durch Christum. Und, sich immer gleich, ewig dieselbe, ewig unbezwingbar ist die Kraft des wahren Glaubens lieben Brüder und Schwestern; er veredelt und begeistert, er kämpft und überwindet, sobald er vorhanden ist. Was er damals ausgerichtet, wie er mit Hindernissen, die, aus dem Gesichtspunkte des natürlichen Menschen betrachtet, unüberwindlich erscheinen, gekämpft, wie er einzig durch seine innere Kraft gesiegt, wie er ein Werk zu Stande gebracht hat; dem, ich wiederhols, an Größe und Umfang, an Würde und Herrlichkeit, an Einfluß, den es hatte, an Segen, den es brachte, und seiner Natur nach alle Jahrhunderte hindurch haben und bringen muß, kein anderes Werk der Menschen gleich gestellt werden kann, ist klar am Tage. Einzig in seiner Art steht es da, und Thorheit, Sünde ists, ihm, außer der Einführung des Evangeliums in die Welt, irgend was Andres an die Seite stellen zu wollen, das ihm gleich, oder noch größer und herrlicher wäre. Sonach, o welch frohen Hoffnungen dürfen wir seinetwegen Raum geben! Welche Aussichten er-

öffnen sich beim Gewahrwerden der Gotteskraft, die unsre Kirche ins Daseyn rief! Wie so ganz und gar keine Ursache haben wir zur Besorgniß, dem Unglauben werde in unsern Tagen gelingen, was dem Aberglauben jenes Zeitalters unmöglich war, der Unglaube, der sich jetzt unzähliger Gemüther bemächtigt hat, werde sich bald vollends aller Gemüther bemächtigen, werde zerstörend, vernichtend auf die Gotteskraft einwirken, deren Wunder uns heute vor Augen getreten sind! Welche Thorheit, ängstlich zu fragen, ob nicht etwa die, welche wider Gott streiten mit Verachtung und Lästerung seines Evangeliums, zuletzt, oder gar schon in Kurzem einen vollständigen Sieg davon tragen werden! Lasset uns deßfalls getrost seyn, geliebte Brüder. Hat der reine Glaube jenen Gegner bezwungen, o so wird er auch diesen bezwingen. Ist doch der Anfang hiezu schon gemacht! Werden sie doch immer häufiger, stärker, eindringender, die Stimmen derer, welche rufen: Wohin sollen wir gehen? Du, Herr Jesu, bist der Einzige, der Worte hat des ewigen Lebens! Fürchten sie doch schon, die Wortführer des Unglaubens, was sie nicht mehr fürchten zu müssen meinten, der Grund und Faden, den sie gewonnen hatten, könne ihnen noch entrissen werden! Und o, sie habens alle Ursache, dieß zu fürchten. Sie werdens je mehr und mehr inne werden, wer der ist, in den sie gestochen haben. Sie werdens einsehen, daß sie Ihm das Reich nicht nehmen können, das Er mit Darbringung seines Bluts sich erworben hat. Nichts ist so gewiß, geliebten Brüder, als dieser Ausgang des Kampfs, worin wir unsern Glauben dermalen mit dem Unglauben verwickelt sehen. Denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Amen.

XXXIII.

Am Kirchweihfeste

von

Joh. Heinr. Ferdinand Lösch,
Pfarrer in Rasch.

Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Jungen hecken, nämlich deinen Altar, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar, Sela! *)

O erwecke, Allliebender, der du auch uns ein Haus, darinnen deine Ehre wohnet, gegeben und bisher erhalten hast, erwecke auch in unserer Seele solche fromme, dir gefällige Gesinnungen, und entzünde in uns allen eine Liebe zu demselben, die von Tag zu Tag sich mehre und bleibe, bis ein höherer Festtag uns erscheint und wir eingehen zu den Vorhöfen des Himmels, dir mit verklärten Lippen ein freudiges Hosianna zu singen. Amen.

Es ist das Fest der Kirchweihe, welches wir heute feiern, meine Geliebten! Es ist dieß der Tag, welcher dem dankbaren Andenken an die Gründung, Erbauung und Einweihung unsrer Kirche geheiliget worden ist; der

---

*) Psalm 84, 1—5.

Tag, welcher aufs lauteste von der Barmherzigkeit Gottes, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes Jesu Christi, der will, daß allen geholfen werde, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen — von der treuen Liebe des Heilandes, der, «wo zwei oder drei «versammelt sind in seinem Namen, mitten unter ihnen ist» und sie erfüllet mit Friede und Freude — von den gnadenreichen Wirkungen des heiligen Geistes in den Seelen der Gläubigen zeuget, die, von wahrer Heilsbegierde getrieben, nach den herrlichen und unvergänglichen Gütern des Evangeliums verlangen; der Tag, welcher uns alle die geistigen Wohlthaten und Segnungen ins Gedächtniß zurückrufet, mit welchen der Dreieinige an diesem Orte seine, ihn im Geiste und in der Wahrheit anbetende Gemeinde überschüttet hat. Darum haben wir es für Pflicht erkannt, an diesem bedeutungsvollen festlichen Tage auf den Ruf des Apostels zu achten: «lasset uns «nicht verlassen unsre Versammlungen, wie etliche pflegen, und auch an unsre Kinder und Hausgenossen die Mahnung des Psalmisten ergehen zu lassen: «gehet ein zu sei«nen Thoren mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben, «danket ihm, lobet seinen Namen, denn der Herr ist «freundlich und seine Gnade währet ewig und seine «Wahrheit für und für.» Und, o daß wir nur auch alle in dieser frommen Absicht gekommen wären an den Ort, da Gottes Ehre wohnet, aus reiner, herzlicher ungeheuchelter Liebe in dieses, der öffentlichen Verehrung unsers Gottes geweihte Haus, das als ein höherer Zeuge seiner Vaterliebe und Treue über alle anderen Gebäude hervorraget und dadurch die Weisung gibt: «zu jenen Bergen aufzuschauen, von welchen alle Hülfe, Heil «und Seligkeit kommt, und nach dem zu trachten, was «droben ist, da Christus ist!» Daß sich die Liebe zu demselben immer mehr in uns entzünden und sich aussprechen

möchte durch Wort und That! Laß dazu die heutige Kirchweihbetrachtung an uns allen gesegnet seyn, Herr und Beschützer deiner Kirche, und erzeuge durch deine Liebe in uns eine Liebe zu dir und zu deinem Hause, die unser ganzes Herz erfüllet. A. U.

Text.

Psalm 26, 8.

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.

Klarer und deutlicher hätte der fromme König David seine treue Anhänglichkeit an das Haus des Herrn nicht aussprechen können, als in diesen Worten: «ich habe «lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine «Ehre wohnet.» Und nur weß das Herz voll war, deß ging der Mund über. Seine Liebe zum Gotteshaus gründete sich auf die innige Ueberzeugung von seinem hohen Werth und offenbarte sich in allen seinen Gesinnungen und Handlungen. Dieß sey auch der Grund unserer Liebe zu dem Ort, da Gottes Ehre wohnet — so müssen auch wir dieselbe an den Tag legen. Darum lenke sich, indem wir am heutigen Kirchweihfeste

von der Liebe zum Hause Gottes

reden, unsere Aufmerksamkeit auf die Beantwortung der beiden Fragen:

I. Warum dasselbe Liebe verdient?
II. Wie sich diese Liebe äußern soll?

I.

Liebe und Werthschätzung verdient das Haus des Herrn überhaupt schon wegen seiner wichtigen und erhabenen Bestimmung. Ein Gotteshaus nennen wir es, nicht als ob Gott sich dasselbe

zu einer besonderen Wohnung erwählet hätte, als ob er hier uns mehr nahe und gegenwärtig wäre, als an anderen Orten. «Denn der Allerhöchste wohnet nicht in «Tempeln, die mit Händen gemacht sind,» wie der Prophet spricht: «der Himmel ist mein Stuhl und die Erde mei-«ner Füße Schemel. Was wollt ihr mir für ein Haus «bauen? spricht der Herr. Oder welches ist die Stätte mei-«ner Ruhe? Hat nicht meine Hand das Alles gemacht (Ap. Gesch. 7, 48.)?» Sondern den Namen eines Gotteshauses führt es, weil es ausschließend geweihet und geheiliget ist der Verehrung und Anbetung seines großen und herrlichen Namens, weil es uns ein sicherer Zufluchtsort seyn soll vor den Stürmen des Lebens, vor den Reitzungen und Lockungen der Sünde, weil hier das Heilige gepflegt, die Andacht geweckt, das fromme Verlangen des Herzens nach dem höhern Frieden gestillt, die Seele zu Gott, dem Urquell alles Lebens und aller Seligkeit erhoben wird, weil hier der Geist eine Nahrung findet, die so belebend, so erquickend, so stärkend, so kräftig ist, daß ihn ewig nicht hungern und dürsten wird, wenn er an sie im Glauben sich hält. Zu einer Stätte ist es bestimmt, wo das Evangelium Jesu in seiner Wahrheit, Reinheit und Lauterkeit gepredigt, die Liebe des Vaters, der seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat — die Liebe des Sohnes verkündiget werden soll, der um unsretwillen arm ward, auf daß wir durch ihn sollten reich werden an himmlischen Gütern, an Glauben und Liebe, an Demuth und Vertrauen, an Trost und Hoffnung, an Früchten der Gerechtigkeit zur Ehre und zum Lobe Gottes; arm ward, daß wir sollten haben an ihm einen Freund, einen Beistand und Tröster auf des Lebens oft rauhen und dornenvollen Pfaden, ein Vorbild, ein Muster der Nachahmung, einen Heiland, einen Fürsprecher beim Vater, der gerecht und die Versöhnung ist für unsre und der ganzen Welt

Sünder, zu einer Stätte, wo der heilige Geist reichlich ausgegossen werden soll in die Seelen der Gläubigen, damit sie Kraft gewinnen, die Welt mit aller ihrer Lust zu überwinden. O sey uns willkommen, theures Haus, erbauet zum Lobe des dreieinigen Gottes, geweiht zur Verherrlichung seines angebeteten Namens, bestimmt zu unsrer Erziehung für das Himmelreich, zur Befestigung unsres Glaubens, zur Läuterung und Heiligung unsrer Seelen, zur Belebung unsrer seligsten Hoffnung! So oft wir dich erblicken, so oft wir zu deinen Thoren eingehen, freue sich unser Geist Gottes, unsres Heilandes, und Herz und Mund bekenne es: «ich habe lieb die Stätte seines Hauses und den Ort, da seine Ehre wohnet!»

Ja lasset uns lieb haben das Haus unsres Gottes, denn «Unzähligen ist es schon ein Vorhof des Himmels geworden.» Viele, viele haben schon vor uns dieses Heiligthum betreten, sich mit der, zu frommer Andacht versammelten Gemeinde zu vereinen und anzubeten vor dem Herrn, der uns gemacht hat zu Schafen seiner Weide; und keiner von allen, schlug ihm anders ein gläubiges und heilbegieriges Herz im Busen, hat es wieder verlassen, ohne die beglückende, beseligende Kraft des hier verkündigten Evangeliums an sich erfahren zu haben, ohne reicher und seliger in Gott und dem geworden zu seyn, «der uns von «ihm gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur «Heiligung und zur Erlösung;» keiner von allen, bewahrte er anders seinen Fuß, wenn er zum Hause Gottes ging und kam er, um zu hören das Wort des Lebens, hat sich enthalten können, das schöne Bekenntniß abzulegen: «wie «lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine «Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des «Herrn, mein Leib und meine Seele freuen sich in dem «lebendigen Gott!» O könntet ihr noch zu uns reden, ihr Theuren, welche der Tod längst von uns geschieden hat, könntet ihr noch zu uns reden, ihr frommen Verehrer

Gottes, die ihr noch unter uns fortlebet durch euren warmen Eifer fürs Gotteshaus, durch eure rege Theilnahme an unseren christlichen Versammlungen, wie würdet ihr die Stunden jetzt noch gegen uns segnen, die ihr hier im brünstigen Gebete, in der seligen Gemeinschaft mit Gott und Jesu, eurem Erlöser, verlebtet, und es mit David betheuern: «Ein Tag, in seinen Vorhöfen zugebracht, «ist besser, denn sonst tausende,» und mit dem frommen Jakob: «hier ist nichts anders, als Gotteshaus, hier ist «die Pforte des Himmels!» Könnten wir eure Geisterstimmen hören, die ihr uns vorausgegangen seyd ins bessere Vaterland, und nun in höheren Chören Gott und dem Lamme, das für uns geopfert ist, Dank- und Jubellieder singet, wir würden es deutlich vernehmen: «wohl «dem, der seine Lust hat an Gott und stets mit seinem «Worte umgeht!» Dem Orte, da seine Ehre wohnet, dem Hause, in welchem wir einst mit dem Vater, Sohn und Geist in die genaueste Vereinigung getreten sind, in welchem wir die Wahrheit, die da frei machet von Wahn, Irrthum und Sünde, erkannt, unter allen Anfechtungen, Trübsalen und Leiden des Erdenlebens so reichen Trost gefunden, zu allem Guten Kraft und Stärke gewonnen und erkannt haben, «daß Christum lieb haben, viel besser «sey, als Alles wissen,» daß der Wandel der Kinder Gottes im Lichte des Glaubens der Weg zum Himmel sey — verdanken wir die unversiegbare Quelle des Glückes und der Seligkeit, deren wir jetzt uns freuen. Und wir würden eurer nicht werth seyn, wir dürften nicht hoffen, einmal an eurer Himmelswonne Antheil zu nehmen, wenn wir nicht eben so gesinnet wären, wenn uns nicht eben so warme Liebe zu dem Hause unsers Gottes beseelte.

Und was es ihnen war, «das ist auch uns die «Stätte, an welcher das Evangelium verkündiget wird, «bisher gewesen, das ist sie uns noch immer.» Zu den schönsten Stunden zählen auch wir diejenigen, die wir in

unsern gottesdienstlichen Versammlungen zugebracht haben, denn es waren Stunden voll herrlichen Genusses, voll hoher Seligkeit, voll bleibenden Segens. Und redet nur selbst, ihr frommen Christen, die ihr heute Kirchweih haltet in euren Herzen, redet nur von euren eigenen Erfahrungen. Ihr wurdet von ängstlichen Zweifeln beunruhiget, ihr waret dem Rohre gleich, das vom Winde hin und her getrieben wird, ihr wolltet euch schon auf die Seite der Unglaubigen wenden, ihr konntet nicht fassen und begreifen die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe des heilbringenden Evangeliums, ihr suchtet euren Gott und fandet ihn nicht; da kamet ihr herein in sein Haus, da vernahmet ihr sein Wort, «das schärfer ist denn kein «zweischneidig Schwerdt und Mark und Bein, und Leib «und Seele durchdringet — und ihr wurdet in eurem Glauben gestärkt und erfüllet mit allerlei Gottesfülle, ihr gewannet die Ueberzeugung, daß in Christo «alle Schätze «der Weisheit und der Erkenntniß verborgen seyen und «daß er habe Worte des ewigen Lebens.» Schwer lastete auf euch der Fehler und Sünden Menge, ihr waret zerfallen mit euch selbst, verschwunden war eures Geistes Freudigkeit, ihr suchtet den verlornen Frieden und fandet ihn nicht; da kamet ihr in der Angst eures Herzens herein in unsre Versammlungen, da ward euch die Versicherung: «Gott will nicht des Sünders Tod, sondern daß «er sich bekehre und lebe, — Friede sey mit euch, — «euch sind die Sünden vergeben!» — und himmlischer Trost senkte sich in die verzagte Brust, ihr fandet Ruhe für eure Seelen, ihr kehrtet wunderbar aufgerichtet, erquickt und beseeliget in eure Wohnungen zurück, es laut bekennend: «es ist in keinem andern Heil zu finden, ist «auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie könnten selig werden, als der Name Jesus.» Ihr lebtet so sorglos und sicher in euren Lüsten dahin, ihr waret so verdroßen zum Guten, so untüchtig und schwach,

den Lockungen des Fleisches zu widerstehen; da betratet ihr den Ort, an welchem Gottes Ehre wohnet, und die Lust und Liebe der Welt ward in euch getödtet, ihr erwachtet zum neuen und besseren Leben, und vermogtet Alles durch den, der uns mächtig macht, Jesum Christum. Euer Herz blutete, ihr waret voll Trauerns über den Verlust theurer Erdengüter, über den Hingang eurer Geliebten, die Erde schien euch öde und leer, ihr hieltet euch für so verlassen, für so arm und elend, da erschienet ihr im Heiligthum des Herrn und dankbar mußtet ihr es bezeugen: «wenn sein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so würde ich vergangen seyn in meinem Elend.» Eure Gesundheit wankte, eure Kräfte drohten euch zu verlassen, eure Gestalt erbleichte, das schauerliche Grab schien schon vor euren Blicken sich zu öffnen, euch war so bange; da nahtet ihr dem Altare des Herrn Zebaoth, und ihr fühltet in euch die Jugend, die nicht verblüht, ihr sahet im Geiste den Himmel offen und Hoffnung, süße Hoffnung erfüllte das geängstete Herz. Und an diese seligen Tage, im Hause unsres Gottes zugebracht, an die Weihe zum Christenthum, an die feierliche Aufnahme unsrer Kinder in den Schooß der christlichen Gemeinde, an den hier vollzogenen Bund der ehelichen Liebe, an die oft wiederholte Feier des Todes Jesu im heiligen Abendmahl, an die Stunden, welchen wir unsre Erleuchtung, unsre Erweckung, unsre Besserung, unsre Beruhigung, die Kraft und Stärke unsres Glaubens und unsrer Hoffnung verdanken — daran könnten wir heute gedenken, ohne den gerührtesten Dank gegen den Ewiggütigen, der uns bisher auf grünen Auen geweidet hat, ohne von ganzer Seele in die Worte unsres Textes einzustimmen: «Herr ich habe «lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine «Ehre wohnet?»

Kann es nicht fehlen, müssen wir uns zur Liebe des Hauses unsres Gottes verpflichtet fühlen, so lasset uns

II.

noch fragen: wie sich diese Liebe äußern soll?

Mit gutem Gewissen konnte David das Zeugniß von sich ablegen: „Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.“ Denn er hatte die Lade des Bundes wieder aus der Feinde Hand errettet und dem Herrn auf Zion ein Heiligthum erbaut; er hatte durch weise Anstalten, durch reiche Gaben und Sammlungen den Grund zu dem herrlichen Tempelgebäude zu Jerusalem gelegt, welches in der Folge durch Salomo sein Daseyn erhielt (2. Samuel 7. 1. Chron. 29 und 30.) und welches an Schönheit, Pracht und Glanz Alles übertraf, was sein Volk noch Großes und Erhabenes gesehen hatte.

So war der gottesfürchtige König von Liebe zu dem Ort erfüllet, da Gottes Ehre wohnet. Und so soll sich auch unsere Liebe zu dem Hause, in welchem wir uns zum Lobe und Preise unsres Gottes versammeln, zunächst dadurch äußern, „daß wir das Unsrige zur Erhaltung desselben nach Kräften beitragen.“ Alles ist eitel! Bewährt sich dieser Ausspruch des alten Weisen nicht auch an den hehren Wohnungen, welche der Verehrung und Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit geheiliget sind? Was würde aus diesem Gotteshause werden, in welchem uns heute die Andacht versammelt hat, wenn wir ihm die nöthige Aufsicht entziehen, wenn wir es ganz sich selbst überlassen wollten? Würde es nicht seinem Untergang unaufhaltsam entgegeneilen und bald müßte gelassen werden? Nein, du sollst uns theurer seyn, o Haus, in welchem wir schon so viele glücklichen und seligen Stunden in der Nähe des unsichtbaren Gottes, in der Gemeinschaft mit Jesu, dem Heiland unsrer Seelen, verlebt und empfunden haben, wie gütig und freundlich, wie reich an Liebe, Treue, und Gnade der Herr ist. „Ich habe lieb die Stätte dei-

»nes Hauses und den Ort, wo deine Ehre wohnet!« Wer so von Herzen spricht, der trägt auch das Seinige redlich dazu bei, daß es fortbestehe, daß es beinahe und erhalten werde uns, unsern Kindern und Nachkommen ein sicherer Zufluchtsort gegen alle Versuchungen, Mühen und Kümmernisse des Lebens. Dem scheint kein Aufwand, kein Opfer, wenn es die Verschönerung, zweckmäßige Einrichtung, Wiederherstellung des Heiligthums des Herrn gilt; der ahmt bereitwillig das schöne Beispiel vieler Menschenfreunde und Wohlthäter nach, die sich um dasselbe durch milde Stiftungen bleibende Verdienste erworben haben; der säume nicht, seine Gabe auf den Altar niederzulegen, so oft sich eine Gelegenheit dazu darbietet; der unterlasse nicht, wenn ihn Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, einen Theil davon auf die Ehre seines Hauses zu verwenden und demselben ein frommes Vermächtniß zu hinterlassen. Schon dadurch können wir beweisen, wie lieb und werth es uns ist.

Wie brannte aber auch David, als die Lade des Bundes nach Jerusalem gebracht, und die nöthigen Anstalten zur öffentlichen Verehrung Gottes auf Zion getroffen waren, wie brannte er vor Begierde, seine Preisgesänge daselbst ertönen zu lassen, wie sehnte sich sein Herz nach den Stunden gemeinschaftlicher Andacht! »Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste und seinen Tempel zu besuchen.« Welche herzergreifenden Klag- und Trauergesänge stimmte er auf seiner Flucht vor Absalon und seinen Feinden besonders deßwegen an, weil er der Freude und Wonne, im Hause seines Gottes zu weilen, entbehren mußte. »Meine Seele, seufzet er, verlanget nach den Vorhöfen des Herrn — wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Wann werde ich dahin kommen, daß ich dein Angesicht schaue?

«Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Haus, «denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten!» So leben- dig sprach sich seine Liebe zu dem Orte aus, da Gottes Ehre wohnet. Und so müsse auch unsre Liebe zum Hause des Herrn «durch reges Verlangen, zu schauen die schönen «Gottesdienste, zu hören die Predigt von der Erlösung, «die durch Christum geschehen ist, sich offenbaren.» O dar- um, saget nicht, daß ihr Liebe habt zu eurer Kirche, die man so selten darin findet, die ihr dieselbe so oft umge- het und meidet, wohin irdische Vortheile, sinnliche Freu- den und weltliche Lüste euch drängen. Saget nicht, daß ihr Liebe habt zu eurer Kirche, die ihr so selten in unsrer Mitte erscheinet, wenn wir anbeten vor dem Herrn und unser Herz voll ist seines Lobes und Preises. Saget nicht, daß ihr Liebe habt zu einer Kirche, die ihr sie, mit eiteln Gedanken beschäftiget, die ihr sie mit Gleichgültigkeit, mit zerstreutem Sinn, mit unreinen Händen, mit falschen Lip- pen, mit heuchlerischen Mienen und Geberden, mit unhei- ligem Herzen betretet, die ihr in derselben ohne innere Theilnahme, ohne Andacht, ohne Erhebung des Geistes über die niederen Schranken der Erde verweilet, sie zu einem Ort sündlicher Ruhe und sündlicher Unterhaltung herabwürdiget und durch lasterhafte Gesinnungen entweihet und schändet. Wer von Herzen lieb hat die Stätte, da Gottes Ehre wohnet, der spricht auch mit David: «Ein «Tag in seinen Vorhöfen zugebracht, ist besser, denn sonst «tausende!» dem ist jeder Gottesdienst wichtig und hei- lig; der achtet auf jedes Glockengeläute, das zur öffent- lichen Lobpreisung des Dreieinigen ruft; der bedarf nicht erst der Mahnung, vor sein Angesicht zu kommen mit Frohlocken und seine Wahrheit, Güte und Treue zu ver- kündigen; der nahet nicht ohne Vorbereitung; der erhebet Herz und Sinn zu Gott, und kommet, daß er höre; der tritt voll heiliger Scheu, voll Ehrfurcht und frommer Sammlung des Gemüths ein in den Kreis christlicher Mit-

der und Schwestern, die, im Namen Jesu versammlet, in ihm ihr Heil und ihre Seligkeit suchen; der säumet nicht, der kommet, daß er Alles höre, dem ist Gesang, Gebet und Predigt gleich wichtig; der nimmt an allen Theilen des Gottesdienstes gleich lebendigen Antheil; der sucht die guten Eindrücke des göttlichen Wortes in sich zu bewahren und beweget dasselbe in einem feinen guten Herzen, daß es Frucht bringe in Geduld; der entfernet sich mit Anstand, mit Ehrerbietung, mit dankbarem Aufblick zu dem, von welchem das Brod des Lebens kommt, aus der Kirche und gehet hin mit dem frommen Vorsatz, auch seine Wohnung zu einem Tempel des heiligen Geistes zu weihen. So äußert sich die Liebe des Christen zum Hause Gottes.

Mit wem theilet er aber sein Glück und seine Freude in dem Herrn bereitwilliger, als mit denjenigen, die ihm die nächsten und theuersten sind, als mit seinen Kindern und Hausgenossen. Schon David erkannte es für heilige Pflicht, die Liebe zum Gotteshause schon frühzeitig seinem Sohne Salomo einzuflößen und ihn zu einem treuen und eifrigen Verehrer des Herrn zu bilden. Wie, und wir, meine Freunde, wollten, wenn uns wahre Liebe zu unsern christlichen Versammlungen beseelt, nicht ein Gleiches thun, diese Liebe nicht auch auf unsre Kinder übertragen und sie auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn? Wir wollten sie nicht bald einführen in das, das ihres himmlischen Vaters ist — nicht schon zu der Zeit, wo ihr Herz noch am empfänglichsten ist für das Gute, dafür sorgen, daß ihnen die heilige Stätte, an welcher ihnen das Recht, Kinder Gottes zu heißen, geworden ist, und wo sie den allein wahren Gott, und den er gesandt hat, Jesum Christum, erkennen sollen, über Alles werth und theuer werde und bleibe bis zum letzten Hauch ihres Lebens? Ja, von uns selbst müsse die Liebe zum Haus Gottes auf unsre Kinder und Hausgenossen

übergehen. Von uns müsse sich der lebendige Eifer dafür auch auf diejenigen fortpflanzen, deren Wohl unseren Händen befohlen ist. Von uns und durch unser Beyspiel, durch unsre Belehrung und Unterweisung müssen sie lieb gewinnen lernen den Ort, da Gottes Ehre wohnet. Können wir zugleich auch nicht besser für unsre eigne Ruhe, wie für das Heil der uns vertrauten Seelen sorgen, als dadurch? können wir erst dann auf gute und fromme Kinder, auf treue und gehorsame Untergebene rechnen, werden diese erst dann ihrer wichtigen und erhabenen Bestimmung entgegenreifen, kann nur dann ihr zeitliches und ewiges Glück begründet werden, wenn die Liebe zur Kirche, die Furcht des Herrn, in ihnen gleich einer heiligen Flamme genährt, bewahret und erhalten wird — o wie unverantwortlich ist es dann, wenn wir nicht Alles aufbieten und nach Kräften dazu beitragen würden, daß ihnen die Stunden öffentlicher Andacht und Gottesverehrung als die segens- und einflußreichsten auf die Veredlung, Besserung, Heiligung, Beruhigung und Beseligung der Menschen erscheinen, wenn wir sie nicht fortwährend zur regen Theilnahme an dem, besonders für sie bestimmten christlichen Religionsunterricht ermuntern, wenn wir es ihnen nicht immer wieder aufs neue zurufen wollten: Habet lieb die Stätte des Hauses Gottes und den Ort, da Gottes Ehre wohnet! Ziehet ein zu seinen Thoren mit Danken, kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Und damit wir das Wichtigste, wodurch sich unsre Liebe zum Hause Gottes kund thun soll, nicht übersehen, so lasset es uns ihm auch öfters im gläubigen Gebete empfehlen. Wie viel wir auch selbst zu seiner Erhaltung beitragen mögen, ohne ihn, der Himmel und Erde gemacht hat und Alles erhält, was darinnen ist, vermögen wir nichts. Ob wir auch immer für dasselbe sorgten, ohne den höhern Schutz wird all unser Sorgen und Wachen vergeblich seyn. Wo der Herr nicht das Haus

»bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der »Herr nicht die Stadt behütet, da wachet der Wächter »umsonst.« Darum zu dir, Herr Zebaoth, der du einen Ort, darinnen deine Ehre wohnet, auch uns gegeben, und bisher erhalten, der du auch uns die Gnade verliehen hast, dich bis zu dieser Stunde an demselben verehren und unserer Seelen Seligkeit fördern zu können, zu dir erhebt sich hoffend unser Geist, indem wir unsre Kirche dir und deinem väterlichen Schutz und Segen auch für die Zukunft übergeben. Ach, nimm sie noch ferner in deine allmächtige Obhut und erhalte sie, von allen Gefahren unberührt, uns, unsern Kindern und Nachkommen bis in die spätesten Zeiten. Mehre du unsre Liebe zu dir und zu deinem Hause, und laß diesen festlichen Tag noch oft zu unsres Herzens Freude wiederkehren und ihn immer aufs neue Zeugniß geben von deiner Huld und Gnade, die da ist in Christo Jesu. Sende treue Lehrer und Arbeiter in deine Erndte, öffne ihnen die Augen, stärke ihnen den Glauben, heilige ihre Herzen, daß sie nichts als Worte voll Geist und Leben, als Worte des Glaubens, der Liebe, der Wahrheit, des Trostes, der Besserung verkündigen, damit durch sie die Sicheren aus ihrem Sündenschlafe erwecket, die Sünder zu dir bekehret, die Reuevollen und Bußfertigen aufgerichtet, die Schwachen gestärkt, die Bekümmerten beruhiget, die Gebesserten in deiner Furcht und Liebe erhalten werden. Gib allen, die sich hier versammeln, deinen Geist, dir zu dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die dir gefällig ist. Behüte unsern Eingang und Ausgang von nun an bis an unser Ende, — und wenn wir einst in dir selig sterben, so nimm uns auf in deine höheren Wohnungen, wo wir mit allen Engeln und Auserwählten dich ewig loben und preisen werden. Amen.

XXXIV.

Am Erndtefest

von

Dr. Ch. F. Nikol. Kaiser,
Oberconsistorialrath und erstem Hauptprediger in München.

Dir, dem allmächtigen Schöpfer, Erhalter und Regenten der Welt und unsres Lebens, bringen wir heute Preis, Dank, Ruhm und Anbetung. Du hast das Jahr gekrönet mit deinem Gute und deine Vaterhand aufgethan und sättigest uns mit Speise und Wohlgefallen. Mit frommer Rührung verweilen wir vor diesen neuen Denkmalen deiner Segnungen. Gieb, o himmlischer Vater! durch deinen Geist, daß die Feier dieses Erndtefestes in uns allen belebe und befestige die rechte Erkenntniß deiner Macht und Größe, damit wir immer reicher werden an Früchten des Glaubens und der Liebe, die dir wohlgefällig sind, bis wir dein Lob reiner und würdiger verkündigen in jener bessern Welt, die du uns durch Jesum Christum verheißen und bereitet hast. Amen.

Zu allen Zeiten haben denkende und gefühlvolle Menschen die sichtbare Natur und ihre Einrichtungen und Veränderungen, die Zeit der Saat und Erndte, den Wechsel der Jahreszeiten, den weisen Zusammenhang und die Schönheit alles dessen, was vor unsern Augen im Himmel und auf Erden in regelmäßiger Ordnung er-

folgt, mit Rührung und Bewunderung betrachtet und zur Zeit der Erndte Freudenfeste gefeiert. Und wem wäre unter uns, meine theuren Zuhörer, die Naturlehre und ihre Betrachtung die edelste Beschäftigung, wozu von allen Seiten die Bestrebungen unserer Zeitgenossen aufmuntern? Aber wie oft hören und lesen wir Lobpreisungen der Natur, ihrer geheimnißvollen Kräfte und wohlthätigen, auch erschreckenden Wirkungen, ohne andere Empfindung, als wie sie das Gefühl des Großen, Erhabenen und Schönen und die Nachahmung der Kunst hervorruft.

Die höhere Bedeutung der Natur, meine Andächtigen, ist uns durch das Licht des Wortes Gottes aufgeschlossen. Durch dieses Licht wird uns die Natur in Beziehung auf Gott und uns selbst, im Großen wie im Kleinen, für Geist und Herz sehr wichtig und eine Quelle der fruchtbarsten Belehrungen. Und so wie wir in den heiligen Büchern des alten Bundes, besonders in den Psalmen, die erhabensten Naturbetrachtungen zur Lobpreißung Gottes finden, welche alles an innerer Wahrheit übertreffen, was je Menschen in Begeisterung über die erhabene Natur dachten und fühlten; so hat unser hochgelobter Erlöser Jesus Christus am reinsten, faßlichsten und herrlichsten uns angewiesen, wie wir als gerührte Zuschauer das Walten Gottes in seinen Werken mit einem Herzen voll Glauben wahrnehmen und mit Andacht in dem erhabenen unermeßlichen Tempel der Natur verweilen sollen. „Sehet,“ ruft er uns zu, „die Vögel unter dem Himmel an; „sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die „Scheuern und euer himmlischer Vater nähret sie doch; „seyd ihr nicht mehr denn sie? Schauet die Lilien auf „dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch „spinnen sie nicht; ich sage euch, daß auch Salomo in „seiner Herrlichkeit nicht gekleidet ist, wie derselben eines. „So nun Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, was „doch heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird,

«sollte er das nicht vielmehr an euch thun? O ihr Klein«gläubigen! Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß «alles bedürfet. Matth. 6, 26—30.»

So lehrte uns der Herr selbst im Buche der Natur lesen und weiset uns auf die Weisheit, Allmacht und Güte des himmlischen Vaters hin, der für alle seine Geschöpfe sorgt, vornehmlich für den Menschen, den er mit den wichtigsten Vorzügen vor allen andern ausgezeichnet hat; so sollen wir an unserm Dank- und Erndtefeste zurückblicken auf alle die Veranstaltungen Gottes in der Natur, damit wir zur rechten Zeit säen und erndten konnten und wie aufs neue die Verheißung erfüllt würde: «so lange die Erde «steht, soll nicht aufhören Saame und Erndte, Frost und «Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht,» (1. Mos. 8, 22); und das Wort voll Liebe und Freundlichkeit: «Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet.» Wahrhaftig dieß ist mehr, als ein bloßes Wahrnehmen bewundernswürdiger und wohlthätiger Kräfte in der Natur, oder eine kluge Berechnung ihrer vor unsern Augen ausgebreiteten Segnungen, und eine vorübergehende Freude bei dem Genuße ihrer Güter. Lasset uns die Erndte dieses Jahres als das Werk unsers Gottes und himmlischen Vaters betrachten, der mit absichtsvoller Güte für alle seine Geschöpfe sorgt und besonders den Menschen mit väterlicher Huld und Gnade zu sich ziehen will. Erkennet hieraus die Gesinnungen und Empfindungen und Entschließungen, wodurch wir die Feier des heutigen Festes auszeichnen sollen. Wir bitten Gott um den Geist der Erkenntniß, damit unsere Andacht gesegnet sey.

Text.

Psalm 104, 27—35.

Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammlen sie, wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. Verbirgst

du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Du läßest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen und verneuerst die Gestalt der Erde, die Ehre des Herrn ist ewig; der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken; er schauet die Erde an, so bebet sie; er rühret die Berge an, so rauchen sie. Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen. Ich freue mich des Herrn. Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden und die Gottlosen nicht mehr seyn. Lobe den Herrn, meine Seele. Halleluja.

Die Größe und Herrlichkeit Gottes, des Schöpfers und Erhalters, welche aus seinen Werken sichtbar ist, und sein Lob, das allein groß ist, macht den Inhalt des Psalms aus, woraus unsere Texteswörte genommen sind. Daran erinnert uns der Anblick der Jahreserndte, meine theuern Zuhörer, und ermuntert uns heute zur Anbetung unsers himmlischen Vaters. Lasset uns der Anweisung unsers Abschnittes folgen und es wird uns klar werden, wie weise, wie väterlich Gott wiederum für uns alle gesorgt hat, und wie wir uns seiner Segnungen würdig machen sollen? Ich fasse meine Predigt in den Hauptsatz zusammen:

Wozu soll die Erndte des Jahres den nachdenkenden und fühlenden Christen erwecken?

Es sind:

I. **Wahrheiten** über Gottes Größe und Wohlthun, die wir zu bedenken, und

II. **gottwohlgefällige Empfindungen und Gesinnungen**, wozu wir uns zu ermuntern haben.

I.

Zuerst ist es die Betrachtung: wie groß und mannichfaltig **unsere und aller lebendigen Geschöpfe Bedürfnisse sind**; sodann die **fromme Erhebung zu Gott**, in dessen Hand unsere und aller Le-

bendigen Erhaltung liegt, und wir absichtsvoll gegen uns sich seine Güte offenbaret, worauf unser Text in lichtvoller Ordnung leitet. «Alles,» oder wie es im 145. Psalm V. 15 heißt, «aller Augen warten auf dich, daß du Speise gebest zu seiner Zeit.» Diese Worte drücken das mächtige Gefühl des «Bedürfnißes der täglichen Nahrung und Sättigung» aller lebendigen Geschöpfe lebhaft aus. Habet ihr es je überlegt, meine Andächtigen, wie groß, wie zahlreich, ja wie unermeßlich dieses Bedürfniß aller lebendigen Geschöpfe ist? So unbedeutend, oder klein manches Geschöpf scheinen mag, so bedarf es doch Nahrung, und wenn es auch nur von dem Thautropfen an der Blume einen Morgen zu leben hätte. Und was sind so viele Tausende der kleinern Thiergeschlechter gegen das zahllose Heer der großen und ungeheuern Thiere auf dem Lande und im Meer, deren jedes seine eigene Nahrung und diese öfters in großer Menge bedarf? Der Mensch hat den Vorzug, daß er unter allen Himmelsstrichen leben kann und aus allen Gegenden und Reichen der Natur um sich versammlet, was nicht nur sein Bedürfniß des Essens und Trinkens und der Kleidung befriedigt, sondern auch die Sinne ergötzt, die Freude des Lebens erhöht, und ihn erquickt und stärkt. Ja worauf ist nicht noch der Mensch aus Ueppigkeit verfallen, welche erkünstelte Speisen, Getränke und Lebensgenüsse hat er nicht ausfündig gemacht? Wir müssen erstaunen, wenn wir die jährliche Rechnung über die Nahrungsbedürfnisse eines Landes, oder einer Stadt, ja nur einer Menschenfamilie überschauen, wie groß und mannichfaltig diese sind. Und der Mensch, der so hochbegnadigte Liebling der sichtbaren Schöpfung, sollte nicht durch dieses Gefühl des Bedürfnißes, welches er mit allen lebendigen Geschöpfen gemein hat, auf diesem Erdkreis gedrungen werden, zur höhern Quelle des Segens aufzusteigen: Von wem kommt dieser, und in solchem Ue-

berfluß. Wer giebt der Erde ihre Fruchtbarkeit, Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit, damit diese alle essen? Da fühlet auch der Mächtigste seine Ohnmacht, den Klügsten verläßt da seine Einsicht. «Aller Augen warten auf «den Herrn!» Dies ist die befriedigende Antwort; du, o Allmächtiger! gibst ihnen ihre Speise; «wenn du ihnen «gibst, so sammeln sie, wenn du deine Hand aufthust, «so werden sie mit Gut gesättiget.»

Dann setzt der fromme Sänger hinzu, «Verbirgst «du dein Antlitz, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren «Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub; «theilst du deinen belebenden Odem mit, so werden sie «geschaffen und erneuerst die Gestalt der Erde.» Kann man es lebhafter empfinden und nachdrücklicher verkündigen, meine Freunde, daß unser und aller Geschöpfe Leben und unsre und ihre Erhaltung in der Hand Gottes liegt und von seinem freien Willen und seinem über alle Menschen Gedanken und Anschläge erhabenem Wirken das Entstehen und die Fortdauer der Welt und Erde und aller ihrer Theile abhängt. So wie dieser sein Wille die Sonne und Gestirne erschaffen hat und in ihrer Bahn erhält; «so fällt ohne seinen Willen kein Sperling vom Dache, «und er hat alle Haare auf unserm Haupte gezählt;» denn vor ihm ist nichts zu groß und nichts zu klein; «von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge. «(Röm. 11, 36.).» Im Lichte dieses Glaubens lasset uns den vor unsern Augen ausgebreiteten Segen der heurigen Erndte betrachten. Oft wurde uns im Laufe des Jahres schon bange, wenn anhaltende Regen herabstürtzten und furchtbare Ungewitter drohten und wir erschracken. Der Schüchterne zagte, der Zweifler vergaß seines Gottes, der Fromme erkannte: «Alles steht in Got«tes Vaterhand. Und nun sehen wir das Jahr gekrönt mit seinem Gute, wir haben, wenn auch nicht alle im gleichem Ueberflüße, doch mit Freuden geerndet. Hätte

nicht der Allmächtige auch diesen Segen uns entziehen oder wieder vernichten können? «Was haben wir ihm «zuvor gegeben, daß er uns hätte wieder vergelten müssen?» Lasset uns im Glauben und Demuth wahrnehmen: «Es «ist der Allmächtige, der uns mit seiner Güte und Gnade «heimgeführt und unaussprechlich gesegnet hat.»

Aber lasset uns dabei wohl erwägen, daß Gott «in «dem, was er aus seiner Huld und Güte thut und uns «gab,» sein absichtsvolles Wohlthun offenbarte. Darauf leitet uns unser Text: «Die Ehre des Herrn ist ewig; «der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken. Er «schauet die Erde an, so bebet sie, er rühret die Berge «an, so rauchen sie.» Gott hat die weise Absicht, will unser frommer Sänger sagen, daß er von allen seinen vernünftigen Geschöpfen erkannt und angebetet werde; es ist sein heiliger Wille, daß die Menschen auf die Offenbarung seiner Macht und Güte achten und seinem Rufe zu ihrer Wohlfahrt folgen; nur so werden wir selbst ein Gegenstand seines Wohlgefallens. Wer verweilet heute achtsam vor den neuen Denkmalen der Segnung Gottes und seiner weisen Fürsorge — ohne in seinem Innern die höhere Stimme zu vernehmen: «Was ist doch, «o Gott, der Mensch, daß du sein gedenkest und das Men«schenkind, daß du dich seiner so annimmst! Sind wir «nicht mehr, denn sie alle!» Wahrhaftig, entweder muß sich der Mensch selbst ganz mißkennen und es vergessen, wozu er bestimmt ist, und auf diesen machen die erhabensten Wahrheiten der Religion keinen Eindruck; oder er muß in dem Glauben, daß alles, was Gott an uns und für uns thut, ein absichtsvolles Wohlthun ist, des Geistes höchste Freude, des Herzen Zuversicht und Trost, und seiner Bestimmung Werth und Würde finden. Ist diese Ueberzeugung in uns lebendig geworden, dann fragen wir nicht mehr mit sorglicher Klugheit, wie viel oder wie wenig uns der Herr gewähret; denn sein Vaterwille ist stäts gleich

gut und seine Absicht für Jeden nur die beste. Wer seinen Geber und Wohlthäter kennt, wer es weiß: «die Ehre «des Herrn ist ewig, der Herr hat Wohlgefallen an sei«nen Werken,» dessen Geist und Herz ist höherer Gedanken und Empfindungen fähig, als das Maas des Irdischen und Vergänglichen, oder die Sättigung, die wir durch Speise und Trank erhalten, angiebt und austrägt. So groß die Güte Gottes zu unserer leiblichen Erhaltung ist; so weise und heilig ist seine Absicht, uns auf dieser Stufenleiter der sichtbaren Welt zu seiner Erkenntniß und zur Folgsamkeit gegen seinen Willen zu erheben und zu erziehen, daß wir, wie unser Erlöser lehrte, am ersten «trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Ge«rechtigkeit (Matth. 6, 33).» Wie führt uns also die Freude über den irdischen Segen zum Genuß himmlischer Güter, zur Freude über Gott, sein Lob würdig zu preißen? Welchen Zuwachs an innerer Zufriedenheit, Genügsamkeit, an Trieb und Kraft zur Theilnahme an unserer Brüder Wohl durch Mildthätigkeit und Wohlthätigkeit erhält dadurch unser Herz? Und ist dies nicht der bleibende Segen unsers Erndtefestes im ewigen Reiche Gottes?

Darauf leitet noch im zweiten Theile unser Text und ermuntert uns:

II.

zu Gottwohlgefälligen Empfindungen und Gesinnungen.

Diese sind ehrfurchtsvollste dankbare Lobpreißung unsers Gottes; freudiger Gehorsam gegen ihn, und frohe Hoffnung zu seiner stets wirksam bleibenden Güte und Gnade für das Heil der Menschen.

«Ich will dem Herrn singen mein Lebelang und «meinen Gott loben, so lange ich hier bin» — das ist die fromme Gesinnung, welche der heilige Sänger in un-

serm Texte an seine Betrachtung knüpfet. Denn solche Betrachtungen, wie wir sie vorhin angestellt haben, erwecken zur heiligen Freude an Gott und über das Verhältniß, in welchem wir zu ihm, unserm Schöpfer, Erhalter und himmlischen Vater stehen. Möge doch dies unser aller Empfindung an unserm heutigen Erndtefeste seyn, meine Andächtigen. Man sollte glauben, daß unter Christen, welchen von Jugend an das Evangelium die Majestät Gottes unter dem milden Bilde des Vaters vor Augen stellt, keiner gefunden werde, den nicht Gottes Güte und Gnade täglich zum freudigsten Lobe ermunterte, wie dies unser Lebenlang das seligste Geschäfte seyn soll. Aber nur zu oft bemerken wir unter den Bekennern des Evangeliums den großen Unterschied zwischen bloßer Erkenntniß und der Frucht des kindlichen Glaubens aus innerm Herzensgrund, zwischen der äußeren Verehrung und der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. Sehet zu, daß ihr euch nicht durch Lobpreißungen über die Natur, welche vielen so geläufig geworden, selbst täuschet und blos im blendenden Worte euch selbst gefallet. Was ist denn die Natur an sich, ohne Gott? Werden nicht ihre Erscheinungen eben so furchtbar und vernichtend, als sie reizend und wohlthätig geworden? Und wie führet so oft die ausgebreitetste Kenntniß der natürlichen Dinge, ohne lebendigen Glauben an ihren Urheber und heiligen Ordner, in Irrgänge des Menschenstolzes, der Trostlosigkeit und Verzweiflung? «O suchen wir ihn», daß wir «ihn fühlen und finden, der nicht ferne ist von einem Jeglichen unter uns (Apostelgesch. 17, 27);» erinnern wir uns im Regen und Sonnenschein, in der Saatzeit und Erndte, im Ungewitter und beim Brausen des Windes, seiner Macht und Herrlichkeit, seiner Vater-Güte und Gnade, wie wird dann unser Herz voll seines Lobes und seiner Anbetung, wie werden wir in Demuth den preißen, an den uns jeder Pulsschlag des Herzens, jede Blume des

Feldes erinnert, auf den aller Augen gerichtet sind, und der alle sättiget mit Vergnügen und Wohlgefallen? Ja! lasset uns «dem Herrn singen unser Lebenlang und unsern «Gott loben, so lange wir sind. Das ist ein köstlich «Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, «o Allerhöchster, des Morgens deine Gnade und des «Nachts deine Wahrheit verkündigen (Psalm 92, 2. 3.).»

Diese Empfindung über Gottes Größe und unser Verhältniß zu ihm wird zugleich der mächtigste Antrieb zum «freudigen Gehorsam gegen seine Gebote, in Ge«sinnung, That und Leben, ihm wohlzugefallen.» Auch dessen ist sich der fromme Sänger in unserm Texte bewußt. «Meine Rede,» mein ganzes Thun, «müße ihm «wohlgefallen; ich freue mich des Herrn!» Das ist der heilige Entschluß, wovon sein Inneres durchdrungen war. Er erkennet und fühlt es lebhaft, wozu die rechte Erkenntniß Gottes den Menschen führe und antreibe. Haben wir es heute, meine Andächtigen, mit Ueberzeugung erkannt, daß Gottes neuer Erndtesegen, unsern leiblichen Bedürfnißen abzuhelfen, zugleich die höhern Güter unsers Geistes beabsichtiget, sind wir uns mit dankbarer Rührung und heiliger Lobpreißung seines Namens innig bewußt geworden, was Gottes väterlicher Wille von uns fordere, wer sollte nicht entschlossen seyn, den Willen des himmlischen Vaters mit Freude zu thun, der uns so wohl will, und im Geistlichen gesegnet hat mit himmlischen Gütern durch Christum? So vergleichet unser Erlöser die leibliche Nahrung mit dem höhern Streben, des Vaters Willen zu vollbringen: «Meine Speise ist die, daß ich «thue den Willen deß, der mich gesandt hat und vollen«de sein Werk. (Joh. 4, 35.).» Darauf lasset uns alle den ernstlichsten Bedacht nehmen, meine Freunde, und wir werden nicht durch Mißbrauch der leiblichen Gaben Gottes, durch Unmäßigkeit oder Verschwendung, uns seiner Güte unwürdig machen, sondern durch rechte Anwen-

dung den Geber dankbar und gehorsam ehren. Dankbarer kindlicher Gehorsam gegen Gott und seinen Willen erhöhet und veredelt jede Lebensfreude, durch das fromme Andenken an den milden Geber gewinnt jeder Genuß an Unschuld und Reinheit, an Innigkeit, Zufriedenheit und Genügsamkeit, und der irdische Sinn, Härte, Eigennutz, Geitz und Selbstsucht verstummt, wo das Herz die wahre Liebe zu Gott und den Nächsten entflammt, wo wir in dem Geber so reicher Segnungen alle unsern gemeinschaftlichen Vater anbeten, der sich an keinem unbezeugt gelassen hat, der allen seine Sonne aufgehen, und allen seine Gnade kund werden lässet, damit wir im Glauben an Christum zum ewigen Leben gelangen. O welch' ein bleibender Segen unserer heutigen Festfeier, meine geliebten Zuhörer, wenn wir fest und beharrlich dem Ziele nachstreben: «Unsere Rede,» unser Thun und Trachten, «müsse Gott wohlgefallen; wir freuen uns des Herrn!» Immer besser wird es dann werden mit uns, in jedem Verhältniße des Lebens; glücklicher wird unter diesem Schirme der Treue und des Gehorsams, der Wahrheit und Gerechtigkeit emporblühen das Vaterland und die Menschheit.

Doch zu diesem großen Ganzen, zum Anschauen des Reiches Gottes, erhebt sich endlich unser gottbegeisterter Sänger, «zu der heiligen Hoffnung der stets wirksam «bleibenden Güte und Gnade Gottes für das Heil der «Menschheit. Der Sünder auf Erden müsse ein Ende «werden und die Gottlosen nicht mehr seyn;» ein edler heiliger Wunsch, eine zuversichtliche Hoffnung, daß reine Erkenntniß Gottes und ein tugendhaftes Leben immer allgemeiner die Menschen beglücken; Thorheit und Sünde aber, der Leute Verderben, immer mehr weichen werde. Das war der begeisterten Männer Gottes große Hoffnung. Es werde die Zeit kommen, daß Gottes Herrlichkeit immer mehr von den Menschen erkannt und dadurch Heil

und Segen kommen werde. Darum lehrt uns der Heiland beten: «dein Reich komme!» Ja! wir dürfen dieser menschenfreundlichen Hoffnung Raum geben in unsern Herzen. Die Offenbarung der Macht, Weisheit und Güte Gottes im Himmel und auf Erden ist fortdauernd wirksam von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag; unter allen Völkern, in allen Gegenden der Erde wird die Herrlichkeit des Vaters im Himmel kund. Und wie das Licht der Sonne erleuchtet, erwärmet und befruchtet; so ist durch Christum aufgegangen das Licht dem Erdkreis, zu erleuchten die Völker. Wie das Saamkorn in sich trägt die lebendige Kraft, sich zur Blüthe und Frucht zu entfalten; so ist das Wort Gottes ausgegangen und es wirkt in Menschengeistern und Menschenherzen reichliche Nahrung zur Erweckung dessen, was in Irrthum und Sünde erstorben war, und zu einem neuen Leben für Zeit und Ewigkeit sich entwickelt und erstarket. Diese selige Hoffnung lasset uns fest halten, wenn uns noch oft erschreckt der Kampf der Sünde; lasset uns hinüber blicken ins bessere Leben und den großen Tag der Erndte getrost erwarten. Amen.

XXXV.

Am Feste der Confirmation

von

Georg Christian H. Seiler,
zweitem Pfarrer zu St. Sebald in Nürnberg.

Geliebte! dieser Tag des Bundes
Sey ewig eurem Herzen werth!
Denn das Bekenntniß eures Mundes
Wird vom Allwissenden gehört.
Vergeßt, o Theure! ewig nicht,
Was heute euer Mund verspricht!

Geliebte Christen! eure Zähren
Die heute euer Auge weint:
Der Eindruck tiefgefühlter Lehren
Bezeugen, daß ihr's redlich meint:
Doch ach! was euer Mund verspricht,
Vergeßt im ganzen Leben nicht!

Dann können wir in jenem Leben
Uns eurer vor dem Vater freu'n. —
"Die Kinder, die du uns gegeben,
"Hier sind sie — sie sind ewig dein!
"Nimm sie — das anvertraute Pfand —
"Nimm sie in deine Vaterhand." Amen.

Text.

Matth. 13, 16 — 23.

Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören. Wahrlich, ich sage euch, viel Propheten und Gerechte haben begehret zu sehen, das ihr sehet und haben es nicht gesehen; und zu hören, das ihr höret,

und habens nicht gehöret. So höret nun ihr dieses Gleichniß von dem Säemann. Wenn jemand das Wort von dem Reiche höret, und nicht verstehet, so kommt der Arge und reisset es hin, was da gesäet ist in sein Herz; und der ists, der an dem Wege gesäet ist. Der aber auf das Steinichte gesäet ist, der ists, wenn jemand das Wort höret, und dasselbige bald aufnimmt mit Freuden. Aber er hat nicht Wurzel in ihm, sondern er ist wetterwendisch: wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebet um des Worts willen, so ärgert er sich bald. Der aber unter die Dornen gesäet ist, der ists, wenn jemand das Wort höret, und die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichthums erstickt das Wort, und bringet nicht Frucht. Der aber in das gute Land gesäet, der ists, wenn jemand das Wort höret, und verstehet es, und denn auch Frucht bringet; und etlicher trägt hundertfältig, etlicher aber sechzigfältig, etlicher dreißigfältig.

«Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure «Ohren, daß sie hören!» spricht der Herr im vorgelesenen Texte zu seinen Jüngern und Aposteln. «Wahrlich, «ich sage euch» fährt er fort: «Viele Propheten und Ge«rechte haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und ha«ben es nicht gesehen; und zu hören, das ihr höret, und «haben es nicht gehöret.» — Ueberaus glücklich preißt er mit diesem Ausrufe die Seinen, dieweil ihr Erdenleben in die gnadenreiche Zeit gefallen ist, da der ewige Rathschluß Gottes zur Erlösung des menschlichen Geschlechts durch die Erscheinung Jesu im Fleische sollte in freudige Erfüllung gehen und sie als seine Jünger und Apostel die Auserwählten seyn sollten, denen vor Allen gegeben ist zu wissen das Geheimniß vom Reiche Gottes und an der Gründung, Verkündigung und Ausbreitung desselben den wesentlichsten Antheil zu nehmen. Ein heißes Verlangen nach einer solchen Auszeichnung, versichert der Herr, haben viele gottbegeisterte, fromme und rechtschaffene Männer der Vorzeit im Herzen gehegt, aber es blieb unbefriedigt. Dagegen sähen nun ihre leiblichen und geistigen Augen den Heiland der Welt und ihre leib-

lichen und geistigen Ohren vernähmen die Predigt des Evangeliums, die ebenso holdseligen, als gewaltigen Worte, die aus seinem Munde gehen, und fasseten den ganzen Rathschluß der Gnade Gottes in Christo und mit ihm den Glauben in ihr Herz, der allein zur ewigen, und über alle Maaßen wichtigen Herrlichkeit des zukünftigen Lebens führt.

Selig sind unsere Augen, daß sie sehen und unsere Ohren, daß sie hören! — So, Geliebte in dem Herrn! können und dürfen wir auch einander zurufen im Glauben an Jesum Christum; denn wenn auch unser leibliches Auge den nicht mehr schaut, der einst als Weltheiland auf der Erde gewandert hat, und wenn auch unser leibliches Ohr die göttliche Lehre seines Evangeliums aus seinem eigenen Munde nicht mehr vernehmen kann: so schauen wir doch mit den Augen des Glaubens Christi Herrlichkeit, so hören wir doch mit den Ohren des Geistes sein seligmachendes Wort und fassen in Beidem den ewigen Rathschluß Gottes zum Heile der Welt in unser glaubig-frommes Gemüth. Nicht genug zu preisen und zu schätzen ist daher für uns, erwachsene Christen, das Glück, daß wir von Kind auf die heilige Schrift wissen und dieselbige uns unterweisen konnte und unterwiesen hat zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.

Aber wie wir uns Erwachsene, so preisen wir mit gleichem Grund und Recht auch diese junge Schaar der hier anwesenden Confirmanden glücklich und rufen ihnen heute in dieser hochheiligen Stunde aus der Fülle unseres ergriffenen Herzens die Worte unseres Herrn zu: «Selig «sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß «sie hören!» Denn auch ihnen ist, wie den Jüngern Jesu und uns Erwachsenen, erschienen die heilsame Gnade Gottes in Christo; auch ihnen ist dargeboten worden aus seiner Fülle Gnade um Gnade; auch sie sehen und hören,

was viele Propheten und Gerechte begehret haben zu sehen und zu hören und ihnen nicht zu Theil geworden ist.

Nun aber fragt es sich mit Recht: wie haben wir Aeltern diese herrlichste aller Gaben Gottes gebraucht und angewendet; wie haben diese jungen Seelen sie empfangen und hingenommen? Ach es ist auf gleiche Weise wohl geschehen, wie die Zeitgenossen Jesu nach dem Gleichnisse in unserem Texte sein Wort an — und aufgenommen haben. Verschieden ist zu allen Zeiten der Boden des menschlichen Herzens, auf den der Saame des göttlichen Wortes fällt und darnach auch verschieden die Wirkung und Fruchtbarkeit dieses ausgestreueten Saamens in dem menschlichen Gemüthe und Leben. Wie es aber in dieser Beziehung mit uns, Erwachsenen, stehet, wie es mit diesen jungen Seelen künftig kommen möchte, das wollen wir näher betrachten und die frommen Worte unseres Textes benützen, indem wir die große Frage uns vorlegen:

Wie wirkt das Evangelium von Christo in uns, Erwachsenen? wie wird es in diesen Jüngeren wirken?

Diese Frage können wir nach Inhalt und Anleitung unseres Textes in vier folgende Fragen zerlegen:

I. Ist und wird es fruchtlos seyn, weil es ohne inneres Verständniß gehöret wurde?

II. Oder ist und wird es nur eine Zeitlang wirksam seyn, weil es mit wankelmüthigem Sinne,

III. Oder blos vorübergehend, weil es mit fleischlichgesinntem Gemüthe,

IV. Oder wahrhaft fruchtbringend, weil es mit einem frommen und guten Herzen an- und aufgenommen wurde?

Denn alle diese Fälle fanden sich bei den Zuhörern des Herrn nach seinen Andeutungen im vorliegenden Gleichnisse, alle diese Fälle finden wir auch bei uns Erwachsenen und sie werden leider! auch bei diesen jungen Christen dereinst sich zeigen.

I.

Bei Erörterung der Hauptfrage: wie das Evangelium von Christo in uns Erwachsenen wirkt, wie es in diesen Jüngern wirken wird? drängt sich uns sogleich die andere, abgeleitete auf: Ist und wird es fruchtlos seyn, weil es ohne inneres Verständniß an- und aufgenommen wurde? Auf solche Zuhörer deutet wenigstens der Herr hin, wenn er im Texte spricht: «Wenn «Jemand das Wort von dem Reich höret, und nicht ver«stehet; so kommt der Arge, und reißt es hin, was da «gesäet ist in sein Herz; und der ist es, der an dem «Wege gesäet ist.» — Der Herr redet hier von solchen Hörern des Worts, deren Herz verstockt, deren Sinn verdüstert und deren Geist ganz finster ist und bleibt; die mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören und nichts verstehen noch vernehmen. Ach! und dergleichen gab es zu allen, auch zu Jesu Zeiten und gibt es noch noch und vielleicht auch unter uns: Menschen, deren Innerstes dem unbestellten Ackerfelde, dem hartgetretenen Wege gleicht, durch den das Saatkorn nicht dringen kann, um Wurzeln zu schlagen und aufzukeimen. Darum kommt es leer wieder dahin zurück, von wo es ausgegangen ist, oder es wird hinweggewehet wie die Spreu vom Winde. Aber o! des unglückseligen Geistes- und Gemüthszustandes solcher Verdüsterter und Verstockter! wie höchst beklagenswerth, wie überaus elend sind sie nicht! Sie haben nicht einmal vorübergehend den Genuß des erhebenden und tröstlichen Eindrucks göttlicher Wahrheiten und Verheißungen und empfinden nicht einmal

auf Augenblicke ihre bessernde, heilbringende Kraft: denn die Rede fähet nicht unter ihnen; sie wissen nicht, was das gesagt sey. — Sind solche Unglückliche auch unter euch, junge Seelen, theure Confirmanden! in denen darum einst das Evangelium von Christo fruchtlos bleiben wird, weil sie es ohne inneres Verständniß, ohne wahre Erleuchtung gehöret haben? Sollte eines unter euch unserer Unterweisung mit ganz verstocktem Herzen, mit einem durchaus verdüstertem Geiste beigewohnt haben und wird darum an demselbigen unsere Arbeit in dem Herrn vergeblich gewesen seyn? Ach! wir können, wir wollen das von Keinem unter euch glauben und besorgen. Riefen wir doch dem Trägen am Geiste, dem Schlummernden und Schlafenden oft so ernst und laut zu: «Wache auf, der «du schläfest und stehe auf von den Todten, so wird dich «Christus erleuchten!» Und heute an eurem Confirmationstage wiederholen wir von geheiligter Stätte herab die väterliche Ermahnung: «Heute, so ihr seine Stimme höret, «verstocket eure Herzen nicht!» — Allein was vielleicht jetzt noch bei Keinem von euch der Fall ist, das könnte doch künftig geschehen: es könnte sein Herz sich wiederum verschließen vor der Wahrheit; er könnte seinen Geist verdüstern und sein Gemüth verstocken, daß er statt ein Kind des Lichtes ein Kind der Finsterniß würde. O darum warnen wir euch, und bitten euch und ermahnen euch um der herzlichen Barmherzigkeit Gottes und Jesu Christi: «Sehet zu, daß nicht Jemand unter euch ein arges, un«glaubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendi«gen Gott, sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so «lange es heute heißt, daß nicht Jemand unter euch ver«stockt werde durch Betrug und Sünde.» Sonst wird das Evangelium von Christo, wie bei so manchen Erwachsenen, auch bei euch Jüngeren fruchtlos bleiben, weil es ohne inneres Verständniß gehöret wurde und es dem Saamen glich, der auf den Weg gefallen ist.

II.

Wir fragen ferner: Wirkte in uns Erwachsenen und wird in diesen Jüngeren das Evangelium von Christo nur eine Zeitlang wirksam seyn, weil es mit wankelmüthigem Sinne an- und aufgenommen wurde? — Ach von solchen Hörern spricht wenigstens der Herr, wenn er weiter in unserm Texte sagt: «Der aber auf das Steinichte gesäet ist, «der ist es, wenn Jemand das Wort höret, und dasselbe «bald aufnimmt mit Freuden: aber er hat nicht Wurzel «in ihm, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Trüb«sal und Verfolgung erhebt um des Wortes willen, so «ärgert er sich bald.» — Der Herr, aller Herzen Kündiger, ließ sich nicht bestechen von der Menge Volks, das zu ihm gekommen war und sein Evangelium mit Freuden und Verwunderung vernahm. Er wußte gar wohl, was im Menschen war und wie so Mancher unter den Vielen ihm und seinem Evangelio untreu werden würde, wenn nun bald Trübsale sich erheben um dieses Wortes willen, und dieselbigen so manches Opfer, so manche Verläugnung von ihm erheischen. — Und ist es nicht noch also, meine Freunde? Gibt es nicht immer Etliche unter uns, die um des Glaubens und Gehorsams willen, so gerne sie jenen angenommen, und so freudig sie diesen zugesagt haben, dennoch gar kein Opfer bringen, keine Mühe und Anstrengung übernehmen, keinen Schmerz erdulden und keinen Verlust erleiden wollen? Ach! nur in den Tagen des Glücks, der Ruhe und des gemächlichen Lebens bekennen diese den Herrn, zur Zeit der Trübsale und des Ungemachs fallen sie ab von ihm. Das Wort, das sie mit Freuden aufgenommen haben, fiel auf steinichten Boden, wo es weder Saft noch Kraft hatte, und von der Hitze der Trübsale verdorrete. — Wird auch bei euch, theure Confirmanden! dereinst etwas Aehnliches sich begeben? Wird das Evangelium von Christo, das in eure Seelen

gepflanzt ist, nur eine Zeitlang wirken, weil ihr es mit wankelmüthigem Sinne an- und aufgenommen habt und das Wort auf steinichtes Land gefallen ist? Ach! wir besorgen das nicht ohne Grund von so Manchen unter euch; wir ahnen es, wir sehen es sogar bei Etlichen von euch voraus. Die traurigen Erfahrungen, die wir, eure Lehrer, schon so oft und viel in dieser Hinsicht gemacht haben und machen mußten, lassen uns stets solchen Wankelmuth befürchten. Für irdische Güter, als da sind: Ehre, Macht und Reichthum, ringen und kämpfen jugendliche Menschen unaufhörlich, mühen sich ab und scheuen keine Anstrengung und Arbeit und bringes jegliches Opfer: aber um Glauben und gutes Gewissen zu bewahren, dünkt ihnen gleich jedes Opfer zu schwer, jede Feindschaft mit der Welt zu unerträglich, jeder Spott und Hohn der Kinder dieser Welt zu empfindlich. Darum straucheln, wanken, fallen sie; das Wort Gottes ist nur eine Zeitlang in ihnen wirksam, weil es auf steinichtes Erdreich fiel, wo es keinen tiefen Boden fand. O ihr theuren, jungen Christen! wollte Gott, unsere Besorgniß wäre vergeblich, und wir täuschten uns in so Manchem unter euch! Wollte Gott, ihr würdet allesammt von nun an und immerhin veste stehen im Glauben, männlich seyn und stark! Nehmet es euch wenigstens heute alles Ernstes vor, nicht zu weichen weder zur Rechten noch zur Linken, und bittet Gott um Glaubensvestigkeit und Treue, auf daß ihr nicht dermaleinst dem schwankenden Rohre gleicht, das der Wind hin und her wehet. Es fasse Jegliches unter euch seine Seele in Geduld und beharre bis ans Ende. Es mache sich bereit, um Christi willen Schmach und Schmerz zu leiden und erhebet sich dereinst wirklich Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen, so ärgere es sich nicht und werde nicht wetterwendisch, sondern nehme standhaft und willig Christi Kreuz auf sich und folge ihm nach und werde seines Heilandes werth.

nicht der Allmächtige auch diesen Segen uns entziehen oder wieder vernichten können? «Was haben wir ihm «zuvor gegeben, daß er uns hätte wieder vergelten müssen?» Lasset uns im Glauben und Demuth wahrnehmen: «Es «ist der Allmächtige, der uns mit seiner Güte und Gnade «heimgeführt und unaussprechlich gesegnet hat.»

Aber lasset uns dabei wohl erwägen, daß Gott «in «dem, was er aus seiner Huld und Güte thut und uns «gab,» sein absichtsvolles Wohlthun offenbarte. Darauf leitet uns unser Text: «Die Ehre des Herrn ist ewig; «der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken. Er «schauet die Erde an, so bebet sie, er rühret die Berge «an, so rauchen sie.» Gott hat die weise Absicht, will unser frommer Sänger sagen, daß er von allen seinen vernünftigen Geschöpfen erkannt und angebetet werde; es ist sein heiliger Wille, daß die Menschen auf die Offenbarung seiner Macht und Güte achten und seinem Rufe zu ihrer Wohlfahrt folgen; nur so werden wir selbst ein Gegenstand seines Wohlgefallens. Wer verweilet heute achtsam vor den neuen Denkmalen der Segnung Gottes und seiner weisen Fürsorge — ohne in seinem Innern die höhere Stimme zu vernehmen: «Was ist doch, «o Gott, der Mensch, daß du sein gedenkest und das Men«schenkind, daß du dich seiner so annimmst! Sind wir «nicht mehr, denn sie alle!» Wahrhaftig, entweder muß sich der Mensch selbst ganz mißkennen und es vergessen, wozu er bestimmt ist, und auf diesen machen die erhabensten Wahrheiten der Religion keinen Eindruck; oder er muß in dem Glauben, daß alles, was Gott an uns und für uns thut, ein absichtsvolles Wohlthun ist, des Geistes höchste Freude, des Herzen Zuversicht und Trost, und seiner Bestimmung Werth und Würde finden. Ist diese Ueberzeugung in uns lebendig geworden, dann fragen wir nicht mehr mit sorglicher Klugheit, wie viel oder wie wenig uns der Herr gewähret; denn sein Vaterwille ist stäts gleich

gut und seine Absicht für Jeden nur die beste. Wer seinen Geber und Wohlthäter kennt, wer es weiß: «die Ehre «des Herrn ist ewig, der Herr hat Wohlgefallen an sei«nen Werken,» dessen Geist und Herz ist höherer Gedanken und Empfindungen fähig, als das Maas des Irdischen und Vergänglichen, oder die Sättigung, die wir durch Speise und Trank erhalten, angiebt und austrägt. So groß die Güte Gottes zu unserer leiblichen Erhaltung ist; so weise und heilig ist seine Absicht, uns auf dieser Stufenleiter der sichtbaren Welt zu seiner Erkenntniß und zur Folgsamkeit gegen seinen Willen zu erheben und zu erziehen, daß wir, wie unser Erlöser lehrte, am ersten «trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Ge«rechtigkeit (Matth. 6, 33).» Wie führt uns also die Freude über den irdischen Segen zum Genuß himmlischer Güter, zur Freude über Gott, sein Lob würdig zu preißen? Welchen Zuwachs an innerer Zufriedenheit, Genügsamkeit, an Trieb und Kraft zur Theilnahme an unserer Brüder Wohl durch Mildthätigkeit und Wohlthätigkeit erhält dadurch unser Herz? Und ist dies nicht der bleibende Segen unsers Erndtefestes im ewigen Reiche Gottes?

Darauf leitet noch im zweiten Theile unser Text und ermuntert uns:

II.

zu Gottwohlgefälligen Empfindungen und Gesinnungen.

Diese sind ehrfurchtsvollste dankbare Lobpreißung unsers Gottes; freudiger Gehorsam gegen ihn, und frohe Hoffnung zu seiner stets wirksam bleibenden Güte und Gnade für das Heil der Menschen.

«Ich will dem Herrn singen mein Lebelang und «meinen Gott loben, so lange ich hier bin» — das ist die fromme Gesinnung, welche der heilige Sänger in un-

serm Texte an seine Betrachtung knüpfet. Denn solche Betrachtungen, wie wir sie vorhin angestellt haben, erwecken zur heiligen Freude an Gott und über das Verhältniß, in welchem wir zu ihm, unserm Schöpfer, Erhalter und himmlischen Vater stehen. Möge doch dies unser aller Empfindung an unserm heutigen Erndtefeste seyn, meine Andächtigen. Man sollte glauben, daß unter Christen, welchen von Jugend an das Evangelium die Majestät Gottes unter dem milden Bilde des Vaters vor Augen stellt, keiner gefunden werde, den nicht Gottes Güte und Gnade täglich zum freudigsten Lobe ermunterte, wie dies unser Lebenlang das seligste Geschäfte seyn soll. Aber nur zu oft bemerken wir unter den Bekennern des Evangeliums den großen Unterschied zwischen bloßer Erkenntniß und der Frucht des kindlichen Glaubens aus innerm Herzensgrund, zwischen der äußeren Verehrung und der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. Sehet zu, daß ihr euch nicht durch Lobpreißungen über die Natur, welche vielen so geläufig geworden, selbst täuschet und blos im blendenden Worte euch selbst gefallet. Was ist denn die Natur an sich, ohne Gott? Werden nicht ihre Erscheinungen eben so furchtbar und vernichtend, als sie reitzend und wohlthätig geworden? Und wie führet so oft die ausgebreitetste Kenntniß der natürlichen Dinge, ohne lebendigen Glauben an ihren Urheber und heiligen Ordner, in Irrgänge des Menschenstolzes, der Trostlosigkeit und Verzweiflung? «O suchen wir ihn», daß wir «ihn fühlen und finden, der nicht ferne ist von einem Jeglichen unter uns (Apostelgesch. 17, 27);» erinnern wir uns im Regen und Sonnenschein, in der Saatzeit und Erndte, im Ungewitter und beim Brausen des Windes, seiner Macht und Herrlichkeit, seiner Vater-Güte und Gnade, wie wird dann unser Herz voll seines Lobes und seiner Anbetung, wie werden wir in Demuth den preißen, an den uns jeder Pulsschlag des Herzens, jede Blume des

Feldes erinnert, auf den aller Augen gerichtet sind, und der alle sättiget mit Vergnügen und Wohlgefallen? Ja! lasset uns «dem Herrn singen unser Lebenlang und unsern «Gott loben, so lange wir sind. Das ist ein köstlich «Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, «o Allerhöchster, des Morgens deine Gnade und des «Nachts deine Wahrheit verkündigen (Psalm 92, 2. 3.).»

Diese Empfindung über Gottes Größe und unser Verhältniß zu ihm wird zugleich der mächtigste Antrieb zum «freudigen Gehorsam gegen seine Gebote, in Ge«sinnung, That und Leben, ihm wohlzugefallen.» Auch dessen ist sich der fromme Sänger in unserm Texte bewußt. «Meine Rede,» mein ganzes Thun, «müße ihm «wohlgefallen; ich freue mich des Herrn!» Das ist der heilige Entschluß, wovon sein Inneres durchdrungen war. Er erkennet und fühlt es lebhaft, wozu die rechte Erkenntniß Gottes den Menschen führe und antreibe. Haben wir es heute, meine Andächtigen, mit Ueberzeugung erkannt, daß Gottes neuer Erndtesegen, unsern leiblichen Bedürfnißen abzuhelfen, zugleich die höhern Güter unsers Geistes beabsichtiget, sind wir uns mit dankbarer Rührung und heiliger Lobpreißung seines Namens innig bewußt geworden, was Gottes väterlicher Wille von uns fordere, wer sollte nicht entschlossen seyn, den Willen des himmlischen Vaters mit Freude zu thun, der uns so wohl will, und im Geistlichen gesegnet hat mit himmlischen Gütern durch Christum? So vergleichet unser Erlöser die leibliche Nahrung mit dem höhern Streben, des Vaters Willen zu vollbringen: «Meine Speise ist die, daß ich «thue den Willen deß, der mich gesandt hat und vollen«de sein Werk. (Joh. 4, 35.).» Darauf lasset uns alle den ernstlichsten Bedacht nehmen, meine Freunde, und wir werden nicht durch Mißbrauch der leiblichen Gaben Gottes, durch Unmäßigkeit oder Verschwendung, uns seiner Güte unwürdig machen, sondern durch rechte Anwen-

dung den Geber dankbar und gehorsam ehren. Dankbarer kindlicher Gehorsam gegen Gott und seinen Willen erhöhet und veredelt jede Lebensfreude, durch das fromme Andenken an den milden Geber gewinnt jeder Genuß an Unschuld und Reinheit, an Innigkeit, Zufriedenheit und Genügsamkeit, und der irdische Sinn, Härte, Eigennutz, Geitz und Selbstsucht verstummt, wo das Herz die wahre Liebe zu Gott und den Nächsten entflammt, wo wir in dem Geber so reicher Segnungen alle unsern gemeinschaftlichen Vater anbeten, der sich an keinem unbezeugt gelassen hat, der allen seine Sonne aufgehen, und allen seine Gnade kund werden lässet, damit wir im Glauben an Christum zum ewigen Leben gelangen. O welch' ein bleibender Segen unserer heutigen Festfeier, meine geliebten Zuhörer, wenn wir fest und beharrlich dem Ziele nachstreben: «Unsere Rede,» unser Thun und Trachten, «müsse Gott wohlgefallen; wir freuen uns des Herrn!» Immer besser wird es dann werden mit uns, in jedem Verhältniße des Lebens; glücklicher wird unter diesem Schirme der Treue und des Gehorsams, der Wahrheit und Gerechtigkeit emporblühen das Vaterland und die Menschheit.

Doch zu diesem großen Ganzen, zum Anschauen des Reiches Gottes, erhebt sich endlich unser gottbegeisterter Sänger, «zu der heiligen Hoffnung der stets wirksam «bleibenden Güte und Gnade Gottes für das Heil der «Menschheit. Der Sünder auf Erden müsse ein Ende «werden und die Gottlosen nicht mehr seyn;» ein edler heiliger Wunsch, eine zuversichtliche Hoffnung, daß reine Erkenntniß Gottes und ein tugendhaftes Leben immer allgemeiner die Menschen beglücken; Thorheit und Sünde aber, der Leute Verderben, immer mehr weichen werde. Das war der begeisterten Männer Gottes große Hoffnung. Es werde die Zeit kommen, daß Gottes Herrlichkeit immer mehr von den Menschen erkannt und dadurch Heil

und Segen kommen werde. Darum lehrt uns der Heiland beten: «dein Reich komme!» Ja! wir dürfen dieser menschenfreundlichen Hoffnung Raum geben in unsern Herzen. Die Offenbarung der Macht, Weisheit und Güte Gottes im Himmel und auf Erden ist fortdauernd wirksam von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag; unter allen Völkern, in allen Gegenden der Erde wird die Herrlichkeit des Vaters im Himmel kund. Und wie das Licht der Sonne erleuchtet, erwärmet und befruchtet; so ist durch Christum aufgegangen das Licht dem Erdkreis, zu erleuchten die Völker. Wie das Saamkorn in sich trägt die lebendige Kraft, sich zur Blüthe und Frucht zu entfalten; so ist das Wort Gottes ausgegangen und es wirkt in Menschengeistern und Menschenherzen reichliche Nahrung zur Erweckung dessen, was in Irrthum und Sünde erstorben war, und zu einem neuen Leben für Zeit und Ewigkeit sich entwickelt und erstarket. Diese selige Hoffnung lasset uns fest halten, wenn uns noch oft erschreckt der Kampf der Sünde; lasset uns hinüber blicken ins bessere Leben und den großen Tag der Erndte getrost erwarten. Amen.

Ansbach.

Herren v. Aufsin Geh. Rath. Bayer, Briefträger. Beck, Decan. Beumelburg, Pfarrer. v. Beyer, Reg. Director. Birkmeyer, Magistratsr. Brendel, Leihaus-Verweser. Brügel, Pfarrer. Büringer, Fabrikant. Bürkstemmer, Gastwirth. v. Coester, Freiherr. v. Crailsheim Geh. Rath. Demmler, Pfarrer. v. Dietrich, Hauptmannswittwe. Dietrich, Ober-Aufschlagamts-Controll. Dorner, Brauerswittwe. Drechsel, Candidat. Dubois, Senior und Pfarr. Dürenhöfer, Banco-Commissair. Ebert, Schönfärber. Dr. Enderlein, Endres, erster Bürgermeister. v. Feuerbach, Staatsrath. Försch, Maurermeister. Fuhrmann, Pfarrer. Greiner, Advocat. Güth, Forstinspector. Hassold, Candidat. Haubold, Seifensieder. Held, Pfarrer. Frauen Hertel, Kanzlei Directorin. Hetzel, A., Putzmacherin. Herren Dr. Heydenreich. Hönig, Knopfmacher. Hoffmann, Hofrath. Dr. Hoffmann. Hollenbach, Medailleur. Hürner, Bierbrauer. Keerl, Regierungsrath, 3. 9 fl. Kießling, Pfarrer. Kober, Poststallmeister. Kober, Poststallmeisters Wittwe. König, Kaufmann. * Fräulein Kracker, J. Herren Kreß, Adjunkts-Wittwe. Dr. Lehmus, Decan. Lenz, Landrichter. v. Lindner, K. Preuß. Major.* Lips, Bierbrauer. v. Lupin, Appellationsrath. Lyps, Pfar. Mackeldey, Kfm. Dr. Mayer. Mensel, Appellationsgerichts-Assess. v. Mieg, General-Commissär. Möller, Pfar. Moritz, Schloßverwalter. v. Nagler, Regierungsrath. Nelb, J. D. Neubauer, Kfm. Neubauer, Magistratsr. Pausch, Forstmeister. v. Reizenstein, Kreisgerichtsrath. Recknagel, Rentbeamter. v. Röthlein, Regierungsr. Dr. Roth, Consistorial-Rath. Rupp, Lederhändler. Rupprecht, Stadtsecretair. Schäf, Magistratsr. Schäfer, K. B. Consistorial-Rath u. Profes. Scheibner, Lehrer. Scheuing, C., Weißgerber. Scheuing, K., Magistratsrath. Schnizlein, Pfar. Schwarzbeck I., Bierbrauer. Schwarzbeck II., Magistratsr. v. Seckendorf, K. B. Major. Späth, Stadtcantorswittwe. Spindler, Bau-Inspector. Steghöfer, Metzger. Steinhäuser, Pfarrer, 2. Stierl, zweiter Bürgermeister. Stör, Bierbrauer, 2. Strelin, Kaufmann. Stürzenbaum, Kreis-Kassa-Controll. Graf v. Thürheim, Staatsminister. Wäglein, Pfar. v. Werneck, Präsident. Wolff, Bäcker. Fürst v. Wrede, Regierungsrath. Zenker, Appellationsrath. Dr. Zimmermann, Professor. 3 Ungenannte. 100. 2*.

Gaben: durch Herrn Decan Lehmus 155 fl. 54 kr.

Aschaffenburg.

Herren Bauer, Land-Direct. Rath, 3. Behlen, Forstmeister. Betzold, Forstmeister, 2. Bolongaro, Fabrikbesitzer, 2. Christ, Fabrikbesitzer, 3. v. Dalberg, Freiherr, K. K. Oestr. Kämmerer, 8. Forsboom, Fabrikbesitzer, 2. Fritsch, Candidat. Gemeiner, Eisenwerkbesitzer in Laufach 3. v. Hefner, Staatsrath, 2. Helfreich, Rentbeamter, 3. Herrmann, Kreis-Gerichts-Rath. Hocheder, Prof. Hofmann, Hofrath. Hofmockel, Steuerprocur. v. Humboldt, Rittmeister, 5. Kaden, Handelsmann. Kleber, Zimmermeister, 2. v. Kleudgen, Freiherr, Königl. Postmeister, 2. Kurz, Kreis- und Stadtgerichtsr., 2. Lisner, Magistratsr. Metz, Kfm., 2. Metz, Kfm.* Molitor, Kreis- und Stadtgerichts-Rath. Müller, Revier-

und habens nicht gehöret. So höret nun ihr dieses Gleichniß von dem Säemann. Wenn jemand das Wort von dem Reiche höret, und nicht verstehet, so kommt der Arge und reisset es hin, was da gesäet ist in sein Herz; und der ists, der an dem Wege gesäet ist. Der aber auf das Steinichte gesäet ist, der ists, wenn jemand das Wort höret, und dasselbige bald aufnimmt mit Freuden. Aber er hat nicht Wurzel in ihm, sondern er ist wetterwendisch: wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebet um des Worts willen, so ärgert er sich bald. Der aber unter die Dornen gesäet ist, der ists, wenn jemand das Wort höret, und die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichthums erstickt das Wort, und bringet nicht Frucht. Der aber in das gute Land gesäet, der ists, wenn jemand das Wort höret, und verstehet es, und denn auch Frucht bringet; und etlicher trägt hundertfältig, etlicher aber sechzigfältig, etlicher dreißigfältig.

«Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure «Ohren, daß sie hören!» spricht der Herr im vorgelesenen Texte zu seinen Jüngern und Aposteln. «Wahrlich, «ich sage euch» fährt er fort: «Viele Propheten und Ge«rechte haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und ha«ben es nicht gesehen; und zu hören, das ihr höret, und «haben es nicht gehöret.» — Ueberaus glücklich preißt er mit diesem Ausrufe die Seinen, dieweil ihr Erdenleben in die gnadenreiche Zeit gefallen ist, da der ewige Rathschluß Gottes zur Erlösung des menschlichen Geschlechts durch die Erscheinung Jesu im Fleische sollte in freudige Erfüllung gehen und sie als seine Jünger und Apostel die Auserwählten seyn sollten, denen vor Allen gegeben ist zu wissen das Geheimniß vom Reiche Gottes und an der Gründung, Verkündigung und Ausbreitung desselben den wesentlichsten Antheil zu nehmen. Ein heißes Verlangen nach einer solchen Auszeichnung, versichert der Herr, haben viele gottbegeisterte, fromme und rechtschaffene Männer der Vorzeit im Herzen gehegt, aber es blieb unbefriediget. Dagegen sähen nun ihre leiblichen und geistigen Augen den Heiland der Welt und ihre leib-

lichen und geistigen Ohren vernähmen die Predigt des Evangeliums, die ebenso holdseligen, als gewaltigen Worte, die aus seinem Munde gehen, und fasseten den ganzen Rathschluß der Gnade Gottes in Christo und mit ihm den Glauben in ihr Herz, der allein zur ewigen, und über alle Maaßen wichtigen Herrlichkeit des zukünftigen Lebens führt.

Selig sind unsere Augen, daß sie sehen und unsere Ohren, daß sie hören! — So, Geliebte in dem Herrn! können und dürfen wir auch einander zurufen im Glauben an Jesum Christum; denn wenn auch unser leibliches Auge den nicht mehr schaut, der einst als Weltheiland auf der Erde gewandert hat, und wenn auch unser leibliches Ohr die göttliche Lehre seines Evangeliums aus seinem eigenen Munde nicht mehr vernehmen kann: so schauen wir doch mit den Augen des Glaubens Christi Herrlichkeit, so hören wir doch mit den Ohren des Geistes sein seligmachendes Wort und fassen in Beidem den ewigen Rathschluß Gottes zum Heile der Welt in unser glaubig-frommes Gemüth. Nicht genug zu preisen und zu schätzen ist daher für uns, erwachsene Christen, das Glück, daß wir von Kind auf die heilige Schrift wissen und dieselbige uns unterweisen konnte und unterwiesen hat zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.

Aber wie wir uns Erwachsene, so preisen wir mit gleichem Grund und Recht auch diese junge Schaar der hier anwesenden Confirmanden glücklich und rufen ihnen heute in dieser hochheiligen Stunde aus der Fülle unseres ergriffenen Herzens die Worte unseres Herrn zu: «Selig «sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß «sie hören!» Denn auch ihnen ist, wie den Jüngern Jesu und uns Erwachsenen, erschienen die heilsame Gnade Gottes in Christo; auch ihnen ist dargeboten worden aus seiner Fülle Gnade um Gnade; auch sie sehen und hören,

was viele Propheten und Gerechte begehret haben zu sehen und zu hören und ihnen nicht zu Theil geworden ist.

Nun aber fragt es sich mit Recht: wie haben wir Aeltern diese herrlichste aller Gaben Gottes gebraucht und angewendet; wie haben diese jungen Seelen sie empfangen und hingenommen? Ach es ist auf gleiche Weise wohl geschehen, wie die Zeitgenossen Jesu nach dem Gleichnisse in unserem Texte sein Wort an — und aufgenommen haben. Verschieden ist zu allen Zeiten der Boden des menschlichen Herzens, auf den der Saame des göttlichen Wortes fällt und darnach auch verschieden die Wirkung und Fruchtbarkeit dieses ausgestreueten Saamens in dem menschlichen Gemüthe und Leben. Wie es aber in dieser Beziehung mit uns, Erwachsenen, stehet, wie es mit diesen jungen Seelen künftig kommen möchte, das wollen wir näher betrachten und die frommen Worte unseres Textes benützen, indem wir die große Frage uns vorlegen:

Wie wirkt das Evangelium von Christo in uns, Erwachsenen? wie wird es in diesen Jüngeren wirken?

Diese Frage können wir nach Inhalt und Anleitung unseres Textes in vier folgende Fragen zerlegen:

I. Ist und wird es fruchtlos seyn, weil es ohne inneres Verständniß gehöret wurde?

II. Oder ist und wird es nur eine Zeitlang wirksam seyn, weil es mit wankelmüthigem Sinne,

III. Oder blos vorübergehend, weil es mit fleischlichgesinntem Gemüthe,

IV. Oder wahrhaft fruchtbringend, weil es mit einem frommen und guten Herzen an- und aufgenommen wurde?

Denn alle diese Fälle fanden sich bei den Zuhörern des Herrn nach seinen Andeutungen im vorliegenden Gleichnisse, alle diese Fälle finden wir auch bei uns Erwachsenen und sie werden leider! auch bei diesen jungen Christen dereinst sich zeigen.

I.

Bei Erörterung der Hauptfrage: wie das Evangelium von Christo in uns Erwachsenen wirkt, wie es in diesen Jüngern wirken wird? drängt sich uns sogleich die andere, abgeleitete auf: Ist und wird es fruchtlos seyn, weil es ohne inneres Verständniß an- und aufgenommen wurde? Auf solche Zuhörer deutet wenigstens der Herr hin, wenn er im Texte spricht: «Wenn «Jemand das Wort von dem Reich höret, und nicht ver«stehet; so kommt der Arge, und reißt es hin, was da «gesäet ist in sein Herz; und der ist es, der an dem «Wege gesäet ist.» — Der Herr redet hier von solchen Hörern des Worts, deren Herz verstockt, deren Sinn verdüstert und deren Geist ganz finster ist und bleibt; die mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören und nichts verstehen noch vernehmen. Ach! und dergleichen gab es zu allen, auch zu Jesu Zeiten und gibt es noch noch und vielleicht auch unter uns: Menschen, deren Innerstes dem unbestellten Ackerfelde, dem hartgetretenen Wege gleicht, durch den das Saatkorn nicht dringen kann, um Wurzeln zu schlagen und aufzukeimen. Darum kommt es leer wieder dahin zurück, von wo es ausgegangen ist, oder es wird hinweggewehet wie die Spreu vom Winde. Aber o! des unglückseligen Geistes- und Gemüthszustandes solcher Verdüsterter und Verstockter! wie höchst beklagenswerth, wie überaus elend sind sie nicht! Sie haben nicht einmal vorübergehend den Genuß des erhebenden und tröstlichen Eindrucks göttlicher Wahrheiten und Verheißungen und empfinden nicht einmal

auf Augenblicke ihre bessernde, heilbringende Kraft: denn die Rede fähet nicht unter ihnen; sie wissen nicht, was das gesagt sey. — Sind solche Unglückliche auch unter euch, junge Seelen, theure Confirmanden! in denen darum einst das Evangelium von Christo fruchtlos bleiben wird, weil sie es ohne inneres Verständniß, ohne wahre Erleuchtung gehöret haben? Sollte eines unter euch unserer Unterweisung mit ganz verstocktem Herzen, mit einem durchaus verdüstertem Geiste beigewohnt haben und wird darum an demselbigen unsere Arbeit in dem Herrn vergeblich gewesen seyn? Ach! wir können, wir wollen das von Keinem unter euch glauben und besorgen. Riefen wir doch dem Trägen am Geiste, dem Schlummernden und Schlafenden oft so ernst und laut zu: «Wache auf, der «du schläfest und stehe auf von den Todten, so wird dich «Christus erleuchten!» Und heute an eurem Confirmationstage wiederholen wir von geheiligter Stätte herab die väterliche Ermahnung: «Heute, so ihr seine Stimme höret, «verstocket eure Herzen nicht!» — Allein was vielleicht jetzt noch bei Keinem von euch der Fall ist, das könnte doch künftig geschehen: es könnte sein Herz sich wiederum verschließen vor der Wahrheit; er könnte seinen Geist verdüstern und sein Gemüth verstocken, daß er statt ein Kind des Lichtes ein Kind der Finsterniß würde. O darum warnen wir euch, und bitten euch und ermahnen euch um der herzlichen Barmherzigkeit Gottes und Jesu Christi: «Sehet zu, daß nicht Jemand unter euch ein arges, un«glaubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendi«gen Gott, sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so «lange es heute heißt, daß nicht Jemand unter euch ver«stockt werde durch Betrug und Sünde.» Sonst wird das Evangelium von Christo, wie bei so manchen Erwachsenen, auch bei euch Jüngeren fruchtlos bleiben, weil es ohne inneres Verständniß gehöret wurde und es dem Saamen glich, der auf den Weg gefallen ist.

II.

Wir fragen ferner: **Wirkte in uns Erwachsenen und wird in diesen Jüngeren das Evangelium von Christo nur eine Zeitlang wirksam seyn, weil es mit wankelmüthigem Sinne an- und aufgenommen wurde?** — Ach von solchen Hörern spricht wenigstens der Herr, wenn er weiter in unserm Texte sagt: «Der aber auf das Steinichte gesäet ist, «der ist es, wenn Jemand das Wort höret, und dasselbe «bald aufnimmt mit Freuden: aber er hat nicht Wurzel «in ihm, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Trüb- «sal und Verfolgung erhebt um des Wortes willen, so «ärgert er sich bald.» — Der Herr, aller Herzen Kündiger, ließ sich nicht bestechen von der Menge Volks, das zu ihm gekommen war und sein Evangelium mit Freuden und Verwunderung vernahm. Er wußte gar wohl, was im Menschen war und wie so Mancher unter den Vielen ihm und seinem Evangelio untreu werden würde, wenn nun bald Trübsale sich erheben um dieses Wortes willen, und dieselbigen so manches Opfer, so manche Verläugnung von ihm erheischen. — Und ist es nicht noch also, meine Freunde? Gibt es nicht immer Etliche unter uns, die um des Glaubens und Gehorsams willen, so gerne sie jenen angenommen, und so freudig sie diesen zugesagt haben, dennoch gar kein Opfer bringen, keine Mühe und Anstrengung übernehmen, keinen Schmerz erdulden und keinen Verlust erleiden wollen? Ach! nur in den Tagen des Glücks, der Ruhe und des gemächlichen Lebens bekennen diese den Herrn, zur Zeit der Trübsale und des Ungemachs fallen sie ab von ihm. Das Wort, das sie mit Freuden aufgenommen haben, fiel auf steinichten Boden, wo es weder Saft noch Kraft hatte, und von der Hitze der Trübsale verdorrete. — Wird auch bei euch, theure Confirmanden! dereinst etwas Aehnliches sich begeben? Wird das Evangelium von Christo, das in eure Seelen

gepflanzt ist, nur eine Zeitlang wirken, weil ihr es mit wankelmüthigem Sinne an- und aufgenommen habt und das Wort auf steinichtes Land gefallen ist? Ach! wir besorgen das nicht ohne Grund von so Manchen unter euch; wir ahnen es, wir sehen es sogar bei Etlichen von euch voraus. Die traurigen Erfahrungen, die wir, eure Lehrer, schon so oft und viel in dieser Hinsicht gemacht haben und machen mußten, lassen uns stets solchen Wankelmuth befürchten. Für irdische Güter, als da sind: Ehre, Macht und Reichthum, ringen und kämpfen jugendliche Menschen unaufhörlich, mühen sich ab und scheuen keine Anstrengung und Arbeit und bringen jegliches Opfer: aber um Glauben und gutes Gewissen zu bewahren, dünkt ihnen gleich jedes Opfer zu schwer, jede Feindschaft mit der Welt zu unerträglich, jeder Spott und Hohn der Kinder dieser Welt zu empfindlich. Darum straucheln, wanken, fallen sie; das Wort Gottes ist nur eine Zeitlang in ihnen wirksam, weil es auf steinichtes Erdreich fiel, wo es keinen tiefen Boden fand. O ihr theuren, jungen Christen! wollte Gott, unsere Besorgniß wäre vergeblich, und wir täuschten uns in so Manchem unter euch! Wollte Gott, ihr würdet allesammt von nun an und immerhin veste stehen im Glauben, männlich seyn und stark! Nehmet es euch wenigstens heute alles Ernstes vor, nicht zu weichen weder zur Rechten noch zur Linken, und bittet Gott um Glaubensvestigkeit und Treue, auf daß ihr nicht dermaleinst dem schwankenden Rohre gleicht, das der Wind hin und her wehet. Es fasse Jegliches unter euch seine Seele in Geduld und beharre bis ans Ende. Es mache sich bereit, um Christi willen Schmach und Schmerz zu leiden und erhebet sich dereinst wirklich Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen, so ärgere es sich nicht und werde nicht wetterwendisch, sondern nehme standhaft und willig Christi Kreuz auf sich und folge ihm nach und werde seines Heilandes werth.

III.

Wirkte bei uns, Erwachsenen, so fragen wir weiter, und wird bei diesen Jüngeren das Evangelium von Christo nur vorübergehend wirksam seyn, weil es mit einem fleischlichgesinnten Gemüthe an- und aufgenommen wurde? — Auch eine solche Gattung von Hörern seines Wortes bezeichnet der Herr in unserem Texte mit den Worten: «Der aber unter die Dornen gesäet ist, der ist es, wenn Jemand das «Wort höret, und die Sorge dieser Welt und Betrug «des Reichthums erstickt das Wort und bringet nicht «Frucht.» — Und in der That, es gingen viele seiner Jünger hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm, weil ihnen seine Rede zu hart war und sie dieselbige nicht hören konnten in ihrem Weltsinne. Und der reiche Jüngling gehet traurig von dannen, weil er es bei seiner Liebe zum trügerischen Reichthum und Wohlleben nicht über sich vermochte, zu verkaufen Alles, was er hatte und den Armen zu geben, und dann zu kommen und dem Herrn zu folgen, wie es dieser von ihm forderte. Ach! und solche fleischlichgesinnte, genußlustige Gemüther trifft man allezeit und überall unter den Hörern des Evangeliums von Christo, Leute, die sich nur immer freuen in ihrer Jugend, wie im Alter, und nur immer guter Dinge seyn wollen, die nur stets thun, was ihren Herzen gelüstet und ihren Augen wohlgefället, ohne daran zu denken, daß Gott sie dermaleinst um dieß Alles wird vor das Gericht führen. — Und fragen wir uns nur selbst: haben nicht die Sorgen des Erdenlebens, das Streben nach Reichthum, der Hang zur Wollust und sinnlichen Ergötzlichkeiten viele edle Keime erstickt, wie die Dornen den guten Saamen erstickten, als er aufgegangen war? Haben wir nicht gar oft die Welt und Alles, was in der Welt ist, lieber gehabt als Gott und Christum und sind in Folge dieser Weltliebe abgefallen von unserem Glauben

und untreu geworden unseren früheren Gelübden? — Traurig wenden wir, Erwachsene, unsere Blicke von unseren Erfahrungen hinweg auf euch, geliebte, junge Christen! und bitten, ja flehen euch an um die herzliche Barmherzigkeit unseres großen Gottes, und unseres Heilandes, Jesu Christi, willen, daß ihr «möget verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, «gerecht und gottselig leben in dieser Welt; daß ihr fliehet die Lüste der Jugend und euch derselbigen enthaltet, weil sie wider die Seele streiten. Erweiset euch vielmehr allezeit als Solche, die Christo angehören, indem ihr euer Fleisch kreuziget sammt den Lüsten und Begierden. Ersticket nicht den guten Saamen, der in eure zarten und empfänglichen Herzen gestreuet wurde, durch Sorgen dieser Welt, durch Betrug des Reichthums, durch Wollust und Genußlust. Raufet alle dergleichen Dornen aus eurem Herzen, sobald sie sich zeigen und mit dem guten Saamen aufgehen wollen. O dann wird das Evangelium von Christo nicht vorübergehend in euch wirksam seyn, weil es nicht mit fleischlichgesinntem Gemüthe von euch an- und aufgenommen wurde und nicht dem Saamen gleicht, der unter die Dornen fiel.

IV.

Wir fragen zuletzt noch: **Wirkte in uns, Erwachsenen, und wird in diesen Jüngeren das Evangelium von Christo segensreich wirksam seyn, weil es mit einem feinen, guten Herzen an- und aufgenommen wurde?** — Auch von solchen Hörern seines Wortes spricht der Herr, wenn er am Schluße unseres Textes sagt: «Der aber in das gute Land gesäet «ist, der ist es, wenn Jemand das Wort höret, und verstehet es, und dann auch Frucht bringet, und etlicher trägt «hundertfältig, etlicher aber sechzigfältig, etlicher dreißigfäl«tig.» — So gab es denn doch Einige unter den Hörern

seines Wortes, die ihm getreu geblieben sind bis in den Tod, und beharret haben bis ans Ende; Einige, die hingingen und Früchte brachten und dieselbige bei ihnen blieben. Vor allen gilt dieß von seinen Jüngern und Aposteln, deren Augen und Ohren der Herr selig preißt, weil sie sahen und höreten, was Könige und Propheten der Vorzeit zu sehen und zu hören eben so sehnlich als vergeblich begehrten. Sie sind es, die das Wort ihres Meisters vernahmen und verstanden, und die dann auch hingingen und Früchte brachten in Geduld hundertfältig. Es gilt dieß von den ersten Bekennern des Christenthums, die durch der Apostel Wort an Jesum Christum glaubten, und in diesem Glauben gute Früchte trugen, etlicher hundertfältig, etlicher sechzigfältig, etlicher dreißigfältig. — Ach! daß wir, Erwachsene, ihnen in diesem Stücke glichen; daß auch wir das Evangelium von Christo nicht allein höreten, sondern auch bewahreten im feinen guten Herzen und es so segensreich-wirksam für uns machten, wie es bei den Aposteln und den ersten Bekennern des Herrn gewesen ist. Doch, wer möchte in Abrede stellen, daß solches bei Manchen unter uns wirklich der Fall ist? Bildet sich doch allenthalben ein kleines Häuflein auserwählter Seelen, die Gott und Christo treu ergeben sind in Sinn und Wort und That, die den guten Bäumen gleichen, welche gute Früchte tragen und dem guten Lande, das seine edle Frucht bringet zur rechten Zeit. O die dreimal Glücklichen und Seligen! die Gottes Wort hören und bewahren im feinen, guten Herzen und Früchte bringen in Geduld. Sie sind es werth, in dieser gnadenreichen Zeit zu leben und zu wirken; denn sie wissen, erkennen und ergreifen, was ihnen zu dieser ihrer Zeit zum Frieden dient. Und zu diesen sammelt und gesellet euch, geliebte junge Christen! theuere Confirmanden! zu dem kleinen Häuflein glaubig-frommer Seelen haltet euch, die da eingehen durch die enge Pforte auf dem schmalen Wege, der

zum Leben führet und den ach! immer nur zu Wenige finden. Der Herr erwählet euch heute ganz besonders, daß ihr hingehet und Frucht bringet und diese Frucht bei euch bleibe. O daß ihr Alle mit feinem, gutem Herzen sein Evangelium an- und aufgenommen haben möget, dann wird es auch dereinst an mehreren oder wenigern Früchten bei euch nicht fehlen. Es liegt nun vor Allem an euch, ob ihr bleiben wollet an dem Herrn, wie die Rebe bleibet am Weinstock und dann Früchte traget, oder ob ihr nicht bleibet und darum weggeworfen werdet, wie eine Rebe, die verdorret und die man sammelt und ins Feuer wirft, daß sie muß verbrennen. So ist dann euch heute vorgeleget Segen und Fluch, Tod und Leben: o erwählet das Leben, indem ihr Gottes Stimme gehorchet, in Christi Fußstapfen tretet und diesem treuen Hirten eurer Sele nachfolget.

Ja, bleibt die Schaafe seiner Heerde,
Die er auf seinen Schultern trägt!
Daß Keines von euch treulos werde.
Für das sein Herz voll Liebe schlägt!
Er klopft an euren Herzen an:
Es sey die Thür ihm aufgethan! Amen.

Alphabetisches

Subscribenten-Verzeichniß.

Wo mehr als ein Exemplar genommen, da giebt dies die nachstehende Zahl an; das Sternchen (*) bedeutet Velin-Papier. Sollten, troz aller Aufmerksamkeit und einer weitläuftigen Correspondenz über dies unglaublich mühsame, zeitraubende Geschäft, sich dennoch einige Irrungen, zumal bei Namen und Prädicaten finden, so darf wol um so mehr auf gütige Nachsicht gerechnet werden, da manche Handschriften ganz unleserlich waren. Jede Berichtigung aber wird dankbar angenommen und benuzt.

Aarau.

Herr Sauerländer, Buchhändler. 1.

Alesheim.

Herr Albrecht, Schullehrer. 1.

Altdorf.

Herren Albrecht, J. G. Amberger, Wirth. v. Ammon, Königl. Rentbeamter. Auer, Bierbrauer. Babel, J. L. Blanknagel, Drechslermeister. Bogner, Schuhmacher. Dauses, Melber. Ebensberger, Effert, Magistratsrath. Glauning, F. Götz, Inspector, 2. Grimmer, J. K. Heidner, Hopfenhändler. Hirschmann, Zieglermeister. Hirschmann, Rothgerber. Hörl, J., Wirth. Hörl, G. P., Wirth. Hofmann, K. Honika, Glaser. Keller, J. G. Kleinlein, J. P. Kopperger, J. P. Liebel, Büttner. Mederer, Magistratsr. Müller, Stadtpfarrer. Müller, J., Bierbrauer. Müller, L., Magistratsr. Pichler, Magistratsr. Pichler, Schreinermstr. Frau Pichler, Krämerin. Hrn. Pöllot, Wagnermstr. Pöllot, Zimmermstr. Pranz, Schneidermstr. Prottengeier, Bierbrauer. Reif, Gastwirth. Riedner, Zinngießermeister. v. Röder, Königl. Forstverweser. Rupprecht, Magistratsrath. Samhammer, Bäcker. Schaub, Kunstgärtner, 2. Schmidt, Lehrer. Schmidt, Büttnermeister. Schobloch, K. E. Schönweis, Gastwirth. Sebald, F. Stadelmann, Decan. Stiegler, J. Tröster, Bäcker. Vollrath, Hopfenhändler. Walz, Schmiedmeister, Wilfel. Wirth, J. G. Wolf, A. H. 57.

Altenburg.

Sr. Durchlaucht der regirende Herzog von Sachsen-Altenburg, 25 Expl.

Altenkirchen.

Herr v. Schubert, D. W., Superintendent. 8.

Altona.

Herr Aue, Buchhändler. 1.

Ansbach.

Herren v. Aufsin Geh. Rath. Bayer, Briefträger. Beck, Decan. Beumelburg, Pfarrer. v. Beyer, Reg. Director. Birkmeyer, Magistratsr. Brendel, Leihaus-Verweser. Brügel, Pfarrer. Büringer, Fabrikant. Bürkstemmer, Gastwirth. v. Coester, Freiherr. v. Crailsheim Geh. Rath. Demmler, Pfarrer. v. Dietrich, Hauptmannswittwe. Dietrich, Ober-Aufschlagamts-Controll. Dorner, Brauerswittwe. Drechsel, Candidat. Dubois, Senior und Pfarr. Dürenhöfer, Banco-Commissair. Ebert, Schönfärber. Dr. Enderlein, Endres, erster Bürgermeister. v. Feuerbach, Staatsrath. Försch, Maurermeister. Fuhrmann, Pfarrer. Greiner, Advocat. Güth, Forstinspector. Hassold, Candidat. Haubold, Seifensieder. Held, Pfarrer. Frauen Hertel, Kanzlei Directorin. Hetzel, A., Putzmacherin. Herren Dr. Heydenreich. Hönig, Knopfmacher. Hoffmann, Hofrath. Dr. Hoffmann. Hollenbach, Medailleur. Hürner, Bierbrauer. Keerl, Regierungsrath, 3. 9 fl. Kießling, Pfarrer. Kober, Poststallmeister. Kober, Poststallmeisters Wittwe. König, Kaufmann. * Fräulein Kracker, J. Herren Kreß, Adjunkts-Wittwe. Dr. Lehmus, Decan. Lenz, Landrichter. v. Lindner, K. Preuß. Major.* Lips, Bierbrauer. v. Lupin, Appellationsrath. Lyps, Pfar. Mackeldey, Kfm. Dr. Mayer. Mensel, Appellationsgerichts-Assess. v. Mieg, General-Commissär. Möller, Pfar. Moritz, Schloßverwalter. v. Nagler, Regierungsrath. Nelb, J. D. Neubauer, Kfm. Neubauer, Magistratsr. Pausch, Forstmeister. v. Reizenstein, Kreisgerichtsrath. Recknagel, Rentbeamter. v. Röthlein, Regierungsr. Dr. Roth, Consistorial-Rath. Rupp, Lederhändler. Rupprecht, Stadtsecretair. Schäf, Magistratsr. Schäfer, K. B. Consistorial-Rath u. Profes. Scheibner, Lehrer. Scheuing, C., Weißgerber. Scheuing, K., Magistratsrath. Schnizlein, Pfar. Schwarzbeck I., Bierbrauer. Schwarzbeck II., Magistratsr. v. Seckendorf, K. B. Major. Späth, Stadtcantorswittwe. Spindler, Bau-Inspector. Steghöfer, Metzger. Steinhäuser, Pfarrer, 2. Stierl, zweiter Bürgermeister. Stör, Bierbrauer, 2. Strelin, Kaufmann. Stürzenbaum, Kreis-Kassa-Controll. Graf v. Thürheim, Staatsminister. Wäglein, Pfar. v. Werneck, Präsident. Wolff, Bäcker. Fürst v. Wrede, Regierungsrath. Zenker, Appellationsrath. Dr. Zimmermann, Professor. 3 Ungenannte. 100. 2*.

Gaben: durch Herrn Decan Lehmus 155 fl. 54 kr.

Aschaffenburg.

Herren Bauer, Land-Direct. Rath, 3. Behlen, Forstmeister. Betzold, Forstmeister, 2. Bolongaro, Fabrikbesitzer, 2. Christ, Fabrikbesitzer, 3. v. Dalberg, Freiherr, K. K. Oestr. Kämmerer, 8. Forsboom, Fabrikbesitzer, 2. Fritsch, Candidat. Gemeiner, Eisenwerkbesitzer in Laufach 3. v. Hefner, Staatsrath, 2. Helfreich, Rentbeamter, 3. Herrmann, Kreis-Gerichts-Rath. Hocheder, Prof. Hofmann, Hofrath. Hofmockel, Steuerprocur. v. Humboldt, Rittmeister, 5. Kaden, Handelsmann. Kleber, Zimmermeister, 2. v. Kleudgen, Freiherr, Königl. Postmeister, 2. Kurz, Kreis- und Stadtgerichtsr., 2. Lisner, Magistratsr. Metz, Kfm., 2. Metz, Kfm.* Molitor, Kreis- und Stadtgerichts-Rath. Müller, Revier-

lermstr. Walter, Gastwirth. Warmuth, Glashändler. Weber, Lehrer. Weber, Webermeister. Weigmanns, B., Wittwe. Weithaas, Zimmermeister. Weissel, Kaufm. * Wenig, Gartenwirth. Wild, Kfm. Wölker, Gastwirth. Wörner, Schuhmacher. Wörlen, Studienlehrer. Wohlframm, Schulvorstand. Wunderlich, Zimmermstr. Zertahelly, P. 154. u. 23 *

St. Gallen.

Herren Huber u. Comp. Buchhändler. 4.

St. Georgen am See.

Gaben: durch Herrn Vicar Reuter 23 fl.

Gerhardshofen.

Herr Lang, Vicarius. 4. Für 1 Expl. 3 fl.

Geroldsgrün.

Herr Klinger, Pfar.
Bernstein: Herren Diez, Pfar. Döbra: Brock, Pfar. Naila: Rennebaum, Pfar. Selbitz: Pötz, Pfar. Steben: Fick, Decan. 6.

Glogau.

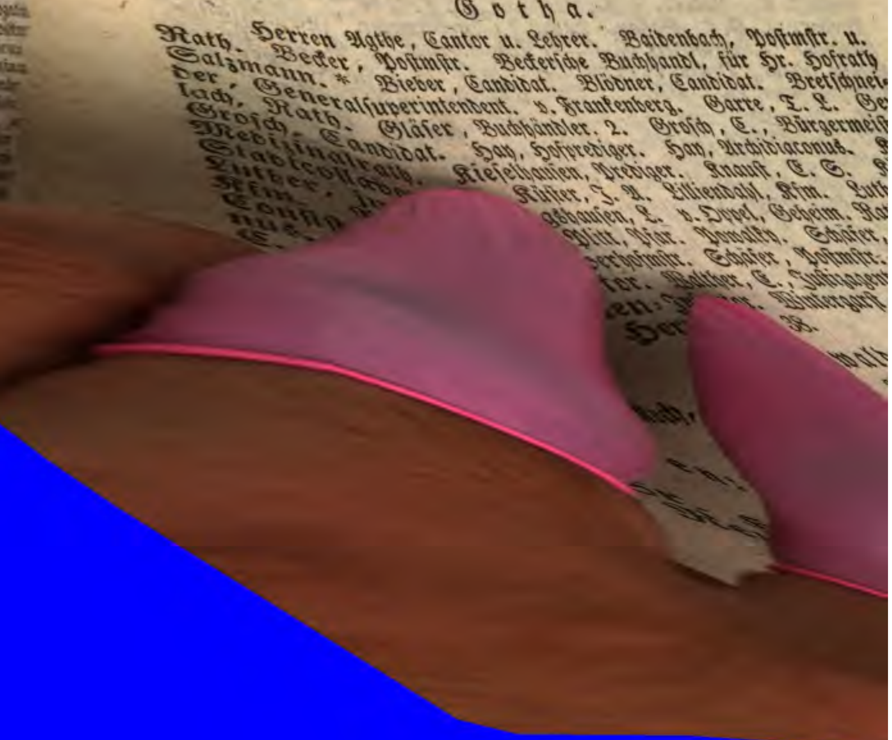
Neue Günther'sche Buchhandlung. 1.

Göttingen.

Herren Vandenhöck und Ruprecht. 2.

Gotha.

Herren Agthe, Cantor u. Lehrer. Baidenbach, Postmstr. u. Rath. Becker, Postmstr. Becker'sche Buchhandl. für Hr. Hofrath Salzmann.* Bieber, Candidat. Blödner, Candidat. Bretschneider, Generalsuperintendent. v. Frankenberg. Garre, T. L. Ge[illegible] lach, Rath. Gläser, Buchhändler. 2. Grosch, C., Bürgermei[illegible] Grosch, Candidat. Hay, Hofprediger. Hay, Archidiaconus. [illegible] Medizinalrath. [illegible] Kieselhausen, Prediger. Knaust, C. G. [illegible] Stadtcollab[illegible] Küster, J. A. Lillienthal, Kfm. Luth[illegible] [illegible] Kfm. [illegible] [illegible]hausen, L. v. Oppel, Geheim. Ra[illegible] Consist[illegible] [illegible] Plitt, Pfar. Domalty. Schäfer, [illegible] nus. [illegible] [illegible]hofmstr. Schäfer, Postmstr. [illegible] C. [illegible] [illegible]ter. Walther, C., Justizagent[illegible] [illegible]en: [illegible] Wintergarst[illegible] Her[illegible] B.



Reuter, Ordensprediger. Reuter, Vicar. Ritter, Accessist. Röder, Rothgerbermstr. Schaupert, Pfar. Schlenk, Magistratsr. Schunter, Ob. Cons. Dir. u. Regierungsrath. Sieger, Pfar. Staab, Apotheker. Starke, Consistorialrath. Ströbel, Professor. Strauß, Conditor. Vogel, Kaufmann. Wagner, Pfarrer. Wich, Hofjuwelier. 2 Ungenannte. 56. 2*.

Gaben: durch Herrn Pfarrer Dr. Rapp 37 fl. 49 kr.

Beckershausen.

Herr Brose, Pastor. 1 Expl.

Berlin.

Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. König von Preußen *, dafür 100 Rthlr. Kassen-Scheine. Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen *, dafür 6 Frd'or. Sr. Kön. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, (Sohn Sr. Majestät), 10. Sr. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm v. Preußen, (Bruder Sr. Majestät), 10. Sr. Königl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen, 5. Ihro Kön. Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen, 5. Enslinsche Buchhdlg. 2. Finke, Buchhändl. Logier, Buchh. 3. Nicolaische Buchhdl. Oehmigke, Buchhdlr. 6. Stuhrsche Buchh. Trautwein, Buchhdlr. 45. 3*

Bei Berlin ein ungenannt seyn wollender Freund, S—z, * 17 fl. 30 kr.

Bern.

Herren Ebersold, Pfarrer. Frank, Feldprediger. v. Herbort, Oberstlieutenant, 4. Hünerwadel, Professor der Theologie. Kohler, Pfarrer. König, Archidiakon. L'Orsa, Pfarrer. Prediger-Bibliothek. Richard, Helfer. Ris, Pfarr. Schaffter, Pfarr. Schweizer, Helfer. Stapfer, Professor. Steck, Oberstlieutenant. Stierlin, Pfarrer. v. Wattenwyl, Verhörrichter. Wyß, Professor. 20.

Bielefeld.

Herr Helmich, Buchhändler. 1.

Billingshausen.

Herren Baumann, G., Baumann, M., Baumann, N., Gutsbesitzer. Burkhardt, Decanats-Verweser und Pfarrer. Jungfrau Burkhard, E.

Alertheim, Ober-: Herren Algeier, Pfarrer. Holzkirchen: Lauer jun., Güterbesitzer. Schöner, Herrschaftsrichter. Steigerwaldt, Gemeindevorsteher. Steigerwaldt, Gastwirths-Wittwe. Trall, Gutsbesitzer. Weber, Domainenrath. Kirchrimbach: Frisch, M. E., Gutsbesitzer-Wittwe. Kraus, Pfarrverweser. Remlingen: Falke, Pfarrer. Wösch, Rath u. Amtmann. Werthheim: Eichhorn, S., Pfarreswittwe. 17.

Böblingen.

Herren Elsässer, Diaconus. Faber, Oberamtmann. Mayer, Präceptor. Metzger, Kaufmann. Ries, Decan.

Altdorf: Herren Laib, Pfarrer. Darmsheim: Bossert und Gmelin, Pfarrer. Degersheim: Schmied, Pfarrer. Döf-

fingen: Triebiz, Pfarrer. Ehningen, Mohr, Pfarrer. Magstadt: Faber, Pfarrer. Maichingen: Grunsky, Pfarrer. Sindelfingen: Magirus, Diaconus. Teufriedgen, Müller, Pfarr. Weil im Schönbuch: Schlichter, Pfarrer. 16 Expl.
Gaben: durch Hrn. Decan Rieß 5 fl. 42 kr.

Bonn.

Hr. Weber, Buchhändler. 1.

Braunfels.

Sr. Durchl. der Fürst Wilhelm zu Solms. 1* 9 fl. 50 kr.

Braunschweig.

Schulbuchhandlung. 1.

Bremen.

Herren v. Aschen, Pastor. Bolte, Kaufmann. Dräsecke, Dr. theol. Grabenhorst, Kaufm. Hütterott, Kaufm. Kaiser, Buchhändl. Keutgen, Kaufm. Krummacher, Dr. theol. Mallet, Pastor. Mösle, Kaufmann. Müller, Pastor. Münder, Kaufmann. Passavant, Pastor. Pletzer, Pastor. Runge, Kaufmann. Sattler, Kaufmann. Tidemann Sohn jun. 2* 28 fl. 45 kr. Treviranus, Pastor. Witte, Kaufm. 18. 2*.

Breßlau.

Herren Gosohorsky, Buchhändler. Grüson, Buchhändl. Korn, J. F., Buchhändl. Korn, W. G., Buchhändl. Max u. Co., Buchhändler, 2. — 6.

Bruck.

Herren Dornauer, Tabackfabrikant. Schäfer, Pfarrer. 2.

Buchwald bei Hirschberg in Schlesien.

Herren Scholz, Pfarr. Siegert, Pfarrer zu Fischbach. 2.

Büchenbach.

Gaben: durch Herrn Pfarrer Stübner 11 fl. 30 kr.

Bückeburg.

Sr. Durchl. der regierende Fürst zu Schaumburg Lippe, 1* 2 Frd'or. Herr Begemann, Hofprediger. Frauen v. Dietrich. Hasse, Doctorin. Lüders, Räthin. v. Vincke, Aebtissin. Herr Werner, Candidat. 6. 1*.

Büdingen.

Sr. Durchlaucht der Fürst Ernst Casimir von Ysenburg, 1*

Büttelbron.

Gaben: durch Herrn Pfarrer Dentler 4 fl. 48 kr.

Bunzlau.

Herr Appun, Buchhändler. 1.

Burgfarnbach.

Herr Beck, Pfarrer. 1.

Cadolzburg.

Herren Albrecht, Chirurg. Flessa, Kön. Rentbeamter. von Grundherr, Revierförster. Haffner, Aufschläger. Kübler, Revierförster. Müller, Vicar. v. Pieverling, Landger. Assess. Sichart, Landger. Ass. 8 Expl.

Gaben: durch Herrn Haffner, J. M., 13 fl. 25 kr.

Carlsruhe.

Sr. Kön. Hoheit der Hr. Großherzog Leopold von Baden, 10 * Expl. Sr. Hoheit der Hr. Markgraf Wilhelm von Baden, 10. Braunsche Buchhdlg. 4. Hr. Groß, Buchhändl. 15. 10*.

Castell.

Die Erlauchten Grafen Friedr. Ludwig und Christian zu Castell, für 4* Expl. 50 fl. Herren Lapp, Kaufm. Meuschel, Rentenverwalter. Meyer, Kanzleirath. Neeser, Copist. Richmann, Revierförster. Schorn, Domainenrath. Spieß, Kanzlist. Dr. Sturz, Wasser, Pfarrverweser. Westernacher, Kanzleirath. Worsch, Kanzlei-Secret. Wüst, Scribent.

Crettenbach: Herren Beyer, Gemeindevorsteher. Dürrenbuch. Eiselein und Kleinlein, Bauern. Feuerbach: Eberhardt und Freitag, Papierfabrikanten. Kirchengemeinde. Kotzer, Gastwirth. Schad, Schullehrer. Senft, Bauer. Füttersee: Beck, G., Beck, J. G. und Beyer, Bauern. Hahn, Schullehrer, Höhn, Müllermeister. Kirchengemeinde. Sillig, Bauer. Vogel, Gemeindevorsteher. Vogel und Rost, Bauern. Gräfenneuse: Storcker, Gastwirth. Grühl: Pazius, Schullehrer. Zapf, Bauer. Hohenbirkach: Jäger, Schullehrer. Holzberndorf: Gegner, Bauer. Möhring, Wagnermeister. Senft, Bauer. Hutzelmühle: Höhn, Müllermeister. Mkt. Aschbach: Kaiser und Koch, Bäckermeister. Lechner, Oekonom. Roß, K. und Roß, G., Wirthe. Roß, Büttner und Bierbräuer. Mkt. Steft: Klein, Marktschreiber. Rehweiler: Köhler, Schullehrer. Rüdenhausen: Freitag, Kfm. 2. Fürst, Actuar. Harsch, Horndreher. Hornschuh, Weinhändler. Löblein, Cameralverwalt. Neeser, Herrschafts-Richter. Fräul. Neeser. Hrn. Penzerbieter, Hofapothek. Schlee, Hofapoth. Wösch, Kammerrath. Stierhofstetten: Frank, Bauer. Schätzler, Oekonom. Stier, Bauer. Leipold, Kantor. Wasserberndorf: Bernreuter, Schullehrer. Döllfelder, Bierbrauer. Wiesenbronn: Ackermann und Bittorf, Bauern. Dennerlein, Ortsvorsteher. Dennerlein, Wirth und Bierbrauer. Gaul, Bauer. Grosch, A. M. Hagen, Gotteshauspfleger. Hübsam, M. und Hübsam, G. M., Bauern. Krauß. G. Oberseither, Weinhändler. Pfeiffer u. Wagner, Bauern. 81.

Celle.

Herren Abel, Consistorialrath. Albrecht, Oberpostmeistr.* v. Anderten, Major. v. d. Beck, Oberstlieutenant. Bethe, Senator.

v. Beulwitz, Ob. App. Ger. Präsident, Excell. Bicker, Pastor. Bierwirth, Kaufm. Bodemeyer, Steuer-Dir. * v. Bremer, Kammerjunker. v. Bremer, Justiz-Canzlei-Ass. Bronner, Pastor. v. d. Busche, App. Ger. Rath. Conze, Doctor u. O. App. Ger. Procur. Claren, Poliz. Commiss. Cordes, Stall-Comm. Denecke, Kammer-Consulentrath. v. Diebitsch, Hauptmann. Diederichs, Camerarius, Diederichs, Kaufm. Frau v. Dörnberg, Generalin. * Herren von Drewes, Oberstlieut. * v. Dzierzanowski, Gen. Major. Flöckher, O. App. Ger. Rath. Frank, Dr. phil. Gelpke, Pastor, v. Göben, Capitain. v. Harling, Justiz-Canzlei-Ass. Hartmann, O. App. Rath. v. Hodenberg, Oberstlieut. Holtzmann, Kfm. Dr. Hüpeden, Director. Hugues, Pastor. Kannengießer, Assessor. Knauer, Pastor. Koch, Ob. App. Rath. Köhler, Med. Rath. * Langner, Just. Canz. Sec. Lauenstein, Bürgermstr. Leschen, Dr. jur. v. Linsingen, Just. Canzl. Auditor. Lichtenberg, Steuer-Inspector. Meyer, App. Rath.* von Mouroy, Ober-Forstmeister. * Müller, Pastor. Neuer, Rector. Nolte, Pastor. Frau Olbers, Pastorin. Herren Rotermund, Dr. jur. Sassen, Ob. App. Rath. Sattler, Canzlei-Procur. Schaacke, Ob. Berg-Comm. Schär, Amtm. Schiebler, Gartenmstr. * von Schlepegrell, Ob. App. Rath. * Schmidt, Medizinalrath. Schulze, Forstsecret. Schulze, Senator. Schultz, Kfm. Schumacher, Kfm. Schwarz, Syndikus. Frau Gräfin von Schwicheldt. * Herren Graf v. Schwichfeldt. * Spangenberg, Ob. Ap. Rath. v. Spörcken, Vice-Ob. Stallmstr. Thörl, Archidiaconus, 2. v. Uslar-Gleichen, Ob. Ap. Rath. Veckenstedt, Steuer-Inspector. v. Wense, Ob. App. Ger. Vice-Präsident. * v. Werlhof, Ob. App. Ger. Vice-Präsident. * v. Wersebe, Ob. App. Rath. Wüstefeldt, Domsecretair. Wüstefeldt, Justizrath. v. Wyncken, Oberstlieutenant. v. Zerßen, Ob. App. Rath. Ziegler, Rath. 62. 15*.

Gaben: durch Herrn Pastor Hugues, T., 52 fl. 30 kr., wovon aber 13 fl. für Spesen abgezogen worden sind.

Cleve.

Herren Eichelberg, evangel. Pfar. Everhan, Post-Commiss. Forsbeck, Director. Fürmann, evangel. Pfar. Hendricks. Hoogeweg, M., Fabrikant. Kalle, evangel. Pfar. Frau v. Krane. Herren zur Lippe, Graf, 2. Neumanns Wwe. v. Renesse. C. Rigler, Director. v. Rodenberg, evang. Pfar. Saulus, J. H., evang. Pfar. Schlüter, Hypothekenbewahrer. Speck, W., Advocat-Anwalt. Vierhaus, Director. de Waal de Vrien Themans. v. Weyler, Kön. Ober-Land-Ger. Rath.

Kettwig: Herren Osteroth, Kfm. Nymwegen: Westhoff, evang. Pfar. 22.

Coburg.

Die Abendgesellschaft. Herren Dr. Amthor, Subsenior. Dr. Gensler, Ober-Hofprediger u. Generalsuperint. Dr. Merkel, Hofprediger und Diaconus. Dr. Muther, Diaconus und Garnisonsprediger. Riemann, Buchhdl., 10.

Buch: Herren Kreppa, Decan. Mkt. Rentweinsdorf: Weinmann, Pfar. Schottenstein: Bissinger, Pfar. Schuckau im Herzgth. Meiningen: Albrecht, Cand. d. Theol. Breitung, Diaconus. Georgii, Superint. Köhler, Rector. 22.

Cöslin.

Herr Hendes, Buchhändler. 1.

Copenhagen.

Herren Brarson, Prof. u. Hauptprediger. Bregendahl, Probst. Bull, Buschmann, Dichmann, Glahn und Gude, Prediger. Gyldendal, Buchhändler, 19. Holm, Probst. Klausen, Stifts-Probst. Kofod, Hauptprediger. Münter, Bischof. Münter, Hofprediger. Mynster, K. Confessionarius. Ollgaard, Probst. K. Pastoral u. Seminarium. Siemann, Visby, Waage und Wolf, Prediger. 38.

Culmbach.

Herr v. Ammon, Decan. 14. 3*

Danzig.

Herr Gerhard, Buchhändler. 1.

Darmstadt.

Sr. Königl. Hoheit der regierende Großherzog. Sr. Königl. Hoheit der Groß- und Erbprinz von Hessen. 2* Ihro Königl. Hoheit die Frau Groß- und Erbprinzessin von Hessen. Sr. Königl. Hoheit der Herr Prinz Louis von Hessen. Sr. Hochfürstl. Durchlaucht der Herr Landgraf Christian von Hessen.* Sr. Excellenz der Herr Staatsminister Freiherr du Thil. Sr. Excellenz der Herr General v. Falk. Buchner, Oberförster. Glock, Rector. Grimm, Eich-Inspector. Heumann, Candidat. Heyer, Prediger. Lachmann, Candidat. Müller, P., Candidat. Ritsert II., Candidat. Schmitz, Cand. Schuknecht, Cand. Sell, Cand. Dr. Wagner, Kirchenrath. Wimmenauer, Cand. Zimmermann, Oberhofprediger.

Laudenbach: Herren Wendt, Pfar. Reichenbach: Hölsch, Pfar. Rembach: Strein, Inspector. 2 Ungenannte. 24. 3*.

Dessau.

Sr. Durchlaucht der regierende Herzog. 1*

Dinkelsbühl.

Herren Gademann, Fabrikant. Höchtlen, Rector. Krafft, Magistratsrath. Krafft, Fabrikant. Mohl, Decan.* Schlüssel, Vicar. Schwarz, Magistratsrath. Ein Katholik.

Dorfkemmathen, Herren Kracker, Pfarrer. Illenschwang, Meinel, Pfarrer. Lehengütingen, Riedner, Pfarr. Schopflohe, Scheidemandel, Senior. Amonsdörffer, Gastwirth. Siebronn, Götz, Pfarrer. Siegringen, Hinkeldey, Pfarrer. Weidelbach: Pfarrer und Kammerar. Wittelshofen: Zucker, Pfarrer. 16 1*

Dittenheim.

Herr Ebermayer, Decan und durch wohldenselben:

Auernheim: Bub, Vicar. Roth, Pfarr. Berolzheim: Freyer u. Frobenius, Pfarrer. Golsingen: Hörner, Pfarrer. Haslingen: Würfel, Pfarrer. Heidenheim. Morus, Pfarrer.

Hohentrüdingen: Ebersberger, Pfarrer. Ostheim: Pöhlmann, Pfarrer. Weidner, Vicar. Sammenheim: Oerther u. Sauer, Pfarrer. Seenheim: Seydenschwang, Pfarr. Treuchtlingen: Michel, Pfarrer. Wettelsheim: Clericus, Kapit. Senior und Pfarrer. Windsstedt: Heß, Pfarrer. 17.

Dresden.

Hrn. Abel, Feldwebel. Arnoldsche Buchh. 7. Blüher, B. 5 fl. 15 kr. Bobe, Cand. Demois. Claß.* Herren Graf v. Einsiedel, Kabinetsminister.* Elsner, Secretair. 4. Elsner, Secretair. 2* v. Haacke, Generalmajor.* 7 fl. 52 kr. Höpfner, Dr. jur.* v. Klinkowström, Major und Forstbeamter. Kühnel, Cand. Löffler, Zimmermstr. v. Nostiz, Hauptm.* Oehme, Hofrath, 7 fl. Pöschel, Cand. Rottorf, Kassier. v. Rouvroy, Hauptmann. Gebr. Schaffhirt.* Seibt, Floßmeister. Schulze, Banquier, 17 fl. 30 kr. Wagnersche Buchhandlg. Walthersche Buchhandl. Ein Ungenannter,* 5 fl. 15 kr. 25. 9*.

Gaben: durch Herrn Naumann, Secretair, 15 fl. 10 kr., wovon aber 4 fl. 40 kr. für Auslagen abgezogen.

Eferding, bei Linz.

Herr Koschy, Pastor. 1.

Einersheim, Markt.

Herr Dorsch, Decan und durch wohldenselben:

Gritzheim: Herren Weißbeck. Pfarrer u. Senior. Iphofen: Zinn, Rentamtmann. Markt-Herrosheim: Amthor, Pfarrer. Markt-Ipesheim: Lampert, Pfarrer. Markt-Nordheim: Herbst, Pfarrer. Stonzenheim: Seiffert, Pfarr. Tausch: Strebel, Pfarrer. Waizenheim: Frisch, Pfarrer. 9.

Eisenach.

Herr Bärecke, Buchhändler. 1.

Elberfeld und Barmen.

Herren Becher. C. C. Blaß, F. Blaß, J. Bockmühl, E. Brüning, J., jun. v. Carnap, C. v. Carnap, J. A. v. Carnap, A. C. Diederichs, Kaufm. Döring, Pastor. Enneper, G. W.* Etter, E. Haas, G. Hatzhoff, J. Lecher, J. A. v. d. Heidt, Banquier. Kohl, P., jun. Kost, Kaufm. Krall, F. W. Krall, Pastor. Leipoldt, Pastor. Lüttringhausen, Geschwister. Lüttringhausen, F. Mittelstenscheid, Fr., Kfm. Mittelstenscheid, P., Kfm. Niepmanns, Wittwe. Dr. Nonny. Röhrig, Fr. Sander, Pastor. Siebel, A. Siebels, J. A., Wittwe. Snethage, Pastor. Wichelhaus, Fr. Wichelhaus, Pastor. Dr. Withof. Wilms, C. W. Wortmann, J. 1 Ungenannter. 37. 1*.

Gaben: durch Herrn Röhrig, Fr., 9 fl. 2 kr.

Emden.

Herren Apfeld und Bauermann, Kaufl. Begemann, Königl. Hanov. Kapitän. Begemann, Prediger. Bertram, Senator. Bleske, Präceptor. Bolhuis, Schullehrer. Borssum, Silberschmidt. Boumann, K. Bourdeaux, Holzstapler. Brückner, Just. Commissär. Bruns, Maler. Buismann und Buß, Kaufl. v. Cammenga, Se-

nator. Crammer, Cämerarius. Cramer, Kreis-Controlleur. Eiben, Schullehrer. Eisendecher, Königl. Stadt-Commissär u. Amtmann. Geilvink, Kaufm. Gittermann u. Grimm, Prediger. Frau Grönwild, geborne Wenckebach, Wittwe. Herren Herborg, Schullehrer. Hesse, Prediger. Heydeck, Med. Assessor. Hitjer, Rentmeister. Honsberg, Candidat d. Theol. Hutrouw, Stud. d. Theol. v. Hulst, Prediger. Ihnen, Secretair. Klose, Justiz-Commissär. Lösing, Bürgermeister und Stadt-Gerichts-Director. Mackay, Prediger. Frau Mescher, geb. Mackay. Herren Metger, Prediger. Meyer, Kfm. Müller, Rector. Olck, Kaufmann. Pantckock, Prediger. Rösingh, Justiz-Commissär. Rösingh, Bürgermeister u. Stadtrichter. Schieferdecker, Schmid u. v. Senden, Kaufl. v. Sendens, Kaufmanns-Wittwe. Slot, Prediger. Suur, Stadtrichter. Frau Thoens. Herren Tilemann, Conrector. Vocke, Kaufm. Wenz, Prediger. Wiarda, Justiz-Commissär. Wychgram, Prediger.

Groningen: Herr Schelten, J., Stud. d. Theol. Lanhuisen: Fegter, Prediger. Loga: Frau Busmann. Herr Tampen, Actuar. Frau v. Closter, geb. v. Wedel, Kammerherrin. Herr Hesse, F. H., Prediger. Frau Kriegesmann, L. Fräulein v. der Osten, A. M. Loppersum: Herren Eeven, E. S., Prediger. Marienweer: Goljenboom, E. J., Candidat. d. Theol. Neermoers: Dreesmann, R., Landwirth. Hamer, F. Wychgramm, J., Prediger. Twixlum: Buurmann, H., Prediger. 68.

Enzweihingen.

Herr Geiger, Pfarrer. 1.

Erfurt.

Herren Geilfuß, Pastor u. Seniorats-Vicar. Kaufmann, Diaconus. Lilien, Dr. jur. Möller, Pastor u. Seminar-Director. Quehl, Diakonus, 2. Rauppius, Kaufm. Schmidt, Divisionspred. Schneider, Diaconus. Trommsdorf, Hofrath. Weingärtner, Pastor u. Professor.

Büsleben: Herren Frobenius, Pastor. Mühlberg: Müller, Pastor. Walschleben: Gerls, Pastor. Schulze, Diaconus. Wandersleben: Ramann, Pastor. 16.

Erlangen.

Herren Dr. Ackermann.* Dr. Ackermann, Stadtpfarrer, 10. v. Ammon, Decan. Bortke, Kirchenvorsteher. Beck, Brauereibesitzer. Benker, Stud. theol. Berthold, Handschuhmacher. Frau Brauns, Wittwe. Herren Brunnern, M. Brunner, Stud. theol. Burger. Eulemann, Justizrath. Custer. Deinzer, Stud. theol. Döderlein, Professor. Dignon. Elsperger. Dr. Engelhardt. Enke, Buchhändler, 2. Faust, Kaufmann. Fischer, H. Fischer, 3. Dr. Fleischmann, Professor. Gesell, Handschuhmacher. Dr. Gluck. Dr. Henke. Heyder, Buchhändl. 2. Dr. Höfer. Hofmann, Kaufm. Irmischer, Stadtvicar. Dr. Kaiser. Dr. Kastner. Kindler, J. C. Kluß, Schreiner. Knab, Bürgermeister. Knab, Conditor. Dr. Köppen. Krackhe, Stud. theol. Krafft, Pfarrer u. Profess. Krieg, Stud. theol. Künath, Amtsgehülfe. v. Künßberg, Baron. Layritz, Candidat. Leupoldt, Professor. Lieb, Stud. theol. v. Lips, Rentbeamter. Matthäus, Stud. theol. Martius, Stadtcantor. Martius

sen. u. Martius jun., Kaufl. Dr. Martius. Maußner, Poststallmeister. Mengin, J. Merz, Stud. theol. Palm, Buchhändler. Plochmann, Pfarrer. Puchta, Landrichter. Rau, Stud. theol. v. Raumer, Professor. Rhau, Rentbeamter. Ritter, Stud. theol. Rücker, Lehrer. Rübel, Justizrath. De la Rue. Rust, Pfarrer. Dr. Sale. Schäfer, M. Schäfer, Professor. Schäfer, Stud. theol. 2. Schmidt, Stud. theol. Schneider, Stud. theol. Schrödel. Schuler, Stud. theol. Schunk, Professor. Schüßler, Stud. theol. Sommer, Vicarius. Sonnenmayer, Apotheker. Spitzbarth, Kfm. Stahl, Brauereibesitzer. Stahl, Stud. theol. Stettner, Stud. theol. Stobäus, Stud. theol. Tretzel, Stud. theol. Turk, Sailermeister. Dr. Vogel. Vogel, Stud. theol. Dr. Wagner. Weißmann, Buchbinder. Wendler, Stud. theol. Wolf, Brauereibesitzer. Wölfing, Kaufm. Zwanziger, Stud. theol.

Die deutsch=reformirte Gemeinde. Die französisch=reformirte Gemeinde. 5 fl. 24 kr. 105. 1 *.

Gaben: durch Herrn Stadtpfar. Dr. Ackermann 37 fl. 19 kr. Durch Herrn Decan v. Ammon 36 fl. Durch Herrn Geh. Rath v. Barth 2 fl. 42 kr. Durch Herrn Professor Schäfer 3 fl. 42 kr. Summa 79 fl. 43 kr.

Erlbach, Mkt.

Herren Dr. Eccardt, Landger. Physikus.* 5 fl. 15 kr. Fleischmann, Frühwald, Bauern. Ilgen, Hülfslehrer. Kees, Hülfslehrer. Schneider, Cantor. Stapf, Decan u. Pfar.* 4 fl. 3 kr. Wellmer, Landricht.

Buchen: Herren List, Hülfslehrer. Dietenhofen: Geiger, 1. Pfar. u. Gräfe, 2. Pfarrer. Hagenbuschach: Beck, Pfarrer. Laubendorf: Barthe, Pfarrer. Linden: Kleindienst, Pfarrer, u. Rummel, Bäckermeister. Losaurach: Butterhof, Müllenmeister. Münchaurach: Seitz, Pfarrer und die Gemeinde. Neuhof: Kühnreich, Pfarrer. Puschendorf: Küster, Pfarrer. Trautskirchen: Lützelberger, Pfarrer. Wilhermsdorf: Esper, 1. Pfarrer und Heller, 2. Pfarrer. 21. 2 *

Gaben: durch Herrn Decan Stapf 15 fl., u. von der Gemeinde Dietenhofen 4 fl. 12 kr.

Eschau.

Herren Caspari, Pfarrer u. Distriktsschulinspector.* Haas, Schultheiß. Die Kirche daselbst. List, Fr., Müllermeister. List, J., Müllermeister. Riegel, Nagelschmidt. Rodenhausen, Feldrichter.* Trockenbrod, J., jun. Völker, Bürgermeister.

Amorbach: Sr. Durchlaucht der Fürst zu Leiningen, * 100 fl. Fischer, Kammerdirector, 10 fl. 48 kr.* Förtsch, Hofprediger. Scheuermann, Forstdirector. Steinwarz, Geh. Hofrath. Ströwer, Hofkammerrath.* Wagner, Hofrath. Weißgerber, Regierungs=Rath. Hausen: Seebald, Unterförster. Auf dem Hellhammer: Diezel, Revierförster. Hamann, Revierjäger. Kehl, Lehrer. Mangold, Lehrer. Richter, Factor. Rexroth, L., Hammerbesitzer, * Rexroth, Hammer u. Gutsbesitzer, 3 * Hofstetten: Caps, Stiftungspfleger. Dyroff, Wirth. Freudeberger, Bäckermeister. Horlebein, B., u. Horlebein H., Deputirte. Reichart, Wirth. Kleinheubach: Fertig, Kfm. Fertig, Hoheitsschultheiß. Fertig, Gastwirth, Lesain, Oberförster. Schattemann, Herrschaftsrichter. Wagner.

Cantor. Sommerau: Hoffbauer, A. A. Hoffbauer, H. H. List, Gastwirth. Wächtersbach: Sr. Erlaucht der reg. Graf zu Ysenburg. * Calaminus, Pfar. u. Rector. Fräb, Forstjäger. Genth, Forstmeister. Hausch, Hofapotheker. Heyl, Pfar. u. Consist.-Assess. Hildebrand, Kriegscassier. Rinkenberger, Kammer-Pedell. Seyler, Cand. theol. Wilkens, Kammer-Assess. Wildensee: Orth, J. Orth, Schneidermstr. Wagner, P. A. Wildenstein: Caps, Gastwirth. Haun, P. 48. 9 *

Eschenbach bei Hersbruck.

Herr v. Ebner, Freiherr. 1. — 5 fl. 24 kr.

Feuchtwang.

Herren Glandorff, Pfar. 2. Glandorff, Pfar. * 4 fl. 30 kr. Hausselt, B., Gastwirth. Hausselt, F., Gastwirth. Jacobi, Subrector. Leidner, Landrichter. * Pöschel, Pfarr. Schäfer, Postverwalter. Stöcker, L., Kfm. Tretzel, Decan. Tretzel, Decan, * 5 fl. 24 kr.

Deutlein: Herren Muck, Pfar. Dorfgütingen: Zenker, Pfar. 3 fl. 12 kr. Krapfenau: Schmidt, Schullehrer. Larrieden: Cropf, Pfar. u. die Pfarrei. Mosbach: Hofmann, Pfar. 3 fl. Oberahorn: Treuheit, Schullehrer. Oberampfrach: Bernhold, Pfar. Sulz: Pinggiser, Kamerarius. Thürhofen: Balthäisser, Patrimonalrichter. Unterampfrach: Adler, Pfarrer. 3 fl. 12. Wieseth: Burkhardt, Senior. 21. 3*.

Gaben: durch Herrn Decan Tretzel 11 fl. 54 kr. Die Gemeinde Aischenzell 3 fl. 11 kr. Bangenweiler 3 fl. 5 kr. Heilbrun 1 fl. 10 kr. Krapfenau 3 fl. 3 kr. Larrieden 5 fl. 24 kr. Oberahorn 1 fl. 30 kr. Thürnhofen 2 fl. Tauberschallbach u. Steinbach 3 fl. 23 kr. Summa 34 fl. 40 kr.

Frankfurt an der Oder.

Herren Grünthal, Prediger. Henzschel, Prediger. Mutzel, Consistorialrath, * Schachert, Prediger. Dr. Spicker, Professor. Uhle, Consistorialrath. 5. 1*.

Frankfurt am Main.

Herren Ackermann, J. M. Ackermann, W. H. Albeberts Wittwe. Andreae-Bansa. Appia, Consistor. Rath u. Pfar. Aumann, J. L. * Bansa, R. de Bary. Bast, A. E. Becher, B. G. Becker, Pfar. * Behrends, L. Behrends, P. F. * Behrends, Th. Behrens, W. Dr. Benckard, Consist. Rath. u. Pfar. Bernus, A. Bernus-Wichelhaus. Jungfer Bickel. Herren Blum, Pfar. Bloß, G. L. Brönner. Brofft, T. Brofft, W. Brucker, J. H. Bunsen, G. Burnitz, R. C... Wwe. Christ, J. Claus, J. D. Claus, J. M. Collischon, Hospitalm. Crämer, G. L. 2. Däms, F. Decken, Pfar. Dick, A. H. * Dörr, G. C. Eckhardts Ww. Eisen. R. Engelhard, G. Engelhard, J. A. Engelhard, J. H. Dr. Engelmann, J. B. Ettling, J. Eysen, B. Eysen, J. Eysen, W. F...., C. Fabricius, P. Fellner, C. Fester, Pfar. Finger, A. Fr. Finger-Unzer, Wittwe. Herren Finger, G. Finger, J. J. Finck, J. M. Fleck, L. Fresenius, A., Dr. jur. Fresenius, F.

Dr. Fresenius, G. Fresenius, L. Dr. Fresenius sen. Friedrich, Pfar. 2. Fries, P. J. Garkoch, J. W. Gebhards Wwe. Gebhard, S. Gevers, Pfar. 2. Gogel, J. N. Golhard, Cand. Gontard, E. Graubner, J. L. Graumann, J. F. Gruber, J. J. Grünewald, J. A. Grunelius, A. v. Günderode, Frhr. Gutermann, F. Gwinner, Dr. jur. Dr. Häberlein * Habermann, Rath. Hammel, E. Harnier, L. Hauk, M. F. Hauck-Steeg. Dr. Herling, Prof. Heß, Prof. Heuser, E. L. * Dr. Hiepe. Dr. Hinkel. * Hofmann jun., J. H., 2. Hofmann, P. Holzhausen, G. Homberg, B. Dr. Hufnagel sen., Hümmer sen., J. G. Jacobi, J. E. John, F. Jost, E. E. Dr. Jung, Oberlehrer. Kayser, Dr. phil. Kellner, C. F. Keßler, J. P. Kettembeil, G. F. Kirchner, A., Consistorialrath. Kirschten, Pfar. Dr. Kloß jun. Kloß, J. C. Kniesel, G. Knoblauch, F. W. Knoblauch, J. C. L. König, Pfarrer. Körner, Buchhändler. Kohl, Dr. med. Lemme, G. Fräulein v. Lichtenstein, A. C. F. und Fräulein A. F. Lindheimer, J. W. Lindheimer, J. H. Lindheimer, P. J. Lindemann, M. Lix, C. F. Lüdicke. G. P. Mack, C. F. Mack, J. v. Malapert, C. Maurer, J. H. Mettenheimer, C. F. Dr. Metzler, Bürgermstr. Metzler, J. F. Meyer, A. Meyer, C. E. v. Meyer, J. F. Meyer, J. G. sen. Mezler, G. Missel, Oberlehrer. Mohr, E, Müller-Buch. Mylius, J. J. Nestle, J. A. Nestle, T. Dr. de Neufville. De Neufville, J., sen. De Neufville. S. Mad. de Neufville, S., geb. Gontard. Herren de Neufville-Mertens. Nies-du-Tay. d'Orville, C. v. Panhuys. Passavant. Petsch, H. G. Pfeffel, C. F. Prehn, T. Rauch, Lehrer. Reges, J. A. B. Rehbock, Pfar. Reus, J. C. v. Riese, Freiherr. Frau v. Riese, Legationsräthin. Herren Rittershausen. Rittner, J. G. Roth, G. M. Frau Roth, M., geb. Hung, 5* Herren v. Rothschild, Baron. Rumpf, L. D. P. Sänger. Salzwedel. Schäfer, Conrector. Scherbius, C. Scherer, C. G. Schmerber. 2. Dr. Schmid, F. Schmid, J. D. Schmidt, G. Schmidt, J. Schmidt, J. E. Schmid, M. Schmidt-Polex. Schmidting, J. Schulz. Schwanns Wittwe. Seufferheldt. Siebert, J. J. Dr. Spieß, Pfar. Dr. Stark, J. M. Stein, Pfar. Stein, J. C. Stern, sen. Stier, J. G. Streng, Buchhändler. Thomas, Dr. jur. Dr. Thomas, Bürgermstr. Valentin, C. Dr. Varrentrapp. Varrentrapp, F. Vigelius, P. T. Vömel, Rector. Vogel, Candidat. Wagner, G. J. A. Weismann, J. Wilmanns. H. Würsing, M. C. Zickwolff, G. Zimmer, J., Pfar. 2 Ungenannte. 206. 12*.

Gaben: durch Herrn Pfar. König 78 fl. 42 kr., wovon aber 57 fl. 36 kr. für Spesen abgezogen worden sind.

Freiberg.

Herren Craz u. Gerlach, Buchhändl. 1.

Fünfbronn.

Gaben: Durch die Pfarr-Gemeinde, 5 fl. 15 kr.

Fürth.

Herren Adler, Schreinermstr. Albrecht, Kfm. * Bäumen, 1. Bürgermstr. Barbeck, Drechslermst. Barfus, Cantor. Barthels, Apotheker. * Baus, Federfabrikant. * Becker, Metallknopffabrik. Bernauer, Spiegelfabrikant. Berthold, Posamentier. Billing, A.,

Kfm. Billing, F., Kfm. Bös, Metallschlager. Borsch, Brillenfabrikant. Burger, Bierbrauer, Wwe. * Büttner, Gastwirth. Busch, Bäcker. Dengler, Rosolifabrikant. * Dengler, Brückenwirth. Denk, Schuhmachermstr. Dietsch, Schreinermstr. Dietz, Schreinermstr. * Dümling, Kfm. * Dürschner, Schneider Witt. Ebert, 2. Pfar. Ebner, Drechslermeister. * Eisenbeis, Brantweinbrenner. Ekart, Particulier. Ekart, Maurermeister. Ekart, Mühlenbesitzer. Ekart, Juwelier. Emmerling, Metzgermstr. Emmerling, Bäckerm. End, J. M. Engel, Schneidermstr. Espermüller, G., Metallschlager. Espermüller, K., Metallschlager.* Farnbacher, Kfm. Federlein, Metzgermstr. Felder, Rosolifabrikant. Förster, Schuhmacher. Förster, Mühlenbesitzer. Fries, Spiegelfabrikant. Dr. Fronmüller, 1. Pfar. Fronmüller, Kfm. Gebhardt, Kfm. * Geer, Schneidermstr. Geiling, jun., Spiegelfabrikant. Gerlach, 3. Pfar. Gröber, Seiler. Gronla, Büttnermstr. Großmüller, Glasbeleger. Gruberts Wwe. Güntermann, Meßner. Hauck. Hausel, Gastwirth. Heinlein, Kfm. * Heintich, Bäckermstr. Herrlein, Zimmermstr. Hertel, Schneidermstr. Humbser, Brauereibesitzer. Hirschmann, Kfm. Hirschmann, Gärtner. * Jordem, Kleidermacher. Käferleins Wwe. Kästner, Kfm. Kimmel, Mezgermstr. Kißkalt, Gastwirth. Köhler, Gastwirth. Kopps, Maurermstr. Wwe. Kraft, Gastwirth. Kraft, Drechslermstr. Kraußold, Vicar. Krenkel, Kfm. * Kütt, Meßner. Lachner, Drathfabrikant. Lederer, Kupferschmidt. * Lederer, Bierbrauereibesitzer. * Lehner, Chirurg. Lerch, Schlossermeister. Lindners Wwe. * Linz, Glasbeleger. Löblein, Conditor. Löhes, Kfm. Wwe. Löhner, Pfarrverweser. Lotter, Lebküchner. Maisch, Färber. Meier, J. H. F., Kfm.* Meier, J. M., Kfm. Meier, J. P., Bäckermstr. Meier, T., Bäckermstr. Meier, Apotheker. Meier, Lehrer. Meerwald, Hufschmidt. Merkel, Lederhändler. Mezler, Bäckermstr. Münch, Gastwirth. Nerbholz, Surrogatfabrikant. Ochs, Kfm. Otto, Bäckermstr. Papst, Pfar. in Thuisbronn. Pauli. Pfau, sen., Glasbeleger. Pfeiflein, Hufschmidt. Pföringer, Stadt-Gerichts Chirurg. Preßlein, Lehrer. Prinzing, Kaufmann. Putzen, Brillenfabrikant. Reich, Abgeord. z. Stände-Versammlung. Reich, Medailleur. Reismann, Flaschnermstr. Riegel, Seifensieder. Riesch, Metallknopffab. Rießner, J. C., sen. * Rießner, J. C., jun. Rießner, P., Kfm. Ritter, Rentamtm. * Rohrweger, Drechslerm. Rosenbauer, Gerichtsdiener. Roth, Zimmermstr. Schalte, Spiegelfabrikant. Schaum, Sattler. Scheidig, Gürtlermstr. Scheuer, Kfm. Schildknecht, J., Siegellackfabrik. * Schiudler, Magistratssecretair. Schirmer, Fuhrmann. Schmidt, Glasbeleger. Schneider, Glasermstr. Schneider, Gürtlermstr. Schneider, Knopffabrik. Schrepfer, sen., Drechslermeister. Schrepfer, jun., Drechslermstr. Schröder, B., Brillenfab. Schröder, J., Brillenfabrikant. Schröder, G. G., Brillenfabrik. Schultheiß, Drechslermstr. Schwarz, M. H. Segitzs, Wittwe. Segitz, Handelsmann. Seidel, Kfm. Seifert, Specereihändler. Seifried, Zirkelschmidtmstr. Siegelin, Metallknopffabrikant. Sigmund, Kfm. Spanner, Particulier. * Stadler, Metzgermstr. Stahl, Wirth. Steinbauer, Wirth. Stengel, Bräuer. * Stöber, Kunstdrechsler. Stöckel, Drechslermstr. Stöber, Broncefab. Strobel u. Tauber, Kfl. Treiber, Hallverwalter. * Treiber, Hallverwalter. 3. Voit, Gürtlermstr. Wagenhöfer, Drechs-

lermstr. Walter, Gastwirth. Warmuth, Glashändler. Weber, Lehrer. Weber, Webermeister. Weigmanns, B., Wittwe. Weithaas, Zimmermeister. Weissel, Kaufm. * Wenig, Gartenwirth. Wild, Kfm. Wölker, Gastwirth. Wörner, Schuhmacher. Wörlen, Studienlehrer. Wohlframm, Schulvorstand. Wunderlich, Zimmermstr. Zertahelly, P. 154. u. 23 *

St. Gallen.

Herren Huber u. Comp. Buchhändler. 4.

St. Georgen am See.

Gaben: durch Herrn Vicar Reuter 23 fl.

Gerhardshofen.

Herr Lang, Vicarius. 4. Für 1 Expl. 3 fl.

Geroldsgrün.

Herr Klinger, Pfar.
Bernstein: Herren Diez, Pfar. Döbra: Brock, Pfar. Naila: Rennebaum, Pfar. Selbitz: Pötz, Pfar. Steben: Fick, Decan. 6.

Glogau.

Neue Günther'sche Buchhandlung. 1.

Göttingen.

Herren Vandenhöck und Ruprecht. 2.

Gotha.

Herren Agthe, Cantor u. Lehrer. Baidenbach, Postmstr. u. Rath. Becker, Postmstr. Beckersche Buchhandl, für Hr. Hofrath Salzmann. * Bieber, Candidat. Blödner, Candidat. Bretschneider, Generalsuperintendent. v. Frankenberg. Garre, T. L. Gerlach, Rath. Gläser, Buchhändler. 2. Grosch, C., Bürgermeister. Grosch, Candidat. Hay, Hofprediger. Hay, Archidiaconus. Kerst, Medizinalrath. Kieselhausen, Prediger. Knaust, C. S. Köllein, Stadtcollaborator. Küster, J. A. Lilliendahl, Kfm. Luther, sen. Luther, jun. Lüttringshausen, L. v. Oppel, Geheim. Rath. Otto, Kfm. Pelletier, F. Plitt, Pfar. Powalky. Schäfer, Geh. Ober. Consist. Präsid. u. Oberhofmstr. Schäfer, Postmstr. Tiel, Diaconus. Tümpel, Senator. Walther, C., Justizagent. Wedekind, F. C. Weitz, Landschulen-Inspector. Wintergarst, L. F. Wirsing, C.
Wechmar: Herr Kerst. 38.

Greifswalde.

Herren Koch, Buchhändl. 2. Mauritius, Buchhändler, 4. 6.

Gräfenstein.

Gaben: durch Herrn Pfar. Barnickel 3 fl. 30 kr.

Greiz.

Sr. Hochfürstliche Durchlaucht Heinrich XIX., ältere Linie, Fürsten Reuß. 3 *

Grönenbach.

Die Gemeinde für 1 Expl. 9 fl.

Gundelsheim.

Herr Sturm, Decan. 1.

Gunzenhausen.

Herren Beckh, J. C. Röschel, Gastgeber.

Gräfensteinberg: Herr Barnickel. Laubenzedel: die Gemeinde. Pfofeld: die Gemeinde. 5.

Gaben: durch Herrn Decan und Kirchenrath Dr. Stephani, 38 fl. 48 kr. Von den Gemeinden: Oberasbach 2 fl. 39 kr. Schlungenhof 1 fl. 29 kr. Aha 3 fl. 49 kr. Absberg 7 fl. 23 kr. Altenmuhr 12 fl. 27 kr. Dornhausen 1 fl. 14 kr. Haundorf 4 fl. Kalbensteinberg 7 fl. 38 kr. Laubenzedel 6 fl. 33 kr. Pflaumfeld 1 fl. 43 kr. Pfofeld 5 fl. 20 kr. Sausenhofen 3 fl. Stetten 3 fl. 12 kr. Tannhausen 3 fl. Theilenhofen 1 fl. 40 kr. Unterasbach 6 fl. 45 kr. Wachstein 1 fl. 49 kr. Wald 2 fl. 14 kr. Würmbach 6 fl. 21 kr. Summa 121 fl. 4 kr.

Halle.

Herren Schwetschke u. Sohn, Buchhändler. Waisenhausbuchhandlung. 2.

Hamburg.

Herren Abel, C.* Dr. Abendroth. Albrecht, J. J. N. Altenburg, J. C. Bataud, J. F. Bencke, C. D., Senator.* Bieber, G.* Bieber, J. D.* Bossau, Pastor.* Bredermeyer. Brockmann.* Bruning.* Burmester, N. H. de Chapeaurouge, 2. Cropp, Pastor. Culon, Notar. Decker, P. C. W. Dem. Deicke, W. Dem. Dreyer, H.* Herren Dreyer, W.* Ebeling.* Eybe, Senator.* Evers, N. J. G., Pastor. F... S.* Fabsel, J. u. B.* Fricke, G. L.* Gefcken, G. Gefcken, H. Gefcken, Pastor.* Gödelt, C. Goßler, Senator.* Grapengießer, A. Grüneisen, Pastor. Gurlitt, Candidat. Haar, W. Hagedorn, C. F. 2* Hartig, G. C. 50* wofür 1000 Mark Banco = 880 fl. 30 kr. Heisse, Bürgermstr. 2. Herold, Buchhändler, 2. v. Hildebrandt, F. 2* v. Hollen, L. H. 1. 1* Hutwalker, H. J., Senator. Hutwalker, N. Hutwalker jun. v. Hustrop, G. 2. 1* Jänisch, G.* Jänisch, Candid. John, H. J.* Jors, H. H.* Justus, W. 2* Kedenhoff, C. B. Klaucke, Pastor. Köbler, F. C. Kohnicke. Dr. Krahmer. Krüger, C.* Kuhnhardt, Pastor. Kunhardt, C. F. Laar, C.* de La Camp, J. L.* Lamprecht, Domherr.* Lantz, J. G.* Lehsten, C. M. Lüderts, C. N. E., Wwe. Lütckens, F., Wwe. Lütckens, H. J. Lütckens, J. H. F.* Lutteroth.* Mönck, J. F. C. Martens, E.* Meinhardus, J. C. F.* Merk, Senator.* Meyer, Domherr.* Meyer, F. F. Meyer, G. C. L., Senator.* Meyer, Senator.* Meyer, J. D. Meyer, L. Meyer, J. M.* Meyn, P. H. Möller, J., Oberalter.* Möller, W. P.* Mohr, G. N. Müller, Pastor, 1. 1* Dr. Müller. Mutzenbecher, Pastor. Noodt, Pastor. Dr. Patow, sen. Pehmöller, Senator.* Perthes u. Besser, Buchhändl. Petersen, A. D. W. Rahusens Wwe. 2. Rambach, A. J. Rautenberg, Pastor. Roth, C. J. H. Salp,

Gebrüder.* Schärpke, J. C. G.* Schärpke, C. G. Schilling.* Schlapsy, J. W. C.* Dr. Schlüter.* Schmidt, H., Senat.* Schmidt, H. C.* Schnittler, F. N.* Schrötterinck, Senator.* Schulz. Schulz, G. H. Schürholz, J. H. 2. Sievecking, C., Syndicus.* Spalding, Senat. 2* Dr. Steetz. Steetz, J., Oberalt. Stuhlmann, Pastor. Suhr, J. Toderdorst, F. Dem. Trumpff. Herren Volkers, F. F.* Warmer, Candidat. Werlich, J. H. Dr. Wilde. Willerding, Senior.* Witt, C. Wolff, J. J.* Wolters, Pastor. Zumvorden, J. C. S... L.*

Altona: Herren Elmenhorst, Gebrüder.* Heyne, J. F. Königmann, Probst.* Bergedorff: Hinsch, Bürgermst. Boitzenburg: Sommer. Eppendorff: Borchers, J. C. G.* Wandsbeck: Albrecht, Pastor.* Claudius, Pastor. Schrader, Pastor. Rabe.* Timm, S. 77. u. 112.*

An Gaben: 44 Mk. Cour. 2 ßl. Diese, sammt Betrag der Exemplare, sind von dem edlen Beförderer, Herrn G. C. Hartig, nach Abzug der Spesen, mit 423 fl. und 1 Frd'or. übermacht; also zusammen 1303 fl. 30 kr. und 1 Frd'or.

Hamm.

Berge: Herren Edelr, Pfar. Drechen: Erkenzweig, Pfar. Flirich: Engels, Pfar. Gerringen: v. d. Kahlen, Kreis-Superintendent. Hilbeck: Reinhard, Pfarrer. Mack: Zimmermann, Pfar. 6.

Hanau.

Herren Albert, Metzgermeister. Appoteker, J. Arnd, S., Rathsherr. Backes u. Comp., Bijout. Fabrik. Bacmeister, Major. Bechtels Wittwe. Beyer, Apotheker. Blachieres Wittwe. Bode, Rentmstr. Bode, Pfar. zu Rüdigheim. Bode, Pfar. zu Markröbel. Bontout, C. Brandt, C., Kfm. Brandt, J. D., Kfm. Brandt, Pfar. zu Kesselstadt. Buß, Pfar. zu Roßdorf. v. Carlshausen, Reg. Assessor. Christian, J. B., Conditor. Colin, C., Bijout. Fabrikbesitz. u. Rathsherr. Deibel, Deibel C, Deibel S. u. Deibel J. H., Kaufleute. Deines, Holzhändler. Dietzel, Bijout. Fabrik.* Döring, C. D., Kfm. Frau v. Dörnberg. Herren Dörr, Land-Gerichts-Actuar. Eberhardt, Ober-Bürgermeister. Emmel, Pfarrer. Falk, Schuldirector. Frau Feneberg, Hauptmännin. Herren Freund, Pfarrer. Fues, Papierfabrikant. Gärtner, C. Ganslandts, Wittwe. Gelan, Rath. Gehring. Dr. Gries. Glänzer, Kaufm. Gnüge, Amts-Commissair. Gramer, Pfarrer bei der holländischen Gemeinde. Grill, W., Kfm. Groß, Pfar. bei der französischen Gemeinde.* Hartz, Ober. Gerichts-Advocat. Heinemann, Consistorialrath u. Pfar. Heyl, J. H., Gastwirth. v. Holzhausen, Ritter d. deutschen Ordens. Hoffmann, Probator. Hoffes Wittwe. Hufnagel, Kircheninspector. Jägers, Wittwe. Jennings Wittwe. Koch, H., Pachter. Koch, H., Spenglermstr. Kochendörffer, Pfar. zu Oberissigheim. König, Kammersecretarius. Krebs u. Sponsel, Kaufleute. Leister u. Comp., Teppichfabrikant. Leonhard, F., Bijout. Fabrikant. Losso, C. J., Kfm. Lotz, J., Bürgermstr. Mähler, Tabakfabrikant. Makeldey, Ober. Gerichtsrath. Möller, L., Ober-Medicinalrath. v. Motz, Ober-Gerichts-Präsident. v. Motz, Forstmeister. Müller, Kreissecretair. Münscher,

Professor. Neuhof, Secretair. Frau Nolhac, Räthin. Herren Nollenberger, A., Kirchensenior. Dr. Pressel, G. Frau Rauh, Doctorin. Herren Reuß, Pfar. Rivière, Handschuhfabrikant. Rühl, Buchhändler. 2. Ruth, Erziehungsrath. Schaum, Pfar. bei der katholischen Kirche. Schehl, C. W., Bijout. Fabrikant. Schlereth, Kammerdirector. Schlicht, C. J., Uhrmacher. v. Schmerfeldt, Consistorial-Director. Schönhals, Regier. Director. Frau Schübler. Herren Schüler, Rentmstr. Schuck, Pfar. Spangenberg, Consistorial-Registrator. Stengel, Maurerm. v. Sticher, Baron. v. Stockum, Baron. Touchon, Pfr. bei d. französ. Gemeinde. Toussaint, H. D. Vömel, Pfr. zu Mittelbuchen. Vulpius, Superintendent. 2. v. Waitz, Baron. Weber, T. Westermayer, Hofrath. Willich, Conrector. Wöringshöfers Wittwe. Wunderly, D., Kfm. Frau Ziegler. Herren Ziegler, Inspector. Zink, Ober-Gerichts-Advocat. Zipf, Professor. 105 u. 2 *

Hanover.

Herr von Arnswaldt, Legationsrath. Frau von Hedemann. Helwingsche Hofbuchhandlung. Herren Meyer, Justizrath. Oberdieck, Inspector. 10. v. Reden, Ob. Steuer-Assess. Dr. Walbaum, Hofmedicus.

Banteln: Herren Benecken, Pastor. Brüggen: v. Steinberg, Baron. Celle: Frau v. Wurmb, Majorin. Egersen: Herr v. Bülow, Amts-Assessor, u. Frau v. Lenthe. Herrenburg: Herr Rußwurm, Pastor. Lauenstein: Frau Meyer, Superintendentin. Oldendorf: Dr. Mehliß, Superintendent. 24.

Heidelberg.

Wintersche Buchhandlung. 1.

Heidenheim.

Herren Graf, Assessor. Habermeier, Glasermstr. Kleemann, Rentbeamter. Knab, Steuer-Cammissair. Pluntky, Rendant. Seitz, Landrichter.

Degersheim: Herren Buck, Schullehr. Reislein, Bauer. 8.

Gaben: durch Herrn Pfarr-Verweser Müller 2 fl. 19 kr. aus den Gemeinden Heidenheim u. Degersheim.

Heilbronn.

Herr Drechsler, Buchhändler. 2 u. 1 *

Heilsbron, Kloster.

Frau Forster, F. Herren Kleindienst, Revierförster. Klingsohr, Pfar. Ludwig, Tuchmachermstr. Mohr, Bierbrauer. Schuh, C. Wening, Rendant. 7.

Gaben: durch Herrn Pfar. Klingsohr, 12 fl. 21 kr.

St. Helena.

Gaben: durch Herrn Pfar. Sturm, 3 fl. 10 kr.

Herleshausen bei Eisenach.

Sr. Durchlaucht der Landgraf Carl von Hessen-Philippsthal-Brachfeldt. 2 *

Heroldsberg.

Herren von Geuder, Oberlieutenant. von Geuder, Freiherr. Holleder, J., Bierbrauer. Schmidt, Pfar.
Dormitz: Herren Eckert, Revierförster. Eschenau: Sittig, Pfar. Wagener, Posthalter. Hundsmühle: Holweg, Müllermstr. Kalkreuth: Geuder, Schreinermstr. Viertel, Bäckermstr. Frau Eckart, Kath. Kleingescheit: Herren Hofmann, Revierförster. Simmelsdorf: Preis, Amtmann. 13.
Gaben: durch Herrn Pfar. Schmidt, 4 fl. 5 kr.

Herrieden, bei Ansbach.

Herr v. Merz, Landrichter. 1.

Herrmannstadt.

Herr Thierry, Buchhändler. 1.

Hersbruck.

Herren Adelhard, Bürgermstr. Blumröder, Dr. med. Bullemer, Decan. 5 fl. 24 kr. Busch, Assessor. Greiner, Landrichter. Lauter, Magistratsrath. Link, Senior u. Pfar. Link, J. Dr. Merk. Preu, Rector. Raum, J. N. Salomon, Bürgermeister. Schmidt, J. A. Schmidt, J. C. Sörgel, L. Schluchter, J. P. Ziegler, Pfar.
Eschenbach: Herren Hunger, Pfar. Hersbruck: Pfarr-Bibliothek. Henfenfeld: Omeis, Pfarrer. Pommelsbrunn: Kellner, Pfar. Velden: Scholler, Pfar. 22.
Gaben: durch Herrn Landgerichts-Assess. Busch 15 fl. 16 kr.

Hetzelsdorf.

Herren Helmreich, Pfar. Schmidt, Cantor u. Lehrer.
Hagenbach: Herr Lehm, Müllermst. v. Seefried, Freiherr. Schmidt, Revierjäger. 5.

Heubach.

Gaben: durch Hr. Pfr. Adler von d. Gemeinde 11 fl. 14 kr.

Hildburghausen.

Kesselringsche Buchhandlung. Lürtzing, F., Pfarramts-Candidat. Dr. Nonne, Oberconsistorialrath. 3.

Hildesheim.

Herren Fritz, Domcapitular. Hantelmann, Domcapitular. Osthaus Bischof, Hochw. Gnaden. * Pelizäus, Consistorialdirector. Rockar, Consistorialrath. Spiekermann, Domdechant. 5 u. 1 *

Hilpoltstein.

Herr Werner, K. B. Rentbeamter. 1.

Höchst, im Odenwalde.

Herren Berres, Schullehrer. Braun, Landgerichts-Assessor.* Grün, Landgerichts-Actuar. * Hallstein, Bürgermstr. Kornmesser,

Landrichter. * Kritzler, Pfar. * Linke, Fürstl. Löwenst. Domainen-Rath. * Schulz, Steuer-Commissair. * 2 u. 6*

Hof.

Herren Gebhardt, Pfar. Dr. Fahlnberg, Decan. Kauerleber, Waisenvater. Schneider, Candidat. Weiß, Pfar.

Berg: Herren Scherber, Pfarrer. Gattendorf: Besold, Pfar. Jodiz: Friedlein, Pfar. Leupoldsgrün: Schott, Pfar. Ködiz: Arndt, Pfarrvikar. Oberkotzau: Martius, Pfar. Rehau: Löwel, Landrichter. Schwinger, Pfar. Schubert, Revierförster. Tröger, Landgerichts-Assessor. 15.

Homburg.

Sr. Durchlaucht der regier. Landgraf zu Hessen-Homburg,* wofür 8 fl. 45 kr.

Illenschwang.

Gaben: durch Herrn Pfar. Meinel, 5 fl. 3 kr.

Kaschau.

Herr Wigand, Buchhändler. 1.

Kattenhochstädt.

Herr Witschel, Decan u. Pfar.

Alesheim: Herren Pflaum, Pfar. Bubenheim: Roth, Senior u. Pfar. Emezheim: Degen, Decan u. Pfar. Gundelsheim: Sturm, Decan. Höttingen: Lettenmayer, Pfar. Oberhochstädt: Langheinrich, Pfar. Weiboldshausen: v. Haas, Pfarrvicar. Zenker, Pfar. Weimersheim: Feder, Senior. Weissenburg: Günther, Pfarradjunkt. Kohl, Pfarrverweser. Moll, Pfarr. 2* 12. 2*

Kempten.

Herren Geyer, Pfar. Karrer, Vikar. 2.

Kiel.

Universitätsbuchhandlung. 10.

Kirchberg.

Sr. Durchlaucht der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg. 4.

Kitzingen.

Herren Bause, C. Buchner, G.* Dedel, R. Deuster, C. D.* Deuster, R.* Diez's, Th., Wwe. Frank, C.* Frobenius, L. Hornschuh sen., C.* Hornschuh jun., C.* Hübsch, Vicar. Kleinfeller, C.* Kleinfeller, G. Kleinfeller, H.* Kleinschrodt, A. Kreß, C. Loschge, J. G.* Nagel, M. Roth, R. Roths, C. Ww.* Rüdel, Vicar. Sander, G.* Sander, L.* Schleicher, W.* Schmidt, Fr.* Sizler, Carl.* Sizler, Chr.* Sizler, Chr. und Franz. Sizler, G. Spiegel, K., Amtmann. Ulrich, Stadtschreiber.* Widders, A., Wwe.* Wolff, C. F.*

Burghaslach: Hr. Jung, B. Hohenfeld: Mad. Popp u. Mad. Lutz. Prichsenstadt: Hr. Immel.* 18. 20*

Gaben: durch Herrn Gottlieb Kleinfeller. 81 fl. 17 kr.

K l e i n r e u t h.

Herr Distel, Schullehrer, 10.

K ö n i g s b e r g.

Herr Unzer, Buchhändler. 1.

K r e u z n a c h.

Herren Eberts, Superintendent.* Pfarrius, Pfar. Schneegans, Superintendent.

Heddesheim: Herren Martinstein, Pfarrer. Mandel: Hessel, Pfar. Munster: Gieseler, Pfar. Langenlonsheim: Harreus, Schullehrer. Rech, Empfänger. Weinmann, Pfar. Laubenheim: Knebel, Pfar. Norheim: Bechtel, Pfar. Seibersbach: Busch, Pfar. Stromberg: Pöllich, Pfar. Waldalgesheim: Vollmar, Pfar. Waldlaubersheim: Hill, Pfr. Windsheim: Metz, Pfar. 15. 1*.

Kreutzwertheim. (Decanat.)

Ihro Durchlaucht Frau Agnese, Erbprinzessin zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. 4 * Sr. Erlaucht Graf zu Erbach-Schönberg. 3. Herren Amend, Weinwirth. Baier, Gemeindebevollmächt. Bernhard, Tapezierer. Bertsch, Zimmermstr. Bielzerus, Schreiner. Bohn, Metzgermstr. Bohn, J. F., Handelsmann. Brand, Schönfärber. Burrucker, Nagelschmiedmstr. Burrucker, N., Nagelschmiedmeister. Dauphin, Ortsvorsteher. Dauphin, J. B., Tuchmacher. Dauphin, J. C., Schreiner. Dauphin, J. J., Schumacher. Dietrich, G. H. Dietrich, P. B. Dr. Feghelm, Physikus. Fertigs, Kfm., Wwe. Fertig, Glasermstr. Fertig, Gastgeber. Fertig, C. P., Kfm. Fertig, Gemeindebevollmächt. Fertig, sen. Stiftungspfleger. 3. Frankenberger, Mehlhändler. Fröhlich, Oberförster. Griebel, Fürstl. Löwenst. Kirchenschreiber. Günther, Instrumentenmacher. Hartmann, Hofsattlermstr. Heger, D. u. G. H. Heltenberg, Chirurg. Herrmann, Maler. Herrschaft, G. H., Schmidtmstr. Herz, jun., Schiffer. Jäger, Gemeindepfleger. Jäger, Schwanenwirth. Jäger, Ankerwirth. Jäger, J. P. Isemann, Kammmacher. Kappes, Kronnenwirth. Kappes, Hofbäcker. Kappes, jun., Bäcker. Kappes, Fürstl. Löwenstein. Frotteur. Kappes, G. W., Bäckermeister. Kappes, J. P. Kirchenallmosen. Klein, J. P. Klein, Löwenwirth. Klein, J. G. Lessär, Oberförster. 2. Portscher, C. u. N. Reichert, Schneidermstr. Reubold, Hommerbesitzer. Rerroth, Drechslermstr. Rerroth, Hufschmidt. Rerroth, Verwalter. Rohrmann, Actuar. Roll, Gerichtsdiener. Rothenbach, J. Rothenbach, J. G. 3. Rothenbach, J. G. u. H. Schattenmann, Fürstl. Löwenst. Herrschaftsrichter. Schmidt, Schneider. Schulz, Pfarrer. Schweyckert, Fürstl. Hofgärtner. Streit, J. B. Strein, J. P. Strein, Glöckner. Strobel, Kfm. Wwe. Wagner, Lehrer. Werle, Lehrer. Willarebt, Küfermstr. Wörther, J. C. Wörther, J. F. Wörther, Maurermstr. Zink, G. u. H. Zipperich, Fürstl. Mundkoch.

Amorbach: Herren Scheuermann, Fürstl. Leiningsch. Forst-Director. Gronau: Ries, Pfar. König: Altstätter, 1r. Schullehrer. Dingeldey, Gräfl. Kammerrath. Dr. Fuchs, Physikats-Arzt. Schick, Bürgermstr. Schulz, Gräfl. Erbach-Schönb. Kammerdi-

rector. Sehrt, Gräfl. Forst-Cassier. Simon, Inspector. Miltenberg: Gottschall, Rentamtsdiener. 96. 4*.

Landsberg an der Warte.

Herr Ende, Buchhändler. 1.

Langenburg.

Sr. Durchl. der Fürst Ernst zu Hohenlohe-Langenburg, * wofür 11 fl.

Laubach.

Sr. Erlaucht der Graf von Solms-Laubach. 1*.

Lauf.

Hrn. Bergner, M. Bläsel, J. Dasch, Rector. Eckert, A., Magistratsrath. Glaser, C. G. Gramp, Gemeindebev. Gramp's Wittwe. Heinlein, A. Held, P. Käppel, Landrichter. 2. Kästner, 2r. Pfarr. Knab, Landgerichtsassessor. König, Kaufmann. Körber, M. Kolb, P. Krämer, Apotheker. Krön, J. Kropf, J. L. Lindner, M. Löhr, Zieglermeister. Maison, Lehrer. Dr. Meinel, Landgerichtsarzt. Müller, Bürgermeister. Müller, G. Münzer, Amtmann. Panzer, Chirurg. Rempel, Stadtschreiber. Riedner, H. Ries, D., Magistratsr. Rösler, rechtsk. Magistratsr. Schäfer, Lehrer. Schäfer, Magistratsrath. Scheibe, Fabrikbesitzer. Scherzer, P. Schmidt, A. Schmidt, C. Schmidt, G. Schmidt, J. Schweikert, G. Siebenkäs, Mühlbesitzer. Sixt, C. Steger, P. Tauber, Mühlbesitzer. Vestner, Magistratsrath. Weber, P. Weikmann, J. Zahn, H. Zitzmann, D. 49.

Lauterbach.

Herren Bindewald, Inspector. Fischer, Rentmeister. Stamm, Stadtpfarr. 2.

Altenschlief: Herren Bindewald, Pfarr. Frischborn: Grimm, Pfarr. Schlitz: Schlez, Kirchenrath. 7.

Leer.

Hrn. v. Barenborg, Superintend. Degener, H., Superint. Ehrlenholz, Candidat. Fischer, Candidat. Lenz, Superintendent. Lenz, Candidat. Pfeiffer, Cantor. Röber, Senator. Schelten, Ausminer. Schreiber, Kaufm. Schwers, Secretair. Schwers, Kaufm. Steinecke, Amtsvoigt. Starke, Prediger. Vogler, Buchhändler. v. Wedel, Graf. 16.

Lehrberg.

Herr Wolffhardt, Pfar. 5 fl. 24 kr.

Egesheim: Herren Schmidt, Pfar. Flachslanden: Schmidt, Pfar. Rügland: Hetzel, Pfar. 4.

Leipheim.

Herr Burkhardt, Pfar.

Bächingen: Herren Scheuermann, Pfar. Burtenbach: Müller, Pfr. Haunsheim: Walther, Sen. Holzschwang: Kolb,

Gen. Pfuhl: Riedel, Pfar. Reutti: Küchle, Pfar. Riedheim: Baur, Pfarrverweser. Steinheim: Roth, Pfar. 9.

Leipzig.

Hrn. M. Adler. Andrae, Buchhändler. Barth, Buchhändler. Dr. Bauer, Archidiac. 1. 1* 3 Rthlr. Beckmann, Banquier u. Kfm. Blaß, Pastor. Enobloch, Buchhdl. Graf v. Einsiedel, Minister.* Götz, Waagdirektor. (Freiexpl.) Dr. Goldhorn, Archid. Dr. Großmann, Superint. * M. Günsel. Hirzel, Pastor. M. Klinkhardt. Krauß, Lehnrath. M. Kritz. Leich, Buchhdlr. Märker, Buchhdlr. Reclam, Buchhdlr. 4. Gräfin v. d. Reke. M. Rüdel. Schedlich, Syndikus. M. Simon. Graf v. Schönberg.* M. S.* 3 Rthlr. Dr. Tittmann. Wienbrack, Buchhändler. 3. 27. 5*.

Lemgo.

Meyersche Buchhandlung. 1. 1*.
Wildeshausen: Hr. Oldenburg, Past. * wofür 9 fl. 50 kr.

Leutershausen.

Herren Arnold, Braumeister. v. Eyb, Freiherr, Major. Dr. Diez, Landgerichtsarzt. Gschwindler, Landgerichtsassessor. Hofmann, Dekan. Krauß, Gastwirth. Oppenrieder, Pfar. v. Pöllnitz, Freiherr, Landrichter.

Auerbruch: Hrn. Helfreich, Pfr. Binzwang: Mark, Pfr. Buch: Ropitsch, Pfar. Egenhausen: Schmidt, Pfar. 2. Geslau: Hauck, Pfar. Jochsberg: Redenbacher, Pfar. Kolmberg: Esper, Pfar., und Kißkalt, Rentbeamte. Mitteldachstetten: Schreiber, Pfarrvikar. Oberdachstetten: Windisch, Pfar. Obernzam: Dauner, Landarzt. Erkert, Amtmann. Fickenscher, Cantor. Reuper, Amtmann. Schneider, Senior und Pfar. Schumann, Amtmann.

Obersulzbach: Hrn. Löhlein, Pfar. 2. Windelsbach: Bezold, Pfar. 5. 28.

Lich.

Sr. Durchlaucht der regierende Fürst zu Solms-Lich. Ihro Durchlaucht die verwittwete Fürstin zu Solms-Lich. 2.

Lichtenau.

Gaben: durch Herrn Pfarrer Engerer 7 fl.

Lindau.

Hrn. Beuther, Kaufm. Diesel, rechtsk. Magistratsrath. Eibler, Getreidehändler. Falckh, Kaufm. u. Magistratsrath. Fels, Banq. Fels, Posamentirer. Frey, Kaufm. Gansmann, Apotheker. Gloggengießer, Schiffmeister. Gruber, Kaufmann, Heimpel, Gutsbesitzer. Hummler, Kaufm. Jacob, Kaufmann. v. Pfister, Großhändler. Porzelius, Kaufm. Porzelius, Pfar. Dr. Roth, Rentbeamte. v. Rupprecht, Bürgermeister. v. Seutter, Kaufmann. Thomann, Senior und Pfarr. Treitter, Kaufm. Weber, Dr. med. Wieland, Rothgerber. Zagelmeyer, K. Posthalter. 24.

Linz.

Herr Haßlinger, Buchhändler. 1.

London.

Ihro Königl. Hoheit die Herzogin von Clarence, 5* wofür 10 Lst. = 121 fl. Ihro Königl. Hoheit die Herzogin von Kent, 6* wofür 48 Thaler zugesichert.

Lübeck.

Herren v. Rohden, Buchhändler. 1.

Ludwigslust.

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog v. Mecklenburg. 2*.

Lüneburg.

Herr Herold und Wahlstab. 4. 1*.

Magdeburg.

Herren Heinrichshofen, Buchhdl. Rubach, Buchhändler. 2.

Manheim.

Alteripp: Hrn. Le Pachelle, Pfarr. Annweiler: Meyer, Pfarr. Hohensachsen: Winterweber Pfarr. Landau: Roos, Stadtpfarrer. 4.

Marktbreit.

Hrn. Albrecht, P. Bauer, Pfr. Blakner, A. Bullemer, L. Dolk, K., Ehemann. C. Eichhorn, D. Fischer, Bürgermeister. Fischer, G. Fischer, Wagemeister. Günther, C. Günther, P. Günther, Wittwe. Hassold, C. Hofmeister, B. Hofmeister, G. Jänisch, W. Keerl, F. Krämer, M. Lang, M. Lorch, Halloberbeamte. Mele, K. Müller, G. Schleußner, W. Tauber, H. * Dr. Weinrich. Ziegler, P.

Erlach: Hrn. Link, Vikar. Hohenfeld: Grieninger, Pfr. Kleinlangheim: Mauritii, Decan. Mainstockheim: Lampert, Pfar. Mainbernheim: Reichold, Pfar. Marktsteft: Warttig, Dekan. Trochestockheim: Uhl, Pfar. 35. 1*.

Mayen bei Coblenz.

Hrn. Bärter, Königl. Revieroberjäger. Hartung, Dr. u. Hofrath. * Merren, Kreisförster. Metz, Pfar. Sicherer, Bezirks-Kassen-Rendant. Teschemacher, Dr. med. Weth, Oberförster.

Adenau: Herren Schönell, Kreisförster. Antweiler: Cuno, Dr. und Kreisphysikus. Stark, Bürgermeister. 9. 1*.

Meiningen.

Herr Keyßner, Buchhändler. 1.

Memmingen.

Herr Roth, Stadtkomissär.
Wolfratshausen: Herr Dietlein, Pfar. 2.

Michelbach.

Herr Meinel, Pfar. 3 fl. 1.
Gaben: Von der Gemeinde 6 fl. 32 kr.

Michelfeld.

Die Gemeinde 1. wofür 8 fl. 6 kr. 1.

Minden, Pr.

Hrn. v. Carow, Reg. Dir. Däcke, Prediger. v. Grabowsky, Major. Hempell, Kaufm. Kapp, Oberlehrer. Kiel, Kaufm. Preiß, Stud. theol. 2. Rempel, Oberlehrer. Schiffner, G. R. von Viebahn, Reg. Referendär. 11.

Mosbach.

Herren Hübsch, Gemeindebevollmächtigter. Kamm, Bauer. Morbus, Schuhmachermeister. Pfost, Schmiedmeister. 4.
Gaben: Durch Herrn Pfar. Hofmann 10 fl. 25 kr.

Muggendorf.

Herr Kraußold, Pfar. 2.

Mühlhausen.

Herren Heinrichshofen, Buchhändler. 2. Hofmann, Decan. Hopf, Pfarrvikar.
Hemhofen: Lebret, Pfar. Hopf, Amtmann. 6.

Münchberg.

Herren Erb, Pfar. Raithel, Pfar.
Helmbrechts: Hrn. Fleßa, Pfar. u. Seuß, Pfarradj. Ahornberg: Thiermann, Pfar. Conradsreuth: Link, Pfar. Schwarzenbach: Sieger, Pfar. u. Stenzel, Pfar. Stammbach: Memminger, Pfar. Weißdorf: Spörl, Pfar. Zell: Bauenfeind, Pfar. und Sen. Capit., u. Tausch, Pfar. 12.

München.

Ihro Maj die Königin Therese von Bayern. 12. Ihro Maj. die verwittwete Königin von Bayern. 2*. Herren Ageron, K. Central=Buchhalter. Ahles, Staabsarzt. v. Ammon, Oberapell. Ger. Rath. Ast, Pfarramtskandidat. Beeringer, Geh. Regist. von Biarowsky, K. Rath und Geh. Secret. Bischoff, Pfarramtskandidat. Both, Keßlermeister. Brater, Oberappellat. Gerichtsrath. Brenner, Oberappellat. Gerichtsrath. Brügel, Oberzoll=Administ. Assistent. Brunner, Ministerialrath. Edelmann, Stadtpfar. von Ehrne, Dr. und Hofrath. Enich, Handelsmann. v. Geiger, Direktor. Grupen, Oberconsistorialrath. Heinrich LII., Graf v. Reuß, Generallieutenant. Heintz, Dr. und Oberconsistorialrath. Hummel, Handelsmann. Kaiser, Dr. und Pfarrvikar. Kiefhaber, Dr., Rath u. Prof. v. Knopp, Staatsrath. v. Kracker, Frau. v. Lüder, Fräulein C. Maier, wirkl. Rath. v. Maurer, Staatsrath. v. Martius, Dr., Hofrath und Prof. Münster, Advokat. Neu, Pfarramtskandidat. v Neumann, Buchhalter. v. Niedhammer,

Reg. Rath. Niedhammer, Dr. und Oberconsistorialrath. v. Oetting-Fünfstetten, Gräfin. v. Pappenheim, Graf Carl, Generallieutenant. v. Popp, Oberappellationsgerichts-Director. v. Ritter, Freifrau. von Roth, Reichsrath und Oberconsist. Präsident. 5. wofür 50 fl. Roth, Ministerial-Rechnungs-Commissär. v. Schlichtegroll, Polizei-Commissär. v. Schmidt, Dr., Ministerialrath und Kabinetsprediger. 2. Schmidt, Eisenhändler. Schröder, Cassier. Schröder, K. Central-Stiftungs-Cassier. v. Seydewitz, Gräfin. Seyffert, Oberappellationsgerichtsrath. v. Spieß, Ministerialrath. Steinheil, Kammerrath. Steinheil, Geh. Minist. Secretär. Strebel, Revisor. v. Taufkirchen, Gräfin. Thiersch, Dr., Hofrath u. Prof. v. Völderndorf, Ober-Mauth-Inspektor. Vogel, Dr., Hofrath u. Prof. Vorherr, Dr. u. Baurath. v. Wening-Ingenheim, Dr., Hofrath u. Prof. v. Wiebeking, Geh. Rath. Zahn, Juwelier. Zinn, Staats-Zahlmeister. 76. 2*.

Naumburg.

Hrn. Göschel, Ober-Landesgerichtsrath. Jungmeister, Ober-Landesgerichtsrath. Pinder, Dr. u. Ober-Landesgerichtsrath. Quinque, Justizrath.* 2. 1*.

Neiße.

Herren Handel, Superintendent. Möhwald, Cand. theolog. Scholz, Rector.

Kosel: Hrn. Birkenstock, Past. Leobschütz: Müller, Past. Neustadt: Irenschmidt, Pastor. Olbersdorf: Zäschmar, Past. Hatskau, Schaar, Pastor. Pommerswitz: Gründler, Pastor. Ratibor: Senkel, Pastor. Schnellwalde: Krebs, Pastor. 12.

Neudorf.

Hrn. Lindner, Senior u. Pfar. Meyer, Schullehrer. Neulinger, Gemeindevorsteher. Obernöder, Bauer. Neudecher, Bauer. Reinwald, Gemeindepfleger. Zagelmeyer, C.

Haardt: Herren Heinrich, J. F. Bauer. Volkersdorfer, J., Bauer. Wörlein, Gemeindevorsteher. Wolfshöfer, Mullermeister. Rothenstein: Heuberger, J. M. Suffersheim: Bernet, Büttnermeister. Drieslein, Hofbauer. Glöckel, Müllermeister. Grönauer, Wittwe. Gruber, Schmiedmeister. Köberlein, Altsitzer. Kling, G. Müller, C. Pfähler, J. Rachinger, A. Rachinger, P. 23.

Gaben: Aus Neudorf, Hard, Heuberg, Flammühle, Rottenstein und Suffersheim durch Herrn Senior und Pfar. Lindner 15 fl. 22 kr.

Neuruppin.

Herr Oehmigke, Buchhändler. 1.

Neustadt.

Hrn. Ammon, Wittwe. Auernhammer, K. Studienlehrer. Baßler, Brauer. Bechert, Schuhmacher. Beer, Bierbrauer. Beer, A., Rothgerber. Beer, J., Rothgerber. Berthold, Metzger. Brater, Wittwe. v. Castell, Graf, Lieutenant im K. 6ten Chevaux-

leg. Reg. Crönlein, Rothgerber. Döller, Bäcker. Drittler, Mag. R. Drittler, Sailer. Düll. Eidams Wittwe. Ekart, Gastgeber. Engelhardt, Bürgermeister. Engelhardt, Sailer. Erbel, Bäcker. Ek, Seifensieder. Gebhardt, Königl. Rentbeamter. Gehauf, Abgeordneter zur Stände-Versammlung. Gellinger, Wagner. Hammerschmidt, sen. Hammerschmidt, jun. Hartung, Säckler. Haßler, Wittwe. Höpfner, jun. Junker, Landgerichtsdiener. Kahr, Pfar. Kaufmann, Kaufm. Kittlinger, Pfar. Kögler, Webermeister. Köhler, Landgerichtsschreiber. Krafft, K. Appellationsger. Advocat. Landbeck, Bierbrauer. v. Landgraf. Ober-Lieutenant im K. 6ten Cheveauxlegers-Regiment. Landmann, Magistratsrath. Löffler, Rector. Lunz, Tuchmacher. v. Madroux, K. Kämmerer u. Major im K. sechsten Cheveauxlegers-Regiment. Meier, Kleidermacher. Moritz, Fräulein. Mukel, Weber. Müller, Kaufm. u. Fabrikbes. Neidhardt, Bierbrauer. Neuschütz, Kupferschmied. Oertel, Kaufm. Paulus, Magistratsrath. Pfähler, Wagner. Prinzing, Decan. 8. Schaitberger, Kaminkehrer. Schering, Bäcker. Schmidt, Pfarrverweser. Seyboth sen., Färber. Seyboth jun., Färber. Seyboth, Wittwe. Strauß, Knopfmacher. Stuberich, Pharmaceut. Stürzenbach, Scribent. Teufel, Müller. Teufel jun., Bäcker. Ulmer, Maurermeister. Ullrich, Flaschner. Walter, Wittwe. Weingärtner, Landgerichts-Assessor. Wunder, Ortsvorstand. Zink, Schreiner. Zucker, Post-Expeditor. 80.

Neustrelitz.

Herr Dümmler, Buchhändler. 4.

Nördlingen.

Hrn. Barth, Kfm. Beck, Buchhändl. Beck, Stiftungscassier. Beyschlag, Magistratsräthin. Erdmannsdörfer, Pfar. Erhard, Buchhalter. Frickhinger, Magistratsrath. Günther, Pfar. Hambrecht, Landarzt. Heitbronner, Güterbesitzer. Heller, Lebküchner. Hochstetter, Kaufm. Kiderlin, Schönfärber. Löfflad, Bauer. Mebold, Conditor. Rehlen, Candidat. Rohmeder, Schullehrer. Rünzler, Pfar. Schmidt, Candidat. Schöpperlin, Pfar. Schuster, Pfar. Seidel, Postverwalter. Weilbach, Registratar. Weilbach, Zinnarbeiter. Weng, Privatier. Wiedmann, Königl. Rentbeamte. Wolf, Mag. Rath. Wucherer, Candidat. Wünsch, Mag. Rath. 29.

Nürnberg.

Herren Abraham, Tapezier. Ambergers, Kaufman, Wwe. 3. Amberger, Nachtlichtfabrikant. * Amberger, Spezereihändler. Albrecht, L. Ammon, Goldschlager. Ammon, J. A. Amersdörffer, L. Arnold, Kfm. Arnold, Gastwirth. Arnold, Schneidermeister. Aufenbauers, M. M. J., Wittwe. Bachmann, Apotheker. Backofen, J. G. Bär, Meßner. Bär, Kammfabrikant. Bär, Buchbinder. Bärmanns, B. T., Drechsler, Wwe. Bäumler, H. C. Fr. Balbach, Pfarrerin. Hr. Bartels, Kfm. * Frau Baßlerin, M. Bauer, J., Schullehr. Wwe. Hr. Bauer, Oberlehrer. Jgfr. Bauderbiel, Elis. Hrn. Baumann, A. Baumers Wittwe. Baurenfeindt, J. C. Bauriedel, Mühlenbesitzer. Bayer, F. T. Bayer, J. G. Bayer, M. Bayer, Teppichmacher. Bechmann, Cand. theol. Beck, J. L. Beck,

Salzbeamter. Beer, J. S. Behl, J. G. Bemkhe. Bemky, Privatier. Benckber, J. Bestelmeyer, D. Bestelmeyer, G., Tabakfabrikanten. Bezoldt, L. Biberbach, J. C. Bibliothek des Industrie- u. Cultur-Vereins. Bielitz, J. J. Billing, D. F. Billing, Handlungs-Reisender. Binder, 1. Bürgermeister. Binder, J. J. Birkner, Kfm. Birkner, Gebrüder. Birngruber, J. M. Bittner, Kaufmann. Blank, Kaufmann. Blank, Kaufmann. Blumröder, J. F. Bube, Lehrer. Bödecker. Böhm, Königl. Buchhalter. * Böhringer, J. M. Böhrer, Gärtner. Böcks, A., Wittwe. Böck, Nadelmacher. * Böckh, Pfarrer, 2. Böselsäder. Bösch, Bäckermeister. Braun, Kaufmann. v. Brauns, Geh. Rath, Wwe. Braunstein, Schlossermstr. Büchner, Lehrer. Bücker. Bürer, Wundarzt. Buchner, J. Buchner, Bierbrauer. Burkhardt, Handelsm. Bryeisen, C. Dr. Campe.* Carl, A.B. Caspart. Cirilly, Chemiker. Cnopf, Kfm. u. Assessor. Cnopfs, M., Wittwe. Colmar, Kreisrath. 2. Crämer, Kfm. Cramer, W., 25 fl. de Crignis, B. Daumer. Deininger, J. F. Demmler, Kfm. Denecke, M. Depoldt, M. R. Detz, D. Dietelius, Schreinermeistr. Dietrich, J. A. Dietz, J. Z. Dietz, Bürstenmacher. Distler, Huf- und Waffenschmidt. Döhlemann, Pfar. Dorns, M., Stadtgerichtsrath, Wittwe. Drechsler, Kfm. Drechsler, Gerichtshalter. Drexel, Kfm. Dümm, Landarzt. Eben, Güterlader. Ebermeyer, C. R., Kfm. v. Ebner, Particulier. Echerett, Schmiedmeister. Eckert, J. G. Eckert, A. Eckert, G. Eisenbach, Bestätter. Eisenbach, Kaufm. Engelhard, A. M. Engelhardt, Büchsenmacher. Engelhardt, M. Engelhart, Professor. Frau Engelhart, Hofräthin. Herren Engelmann, C. G. Emmerling, G. D. Emmerling, Oberlehrer. Emmerling, Wachsbleicher. Faber, Stadt-Commissär. Faber, J. D. Dr. Fabri, Prof. Fabricius, H. Fein, Bäckermstr. Felß, Schlossermstr. Fenk, J. A., Schneidermstr. Dr. Fickenscher, Hptpred. Fischer, Schlossermeister. Fleischhauer, Apotheker. * Fleischmann, G. M. Fleischmann, J. Fleischmann, J. D. Fleischmann, C. G. Fleischmann, Buchhandler. Fleischmann, Nadel- u. Fischangelmachermstr. Förderreuther, Schuhmacher. Förderreuther, W. v. Forster, K. Franz, Markthelfer. Friedrich, Weinhändler. Fries, Kfm. Frör, Organist. Fuchs, Draihfabrikant. Fuchs, Gastwirth. Fuchs, J. G. A. Fuchs, J. M. Fuchs, M. R. Fürer, P. v. Fürer, Königl. Archivar. Frau v. Fürer, geb. v. Kreß. Herren Fürer v. Heimendorf. v. Furtenbachs Wittwe. 2. Gackstetter, G. J. Gackstetters Wittwe. Gebert, G. Gechter, J. Gechter, S. Geiger, Goldschlager. Geißler, Goldschlager. Geist, J. P. Gemeiner, F. Geretts Wittwe. Gessert, F. M. v. Geuder, Assessor. Glafey, Kfm Glaser. Glenk, J. L. Frau v. Gmelin, Leg. Räthin. Herren Gömel, Güterlader. Göpner, J. L. Gös, G., Oberlieutenant. Goldbeck, Kfm. Goldschick, J. P. Golling, Kfm. Goppelt, J. M. v. Grundherr, C. C. v. Grundherr, J. F. C. Gundel, Metzgermstr. Gundel, S. Günther, J. J. Haas. Haas. Haaß, J. W. M. Häberlein, G. M. Häberlein, J. G. D., Goldarbeiter. Häberlein, J. M., Goldarbeiter. Haffner, Rosolifabr. Hagenauer, J. M. Haggi. Hahn, Fabrikbesitz. Hahn, A. v. Haller, C. J., Baron. v. Haller, M., Freiin. Herren Haller v. Hallerstein. Hammerbacher, sen. Kfm. 4 fl. 3 kr. Hammerbacher jun., Kfm. 2* 25 fl. Hamon, Instrumentenmacher.

Hanenberg, J. F. Harleß. v. Harsdorf sen., S. C. v. Harsdorfs, M. H., Wwe. Hartlieb, J. Hartmann, Kfm. 2 Hartmann, W. v. Hartmann, K. Staatsrath. Haubenstricker, Aufschläger. Haubenstricker, Buchhändl. Hausen, Pfragner. Hebart, Sattler. Hebel, Kfm. Heerdegens, C., Kfm., Wwe. Heichel, J. A. Dr. Heiling. Heim, Glaser, 2. Heinlein, J. Heinlein, Essigfabrikant. Heinlein, J. L. Held, Secretair. Heller, Candidat. Frau Helmreich, Hofräthin. Hrn. Hellfrich, Bäckermstr. Heppner, Mag. Offic. Herdegen, Borstenverleger. Dr. Hering. Hering, Pfar. Herold, Kleidermacher. Herrmann, Forstmstr. * 4 fl. Herrmann, Kfm. Herrmann, G. F. Kaufmann. Hertel, A. Heunisch. Heydolph, J. G. Heym, C. Hilpert, Pfar. Hirschmann, G. Höck. Höck, Reg. Rath. * Mad. Hörnlein. Herren Höfling, Pfar. Hösch, Steinhauer. Hösch, Knopffabrikant. Hofmann, Gärtner. Hofmann, Bierbräuer. Hofmann, Kfm. Hoffmann, Güterlader. v. Holzschuher, J. C. S. Freiherr. Dr. v. Holzschuher, 5 fl. 24 kr. v. Holzschuhers Wittwe. Homann, J. A. Horn, C. Mad. Huber. Herren Hubers, A. M. Wittwe. Huber, C. M. 3 fl. 54 kr. Hümmel, Nadlermstr. Hümmer, Bierbrauer. Hüttlinger, J. L. Hüttner, L. Hüftlein, Polizei-Actuar. Hutzler, H. J. Hutzler, J. Hutzler, F. Jägers Wittwe. Jahn, Kürschner. * Jegel. Jegel sen., Posamentier. Jordan, Güterbestätt. Irmisch, Ob. Postamts-Rev. 2. Jüngingers, Kfm., Wwe. Dr. Junge. Kästner, C. Käßler, Schullehrer. Kaiser, Feilenhauermstr. Kammerer, Schuhmacher. Karmann, Cand. Kast, Apotheker. Fräul. Kast, B., Vorsteherin d. Theres. Instituts. Kayser, Schlossermstr. Keller, C. Kiderlin. Kirchgeßner, Kfm. Frau v. Kirschbaum, Generalin. * Herren Kittler, Rothgießer. Klein, J. A. Kleinlein, Pfragner. Klett, J. F. Knaab, S. G. Knab, Kfm. 5 fl. 24 kr. Knab, L., Kfm. Knauer, Kammmachermstr. König, Bierwirth. v. Königsthal. Körber, L. Körnlein, J. C. Kogler, Bleistiftfabrikant. Kohlenberger, Holzschlichter. Krämer, Rentbeamter. Krafft, J. C. Krafft, Kaufm. v. Kreß, C. Frhr.* v. Kreß, W. G. v. Kreß, Umgelder. Krieg, Kfm. Krieger, Kfm. Küfner, Kfm. Kunzmann, Borstenhändl. Knöllinger, F. Lamp, J. P. Landmann, Kfm. Lauter, A. M. Lauterbach, C. F. Lederers Wittwe. Lederer, Gastwirth. Lederer, Bierbrauer. Lehmann, Schnittwarenhändler. Leipold, Büttnermstr. Leuchs, Bierbrauereibesitzer, Leuchs, J. G. Leuchs, F. Lieblin, M. Lindner, Apotheker. Dr. Lindner. Lindner, Schachtelmacher. Lobenhoffer, H., Tuchfabrikant. Lobenhoffer. Lochner, Pfar. Lochner, Drechslermeister. v. Löffelholz, G. L. W. Löffler, Posamentier. Frau Löhe's, Amtmann, Wwe. Herren Löhner, J. B., Wirth. Lösch, Pfar. 5 fl. 24 kr. Lösel, M. M. Löwel, A. Loos, M. Loos, M., Gastwirth. Dr. Lorsch. Lotzbeck. Lotzbeck, T. Luzner, Gastwirth. Mackh, J. A. Frau v. Mühlholz, Generalin. Herren Mainberger, Buchhändler. Mann. Maußner, G. A. Mayer, Pfar. Mederer, J. F. Meinecke, H. P. Meisenbach, Büttnermstr. Meislein, Gärtner, L. Meißner, G. M. Meißner, J. Merkel. Merkel, G. C., Kfm. Merklein, Kfm. Dr. Merz, Pfar. Mesthaler, J. C. Metzger, Lebküchner. Metzler, H. M. Meyer, J. D. Meyer, J. F. Meyer, Forstamts-Actuar. Meyer, Büttner. Meyer, Gastwirth. Mezer, Notar. Michahelles sen., Pfar. Michahelles jun., Pfar. Monath, Kfm.

Müller, Assessor. Müller, Cassier. Müller, Gärtner. Müller, Kfm. Munkert, Bleistiftfabrikant. Nägelsbach, Prof. Naumann, J. F. Neumann, Großpfragner. Nittinger, Rentamtmann. Nusselt, Kaufm.* Oelhafen, Stadtgerichts-Assess. Oertel, Buchhalter. v. Oertel. Oppel, Kaufm. Orth, J. L. Oßmann, Webermeister. Osterhausen, Pfarrer. Osterhausen, Drathfabrikant. Ott, Tünchermstr. Pailler, Post-Conducteur. Pauli, Goldschlager. v. Peller, Hauptmann. v. Peller, Major. 5 fl. 15 kr. Pemsel, N. G. v. Petz, Major. Pfann, Wirth. Pfanns, B. R., Wittwe. Pfeifer, J. L. Frau Philippi, Schullehrerin, 4 fl. 3 kr. Herren Platner, G. Z., Marktsvorsteher, 25 fl. Pommer, P. Popp.* Popp, C. C. Portner, Schreiner. v. Praun, Major. v. Praun, Patrim. Richter. Preu, Bau-Verwalter.* Quenzler, L. Rang, J. M. Rau, C. F. Raum, J. C. Die Rawsche Buchhandlung hat 95 und 1* gesammelt, welche zum Theil einzeln aufgeführt worden sind. Regenfuß, J. K. Regensburger. Rehm, Pfar. Reichold, C. Reidner, Tuchfabrikant. Reidner, J. Reinhard, Samenhändl.* Reitenstieß, Commis. Reitzammer, Waagmacher. Renner, Cand. Renner, S. N. Renner, H. Reulbach, Regiments-Auditor. Reuter, Kartenfabrikant. Rhau, Kfm. Richter, Färbermstr. Riecke, Buchbinder. Riegel u. Wießnersche Buchhandl. 2. Riemann, Kfm. Rieß, Handlungsdiener. Ritmer, J. S., Kfm.* Röder, Polizeiofficiant. Röder, Waisenhauslehrer. Röhser, Kfm. Römer. Rösel, Pfragner. Rösch, Kfm. Röser, C. G. Rössel, J. A. Rößner, J. C., Sohn. Rodde, Kfm.* Rohm, Rothbierbrauer. Rohrmann, G. P. Roth, Rector. Roth, Gastwirth. Roth, J. A. Rothenbergers, C., Wittwe. Rothenberger, F. Rothkeppel, H. Ruder, Schullehrer. Ruehl, J. L. Kfm. Ruprecht, J. C. Ruprecht, Mechanikus. Rupprecht, M.* Rupprecht, Graßpfragner. Rupprecht, Candidat. Rupprechts, Kaufman. Witt. Sämann, Kfm. Salberg, Kfm. Samstags, Chirurg, Wittwe. 5 fl. 24 kr. Sarg, Sailermstr. Sartorius's, Kaufm., Wittwe. Sattler, Pfar. Saueracker, Kleidermach. Schadeloock. v. Schaden. Schätzler, Kaufm. Schalkhäuser, Gastgeber. Schaptag.* Scharrer, C. Scharrer, Kfm. Scharrer, J. Schellhorn, J. M. Schenk. v. Scheurl, Stadtgerichts-Assess. v. Scheurl, Ober-Post-Amts-Secretair. 3. Schifflin, Kfm. Schlee, J. C., Mühlenbesitzer. Schlegel, S. Schlenk. G. F. Schlosser, Wißmuthmaler. Schmidt, Glaser u. Glashändler. Schmidt, Rothbierbrauer. Dr. Schmidt. Schmidt, J. A., Wundarzt. Schmidt, J. Schmidt, J. M. Schmidt, M. J. Schmidt, Magistrats-Rath. Schmidt, Brillenmacher. Schmidt, M. J. Schmidt, S. M., Bäckermstr. Schmidt, Lebkuchner. Schmidt, Pfragner. Schmidt, Actuar. v. Schmidt. Schneider, Pfragner. Schnerr, Magistrats-Rath. 3. Schöner, Wirth. Schores, M. v. Schorn, Kfm. Frau Schott, Kanzleiräthin. Hrn. Schrag, Buchhändl. Schröck, P. Schroll, Kfm. Schubert, Patrimonal-Richter. Schumacher, R. Schuster, Großpfragner. Schuster, Bierbrauer u. Gastgeber. Schwammeis, Metzgermstr. Schwarz's, U., Metzgermeister, Wittwe. v. Schwarz, B. 2. Schwenk, Glaser. Sebald, J. C. Seidel, Decan u. Pfar. 2. Seidel, Kfm. Seiler, Pfar. Siebenkäs, Geh. Hofrath. 2. Sieberts, Secretair, Wittwe. Simmerlein, Rentmstr. Simon, J. M. Singer, Wagnermstr.* Dr. Smith. Sürgel, Kfm. Solger, Kfm. Sommer,

Uhrmacher. Spachel, Rothgießer. Späth, Müllermstr. Speiser, G. F. v. Stadler. M. E. Stadler, J. W., Commis. Stahl, Gastwirth. Stark, J. L. Stedelen, Buchbinder. Steinsche Buchhandl. Steinberger. Steinmetz, Borstenhändl. 5 fl. 24 kr. Steinmetz, M. J., Wwe. Stellwag.* Stettner. Stiel, J. P. Stierhof, M. Stippler, Goldschlager.* Stöcker, Gärtner. Stöwer. Strobel, C. F. Strobel, Archiv-Registrator. Ströhlein, Schullehrer. Dr. Strömsdörffer, Regm. Arzt. Strunz, A. Fräulein v. Stürmer, Wilhelm. Herren Stumpner, J. G. Sußner, J. M.* Teufel, Dosenfabrikant. Dr. Tondy. Toussaint, Kaufm. Traub. 2. Trautner, J., Kfm. Trautwein, S. B., Tritschel, H. Tyroffs, M., Wittwe. Ulrich, M. 3 Ungenannte. Ungerer, Joh. Unglenks, S. M., Büttnermstr., Wittwe. Utendörfer, Gebr. 2. Uz, Rentamtsoberschreib. Fräul. Veillodter. Herren Vetter, M. Vigitill, C. Vizthum, G. Vogel. Dr. Volkamer. Volland, Kassier. Vorbrugg, Pfr. Wagner. Wagner u. Comp. Wagner, F. C. Wagner, J. F. Kfm.* Wagner, F. Wagner, Kassier. Wagner, Buchbinder. Wagner, Stadtger. Secr. v. Wahler, A. 2. v. Wahler, J. J. Wasser, Platz-Adjutant und Rittmeister. Wassermann, Lederhändler. Weber. Weber, J. M. Weber, D. J. F. Weber, Drathfabrikant. Weber, Bäckermstr. Weicht, Forstpract. Wedinger, Bäckermstr. Dr. Weidenkeller. Weigel, Kfm. Weinberge, P. J. Weingärtner, Kfm. Weiß, Handelsmann. Frauen Weißmüller, Bortenmacherin. v. Welser. Herren Wenig, G. Werther, Kfm. Wibel, Kfm. Willberger, Secret. Wiltensinn, Bierbrauer. Winkler, M. Winter, C. G. Winter, Juwelier. Winter, N. Wirth, H. W. Wirth, Fr. Wittmann, Hufschmidt. v. Wölkern, K. Stift. Admstr. v. Wölkern, C. F. S. Wolf, F. C. Wolfs, Prof., Wwe. Wolpert, Bäckermstr. Wursters, Secret., Wwe. Wust, G., Garkoch. Zahn, Kfm. Zahn, Kaufm. Zanker, Schriftgießer. Zeh'sche Buchhandl. Zehler. Zeuch, Zeugschmied. Frau Zick, Mar. Magd. Herren Ziegler u. Comp. Ziegler, L. Zwingel, Rath. 720. 26*.

Gaben: durch Herrn Decan Seidel, 73 fl. 12 kr. Durch Herrn Pfar. Meyer, 6 fl. 45 kr. Durch Herrn Pfar. Seiler, 1 fl. 21 kr. Frau Platner, Wittwe, 2 fl. 42 kr. Frau Sartorius 40½ kr. Herr Wicklein, 30 kr. Anonym, 1 fl. 36 kr.

Oberferrieden.

Herren Andreä, Pfarrverweser. Buhler, J. T. Fleischberger, J. Grübner, J. Holzamer, S. Lenz, C. Russelt, J. L. Silberhorn, C. Silberhorn, M. Wild, G.

Auf der Bachmühle: Herren Oppel. Burgtham: Röder, Schullehrer. Ulhert, J. Egelsdorf: Bagner, J. C. Eckstein, S. Fürst, B. Holzamer, G. Müller, G. Poppel, G. P. Bitzthum, A. Bitzthum, J. G. Wild, A. Lindelsburg. Holzamer, G. Holzamer, U. Nerreter, C. Nerreter, J. Reimer, Schullehrer. Ruf, M. C. 2. Unterferrieden: Hirsch, G. 30.

Oberhöchstadt.

Herr Körner, A. 1.

Gaben: Durch Herrn Pfar. Maurer 5 fl.

Obernbreit.

Hrn. Burk, Pfar. Geiling, M. Güterbesitzer. Götz, Lehnschultheiß. Hagen, Güterbesitzer. Hoffmann, Gastgeber u. Bierbrauer.
Gaben: Durch Herrn Pfar. Burk 5 fl. 55 kr. 5.

Offenhausen.

Herr Zahn, Schullehrer. 1.

Oldenburg.

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog August Paul Friedrich zu Holstein-Oldenburg. 10. Bierwerth, Candidat. von Brandenstein, Staatsmin. 2 Rthl. Eckardt, Lehrer. Dr. Hollmann, General-Superintendent. Kieser, Hofr. P. ½ Frd'or. P. v. O.* 2 Frd'or. Schulze, Buchhändler. 1. 1*. 16. 2*.

Orenbach.

Herr Schneider, Schullehrer. 1.

Pappenheim.

Herren Cramer, Pfr. Ebermayer, Pfr. Mad. Erdmannsdörfer. Herren Heynisch, Pfar. Metzger, Vicar. Motschmann, Kammerdirector. Stober, Pfarradjunkt u. Subrector. 3. Straßner, Pfar. 10.

Paris.

Herr Lutteroth, H., Banquier. 3* wofür 30 fl. gezahlt.

Pegnitz.

Herren Bauer, Kaufm. Glenk, W., Kaufm. Hartung, Pfar. Klinger, Pfar. Ritter, Rentbeamter. 5.
Gaben: Durch Herrn Pfar. Kausler 2 fl. 21 kr.

Philipsthal.

Sr. Erlaucht der Landgraf Ernst zu Hessen-Philipsthal. 2*

Philippseich.

Sr. Erlaucht der Graf zu Ysenburg-Philippseich. 2* Sr. Erlaucht der Erbgraf zu Ysenburg-Philippseich, Königl. Bayrischer Major. *. Sr. Erlaucht der Graf Karl zu Ysenburg-Philippseich.* Foucaud, L., Gräfl. Rentamtmann. Büdinger, A., Gräfl. Oberjäger. Bombard, Evang. Pfar.
Offenthal: Stamm, Pfar. Schuhardt, Forstjäger. 5. 4*

Plößberg.

Hrn. Bäumler, C. Bäumler, G. Bäumler, J, G. C. Bäumler, J., Beuteltuchfabrikanten. Bieber, Bäckermeister. Fichtner, C., Bäckermeister. Heß sen., Beuteltuchfabrikant u. Kaufm. Löw, G., Handelsmann. Löw, L., Gastwirth. Löw, T., Metzgermeist. v. Podewils, Freifrau B. von Schubert, Fräulein C. Wild, J. M. Beuteltuchfabrikant u. Kaufm. 13.

Poppenreuth.

Herren Alpha, J. G., Wirth, 3 fl. 24 kr. Ewald, P., Dr.

und Vicar. Höfler, C., Bauer. Hoffmann, C., Bauer. Nüzelberger, Gastwirth. Pfann, J., Stiftungspfl. Sippel, G., Bauer. 7.

Rasch.

Hrn. Bräunlein, C., Bauer. Bräunlein, G., Bauer. Brunner, Bauer. Dietz, J., Bauer. von Eberz, Pfar. Engelhardt, G., Bauer. Engelhard, J., Bauer. Fischer, S., Wirth. Frank, J., Bauer. Frank, J., Bauer. Frank. Metzgermeister. Frank, Köbler. Göhringer, J., Bauer. Herrling, Seminarlehrer. * Herrmann, G. M., Müllermeister. Kupfer, G., Köbler. Lehr, H., Bauer. Lösch, Pfar. 5. Mederer, Bauer. Merkel, Köbler. Merkel, Schneidermeister. Müller, A., Wirth. Müller, J. G., Stiftungspfleger. Nerreter, J., Bauer. Nerreter, Ortsvorsteher. Nerreter, C., Bauer. Nestler, Bauer. Neumeier, Speisewirth. Polloth, Bauer. Polloth, Gemeindevorsteher. Rasch, Hofmeister. Riedner, A. B., Dienstmagd. Rupprecht, C., Bauer. Rupprecht, C., Gemeindepfleger. Rupprecht, J., Bauer. Rupprecht, J., Bauer. Rupprecht, J., Schneidermeister. Rupprecht, S., Gemeindebevollmächtigter. Ruf, J. C., Bauer. Schner, J. Müllermeister. Schrödel, Schullehrer. Schrödel, L., Bauer. Speidel, Schullehrer. Vestner, L., Köbler. Vestner, M., Bauer. Volkert, Schullehrer. Waitz, J. C., Bauer. Waitz, S., Bauer. Wiedmann, G., Bauer. Wiedmann, J., Bauer. Wiedmann, J., Bauer und Ortsvorsteher. Wiedmann, C., Krämer. Zeh, J. G., Bauer. 57. 1*.

Gaben: Durch Herrn Pfarrer Lösch 5 fl. 26 kr.

Regensburg.

Ihro Königl. Hoheit die Frau Fürstin Therese v. Thurn u. Taxis, 10. Ihro Durchlaucht die Fr. Fürstin Wilhelmine v. Thurn u. Taxis 6, wofür 50 fl. Hrn. Abarel, Weinhdlr. Abarel, Pergamenter. Allius, Dem. v. Angerer, Lieutenant. v. Anns, Großhändler. Appermann, Hofrath. v.-Aus, Bürgermstr. Fr. Baier, Rentamtmän. Hrn. Bald, Kfm. Bauriedel, Großhdlr.* Fr. v. Benda, Hof- u. Ober-Domainen-Räthin. Hrn. Bergfeld, Kfm. * 5 fl. 24 kr. Bertram sen., Kfm.* Betz, Pfar. Börner, Kfm. Böttinger, Kfm. Wittwe. Böswillibald, Bäckermstr. Frau Bohner, Bierbrauers-Wittwe. Hrn. Bomhardt, Fr. Bombardt, Apotheker. Brandner, Pfragner. Brauer, G. F.* Brauser, Großhändl.* Brausold, Kaufm. Bremer, Legationsrath. 2. Frau Brenk, Buchdruckereibes. Herren Buchner, Kaufm.* Buchner, Kaufm. Christ, Leimsiedermeister. Clostermeier, Brauer. Clostermeier, Weinwirth. von Cronenbold, Ober-Lieut. Deffner sen., Brandweinbrenner. Deffner jun., Brauer. Deinelmeier, Steinmetzmeister. Diener sen. Schmiedmeister. Diener jun., Schmiedmeister. Frau v. Dörnberg, Reg. Präsidentin u. Staatsräthin.* Herren Drexel, Senator. Eckersdorfer, Magistrats-Officiant. Egler, Vicar. Eltele, Gold- und Silberarbeiter. Erich, Magistrats-Secretär. Erich, Gürtlermeister. Feldhammer, Bäckermstr. Fischer, Kfm. Fr. Forster, Wittwe. Hrn. Friedel, Brauer.* Friedlein, Magistratsrath.* Friedlein jun., Oelerer. Friedrich, Großhändler. Fuchs, J. G., 2. Frau Fuchs, Bäckermeisters-Wittwe. Herren Gampert, Decan.* Ge-

meiner, Kaufm. v. Gemeiner, Kaufm. Frau Gergens, Doktorin. Herren Gistel, Bäckermeister. Götz, Färbermeister. Graser, Wirth. Gumpelsheimer, Geheimer Legations-Rath. Fr. Haas, Assessorin. Herren Hanselmann, Magistratsrath. Hagen, Metzgermeister. Harrich-Schäfer, Dr. med. und Landgerichtsarzt. Frau Hartlaub, Legationsräthin. Herren Hartlaub, Reg. Registr. Hartmann, Kfm. Hartmann, Seifensieder. Fr. Hartmeier, Gutsbesitzerin. Hrn. v. Heßling, Geh. Rath.* Heßling, Apotheker. Fr. Held, Räthin. Frau Held, Kaufm. Wittwe. Herr Hensel, Rath. Frau Himmelstoß, Buchbindermeist. Wittwe. Herr Hoffmann, Schneidermeister. Frau Hohenberger, Assessorin. Herren Huther, Müllermeister. Jordan, Wirth.* Karg, Gürtlermeister. Keim, Postsecretär. Fr. Keller, Wittwe. Fr. Kellner, Leg. Secretärin.* 4 fl. Hrn. Kempf, Schlossermeister. Kettner, Posamentier. Keyser, Pfar. Fräulein Klumpf.* Herren Knöllinger, Kreis- u. Stadtgerichts-Expeditor. Koch, L. W. Kohlus, Pfar.* Krämer, Hofrath. Krämer, Handelsgerichts-Assessor. Kraer, Magistrats-Secretär. Kranzberger, Hofzahnarzt. Krauß, Apotheker. Frau Krauth, M. B. Hrn. Kühnlein, Stadtbauer. Läw, Bierbrauer.* Lang, Dr. und Hofrath. Frau Lang, Hof- und Justizräthin. Herren Lang, Hofchirurg. Lauerer, Schiffsmeister, 2. Dem. Lechner. Herren Lehr, Bierbrauer. Leipoldt, Gutsbesitzer. Frau von Lindheimer. Herren Lorenz, Pfar. Meinwarth, Gemeinde-Bevollm. Frau Mitsam, Wittwe. Herren Moßhammer, Gastwirth. Frau v. Müller, Geh. Räthin.* Herren Müller, Kaufm. Müller, Großhändler.* Müller, Seifensieder. Müller, Wagnermeister. Neubauer, Mag. Rath. Neuffer, Großhändler. Dem. Neumeyer, E. Herren Neumüller, Kaufm. Oelschläger, Forstrath. Pauer, Lederermeister. Penzing, Eisenhändler. Pfahler, Ständler. Pfann, Gastwirth. Frau v. Pfeffel, Ministerin u. Staatsräthin.* Frau Pförringer, Assessorin. Frau Popple, Hofräthin. Herren Porzelius sen., Kfm. Porzelius jun., Kfm. Frau Porzelius, Kfm. Wittwe. Herren Porzelius-Börer, Kfm. Frau Posl, Kfms. Wittwe. Herren Putzenberger, Metzgermeister. Raimer, Schiffsmeister. Frau Reinwald, Wittwe. Dem. Richter, S. Herren v. Ritter, Gutsbesitzer.* Rödel, Brauer. Rohrbeck, Metzgermeister. Frau v. Rudhardt.* Frau Rümmelein, Großhändlerin. Herren Saalfrank, Conrector und Prof. Frau Sack, M. Herren Sack, Metzgermeister. Fräulein v. Salper. Dem. Sammüller, M. Hrn. Sammüller, Schneidermeister. Schleisinger, Bierbrauer.*. Schmahl, Kfm. Schmauser, Bierbrauer. Schnitzlein, Färbermeister.* Schübel, Bäckermeister. Frau Schwerdtner, Kfms. Wittwe.* Hrn. Siebentritt, Bäckermstr. Sommer, jun., F. Sondermann, Kfm. v. Sperl, Kfm. Staiger, Staatsr. Stirner, Kfm. Stöckel, Vicar. Stöhr, Bäckermstr. Stoffel, Ständler. 6 Ungenannte. Vierzigmann, Gastwirth. Vogel, Bierbrauer. Vogler, Weinhändler. Frau Vogler, Großhändlerin.* Herren Wack, Kaufm. Wagner, Schnittwaarenhändler. Waith, Buchhalter. Wanner, Glasermeister,* 4 fl. 3 kr. Weidner, F. Weidner, L. Wendler, Magistrats-Rath. Wiener, Ober-Rechnungs-Commissär. Frau v. Zoller, Generalin.* Herr Zöllner, Gerichts-Assessor. 179. 27*.

Gaben: Durch Herrn Pfar. Gampert 19 fl. 33 kr.
" " " Kohlus 12 fl. 30 kr.

Rheinkreis.

Annweiler: Herren Hänchen, Stadtpfar. Bergzabern: Walther, Decan. Weiß, Steuer-Controlleur. Dannenfels: Hahn, Pfar. Dürkheim: Lebachelle, Dekan. Edenkoben: Bruckner, Dekan. Frankenthal: Kräuter, Dekan. Reichold, Stadtpfar. Friedelsheim: Körter, Notar. Gaugrehweiler: Derheim, Steuereinnehmer. Germersheim: Schaffner, Stadtpfar. Grünstadt: Fries, Friedensrichter. Heiligenmoschel: Treveran, Pfar. Homburg: Dr. Siebenpfeiffer, Land-Commissär. Weber, Decan. St. Julien: Simon, Pfar. Kaiserslautern: Gerlach, Decan. Hepp, Decan. Heusner, Land-Commissär. Kandel: Braun, Friedensrichter. Kirchheimbolanden: Dr. Wanzel, Dekan. Wenz, Friedensrichter. Konken, Schmidt, Pfar. Kosel: Fittig, Friedensrichter. Landau: Roos, Stadtpfar. Lauterecken: Baumann, Friedensrichter. Lettweiler: Pfarrius, Pfar. Limbach: Weber, Pfar. Mutterstadt: Bruckner, Pfar. Neustadt: Schömann, Stadtpfar. Obermoschel: Reu, Bürgermeister. Odenbach: Müller, Decan. Odernheim: Welsch, Dekan. Pirmasens: Geißel, Friedensgerichtsschreiber. Weber, Dekan. Ransweiler: Keßler, Pfar. Schwegenheim: Walzenborn, Dekan. Siebeldingen: Born, Bürgermeister. Wachenheim: Eggerling, Pfar. Waldfischbach: Wernigk, Pfar. Zweybrücken: Böcking, Appellationsgerichts-Direktor. Kempf, Stadtpfar. Klöckner, Dekan. 49.

Rödelsee.

Herr Hessel, Pfar.

Gaben: Durch denselben von der Gemeinde 6 fl. 30 kr.

Rostock.

Herr Oeberg, Buchhändler. 4. Stiller, Buchh. 7. 11.

Roth.

Herren Brandt, 2r. Pfar. Graff, Bürgermeister. Hattstädt, 2r. Mädchenlehrer. Müller, rechtsk. Rath. Dr. Schneider, R. Schnizlein, Dekan u. Stadtpfar. 2. 1* Seitz, Fabrikbes. Stieber, Fabrikbes.

Büttelbronn: Deutter, Pfar. Ebenried: Burkhardt, Pfar. Eckersmühlen: Beck, Pfar. Fünfbronn: Assimont, Pfar. Georgensgmünd: Hobbach, Sen. u. Distrikt-Inspektor. Hillentrop: Dreves, Pastor. 2*. Rittersbach: Reutter, Pfr. Wollesau: Pürkhauer, Pfar. 16. 3*.

Gabe: Durch Herrn Pfar. Brandt 36 kr.

Rothenburg.

Herren Albrecht, Consulent. Bauer, Stadtpfar. Ehner, Conditor. Gebhard, Pfarrvikar. Glück, Bäckermeister. Jäger, Schneidermeister. *. Keyl, Rentbeamter. Klenk, C., Stadtbauer. Frau Klenk, Metzgermeisters Wittwe. Frau Kronder, Bäckermstr. Wittwe. Herren Lehmus, Stadtpfar. u. Senior. Löffler, Pfar. Muck, Dekan u. Hofprediger. Ott, Wirth. Renger, Bürgermstr.

Schmidt, Vicar. Sellin, Polizey-Rottmeister. Walther, Baumwollenhändler. 4. Wittmann, Mühlbesitzer.

Adelshofen: Hrn. Schau, Pfar. Betwar: Degen, Pfar. Gattenhofen: Geywitz, Pfar. Kirnberg, Müller, Pfarr-Verweser. St. Leonhard. von der Pfordten, Pfar. Leuzenbronn: Schulz, Pfar. u. Camerar. Mörlbach: Beck, Pfar. Neusitz: Brückner, Pfar. Steinach: Schmidt, Pfar. Steinfeld: Lozbeck, Pfar. Tauberscheckenbach: Späth, Pfarrer. Taubenzell: Merz, Pfar. 33. 1.

Gaben: Durch Herrn Dekan Muck 6 fl. 16½ kr.

Rüdenhausen.

Dekanats-Verwesung. 11.

Sagan.

Herren Blau, Kaufm. Bruckauff, Bäckermeister. Conrad, Predigtamts-Candidat. Domke, Tuchfabrikant. Ellhardt, Inspec. Fischer, Kürschnermeister. Höppe, Kaufm. Hoffmann, Stricker. Klocke sen., Kaufm. Krause, Leinwandhändler. Lähr, Färber. Lange, Corduaner. Müller, Tuchfabrikant. Rehmiz, Pastor. Paulinus, Kaufm. Reimann sen. Büttnermeister. Schwabe, Kaufm. Sellge, G., Färber. Sellge, J., Färber. Stiller, Bleichermeister. Strahl, Kfm. Tzschachmann, Pastor. Vogt, Lieutenant. Wendscher, Kfm. Willmann, Kfm. Wollmann, Fleischermeister. Dr. Worbs, Superint. und Pastor. 27.

Schaffhausen.

Herr Kirchhofer, Pfar. Maurer, Pfar.
Lohr: Fr. Ziegler, Pfar. Stein: Hr. Kirchhofer, Pfr. 4.

Scherſow in Mecklenburg.

Frau Gräfin von Voß * 19 fl. 36 kr.

Schladming in Obersteyermark.

Herr Haupter, Pastor. 3.

Schleiz.

Sr. Durchlaucht der Fürst Heinrich d. 62. Reuß zu Schleiz und Gera. Sr. Durchlaucht der Prinz Heinrich d. 67. Reuß zu Schleiz u. Gera. Ihro Durchlaucht die Fürstin Reuß zu Schleiz. Ihro Durchlaucht die Prinzessin Philippina Reuß zu Schleiz. Hrn. Alberti, Rector. Handmann, Katechet. Meyer, Subdiakonus. Neithardt, Bürgermeister und Rath. Oeder, Superintendent. Schlotter, G., Senator. Schlotter, L., Comiss. Rath. Züngel, Katechet. 12.

Schleswig.

Herr Koch, Buchhändler. 1.

Schnabelwaid.

Herren Ertl, Königl. Landrichter. Kandler, Pfar. Schlenk, Rendant. 3.

Schnepfenthal.

Herr Salzmann, Director und Hofrath. 1*

Schönburg.

Gabe: Sr. Durchlaucht der Fürst Otto Victor v. Schönburg-Waldenburg 26 fl.

Schornweißach.

Herr Kropf, J. P. 1.
Gaben: Durch Herrn Pfar. Guth 7 fl. 39 kr.

Schwabach.

Herren Bachschmidt, Schullehrer. Beckh, Drathfabrikant. Beckh, Kaufm. Böckh, Decan. Distel, Landgerichts-Scribent. Döhlemann, Rentamtmann. Haas, Apotheker. Hüttlinger, Kfm. und Stadtrath. Hüttlinger, S., Kfm. Jacobi, Major. Knorr, Schullehrer. Küttlinger, Pfar. Müller, Pfar. von Oelhafen, Forstmeister. Schalkhauser, Drathfabrikant. v. Tröltsch, Landrichter. Troitzsch, Strafarbeitshausverwalter. Zwei Ungenannte. Wallenreuther, Nadelfabrikant. Weber, Landgerichts-Scribent. Winkler, Dr.

Eibach: Eisen, Revierförster. 2. Höchstetter, Pfar. Katzwang: Hartmann, Pfar. Gary, Drathfabrikbesitzer. Hechtel, Gastwirth. May, Hülfslehrer. Limbach: Wiedmann, Gastwirth. Neuses: Traumüller, Mühlbesitzer. Reichelsdorf: Schalkhäuser, Gastwirth. 32.
Gaben: Durch Herrn Decan Böckh 40 fl. 17 kr.

Schweinau.

Herr Hartmann, Kaufm. 1.

Schweinfurt.

Altenberger, C. Apel, Kaufm. Bach, Fr. Beck, Huf- u. Waffenschmidt. Behringer, G. Belschner, J. G. Belschner, L. A. v. Berg, F., Advoc. v. Berg, H. v. Berg, L. Kfm. Fr. v. Berg, Wittwe. Herren Bohlig, S. B. Danckert, Kfm. 2. Degner, G. F. Degner, Candidat. Dittmar, J. Dorsch, Pfarr-Verweser. Drescher, J. G., Weißgerber. Drescher, P. Frau Dürbig, Mag. Räthin. Herren Eichner, J. V. Eisenschmied, Professor. Enders, Decan. 2. Fabri, Pfar. Freytag, J. C. Fritz, Pfar. Gademann. F., Kfm. Groos, F. Grosgebauer, Vicar. Handschuh, Decan. Hartmann, Kfm. Heinz, C. P. Hiller, F. Hofmann, G. J. Hold, Landgerichts-Scribent. Katzenberger, J. G. Kellermann, Chirurg. Kirch, Kfm. Kirch, rechtsk. Mag. Rath. Kirchner, G. W. Koch, J. Kollein, Pfar. Krackhardt, Kupferschmied. Krönlein, J. G. K—l, J. Lebküchner, Mag. Rath. Löwe, Weinhändler. Marquardt, Fr. Merk, Oberappellationsger. Rath, 8 fl. 6 kr. Fr. Merks, Wwe. Merz, A. Michal, Kfm. Moll, J. Müsser, A. Müller. C. L. Ordolph, Secretär. Pfister, P. Popp, J. A. Preger, C, Raßdörfer, J. P. Reuter, M. Richter, M. Rimrod, Litograph. Röder, G. M. Röder, Weinhändler. Röll,

C. F. Rosa, J. L. Rosa, J. P. Rosa, J. P. Magistratsrath. Rosa, P. A. Sattler, Kfm. Schad, N. Schlund, J. F. Schmälzlein, Pfar. Schmidt, H. M. Schmidt, P. C. Schmidt, Dr. Schmidt, Weißgerbermeister. Schnetz, C. Schönmann, J. C. Schott, Magistr. Rath. Schuler. Schulz, Pfar. Schwanhäuser, P. v. Segnitz, C. Sixt, Pfar. Sixt, Kreisrath. Spahn, H. Spörl, Ober-Salzfaktor. Stepf, C. F. Stepf, P. P. Kfm. Stepf, C., Kfm. 2. Stolle, Dr. Frau Stolle, Kreisgerichtsräthin. Herren Stürmer, H. Stürmer, J. C. Tapp, J. N. Tellert, J. Frau Trothe, Apothekerswittwe. Herren Trothe, H. Uhl, C. C., Kfm. Ullrich, Pfar. 2. Voit, C. F. Voit, F. Voit's, G., Erben. Walß, G. Frau Walß, J. C., Wittwe. Herren Walß, J. W., Kaufm. Weber, N. Weigand, P., Kupferschmied. Weiß, G. Will, F. Frau Wirsing, C. P., Wittwe. Frau Wirsing, F., Wittwe. 119.

Gaben: Durch Herrn Decan Enders u. Pfar. Fabri 175 fl. 32 kr., durch dieselben von der Gemeinde Euerbach 1 fl. 6 kr. — Durch die Pfarrey Gochsheim 20 fl. 34 kr. — Mußbach 6 fl. 32 kr. — Niederverm 2 fl. 42 kr. — Obbach 3 fl. 7½ kr. — Oberndorf 9 fl. 34½ kr. — Sennfeld 9 fl. 54 kr. — Summa 236 fl. 2 kr.

Segnitz.

Gaben: Die Gemeinde 4 fl. 51 kr.

Seibelsdorf.

Herren Backer, Fr., Bevollmächtigter. Backer, Georg, Hofbesitzer. Backer. Gottfr., Hofbesitzer. Döhler, C., Gastwirth. Fleischmann, J., Hofbesitzer. Die Kirche daselbst. Herren Kirschner. Kfm. Löhr, Bäckermeister. Schirmer, A. Dr. Vetter, Decan. Burkersdorf: Die Kirche daselbst. Ehrsberg: Schmidt, A. Eisenwin: Packer, Bauer. Feldbuch: Schmidt, J., Bauer. Fischbach: Medermann, Pfr. Weißenbrunn: Moser, Pfar. u. Senior. Grafengehaig: Püttner, Pfar. Großwichtag: Backer, G., Hofbesitzer. Backer, J., jun., Hofbesitzer. Daig, Gastwirth. Stumpf, A., Hofbesitzer. Losau: Backer, J. G., Hofbesitzer. Oberrodach; Götz, H., Hofbesitzer. Murrmann, Floßherr. Preseck: Die Kirche. Reumles: Häfner, Königl. Revierförster. Rugendorf: Backer, J., Bauer. Hoffmann, Pfarrverweser. Kirschner, Bauer. Richter, Gastwirth. Rockelmann, Müllermeister. Schmidt, G., Bauer. Schmidt-Reif, Bauer. Weber, Bäckermeister. 2. Weber, F., Bauer. Weber, M. Bauer. Stadtsteinach: Feiler: Königl. Rentbeamte. Unterrodach: Eber, J. F., Kassier bei der Floß-Comp. Ebner, J., Floßherr u. Landrath. Die Kirche das. Wartenfels: Keferstein, Papierfabrikant. Zedlitz: Büttner, Müllermeister. Holweg, Gastwirth. Weisath, Bauer. Weisath, Zimmermeister. 46.

Sommershausen.

Gaben: Durch Herrn Herrschaftsrichter Meyer 14 fl.

Sondershausen.

Herr Eupel, Buchhändler. 3. 1*.

Sondheim.

Gaben: Durch Herrn Pfar. Michel 8 fl. 12 kr.

Sorau.

Herr Julien, Buchhändler. 1.

Speyer.

Herren Butenschön, K. Regierungs- und Consistorialrath. Fliesen, Regierungsrath. Mühlhäuser, Steuereinnehmer. Müller, Dr. u. Consistorialrath. Schultz, Dr. u. Consistorialrath. Spatz, Decan. 6.

Stetten.

Herren Göß, Pfar. Meier, J. J. Rintel, J. M. Rosenbauer, J. L. Weselt, G. A.

Cronheim: Hrn. Fratz, J. G. Maicha: Binnmeier, G. M. Lochner, G. M. Nordstetten: Rosenbauer, J. A. Frau Rosenbauer, M. M., Wittwe. Weilsrau: Hr. Kunzler, J. M. 10.

Stettin.

Herr Morin, Buchhändler. 1.

Stolberg.

Sr. Erlaucht Joseph Graf von Stolberg. 3*.

Stralsund.

Herr Trinius, Buchhändler. 2.

Straßburg.

Herren Levrault, Buchhändler. Schmidt u. Grucker, Buchhändler.* Treuttel u. Würtz, Buchhändler, 2. 3. 1*.

Stuttgart.

Sr. Majestät der König von Würtemberg 1* 100 fl.

Herren Löflund u. Sohn, Buchhändler, 4. Häring, Kaufm. Rimer, Dr. Seeger, Ober-Consistorialrath, 2. 8.

Gaben: 35 fl. 7 kr. — 11 fl. 15 kr. — 8 fl. 6 kr. — 2 fl. 42 kr. Summa 57 fl. 10 kr.

Strelitz.

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. 10. Ihro Königl. Hoheit die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, 6. 16.

Sündersbühl.

Gaben: Durch Herrn Pfar. Sattler 3 fl. 27 kr.

Sugenheim, Markt.

Herren Gloßner, Bäckermeister. Langenfelder, Patrimonial-Gerichts-Actuarius. Rittinger, Patrimonialrichter. Rummel, Müllermeister. v. Seckendorff, Freiherr, Geh. Rath und Finanz-Minister. * 10 fl. 30 kr. Sponsel. Steinkrug, Kantor. Störr-

lein, G., Gastwirth. Störrlein, J., Bierbrauer. Weth, Pfar. u. Senior. Wilderstein, Gärtner.

Deutersheim: Jorns, Pfar. Münchsteinach: Teufel, Pfarr-Verweser. 12. 1*.

Sulzbach.

Herren Gack, Schul-Inspector und Stadtpfar.* Gabler, Decan und Stadtpfar. *.

Alfeld: Herren Dillinger Pfar. Edelsfeld: Assum, Pfar. 2. Eismansberg: v. Eberz, Pfar. *. Eschenfelden: Holste, Pfar. Etzelwang: Eckart, Pfar. Fürnried: Steinlein, Pfar. Illschwang: Beutner, Pfar. Neukirchen: Herrmann, Pfar.* Rosenberg: Herbst, Sen. u. Pfar. 8. 4*.

Tambach.

Sr. Erlaucht der Graf zu Ortenburg. 4.

Thalmessing.

Herren Recknagel, Decan u. Distrikts-Schulen-Inspector. Sonnenmayer, Kamerar und Pfar.

Alfershausen: Hrn. Ropitsch, Sen. u. Pfar. Bergen: Keppel, Pfar. Burg Selach: Brunner, Pfar. Eysolden: Roth, Vicarius. Offenbau: Bomhard, Pfar. Schwimmbach: Stör, Kamerar u. Sen. Stennslingen: Lindner, Pfar. Thalmannsfeld: Alt, Pfar. 10.

Gabe: Durch Herrn Decan Recknagel 1 fl. 6 kr.

Thumsenreuth.

Herren v. Lindenfels, Freiherr. Reinhart, Pfar. Schobert, Actuar.

Bach: Bärnclau, Bauer. Burggrub: von Sauerzapf, Freiherr und Kammerherr. Döltsch: Fichtner, Müllermeister. Erbendorf: Römhild, Pfar. Floß: Aichinger, Pfar. Floßberg: Schöner, Pfr. Förderreuth: Simmerl, Bauer. Gössenreuth: Wirner, Bauer. Kohlberg: Holzhey, Pfar. Neukirchen: Reinhart, Decan. Steinbach: Schieder, Bauer. Travesen: Glaser, Fischmeister. Weiden: Meißner, Stadtpfar. Dorfmüller, Pfar. Wildenreuth: Lehner jun., Bauer. Rast, Bäckermeister. Trötsch; Schmiedmeister. 20.

Thurnau.

Sr. Erlaucht der Graf Herrmann, Herr v. Thurnau. 2*

Trochtelfingen, bei Nördlingen.

Herr Keerl, F., Pfar.

Bopfingen: Herren Göß, Diaconus. Wallerstein: Seiler, Dominialrath. Seiler. 4.

Tübingen.

Herren Baur, Dr. u. Professor. Bliefers, Hofbuchbinder. Dierlamm, Stud. theol. Kern, Dr. u. Prof. Laupp, Buchhdlr. 3. Liebermeister, Stud. theol. Osiander, Buchhändler. 2. S... Sar-

wey, M., Diaconus. Schmid, Dr. u. Prof. Sohrden, Professor. Steudel, Dr. und Professor. Fr. W... *. Werner, Stud. theol. N. N. 17. 1*.

Uehlfeld.

Herr Tretzel, Decan.
Weißendorf: Herr Pflüger, Pfar. 2.

Uffenheim.

Herren Beuschel, Rentamts-Scribent. Grieninger sen., Kaufm. Luz, F., Weißgerbermeister. Raffz, C., Kfm. Renger, Pfarr-Verweser. Schmidt, Landgerichtsdiener. Supf, 2r. Pfar. Thomasius, Decan u. 1r. Pfar. Vogel, Subrektor.

Adelshofen: Herren Jorns, Pfarr-Verweser. Gnottstadt: Zinn, Pfar. Gollschofsheim: Bullnheimer, Pfarrer. Gollhofen: Hahn, Pfar. Heimbergtheim: Bezzel, Pfar. Holzhausen: Diez, Sen. u. Pfar. Langensteinach: Horn, Pfarr-Verweser. Seenheim: Aldinger, Pfarr-Verweser. Ulsenheim: Döhlemann, Pfar. 2. Unterickelsheim: Schneider, Pfarr-Verweser. Wallmersbach: Crämer, Gastwirth. Zierlein, Pfar. Zwei Ungenannte. 24.

Gaben: Durch Herrn Decan Thomasius 11 fl. 24 kr.

Ulm.

Sr. Königl. Hoheit der Herzog Heinrich v. Würtemberg* 27 fl. Herren Adam, Professor u. 1r. Diaconus. Härlein, Pfarr. Haßler, Professor. Hermann, Stadtpfar. Taube, Vicarius. Moser, 2r. Diaconus. v. Müller, Finanzkammer-Director. Neuffer, Stadtpfar. Scholl, Diaconus. Schuster, Vicarius. Wohlersche Buchhandlung. 9. 19.

Umstadt.

Herren Bohn, Landgerichts-Actuar. Becker, Obereinnehmer. Cullman, 2r. reformirter Pfar. Dintelmann, Schulvikar. Fey, Prediger. Gangeloff, Mädchenschullehrer. Geiß, J., Kaufm.* Heyl, Hauptmann. Ittmann, Bürgermeister. *. Karp, Ortseinnehmer. v. Krug, Oberforstmeister. Knölt, Waagemeister.* Lohbauer, Rentmeister.* Reikerts, Rentamtsgehülfe. Ritter, Pfarrvikar. Schucker, Act. jur. Siebert, Rentmeister.* Sinnigsohn, Inspektor. Schmidt, Landgerichtsdiener. Seifried, Steuereinnehmer. Vogler, Pfar. Walter, Schulkandidat. Weber, Schullehrer.

Babenhausen: Herren Fey, Oberpfar. Gnübel, Gastwirth. Kern, Hospitalverwalter. Merk, Landrath. Rams, Gastwirth. Dr. Rose, E. Scriba, Stadtpfar. Weber, Oberst und Festungs-Commandant.* Dieburg: Kritzler, Landrathsvikar. Lengfeld: Cullmann, Inspector und Pfar. Richen: Escher, Schullehrer. Wollweber, Distrikteinnehmer. Wörmer, Gastwirth. Kleinumstadt: Mohr, Schullehrer.* Schaafheim: Rudolph, Gränzeinnehmer.* 31. 8*.

Untermaxfeld, bei Neuburg

Herr Mayer, Pfar. 1.
Gaben: Durch denselben 4 fl. 3 kr.

Uttenreuth.

Herr Maier, Vicar. 1.

Bach.

Herren Brock, Kantor. Ekart, Guts- u. Mühlbesitzer. Engelhart, Pfarrer. Frau Heuber, Räthin. Herren Hültel, Gemeindevorsteher. Menzel, Backermeister. Reuthner, Guts- und Brauereibesitzer. Riegel, Gutsbesitzer. Ringel, Gastgeber. 9.

Gaben: durch Herrn Pfarrer Engelhart 14 fl.

Wassertrüdingen.

Herren Beck, Decan. Glück, Kaufm. Käppel, Rentamtmann. Laubinger, Stadtschreiber.

Altentrüdingen: Herren Mack, Pfar. Ammelbruck: Bauer, Pfar. Beierberg: Lozbeck, Kamerar u. Pfar. Burk: Hopp, Pfar. Dambach: Conrad, Pfar. Ehingen: Bleicholb, Pfar. Gerolfingen: Engelhard, Pfar. Königshofen: Zink, Pfar. Röckingen: Rörr, Decan u. Pfar. Schwaningen: Lösch, Distrikts-Schul-Inspector. 2. Sentersheim: Leidinger, Vicar. Schnizlein, Senior und Pfar. 3 Ungenannte. 20.

Gaben: durch Herrn Decan Beck 23 fl. 30 kr.

Weilburg.

Herren Amman, Decan und Kirchenrath. v. Bibra, Freiherr, Oberforstmstr.* Freifrau v. Düngern.* Freifräulein v. Düngern, W., .* Freifräulein v. Düngern, Ch.* Herren Dunkelberg, Candidat. d. Theol. Dr. Eichhoff, Prof. Frau v. Felix, Majorin. Herren Dr. Giese, Geh. Rath.* Hofmann, Cand. d. Theol. Klein, Stadtpfar. Klein, Reg. Registrator. Lade, Cand. d. Theol. von Löw, Freiherr, Oberjägermstr. Rudio, Hofapotheker. Sandberger, Hauptmann u. Reg. Auditor.

Altendorf: Herren Schapper, Pfarrer. Elkerhausen: Giershausen, Pfar. Langenbach: Greifenberg, Pfar. Löhnberg: Schütz, Pfar. Mehrenberg: Jüngst, Pfar. Niedershausen: Jousseaume, Pfar. Selters: Spieß, Pfar. Weilmünster: Dieffenbach, Pfarrer. Frankenfeld, Caplan. Weinbach: Schapper, Pfarrer. 21. 5*.

Weiltingen.

Hr. Rabus, Pfar. Die Gemeinde daselbst 2, dafür 12 fl. 38 kr.

Aufkirchen: die Gemeinde. Dornstadt: Herr Buhler, Pfar. Frankenhofen: die Gemeinde. Greisselbach: Herren Rau, Pfar. Heuberg: Adler, Pfar. Buchner, Gemeinde-Vorstand. Holzkirchen: Döderlein, Pfar. Irsingen: die Gemeinde. Lehmingen: Herren Prinz, Pfar. Mönchsroth: Nittinger, Pfar. Oettingen: Erb, Rentamtmann. Luickh, Pfar. Reichenbach: die Gemeinde. Ruffenhofen: die Gemeinde. Schopflohe: Hr. Hanser, Pfar. Die evangelische Stiftungspflege, dafür 5 fl. Steinhard: Hr. Wuchrer, Pfarrer. Die Gemeinde. 21.

Weimar.

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog.* 2 Frd'or. dafür.

Weissenburg.

Herren v. Aufin, K. Landrichter. Berger, Stadtorganist. Böhm, Magistratsrath. Brenner, Magistratsrath. Enich, Magistratsrath. Fleischmann, Kaufm. F...., katholischer Geistlicher. Dr. Haas, Landgerichts-Physikus. Haas, Apotheker. Häberlein, Landarzt. Hanselmann, Goldtressenfabrikant. Dr. Hessel, K. Advocat. Hoffmann, J., Glasermstr. Kalb, 3r Knabenlehrer. Kamm, 2r Knabenlehrer. Kern, J., Sailermstr. Menzner, Magistratsrath. Meyer, Bürgermstr. Mory, Schlossermstr. Frau Rehm, Dekanin. Herren Schübel, Oberlehrer. Staudinger, Mädchenlehrer. Staudinger, A. C. Staudinger. C. F., Magistratsrath. Staudinger, G. A., Bürgermajor. Schützinger, Tuchmacher. Stolberg, 2ter Mädchenlehrer. Strunz, Magistratsrath. Tröltsch, Goldtressenfabrikant. Uibeleisen, C., Bräuereibesitzer. Voltz, rechtskundiger Magistratsrath. Voraus, K. Landgr. Assessor. Dr. Weiser. Zenker, Conditor. 34.

Gaben: durch Herrn Vicar Kohl 9 fl. 22½ kr.

Weissenfels.

Herren Barthel, Hülfslehrer. Degen, Assessor. Dr. Harnisch, Direktor, 2. M. Heydenreich, Pastor. Kessel, Prediger. Klaffenbach, sen., Bäckermstr. Klaffenbach, jun., Bäckermstr. Prätorius, Tischlermstr. Frau Schmidt, Superintendent. Wittwe. Die Seminar-Bibliothek. Hr. Wohlleb, Faktor.

Dobergast: Herren M. Wolf, Pastor. Gladitz: Ulrich, Pastor. Goldschau: Niezoldi, Pastor. Kistritz: Hiersche, Pastor. Pritliz: Brand, Pastor. Roda: Hermann, G., Richter. Schorgula: Berel, Pastor. Schulpforte: Dr. Nalop, Prof. Schmieder, Prof. Skortleben: M. Scharf, Pastor. Weichelsdorf: Schumann, Pastor. Weisenborn: Hahn, Pastor. 24.

Wertheim.

Sr. Durchlaucht der Fürst Georg zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. 2* Sr. Erlaucht der Graf Friedrich v. Ysenburg-Philipseich.* Herren Bach, G. N., Rothgerbermstr.* Bach, J. L., jun., Handelsmann. Bach, J. M., Rothgerbermstr. Bach, J. M., Büttnermeister. Bauer, C. L., Pfar. Bauer, J. C., Stadtrath. Bauer, J. P., Stadtrath. Bauer, J. P., Gastwirth. Breuninger, Zinngießer. Buch, Schiff- u. Handelsmann. Emmerich, Stadtrath.* Engert, Justizrath. v. Feder, Domainenrath. Fink, Pfarr-Vicar. Frisch, Kreis-Registrator. Frischmuth A., Bäckermstr. Frischmuth, F., Bäckermstr. Frischmuth, J. C., Bäckermstr. Gegenwarth, Stadtr. Fr. Haas, Kfm. Wittwe. Hrn. Held, Gastwirth. Hörner, Kabinets-Seer. Fr. v. Jans, Kanzl. Director, Wittwe. Kahl, Justiz-Kanzlei-Director. Kaulitz, G. Kolb, Rath. Lichtenberger, Geh. Finanzrath. Meyer, Accisor. Meyer, J. M., Schiff- u. Handelsmann. Müller, Hofrath. Müller, Stadtrath. Müller, Kfm.* Neidhart, Stdtpfr. Fr. Neubers, Hofapotheker, Wittwe.* Fr. Oßwalds, Secr., Wittwe. Hrn. Platz, Prof. Platz, Hospitalstifts-Verwalter. Platz Stadtrath. Platz, Posamentier. Frau Schaupp, C.* Hrn. Schenck Kreis-Expeditor. Schilpp, Weinhändler. Schmezer, Stadtrath.

Schmidt, Kirchenrath u. Decan. Schlundt, Ober-Bürgermeister. v. Städel, Geh. Rath. Steimmig, Medizinalrath. Fr. Stephani, Hof-Kammerath, Wittwe.* Ulzhöfer, Metzgermstr. Weimar Ober-Bürgermeister.* Wolz, Gastgeber. 44. 10 *

Wesel.

Herren Lupken für *. 1 Frd'or. Klönne, Buchhändler. 40. 40. 1*

Westheim.

Herr Stählin, Pfar. 6.

Weyden.

Herren Aichinger, Kaufm. Bayer, Kaufm. Blendinger, J., Bäckermeister. Drechsler, Kaufm. Fehr, Fuhrman. Fischer, Kfm. Fuchs, Schullehrer. Helmes, Stadtsyndikus. Kaiser u. Sommer, Kaufleute. Krauß, C., Rothgerbermeister. Krauß, G. S., Rothgerbermeister. Kron, Schwarz- u. Schönfärber. Kunst, Zuckerbäcker. Lindner, Apotheker. Lindner, Schullehrer. Lindner, Handlungs-Commis. Meißner, Rothgerbermeister. Parucker, Strumpfwirkermeister. Roscher, Metzgermeister. Roscher, Partikulier. Schärtl, Fleischhackermeister. Schnürer, Advokat. Stahl, Büttnermeister. Stöckel, Fleischhackermeister. Yelin, Rentbeamte. 4 fl. Zemsch, C., Kaufm. Zemsch, J., Kaufm. Zembsch, Magistratsrath. Zettner, Zimmermeister.

Oettingen: Herren Kripner, Steuer-Liquidations-Actuar Ullersricht: Gollwitzer, Glaspolirer u. Oekonom. 31.

Wezhausen, bei Hasfurt.

Herr Reinhard, Decan. 9.

Burgpreppach: Herren Heyne, Camerar. Holzhausen: Kalb, Vicar. Die Kirche daselbst. Marau: Hrn. Eller, Pfar. u. Sen. Oberlaaringen: Hänlein, Pfar. Rügheim: Rüdel, Pfar. Unterhohenried: Bartenstein, Pfar. Uchenhofen: Die Kirche. 9.

Wien.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Erzherzogin Marie. 1* 120 fl.

Wiesbaden.

Herren Ritter, Buchhändler. Schellenberg, Buchhändler. 2.

Wiersberg.

Herr Igler, Pfar. 1.

Wildeshausen.

Herr Professor Oldenburg. 1*. 1 Frd'or.

Windsbach.

Herren Heidenreich, Oberschreiber im Rentamte. Huß, Rentbeamte. Müller, Rothgerbermeister. Pickel, Stadtschreiber. Ruff, Bäckermeister. 5.

Gaben: Durch Herrn Decan Oppenrieder 5 fl. 24 kr. — Merkendorf: durch Herrn Pfarrer Döhlemann 4 fl. 12 kr. — Neudettelsau: durch Herrn Pfar. Weigel 4 fl.

Windsheim.

Herren Dr. Ackermann, Landgerichtsarzt. Baßler, A. F., Kaufm. 2. Baßler, C. R., Kaufm. Buchheit, Landgerichts-Assistent. Engerer, Magistratsrath. Hagen, Decan und Stadtpfar. Hebenstreit, Apotheker und Magistratsrath. Hochstetter, Pfar. 2. Hofmann, Kaufm. Keller, Kaufm. Kenet, Geometer. Köppel, Bierbrauer. Lunckenbein, rechtsk. Magistratsrath. Müller, Magistratsrath. Rösler, Ober-Hallbeamter. Schäzler, Gastwirth. Schirmer, Kapitels-Senior. Schirmer, Studienlehrer. Schirmer, Postverwalter. Schmidt, Bäckermeister. Schwarze, K. Bauingenieur. Sohn, Bierbrauer. Stellwag, Kaufm. Ungerland, Bürgermeister. Völckel, Magistratsrath. Weißmann, Sportelrendant. Weydt, Magistratsrath.

Bergel: Herren Beck, Pfar. Buchheim: Amthor, Pfar. Burgbernheim: Lampert, Pfar. Memmert, Pfar. Weidner, Pfarrvikar. Herbolzheim: Seydenschwanz, Pfar. 2. Ickelheim: Zuckert, Pfarrvikar. Illesheim: Esenbeck, Pfarrer. Kaubenheim: Thoma, Pfar. Krautostheim: Kelber, Pfr. 2. Lenkersheim: Reinhart, Pfar. Oberntief: Gärth, Pfarrvikar. Ottenhofen: Mümpfer, Pfar. Schwebheim: Memminger, Pfar. Urfersheim: Mandel, Pfar. Westheim: Maar, Pfarrvikar. Züdisbronn: Bühner, Pfar. 48.

Gaben: Durch Herrn Decan Hagen 28 fl. 28 kr. Durch denselben von den Gemeinden Bergel 5 fl. 47 kr. — Buchheim und Pfaffenhofen 4 fl. 49 kr. — Burgbernheim 9 fl. 5 kr. — Ergersheim 4 fl. — Ickelheim 52 kr. — Illersheim 1 fl. 15 kr. — Ipsheim 9 fl. — Kaubenheim 1 fl. 32 kr. — Rühlsheim 2 fl. 6 kr. — Lenkersheim 1 fl. 49 kr. — Schwebheim 1 fl. 12 kr. Summa 69 fl. 55 kr.

Winterthur.

Herren Beck. Biedermann, J. Bidermann. Blum. Blum, C. Brunner, S. Egli, P. Ernst. Ernst-Rieter. Forrer. 2. Forrer. Forrer, R. Frey. Frey. Goldschmid, J. J. Goldschmid-Biedermann. Goldschmid sen. Greuter u. Rieter. Häggenmacher, E. Haggenmacher. Hegner. Näf, J. Peter. 2. Rieter. Frau Rieterin, Wittwe. Frau Sulzbergerin, Wittwe. Herren Sulzberger. 2. Sulzberger. Sulzberger-Toggenburg. Sulzer, Quartierhauptmann. Sulzer. Sulzer. Sulzer, J. R. Ziegler. Ziegler. 38.

Wittenberg.

Herr Oesterwitz, Candidat. 10.

Wunsiedel.

Herren Rubner, Decan u. 1r. Pfar. Lampert, 2r. Pfar. Moschenbach, 3r. Pfar.

Arzberg; Herren Scherertz, Pfar. Bernstein: Helfrecht, Pfar. Kirchenlamitz: Sommer, 1r. Pfar. Georg, 2r. Pfar. Marktleuthen: Krieg, Pfar. Selb: Gewinner, 1r. Pfarrverweser. Beutner, 2r. Pfarrverweser. Schirnding: Barnickel, Pfar. Schönbrunn: Clöter, Pfar. Thiersheim: Reinel, Pfar. 13.

Würzburg.

Ihro Durchlaucht die Prinzessin Julie von Schönburg=Waldenburg. Ihro Durchlaucht die Prinzessin Ferdinande v. Hohenlohe. Ihro Durchlaucht die Fürstin v. Hohenlohe Kirchberg. Herren Ackermann, Decan. Benker, Pfar. Conradi, Bierbrauer. 5. Daum, Apotheker. Frau Dehmare, Weinhändlerin. 3 fl. 36 kr. Dorn, Schieferdecker. Ehemann, Essigfabrikant. Elsperger, Candidat. Frosch, Cafetier. Fuchs, Oekonom. Gäbhardt, Bierbrauer. Gasterstädt, Kupferschmied. Geys, F., Kaufm. Geys, L., Kaufm. Gries, Baurath. Hamm, Particulier. 5 fl. 24 kr. von Harsdorf, Reg. Rath. Frau Hauck, Appell. Gerichts=Räthin. Frau Heckelmann, Conditorin. Herren Henneberg, Tuchfabrikant. Dr. Hertwig, Prakt. Arzt. Höllriegel, Postsecretär. Hoffmann, Professor. Holländer, Kammacher. Kiesewetter, Seifensieder. Lindenau, Juwelier. Maier, Regierungsrath. Mäckel, Regierungsdiurnist. Metzen, Cassier. Müller, Melber. Negelen, Brunnenmeister. 2. v. Neubruner, Obristlieutenant. Nöll, Schneidermeister. Osann, Hofrath u. Prof. Osann, Prof. aus Berlin. 11 fl. 12 kr. Panzer, Kreis=Ingenieur. 5 fl. 24 kr. Pfeiff, C. Platz, Fr. vom Rath, C. Frau v. Rechteren, Gräfin. 2. Hrn. Reutter, F., Bierbrauer. Reutter, G., Bierbrauer. Reutter, K., Bierbrauer. 2. Richter, Buchdrucker. 2. Riesing, H. 4 fl. Römhildt, Vikar. Freifräulein v. Roman. Frau Rost, Apellations=Gerichts=Räthin. Herren Ruck, Weinhändler. Schmidt, Regierungsrath. Frau Schmidt, S., Metzgerin. 3 fl. 30 kr. Hrn. Schneider, Bierbr. Schneider, Amtmann. 2. Schwab, Metzgermstr. Seege, Buchhalter. Semm, Lehrer. Fr. Stadler. Fr. Steigerwaldt, D. Fr. Steigerwald, Glashändlerin. 2 Hrn. Stolle, Cand. jur. v. Thüngen, Kammerherr. 2. 7 fl. Turkowitz, Obermauthbeamter. Ein Ungenannter. 8 fl. 6 kr. Wagner, Prof. Weidner, Metzgermstr. 1 Frd'or. Wilhelm, Metzgermeister. 5 fl. 24 kr. Winther, Inspektor. Wölfel, Conditor. Fr. Wohlfart, Wirthin. Hrn v. Wolffskeel, P. Wuttner, Gastwirth. Frau Zenker, Pfarrerin. Ein Ungenannter.

Pfarrei Albertshausen. Hrn. Eißnert, C. Hogwein, H. Hirt, H. Hoffmann, B. Kämpf, C. Kämpf, G. Kämpf, K. Kämpf, S. Keller, G. Mangold, Schullehrer. Noerr, Pfarrer. Orth, B. Schmidt, Schullehrer. Schwab, J., Ortsvorsteher. Frau Schwenkert, Wittwe. Herr Stahl, J. Pfarrei Fuchsstadt: Herren Kleinschrodt, A., Bauer. Kleinschrodt, J. M., Bauer. Meyer, A., Ortsvorsteher. Reuter, D., Bauer. Schwab, A., Wirth. Sengfelder, F., Stiftungspfleger. Sengfelder, G., Bauer. Thorwarth, Bauer. Weber, Wundarzt. Wolf, A., Bauer. Wolf, J. G., Gemeindepfleger. Heiligenthal: Anschütz, Gutsbesitzer. Pfarrei Herchsheim: Dehör, Bauersmann. Heiner, Bader. Zehnder, Gastwirth. v. Zobel, Freiherr. Pfarrei Lin=

delbach: Baumann, Bauer. Frau Endreß, Wittwe. Herren Hofman, Wagnermstr. Sixt, Pfar. Lohr: Bezold, Forstmstr. Mayer, Verwalter. Stein, Eisenfabrik. Partenstein: Wachter, Pfarrverweser. Pfarrei Rottenbauer: Busch, Bauer. Dauch, Gastwirth. Fuchs, Ortsvorsteher. Kämpf, Bauer. Schwanfeld: Löschigk, Fabrikant. Pfarrei Sommerhausen u. Winterhausen: Beck, Apotheker. Binder, Gotteshauspfleger. Crämer, Drach, L. Endres, G. Endriß, J. C. H. Ham, C. Koch. König. Klengel, C. Lampert, Cameralbeamter. Mayer, Herrschaftsrichter. Michels. Nier. Prechtlein, Pfar. u. Sen. 4 fl. 3 kr. Richter, C. F. Spintler, Pfar. Thüngen: Daum, Pfarrer. Pfarrei Uengershausen: Bruder, J., Güterbesitzer. Bruder, J., Ortsvorsteher., Bruder, M., Gemeindepfleger. Dürr, P., Ortsvorsteher. Eberlein, Forstrevierstationsgehülfe. Eißnert, Schuhmachermeister. Eyrich, Zieglermeister. Fuchs, J., Güterbesitzer. Fuchs, L., Güterbesitzer. Häfner, Güterbesitzer. Hirschlach, Güterbesitzer. Jöstlein, Gemeindebevollmächtigter. M. Kämpf, Güterbesitzer. Koch, Schullehrer. Meyer, Stiftungspfleger. Peter, Güterbesitzer. Schmidt, A., Güterbesitzer. Schmidt, K., Gemeindebevollmächtigter. Schwab, A., Wirth und Bierbrauer. Schwab, C., Gemeindebevollmächtigter. Schwenkert, V., Schullehrer. Unbehauen, Schuhmachermeister. Westheim: Jung, Schullehrer. 3. Müller, J. A., Ortsvorsteher. Zell: Bauer, Fabrikinhaber. 5 fl. 24 kr. König, Fabrikinhaber 5 fl. 24 kr. 178.

Zeitlofs, bei Brückenau.

Herr Schauer, Pfar. u. Camerar. 1.

Zirndorf.

Herren Esper, Dekanatsverweser u. Pfar. 3. Klein, Bräuhausbesitzer. Herrlein, Zimmermeister. Seiffert, Decan.

Kirchfarnbach: Herren Rusch, Pfar. Obermichelbach: Schlichting, Pfar. Roßtall: Großmann, Pfar. Keller, Pfarrverweser. Seukendorf: Nürnberger, Pfar. 11.

Zittau.

Herr Schöps, Buchhändler. 1.

Zürich.

Herren Beyel, H. Bodmer, Direktor. 4. Bodmer, M. 4. Bodmer in der Arche. 4. Breitinger, Diacon. Frau Bürckli, Direktorin. 5 fl. 24 kr. Herren Bürckli-Escher. Bürckli-Orell. Claus von Trient. Cramer, Archidiacon. Däniker, H. Escher, C. 3. Escher, H. 5 fl. 24 kr. Escher, C. 2. Escher, J. J. Fäsi-Freudweiler. Fäsi, Pfar. Fäsi, Vicar. Fäsi, Prof. Finsler, Pfar. Freudweiler, C. *. Füßlin, Pfar. Geßner, A. Gysi, M. Heß, Gerichtsherr. Heß, Diacon. 5 fl. 24 kr. Heß, Pfar. Hirzel, Pastor. Hirzel, Amtmann. 2. Hirzel, M. Dr. Hirzel, L. Frau Hirzel-Heß, Statthalterin. Herren Horner, Hofrath. 5 fl. 24 kr. Hottinger, Prof. Hug, Pfar. Keller-Keller, C. Klauser, Rittmeister. Klauser, Landolt, J. H. 10 fl. 48 kr. Landolt, J. R. 8 fl. 6 kr. Landold, W. Meyer von Kronau, Rathsherr.

Meyer von Kronau, G. Meyer, Leutpriester. Meyer, Staatsschreiber. v. Muralt, C., Staatsrath. 3. Rüscheler, Oberrichter. von Orell, H. Orell, Füßli u. Comp., Buchhändler. 2. v. Orell, Diakon. 5. Ott. Ott-Muralt. Pestalutz, Oberrichter. Pestalutz, C. Brünnelj. Pestalutz, G. Pestalutz, Prof. Pestalutz, J., Diacon. Dr. Rahn, Archiater. 5 fl. 24 kr. Rahn-Escher, Dr. Jungfrau Rahn. Herren Römer, C., Direktor. Schinz, Decan. Schinz, Rathsherr. 5 fl. 24 kr. Schinz, M. Schoch. Schultheß, H., Prof. 5 fl. 24 kr. Schultheß, Oberstlieutenant. Schultheß, Direktor. 5 fl. 24 kr. Spöndli, R. Stockar, Direktor. Tobler-Stadler. 5. Toggenburg, Oberrichter. Trachsler, Buchhdlr. 12. 1*. Trümpfler, Ulrich, Archidiakon und Stiftsverwalter. Ulrich, Professor. 5 fl. 24 kr. Usterj, Chorherr. 5 fl. 24 kr. Weiß, Rathsherr. Wichelhausen, Wolf. C. v. Wyß, Pfar. *. Zundel, Dr. Zwei Ungenannte.

Ellikon: Hrn. Breitinger, Pfar. Erlenbach: Schinz, Pfar. Feuerthalen: Frau Girtanner. Küßnacht: Herren Bullinger, Pfar. Marthalen: Meyer, J., Vicar. Sulzer, Pfar. Neuenburg: Schinz, R. Rußikon: Heß, Pfarrer. Schwamendingen: Hafner, Pfar. Uetikon, v. Escher, Pfr. Veltheim: Hirzel, Pfar. Wallisellen: Hausheer, Pfarrer. Wytikon: Stadel, Pfr. Zumikon: Zimmermann, Pfr. 132. 3*.

Zwickau.

Herren Gebrüder Schumann, Buchhändler.

Anonyme Gaben.

Von Herrn Grafen N. N. 2 Napoleond'or.

Von unbekannter Hand, durch die Post, ein K. Preußischer Staats-Schuldschein von 100 Rthlr. mit nachstehendem Schreiben:

"Durch einen guten Freund erhielt ich dieser Tage die gedruckte Einladung zum Besten der kirchenlosen Gemeinde zu Aschaffenburg, unter der Unterschrift des sehr ehrwürdigen Grafen von Bentzel-Sternau, und in der Nachschrift Ihren werthesten Namen. Mein Entschluß wurde, ohne alle Rücksicht von Ew. Wohlgeb. gekannt zu seyn, die Bitte zu wagen, beiliegenden Preußischen Schuldschein, im Nenn-Werth 100 Rthlr., mit laufenden Coupons, an dieselben zu übermachen und nach Ihrem Besserwissen weiter zu befördern."

"Verzeihen Sie gütigst meine Dreistigkeit, dabei empfangen Sie, ehrwürdigster Menschenfreund, den herzlichsten Dank für Ihre gütige Besorgung, mit der Zusicherung, daß mit wahrer Hochachtung und herzlicher Schätzung stets seyn wird

Ew. Wohlgebohren

gehorsamster.

Mein Name bleibt ungenannt.

Der Wille dieses edlen Gebers ist ganz erfüllt. Der Schuldschein wurde zum vollen Nominalwerthe, also mit 175 fl. in Einnahme gebracht. C.

Schlußwort des Verlegers.

Der erste Theil dieser Predigten erschien zu Johannis 1830; der zweite Theil war bereits im October fertig, und konnte ausgegeben werden, aber ohne das Subscribenten-Verzeichniß. Um alle Exemplare sogleich beim Erscheinen abzusetzen, mußten noch mehrere Theilnehmer gewonnen werden; ich leitete also eine neue, allerdings weitläuftige und mühevolle, aber auch lohnende Correspondenz ein, ließ die Subscriptions-Listen bis Ende December 1830 offen, und siehe es gelang, durch Gottes Beistand, noch so viele Theilnahme zu erwecken, daß nicht bloß die ganze Auflage, von 5000 Druck- und 500 Velin-Papier-Exemplaren abgesetzt wurde, sondern daß das Subscribenten-Verzeichniß mehr Theilnehmer aufführt, wie jetzt befriedigt werden können.

Den ersten Anspruch auf Exemplare haben natürlich Diejenigen, welche bei Empfang des ersten Theiles gleich das Ganze bezahlten; den zweiten die Sammler, welche sich mit dem Christus-Bilde begnügten, und edelmüthig auf das 10te Freiexemplar, welches den Beförderern in der ersten Ankündigung zugesichert wurde, zum Besten der Kirche verzichteten, — denn mir liegt wohl die Pflicht ob, für die Gemeinde zu sorgen, da wahrlich der Preis von einem Kronenthaler für zwei starke Bände von 77 Bogen groß Octav, auf weißes Papier, mit ganz neuen Lettern und unter Columbia-Pressen schön gedruckt, ungemein wohlfeil ist, nnd Jeder mehr wie den vollen Werth für sein Geld hier erhält! — Was dann noch übrig bleibt, das wird vertheilt, so weit es reicht. Diejenigen aber, welche außer den Freiexemplaren noch lästige

Bedingungen gemacht haben; und Buchhandlungen, die Rabat verlangen, können nur die Letzten seyn, und müssen sich, zum Theil wohl, bis zur möglichen neuen Auflage gedulden.

Daß die Abrechnung hier noch nicht erfolgen kann, liegt in der Natur der Sache, denn nicht Alle haben beim Empfang des ersten Theils gleich bezahlt; Manche die Hälfte; Viele wollen es beim Empfang des zweiten Theils erst thun. Daß aber Rückstände bleiben sollten, darf ich, bei einem Werke der christlichen Liebe, wohl nicht fürchten?

Uebrigens ist dann die Rechnung ganz einfach, und Jeder kann sie selbst machen. Beim Buchhandel steht zwar der Grundsatz fest, daß von Verlags-Commissionen 50 Procent, von Sortiments-Büchern 33⅓ Procent, und von Netto-Artikeln nur 25 Procent Rabat gegeben werden; wie Buchhändler nun, würde ich sehr billig handeln, wenn ich, ein Vater von 10 Kindern, mich mit dem geringsten Rabat, mit 25 Procent, begnügte. Allein nicht wie Buchhändler, sondern wie Christ, habe ich diesen Gegenstand betrachtet, und zwar aus einem höheren Gesichtspunkte; ich verlange nicht nur gar keinen Rabat, sondern gebe auf jede 50 Exemplare noch ein großes Christus-Bild unentgeltlich. Gern habe ich, für diese edle Angelegenheit, mit Hingebung, mit Zurücksetzung meiner eigenen Geschäfte — hat mein Handlungspersonal fast 1½ Jahr — gearbeitet; mir werde dafür nichts, als nur Ersatz meiner baaren Auslagen an Emballage, Porti und Frachten. Die Druckkosten eines Bogens von 5000 Druckpapier sind nur 12 Rthlr. oder 21 fl. 36 kr. Die eines Bogens von 500 Velinpapier 2 Rthlr. oder 3 fl. 24 kr. Aufheben, Glätten rc. inbegriffen.

Es werden demnach von den 5000 Exemplaren Druck- und den 500 Velin-Papier die abgegebenen Autoren- und Frei-Exemplare abgezogen; was übrig bleibt habe ich, à 2 fl. 42 kr. und 3 fl. 30 kr. zu vergüten. Hinzu kommen die aufgeführten Mehrbeträge und Gaben; dies zusammen giebt die Einnahme. Davon wird abgezogen die Ausgabe

für Papier, Druck, Versendungskosten, Porti, berechnete Auslagen mehrerer Sammler 2c., und das reine Resultat liegt dann klar vor Augen. Jeder Subscribent erhält, nach Eingang aller Gelder, ein Exemplar dieser einfachen Abrechnung von mir.

Daß übrigens die kirchenlose Aschaffenburger Gemeinde hierauf nicht zu warten hat, sondern daß vor Allem ihr geholfen werden muß, und daß meine Auslagen erst zuletzt kommen, das möge die nachfolgende Quittung zeigen.

Ehre sey Gott; Dank allen edlen Beförderern!

Nürnberg, den 20ten Januar 1831.

Friedrich Campe.

Quittung

über

8000 Fl. = Acht Tausend Gulden rhein.

welche Herr Armenpflegschafts-Rath und Buchhändler Dr. Campe Wohlgeboren, als erste Ertrags-Summe der zum Besten unserer hiesigen neugegründeten evangelischen Kirchen-Gemeinde herausgegebenen Nürnberger Predigten-Sammlung uns am heutigen Tage baar zu übersenden die Güte hatte.

Indem wir den richtigen Empfang dieser reichen Gabe christlicher Glaubens-Brüder des gesammten Deutschlands mit dankbarstem Herzen bescheinigen, schätzen wir uns glücklich, die Gnade Gottes, welche den Armen zur bleibenden Sicherung der Predigt des Evangeliums eine so erhebende Weihnachtsfreude bereitet, mit fröhlichem Gemüthe preisen — die hochwürdigen evangelischen Geistlichen Nürnbergs, Herren

Gesbel; Lösch, Michahelles und Böckh, um ihrer mühevollen und daurenden Anstrengung willen, zu welcher sie nur die aufopferndste Liebe für ihre fernen kirchenlosen Brüder kräftigte, mit innigster Verehrung rühmen — den rastlos thätigen und uneigennützigen Verleger, Herrn Dr. Campe, wegen der Kraft und Zeit raubenden unschätzbaren Opfer, welche er unserer evangelischen Gemeinde zur bleibenden Verpflichtung der jetzt Lebenden, so wie der Nachkommenden, im reichsten Maaße und mit der größten Freudigkeit brachte, vorzugsweise den treuen Gehülfen unserer Freude nennen — und wie für diese erleuchteten Männer, so für alle unterstützenden Wohlthäter der evangelischen Sache Aschaffenburgs, des reichen Gottes reichen Segen in Christo Jesu erflehen zu dürfen.

Aschaffenburg
am 1sten heiligen Weihnachtstage
1830.

Die Vorstände der neu gegründeten evangelisch-protestantischen Pfarrgemeinde.

Gr. Bentzel-Sternau.
Carl Frhr. v. Mergenbaum.
Georg Christ, Fabrikinhaber.
J. A. Kleber.

